LIBRARY
Brigham Young University
RARE BOOK COLLECTION
Vault
504
Sc73
1706

C. W. C. Clos.
Zurich 1897

Schlatter

Presented to Apostle James E. Talmage
as a token of respect and esteem
W. C. Clos.
6/11/1914.

Beschreibung der Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Erster Theil.

Von

Johann Jacob Scheuchzer / M. D.

136356

Zürich.

In Verlegung des Authoris. 1706.

Denen

Hoch- und Wol-Edelgebornen / Gestrengen /

Fürsichtigen / und Weisen / meinen Hochgeachten / Hochgeehrtesten Herren und Gönneren.

Hr. HERCULES **von** SALIS, **gewesenen** Podestà zu Morbegno, dißmalen des Kleinen Rahts zu Chur.

Hr. RODOLF **von** SALIS, **gewesenen Lands-**Haubtman zu Sonders im Veltlein.

Hr. FRIDERICH ANTHONI **von** SALIS, gewesenen Haubtman in Frankreich von Ihr Königl. Majest. Guarde / und Directori eines Löbl. Gotteshauß Punds.

Hr. ANDREA **von** SALIS, **Obrist Lieut. in dien-**sten Ihr Königl. Majest. in Frankreich.

Wie auch der

Wol-Edelgebornen / mit hoher Ehr und

Tugenden gezierten Fräulein

Fräulein ANNA MARGARETHA **von** SALIS,

meiner Hochgeneigten / Hochgeehrten Gönnerin.

ab Soglio.

Eigne den Ersten Theil des Schweizerlands Naturgeschichten zu einem Zeichen schuldiger dankbarkeit / vor bisher genossene hohe Gunst-gewogenheiten / nebst herzlicher wünschung fehrneren Leibs- und Seelen vernügens / zu Ihr

demütig ergebenster Diener

D. Scheuchzer.

Zürich / den 1. Jener / 1706.

Abgekürztes Register aller verhandleten Materien.

	Num.	Blatt.
Von denen Rohten Buchen zu Buch.	1 --	2.
Von einem Halone, oder Ring / welcher um den Mond gesehen worden / den 5. Febr.	1 --	4.
Von einem Gespenst / welches sich sol aufgehalten haben auf den Surenen Alpen.	2 --	5.
Von dem Züricher Torff.	2 --	6.
Von den Vorbotten des Regens.	3 --	9.
Von dem Pilatus Berg im Lucerner Gebieth.	4 --	13.
Von dem stürmigen Horn-Viehe.	4 --	15.
Von abmessung der Berghöhenen.	4 --	16.
Von St. Gotthards Berg.	5 --	18.
Von des Schweitzerlands köstlichen Wasserquellen.	5 --	19.
Von dem Züricher Wein.	6 --	21.
Reise über den Wallenstatter See durch hilff eines ordinari Nachwinds.	7 --	26.
Von Bereitung der Milch und Milchspeisen / wie solche auf denen hohen Alpen geschihet.	8 --	30.
Von des Sennen Person / Amt und Behausung.	8 --	30.
Von Bereitung des Käses.	8 --	32.
Von dem Lupp.	9 --	34.
Von Bereitung des Butters.	9 --	34.
Von dem Ziger / und Schotten.	9 --	35.
Von Nidelbrot / und Stunkenwerne.	9 --	35.
Von dem Sarganßischen Stahel-Erz.	9 --	36.
Von den Berg-Neblen / und Wolken.	10 --	37.
Von der Gemsthieren Festigkeit.	10 --	39.
Von denen Gems-Leckinen / oder Sultzen.	10 --	39.
Von der Gemß Jagd.	11 --	41.
Von der Gemsen Lebens-Art.	11 --	44.
Von einer feurigen Luft-Geschicht / welche gesehen worden in Zürich den 19. Aprel.	12.22 -	45.88.
Von dem Pfeffers-Bad.	13.14 --	49
Von dem Heimwehe.	15 --	57
Von dem Unterscheid der Kräuteren / und Bäumen / so auf hohen Bergen / und tieffen thäleren wachsen.	16 --	62.

Regiſter Num. Bl.

Von der Berg-Reiſen Luſt/Nutzbarkeit/und Kömlichkeit. 17 -- 67.
Von denen Reiſen über hohe Gebirge. 17 -- 66.
Von Gefahr und Schaden/ſo denen Bergreiſenden aufſtoſſet vom Schnee/und Eis/und wie dem zu begegnen. 18 -- 69.
Von der Kälte/welche denen Bergreiſenden gefähr- und ſchädlich iſt. 19 - 73.
Von abſtürzung der Felſenſteinen/und enge der Wegen/ſo den Reiſenden auch beſchwerlich ſeyn. 20 -- 77.
Von des Schweitzerlands Beſchaffenheit in anſehung der Elementen/und Jahrzeiten. 20 -- 80.
Von denen im Schweitzerland befindlichen überbleibſelen der Sündflut. 23 -- 89.
Von denen Erſchütterungen des Glarnerlands. 30 -- 117.
Beſchreibung der Erdbidmen/welche in dem Schweitzerland von zeit zu zeit geſpürt worden. 31 -- 123
Von ungewohnten Jahrzeiten des Schweitzerlands. 33 -- 129.
Zunutzmachung diſer Erzehlung.. 36 -- 172.
Von den Lauwinen. 37 -- 147.
Von dem unterſcheid der Lauwinen. 37 -- 148.
Von derſelben urſachen. 38 -- 151.
Von nöthigen Bewahr- und Rettungsmittlen auß den Lauwinen. 38-151
Von rettung deren/welche in Lauwinen eingewikelt worden. 39 -- 154.
Von andern ſachen/ſo bey den Lauwinen zugewahren.
Hiſtoriſche Erzehlung alles ſchadens/den die Lauwinen in Helvetiſchen Landen bis dahin verurſachet. 39 -- 156.
Von zweyen ganz gleichen Schwefelbrünnen/ob Rüſchlikon am Zürich-See/und am Wallenberg. 41 -- 161.
Von einer Seuche/welche diß Jahr geweſen unter den Gemsthieren. 41.163.
Von denen Gembsballen. 42 -- 165.
Von denen Gembs-Steinlein. 168.
Von rothen Brünnen des Schweitzerlands. 168
Von gewiſſen Seen/welche durch ein brülendes brumen ein wetter vorſagen. 43 -- 170.
Reiſe über den Splüger Berg. 44 -- 174
Von denen Lavetz-Steinen/und ihrem Gebrauch. 45 -- 177.
Von dem ſtarken Fönwind/welcher zu außgang des Octobers / und anfang des Novembris 1705. unſere Schweitzeriſche Lande durchwehet/und dem daher entſtandenen ſchaden. 45 -- 181.
Von den Erdbidmen/welche in unſern Landen geſpürt worden/ den 13. und 17. Nov. diß laufenden Jahrs. 47--185. Von vilen Waſſerquellen zu Flims. 47--187

Seltsamer Natur-Geschichten Des Schweitzer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Allen nach Stands, und Geschlechts, gebühr geehrten Leseren wünschet Joh. Jacob Scheuchzer, Med. D. Mitglied der Leopoldin und Königl. Englischen Gesellschafft alle Leibs- und Gemüths-Vernügung bevor.

Es hat die von dem allgütigsten Schöpffer allen vernünftigen Menschen eingepflanzete Wissens-Lust mich in so weit getriben, daß von meiner Jugend an mich möglichstens beflissen auf die erforschung der Natur/und so thane Arbeit vornehmlich gerichtet auf unsere Eidgnössische Lande, deren Naturwunder in vilen zu dem End angesehenen Reisen, mit nicht geringer Mühe und Unköſten, fleissigst untersuchet, und darvon bereits einen so grossen Vorrath gesamlet, daß nunmehr nach Mittlen trachten soll, wie solche von mir selbs gemachte Observationen können zu der Ehre des Höchsten, zum Nutzen des Vatter-Lands, auch jeden Privat-Personen bekannt werden. Zu dem Ende, damit ich so wol gelehrten, als ungelehrten aufwarte, habe mir vorgenommen, wochentlich in Form eines halben Bogens, eine oder etliche Natur-Geschichten Löbl. Eidgenoßschafft in Teutscher Sprach vorzulegen, und darüber meine Gedancken zu eröffnen; Vornemlich aber anderen Anlaas zugeben, in mehrerem mich über eint- und anders zuberichten, meine Meinungen zu verbesseren, und sonsten auf die natürliche Begebenheiten unsers Vatterlands genauere Achtung zugeben. Weilen auch in Hoffnung stehe, es möchte diesere meine wohlgemeinte Arbeit curiosen Gemütheren nicht mißfallen, folglich solche ungewohnte Zeitung von ihnen aufbehalten werden, als habe mir vorgesetzet, mit Gottes Hülff, zu End des Jahrs ein ordenlich Register zu verfertigen, und dem letsten Bogen beyzulegen.

Von

Von den rothen Buchen zu Buch.

Es ist bekannt, wie zu Herbstzeiten sowol die Buch- als andere Bäume die lebhafft grüne Farb ihrer Blätteren in ein dem Aug zierlich vorkommendes vielfarbiges Kleid veränderen, welche Begebenheit nach denen heutigen Grundsätzen von der Farben Natur zweifels ohne herzuleiten ist von deme, daß der durch den Frühling und Sommer auf die Bäume, Stauden und Kräuter gestiegene Nehrsafft nun, bey annäherender Kälte, wegen eingezogener Gestalt der Nahrungs-Gefässen, nicht mehr in so völliger maß kan einfliessen, weßwegen auch die Stiel verrumpffen, und abdorren, die Früchte und Blätter abfallen, und beyde ein angenehme vielfaltige Schönheit anzeuhen. Diese vernünfftelung lasset sich nicht wohl zueignen der jenigen Begebenheit, welche jetzt erzehlen wird. Bey Buch, einem in der Herrschafft Andelfingen/Züricher-Gebiets ligenden, wenigst 200. Schuh über unsere Statt erhöchten Dorff, auf dem so genannten Stamm-Berg, stehen unter anderen Buch-Eich- und übrigen Wald-Bäumen drey Buchen, welche von der gemeinen in gantz Europa bekannten Art darinnen abweichen, daß sie ihr buntes Kleid beyzeiten zu anfang des Sommers anlegen, und sonderlich um das heilige Pfingst-Fest ein verwunderlich schöne röthe dem Gesicht vorstellen, so daß die rund in die zwey stund umher wohnende Bauren dannzumahl hauffig sich herbey samlen, um von diesen Blutrothen Bäumen Blätter und ästlein abzubrechen, und auf den Hüten naher Hauß zutragen. Es ist diß anbey verwunderlich, was die Anwohnere von diesen Buchen außgeben, daß sie anderer Orthen, wohin sie versetzet werden, nicht wachsen, als ob sie keiner anderen, als der ihnen anerbohrnen Erden währt wären, oder alle andere Nahrung verachteten. Es heisset hier nicht, Patria est, ubicunque bene, weilen diesen Bäumen nirgends wohl ist, als in ihrem Vatter-Land. In grössere Verwunderung aber soll uns setzen, was die Beywohnere über eine so ungewohnte Sach vernünfftelen. Sie geben vor, daß vor Zeiten fünf andere vier Brüder sich under einander auf eben diesem Platz ermördet, und seyen auß gerechter Verhängnuß Gottes fünff solche mit Blutstropffen besprengte Buch-Bäume allda aufgewachsen, zu einem währenden Gedenckzeichen einer so greulichen That. Hierinn bestehet der Bauren gantze Philosophey, die zumöfften nicht zu verwerffen. Diß Orths aber fehlet ihnen und uns an genugsamer Zeugnuß, diesere Geschicht beglaubt zumachen.

Es

Es weißt niemand etwas von der Zeit, wann sich diese Mord-Geschicht soll zugetragen haben, oder von den Thäteren selbs, oder von anderen zur wahrheit einer Histori nöthigen Umständen. Gleichwohl ist diß gewiß, daß die jetzt lebende Bauren solche Fabel nicht ersinnet, sondern von ihren Vor-Eltern als eine Tradition ererbet haben. Und solle hin und wider in alten Urbarien der rothen Buchen bey Buch Meldung zufinden seyn: Weßwegen einer in die Gedancken könte gerahten, ob nicht villeicht das Dorff Buch selbs möchte von diesen seltsamen Buchen her den Nammen bekommen haben. Ich meines ohrts halte davor, daß diese Buchbäume eine von anderen besondere Art außmachen, welche weder mit Blut der erschlagenen Cörpern ernehrt werde, noch auch eines allhier vergossenen bluts anzeig seye, gleichwol würdig gewesen wäre, daß man sie wegen ihrer seltsamkeit, und angenehmen schönheit, dem Jovi Fagutali, (Buchinen Gott) hätte aufopferen sollen; von welchem Abgott der Römern zusehen. Plin. Hist. Nat. L. XVI. c. 10. Mit diesen unseren blutblätterichten Buchischen Buchbäumen lasset sich meines bedunckens vergleichen ein mit gleich gefarbten Blätteren versehener Birchbaum, welcher sich findet in einem Wald, der Abtey Ranton. der Grafschaft Stafford in Engelland, der gleichsfals zu Frühlingszeit so roht außsihet, als ob auf ihne were frisches Blut außgegossen worden, daher er auch der Blutrohte Birchbaum genennet wird, nach der Zeugnuß Roberti Plot. Nat. Hist. of Staffordsh. Cap. VI. p. 207. Beyde diese Birch- und Buchbäume haben vermuhtlich eine so zusamen gepreßte gestalt ihrer Holzäsern, daß durch die Nahrungs-gefässe nur allein können aufsteigen die subtilen Theil des Nehrsafts, weßwegen die Röhr- und Bläslein der Blätteren nicht so wol können außgedehnt werden, daß sie gleich anderen Bäumen eine grüne farb bekommen, worvon aber bey anderem anlaas ein mehrers sol geredet werden.

Von einem Halone, oder Ring, welcher um den Mond gesehen worden, den 5. Febr. diß lauffenden Jahrs.

Bey hellem Himmel ist diese Luft-Geschicht allhier in Zürich gewahret worden von 9. Uhr abends, bis um mitternacht, als ein breiter weißlechter Ring um den bald vollen Mond, welcher zu end seiner Erscheinung verschiedne Regenbogen-farben gezeiget hat. Es ist diser Monds-Ring merkwürdig, sowol wegen seiner grösse, als Währung, und bald gleich jenem

jenem, der gesehen worden zu Basel A. 1577. den 23. Jun. so auch von 8. Uhren bis 11. gewähret hat, nach der Zeugnuß Aldrovand. Hist. Monstr. pag. 744. Fraget man nach der natürlichen Ursach, so werden die Cartesianer nach Anleitung ihres subtilen Lehrmeisters Meteor. c. 9. sich vorbilden, viel in den Wolcken hangende kleine runde, abgeebnete, oder auch sternförmige Eißtheilchen, welche in obbedenter kalten Nacht die Lufft angefüllet, und Krafft ihrer Gestalt die eingefallenen Monds-Strahlen in gleichen Winckten rings-weis gebrochen haben. Es will aber diese Cartesianische Vernünftelung der heutigen delicaten Welt nicht ein, als welche die Zeugung obbenenter sternförmigen Eisstücklein haltet vor allzu einbildisch, und von der Natur entfehrnt, gleich sie auch die thauichte Wolcken, darinn der Regen-Bogen abgebildet wird, nicht ansihet vor wircklicher Tröpflein, sonder vielmehr, und mit kräfftigen (in denen so genannten Memoires de Trevoux 1701. p. 235. 273. eingeführten) Gründen darthut, daß es seyen kleine runde, hole, leichte Wasser-Bläßlin, in welchen die Liecht-Stahlen gleichfals können ihre Spielungen haben, wie durch die Tröpflein. Gewüß ist diß, daß bey Erscheinung gegenwärtiger Geschicht die Lufft angefüllet gewesen mit vielen wässerichten Dünsten, welche sich inert wenig Tagen hätten können in Tröpflein, oder Schnee-Flocken samlen, und also das kalte helle Wetter verwandlen in Regen oder Schnee, wie dann würcklich diese Enderung erfolget den 8. und 9. diß laufenden Monats, in welchen Tagen auch das Queckßilber in denen so genannten Wetter-Gläseren mercklich, biß außlährung des Lufft gefallen; und hierauß zuzeuhen, die muthmaßliche Wahrheit, daß auf dergleichen Monds-Ringe gemeinlich folgen Wind und Regnichte Witterungen, welches auch bekräfftigen die Seefahrer, nach der Zeugnuß Dampier Voyag. T. I. p. 495. Um so viel eher könnte man die gefolgte Wetter-Enderung vorsagen die folgende Nacht den 6. Febr. in welcher auch noch etwas von dem vornächtigen Monds-Ring in Vorschein kommen. Ob dieſere Folge besser gegründet als jene Joh. Halleri, welcher in seiner Chronic Msc. ad Ann. 1533. mercket, daß auf solchen damahls geschehenen Mond-Ring, oder Regen-Bogen kommen seyen schwermüthige Zeiten, überlasse dem vernünfftigen Leser.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweitzer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Von einem Gespenst/ welches sich sol aufgehalten haben auf den Surner-Alpen.

Es ligen dise Alpen zwischen dem Haubtflecken Altorf/ Urner-Gebiets/ und der Herrschaft Engelberg/ und kommet man dahin von Urj durch die Alp Waldnacht/ auf die oberste Spitze des Bergs Surenen-Eck genant/ dessen höhe über den Flecken Altorff in einer A. 1702. gethanen Reise gefunden/ 3280. Schuhe/ das wil sagen 16. bis 17. Münsterthürne/ deren je einer über den anderen stuhnde. Jenseit der Eck finden sich die weidreichen Surener-oder Surner-Alpen/ in welchen sich sol vor etlich hundert Jahren zugetragen haben folgende Geschicht. Ein Alpler/wie die Urner und Engelberger vorgeben/ sol ein gewisses Schaff von seiner Herde so sehr geliebet haben/ daß er es nach Christlichem Gebrauch (eine zulesen- und zuhören erschrockenliche Sach) getauffet habe. Was geschiehet? Es wird auß gerechtem Gericht Gottes dises Schaff verwandelt in ein so grausames Ungeheuer/ welches Tag und Nacht dem übrigen allda weidenden Viehe so zugesetzet/ daß endlich dise Alpen zu einer öden Wildnuß/ und von dem Gotteshauß Engelberg an das Löbliche Ort Urj um einen geringen wehrt verkauffet worden. Disem unwehrten Gast abzukomen/ haben die Urner auß einrathen eines fahrenden Schulers (von welcher Zauber-Gesellschaft Wagenseil. Per Juvenil. Synops. Geograph. pag. 101. berichtet/ daß sie zu Salamanca in Spanien von dem Teufel selbs/ als ihrem Professore unterrichtet worden) ein Kalb neun Jahre nach einander ernehret mit Milch/ das erste Jahr zwahr von einer Kuhe/ das andere von zwoen/ das dritte von dreyen/ und so

fort;

fort; nach verflossenen 9. Jahren aber in dise öde Surnen-Alpen führen lassen durch eine reine Jungfrau. So bald diser Kalberische Stier dort ankommen/habe es ein so scharfes Gefecht zwischen ihme / und dem Gespenst abgeben / daß der überwindende Stier nach geendigtem Kampf in vollem Schweiß auß dem vorbeyfliessenden Bach (so deßnahender **Stierenbach** heisset) mit solch hitziger Begierd getrunken / daß er darüber auf der stelle tod geblieben. Wer dise Fabel nicht glauben wil / dem zeigen die Alpler nicht nur den so genanten **Stierengaden** in der Alp Waldnacht / in welchem der Stier mit Milch ernehret worden / sondern auch die Merkmahl seiner Klauen / welche er in währendem seinem Streit dem harten Stein eingepräget hat. Diser seltsamen Geschicht auf den Grund zukommen / habe in dem Gotshauß Engelberg (desse gegen mir bezeugte Freundlichkeit und Gutthätigkeit anzurühmen nicht vorbey gehen sol) fleissige Nachsuchung gethan / und in alten Instrumenten von A. 1472. 1474. und 1515. ersehen / daß eben dise Surner-Alpen gemein gewesen den Urneren und Engelbergeren / so daß dise besessen haben die Sömerliche / oder Mittnächtige Seite / jene aber die Winterliche / oder Mittagige / bis hinab zu des Gottshauses Sennhütte / die **Herren-Rütj** genant; Aber um bessere Komlichkeit willen seyen beyde Partheyen dahin mit einander überein kommen / daß fürohin den Urneren solle zugehören der ganze obere Theil der Surenen / und den Engelbergeren der ganze undere. Was aber vorbenanter Zeit passiert seye / darvon stehet / so vil man biß dahin weißt / weder in des Gotshauses Instrumenten / noch in Vatterländischen Historien nicht das geringste / welches dise Gespenst-Geschicht wahrhaft machen könte.

Von dem Züricher Torff.

Torff oder **Türff** ist ein alt teutsches / und dißmal sonderlich in Niederlanden übliches Wort / welches bedeutet cespitem bituminosum, ein Erdwächsische / auß vilen Wurzzaseren bestehende / feuchte / lufftige / in Mosachten Ohrten befindliche Erde / deren man sich in den meisten Niederländischen / sonderlich Vereinigten Provinzen bedienet an statt des Holzes / und Kohlen / zum täglichen Gebrauch in aller-

hand

hand Werkstätten/ und der Kuche ; Dergleichen Erden findet sich auch in verschiednen Orten Frankreichs/ Teutschlandes/ Engellands/ und denen Orcadischen Inslen ; Und haben sich verschiedene Scribenten/ als Carolus Patinus, Martinus Schookius, &c. beflissen / ganze Bücher von deren bereitung/ verschiedenheiten / Nutz und Gebrauch in Truk herauß zugeben.

Eine solche Erde habe bereits vor vilen Jahren in verschiedenen Ohrten Züricher-Gebiets wahrgenommen / und tüchtig erachtet / daß sie namhaft gemachet werde / als ein Mittel / welches den anscheinenden Holzmangel ersezen möchte. Sie findet sich aber auf dem Wanger-Ried um Urdorff/ und den Katzen-See herum / so zwischen Affolteren und Regenstorff anderthalb stund von der Statt ligt/ in grosser Menge / daß man durch mittel diser Erde des Jahrs vil 100. Klafter Holz ersparen / die Wälder in gutem Aufnemmen unterhalten / und manchem Burger- und Baursman damit dienen könte. Gewiß ist diß / daß auch die Waldreichesten Ort können endlich in Holzmangel gerahten / wann eintweder der Uberfluß des Holzes mißbraucht wird / oder man nicht gnugsame sorge tragt / die Forste und Wälder in gutes wachthum zubringen / oder / wann ganze Waldungen durch unglük abbrennen ; wie diß zu grossem schaden der Bergwerken / und andern holznöhtigen Verrichtungen erfahren die Landschaft Schams in Pündten ; So ist die Landschaft Rheinwald vor etlich 100. Jahren an Holz überauß reich gewesen/nun aber mangelbar. Tacitus nennet Teutschland Sylvis horridam Regionem, ein rauhes mit Wälderen wol besetztes Land / wie arm es aber dißmal am Holz seye/ zeiget die Erfahrung. Anderer dergleichen Exempien zugeschweigen. Es ist auch diß gewiß / das durch allweise leitung der Göttlichen Regierung/ alles zu besonderem Nuzen erschaffen worden / von welchen Nutzbarkeiten aber die einten früher / die anderen spähter bekant werden / wie dessen genugsame Exempel seyn alle Bergwerke / und in vorhabender Materi des Holzmangels die Steinkohlen Gruben / so hin und wider in Flandern/ Sachsen / Brandenburg / Engelland anzutreffen. Wer sihet nicht mit offenen Augen die sonderbare/ alles regierende Güte des Höchsten in so vilen Veenen, Broeck, Mœr, Marsch, Goor, Donck und Waesen, das ist/ so vilen Moosachten Erden/ oder Torffgruben / so in den Niederlandischen

Pro-

Provinzen die einige Zuflucht seyn bey bekantem dortigem Holzmangel? Wie verwunderlich feuret man in denen Arabischen / Egyptischen / und Africanischen Wüstenen mit gedörretem Kameel-Koth? Wie muß man sich im Magdeburgischen bedienen des Strohs zum kochen? Wer wil glauben / das nicht auch unsere Mosachten Ried uns im fahl der noht könten zu hilff kommen? Sie laden uns gleich sam ein zum graben durch ihre ordinari Unfruchtbarkeit / und wollen damit anzeigen / daß unter ihrem dürren / mageren Binzwasen verborgen ein weit edlerer Schaz / ein wahrhafter Unterirrdischer Wald.

Ich wil gestehen / daß disere meine sorgfältige Gedanken / bey genug hoffender Zufuhr des Holzes unnöhtig seyen / habe gleichwol durch gegenwertigen Vortrag wollen zeigen / wie die natürliche Histori ihre vilfältigen Nutzen dem Vatterland könne zuführen / wie oft kostbare / aber in überfluß vorkommende Sachen nirgends hin geachtet werden nach dem alten Außspruch Senecæ Lib. VII. Nat. Quæst. cap. 1. Ita compositi sumus, ut nos quotidiana, etiamsi admiratione digna sunt, tranſeant, contra minimarum quoque rerum, si insolita prodierunt, spectaculum dulce fiat. **Das ist / wir sind also geartet / daß wir die Sachen / so täglich vorkommen / ob sie gleich merkwirdig / nicht achten / hingegen aber die geringste / aber ungewohnte Dinge / mit verwunderenden Augen ansehen.**

P. S. In der Zeitung N. 1. ist zu gewahren daß das Dorf Buch ligt in der Frey-Herrschaft **Wülflingen** / vor welche gesezet worden **Andelfingen**. Und ist merkwürdig / daß diseres Dorff auch in seinem Wapen-Schild führet eine rohte Buchen / welches dann meine von dem Alterthum der Natürlichen allda befindlichen Rohten Buchen / und so auch die gemachte Muhtmassung von des Dorfs ursprünglichem Nahmen / nicht wenig bekräftiget.

Seltsamer Natur-Geschichten Des Schweitzer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Von den Vorbotten des Regens.

IN dieser Wissenschafft werden die Naß-weise Sterngucker weit übertroffen von unseren gemeinsten Bauren. Jene gründen ihre in den Kalenderen stehende Wetter-Propheceyungen auf eitele / in ihrem eigenen Hirn gesponnene / in der That falsche Grundsätze / da diese allein Achtung geben auf die Natur/auf-und absteigende Wolken / auf die Beschaffenheit des Luffts / auf das Verhalten ihres Viehs / und andere dergleichen vor ihren Augen ligende Dinge. Klug-einfältige Leuthe/welche die Sternwirkungs-Weise lauffen lassen so viel hunderttausent Millionen Meilen / als die Irr-und Fix-Sternen von der Erden entfehrnt stehen / indessen die vor ihren Nasen ligende Natur-Schrifft deutlich und glücklich lesen. Es müssen die heutigen Naturforscher gestehen / daß sie von solchen ehrlichen Leuthen mehr lehrnen / als von den gelehrtesten Professoren auf den Hohen Schulen. Ja / was wil ich sagen von den Bauren / es seyn/ nach gewisser Art zureden / die unvernünfftigen Thiere selbs verständiger in Vorkündung des Regens / als die berühmtesten Sternweise. Oder / ist nicht wahr / daß gemeinlich ein Regen erfolget / wann die **Hüner** offt pipen / oder zeitlich in ihre Ställe sich begeben / oder am Morgen nicht leicht unter dem Tach hervor wollen ; Wann die **Schwalben** nieder fliegen/ und gleichsam an der Erde anstossen / oder auf den Wasseren daher fladeren ; Wann die **Enten**/ und andere Wasser-Vögel sich offt eintunken ; Die **Spatzen** unter einander schreyen ; Die **Nachtigallen** Abends/ und die **Finken** Morgens frühe mit ihrem Gesang sich hören lassen ; Andere

dere Vögel sich anderst verstellen? Ist nicht wahr / daß auch die vierfüssigen Thiere uns den bevorstehenden Regen anzeigen: Die **Schaaffe** mit begierziger Auffressung des Grases; Der **Wolff** mit seinem heulen; Das **Kalb** mit springen; Der **Ochß** mit brülen; Das **Schweine** mit langem verweilen im Schlamm; Der **Hund** mit Aufscharrung der Erde; Die **Katze** mit lecken der Beinen; Viel andere Thiere durch vieles hin und her lauffen; Die **Frösche** durch vieles quacken; Die stummen **Fische** reden von vorstehenden Platzregen durch ungewohnte Sprünge ausser das Wasser. Es empfindet selbs das kriechende und fliegende Ungeziefer die Wetter-Enderungen/und zeiget sie an; Die **Sommervögel** zwar durch vieles hin und her fliegen; Die **Ameissen** / wann sie auß Sorgfalt ihre Eyer bald da/ bald dorthin tragen; Die **Mucken/Schnacken/Flöhe** und andere dergleichen Thierlein hefftig stechen; Die **Würme** auß der Erden kriechen/ und so fort. Dieß gewahren wir alles so wol in/ als ausser dem Schweitzer-Land/und kan sich ein verständiger/ in heutigen Grundsätzen geübter Naturforscher wol darein finden/ wann er bedenket/daß alle Thiere von dem Schöpfer begabet seyen mit einer so zarten / und kunstreichen Gestalt/welche alle aussere Aenderungen/und Eintruckungen der Lufft viel eher/ und stärker empfindet/ als wir Menschen / gleich auch unter uns gewisse Wetterdeuter seyn diejenige / welche ehemals verwundet worden/ oder Gichterischen Bewegungen unterworffen/ oder sonst andere kränklichten Arten an sich haben; Bey deren Beschreibung mich nicht länger aufhalten/ sondern unmittelbar fortschreiten werde zu einichen besonderen/ hin und wieder in Eydgnössischen Landen befindlichen Vorbotten eines nächst künfftigen Regens. Dessen vornehmste / und gewisseste / Anzeige sind die Wolken/ wann die sich in die Tieffe herab lassen/und an den Bergen umher kleben. Diß gewahren wir allhier an unserem/nahe bey Zürich gelegenen **Albis** / sonderbar aber bey denen hohen Alpgebirgen/welche können angesehen werden als eine fruchtbare Zeugmuter der Wolken / Flüssen / Seen/ Bächen/und Brünnen. In dem Gotteshauß **Engelberg** sehen sie einen Regen vor / wann die Wolken um den Berg **Schalkistock** behangen bleiben / oder / wann andere Wolken von grauer Farb von **Unterwalden** her durch das Thal einmarschieren / da sie dann pflegen zusagen / der **Thalvogt** / item / der **graue Thalvogt komt.** Zu **Filisur** in Pündten hat man folgendes Sprichwort: Cura ch'il pitz da Stiervi fò chiapi, schi latcha der la fotsch & piglia il rasti. Das ist; wann die **oberste Spitze** des Bergs Stirwis / so 2. Meilen weit ungefahr gegen Abend abstehet von Filisur / eine **Kappe aufhat** / oder mit Wolken

gleich

gleich einer Kappe umgeben / so **wirff die Sense** (damit man das Gras pflegt abzumäyen) **hin / und nimme den Rächen** / das abgeschnittene in Hauffen zusamlen / und also vor bevorstehendem Regen zubesicheren. Denen Einwohneren zu **Nuffenen** / einem Dorff im **Rheinwald** / unweit von dem Ursprung des hinteren Rheins / ist gleichfahls eine an dem Berg Cucarnil klebende Wolke / eine gewisse Vorzeig eines innert einem halben Tag / oder Morndeß kommenden Regens. In dem **Oberen Engadin** ist ein grosser See bey dem Dorff **Sils** / daher auch Il Lago di Silio, der **Silser-See** genant / zwischen beyderseits hoch aufsteigenden Bergen eingeschlossen; auf dem / wann sich die Wolken herab lassen / nemmen die Einwohnere Anlas sich zurüsten auf bald kommenden Regen. Bisher eingeführten Erfahrnussen scheinet zuwider seyn / was von dem berühmten / nahe bey **Lucern** ligenden **Pilatus-Berg** schreibet Joh. Leopold. Cyrat in **Beschreibung des Lucerner-See.** pag. 252. Daß nach der Beywohneren gemeinen Redensart

Das Wetter fein und gut /
Wann der Pilatus hat ein Hut.

Da aber zugewahren / daß dieser Berg so hoch / daß die Wolken sich müssen weiter an die Mittelwände desselben herab lassen / wann der Regen bevorstehet. Es ligt aber nicht wenig an der Situation der Bergen / und unterligenden Thaleren / und Beschaffenheit der regierenden Winden / deßnahen wünschen möchte / daß hier und da in Eydgnössischen Cantons / oder denen untergebenen und zugewandten Orthen sich curiose Leuthe funden / welche auf sothane Bewegung / oder Stillstand der Wolken fleissig wurden Achtung geben / und zugleich nebst denen Winden / auch die Grad des steig- und fallenden Queckssilbers in denen sogenanten Wetterglaseren / verzeichnen / damit man nach und nach zu gewissen Reglen schreiten könte / und auß denselben die in jeder Gegne vorstehenden Witterungen muhtmaßlich vorsehen / woran gewißlich denen zu Wasser und Land reisenden / in Holz / Feld und Rebbergen arbeitenden / und anderen in anderen Geschäfften begriffenen / sonderbar auch denen Arzney-Doctoren / nicht wenig gelegen. Fraget man nach denen natürlichen Ursachen oberzehlten Begebenheiten / so sind dieselbe unschwer zufassen / wann man nach den Grundsätzen der heutigen Natur-Wissenschafft bedenket / daß die Wolken in beständigem Gleichgewicht seyen mit der Lufft / folglich sich tieffer herunter lassen / wann diese leicht / höher aber steigen / wann sie schwer / welches anfänglich widersinnig

scheinet /

scheinet / leicht aber zuverstehen ist / wann man weißt / warum das Queckſilber im Wetterglas falle / wann die Lufft angefüllet mit vielen wässerichten / bäldest in Regen sich verwandlenden Dünsten / folglich schwer ist / hingegen steiget bey hellem Himmel? Worvon aber dießmal zureden die Zeit es nicht zulassen wurde. Es dienet dieſere unſere Betrachtung nicht nur zu deutlicher Verstehung vieler in der Welt hin und wieder vorkommenden Begebenheiten / als da auf dem **Vorgebirge der guten Hoffnung in Africa** / das so genante **Ochſen-Aug** / ein auf den **Tafelberg** sich herabsetzende / anfangs klein scheinende Wolke / die auf dem Meer sich befindenden Schiffleuthe warnet / daß ſie die Segel einzeuhen / und dem bevorstehenden Ungewiter vorkommen; sondern auch zu Erklärung vieler Texten H. Schrifft / welche den Gottes-Lehreren überlasse. Es folgen noch andere Vorbotten des Regens / welche hin und wieder / sonderlich von denen Einwohneren der hohen Alpen vernommen habe.

Zu **Cleve** / einem der dreyfachen **Pündtneriſchen** Republik Bottmässigkeit untergebenen / oberhalb dem Chumer-See gelegenen schönen Orth / merken die Einwohnere eine Regnichte Lufft / wann die Thüren-Schlösser und Riegel an ihren bekanten bekanten Grotten / oder Weinkelleren / schwitzen / oder feucht werden / namlich von vielen in der Lufft schwebenden / an die Kellerthüren anpütſchenden / und an dem Eisenwerk / bey Anlas der entgegen stehenden innwendigen Kälte der Kelleren in Tröpflein sich samlenden wässerichten Dünsten; welche Begebenheit man auch gewahren kan in anderen Weinkelleren / ꝛc.

Seltsamer Natur-Geschichten Des Schweitzer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Anhang von den Vorbotten des Regens.

DJe Alpler halten vor sichere Zeichen eines einfallenden Regens / wann die von hohen Bergen sich stürzende Bäche / und Waldwasser ein stärkeres Geräusch machen / als gemeinlich: Wann das angezündete Holz mehr als sonst krachet / und braschlet; wann die Gemsthiere sich von den höchsten Bergspitzen in die Tieffe herab lassen: wann der Firn / oder das beständige Berg-Eis brület. Das zu Auflösung meist oben- und jetz erzehlten Begebenheiten nöhtige Fundament giebet an die Hand die Betrachtung der innert den Cörperen enthaltenen / und äusseren Lufft: Wann diesere in ihrer schwertruckenden Krafft abnimmet / so wird jene sich ausdehnen / ihre Elasticitet ausüben / die Holzzäseren / und Eistheilchen des Firns auß einander treiben / die Gemsthiere dahin leiten / wo sie ein zu ihrer Athmung dienlichere Lufft antreffen / und so andere dergleichen Dinge verzichten / welche uns Anzeigungen geben können bevorstehender Aenderungen des Wetters.

Von dem Pilatus-Berg im Lucerner-Gebieth.

DJesen Berg / so einer von den berühmtesten im ganzen Schweitzerland / und von mir zum öfteren bestiegen worden / werde beschreiben in Form einer von **Lucern** auß gegen das **Unterwalder-Gebieth** vorgenommenen Reise / damit sich dieser Beschreibung einiche Liebhaber bedienen können an statt eines Wegweisers. Der Anfang dieses Bergs / (so sonst auch Mons Fractus, **Fracmünt** / Fracmont, **Fracmunt** genennet wird / und wol unterscheiden werden muß von einem anderen **Pilatus-Berg** bey Lyon in Frankreich / welchen in einem besonderen Tractätlein beschrieben hat Johannes du Choul,) wird gerechnet 1. oder anderthalbe Stund von Lucern. Von dannen gehet man durch anmuhtige

muhtige Wälder / Wiesen/und Bühel / nebst einem verstört alten Schloß (welches von einem Engelländer sol besessen worden seyn) in das **Eyenthal** / welches eigentlich heisset **Eigenthal** / weilen es noch jetzund Zehenden frey / und vor Altem sol ein eigen Hochgericht gehabt haben / so gestanden an einem Orth / **Galgenknobli** genannt. In diesem Thal seyn verschiedene **Senten** / mit darzu gehörigem Viehe/und **Sennen.** Von diesem Thal steiget man nicht ohne Mühe obsich auf den Berg / findet an dem Wege / und erquicket die vom steigen müd gemachte Beine mit Crystall-lauterem Brunnenwasser / welches man in ziemlicher Maß kan einschlucken/ohne daß es dem Trinker schaden thut. Unter denen heißt einer der **Badbrunnen** in **Blatterschwendi.** Ein anderer ist der **Kaltwehebrunn** / dessen Wasser man stark bis zu Erweckung eines Aberwillens zutrinken pflegt wider das kalte/ sonderlich dreytägige Fieber. Auf der obersten Höhe des Bergs (welche A. 1702. durch Hilff des Wetterglases gefunden/ daß sie über die Statt Lucern erhoben wenigstens 2800. Schuh/) und gegen die **Gipfe** / wird gezeiget ein Felse / auf welchem Pilatus sol gesessen seyn / und schwere Donnerwetter erzeget haben. Weiter kommet man zu einem kleinen Platz / auf welchem niemalen kein Gras sol wachsen/ obgleich rings herum alles von fruchtbaren Kräuteren grün aussiehet. Dergleichen Gras-lähre Orth haltet man gemeinlich vor Hexentänz-Plätze/ worvon anderstwo zureden vorfallen wird. Und wird auch von diesem ins gevierte anderthalb schühigen Orth vorgegeben/es habe sich dort ein fahrender Schuler gestellet / als er den Pilatum von seinem Felsen herab beschwohren/ und in den sogenanten **Pilatus-See** gestürzet: Von dieserem See wird zu einer gelegneren Zeit ein mehrers geredt werden: Dißmal berichte allein/ daß vor 100. und mehr Jahren man darvor gehalten/wañ man einen Stein/oder sonst etwas dergleichen in denselben werffe/so werde der alldort versenkte zornige Pilatus sich hervor machen / und ein schweres Ungewitter über die benachbarte Landschafft erwecken; weßwegen auch vor diesem niemand hat dörffen diesen Berg besteigen / ohne vorher vom Lobl. Magistrat zu Lucern genommenen Erlaubnuß / und sind auch die um den See sich aufhaltende Sennen beeidiget worden/nichts in denselben selbs zuwerffen/oder von anderen hinein werffen zulassen: Heutigs Tags aber hält man diese Geschichten alle für Fablen/man wirffet ohne Scheu Holz/Stein und andere Sachen hinein / ohne daß einig Unglück deßnahen besorget wird.

Nicht weit von des Pilati See zeiget man in dem Felsen am Weg zwey Zeichen / die sehen auß / als wann ein Pferd mit dem Fußeisen stark angesetzet hätte / und giebet vor/daß der leidige Satan mit dem Pilato also stark angefahren seye / daß darvon die Zeichen des Fusses als ein Merkmal

geblie-

geblieben. Von hier gehet man ungefehr eine Stund wegs auf eine andere Berghöhe/ **Widerfeld** genant/auf welcher ganze Felder zusehen von lauter zermürseten Steinernen See-Muscheln zusamen gewachsen; ein sicheres Beweisthum / daß die Wasser der Sündfluth auch über die Spitzen dieses hohen Pilatus-Bergs hergefahren/und diesere Muschelstein zu einem immerwährenden Gedentzeichen hinterlassen. Ohnweit von diesem Orth findet sich das **Monloch** / eine anfangs enge/innnwendig aber weite und in die 100. Klaffter lange Berghöle / so da gehet an die höchste Felßwand/die gegen dem Unterwaldner Land siehet. In dieser Höle tropfet beständig ab ein Wasser / welches sich verwandelt in eine Milch-weisse / leichte / lufftige Materi / welche anfangs weich ist / hernach aber an der Lufft trocknet/ und Lac Lunæ, **Mon-Milch** genennet wird/auch dienstlich ist zu allerhand Krankheiten / worvon zu anderen Zeiten ein mehrers. Auf der anderen Seiten des Bergs steiget man ab gegen **Alpnach** / einem Flecken des **Unterwaldner-Gebiets**/durch schöne fruchtbare Alpen. Es ist noch dieses von dem Pilatus-Berg zu bemelden / daß von ihme ein gar artiges Tractätlein in Lateinischer Sprach geschrieben unser Welt-berühmte Conradus Gessnerus, so getruckt worden in Zürich/ A. 1555. in 4.

Von dem stürmigen Hornviehe.

Es tragt sich etwan zu / daß die auf hohen Alpen weidende **Kühe** bald still stehen / wie ein Stock / bald in die Ründe sich bewegen/und dem rauschenden Wasser nachgehen/an deme sie hernach still halten/ gleich als ob sie von dem Geräusch des vorbey fliessenden Bachs ein sonderliche Lust empfunden. Bey so thanem Zustande rüstet sich der beruffene Vieh-Arzet zu einer einfältigen/und doch gefährlichen/Operation,welche/so sie an denen Menschen/wiewol auf kunstlichere Weise/geschiehet/eine Trepanation, oder **Durchborzung der Hirnschale**/heisset. An statt des Trepans bedient er sich eines scharffen Messers/womit er erstlich / und gemeinlich in Mitten der Stirne die Haut von dem Bein schelet/hernach mit gemächlicher Umträhung die Hirnschale durchborret; Wann diß geschehen/ und die so genante Dura Mater, oder **harte Hirnhäutlein** bloß vor Augen liget/so nimmet der Operator ein vor das Loch kommendes/oder sonsten zwischen der Hirnschalen/und dem Hirnhäutlein ligendes/mit Wasser angefülltes / Bläslein (Hydatis) hervor / oder zeuhet selbiges mit einem Drätlein herauß/verbindet darauf die Wunde / und heilet den Patienten. Wann das Wasserbläslein seitwerts auf dem Hirn liget/und auch folglich die Durchborzung sicherer auf selbiger Seiten vorgenommen werden kan/ so giebt der Arzet Achtung / wie das stürmige Viehe umlauffe / und borret

als-

alsdann auf der inneren Seiten des Kreises die Hirnschale durch. Es ist aber zugewahren / daß nicht alles stürmige/in die Cur genommene Viehe/ darvon komt/sondern mehrmalen auf die Krankheit der Tod erfolget/wann entweder die Ursach der Krankheit nicht kan weggehoben werden / oder der Arzet mit seinem Messer das sehr empfindliche Hirnhäutlein verletzet. A. 1699. hat es sich zugetragen / daß in der Herrschafft **Engelberg** ein **Gemsthier** sich von den hohen Berg-Klippen in die Tieffe herab gelassen/und unter das zahme Viehe genähret/mit ihnen geweidet/und sich auch nicht mit Steinen von dannen wegtreiben lassen : Nachdem es von dem Jäger erschossen / und in das Gottshauß gebracht worden / hat man auf dem Hirne auch ein solches Wasserbläslein ligend gefunden / welches vermuhtlich dem Gems seine forchtsame Art benommen / und selbiges gantz tumm gemachet hat.

Von Abmessung der Berghöhenen.

NU allen Zeiten haben sich die Natur-verständigen Erd- und Feldmesser bemühet die berühmtesten Berge in ihren Höhenen abzumessen/zu dem Ende sich bedienet der Quadranten / halben Zirklen / und anderen Geometrischen Instrumenten / vermittlest deren sie auß dem Grund einer nach Gestaltsame der Höhe groß genommenenen Standlini auß so genanten Trigonometrischen Principiis die begehrten Höhenen heraus zubringen pflegten. Ich habe auch auf diesere Weise verschiedene hohe Alpgebirge abzumessen mich unterstanden/allezeit aber/obgleich auf das fleissigste operiert/ eine ungleiche / oder ungläublich / und allzu grosse Höhe durch die Rechenkunst herauß gebracht / (dessen Zeugen seyn können die im Bergellerthall/ vor Soglio überstehende/ A. 1703. von mir abgemessene Berge / Piz delle nuove, delli dieci, e delle undeci) so daß zu verschiedenen malen angefangen habe zweiflen an Güte/und Sicherheit/ der Feldmesserischen Weise/ um so viel eher/weilen in mehrerem nachsinnen auß denen Grundsätzen der Natur und Mathematischen Wissenschafften leichtlich schliessen könte / daß die von denen Bergspitzen in die Thäler durch ungleich dünne Lufft fallende Sonnenstralen keine Grade / sondern eine durch Umweg gehende / vielfältig gebrochene / oder krumme Lini machen / und deßnahen die Spitze der Bergen dem Augenmeß nach weit höher zustehen scheinen / als sie in der Natur sind / ꝛc.

Seltsamer Natur-Geschichten Des Schweitzer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Anhang von Abmessung der Berghöhenen.

IN vorgehendem Blatt habe einiche Schwerigkeiten eröffnet/welche bey der Geometrischen Manier / die Berghöhenen abzumessen vorfallen / und hat mich hierinn gestärket ein sehr werther Freund/und Hochgelehrter Mathematicus von Basel/welcher in verschiedenen an mich abgelassenen Schreiben / durch subtile Rechnungs-Art zeiget / daß obenbemeldte krumme Lini der Sonnenstralen (so von den Bergspitzen gehet in die Thäler) wol könne seyn ein Logarithmische Lini. Hierüber ersuche ich auch andere Gelehrte / ihre Meinungen an den Tag zugeben. Indessen bediene mich / bey sich eräugender Unsicherheit der Feldmesserischen Manier/ zu Abmessung der Berghöhenen / ja auch deren über einander ligenden Thäleren/Stätten/Flecken/Dörfferen / des so genanten Barometri/oder Wetterglases ; nach Anleitung dessen / was schon A. 1648. bey Clermont in Auvergne an dem hohen Berg Puy de Domme probiert hat Hr. Perier/ hernach auch A. 1661. 1665. und 1666. Sinclarus in Schottland ; und bestehet diese nutzliche Messungs-Art darinn / daß die Höhe des Queckssilbers bezeichnet werde / wie sie sich findet erstlich an dem Fuß / hernach an der Mitte/oder auf der Spitze des Bergs ; da leicht zuerachten / daß oben auf dem Berg das Queckssilber muß tieffer absinken / weilen keine so hohe Lufft aufstiget / als auf dem Thal / folglich nicht so stark kan dort auf das Queckssilber trucken / oder dasselbe nicht so hoch treiben als hier. Ich verhoffe hierdurch nach und nach in Erfahrung zubringen alle respective Höhenen aller berühmten Bergen/ Thäleren/ Flecken/ Dörfferen / und ersuche andere curiose / oder gelehrte Gemühter / auch selbs Hand anzulegen / die Wahrheit dieser Prob auch mit Augen zusehen / ja mit Händen/ wo sie es nicht glauben wolten / zu greiffen / damit die Geographische Beschreibung unserer Landen / sonderbar auch die hohe Ursprüng unserer Flüssen / nicht nur uns / sondern der ganzen Welt bekant gemachet werden.

Vom

Vom St. Gotthards-Berg.

Es ist der Mühe wol währt gewesen/daß der **Niessen** und **Stockhorn** / zwey hohe in Lobl. Canton **Bern** stehende Berge / ein Gespräch gehalten von ihrem unter sich selbs / und über andere Berg hinauß habenden Ansehen/welches Gespräche **Joh. Rudolff Rähman** angehört / und selbiges auch in Truck herauß gegeben A. 1608. aber anbey zuverwunderen/daß damals der **Gotthard** sich nicht darzwischen geleget/ und benante zwey / ja über alle in Eydgnössischen Landen befindliche / ja über alle Berge Europæ, habende **hohe** Authorität / in Beylegung bemeldter Streitigkeit/und Behaubtung seines Vorzechts gezeiget. Ich meines Orths glaube / er habe sich darum so wenig bekümmeret / als wenig es einem grossen Fürsten zu schaffen giebt/wann sich zwey obgleich wol habende Privat-Personen unter einander über die Frage / welcher unter ihnen der reichste sey/zerzanken. Es seyn einmal die Helvetischen Länder über alle andere Europeische in Ansehung der Situation hoch erhoben/und strecken in denenselben den Kopf über andere Berge die Gotthardischen Alpfirsten. Als ein alter und vornehmer Zeuge stellet sich dar der Römische Feldherr Julius Cæsar, welcher in seinem Comment. de Bell. Gallic. Lib. III. diesen unseren Gotthards-Berg benennet mit Nachtruck / Summas Alpes, **die höchsten Gebirge** / nach der Außlegung Henrici Glareani, Ægidii Tschudii, Stumfii, Jovii, und anderer mehr. Andere und tägliche Zeugnussen werden ablegen alle Reisende / so diese gängige Gotthardische Straß brauchen. Wil man hieran sich nicht vernügen / so betrachte man diesen einigen auß der Natur selbs hergenommenen Grund / weilen auf dem Gotthard / und anderen geschwisterten Bergen / entspringen die Haubtquellen so vieler nahmhafften Flüssen/welche uns/und anderen Europeischen Landen/die meisten Wasser zu führen. Richtig gegen Mittag / durch Livinen / fliesset der **Tesin** / so hernach in das Venedische Meer sich ergiesset. Gegen Mittnacht entspringet und lauffet die **Reuß** / Ursa, in den Rhein. Der **Vordere** so genante **Rhein** nimmet seinen Ursprung auß dem Berg Crispalt/ so auch ein Arm des Gotthards / laufft bis nach Chur gegen Aufgang / wendet sich aber von dannen gegen Niedergang/und in das Teutsche Meer. Von dem Gotthardischen Berg **Valdäsch** / Valdocius, rinnet her Athiso, die Tosa, so durch das Eschenthal zwischen Mittag und Niedergang in den Langen See/und hernach in das Venedische Meer sich ergiesset. Auß dem Berg Furca entspringet der **Rhodan** / Rhodanus, fliesset gegen Niedergang der Sonnen / fallet endlich in das Französisch Mittelländische Meer. Endlich auß der **Grimsel** fliesset die **Aar** / Arola, nach einem krum-

krummen Lauff in den Rhein. Wer ist / der nicht hierauß / ohnangesehen dessen / was Simlerus de Alpib. p. 98. einwirfft / klärlich vor sich sehe die abhaldige Stuffen-weise von dem Gotthard gegen das Mittelländische / Teutsche und Adriatische Meer sich zeuhende tieffe Italiens / Frankreichs / der Teutschen und Eydgenössischen Landen? Ja wer ist / der nicht hierauß abmerke die Ursach der Unebene der Erden / deren von Gottes Allmächtiger Weisheit / in äusserlich anscheinender Unordnung ordenlich gemachte Eintheilung in Berge und Thäler uns mit der Hand führet zu Erkantnuß des weisesten Schöpfers / und Erhalters? Es zeiget uns der einige oberste Helm des Europeischen Brenn- und Wasserhafens / ich verstehe den Gotthard / samt allen daher abquellenden Flüssen / Bächen / Brünnen / als so viel destillierten Wasseren / wie auch die wildesten Berge / die unfruchtbarsten Schrofen / die hartesten Felsen nicht ohne sonderbare Göttliche Vorsehung also / wie sie seyn / gestaltet / und dahin / wo sie stehen / gesetzet worden. So viel habe dißmal anregen wollen von der allgemeinen Höhe des Gotthardischen Gebirgs / von dessen besonderen / über die ebene von Zürich / oder Altorff / oder andere Eydgnössische Stätte / und Flecken / steigenden Höhe / so auch von desselben Nahmen / Theilen / Strassen / und anderen merkwirdigen Sachen anderstwo zureden seyn wird.

Von des Schweitzerlands köstlichen Wasserquellen.

UNter den herzlichen Gaben / damit der Höchste unser liebes Vatterland gesegnet / ist nicht die geringste die Mittheilung so vieler frischen und gesunden Wasseren / welche wir nicht nur geniessen vor uns / sondern auch andere Länder von unserem in Brünnen / Bächen / Seen / und Flüssen zu findenden Uberfluß reichlich versehen. Wer in anderen / nahe an Meeren gelegenen Länderen / sonderlich in denen Vereinigten und Spanischen Niederlanden gereiset / und den daselbstigen Wassermangel gesehen / der wird vor diesere reiche Wasser-Gutthat dem gütigsten Schöpfer nicht genug danken können. Aller Orthen fliessen auß der Erden / sonderlich auf unseren hohen Alpgebirgen / hervor die schönsten Crystall-lauteren bald Brunnen- bald Flußquellen / welche alle Proben der besten Wasseren an sich haben. Unser liebe Altvatter Hippocrates schreibet nachtrucklich de Aere, Aquis, & Locis. Τ"δατα ὁκόσα ἐν μετεώρων, &c. das ist: **Die besten Wasser sind die / welche von hohen Orthen / und erhabenen Bühelen hervor fliessen. Dann sie süß / und weiß / lauter / und mögen etwas Wein ertragen; des Winters sind sie warm / des Sommers kalt; dann sie auß den tieffesten Quellen hervor kommen.** Es giebt mir diese letste Zeilen Anlas / meine hierüber waltende Gedanken

in

in mehrerem dahin zu eröffnen. Auſſer allem Zweifel iſt / und auß dem / was bereits geſagt worden / zuerſehen / daß unſere Eydgnöſſiſche Lande in Anſehung anderer Europeiſchen Landen / und angrenzenden Meeren am höchſten erhebt / ſo daß wir in völliger Freyheit ſitzende Schweitzer uns durch die Gnade Gottes rühmen können / daß wir innhaben / oder beſitzen / auch natürlicher Weiſe zureden / den mit Bergen hoch gethürnten / und angenähmſten Blumen gezierten Hut (ſo bey den Römeren geweſen ein Zeichen der Freyheit) der Europeiſchen Jungfrau / wie dann bekant / daß bey denen Erd-Beſchreiberen Europa vorgeſtellet wird / als eine ſitzende Jungfrau / deren Haubt aber ſie geſtalten auß Portugall / und Spanien / ich aber / verhoffentlich mit beſſerem Recht ſetze in unſer liebes Schweitzerland. Zeuhe ich das ſaubere Kleid / ſo einem Erd-Beſchreiber zuſtehet / auß / und hingegen an den Schmutzrock eines Chymiſten / ſo komt mir das Schweitzerland vor / als ein Hut oder Helm auf dem Europeiſchen Brenn- oder Waſſerhafen / von deme die Waſſer in einer weit ſubtileren Klarheit müſſen zu uns / als einem Recipienten / oder Vorlag / hervor flieſſen / als zu den Italiäneren / Teutſchen / oder Franzoſen / weilen wir ja auch in denen Chymiſchen Werkſtätten ſehen / daß die Waſſer leichter / lauterer / und geiſtreicher werden / je höher der Helm über den Hafen ſtehet. Dieſere halb-Geographiſche und halb-Chymiſche Gedanken geben mir Anlas zu folgendem Vernunfft-Urtheil / daß die ſaltzichten Meer-Waſſer durch unterirdiſche Gänge aller Orthen hinflieſſen in die Eingeweide der Erden / höher aber nicht ſteigen können als das Meer ſelbs iſt / folglich nicht einmal unter der Erden könten hinkommen zu den Wurzlen unſerer Schweitzeriſchen Gebirgen / wil geſchweigen / auf die Spitzen derſelben / ſo daß alle unſere Lande des Waſſers manglen müßten / wann nicht die wunderbare / Allweiſe Güte Gottes in denen inneren Kammeren der Erden angezündet hätte ein brennendes / oder ſonſt wärmendes Feuer / welches die Waſſer verwandelt in Dünſte / durch hole Klüfften auftreibet zu der oberen / und oberſten Erden-Rinde / ja auch in die Lufft ſelbs / wo ſie nicht hinterhalten / und in Waſſertröpflein verſamlet werden / durch beſchloſſene Felſichte Helme / mit denen inſonderheit verſehen diejenigen hohen Gebirge / welche viel Waſſer von ſich geben / wie zum Exempel können dienen die ob Flims in Pündten ſtehende Stein-Gebirge / und häuffige in dem Dorff Flims ſelbs hervor flieſſende Brunn- und Bach-Quellen / von denen anderſtwo zureden ſeyn wird / ꝛc.

Seltsamer Natur-Geschichten Des Schweitzer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Anhang von des Schweitzerl. köstlichen Wasserquellen.

DAß unsere Bergwasser entsprechen denen in hohe Helm aufgezogenen Chymischen Geisteren / wie in vorgehendem Blatt verdeutet worden/können wir abnemmen auß verschiedenen Gründen: Sie sind pur / lauter / wie der reineste Crystall/mit keinen/oder sehr wenigen/irrdischen Theilen vermischet/folglich auch leicht/und kommen in der Schwere fast überein mit dem Regenwasser/welches nach der Zeugnuß Hippocratis, und der täglichen Erfahrung ist das **leichteste / süsseste / dünneste/ und lauterste** / loc. cit. Eben diese vortrefflichen Eigenschafften unserer Wasseren bekräfftiget auch deren täglicher Gebrauch: In unseren höchsten Alpgebirgen / und auch ebenen Landen/finden sich Brünnen/von denen die Einwohnere / und Reisende bey ganzen Massen / und Köpfen trinken ohne einiches aufblähen/trucken/oder andere geringste Beschwerde / ja mit grossem Vortheil der Gesundheit; weilen dergleichen subtile / leichte Wasser durch die Milch-Gefässe in das Geblüt / und durch dasselbe in alle kleinste Aederlein tringen ohne Widerstand / ja selbs die widerstehende schleimichten/oder andere/hier und da in kleinsten Röhrlein anklebende/verstopfende/ zähe Feuchtigkeiten auflösen/und außführen/gleich denen anderen Mineralischen Wasseren. Was für nutzbare Reglen und Anleitungen hierauß fliessen können zu Erhaltung und Wiederbringung der Gesundheit/ wil ich eines jeden Gutdunken überlassen / und nur diß anzeigen/ daß von dieser reichen/und köstlichen/Wasserquell herzuleiten seye bald die vornehmste Ursach der so edlen Gesundheit/derer unserer hohen Gebirgen Einwohnere geniessen meistens bis in das höchste Alter.

Von dem Züricher Wein.

VOrmals ware der Züricher Wein verschreyt als das geringschätzigste Element des Schweitzerlands / daher er mit dem **Wasser** verglichen worden / gleichwie man vor die Erde angesehen den **Glarner**

ner Käſe/vor den Lufft die Pündtneriſche/oder ſogenante Romaniſche Sprach/vor das Feuer die Freyburger Münz. Iſt etwas unglücklichs vorgangen/ſo hat/wann es je möglich geweſen/der Zürich-Wein müſſen die Schuld ſeyn/hat es ſich mit einem Patienten gebeſſeret/iſt ein Geſunder krank worden/ſo hat man/wann man je können/die Urſach gelegt auf dieſes Tartariſche Saurtrank/gleich dann vor nicht wenig Jahren an einem vornehmen Orth dieſer unſchuldige Wein angeklagt worden/als die Urſach eines ſchmerzhafften gichteriſchen Grimmens/welches eigentlich von unverzinnten Kupfer-Geſchirren hergerühret/und eine groſſe Haußhaltung empfindlich angegriffen. Zwaren iſt nicht zulaugnen/daß in gewiſſen Jahrgängen unſere Weine ziemlich harb und ſaur werden/wann namlich die Trauben eher müſſen abgeſchnitten werden/wegen einbrechender Kälte/als ſie zeitig worden. Aber auch iſt wiederum unlaugbar/daß in anderen Jahren ein ſo edler Wein wachßt/welcher nicht den wenigſten Tadel verdienet. Weßwegen Matthæus Cardinal und Biſchoff von Sitten/als er einmal in dem Zürich-Gebieth eingekehret/und von einem Gewächß zwey ganz widerwärtige Weine von verſchiedenen Jahren verſucht/geurtheilet/ſolche Reben ſolten außgeſtocket werden/weilen ſie ſo unbeſtändig und kybig wären. Bulling. Helvet. Chron. L. XIV. c. 13. Vortreffliche Weine wachſen hin und wieder im Zürich-Gebieth/zu Neffrenbach/Korbas/Uwiesen/Marrelen/Benken/Höngg/Egliſau: An dem Zürich-See ſol der beſte ſeyn/der zu Meylen wachßt/(von welchem zuſehen in Jkr. Erhard Eſchers Beſchreibung des Zürich-Sees/pag. 199.) Weiters zu Herliberg/und ſo fort/ꝛc.

Merkwürdig iſt/und diß Orths in etwas zuunterſuchen/daß/ins gemein zureden/der Wein/ſo an dem einten Geſtad des Sees gegen Morgen wachßt/weit edler/gelber/geſunder iſt/als den die Abend-Seiten giebet. Weßwegen man auch auf jener Seiten mehrere Weinberge/und beyligende Luſthäuſer gebaut ſiehet/als auf dieſer. Die Urſach rühret her von der Situation oder Gelegenheit dieſer beyder See-Geſtaden; Die Morgen-Seite iſt niederer/wiewol auch mit etwelchen Bergen erhöhet; Deßwegen kan ſie zeitlich von der Sonnen beſchienen werden/genieſſet hernach den ganzen Tag die Sonnenwärme/und ſo lang/bis die Sonn ſich hinter dem Albis-Berg verbirget. Da hingegen die Abend-Seite dieſere Wärme auch zeitlich empfindet/aber weit früher/als die vorige verliehret. Dieſer Urſach muß zugeſetzet werden eine andere/und vornehmere/welche an die Hand giebet die Betrachtung der Winden. Es liget der Zürich-See alſo/daß der rauhe Nord- oder Beiſewind ſonderbar kan beſtreichen die Weſtſeite des Sees/und iſt deßnahen kein Wunder/wann dieſe Nordliche Kälte die

Wein-

Weinreben/und Trauben zusamenzeuhet / die Aufsteigung des Nehrsaffts/ und Reiffung verhinderet / folglich eine Säure dem Wein hinterlasset. Uber diß liget eben diesere Westseiten blos gegen dem Ostwind / welcher mehrmalen sich mit dem Nordwind vereiniget / und bald gleiche Kälte mit sich führet. Da hingegen die Meylikumer Seite übertraget den Ostwind/ nur ein wenig bestrichen wird von dem Beiswind / und hingegen offen stehet dem Sud- und Abendwind / welche eine mehrere Wärme/und Feuchte zubringen / die Löchlein und Gestalt der Pflanzung eröffnen/und überal die Früchte desto eher zur Zeitigung bringen. Endlich ist noch diß beyzufügen/ daß die Abend-Seite mehrere und längere Kälte außzustehen hat wegen der Nähe des Albis/auf welchem Berge der Schnee früher fallet/und später weggehet / folglich mit seiner Gegenwart dieselbige ganze Seite erkältet. Die Nachbarschafft des auf den hohen Alpen beständig ligenden Schnees empfindet mit nicht geringem Schaden nicht nur die Morgen-Seite des Zürich-Sees / sondern auch die übrigen Theil unsers Gebieths / und des ganzen Schweitzerlands / deme die sonst warmen Sudwinde viel Schnee und Eistheilichen zubringen: Weßwegen der Meister Ambrosius ein gelehrter Arzet und Sternseher/auß der Lombardey gebürtig/ so zu Zürich bereits vor dem Concilio zu Basel muß gelebt haben (nach der Zeugnuß Mr. **Felix Hämmerlins** / vor 200. und mehr Jahren Vorsingers zu Zürich in Tract. de Arbore Torculari ducendo in Die Festo) prophezeyet/ es werde innert 100. Jahren die Kälte also in unseren Landen zunemmen/ daß gar keine Weinreben mehr können gepflanzet werden. Nun sind so viel 100. Jahr sint selbiger Zeit verflossen/ und geniessen wir durch Gottes Güte noch immer des edlen Rebensaffts / es wachsen bey uns noch allezeit die Reben / ja so fehr ist es / daß dieses edle Gewächß in Zürichischen Landen nimmer trühe/daß vielmehr die Einleg- und Pflanzung des Weinstocks solcher Gestalt zugenommen/daß eine hohe Lands-Obrigkeit bewogen worden durch eine offentliche Erkantnuß vom 12. Aprel 1703. die fehrnere neue Einsetzung der Reben zuverbieten/und hingegen den fleissigeren Ackerbau einer ganzen Landschafft theils zubelieben / theils anzubefehlen. Es ist gleichwol des M. Ambrosii Weissagung / wann sie nicht auß der Sternseher-Kunst mehr / als auß der Natur-Wissenschafft hergeflossen / nicht so gar zuverachten. Es gewahren die Einwohnere der hohen Alpen / daß der Schnee / und Eis / von Jahren zu Jahren höher steiget / gleichwie in den Nordischen Schnee- und Eis-Bergen auch gewahret wird / daß sie je mehr und mehr wachsen / und daher viel Gelehrte in die Meinung gerahten/daß die Erden-Kugel nicht mehr rund / wie sie Anfangs gewesen / sondern Eyförmig/

förmig/oder ablang rund seye. Gewiß ist diß/daß viel schöne Alpen jetzund mit beständigem Schnee bedecket / welche vor 30. und mehr Jahr dem Viehe die beste Weyd gegeben. Auß diesem Grund könten ja unsere Eydgnössische Lande nach und nach mehrere Kalte außzustehen haben / wann nicht solcher Endlauff der Zeit durch zwischen kommende warme Winde / oder andere Ursachen hintertrieben wird/und hätte M. Ambrosius besser gethan/wann er an statt 100. Jahren gesetzet hätte 1000. oder 2000. Dann so hätte man den Fehler noch nicht gewahret. Sonsten ist zu Beliebung unserer Landes-Krafft / des Zürichischen Weins/dessen insonderheit/der an dem See/und der Limmath nach wachßt / diß zugewahren/ daß er/wann er schon Anfangs rauh / nach abgeflossenen etlichen Jahren milter / lieblicher/ und gesunder wird / ja/so zureden / in dem Faß reiffet / indeme namlich die irrdischen Tartarischen Theil sich nach und nach an die Wände / und zu Boden setzen. Hiervon schreibet obbemeldter M. Hämmerlin also: Vina nostra raro vel nunquam penitùs in suis vitibus matureſcunt, sed contra naturam aliorum vinorum in umbra, & vasis, & cellaribus profundioribus ad annos triginta, vel ultra, mundè conservata continuò decoquuntur, & demùm cruditate repulsa dulcoreſcunt. Das ist: **Unsere Weine kommen selten/oder fast niemal/zu ihrer Zeitigung/ sondern reiffen erst nach dem Ablauff 30. und mehr Jahren/ wann sie sorgsam behalten werden in tieffen Kelleren/und nemmen dann nach abgelegter Räuhe an eine Süssigkeit/** welches/wie er sagt/ **wider die Natur anderer Weinen ist.** Es ist uns ja bekant / daß die lieblichsten Veltleiner/Muscatteller/Italiänische/ Burgundische/und andere dergleichen Weine in denen ersten Jahren am besten; Ja etwann länger nicht als ein Jahr dauren; weilen ihre schwefelichte Theil schon an den Reben/und in dem Most / den höchsten Grad der Freyheit besteigen / da sie hingegen bey unseren Weinen sich erst nach etwelcher Jahren Ablauff von den Banden anderer irrdischen / Saltz-und Wasser-Theilchen los wirken. Und ist kein Zweiffel/daß/gleichwie ins gemein alle währhaffte Weine gehalten werden vor gesünder/unsere Land-Weine um so viel mehr zu unserer Leiberen Gesundheit helffen/weilen sie in unserem eigenen Land gewachsen/ꝛc.

Seltsamer Natur-Geschichten Des Schweitzer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Anhang von dem Züricher-Wein.

DEme, was zu end des vorgehenden Blatts verdeutet worden, füge bey, daß unsere Landweine einen in gewisser maß außgedehnten Luft, den wir selbs täglich einathmen, in sich enthalten, folglich unseren Leiberen angemessener seyn; wie auch den Gemütheren, weilen wir gewahren, daß die Sitten und Gaben der Seelen sich richten nach der Beschaffenheit des Leibes; die Franzosen sind, wie bekannt, eines geschwinden, durchtringenden Geists, schluken aber auch in sich einen edlen, starken, gleichsam gewürzten Wein; wie leicht lasset es sich hiermit muhtmassen, daß ein Volk, welches einen zwar guten, aber darbey daurhaften, erst in dem Keller reiffenden Wein trinket, auch seine Gemüths-Art neige zu gemächlicher Außkochung vorhabender Vernünft-Schlüssen, und Außweichung aller Vorschützigkeit? Rede ich dißfals zuwenig, so belieben die verständigen Leser auf sich selbs, und die Beschaffenheit unsers Landes eine mehrere Zueignung zumachen auß gegebenem Grund, Satz; rede ich aber zuviel, so bitte dieses Urtheil zuzuschreiben einer anerbornen schuldigen Liebe zu meinem Vatterland. Noch eines. Es ist oben gemeldet worden, wie der Wein in dem Keller bey allgemächlicher Außkochung seine rauchen irrdischen Theil nach und nach ablege, welche dann unden, und an den Wänden in die Trusen gehen, und den Weinstein gestalten; ich sage auch, oben. In einem sicheren, vornehmen hiesigen Keller ist ein edler Meilikumer von A. 1678. bis A. 1693. auf der Trusen gelegen, und nicht nur von unten und seitwerts umgeben, sondern auch oben mit einer Rinde von Weinsteinen überzogen worden, innert welcher gleich als in einem Gewölbe sich die sonst flüchtigen Geister haben müssen gefangen geben, und folglich diesem Wein eine lieblichere stärcke zubringen. Auß deme, was bisher von unserem Landwein vorgebracht worden, ist auch zuschliessen, daß der neue, oder nur jährige Wein, weil er noch nicht von seinen irrdi-

schen

schen Theilen befreyet, der Gesundheit weit undienlicher seye, als wann er etliche Jahr gelegen; und sollen ins besonder die jennige, welche der so genanten Milzesucht, dem Nieren- oder Blasenstein, dem Podagra Gleichsucht, und anderen dergleichen Tartarischen, oder vom zächen irrdischen Schleim herrührenden Kranckheiten unterworffen, gewahrnet seyn, sich vor unserem neuen Wein, den wir gemeiniglich Suser nennen, zuhüten. Zu gefallen der Wein-Liebhaberen werde dann und wann mehrere Anmerckungen diesem Wercklein einverleiben.

Reise über den Wallenstatter-See durch Hilff eines ordinari Nachwinds.

Es ist bekannt, wie nicht nur zwischen beyden Tropicis oder Sonnenwend-Cirelen, unter der Linien, ein allgemeiner Wind beständig von Morgen gegen Abend wäyet, sondern andere gewisse Winde, nach welchen sich die Schiff- und Kauffleuthe richten können, zu ordenlichen Zeiten blasen, in Europa hingegen die Bewegungen der Winden vor unordenlich bald durch das ganze verflossene Jahrhundert angesehen worden; ausert das Mr. Mariotte in seinem Buch du Mouvement des Eaux, & des autres Corps fluides, p. 50. und Herr Sturm in einer Dissert. de Aeris Mutationibus p. 20. gewahret, daß auf dem Europäischen Horizont die Winde gleichsam in dem Kreise umher lauffen, also daß meistentheils auf den Westwind folge der Nord, auf diesen der Ost, und endlich der Sud oder Mittag-Wind, welcher widerum in den Abend-Wind sich verwandle. Hierauf wünschte, daß in unseren Landen mehrere Achtung gegeben wurde, weilen man bis dahin den Lauff der Winden vor gantz unrichtig angesehen; dann so könte man nach und nach hier und da gewisse Reglen machen von Abänderung des Wetters, auf welche eher zu geben wäre, als auf die meisten so genanten Bauren-Reglen im Kalender. In unseren Eidgnössischen Landen sind mir bis dahin bekannt zwey einige Orte, da man sich ordinari auf den Wind zuverlassen hat, und gewiß vorsagen kan, welcher morn, ja bald das ganze Jahr hindurch, zu der oder dieser Tageszeit wäyen werde; das einte Ort ist der Wallenstatter-See, (Lacus Rivanus, Rivarius, Ripanus, Ripensis, Wallenstadiensis, Vesenius) so oben an die Grafschaft Sargans, und das Stättlein Wallenstatt, unten an das Gaster, und den Flecken Wesen stosset, und dabey die Sez oder Magun

gum von sich lasset, welcher Fluß bald bey der Ziegelbrugg in die Linth fliesset, und also die Limmath / oder Limagum außmacht. Auf diesem See wäyen gewisse Winde, nach welchen sich die Schiffleuthe zu grossem ihrem, und der Reisenden Nutzen zurichten wissen. Morgens frühe vor, und bey der Sonnen Aufgang fanget an gemächlich blasen der Ober- oder Ostwind, welcher auch sonsten der Heuwetter-Wind heisset, weilen des Sommers die Anwohnere bey früher Erzeigung dieses Winds das Graß sicher abmäyen, und zur Trökuung außspreiten können, dieser Wind währet bis ohngefahr um 10. Uhr vormittag, dienet also denen, welche von Wallenstatt abfahren wollen gegen Wesen. Zwischen 10. und 12. Uhren ist eine Windstille. Nachmittag fangt zeitlich an seine Herrschaft zuzeigen der West- oder Abend-Wind / welcher dann regieret bis zu Abend, und kömlich ist denen, so von Wesen reisen nach Wallenstett. Nach der Sonnen Nidergang fanget gemeinlich bey schönem Wetter widerum an wäyen der Oberwind. Wie aber nichts in der Natur beständig, und gerad, daß nicht zuweilen von der Richtschnur abweiche, und sich ändere, also geschihet es auch etwann, das disen jezt beschriebenen ordenlichen Lauff der Winden unterbricht der Nordwind / welchen sie in dieser reser nennen den Blättliser- und Kalchtharler-Wind von dem Berge Blättlis, und dem Obrt Kalchthara'n / über welche dieser Wind herblaset, und den Schiffleuthen ein unbeliebiger Gast ist, weilen er ihren auf den ordenlichen Windlauff gegründeten Gewinn unsicher machet, ja wann er unversehens sich erhebt, die Seefahrenden in gefahr setzet. Die natürliche Ursachen dieser Begebenheiten sind auß folgendem unschwer zuersehen. Es ligt der Wallenstatter-See gegen Morgen und Abend ganz offen, so daß die Sonne des Morgens bald aufstehet, Abends spath nidergehet. Aber gegen Mittag- und Mitternacht erheben sich hohe Schrofen und Berge, welche denen, so auf dem See bey schönem Wetter fahren, ein angenehmes Schauspiel vorstellen, aber auch bey entstehendem Ungewitter grosse Forcht einjagen, weilen die brausenden Wällen an die Steinwände mit gewalt anpütschen, und von dan en mit entsetzlichem wüten in sich selbs zurukprellen. Hierauß ist leicht zuschliessen, daß die von aufstehender Sonn verdünnerte, und in etwas außgedehnte, folglich einen weiteren Raum erforderende Luft sich nicht könne auf alle seiten auß gleich außbreiten, sondern zwischen denen hohen Glarner- Sarganser- und Gaster-Bergen gleichsam gefangen allein sich bewegen könne gegen Abend. Es währet aber dieser Ostwind bis um 10. Uhr Vormittag, bis namlich die Sonn

in

in mitten über den See zustehen komt, und also die gegen Wallenstatt und Wesen ligende Luft in gleiche Dünnung bringt, worauf ein Windstille erfolget bis nach Mittag, da die Wesener Luft bey absteigender Sonn gleicherweise außgedehnt sich nirgendshin kan begeben, als obsich gegen Wallenstatt, und so einen Abendwind erwecken. Daß aber nach der Sonnen Nidergang widerum anfangt wäyen der Oſtwind, komt daher, weilen die von der wärme außgedehnte, und gegen Wallenstatt getribene Luftkugel dannzumal sich widerum zusamen zeuhet, und gegen Wesen durch die kraft ihrer eigenen Schwere und Elaſticitet zuruck fallet oder treibet. Oben habe bereits angedeutet, daß dergleicheu Vormittag wäyende Oſt- und Nachmittag blasende Weſtwind sich noch an einem Ohrt finden, diß ist aber das **Bergeller, Pergellerthal**/ in Lobl. Gottshauß Pundt der hohen Rhætiæ, welches sich auch zwischen hohen Bergen von Morgen gegen Abend erſtrecket, folglich gleiche, oben angebrachte Urſachen zulaſſet. Sol ich diese Natur-Geſchicht in Vergleichung zeuhen mit anderen in anderen Landen vorkommenden gewiſſen Winden, so ſtellet sich ein der zweyfache Wind auf verſchiedenen Oſt- und Weſt-Indiſchen Küſten. Auf den Malabariſchen zum Exempel regieren des Sommers, oder von dem Herbſtmonat bis in April, von Mitternacht bis Mittag die so genanten Terreinhos, venti di Terra, **Landtwind**, welche von Morgen her über das feſte Land herſtreichen; von Mittag aber bis zu Mittnacht die Viraeonos, vvindt uyt de Zee, so von Weſten über das Meer her kommen. Varen. Geograph. Gener. Lib. I. C. 21 Prop. 7.

Ich komme aber widerum zu dem **Wallenſtatter-See**, um Achtung zugeben, was denen Seefahrenden auf beyden seiten deſſelben vor Augen komme, und komlichen anlas könne geben zu gelehrten, und luſtigen diſcurſen. Fahret man von Wesen auf Wallenſtatt, so komt linker seits in Augenſchein erſtlich der oben gemelte **Blättlisberg**/ oder **Fiderſchen**; darnach **Mattſtock**, ein anderer, so an ihne ſtoſſet; weiters **Amon**/ auf Ammon, ein Berg, und Dorff, welches so vil sol heiſſen als au Mont, weilen das Dorf auf dem Berg ligt, nach der Außlegung Guler. Rhæt. 213. oder amænus mons, ein anmuhtiger Berg, nach **Räbmann Geſpräch von Berg** P. 256. Dann gewißlich diesem Dorff nicht nur ein schönes außſehen gibt sein hohes und fruchtbares Läger, ſondern auch der **Muslerbach**, welcher sich von groſſer höhe über die Felſen abſtürzet, und denen vorbeyfahrenden einen schönen luſt erwecket. ꝛc.

136356

Seltsamer Natur-Geschichten Des Schweitzer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Anhang von der Reise über den Wallenstatter-See.

AN dem Fuß dieses Bergs war vor diesem ein Schloß Straleck genaust, da jezund ein Capellen stehet. Weiters folge der Berg Seren, zu dessen anfang ist der Beyerbach, von deme die Anwohnere vorgeben, daß er mit dem Rhein, der doch weit von hinnē durch das Rheinthal abfliesset, eine gemeinschaft habe, weilen die Wasser dieses Bachs mit dem Rhein wachsen und abnehmen, welches aber wahrgenommen werden kan an den meisten Bergwasseren. Fürterhin ist der Quintnerberg / also genannt von dem Dorff Quinten, welches seinen Nammen behalten von denen Römischen hier an diesen See verlegten Colonien, gleich wie Tertz und Quart, welche drey Ohrt in Latein heissen Tertium, Quartum, Quintum; in unserer Sprach, die dritte / vierte / fünfte (Rott.) Besser hinauf ist Josen, da die Glatte, oder hohe Steinwand, welche senkelrecht über den See aufstehet, und auch in denselben in gleicher geraden Linie sich einsenket, wie dann der See diß ohrts sol in die 300. klafter tieff seyn, nach der Schifferen aussag. Endlich bis Wallenstatt sihet man folgende Berge, Schwalbis; Schrynen; Tschinglen; Bünz; Tscherler Alp.

Auf rechter, oder mittägiger Seite des Sees ist erstlich, unweit Wesen, der Wallenberg; Britterwald, von deme Tschudius anmerket in Helvet. Antiq. MSC. daß er gewesen ein Gränz- oder Marchstein des Helvetier Lands, ins besonder aber des alten Pagi Tigurini, Zürichgeu, so auch der Bistümeren Chur, und Costanz. Ein theil von diesem Berg heisset Goffe Stalden. An dem Fuß desselben gehet an dem See hin der Neue Weg, so mit grossen Unkösten, und Fleiß, oft in Felsen, eingegraben worden zum Dienst deren, welche zu Schiff nicht wollen, oder wegen Ungestüme nicht können

können über See kommen. Weiters ist zusehen der Mürtsch-Stock / Mörtschen, zu dessen Anfang abfliesset der Filzbach. In der obersten Felsen-Spitze dieses Glarnischen Bergs ist eine von Natur durchgegrabene Höle, durch welche man an einem gewissen Ohrt des Sees den Himmel sihet. Auf dessen Mittägiger oder Glarnerseiten war vor deme ein gutes Silber-Bergwerck, welches jezund ungebauet liget. An dem See ist das Dorff Müllibaar, und das Müllethal. Weiters kommet der Ayretzer-Berg, auf deme das Dorff Ayretzen: Murgen, allwo eine Eisenschmeltze; Quarten mit dem Quartnerberg; Tertzen / und Terznerberg; Mols, und Molserberg / Roüschyben / ein kleines Berglein, nebst deme die Aa einfliesset in den Wallenstatter-See. Uber diese Berg strecket sich die Spitzmil, ein hohes Glarnisches Gebirg, welches den Nammen scheinet herholen von seiner zugespizten Gestalt.

Von Bereitung der Milch und Milchspeisen, wie solche auf denen hohen Alpen geschihet.

Nber denen Wundergaaben, damit der gütigste Gott unsere Eidgnössische Lande, gleich vor altem das Land Canaan, segnet, ist nicht die geringste die Milch, von deren Bereitung dasjennige in möglicher kürze dem geehrten / sonderlich Milchliebenden, Leser mittheilen werde, was auß eigener Erfahrung auf den höchsten Alpgebirgen gesehen, darbey dañ verhoffentlich das seinige wird finden der gemeine, und Baursmann, der Vatterländische Geschicht-Schreiber, der gelehrte Wörter-Samler, und Außleger, der verständige Arzet; und jeder gebetten wird zu änderen / zubesseren, zu mehren, was ihne zu einer vollkommneren Milch-Histori dienlich dunken wird.

Von des Sennen Person, Amt, und Behausung.

Es ist der Senn ins gemein ein ehrlicher, auftrichtiger Mañ, ja ein abtruck der alten Schweizerischen und redlichẽ Einfalt, sowol in seinem Leben, als Thun; bekleidet mit einem rauchen, ehrbaren Kittel, beschühet mit Holzschuhen, die er mit zweyen ledernen Riemen über die blossen Füsse anbindet, gleich den Alten Teutschen, quorum soleas ex Arboris libro fabrefactas funiculus in planta pedis adstringit, nach der Zeugnuß Cluver. Germ. Antiq. L. I. c. und der Abbildung, welche in seinem gelehrten

ten Buch von den Schuhen der Alten / de Calceo Antiquo, vorstellet Balduinus, p. 35. Es ist aber hierzu das Holz tauglicher als Leder, weilen die Strassen auf die hohen Alpen, (welche die Sennen täglich brauchen müssen) nicht eben, und besetzt seyn, sondern wegen der vielen vorkommenden Felsen, und Steinen, sehr rauch.

Ein solcher Senn wird vorgesetzet einer Sennten, das ist, einer zimlichen anzahl von 20. 30. 40. oder mehr Stucken Haubt Viehes, mit welchen er zu anfang des Sommers zu Alp fahret / fleisig auf sie Achtung gibet, und von ihnen die Milch, Käse, Butter und Ziger samlet, darvon auch entweder dem Besitzer fleissige Rechnung, oder einen gewissen verdingten Zinß gibet. Hiemit Senntnet der Patron selbs, das ist, er befihlet sein Vieh auf seine Alpen, oder Weiden, zuführen, und bezeuhet darvon seinen Nuzen. Die Wohnung des Sennen ist die so genante Sennhütte / ein durchleuchtiges, von hölzernen, auf einander gelegten, Balken aufgebautes, mit Tannrinden bemaurtes, mit hölzenen Schindlen bedecktes, und mit grossen Steinen beschwertes Häußlein, dessen Aestrich eine blosse, oder mit Tannrinden bedekte Erde, dessen Thüren, Schlösser, Rigel, Kuchengeschirre alle von Holz, dessen Ober- und Underbett, Küssen, und anders Gerähte viel auf einander ligende Käse, oder Heu. Diese nach der komlichen Einfalt der Ersten Erden-Einwohneren eingerichtete Wohnung wird abgetheilt in zwey Haubt-Gemächer: Das erste behaltet den Nammen des grossen Hauses, und verdienet den Griechischen Titel τυροκομεῖον, Käsehütte, weilen darinn verfertiget wird der Käse; da finden sich alle zu der Käsemachung nöhtige Werkzeuge, des Sennen Bett, die so genante in Form eines Amphitheatri von Steinen gebaute Zell, Herd, oder Feuerstatt: Der andere Theil des Hauses ist der Milchgaden, Milchkeller, weilen da die Milch hingestellet / und behalten wird, liget deßwegen gemeinlich gegen Norden, woher die kalten Lüfte wehen.

Nicht weit von der Sennhütte ist der Vieh- oder Kühgaden / allwo der Ordnung nach stehen die Stieren, Kühe und Geissen, jede nach ihrem Rang, und mit ihrem gewissen Nammen bezeichnet.

Distant ordine certo Privæ majores, mediàque ætate seorsim
Privatimque recens nati. Homer. Odyss.

Diese Thiere melcket der Senn Morgens und Abends, sizend auf seinem einfüssigen Melckstul, welchen er mit einem Seil oder Riemen um den

den Leib anbindet, versehen mit einem Salbhorn, in welchem Butter enthalten zu Bestreichung der Utteren.

Von Bereitung des Käses.

DJese nehrhafte, gesunde, und ungesunde Speise bereitet man folgender gestalt. Nach dem der Senn die Milch gemolken in die Melkteren, (welche den Nammen scheinet herzuholen von dem Lateinischen Wort Mulctum, oder Mulctrale) und auß vilen Melkteren außgeaossen in das Milchhäuslein, sienet er sie durch die Follen / oder Milch-Sienen (ein hölzernes, oben weites, unten enges, mit frischem Tannkreis verstopftes Instrument) in das grosse Wellkesse, Bandkesse / Käßkesse / welches hanget an dem Thurner, einem hölzernen Schnabel, welcher sich mit leichter Mühe von dem Feur hinweg, und über dasselbe bewegen lasset. Nachdem die reine Milch eine zeitlang ob dem Feuer gestanden, nimt der Senn auß dem Laugtäußlein ein Löffel soll Lupp / Käslupp, Kaslap (von dessen Bereitung und Würkung unten mit mehrerem sol geredet werden) wormit er dann bis 100. Maß Milch scheiden kan. Von dieser dick geschiedenen Milch nimmet er mit einer durchlöcherten Zigerkellen den Abzug / ein schaumiges Wesen, hinweg, damit es den Schweinen diene zur Nahrung. Die übrige zum Käse machen dienliche, in ein dickes zusamen haltendes Wesen zusamen geronnene Materi nennet man Bulderen, diesere zerbricht der Senn mit der Käsbrechen, einem stachlichten Stecken, in kleinste Stücke. Wann dieses geschehen, so scheidet sich die dicke Materi von einem wässerichten Wesen, und heisset jene Käse, diese aber Sirpen. Von dieser Sirpen nimmet der Senn mit dem Stielnapf / Hakennapf / Gon / etliche Maß hinweg, schüttet sie in ein anders Geschirr, und fasset den Käse in die Murten, welche abhaldig gelegt wird auf das Murtenholz, damit die überflüssige wässerichte Feuchtigkeit den Ablauf habe. Indessen wird die Sirpen, weilen sie noch vil fette, nehrhafte Theil in sich hat, widerum über ein stärker Feuer gesetzet, damit sich vorderst aufs neue scheide der Vorbruch, ein schaumichtes, oben auf schwimmendes sehr niedliches Wesen, welches der Senn mit dem Scheidnapf wegnimmet, damit es ihme allein, oder mit andern Milchspeisen vermischt, zur Nahrung diene, ꝛc.

Dem geehrten Leser diene zur Nachricht, daß der Käse bereitende Senne mit seinen behörigen Instrumenten in einem saubern Kupfer vorgestellet den 8. Aprel nebst dem ordinari Blatt zuhaben. Es wird ihme aber nicht zuwider seyn / vor dieses auserordenliche Kupferblatt und dessen Erklärung zu bezahlen 2. ß.

Seltsamer Natur-Geschichten Des Schweitzer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Anhang von Bereitung des Käses.

ES scheinet diß schaumichte Leckerbißlein, von welchem bereits geredt worden, seye jene γραῦς bey Athen. p. 247. Dahin zeuhet Gessner. de Lacte p. 37. b. jenne Schertz-Rede in der Comœdia Aristophanis, Plutus genannt. καὶμὴν πολὺ. &c.

A' cœteris quàm plurimùm istæ differunt,
Ollis, videre in cæteris enim licet
Anum supra Ollas, hic modo contrario,
Novóque videas, quòd sit olla supra anum.

Dann das Wort γραῦς bey den Griechen bedeutet ein altes Weib, und aber auch diesen Schnee-weissen wolgeschmackten Vorbruch; woher vielleicht komet die bey unserer Jugend bekannte Redensart, wann sie von den grossen Schnee-Flocken zureden pflegen, es fallen alte Weiber herunter. Wir kommen aber widerum zu unserer in dem Wellkesse übrigen Sirpen, und gewahren, daß darein geschüttet wird von dem Sauer-Tranck oder Sauer-Schotten, welche zu eben dem End aufbehalten wird in dem Tranck-Faß, Trankbrunggen. Da geschiehet widerum eine neue Scheidung der flüssigeren Theilen von denfesteren, und heissen jenne Schotten, diese aber Ziger, beyde unter einander Suffi. Nach diesem kehret der Senn wider zu seinem Käse, nimmet denselben auß der Mutten, umgibt ihne mit einem höltzernen, oder rindinen Ring, den sie Käßjärbe nennen, bedecket ihne mit einem rohen sauberen Tuch, oder Käßblechen, beleget ihne weiter mit einem runden Brett, und beschwehrt ihn mit einem schweren Käseladstein, damit auf so thane Weise der Käse seine ordenliche Ründe oben und unten abgeebnete Gestalt bekome, und von allen wasserrechten Theilen befreyet werde. Auf diese gewaltthätige Pressung des Käses kan gezogen werden, was Virgilius schreibet in Eclog. I.

Castaneæ molles, & pressi copia Lactis.

Auf

Auf diese Weise wird der Käse, nachdem er an ein tunckles und kaltes Orth gestellet worden, je mehr und mehr beschwehrt, je fester und fester, und mit Salz zuweilen besprengt, damit er dauer- und schmackhafft werde. Es ist aber ein Unterscheid zumachen zwischen denen Magreren und Feißten Käsen. Diese werden bereitet von frisch gemolckener, nicht abgenomener Milch, auf bisher beschriebene Weise, haben folglich in sich das Käsichte, und Butterrichte Wesen, da jenne gemachet werden von der jennigen Milch, welche etliche Tag in dem Milch-Keller an einem kühlen Orth gestanden, und den Raum, oder Nidel, worauß der Butter gemachet wird, von sich gegeben.

Von dem Lupp.

Verwunderlich ist ja die Würckung dieses vornehmlich zur Käsemachung dienlichen Safts, weilen ein einiger Löffel voll scheiden kan in die 100. Maß Milch; noch verwunderlicher aber, wañ es wahr, daß gleiche Würckung soll verursachen ein in das Kesse gesenckte Türckische Ducaten. Und geben beyde denen Naturforscheren zuverstehen, wie ein wenig Saurteig den gantzen Teig versäure, wie etwann eine grosse Kraft in wenigen Theilen bestehe, wie so kleine, und oft unsichtbare Theile grosse Würckung thun, welche Wahrheit bestätiget eben dieses Lupp, von deme nur etliche Tropfen in Milch, oder Brühen, eingenommen mit grossem Gewalt über- und nidsich purgieren, und hierdurch die Schärffe ihrer Theilen mercklich zeigen. Es wird aber dieses Lupp also bereitet. Man nimmet einen, oder zween zerschnittene Kalber-Mägen, eine Hand voll Saltz, giesset darauf gemeines Wasser, laßt es stehen ohgefehr zwey Wochen; so dienet es dann zum Gebrauch. Die Holländer haben ein Wort, welches mit unserem Lupp zimlich nahe überein kommt, wann sie es heissen Lebbe, Libbe, Kalfs-Lebbe; gleich sie auch die Mutten nennen Mouden, oder Molden.

Von Bereitung des Butters.

Diese edle Milch-Frucht hervor zubringen stellet der Senn die frisch gemolckene, und gesienete Milch in den so genannten Milch-Keller, welcher desto besser, wañ er frischer und kälter. In einer gewissen, vornehmen Senn-Hütten ist dieser Keller in einen Felsen eingegraben, und entspringet darinn ein kalt Wasser, welches den Boden bedecket, so daß die alldort zufindende Küpfferne, immwendig wol verzinnete Mutten in dem Wasser stehen, da dann die Milch etlich Tag frisch bleibet, und einen herrlichen Nidel in grosser viele von sich gibet. Dieser Nidel wird zusammen gefasset, und in einem Anken-Bübel durch einen Stecken, oder in dem Ankenfaß oder Liren, so lang dort auf und nider, hier in die Ründe beweget, bis sich der wässerrichte

Theil, den sie Ankenmilch nennen, scheidet von dem hiermit gemachten Butter oder Anken selbs.

Von dem Ziger und Schotten.

Es kommet der auf oberzehlte Weise gemachte Ziger, Recocta, Caseus secundarius, herauß, nachdeme die Milch schon den Käse und Butter von sich gegeben, und wird vor den zukönfftigen, sonderlich winterlichen Speiß-Gebrauch bewahret in dem Zigerrumpf, und von Tannrinden gemachtes, mit Tanninen Wurzlen zusammen genäyetes, rundes, zwey oder dritthalb Schuh hohes Gefäß; oder in der Zigertrimmen, welches viereckicht, von Bretteren zusammen gemachet: Ueber diß beschwehret mit Trimesteinen, oder Ladsteinen, damit die in dem Ziger noch übrige Schotten außgetrieben werde, und der Ziger selbs desto frischer bleibe. Die Schotten selbs dienet zur Nahrung den Schweinen, welche auf den Alpen bey denen Senn-Hütten anzutreffen, mit dem Ziger aber gibt sie eine Speise ab vor die Sennen, und ihres Gesind. Eine solche Speise müssen auch in ihrer Höle gehabt haben die Cyclopes, bey denen Ulisses eingekehret, wie uns dessen berichtet Homer. Odyss. IX.

Statim autem dimidium coagulans albi Lactis
Textilibus in Calathis constructum reposuit.
Dimidium autem rursus constituit in vasibus, ut ei esset
In potum sumenti cibum & ad cœnam sufficeret.

Da durch das erste halbe Theil kan verstanden werden der Käse, durch das andere die pure Milch, oder die Suffi, oder Schotten.

Von Nidelbrot und Stunkenwerne.

Es behelffen sich die Aelpler nicht nur der Milch, Butters, Käses, Zigers, Suffi und Schotten, sondern wissen auch ihnen selbs oder fremden ankommenden Gästen zubereiten allerhand niedliche Milch-Speisen; unter denen vornehmlich kan gezehlet werden das Nidelbrot, wormit sie gantz wol beneñen ein in heissen Nidel oder getuncktes, oder gekochtes, in Schnitten, oder Brocken zertheiltes Brot, welches einiche auch zurüsten mit Butter und Milch; hernach die Stunkenwerne, ein feißtes Mus; wird gemachet auß Nidel, Mehl und Eyeren, wann die bey Handen seyn. Andere nehmen Butter, Mehl und Ziger. Bey Zurüstung dises Muses ist zugewahren daß wañ es den höchsten Grad der Hitz erreichet, und die Zunge und Hals verbrennen wurde, der oben auf schwimende Butterförmige Nidel nur

lau

rau ist, und ohne einiche gefahr Löffelweise kan eingeschlucket werden. Eine Begebenheit, welche aufzulösen dem Leser überlasse.

Von dem Sarganſiſchen Stahel-Ertz.

Es wüssen die, welche sich auf die natürliche Histori der Metallen legen, gantz wohl, daß in der Welt gar wenig Stahel-Ertz, so sie Stahel-Stein und Kern-Stahel heissen, zufinden seye, auß deme namlich alsobald ein Stahelhartes Eisen, das ist, ein Stahel könne gemachet werden; maassen der meiste Stahel verfertiget wird auß dem Eisen, der desnahen zum Unterscheid des ersteren Eisen-Stahel genennt wird. Es sind zwahren bey alten Scribenten bekannt der Sinopische, Lydische, und Laconische Stahel, die eigentliche Geburts-Statt aber des Stahels ist Chalybo, eine berühmte Statt in Assyrien von deren auch der Stahel den Nammen Chalybs empfangen, und zu allen Zeiten getragen hat. Salmas. Exercit. in Solin. p. 763. In Europa ist mir nicht bewußt einiches wahrhaftes Stahel-Ertz, wann nicht solchen Titul verdienet das, welches gegraben wird in Ilva, Elba, des Groß-Herzogs von Florenz Gebiet und Mittelländischen Meers

Insula inexhaustis Chalybum generosa metallis,

Oder das Norische Eisen, mit dessen zähen Härtigkeit Ovidius ein Frauenzimmer vergleichet, das sich kaum zu einer Gegen-Liebe bewegen lasset, wann er sie also anredet:

Durior es Ferro, quod Noricus excoquit ignis.

Eines solchen kostbaren, wahren Stahel-Ertzts kan sich rühmen ein Löbl. Eidgnoß. Stand, und in derselben die Grafschafft Sargans, welche in einem hohen Berg Gunzen ein dreyfaches Ertz hat, Schwartz Ertz, Meliwerck, und Roth-Ertz, auß deren Vermischung unmittelbar geschmelzet wird ein wahrhaffter Stahel, welchen die Herren Gaaden, dißmahlige Inhabere des Berg-Werckes, außarbeiten lassen zu Flums, einem in der Grafschafft ligenden Fleken, der auch einen alt Römischen Nammen tragt, so Flumen, ein Fluß bedeutet. Diejenigen rothen Steine, oder Gebürge, innert welchen als in einer Schalen die Ertz-Adern streichen, aber zum Gebrauch unnutz seyn, heissen sie Leberberge, von der Farbe. Merckwürdig aber ist, daß eine ordenliche gewüsse Vermischung obgenannter drey Ertzen muß geschehen, wann ein Stahel soll herauß kommen, sonsten gibt es nur Eisen. Es ist aber die Proportion allein, und sonderbahr, bekannt denen Arbeiteren.

Besonder ist zu haben à 2. ß. das vor 8. Tagen angemeldte Kupfer-Blatt von des Sennen Person, Behausung, und Instrumenten, nebst dessen Erklärung.

Seltsamer Natur-Geschichten Des Schweitzer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Von den Bergneblen und Wolcken.

Es zerzanken sich unter einander die Naturlehrer wegen der Wolken, woher sie komen? worauß sie bestehen? wie sie in freyer Luft können schweben? Das meiste aber, daß sie hierüber der Welt vortragen, seyn in dem Hirn gesponnene Grillen. Ich bitte, sie spatzieren selbs auf die hohen Gebirge, oder begeben sich in die Schul der Aelpleren, wann es ihrem hohen Ansehen nicht zuwider, so werden sie eins und anders erfahren, ja mit Augen sehen, was zum Fundament der Sach dienet. Dise einfaltige Leuthe werden ihnen mit den Fingeren zeigen, wie die Wolken anders nicht seyen, als Nebel, wie sie nicht so vast von dem Meer her durch die Luft getragen an die Berge anstossen, als aber auß den Bergen selbs aufsteigen in form kleiner zertheilter Neblen, welche hernach sich weiter auf- und in Wolken zusamen zeuhen. Ich habe mich in meinen Reisen hierüber zum öfteren verwundert, und mit Lust zugesehen, wie diese Außdämpfungen etwañ den ganzen Berg, auf deme damals gereiset, überzogen, und mich selbst eingewicklet haben, daß kaum 20. oder 30. Schritt weit vor mir sehen können, da ich doch kurtz vorher bey 30. 40. und mehr kleine dünne Nebelein bey klarem Wetter habe gesehen aufsteigen, bald auch, nach deme die Wolcken durchreiset hab, widerum einen hellen Prospect, oder weite außsicht vor mir gehabt. Es hat mich diesere Wolkichte Außdämpfung erinneret an die sichtbare Außrauchungen unserer Flüssen- und auch Felderen, welche gewahret werden zu anfang des Winters, wann nañlich die aufsteigenden Dünste durch die kalte Luft verdickeret gleich unserem eigenen Athem, sichtbar werden, welche in Sommerlichen und anderen warmen Tagen sich zertheilen, und auß unseren Augen sich verlieren. In mehrerem nachdenken habe mir selbs die Fragen vorgeleget, welche auch

andern

andern zuerörteren überlasse, ob nicht bey diesen unseren Berg-Wolken köne gewahret werden ein ordenlicher Kreißlauff der Wassern? und ob nicht wahrscheinlich, daß die Göttliche Vorsehung auch unter anderem die Berg zu dem Ende auf die Erde gesetzet, daß sie dienten an statt grosser Kaminen, durch welche die Dünste in grösserer Maß auß dem Eingeweid der Erden außrauchen können, als durch ebene Felder, und Wasser, weilen oft die Fläche eines einigen Bergs gleich groß ist mit der ebenen Fläche eines ganzen Lands? Hierauß könte man schliessen, daß gleich wie unsere Eidgnöss. Gebirge die jenigen Wasser, welche dem meisten Europä durch grosse Flüsse zufliessen, samlen und außtheilen, gleicher gestalt können genennet werden samlete, und außspendere der Wolken eines edlen, überauß nuzlichen, nohtwendigen Geschöpfts. Gewißlich, wann wir die Natur nicht mehr, wie vorhin, mit blinden sondern offenen Augen ansehen, finden sich aller Orten genugsame Proben einer unbeschränkten Macht, unendlicher Weißheit, und unverdienten Güte gegen uns Erdenbewohnere, die wir die Geschöpfte Gottes gemeinlich anschauen, wie Roß und Maulthier, die keinen Verstand haben. Ich komme widerum auf den Weg, welchen mir die Wolken zeigen, und gewahre, daß die Einwohnere der hohen Gebirgen nicht nur auß dem Steigen und Fallen der Wolken urtheilen von dem Wetter, sondern auch auß ihrer Farb, Gestalt, Beschaffenheit: Sind sie zertheilt, Dünn, Weiß, Leicht, so daß sie leicht in die Höhe fahren, so werden sie genennt trockene, Heuwetter-Nebel, weilen sie schönes Wetter anzeigen: Sind sie hergegen Dick, Schwer, und lassen sich nicht leicht von der Erden auf, so zerfallen sie in Regen. Mit diesem, was von dem Ursprung der Wolken geredt, kan verglichen werden das, was in denen Nordischen Gebirgen wargenommen, und denen Novis Literariis Maris Balthici A. 1703. P. 83. einverleibet hat M. Joach Frid. Creitlovv, Pfarrer zu Rommeleden in Wester-Gothland.

Von den Gemß-Thieren.

WJt stillschweigen wil übergehen alles dasjenige, was von dieser Art Thieren zu finden bey anderen Natur-Beschreiberen, als Conrado Gesnero, Ulysse Aldrovando, &c. und nur allein den curiosen Leser aufhalten bey deme, was anderstwo gar nicht, oder falsch oder nicht in genugsamer Erläuterung anzutreffen.

Von ihrer Festigkeit

Machen viel wesens die Berg-Jäger. Einiche derselben halten sie vor Fest, wann sie Morgen nüchtern, und frühe vor der Sonnen-Aufgang, essen

von

von der Gemßwurz, insonderheit von derjenigen Art, welche blaue Blumen habe. Da aber denen Kräuter-Verständigen keine andere Gatung Doronici, oder Gembs-Wurtz, bekannt, als mit gelben Blumen, so das Vermuthe, es möchte die blaugeblümte Gembswurtz anders nichts seyn, als ein After alpinus flore cœruleo, oder Blaues Berg-Sternkraut, deren es verschiedene Arten gibt auf hohen Alpen. Andere halten sie vor Schußfrey, wann sie in ihren Mägen haben so genante Gemskuglen, oder Ægagropilas, dannenher auch disere Kuglen mit grossem Fleiß aufgesucht, und getragen werden von Abergläubischen Soldaten. Diß sagen die Jäger bald einhellig auß, daß diejenige Thiere, welche Kuglen in sich haben, zwar nicht Schußfrey seyen, aber einen harten langsamen Tod außzustehen haben, und ihnen etliche Kuglen müssen in den Leib gejagt werden, ehe sie davon fallen, so daß sie auß dieser ihrer Lebens-Härtigkeit gleichsam vor gewiß sagen können, welche Gemse Kuglen haben, oder nicht. Und kan wol seyn, das ein gewisse bezoardische in denen Gembskuglen befindlich kraft dieser Thieren Geblüt so Lebhaft, die Geister so Beweg-empfindlich, und die Zäserlein selbst so Stark machet, daß sie daher dem Tod länger widerstehen können, als andere. Wann man über diß in Betrachtung setzet die dicke der Haut, den weiten Stand des Jägers, die Verschiedenheit der Wunden, da die einte Kugel kan schärfer und tödlicher Verwunden, als eine, eine, oder mehr, andere, die räuche der kalten Luft, durch welche die ganze Leiber der Gembsthieren zusamen gezogen werden, und gleichsam erharten, so lasset sich wol auß natürlichen Ursachen etwas schliessen von dem harten Leben der Thieren, hingegen auch Urtheilen von derjenigen Meinung welche den Gembsen eine föllige Festigkeit zuschreiben, oder gar die zart-hautichten Menschen, Officier, oder Gemeine, bereden wollen, daß auch sie vor dem Schuß sicher seyen, wann sie, wil nicht sagen von einer Gemskugel nüchtern essen, sondern nur eine solche bey sich tragen; da etwan eine ankommende matte Kugel durch keine, oder geringe, Haubtverletzung die Lebensbegierige Menschen in ihrem wohn kan stärken.

Gemskuglen

Von denen Gembs-leckinen, oder Sulzen.

Hiervon schreibt unser Conrad Gessner in seinem Thierbuch P. 63. b. also: die Gemse samlen sich gmeinklich bey etlichen sandächtigen Felsen, läckend das Sand, reiben ihr Zung und Rachen damit, machen ihnen selbs also begierd zu essen, als ob es Saltz wäre, werden auß der ursach von den Jägeren und Einwohneren der

der Landen Sulzen genamset: bey solchem Sultzen hinderhalten und verbergen sich die Jäger mit ihren Büchsen und Geschütz, so dann die Gemsen nach gewohnheit herzutraben, schiessen sie es unbewarter sach zu tod. Deme ist also, wie Gessner schreibet. Hin und wider auf denen hohen Alpen finden sich dergleichen sandichte Felsen, die also von denen Gemszungen außgeschaben sind, daß man gewaltige Schrammen oder hölinen darinn sihet: Die Bündtner heissen solche Ort Gläck; andere nennen sie Sulzen Sultzläckinen, Läckinen. Dise Felsen sind nicht, wie einiche wollen, oder sehr selten salzicht, sondern nur sandicht / und urtheilet Gessner gantz wol, daß dergleichen Sultzen den Gemsen dienen zu vermehrung der Essens lust, oder auch, wie er im Lateinischen Exemplar meldet, zu ablösung des Schleims, der ihnen möchte am Gaumen kleben: ich sage noch über diß, zu beförderung der däuung. Bekant ist, wie die Vögel allerhand Sand und Kiselsteinlein in sich schlucken, zu keinem anderem end, als damit die harten Säm- und Körndlein dardurch zwischen ihren starcken Magen, als zwischen Müllesteinen zermalmet, desto eher und besser in einen Nehrsaft gekochet werden. Nun ist bekant, daß die Widerkäuende Thier, under welchem auch die Gemse, keine Zähne haben in dem oberen Mund, folglich die eingenommene, meistens trockene, lange und zähe Speisen nicht wol können zerschneiden, weßwegen, damit gleichwol auß ihnen ein guter Nahrungs-saft bereitet werde, dergleichen Thiere von dem Schöpfer begaabet worden mit einem überauß künstlichen vierfachen Magen, aber auch mit einer eingepflantzten Lust/vom Saltz oder Sand einzuschlucken / und also den Mangel der Koch-Instrumenten zuersetzen; *wie wir dann sehen, daß die Kühe, Geissen, und alles übrige Horn-Viehe, von allen vorkommenden, sonderlich Salpetrischen Mauren mit grosser Begierd schaben, und das abgeleckte einschlucken. Dieses Vortheils müssen sich die Gemse bedienen um so viel destomehr, weilen ihnen niemand Saltz vorstrecket, und sie sich sonderlich zu Winters-Zeit anstatt der Speise bedienen truckener, zäher Kräuteren und Wurtzen.

P. S. Bey Anlaaß eines Mond-Hoffe/oder Rings / so den 2. April Abends um 9. und 10. Uhr gesehen worden/und darauf erfolgten Wind und regnichter Kälte / beliebe der geehrte Leser zubemercken/ wie sich bekräfftige das / was N. 1. pag. 4. von dergleichen Mondes-Ringen und ihrer Bedeutung gemeldet worden.

An-

Seltsamer Natur-Geschichten Des Schweitzer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Von der Gems-Jagd.

Es ist diese eine der beschwerlichsten, und zugleich gefährlichsten Jagden, bey deren der Jäger keinen Fleiß muß sparen, keine Mühe sich dauren lassen, die Stell- und Bewegungen der Thieren wol in Acht nehmen, Frost, Hitz, und andere Ungemach außstehen, ja gar offt in Leib- und Lebens-Gefahr sich begeben. Keine Hunde nutzen ihn etwas, er muß den Jäger und Hunde zu gleich versehen. Seine Außrüstung bestehet in einem rauchen Kittel, Geschoß, Pulver und Kuglen, einem Räntzlein mit etwas gedigenem Fleisch, oder Käse und Brot, versehen, und einem paar Schuheisen, welche er kan an den gantzen Schuh anlegen, und damit über die gähen, abhaldigen Felsen, oder über die Gletscher klettern. Seine Wirths-Häuser sind die Sennten, in denen er Milch und Milsch-Speisen antrifft zu seiner Erlabung, und da sein Außspan, oder Nacht-Herberg nimmet, auf bloßer Erde, oder wann es wol gehet, auf dem Heu schlaffende. Offt ligeschihets, daß er Morgens außgehet auf die Jagd, und entweder gar nicht mehr in der Hauß kommet, oder gantz zerfallen dahin getragen wird; oft stürzet er sich in solche ungeheure Tieffenen über Felsen und Berge herunder, daß man ihne nimmer findet; oft schiesset er ein Gewild von hohen Klippen herab, oder er erschrecket die auf höchste Felsen getriebene Gemse durch Loßbrennung eines Geschosses in freyen Lufft so sehr, daß diese forchtsame Thiere durch verzweifelte Springe sich selbs den Hals brechen, und in solche Berg-Klusten hinunter fallen, da sie ohne gröste Lebensgefahr nicht können herauf geholet werden, oder gar müssen ligen bleiben, und verfaulen, daß sie der Jäger entweder nicht findet oder nicht darff suchen. Etwann tragt es sich zu, daß ein oder viel Thiere in solche Enge getrieben werden von dem schlauen, an einem kaum viertelschühigen engen Paß stehenden Jäger, daß sie, vor sich nicht weiter kommen, hinter ihnen aber ihren

Tod-Feind vor sich sehen, der ihnen den Ruck-Weg abschneidet. In diesem Fahl braucht es bey dem Birger, (dann also nennet man an verschiedenen Orten die Gems-Jäger) grosse Klug- und Herzhafftigkeit; weilen das verzweifelte Thiere ihne leicht kan anfallen, und über die Felß-Wand abstürtzen. Bey so gefährlicher Begegnuß leget er sich entweder der Länge nach zu Boden damit die Gemse über ihne hinüber ohne Anstoß können springen, und so ihr eigen, und ihres Feindes Leben retten, oder er stehet aufrecht so nahe an der Wand als möglich, damit das Thier, wann es keinen Raum zwischen dem Jäger und der Wand merket, ausser ihme müsse vorbey springen, da er dann den Vortheil ergreifft, und dem vorüber springenden Thiere einen Stoß gibt, daß es sich stürzen muß: Wo aber das Gems zwischen dem Jäger, und dem Felsen, einen kleinen Schlupf findet, da tringt es sich hinein, und stürzet ihne hinunter, daß der dem Gems eine Gruben gegraben, nun selbs darein gefället wird. Hiervon hat folgende Reimen gemacht Rädmann. Gespräch von Berg. P. 458.

Das Stein-Wildpret steigt überhoch,
Oder steht in ein Felsig Loch,
Und über höchste Felsen springt
Mit List der Jäger nach her tringt,
Und wann er mit geschwinder Hand,
Ein Gems getriben an ein Wand,
Daß sie nicht weiter weichen kan,
So fahet sie zu trähnen an,
Und plerret doch, und wisplet nicht,
So aber ung'ferd sie durchsicht
Zwischen dem Jäger, und der Wand,
Mit starkem Sprung sie durchhin rant,
Und stürtzt den Jäger in das Thal
Zu seinem gwüssen Todes-Fahl.
Wird aber mit Fürsichtigkeit
Das Gems-Thier an dem Ort erleit,
So falt es oft ab Felsen hoch,
Da d'Häut gemeinlich ganz bleiben noch.

Ich melde endlich nicht ohne entsetzen einen gefährlichen Vortheil, dessen sich die Jäger etwann zu Rettung ihres Lebens müssen bedienen, vor welchem mancher Schwindel-Kopf solte schauderen. Es kan sich zutragen, daß ein

Jäger

Jäger sich so weit versteigt, daß er fast weder hinter- noch vor sich kommen kan, und sein Leben zuretten genöthiget ist durch einen Wag-Sprung, bey deme er keinen mehrerem Ansatz hat/als ein halbe oder gantze Hand breit hervorragendes Felsen-Stuck. In dieser äusserstenGefahr wirft er sein Geschoß von sich, zeuhet die Schuhe denen er wegen schlipfrigkeit nicht trauen darf, auß, schneidet sich mit dem Messer in die Versen, oder Ballen des Fusses, damit das hervor wallende Geblüt ihme an obgemeldtem Felsichten Vorschuß dienen könne an statt eines Leims, welches den Fuß an den Felsen fest, ohne Gefahr des schlipfens anhalte: Dann setzet er Mannhafft an, und waget den Sprung.

Was sonsten die Reglen, welche ein Gems-Jäger in acht nemen muß, betrift, bestehen selbige in folgenden Stucken. Wañ er diesen Thieren nachgehet, so gibt er Achtung auf den Wind, daß der nicht den Geruch des Jägers, oder eigentlich zureden, die von ihme außdünstende subtile Theilchen hintrage zu dem Gems, welches einen überauß zart-empfindlichen Werkzeug des Geruchs hat, und bey geringster Merckung des Jägers, oder bey ihme tragenden Pulvers sich alsobald wurde darvon machen. Weiters gibet der Gemsen-wie ein anderer Jäger Achtung auf die Zeit und Orte, da sich die Gemse gemeinlich weiden, oder sonsten einfinden, als zum Exempel dienen können oben beschriebene Gems-Sulzen, oder Läckinen, bey denen ein Jäger kan passen, und oft manches Thier fällen. Ein mercklicher Umstand ist auch dieser, daß die Gemsen sich nicht wagen auf das beständige glänzende Eis, oder Gletscher; wann sie hiemit können von dem Jäger dahin getrieben werden, daß sie entweder sich müßten salviren über das Eis/oder dem Jäger in die Hände fallen, so lassen sie sich eher in solcher Enge niederschiessen. So hat vor wenig Jahren Jörg Schäni, ein guter Jäger von Nuffenen im Rheinwald bey einem gar grossen Gletscher des hinderen Rheins innert einer Stund drey Gems-Thiere, eines nach dem anderen, erschossen. Sind die Gemsen noch so jung, daß sie ihren in der Flucht begriffenen Elteren nicht folgen können, so fanget sie der Jäger lebendig, und führet sie mit naher Hauß; oder er bedienet sich, die jungen Gemse, wann sie mit Geschwindigkeit darvon lauffen mögen, zufangen, folgenden Lists. Wann er die sängende Mutter erschossen, leget er sich auf die Erden nider, stellet die todte Mutter auf ihre Füsse, als ob sie lebend wäre, und locket also die Jungen herzu, um sie zu erhaschen, und an dem Strick fortzuschleppen; etwann ist auch dieser List unnöthig, indeme das junge Gems offtmahls dem Jäger, als Patronen seiner todten Mutter, gleichsam wie ein freywilliger Selav nachfolget, wo er hingehet. Bringet der Jäger seine lebendige Beute heim, so erzeuhet er sie auf, ernehret sie mit Geißmilch, und machet sie so zahm, daß sie oft mit ihren Stief-Elteren, den zahmen Geissen, auf den Alpen weiden, und ungezwun-

gen

gen widerum zuruck kommen; wiewol auch zuweilen diese vermeint zahme Gemse ihre Gesellschafft verlassen, und widerum auf die höchsten Gebirge lauffen, sich widerum zu ihrer Art wilden Thieren zubegeben.

Von der Gemsen Lebens-Art.

GLeichwie kein Thier so wild und scheu, daß es sich wenigstens zu seiner Art geselle, also ist es auch bewandt mit den Gemsen. Sie leben gern in gemeiner, und grosser Gesellschaft, theilen ihr Futter, welches sie gleich als eine Beute müssen in gröster Unsicherheit wegschnappen, gantz freundlich, damit sie aber desto sicherer können weiden, stehen sie, wann der Jägeren und Aelpleren Aussag zuglauben, auf guter Wacht, welche versihet der Heerführer selbs, den man das Vorthier, oder Vorgeiß nennet. Diese stehet an einem erhöchten Ort, strecket die Ohren, sihet scharff, indem die, übrige weiden, rings um sich, und gibt, wann sie etwas verdächtiges höret, oder sihet, mit ihrer pfeiffenden Stime ein Zeichen, damit sie sich eilends in die Flucht begeben. Es sind aber auch die übrige Gemse nicht schläffrig, sondern strecken ihre Köpfe indessen, nachdem sie zwey- oder dreymal von der Weyde gefressen leben also diese armselige Thiere niemahlen sicher, als in stockfinsterer Nacht, und in mitten des Winters, da ihnen nicht beyzukommen. Dann sie ihre Winterquartier haben nicht auf den höchsten Berg-Spitzen, auf welchen sie im Somer umher springen, sondern in mitten der Alpen unter hohen vorragenden Felsen, da sie dann sicher seyn können vor denen herabfallenden Schnee-Läuwinen, und sich ernehren theils von denen unter dem Schnee grünenden Kräuteren, theils von Wurtzlen, theils von Tannkrys. Es sorgen die Gemse das gantze Jahr hindurch nicht nur vor ihre selbs Erhaltung, sondern auch vor die Jungen, welche sie nicht eher an gefährlichen Klippen durchführen, als sie des Steigens gewohnt seyn: Etwann müssen sie dieselben beschirmen vor dem Anfall der grossen Stein-Geyren, welche auf die jungen Gemse sich urplötzlich herab lassen sie mit ihren rauberischen starcken Klauen anfassen, und mit in die Lüfte fortschleppen, oder mit ihren schweren Flüglen also schlagen, daß sie über die Felsen abstürtzen, und also nach dem Todesfall ihnen zu Theil werden.

Seltsamer Natur-Geschichten Des Schweitzer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Von einer feurigen Lufft-Geschicht, welche gesehen worden in Zürich den 19. Aprel 1705.

NAchts zwüschen 10. und 11. Uhren, gewahrete man eine einsmahlige Heitere in der Lufft, auf dem gantzen Horizont, oder so weit man um sich sehen möchte, welche gewähret hat ohngefehr ein Viertel Stund, vor und nach welcher es finster gewesen: Einiche vermeinten, es möchte irgendwo eine Brunst seyn. Es kan diesere Geschicht eine Mittel-Gattung genennet werden zwüschen dem **Wetter-Leuchten**, und **brünnenden Himmel**; (Cœlum ardens, Chasma) währet sie einen, oder wenige Augenblick, so wird sie genennet Fulgur, oder **Wetterleich**, währet sie aber länger, so heissen es einiche einen **brünnenden**, andere einen **geöffneten** Himmel, je nachdeme die Farb roth, und sich nach einer gewüssen Gegne zeuhet; andere Ignem divisum, vel sparsum, ein **zertheiltes**/**außgebreitetes**/subtiles **Feuer**. Von solchen Geschichten kan gelesen werden, Plin. Hist. Nat. Lib. II. cap. 22. 28. 57. Corn. Gem. Cosmocrit. Lib. I. cap. 6. & Lib. II. cap. 2. andere mehr, deren Historien diß Orts einzuführen unnöhtig erachte, gleichwie nohtwendig befinde diesere gegenwärtige Geschicht, und darüber waltende Gedancken zubeleuchten mit anderen Vatterländischen Historien.

A. 1560. den 28 Dec. erschiene nicht nur ob der Statt Zürich, sondern fast ob gantz Teutschland, frühe, ohngefahr dritthalb Stund vor Tag, oder der Sonnen Auffgang, am Himmel ein ungewohnte Röhte, fast Blut-Farb, die that sich auß weit und breit, mit 3. oder 4. weissen Strichen gleich den Wolcken underscheiden, man könnte auch die Sternen dardurch sehen, dieses erschreckte viel Leuht hin und wider, daß man vermeinte, es wäre ein Brunst. Um Mitternacht, als dieses Gesicht gegen Tag erschienen, ist man zu Zürich eines Erdbidems gewahr worden, welches der Wächter auf St. Peters Thurn, wie auch auf dem Münster-Thurn gespührt, bey Erschüttung der Fensteren; So

hat

hat ein Baur ohnlang vor der Morgen-Röhte gesehen einen Glantz von vielen Farben auß dem Erdreich aufgehen, etliche habens gesehen wie eine Feuer-Kuglen. Joh. Haller. Chron. MSC. Lib. 33. c. 6. Urstis. Chron. Basil. Lib. 8. c. 25. Hiervon soll eine besondere Beschreibung in Truck gegeben haben Joh. Acronius, Frisius, Prof. Bas. und Conradus Gessnerus unter dem Nammen Conradi Bolovesi. A. 1572. d. 12. Jan. hat man nicht allein zu Zürich, und in der Eydgnoßschafft, sondern auch in Teutschland, Franckreich und Italien den Himmel brünnen gesehen; Es war von Mittnacht biß um 2. Uhr so heiter, als wann der Mond schiene gegen Aufgang, und gegen Mittnacht sahe man ein herrliche liechte Wolcken, auß welcher etliche Strahl und Blitz gen Himmel fuhren. Haller. Chron. Msc. L. 38. c. 1.

A. 1580. den 10. Sept. Abends um 8. Uhren hat sich zu Zürich ein ungewohnte heitere, oder Tags-Schein am Himmel sehen lassen, mit erfolgten feurigen Röhte, welche auch im Glarner-Land, und an vielen Orten Zürich-Gebiets gesehen, und vor eine Brunst gehalten worden. Haller. Chron. Lib. 41. cap. 5.

A. 1582. den 6. Mertz um 7. Uhr Nachmittag war der Himmel allerdingen Blutfarb gegen dem Zürich-Berg; es zoge sich diß Zeichen hernach über die Statt, und um 8. Uhren gegen Baden: Den letsten Mertz sahe man widerum den Himmel brünnen, und sahe er auß, als wañ zwey Heerzeug gegen einanderen zugen. In diesem Jahr grassierte die Pest. Haller. Lib. 43. c. 1.

A. 1583. den 2. Sept. und 1584. den 19. Febr. sahe man auch in der Statt und Landschafft Zürich den Himmel brünnen. Haller. Lib. 44. c. 2.

A. 1585. den 25. Nov. sahe man den Himmel feurroht, des Tags vorher waren erschrockenliche Windstürme, welche sonderlich zu Solothurn grossen Schaden thaten. Haller. Lib. 44. c. 9.

A. 1621. den 2. 12. Sept. hat man gegen Norden, von 5. Uhr Abends biß um 4. des morgenden Tags durch die gantze Eydgnoßschafft gesehen eine grosse Heitere, gleich der Morgen-Röhte, welche sich auch in weisse, und dunckle Strich gezogen. Wagner. Helvet. Curios. p. 365.

A. 1672. den 24. Jan. Hat sich vor Schlieren über jenseit der Limmat, Abends um 9. Uhren ein grosses Feur-Zeichen erzeigt, worauf man Sturm geläutet, in der Meinung, der Brunst zuzulauffen; Indessen ist diß Zeichen der Limmat nach hinauf fortgeruckt, und endlich verschwunden. Ist auch allhier Abends um 10. Uhr gesehen, und für eine grosse Feuers-Brunst gehalten worden. Ex Archiv. Antistit. Tigurin.

A. 1704. den 4. Nov. um halbe fünfe Morgens ist auch ein Helleuchtender Himmel gewahret, und aber alsobald darauf ein starcker Erdbidem in der Statt und Landschafft Zürich gespührt worden. Anderer Geschichten, welche

Anno

Anno 1602. den 10. Jun. 1621. den 24. Jan. und 1623. den 20. Mart. gesehen worden, zugeschweigen.

Wir sind nun begierrig zuwüssen nicht nur, daß und wann sich solche Lufft-Geschichten zugetragen, sondern auch, wie, und wo sie geschehen, insbesonder aber, was es vor eine Bewandtnuß und Bedeutung habe mit derjenigen, welche jüngstens gewahret worden. Die Natur-Forscher sagen kurtz, daß dergleichen Geschichten entstehen auß Schwefelichten, in der Lufft entzündeten Dünsten, sehen hiermit vor den Zeugungs-Ort an die ob der Erden stehende Lufft. Ich meines Ohrts, wann ich betrachte die lange Währung, und andere Umstände, unterscheide den Ohrt der Zeugung von dem Ohrt der Erscheinung, und mache hierüber folgende Gedanken; es werden bemeldte Dünste angezündet in denen Unter-irdischen Klüften und Gängen, brechen aber durch die Erden-Ründe an einem, oder vilen Ohrten, auf einmahl, oder allgemach auß, und beleuchten die Obere, von uns sichtbare Luft, bis sie verschwinden, oder außlöschen. Ist die angezündete Materi nicht sonderlich häuffig, sondern gering, und die Erden-Löchlein offen, so gibt es einen geschwinden Glantz, gleich einem Blitz: Ist sie aber häuffig, und doch nicht mit vilen Salpetrischen Theilen begleitet, so daß sie auf einmal nicht durch die äussere Erden tringen mag, sondern allgemächlich passieren muß, so währet diser helle Schein eine Viertel-stund, wie der vorhabende, oder eine ganze, oder mehr stunden. Sind die schwefelichte Dünste untermenget mit vilen Salpetrischen, so geschihet der Durch-Bruch gewaltsamlich, und wird begleitet mit einem Erdbidem, wie A. 1560. und 1704. gewahret worden. Eben dieſere zwey Historien, nebst dem Umstand der zeit machen mich glauben, was ich schreibe. Niemand wird ja sich einbilden, daß der helle Schein, so unmittelbar dem Erdbeben A. 1704. vorgegangen, ein gemeines Wetterleuchten gewesen, und nicht mit der Erd-Erschüttung selbs eine genaue Gemeinschaft gehabt habe: und gebet schwer her zufassen, wie bey kalter Winters-Zeit die schwefeliche Dünste in der Luft köñen entzündet werden; Weßnahen die meisten Winter-Blitze von jez erzehlter art zuseyn mir vorbilde, anderen gleichwol ihr freyes urtheil auch überlasse: denen aber zubetrachten vorlege die natürliche, bey allen heutigen Naturforschern beliebte, Vergleichung der Erdbidmen mit denen so genanten Minen, wie namlich die Erdbeben entstehen von entzündeten schwefelichten, Salpetrischen, und andern Unter-irdischen Dünsten, wie auch oftmahls in dem Neapolitanischen, und in Sicilia mit dem Erdbidem zugleich auß der Erden fahren würkliche Flamen, nach der Zeugnuß Taciti Lib. II. Annal. Senecæ Lib. VI. Quæst. Nat. cap. 4. und viler heutigen Natur- und Geschicht-Schreiberen Es liget nicht wenig an vernunfftmässiger Undersuchung der eigentlichen Zeugung diser Feurigen Lufft-Geschichten, wann man wil reden von derselben Art, Würckung, und Be-

Bedeutung. Gemeinlich haltet man darvor, sie bedeuten mehrere Kälte, ich kan aber nicht sehen, warum, wann nicht darvor gehalten wird, daß bey Außbrechung des Unter-Irrdischen Materialischen, oder Formalischen Feuers welches bis dahin die obere Erden-Rinde gleich einem Ofen erwärmt, auch die wärme mit außgeflogen, und sonderlich die Gewächse der Würckung des Schnees und Frosts desto blosser übergebe. Einmahl gewahret Hallerus, daß auf das Feuergesicht A. 1560. gefolget seye eine grausame Kälte, welche gewähret hat von anfang des Winters bis in mitten des Aprilis 1561. mit vilem und grossem Schnee, daß beynahem alle Wasser überfroren, auch gar der Rhein zu Basel ob der Rheinbruken bestanden, welches vorhin unerhört war. Ob aber dise Kälte A. 1561. herrühre von der Feuer-Geschicht, so bereits vor einem Jahr gesehen worden, kan ich noch nicht begreiffen, vielweniger wolte mich unterstehen zu propheceyen, daß der nächstkünftige Winter, so auf A. 1706. zuerwarten, auch werde von so grimmiger Kälte seyn. Und wann auch diß erfolgen wurde, so hätten wir die Schlacht noch nicht gewunnen, weilen bevorstehender Winter auß anderen zufälligen Ursachen könte kälter seyn, als ein anderer, und bey anderen wichtigern Exemplen bekannt, wie liecht und oft man begehe fallaciam non causæ ut causæ, oder eine Sach vor die Ursach einer Würckung ansehe, welche es aber nicht ist Vielmehr lasset sich muhtmassen, daß auf dergleichen außgebrochene Feuer folgen können schwere, auch ansteckende Kranckheiten, und könnte wohl seyn, daß die Hals-Wehe, und Fluß-Fieber, welche an vielen Orten der Eydgnoßschafft sint dem vergangenen Herbst grassirt, und etwas giftiges mit sich geführt, eine Würkung sind anderer Neben-Ursachen, insbesonder aber des Erdbebens, welches wir gespürt im Nov. 1704. und dabey außgebrochener allerhand ungesunden Dünsten, welche wir mit einathmen in uns schlucken müssen; Gleichwie auf viel dergleichen Feurzeichen, so gesehen worden A. 1580. 1581. und 1582. erfolget eine Pest. Was auf die letste Geschicht folgen werde, stehet zuerwarten, der Höchste wende gnädig ab alles Unglück. Zuvermuhten ist, daß diß Jahr seltsame Lufft- und Natur-Enderungen zugewarten, auß bereits geschehener Erscheinung zweyer Mond-Höfen; des letsten Feuer-Zeichens, auch eines Rings um die Sonn, welcher gesehen worden den 15. April diß lauffenden Jahrs zu Schwanden im Glarner-Land: Ich hüte mich indessen sorgfältig vor gewüsser Prophezeyung dessen, was geschehen könnte, mich vergnügend an deme, wann die in der Natur würcklich geschehene Dinge kan lehrnen zusammen fügen und so einen Weg bahnen, auf deme nach und nach können auß gegenwärtigen, und vergangenen Natur-Geschichten auch künftige vorgesagt werden.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweitzer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Von dem Pfefers-Bad.

Es ligt diſes kostbare Bad/in Latein Thermæ Favarienſes, Favariæ, Favarianæ, Favorinæ, Piperinæ genant/ in der Grafſchaft Sargans/ gehöret eigenthumlich zu dem Gottshauß Pfefers/ aber unter der VII. Alten Ohrten Bottmäſſigkeit, in einer tieffen Berg-Kluft/gleich dem Gold/und Edelgeſteinen/ welche gemeinlich entweders in tieffen Bergwerken/ oder hartesten Felſen eingeſenket ſind/ von dannen ſie nicht können hervor gezogen werden ohne groſſe mühe und köſten. Und hat diß edle Waſſer wol verdienet/ daß es von verſchiedenen Alten und Neuen Scribenten in beſonderen Tractätlein beſchrieben worden/ als von Johanne Abiſs, Zacharia Damur, Joh. Kolvveck, Theophraſto Paracelſo, Mich. Raphaele Schmuzio, Auguſtino Stöcklino, Matthæo Zimmermann, ſonſten aber in anderen gröſſeren Werken von Guler Rhæt. Lib. VI. Sprecher Pall. Rhæt. Lib. III. pag. 59. Stumpf. Chron. Helv. Lib. X. Tſchud. Rhet. Alpgeb. Wagner. Helv. Curios. p. 91. Hierauß iſt leicht zu erſehen/ daß mein diß maliges vorhaben nicht iſt/das/ was jezt bemeldte Herren geſchrieben/ abzucopieren/ und damit dem ſonſt gönſtigen Leſer verdrießlich zufallen. Es wurde diß auch nicht zulaſſen der enge/in einem halben/ oder ganzen Bogen eingeſchloſſene raum; welchen deßwegen außzufüllen willens bin mit einichen zwar bekanten/ gleichwol nötigen/und aber auch mit anderen neuen/ von eigener Erfahrung herhabenden/und denen Liebhaberen diſes Waſſers ſonderbar dienſtlichen ſachen.

Obgleich diſere Waſſerquell eingeſenket iſt in einer tieffen Berghöle/ ſo habe doch vermittelſt meines Wetterglaſes/ in einer A. 1704. alldort gehaltenen Cur befunden/daß ſie über unſere Statt erhöhet 700. bis 800. Züricher Schuhe. Es ſcheinet zwar diſere Obſervation von geringem Nuzen

ſeyn/

seyn/ob ich wisse/wie hoch dises Bad lige in ansehung unserer / oder anderer Eidgnössischen Stätten ; sie gibet mir aber anlas zu folgendem vernunfturtheil / welches sich gründet auf die gesunde Lehr der Natur-wissenschaft/ und denen Trink- und Bad-Gästen einen herzhaften Muth machet/die Cur mit freuden anzuheben/und zu erwünschtem Zweck zubringen. Weilen dises Heilwasser so vil 100. Schuh über unsere Zürichische/ und andere respective nidrigere/Lande/erhebt/ so wird alldort die äussere Luft eine geringere Trukkraft außüben auf unsere Leiber/ und diejenige Luft / welche innert uns/in unserem Geblüt/ Aderen/ und allen kleinsten Theilen enthalten/ihre außdehnkraft mit erfolgender desto grösseren wirkung zeigen / alle kleinste bläß- und äderlein unserer Leiberen erweiteren / worbey dann die sonst subtilen/ häuffig eingetrunkenen wassertheilchen desto leichter können alle äderlein durchgehen/den Kreißlauff aller Säften befördern / die hier und dort an den Wänden der kleinsten Röhrlein anklebenden schleimerigkeiten ablösen/ und fortführen/folglich die verstopfungen / welche der meisten Krankheiten ursachen sind/auflösen/endlich die Gesundheit widerum erstatten. Hierauß ist leicht zu schliessen / das/wann die Trukkraft der äusseren Luft noch mehr durch die eingeschlossene wärme des Bads selbs geschwachet wird/ die innere Luft desto mehr sich wird außdehnen / wie dann dises erfahren diejenigen Badgäste/welchen der ganze Leib geschwillet/ öfters in solcher Maß/ daß die Haut möchte zerspringen ; worauf mehrmalen die beste Gesundheit erfolget. Auß bißherigen Fundamenten lasset sich schliessen/ daß dises Pfefers-Bad dienstlicher/oder besser werde zuschlagen uns Züricheren/ oder anderen in nidrigeren Ohrten wohnenden Schweizeren/und noch besser denen Teutschen/Franzosen/Italieneren/oder Holländeren / als denen anwohnenden Unterthanen der Grafschaft Sargans/oder noch höher ligenden Bündtneren : welches alles aber zuverstehen ist mit vorbehalt der Natur/Krankheit/ Alters/und anderer Umständen/ welche einen jeden Menschen ins besonder angehen. Auß gleichem Grundsatz kan man urtheilen von oben angerühmter gesunden Eigenschaft aller Gebirgischen Wasseren.

Fraget man von der eigentlichen Natur / oder Beschaffenheit des Pfefersbads/so ist zuwissen / das bis dahin bald alle Naturforscher selbiges angesehen vor ein Mineralisches/ oder solches Wasser/ welches verschiedene Mineralische Theil in sich halte/und kraft derselben in dem Leib der Menschen wirke; und ware man eher bedacht solche frömden Theil zubenennen / als aufzusuchen. Fuchsius, Rulandus, und andere / schreiben disem Wasser

zu

zu einen Schwefel/Salpeter/Kupfer/Eisen und Gold. Thurneisser den Magnet/Gold/Kupfer/und Schwefel. Bruschius Gold/ und Kupfer. Abis Eisen/ Gesiegelte Erde/Salpeter/nebst dem feinsten Gold; deme auch unterschreibet Zimmermann/welcher dem Goldischen Schwefel die vornemste kraft zueignet. Die einige disem Wasser anerborne Wärme hat alle Scribenten glauben gemacht / daß gewisse Mineralien darinn sich finden müssen/weilen in ganz Europa kein Natürlich warmes Wasser ist/das nicht Schwefel /oder andere Mineralien enthalte; diejenigen absönderlich/ welche die Wärme der Bäderen herleiten nicht so fast von unterirdischer wärme/als von Zusamenkunft widerwertiger alcalischer und saurer Theilen/und daher entstandenem Jast. Es wird mir aber erlaubt seyn/ gleich anderen Naturkündigeren disere Freyheit gebeyet / meine unmaßgebliche Gedanken dahin zueröffnen / das disos Wasser kein Mineralwasser zunennen/folglich von allen anderen Europeischen warmen Bäderen zu unterscheiden seye. Disere meine muthmaßliche Meinung/damit sie nicht vor eine eitele vernünftelung angesehen werde/ besteiffe mit folgenden Gründen. 1. Ist es unfarbig/ohne einichen Geschmack/oder Geruch/Crystallauter/gleich dem reinesten Bergwasser; folglich auch 2. jederman gleich annehmlich/ weilen darin keine schwefelichte / salzigte / oder anderst gestaltete Theile sich finden/ welche die Zung/als des Geschmaktes Werkzeug/könten empfindlich rühren/ oder den einten Menschen mehr/ den andern weniger/ angreiffen. 3. Entstehet keine änderung auß anschüttung allerhand flüssiger / oder truckener dingen/als da sind das Scheidwasser/destillirter Essig/Vitriol-Salarmoniac-Geist/Violensaft/Erbselensaft; Obgleich man sie einen oder zwey tag stehen laßt. Auß vermischung des in wasser aufgelößten sublimierten Quekssilbers habe oben auf dem Pfeferser wasser wahrgenomen ein von Pfauenfarben schimerendes Häutlein. So auch nach angiessung des Weinstein-salzes/oder Oehls hat sich erzeiget eine etwelche verdunklung / auf welche inert etlichen Stunden sich zu Boden gesetzet ein weisses Wölklein: Also hat auch eine geringe weisse dunklung verursachet der Tartarus tartarisatus Ludovici. Disos sind aber solche änderungen/ welche von geringerem Gewicht sind/ und bald bey allen Gemeinen Berg-oder andern Brunnwasseren zusehen. Und ist über diß zu gewahren / daß disos Pfeferswasser zu einen zeiten eine mehrere änderung zeiget durch die Chymische Proben / zu andern eine wenigere/oder gar keine; welches bezeugen können vil gelehrte und erfahrne Medici, so disos Wunderwasser auf die Prob setzen/ und erkundigen wollen.

4. Habe

4. Habe ich durch mittel einer subtilen Waag befunden / daß diſes vorhabende Pfeferswaſſer in gleichem Gewicht iſt mit dem Gebirgiſchen Brunnen- auch faſt mit dem Regenwaſſer / worauß dann alſobald abzunehmen / daß dariñ nicht enthalten frömde Mineraliſche Theil / deren gegenwart in anderen natürlich warmen Bäderen eine gröſſere ſchwere verurſachet. Etwan habe in 7. Quintlein warmen Pfeferswaſſer gefunden / das es um ein halbes / oder ganzes Gran leichter geweſen / als ſo es kalt abgewogen worden / welches dem in den löchlein enthaltenen verdünnerten Luft zugeſchrieben.

5. Gleichwie in andern natürlich warmen Bäderen man gewahret / daß ſich in die höhe zeuhen einiche Schwefelblumen / das auf dem waſſer ſich zeiget ein weiſſe / oder gelbe Haut / welche man kan abnehmen / und tröknen / das an denen Waſſergehalteren und Canälen ſich anhenket ein Bad- oder Tugſtein / das endlich auch zu Boden ſich ſetzet ein weiſſe oder gelbe Erden / alſo ſpüret man hier dergleichen nichts.

Worzu aber / möchte einer ſagen / dienet diſe weitläuffige vernünftelung? Genug iſts / das diſes Heilwaſſer vortreffliche Wirkungen thut / genug / wann wir uns deſſen zu unſerer geſundheit können bedienen; und unnöthig / das ich wiſſe / was vor theil diß Waſſer in ſich halte / oder / wie es in unſern Leibern wirke? Recht ſo / wann es gerahtet; genug iſts ja einem unverſtändigen Arzet / oder Arzney-ſtümpler / das er ſeinen Patienten auf das blinde Glück hin ſolche Badercuren einrahtet / und ligt ihme wenig daran / ob ſie glüklich außſchlagen / oder nicht. Ein verſtändiger und gelehrter Arzet aber gehet gewiſſenhaft in die ſach / und gründet ſein ein- oder mißrahten auf eine grundliche Wiſſenſchaft beides der Arzney / und der Krankheit: Er kennet des Menſchen Leib / und deſſen Verrichtungen / geſunden oder krankenen Stand / er weißt wie die Geſundheit beſtehe (ins gemein zureden) in gewiſſer Beweg-vereinigung oder temperatur des Geblüts / und übriger feuchtigkeiten des Leibs / in unverhindertem Einfluß der Geiſteren in alle Glieder / in dem tono, oder ſteiffen haltung aller feſten Zäſerlein / und endlich in dem Gleichgewicht aller ſowol flüſſigen / als trockenen und feſten theilen des Leibs; folglich die Krankheiten herzühren von verderbter bewegung der Leibes-Feuchtigkeiten / und Geiſteren / in veränderter ihrer geſtaltſame / oder beſchaffenheit / in vermehrten / oder verminderten Spannung der Zäſerlein / endlich auch in aufgehebtem gleichgewicht aller theilen des menſchliche kunſtwerks / ꝛc.

P. S. Beſonder ſind zuhaben drey Kupferblatt von des Pfefersbads Loſament / Waſſerleitung / und Quelle / ſamt derſelben erklärung / à 3. ß.

Seltsamer Naturgeschichten

Des Schweizer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Anhang von dem Pfefers-Bad.

WAnn nun ein verständiger Arzet gleich einem erfahrnen Uhrenmacher kennet den gesunden/und krankenZustand diſes von Gott selbs verfertigten Uhrenwerks/ und die wirkung des Pfefferswassers auß ob eingeführten Gründen herleitet nicht so fast von unbekanten Mineralien/ als von der lauteren Quell der natürlichen/durchtringenden wärme/der subtil- und kleinheit aller theilen diſes Wassers/ so wird er auß diſem einfalten Grundsatz ohnschwer fassen können/ wie dasselbe ausserlich durch die Bad- oder innerlich durch die Trink-cur wirke/ wie es durch den Magen in die Gedärme/durch diſe in die äusserſten Löchlein der Milchgefässen/ und von dannen in das Geblüt durch alle kleinſten äderlein gehe/ die hier und da ankiebenden schleimerig-irrdiſchen theil auflöſe/und außführe/ folglich die Verſtopfungen/ welche der meiſten Krankheiten ursachen seyn/ weghebe: Wie über diß auch diejenigen zächen Feuchtigkeiten/ welche durch die innerliche Trinkcur nicht haben können aufgelößt/und ausſer den Leib geführet werden/ durch die äussere Badeur weiters verdünneret/ die Löchlein der Haut eröffnet/die Zäſerlin erweichet/ die kleinſten äderlein auf oben erklärte weiſe außgedehnet/ und die fremden unnützen theil/ theils durch den Schweiß/ theils durch den Harn weggetriben werden/worbey anfänglich zwar entſtehet mattigkeit der Gliedern/und andere etwan weit außſehende/und gefährliche Zufälle/hernach aber/wann die Cur zu end/oft auch erſt zuhauß/ der ganze Leib widerum zu gesunden Kräften/und das Gemüth zu frölichen Gedanken widerkehret: Wer/ ſage ich/ die Natur und Wirkungen diſes Pfeferſiſchen Heilwaſſers auf ſolche weiſe mit vernünftigen gedanken erwiget/ eines jeden Menſchen/der ſeine Geſundheit zuerhalten/oder wider zubringen ſorgfältig iſt/beſchaffenheit in betrachtung zeuhet/die Krankheiten kennet/dero ursachen

grund-

grundlich erforschet/ der wird mit desto grösserer Sicherheit solche Haubtcuren selbs unternemmen / oder unterlassen/ anderen auch ein- oder abrathen. Die Application überlasse denen verständigen/ in der wissenschaft geübten/ und in der Practik erfahrnen Medicis/ auß deren zahl außschliesse die Stümpler Mann- und Weiblichen Geschlechts/ welche die ihnen unvorsichtig übergebene köstliche Hinderlag des Menschlichen Leibes nicht kennen / gleichwolen etwan durch sonderes glük/ und gefahrlichen Streich curieren/ mehrmalen aber auf eine unverantwortliche/ oft mörderische/ weise zu grund richten/ wie wir dessen leider bald tägliche Exempel haben.

Zum Beschluß werde nicht nur dem curiosen Leser vorstellen eine Mahlerische dreyfache Zeichnung dises Wunderbads/ sondern auch mit wenigem andeuten einiche da herum befindliche Merkwirdigkeiten der Natur.

Nahe bey dem Badhauß sprengte man zu dem Neuen ansehenlichen Gebäu in dem Sommer A. 1704. einiche Marmorharte Felsen / in deren zwischenspälten sich finden liessen einiche kleine Crystallen / aber auch in ihrer mitte einiche Muschelsteine/ nebst dem so genanten Kümistein / oder Lapide Frumentali Imperati Hist. Natur. p. 579. welchen weitläuffig beschrieben in meinem Specimine Lithograph. Helvet. p. 30. unter dem Titel Lentes lapideæ striatæ utrinque convexæ, vitreis figurâ similes, in massa lapidea vario sub schemate conspicuæ, und auch vorgestellet von der 42. bis zur 48. Figur. Dergleichen Steine/ weilen sie nach der gemeinsten und sichersten Meinung herkommen von der Sündflut und deren gewisse anzeigen sind / geben uns zuverstehen/ das zur zeit diser allgemeinen Uberschwemmung auch die jezt hartesten Marmor weich gewesen/ so daß die Meer Muschelen und Schnecken sich in selbige domals letticht̃e Materi habe können einsenken/ wor von zu andern zeiten ein mehrers.

Zwischen Pfefers/ und dem Dorf Valenz/ finden sich an dem Weg graue dunkle brüchige Schiffersteine/ und ob Valenz gegen den Grauen Hornen/ (welches Gebirg über das Bad erhöhet über die 2000. Schuhe/ andere schwarze/ und härtere/ welche an gestalt gleich sind denen Blattensteinen/ welche auß dem Glarnerland verführt werden bald in alle theil Europæ.

Bey und in der Quell findet man eine gelbrohte subtile Erde/ von welcher/ als einer Terra solari die Kräfte dieses Heilwassers von vilen hergeleitet werden ; und ist nicht zu laugnen/ daß etwan bey abrauchung des Wassers etwas von diser Erden in dem Geschirr überig bleibet. Es ist auch diſere Erden köstlich zu auftröknung alter flieſſender Schäden/ wann sie darauf

rauf gestreuet wird. Und zweifle ich keines wegs/ man könte sie auch mit nuzen inwendig brauchen/zu versüssung der scharffetzenden Feuchtigkeiten / an statt einer gesiegelten Türkischen/oder Schlesischen Erden. Ob aber von etlich wenigen Granen / so sich in etwelchen Massen finden/ hergeleitet werden können die wirkungen des Wassers / überlasse dem vernünftigen/mit keinen Vorurthlen eingenommenen Leser ; dem e gleichfals zubeurtheilen frey stehet/ob die ursachen so kräftiger Wirkungen können beruhen auf einichen Gold-Flämlein/oder Stäublein / welche dann und wann in dem Pfefferswasser (sonderlich / wann es lang gestanden) sind gewahret worden. Obgemeldter Erden / und auch diser Goldflitschen halb bin versicheret/ daß sie herkommen auß dem Felsen selbs/ (darinn die Quell entspringt) welcher von unterirrdischer wärme und feuchte also mürbe gemachet worden/ daß die darinn enthaltene fremde theil abgelediget worden/ und in vorschein kommen.

Von denen Wirkungen dises Pfefferischen Heilwassers könte sehr viel gesagt werden / wann mich wolte der weitläuffigkeit bedienen/ und diejenigen Sachen/welche in ganzen Bücheren zufinden sind/außschreiben. Es ist aber diß nicht mein thun. Gleichwol kan nicht umgehen/ auß oben gesezter Grundlehr von der Natur und Eigenschaft dises Wassers zuschliessen/ daß derselben so wol innerlicher/ als äusserlicher Gebrauch diene haubtsächlich zu auflösung allerhand verstopfungen zu abledigung derjenigen schleimerigkeiten/welche sich da und dort in denen kleinsten Röhrlein versteckt/oder an dero Wände sich angesetzet haben / worinn gewißlich der vornemsten und meisten Krankheiten ursachen bestehen / als zum Exempel dienen können die Haubtschmerzen/Tropf oder Gutschlag/Schwindel/Fallende Sucht abnemmen der Gedächtnuß / verdunklung des Gesichts/verminderung des Gehörs/verstopfung des Milze/ Gekröses/Leber/ allerhand gattung Melancholey oder Schwermuth/verstopfung der Nerven / und daher kommen die Mattigkeiten/Schwachheiten zitterende/ und gichterische Bewegungen der äusseren Gliederen ; Alte Schäden/ in welchen etwan Kugelen /oder spreissen/ oder abgelediate Beine verborgen ligen ; Alte Fieber ; Gleichsucht/ Podagra ; Blasen-und Nieren-stein ; Mutterkrankheiten / alle hand Art Raud Fistlen/ und tausend andere dergleichen Zustände mehr/ in welchen diß Heilwasser nach beschaffenheit des Patienten/und der Krankheit selbs von einem verständigen Arzet kan geachten werden. Ich meines Ohrts benüge mich allen und jeden/Denen vor ihre eigene/oder anderer Men-

schen

schen Gesundheit zusorgen obliget / vorzustellen diſe allgemeine/und Fundamental-Regel/nach welcher ſie ſich in allen vorfallenden Begebenheiten richten können. Wo die verſtopfende urſach der Krankheit annoch innere den kleinſten Aderröhrlein ſtecket/und dero Zäſerlein noch einiche kräfte haben/da kan das Pfeferswaſſer/ menſchlicher weiſe davon zureden/ innerlich oder äuſſerlich wircken. Wo hingegen obbemeldte Röhrlein geöffnet/ zerriſſen/ oder von der ſchärffe der Materi durchfreſſen/ oder die Zäſerlein ihre Spann-und Treibkraft verlohren / oder gefahr iſt/ es möchten irgends an einem vornehmen Ohrt die äuſſerſten äderlein von dem gewalt des Waſſers/gleich einem Daiſi/durchgebrochen werden / da hüte man ſich vor diſer Cur / ſonderlich / wann auf ſo thane weiſe leiden die edleren/ inneren theile des Leibes / dannenhero meiden diß Waſſer die Waſſer-Schwind-Gelbſüchtigen/Außſätzigen/die mit der Roten Ruhr behaftet / mit der alten nodoſa podagra geplaget/ ja auch die Schwangeren Weiber.

Es beliebe der curioſe Trink-oder Badgaſt/ ehe er von Pfefers wegreiſet/zubemerken/ wie der wilde Taminna-Bach die harten Felßwände / zwiſchen welchen er eingeſchloſſen daher rauſchet / nicht nur abſpület und glatt machet / ſondern auch in die tieffe ſich je mehr und mehr ſenket; diß gewahret mit ſonderem fleiß Joh. Kolvveck in ſeinem Tractat vom Pfefersbad/p. 24. 48. 69. 71. 72. und wil/das A. 1631. der Bach 34. Klafter tieffer geronnen / alß zu anfang der Welt (hette villeicht beſſer geſetzet/ zur zeit der Sündflut) und alle Jahr um einen halben Zoll ſich tieffer einſenke / folglich jezund 3. Schuh tieffer were/ alß A. 1631. da das Hauß gebauet worden. Diſe einfreſſung der Gebirgiſchen Waldwaſſeren kan wargenommen werden an andern Ohrten mehr. In Pündten iſt ein merkwürdig Exempel in der Via mala, einer Straß zwiſchen den Thäleren Schams und Domleſchg/durch welche vor diſem der Rhein gefloſſen / der jezund bald 50. bald 100. und mehr Schuhe tieffer durch das Tobel abrauſchet.

P. S. Das dreyfache Kupferſtück von dem Pfeferßiſchen Badhauß/ Waſſerleitung/und Quell neb̃ der Erklärung kommet à 3. ß.

Seltsamer Natur-Geschichten Des Schweitzer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Von dem Heim-Wehe.

Es ist zwaren unserem Vatterland insgemein, aber auch einem jeden Vatter, der seinen lieben, offt zarten Sohn in die Frömde schicket, vornehmlich aber denen in frembden Diensten stehenden Officieren und Soldaten viel daran gelegen, daß diese uns Schweitzeren besondere Kranckheit erkennet, und curiert werde. Anno 1678. ist zu Basel hierüber gehalten worden ein Dissertation Præside Dn. Joh. Jacobo Hardero Med. D. & Prof. Resp. Joh. Hofero, Mylhusino. In welcher dieser Kranckheit mit einem neuen Titul Nostalgia benennet wird, welches Wort zusamen gesetzet ist von νόσος, welches bedeutet eine Wiederkonfft ins Vatterland, und ἄλγος, Traurigkeit, oder Schmertz: So auch νοσομανία, und φιλοπατριδομανία, welche beyde Wörter andeuten eine wegen verhinderter Heim-Reise entstandene Gemühts-Verwirrung. Bey den Frantzosen heisset diese Kranckheit Maladie du Pays. Der gelehrte Verfasser dieser jezt angezogenen Schrifft leget die gantze Schuld dieser Kranckheit auf eine verworrene Einbildung, welche veranlaset werden könne durch verschiedene Ursachen, als da sind, stätes Andenkennaher Hauß; eine zarte und forchtsame Auferzeuhung, bey welcher den Kinderen nicht erlaubt werde mit Fremden viel umzugehen, oder zureden; eine allzugrosse Liebkosung der Elteren, sonderlich Müteren, gegen ihre Kinder, welche leicht zeugen können diese Muter-Sucht; eine allzugrosse Gewohnheit an unsere Milch-Speisen (welche sonderlich Plaz findet bey denen An- und Einwohneren der hohen Alpen) und Müser, insbesonder deren, die man alle Morgen den Kinderen einzuschütten, und offt einzuzwingen pflegt; frömde Speisen, frömde Sitten, allerhand vorkommende Ungemach: Frömder Lufft; oder was dergleichen mehr seyn kan. Ich meines Orts wil mich bey diesem allem nicht aufhalten, sondern meine Gedancken dahin richten, wie es komme, daß die

Schwei-

Schweitzerische sonsten so freye, starcke, und dapfere Nation sich überwinden und unterjochen lasse von einer solchen Kranckheit, welche dem ersten Ansehen nach solte eher unter ihre Herrschafft bringen die Italiäner, Frantzosen und andere Völcker, denen allen alle oben erzehlte Ursachen können zufallen, und noch über diß nicht wenig zum Heim-Wehe beytragen eine weiche Zärtlichkeit des Leibs? Ich hoffe diesere zum Heyl des Vatterlands dienende Sach also zuerklähren, daß dardurch die Ehre unserer Nation gerettet, und verhoffentlich ein natürlicher Weg gebahnet werde zur Heilung dergleichen Patienten. Wir Schweitzer bewohnen, wie oben erwiesen, den obersten Gipfel von Europa, athmen deßwegen in uns eine reine, dünne, subtile Lufft, welche wir auch selbs in uns essen und trincken, durch unsere Land Speisen, und Getränckе, welche eben denselben Lufft enthalten; gewehnen unsere Leiber also, sonderlich, wann wir Bergichte hohe Ort innhaben, daß sie nicht starck gedruckt werden, und bey gleich starcker Gegen-Truckung der inneren, in unseren Aederlein sich aufhaltenden Lufft, der Kreiß-Lauff des Geblüts, und Einfluß der Geisteren ohne Hinderung, zu der Menschen Gesundheit ihren ordentlichen Fortgang haben. Kommen wir in andere, fremde, niedrige Länder, so stehet ob uns ein höhere Lufft, welche ihre schwerere Truck-Krafft auf unsere Leiber um so viel leichter außübet, weilen die innere Lufft, welche wir mit uns gebracht, wegen ihrer grösseren Dünnung nicht genug wiederstehen kan; wie zum Exempel eines Holländers schwerere, innwendige Lufft mit gleichen Kräfften entgegen stehet der äusseren auch schweren, und dicken Dunst- und Lufft-Kugel. Ist deme also, so bewundere sich Niemand, wann ein Holländische oder Frantzösische Lufft unsere Haut-Züserlein, äusserste Blut- und Spannäderlein so zusammen trucket, daß der Lauff des Geblüts, und Geisteren gehemmet, jenes gegen das Hertz, diese aber gegen das Hirn zuruck gehalten, oder getrieben werden, also der Kreiß-Lauff aller Säfften nicht zwar völlig still zustehen, wol aber gemächer zugeben veranlaaset wird. Wer ein solches leidet, und nicht genugsame Kräffte hat, solchem Gewalt zuwiederstehen, der spühret ein Bangigkeit des Hertzens, gehet traurig einher, zeiget in seinen Worten und Wercken an ein grosses Verlangen nach dem Vatterland; schlaffet wenig, und unrühig, seufftzet offt bey sich selbs, nimmet ab an Kräfften; verrichtet seine Sachen ohne Lust und Ordnung, muß sich endlich legen an einem hitzigen, oder kalten Fieber, und stirbet mehrmahlen dahin, wann man ihme nicht Hoffnung macht, naher Hauß zukommen, oder auch würcklich auf die Heim Reise beförderet. Diesere Zufälle alle lassen sich ohnschwer auß unserem

serem Grund-Satz erklähren, es lasset aber sothane Weitläuffigkeit unser enge Raum nicht zu. Auß bißherigen Fundamenten kan ein verständiger Artzet leicht schliessen, auf was Weise ein solcher in sein Vatterland auf ein ohnmässige Weise verliebter Patient könne tractiert und geheilet werden. Ein Politicus wird den Einschlag geben, man solle so bald möglich, ehe die Kranckheit überhand genommen, mit solchen verliebten Leuhten naher Hauß fahren, sie nicht aufhalten, zur Heimkehr alle Beförderung thun, ja sie würcklich auf die Straß schicken mit dem krancknen, matten Leib; wann aber diß die Umstände der Zeit und des Orts, oder hohe Grad der Kranckheit solches nicht zulasset, so spreche man wenigstens dem Krancknen einen hertzhafften Muht ein, man versichere ihne, daß er die Heim-Reise solle vornehmen, so bald es sich ein wenig bessere, um dardurch die sinnlichen Geister aufzumunteren, daß sie durch ihren kräfftigen Einfluß in alle äussere Glieder den Mangel der inneren gegentruckenden Lufft ersetzen, und den zunemmenden Gewalt der äusseren abhalten. Exempel gibt es genug deren, die durch bißher beliebtes Mittel auß diesem seltsamen und gefahrlichen Zustand errettet worden: Soldaten, die halb todt, nach erhaltenem Abscheid sich auf die Reise gerüstet, und in währender Heimkehr, oder nach vollendeter Reise, gesund worden; andere, denen man den Abscheid nur auf den Schein hin außgefertiget, und darmit das Leben gefristet: Nebst dergleichen Politischen Mittlen müssen Artzney-Verständige bedacht seyn auf alles das, was die innere in denen Aderen des Patienten ligende Lufft kan stärcken, und die aussere aufligende schwächen. Auf diesen Fuß wil folgende wenige Mittel vorschlagen, und die Herren Officiers und Feld-Artzet ersuchen, derselbigen Würckung an ihren Patienten zu erfahren. Ist der Kranckne an einem Ort, da in der Nähe ein hoher Berg / oder Thurn sich findet, so beliebe man ihme dorthin sein Quartier zu veränderen, damit er in sich schlucken könne, ein leichtere, nicht so schwer auf ihne truckende Lufft. Wann dieses nicht zulänglich, oder ins Werck zurichten unmöglich, so bedencke man sich auf solche Artzneyen, welche eine zusammen gepreßte Lufft in sich enthalten. Unter solchen möchte wohl den vordersten Rang haben der Salpeter, und was auß ihme gemachet wird; Als da sind das Nitrum fixum, Arcanum duplicatum Myns. Spiritus Nitri, ins Wasser gelegt, und darab offt getruncken; oder in Mangel deren nemme man das Schieß- oder Büchsen-Pulver, dessen verwunderlich starcke Treib-Krafft die heutigen Natur-Lehrer mit besten Gründen herleiten von einer zusammen gepreßten, sich bey gegebenem Anlaaß starck außdehnenden Lufft:

Nebst

Nebst dem Nitro kan auch dienen der Most, oder neue noch nicht verjäsene Bier, und aller neue Wein eher, als der alte. Uber diß kan man die äussere Gewalt der Lufft schwächen durch Aufhaltung des Patienten in warmen Gemächeren, wohl eingeheitzten Stuben, angezündete Feuer. Zu Bekräfftigung dessen, was bißher von denen Ursachen der Heim-Wehe, und dessen Heil-Mittlen geschrieben worden, dienet, daß dieser Kranckheit sonderbar unterworffen junge Leuhte, deren Haut-Zäseren noch so zart, und biegsam, daß sie die äussere Lufft leicht empfindeu, und derselben weichen; so auch die, welche auf den Bergen auferzogen, des dünnen, subtilen Berg-Luffts, und Milch-Speisen gewohnet, weniger aber die, welche bey zimlichem Alter, deren Haut erhartet; welche in Stätten oder niedrigeren Orten des Schweitzerlands auferzogen, auch an allerhand frömde Speisen, und Getränckе gewehnet worden. Frömde Nationen, die insonderheit, welche in niedrigen Landen, an den Meeren wohnen, sind, wann sie in höhere Länder reisen, dem Heim-Wehe nicht so leicht unterworffen, weilen sie eine schwere, dicke, unreine Lufft abänderen mit einer leichteren, subtileren, reineren; müssen gleichwohl außstehen eine etwelche, aber ihnen vortheilhaffte, unbeschwerliche Enderung: Es wird namlich die in ihren Aderen enthaltene Lufft sich bey solchem Anlaase außdehnen, alle Röhrlein des Leibs erweiteren, wordurch der Kreiß-Lauff des Geblüts beförderet, alle Säfter und Geister in ein richtige Bewegung gebracht, oder in derselben unterhalten werden. In Betrachtung dessen kan ich kecklich sagen, daß unsere Eydgnößische Lande, wie sie sint der Zeit ihrer dapferen wiedererstellter Freyheit gewesen ein Flucht-Hauß vieler um der Religion, Kriegs, oder anderer Ursachen willen verfolgten Völckeren, also auch seyn können Asylum languentium, ein Trost- und Heil-Hauß der Kranckнen, denen unser Lufft hinnemmen kan vielerhand von langwährenden Verstopffungen entstandene Kranckheiten, welches Mittel insbesonder einrahte unseren in Niederländischen oder Frantzösischen Diensten an langwirrigen Fieberen darnieder ligenden Officieren und Soldaten, welchen eine alljährige Reise ins Vatterland, oder sonstige Abänderung, und Erhaltung des Abscheids, dienen muß zu grossem Vortheil der Gesundheit, wenigstens in den ersten Jahren ihrer Diensten, biß sie des frömden Luffts gewohnet sind; Und glaube ich sicherlich, es müsse mancher wackerer Soldat in solchen Diensten elendiglich darben, und sterben, welchem, menschlicher Weise zureden, hätte durch dieses einige Lufft-Mittel können geholffen werden ꝛc.

Seltsamer Natur-Geschichten Des Schweitzer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Anhang von dem Heim-Wehe.

DUm Beschluß, und gleich als zum Nach-Tisch, wil dem geehrten Leser aufstellen eine frömde Tracht, welche sich aber auf letstgehaltene Philosophische Mahlzeit, meines Bedunckens, gantz wohl schicket. Es ist bekannt, wie die allergrösten Thiere der Welt, ich verstehe die ungeheuren Wallfische, sich nirgends aufhalten, als in denen kalten Meeren gegen den Polis, da es hingegen scheinet, die grimmige Nord-Kälte solte das Wachßthum solcher Thieren mercklich verhinderen / wie wir sehen an dem Exempel der Berg-Bäumen, und Franciscus Willougby in seiner Ichtyologp. 20. bezeuget, daß die in Schottländ- und Wallischen Gebirgen weydende Pferde, Ochsen, Schaafe weit kleiner seyen, als die in den Thäleren, und Ebenen, ihre Nahrung finden. Ich meines Orts fasse die Sach also: Unter allen Fischen sind keine mit Lungen begaabet, als unsere vorhabende Wallfische; da die übrigen, wie bekannt, athmen durch die Branchias, oder Ohren, zeuhen diese den Lufft häuffig an sich durch die Lungen. Wie nun alles kalte Wasser, in seinen Löchlein enthaltet eine zusammengedruckte Lufft, als ist leicht zuerachten, daß die zusammen gepreßteste muß seyn in eben diesen Nordlichen Wasseren, welche in die Leiber der Wallfischen gebracht, und durch dero Bewegung, und Wärme, verdünneret die Aderen des gantzen Leibs mercklich kan außdehnen, und erweiteren, gleich deren vorher eingeschlossenen Lufft des Salpeters, und Schieß-Pulvers, welche durch das Feuer verdünnet einen unglaublich weiteren Raum außfüllet, als vorher. Hierauß schliesse ich, daß dergleichen ungeheure Fische nirgends können leben, nirgends ihrer Säfften, und Geisteren Kreiß-Bewegung ungehinderet außüben, als in denen Eißkalten Polarischen Wasseren, in welche sie der allweise Schöpfer gesetzet hat. Geschihet es, daß sie sich verirren und in den Teutschen grossen Ocean kommen,

men, so finden sie zwahren dort Wassers genug, aber eine so dünne Lufft in denselben, welche nicht genugsam ist, die grosse Machine ihrer Leiberen in erforderlicher Auffdehn- und Bewegung zuerhalten. Wann hiemit eine Zeitung kommt, daß auf die Schottischen, Norwegischen, Dähnischen, Niederländischen Küsten auffgeworffen worden ein grosser Wallfisch, und insgemein darüber geurtheilet wird, daß dessen Ursach gewesen ein starcker Sturm, so sage ich auß bißherigen Grund-Sätzen, er seye vielmehr gestorben, oder crepiert an dem Heim-Wehe.

Von dem Unterscheid der Kräuteren, und Bäumen, so auf hohen Bergen und tieffen Thäleren wachsen.

WErckwürdig ist, daß die Buchen-Berg-Fichten-Lerchen- und andere Bäume nicht wachsen auf den obersten Aly-Spitzen, sondern nur biß auf eine gewüsse Höhe, über welche alles bloß, und dann nichts als Felsen und Kräuter zusehen, und zwahren wachsen die Bäume nicht in gleicher Grösse auf, biß sie obgemeldte Höhe erreichen, sondern werden allezeit kleiner. Diese Blösse der Berg-Firsten hat schon angemercket Polybius Hist. L. III. τῶν Ἄλπεων τὰ μὲν ἄκρα, ꝛc. Es sind die obersten Spitzen der Alpen / und auch um etwas nidrigere Orte / überall bloß, und ohne Bäume. Da finden sich keine Baumgärten, keine anmuhtigen Wälder, alles sihet kahl, kalt, und traurig auß; Ich verstehe, denen, welche ihre Freude an der Baumpflantzung, und dero Früchten haben: Weilen ein, sonderlich Kräuter verständiger Naturforscher und Aelpler ansolchen wilden, rauhen Orten seine gröste Belustigung findet, jener zwar, weilen er auf disen hohen Berg-Firsten, und von denselben / kan besehen die grossen Natur-Wunder des Schöpfers, und solche Kräuter, und Kräutlein antrifft, die er vergeben anderstwo, in niedrigen Orten, Länderen, und Thäleren, wurde suchen; diser aber zu seinem grossen Nutzen vor sein Viehe findet die schönsten und fruchtbarsten Alpen / oder Weyden. Wann ich dise kahlköpfichten Gebirge mit verwunderenden Augen ansihe, und dem Mangel so wohl als Kleinheit der Bäumen nachdencke, so kommen mir vor verschiedene Ursachen, von welchen sie kan herrühren: Vorderst zwar die geringe Höhe der ausstehenden Luft, welche an diesen Ohrten das Queckssilber im Wetter-Glaß 3. 4. 5. und mehr Zohl tieffer fallen machet, als in den Thäleren, wie oben bereits bey Anlaas der Abmessung der Berg-Höhenen angemerket worden. Es findet disere Ursach bey vernünftigen Gemütheren um so viel mehr Platz, wann man bedencket, daß der in die Pflanzen, Stauden, und Bäume

auß

auß der Erden kommende Nehrsaft eigentlich nicht angesogen, oder aufgezogen wird von einer ehemahls eingebildeten Anzeuhungskrafft, sondern von äusserer schwer aufligender trukender Luft, in die äusserſten Zäserlein der Wurzen, als so viel Mundlöchlein / ein- und hinauf getriben, gestossen, getrucket wird bis auf die Gipfel der höchsten Bäumen. Hiemit, wo eine geringere Höhe der Luft da ist auch eine mindere Truck-Kraft; wo die Höhe der Luft nach und nach abnimet, da müssen auch gleichsam Stuffenweise sich verkleineren die Stauden und Bäume. Dabey aber, als einer allgemeinen Ursach, außbedungen werden müssen allerhand besondere Fähle: Als da ein gegen der Sonnen, obgleich in zimlicher Höhe des Bergs stehender Baum, gröſſer muß seyn, als ein anderer, so tieffer aber gegen Mitternacht stehet; weilen dort die innere Röhrlein des Baums von der Sonnen Wärme außgedehnt den Nehrsaft leichter aufnemmen, und diser durch geringere Truckung hoch kan gebracht werden, ja würcklich eine gröſſere außstehen muß; oder, da in einem geh aufsteigenden, Wasserreichen Tobel ein in mehrerer Menge anwesender Nahrungs-Saft auch höher muß getriben werden, wann man bedencket, daß die wässerigen Theil in denen subtilen Baumröhrlein (gleichwie in in siphone reflexo) in gleicher Höhe können gehalten, und dahin getrieben werden von anderen, welche durch die Löchlein der Erden nach des Bergs haldiger Gähe abtringen zu den Wurzlen eines jeden Baums, und zwahren diſe etwann durch ein schwammichte Erden gehende Truck-Kraft ihre Würckung leichter kan außüben in einem Baum, der höher stehet, als in einem anderen, der an einem tiefferen Ort seinen Platz hat. Uber diß muß ein vernünftiger Underscheid gemachet werden zwischen den Bäumen selbs, je nachdem sie gerädere, oder krümmere, enge oder weite Nahrungs-Gefäſſe haben; wie dann bekannt, daß in unseren hohen Gebirgen sonderbar hoch steigen die Lerchen- und Tann-Bäume; weilen in jennen die äderichte Röhrlein gerad aufsteigen, und weiter sind, als die einen harzichten Saft enthalten, in diſen aber enger, und näher beysamen stehen, auch in die Krümme sich winden, und deßnahen der Nahrungs-Saft nicht so liecht kan durchpassieren. Auß bisher erklärtem Mangel der trukenden Luft lasset sich fehrner schliessen, daß in die auf hohen Bergen wachsende Pflanzen, und Bäume, aufsteigen müssen, sonderbar die subtileren, dünneren, leichteren, flüchtigeren, geistreichen Theil des Nehr-Safts, als die der aufligenden Truk-Kraft eher weichen, und hingegen zuruck bleiben die schwereren, gröberen, schleimichten. Eben daher muß geleitet werden nicht nur die Kleinheit der Berg Pflanzen, sondern auch dero scharffer, gleichsam gewürzter Geruch und Geschmack. Ja

auß

auß eben diserem Grund darff ich behaubten den Unterscheid der Berg- und Thal-Kräuteren, daß namlich dise weit geringer seyen an Kräften, als jenne und ins gemein unsere Schweizerischen Pflanzen viel kräftiger, als die Teutschen, Jtäliänischen, Französischen, Niderländischen gleiches Geschlechts, welches in der That scheinen zuerkennen die Holl- und Engelländer, denen viel Wund- und andere heilsame, bey ihnen oft auch wachsende, Kräuter auß unseren Gebirgen jährlich zugeführet werden. Das ists, was auß blosser Betrachtung der auf unseren Landen, und Gebirgen stehenden Luft von der Helvetischen Pflanzen Kleinheit und Vortrefflichkeit urtheilen wollen. Jch bleibe aber dabey nicht, sondern gewahre, daß zu oberzehlten Würkungen nicht wenig beytragen können die r...he, kalte Lufte, und beständig durch die Höhenen blasende Winde, von welchen die Röhr- und Löchlein der Kräuteren, Stauden, und Bäumen eingezogen, die Zäserlein enger zusammen getriben, des Nehr-Safts aufsteigen verhinderet, und nur die flüchtigen, geistreichen Theil in die Stämme, Stengel, Aeste, Blätter, Blumen und Früchte außgespendet werden, ja wegen diser umstehenden Kälte nicht so liecht, wie in nidrigen Orten, außfliegen können. Jn Betrachtung dessen ist sich nicht zuverwunderen, daß die Berg Bäume gemeinlich ein weit daurhafter, und milter Holtz haben, als andere, so in den Thäleren, oder sonst nidrigen Landen, wachsen. Diß gewahren unsere Handwercks-Leuthe, welche mit dem Holtz umgehen. Jm Glarnerland underscheidet man alles **Bauholtz** in das **Hoch- und Nieder-wälder**, und wird jennes als das daurhaftere mehrentheils zu hölzernen Häuseren gebraucht. Unsere Schreiner zeuhen dem gemeinen bey uns wachsenden roht-thanninem Holtz vordas so genannte **Hochwälder-Holtz**, so ihnen auß denen hohen Wälden des **Glarnerlands** zukommt, weilen diß leichter, luftiger, von engeren Jahren, folglich zu allerhand, sonderlich Resonanz-Böden, und anderer der Music dienender, Schreiner Arbeit bequemer. So spüret man auch einen mercklichen Unterscheid zwüschen unserem und dem Glarnerischen **Nußbäuminem Holz**, daß dises daurhafter, geschlachter, milter, liechter, jennes aber schwerer, gröber und härter. Gehen wir von dem Glarnerland hinüber in die **Sarganser** Grafschafft, so finden wir ein nicht nur gemein hartes, sondern wahrhaftig **gestächletes Holtz**, ꝛc.

Seltsamer Natur-Geschichten Des Schweitzer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Anhang von dem Unterscheid der Berg- und Thal-Pflanzen.

MAn gewahret auf dem Berg **Gunzen**, der ob Sargans stehet, daß die daselbst wachsende Buch-Bäume schwerer, harter, kropfichter, und krümmer seyen als anderstwo: Welche Begebenheit nicht nur zuschreibe denen oben ein- und außgeführten Ursachen, sonder auch einem **gestähleten**, das ist, mit subtilen Stahel-Theilchen (weilen in benanntem Berg die berühmten Stahel-Berg-Wercke sind) versehenen Nahrungs-Saft; Welches um so viel eher gläublich, wann man bedencket, daß ein in Materialischen Wasseren eingebeiztes Holz endtlich zu einer gleichsam stählinen Härte kan gebracht werden. Es muß diese Fürbündigkeit des Bergholzes den alten Griechen, und Römeren, nicht unbekannt gewesen seyn. Diese Kriegerischen Völcker wehlten zu ihren Pfeilen, und Spiessen, sonderbar das Holz, so auf hohen Bergen gewachsen. Homerus bezeuget Iliad. XI. daß des Achillis Leib-Spieß herkommen von der Spitze des Bergs Pelii, und nennet ihne mit Nachtruck ἔγχος ἀνεμοτρεφὲς, welches die Außleger übersezen, rigidum & durum hastile, eigentlich aber heisset ein **vom Wind ernehrter**, das ist, vom rauhen, kalten, Berg-Luft erharteter Spieß. So werden auch bey Virgilio VIII. Æn. v. 66. die Soldaten vorgestellet, als Tragere zweyer auß Berg-Holtz verfertigten langen Pfeilen, oder Wurffspiessen.

—— —— Duo quisque Alpina coruscant
Gesa manu.

Und bey Silio Italico Lib. I.

Et Ligurum horrentesque comæ, parmæque relatæ
Hispana de gente rudes, Alpináque gæsa.

Da an beyden Orten disere Gattung Wurff-Spieß Alpina Gesa heissen, nicht nur deßwegen, weilen sich deren bedienet haben die Inalpini, Gentes alpinæ, auf und an den Alpen wohnende Völcker, sondern vornehmlich, weilen sie auß zähem hartem Berg-Holtz gemachet worden, wie es außleget Josias Simlerus Comment. de Alpib. p. 126. b. oder villeicht von liechtem, geschlachtem Berg-Holz, an deme die Soldaten nicht schwer zu tragen gehabt.

Von denen Reisen über hohe Gebirge.

WEines thuns ist nicht, nachzuforschen denen, welche zuerst möchten unsere Schweizerischen Gebirge überstiegen, und auß den alten Gallischen Landen in Italien, oder auß Italien in unsere Lande mit ganzen Heerzeugen kommen seyn? Welchen Weg und zu welcher Zeit der gewaltige Heerführer Hannibal über die hohen Schweitzer- oder benachbarte Saffoyische Alpen komen seye? Es gehöret diese Materi eher einem Historico, oder Geschicht-Schreiber, und kan der geehrte Leser nebst dem Livio, und Polybio hierüber zu Raht ziehen unsere Vatterländische Scribenten, als Simlerum de Alpib. p. 76--86. Tschud. Helvet. Antiq. Mscr. und Rhetisch Alpgebirg p. 45. &c. deren muthmaßlich-endliche Meinung dahin gehet, daß die hohen Aly-Strassen von uralten Zeiten her, in denen Italien und Gallien bewohnet waren, durchgängig gewesen, gleichwol seyen so wol die Italiener als Gallier jede Nation in ihren Landen still gesessen, wol zusamen gewandelt, aber nicht eine von der anderen mit Heeres-Macht überzogen worden; und seye Hercules der erste (wann je wahr, was von ihme geschrieben wird) der sich von Morgen her über die Alpen in Gallien gewaget, hernach seyen auch die Gallier zu Tarquinii Zeiten, lang vor Hannibal, mit einem Heerzeug in Italien gezogen. Mein Vorhaben ist, deren Reisen, so durch unsere Schweizerischer hohe Gebirge vorgenommen werden, Kömmlichkeiten, Beschwerden, Gefahren, Manieren, wie selbige abzuheben, oder zu vermindern, zur Nachricht denen Reisenden bekannt zumachen, zugleich aber auch disere Materi auß denen alten Geschichtschreiberen, sonderlich Polybio (welcher das, was Hannibali in seinem Zug über die Alpen begegnet, von denen Reißgefehrten selbs, erfahren, und hernach auch, seinen Lust zu büssen, in die hohen Gebirge gereiset) zuerläuteren. Hierauß wird verhoffentlich mancher frömbder und einheimscher die Beschaffenheit unsers Lands lehrnen erkennen, und eins und anders zu seinem Nutzen ergreiffen.

Von

Von Lust-Nuzbarkeit, und Kommlichkeit der Berg-Reisen.

Es ist jedermann bekannt durch die Erfahrung, daß bey gähem auf- und absteigen der Bergen grosse Mühe und Beschwerde. Wer die wahrhaften, auß Anatomischen und Mathematischen Grund-Sätzen gezogenen Ursachen solcher Mühesamkeit zuwissen verlanget, findet sie in dem herrlichen Werck Joh. Alphonsi Borelli de Motu Animal. Part. I. Prop. 160. p. 193. 194. Hierauß scheinet, die Berg-Reisen seyen so mühesam, und beschwerlich, daß darvon sich jedermann solte abschrecken lassen. Ich wil aber zum Trost der Reisenden beweisen, daß ihre durch die Schweizerischen, oder andere hohe Gebirge vorzunehmende Reisen mit mehr Lust und weniger Arbeit zugehen, als auf der Ebene. Es hat disen widersinnigen Vortrag schon längsten gethan der grosse Aristoteles in seinen so genanten Problematibus. Die eigentliche Ursach diser Begebenheit bestehet kurz darinn, weilen bey abwechslender Auf- und Absteigung alle Glieder des Leibs in Bewegung kommen, nicht aber zugleich / sondern also, daß, wann die einten Mäuslein arbeiten, andere, so kurtz zuvor sich abgemattet haben, ruhen können, und in der Zeit, da diese an Dantz müssen, jenne hergegen durch die Ruhe sich wiederum erhohlen. Nebst deme ist in Betrachtung zuzeuhen / daß durch fortgesezte Bewegung aller Leibs-Zäseren der Lauff des Geblüts, und der Geisteren Einfluß mercklich beförderet wird, welches nicht wenig beytragt zur Gesundheit der frembden Reisenden, sowohl als Einwohneren selbs, deren starcke, ansehenliche und gesunde Leiber der gantzen Welt bekannt sind. Betrachtet man über diß die Außdehnung der inneren, in denen Aderen des Leibs enthaltenen Lufft, die geringere, schwere und rauhe Kälte der ausseren, so wird sichs finden, daß der Kreiß-Lauff aller Säfften beförderet, und die Außdämpfung des Leibs verhinderet wird, welches beydes viel zu Unterhaltung der Leibes-Kräfften so zu Fortsetzung einer Reise nöhtig sind, beytragt. Halte man das mühesame Leben der Bauren, ja das beweglich beschwerliche Leben unser Aelpleren, welche bald alle Tage ein hohes Gebirge von der Wurtzel an unter fortwährender Gesundheit, mit beständigen Leibes-Kräfften besteigen, gegen die weiche Lebens-Art zarter Höflingen, oder der Gelehrten bald immerwährendes Still-Sitzen in ihren Studier-Stuben, so wird sich bald zeigen, wie jenne durch allerhand Unordenlichkeiten ihr wollüstiges Leben bald abkürtzen, und diese nicht nur ihre Geister durch offt unmässiges Studieren verzehren, sondern über diß zu allerhand Verstopffungen, so sich in ihrem Leib sammlen, Anlaaß

geben,

geben, folglich zur Miltze-Sucht, und anderen schweren Kranckheiten zu rüsten. Diesem allem kommen die Aelpler, ja auch andere, so die Berg-Strassen, und Reisen viel brauchen, vor theils durch ihr einfältige Lebens-Art, theils durch tägliche von Jugend auf angewehnte Bewegung. Wahr ists, daß einer, sonderlich der, der Berg-Reisen nicht gewohnt ist, auf denen höchsten Alp-Firsten eine merckliche Schwerigkeit des Athems empfindet, welche aber, meines Bedunckens, nicht so fast herkommet von Müdigkeit der Gliederen, als aber von oben bemeldter Außdehnung der inneren die Lungen umgebenden, und folglich zusammen truckenden Lufft, welcher zwar widerstehet die innere in denen Aederlein der Lungen selbs enthaltene, auch mehr als zuvor außgedehnte Lufft, aber nicht genugsam, weilen die ausserе die Lungen-Bläslein selbs aufblasende Lufft allzu schwach in ihrer Truck-Krafft. Wer die Außdehnung eines zusammen gedruckten auf die Berge getragenen Lufft vor ein Hirn-Gedicht haltet, der nemme eine nicht gar aufgeblasene Schweins-Blateren, binde sie in solchem Stand unden in dem Thal zu, steige damit auf die Höhe des Bergs, so wird er finden, daß sie droben völlig aufgeblasen, da doch kein andere Lufft hinein kommen, als die mit herauf getragen worden. Auß eben diesem oben bey verschiedenen Anläsen angezogenen Fundament lasset sich herleiten die vierschrötige, grosse, ansehenliche Gestalt der Aelpleren, und insgemein der Schweitzeren; Ja auch die merckliche Grösse des Viehs, insbesonder derjennige Umstande, welchen ohnlängst mir nachdrucklich zugeschrieben der Hochgelehrte Herr J. H. T. Diac. zu S. im Glarnerland. **Von dem Viehe auf unseren Alpen gewahret man diß / daß je höher es hinauf kommt, je mehr es zunemme / und wie wir reden, trühe. Unsere Alpen sind gemeinlich in obere, undere, auch mittlere Stäfel underscheiden; wann man nun mit dem Viehe gegen dem Herbst ab den oberen wiederum in die underen, und also in ein frisches Graß fahret, gewahren doch die Sennen nicht / daß die Kühe wieder an Milch zunemmen / ob sie gleich auf den oberen fast nichts mehr zufressen gehabt. Unsere Hauß-Müter wollen auch den Butter viel lieber ab den oberen, als underen Stäfflen haben / weil er ihnen in der Kuche besser, als der andere ergeben solle.** Recht so; in den oberen Stäfflen ist zwaren ein kleines, aber kräfftiges, wohlgeschmacktes Futer, dessen außgekochter Milch-Safft leichter durch alle Aderen sich zertheilet, und häuffiger in denen Utter-Drüsen abscheidet, als in denen underen, und mittleren, obwohl Graßreicheren Orten, ꝛc.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweitzer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Anhang von nutzbarem Gebrauch der Bergreisen.

AUß bisherigem ist bald zuschliessen / was zu halten seye von denen / welche in Teutschland oder Italien / unsere Schweitzer-Kühe abführen lassen / um davon eine Zucht zupflantzen / aber / wie die Erfahrung bezeuget / umsonst. Suche man vorerst / ehe man das Vieh von unseren Alpen wegtreibet / ein zulängliches Mittel / unsere dünne hohe Berg-Luft / unsere kostbare Berg-wasserquellen / unsere herrliche gewürtzte Bergkräuter mit wegzuführen / so wird die sach sich ferlich gerahten. Es erscheinet sich hieraus / daß gleich wie die verwandlung der Metallen / und Elementen / heutigs tags vor unmöglich gehalten wird / auß dem grund / weilen Gott anfänglich jedes Element und Metall in seiner vollkommenheit erschaffen / und solche von ihme selbs gesetzte Ordnung nicht laßt underbrechen / also auch jedes Land von Gott / dem Allweisen gütigsten Schöpfer / begabet seye mit solchen Vortheilen / welche sich nicht lassen von dannen weg- und anderstwohin führen. Ich komme aber widerum zu meiner Bergreise / und gibe denen Reisenden disen Einschlag / daß sie gemächlich steigen / nicht sitzend / sondern stehend / ruhen / und im absteigen hurtig und geschwind sich erzeigen.

Von gefahr und schaden / so denen Bergreisenden auffstosset vom Schnee / und Eis / und wie dem zubegegnen.

VOn des Hannibals Zug über die Alpen melden Livius Lib. 21. und Polybius Histor. Lib. III. p. 287. Edit. Amst. 1670. daß das Absteigen ihme nicht weniger mühe und Soldaten gekostet als das aufsteigen / weilen die Wege eng / gähe / und schlipferig gewesen / so daß die Soldaten mehr auf dem Schnee abhin gerütscht / oder geschlipft / als gegangen / folglich je einer über das Vieh / das Vieh über die Menschen gefallen / und auf solche weise vil Menschen und Viehe zugrund gangen seye. Ob angezogene

zogene Römische Geschichtschreibere können nicht genugsam außtrucken/ was vor schaden der Schnee dem Hannibalischen Heer zugefüget/ wieder neue/weiche Schnee leicht von Menschen und Viehe seye durchtrettten worden/under deme aber gelegen ein alter/ schlipfriger/ bald eißharter Schnee/ auf welchem man nicht sicher einher gehen können/sondern glitschen und rütschen müssen; wie auch öfters man in dem Schnee und Eis bestecket/daß insonderheit das schwere Lastviehe darinn gleich als gefangen/ gar leicht die Füsse gebrochen/oder gar eingefroren. Eben dises erfahren noch heut zu tag die/ welche über den Gotthard/ Splügen/ und andere gangbare Strassen unserer hohen Alpen reisen. Das Eis allein machet widerum denen Reisenden grosse ungelegenheit/ ja setzet sie in gröste Lebensgefahr/ wann nämlich dessen grosse Klumpen von der höhe ab- und in den weg fallen/ alles was sie da antreffen/darnider schlagen/oder wenigstens den Paß einnemen/ und abschneiden/das man weder hin noch her kommen kan/ worvon auch zulesen Strabo Geograph. Lib.IV. p.m. 141. Diejenige/ welche über die Eisberge/oder Gletscher selbs reisen/ stehen auch grosse gefahren auß; etwan wirffet dises Berg-Eis breite und Thurn-tieffe Spälte/ welche denen/so hinein fallen zum Grab dienen. Es wird aber die Gefahr vermehret/ wann ein neuer Schnee auf diſe Gletscher gefallen/ oder von dem Wind zusamen gewähet worden/weilen der die Spälte kan obenhin bedecken/und also denen reisenden selbs eine Falle werden; Zu dem end/ damit man sicher durch dergleichen gefahrliche Ort komme/pflegen die Wegweisere eine stangen mitzunemmen/um darmit zuforschen/ ob und wo die Spälte seyen: finden sie dieselben/so geben sie ihren Gefehrten anleitung/ wie sie darüber springen/ oder auf angelegtem Brettlein (daß sie zu solchem end mit sich tragen) hinüber gehen können: damit man aber der ganzen Gesellschaft/und dero glüklichen durchkunft besicheret seyn könne/ pflegt man mehrmalen je einen an den anderen mit einem starken Seil in gewisser weite zubinden/ damit/ wann je einer solte in einen Spält fallen/ die übrigen ihne widerum retten können. Worvon auch zulesen Simlerus de Alpib.p.111.b. Sonsten müssen die Bergsteiger an solchen Eißglatten und schlipfrigen Ohrten ihre Pferde wol spitzen/auch selbs ihre Schuhe versehen mit spitzigen Fußeisen/ wie dergleichen allezeit mit sich tragen die Gemsjäger/ oder die Schuhesolen selbs beschlagen mit spitzigen Eisen/oder Naglen; darneben auch an der Hand tragen einen mit Eisen beschlagenen starken langen Stock/um/wo es gefahrlich/ sich darauf zulehnen. An vilen orten ist der Schnee einen/oder mehr Spieß tieff/so daß Leuth und Viehe darinn müssen versinken/wo ihnen nicht geholfen wird; von solchem unglück schreibet Claudianus also; multos

multos hausêre profundæ
Vasta mole nives, cúmque ipsis sæpe juvencis
Naufraga candenti merguntur plaustra barathro.

Damit die Reisenden vor dergleichen gefahren besicheret seyen / und nicht leicht/weil alles überschneyet/ nebst dem Weg in tieffem Schnee zu grund gehen/ pflegen die Anwohnere der Berg-strassen lange Stangen dem Wäg nach aufzurichten /welche Marcellinus heisset stilos ligneos, die Pündtner Stazas, damit die Reisenden von einer zu der anderen fortschreiten. Etwan leget man auf einander ganze hauffen Stein / wie oben auf dem Splügen zusehen/mit denen gar wol können verglichen werden jene steinerne Bildsäulen / welche auß Königlicher Freygebigkeit auf denen höchsten Dofriner-Gebirgen/ so Schweden von Norwegen absönderen/aufgerichtet worden/ nach der Zeugnuß Olai Magni Gent Septentrion. Histor. L. II. c. 15. Damit disere Berg-Strassen/das ganze Jahr hindurch gangbar seyen / haben die Obrigkeiten eines jeden Lands die sach also angeordnet/daß die benachbarten Dörffer einer jeden Straß / als eine solche ist in Pündten die so genante Via mala, selbige öffnen/offen behalten / welches geschihet nicht ohne grosse muhe/unkösten/und gefahr. Zu dem ende disere Dörffer des Schadens einkommen / ist angesehen worden ein **Weggelt**/ welches sie auch **Rutten** nennen/à rumpendo, von brechung des Schnees/und von denen reisenden an statt eines Zolls forderen können. Bey einnemmung dises **Ruttengelds** müssen sie sich verpflichten/die Wege offen zubehalten/ alles schadhafte zuverbässeren/ja auch den von ihrer versaumnuß her entstandenen schaden zu ersetzen. Auf disen Fuß wird denen so genanten **Fuhrleiteren** vor eine gewisse Sum das Amt der öffnung / und verbesserung der Wägen anvertrauet/welche dann ihren Pflichten gemäß alle tag hingehen/die Strassen in augenschein zunemmen / und das nöhtige durch die **Wäger** zuverbässeren. An etlichen Ohrten geschihet dise Wäg-öffnung durch die **Rutter**/(sind Ochsen/ die man durch die Strassen / da ein neuer Schnee gefallen/hinführet/und durch ihres Mittel denselben bricht) man führet auch der Straß nach durch dise Ochsen / oder auch Pferde / lange Balken/ um darmit die gebrochenen Wege abzuebenen. Kan man durch dises Mittel den Weg noch nicht auftun/so werden gewisse Männer angestellet/ welche mit Schauflen/und anderen Instrumenten den Schnee wegnemmen /und also auch den Weg öffnen; diejenige/ welche denen Gemsen oder Schneehüneren gegen dem Winter nachgehen/bedienen sich/ um auf hohem Schnee fortzukommen/

kommen/runder/hölzerner Reiffen/gleich denen/so zu den Fässeren gebraucht werden / zuhen kreuzweise hindurch schnüre/ mit denen sie auch in mitten der Reiffen ihre Schuhe anbinden / und schreiten also mit diser seltsamen machine auf eine beschwerliche weise fort. Bey Xenophonte lesen wir fast ein gleiches von denen Griechen/welche/ durch die Armenische Schneegebirge zukommen/an die Füsse ihrer Pferden / und anderen Lastviehs/Säcke gebunden/damit sie nicht tieff in Schnee hinein fielen. Andere hatten κυκλόποδες, runde eiserne Ring an den Solen ihrer Schuhen / mit welchen sie auf dem Schnee einher giengen/ worvon du Fresne in seinem Glossario Græcit. Cardanus gedenket Lib. XIII. Rer. variet. c. 63. gewisser auß Weiden/oder Lindenbaum-Rinden geflochtener Körben / welche in den Nordischen Länderen an die Füsse der Pferden geleget werden/welches auch bestätiget Bartholinus de Nivis usu p. 184. und Olaus Magn. Hist. Gent. Sept. L. IV. c. 13. Es ist noch nicht genug geredt von dem Schaden/welchen der immerwährende Alp-Schnee denen Reisenden zufüget / und denen entgegen stehenden Hilfsmittlen. In die gröste Lebensgefahr wirken die Reisenden ein die so genanten Labinæ, Lauwinen/ unglaublich grosse von den Bergen herabfallende Schneeballen/von denen anderstwo zureden seyn wird. Es haben sich fehrner die Bergreisenden zu hüten vor vilem anschauen des Schnees/weilen von dessen glatten Spiegelförmigen Eisblättlein die Sonnen- oder Liechts-Stralen häuffig zuruk prellen / und das zarte Werkzeug des Gesichts allzustark und empfindlich bewegen. Sonderbar nimmet man wahr / daß von dem neugefallenen Schnee das Gesicht eher verletzet wird/als von altem verlegenen/ weilen dort die Eis-Sternlein/und Blättlein noch ganz/hier theils gebrochen/ theils geschmolzen: Widerum gewahret man/daß bey scheinender Sonne den augen mehr schaden zugefüget wird/als bey trüber Witterung /auß leicht erforschlichen ursachen. Es ist auch diß nicht mit stillschweigen zuübergehen/daß fremde/ so des beständigen anschauens des Schnees nicht gewohnt/vil eher und stärker geschädiget werden/als die Alpenbewohnere selbs/ oder andere / welche die Berg Reisen streng brauchen/weilen deren Augen / und zarte Nerven/ solcher gestalt an stark empfindliche berührung der Sonnenstralen gewehnet sind/ daß von denselben die einfliessende Sinliche Geister nicht alsobald in die flucht gejagt werden/sondern auch einem hellen Glanz kräftig widerstehen/gleich denen Glaßschmelzeren/welche in die feurig-fliessende Materi hinein sehen können ohne sonderlichen schaden/da andere / so diser arbeit ungewohnt sind / bald völlig wurden erblinden.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweitzer-Lands Wochentliche Erzehlung.

Anhang von gefahr und schaden/ so denen Bergreisenden auffstosset vom Schnee/ und Eis/ und wie dem zubegegnen.

UNter die Bewahrungs- und Gesichts-erhaltungs Mittel/ sollen die Reisenden zehlen die abhaltung der Augen von dem schnee/ zu dem end/ wo sie können/ ihre augen richten auf die allzeit grünenden Lerchen- und Tannen-Bäume/ oder auf Schnee-blosse Felsen/ oder selbige mit schwarz fürhangendem Thuch bewahren. Des Cyri Soldaten bedienten sich eines schwarzen Thuchs/ daß sie vor die Augen gehalten/ nach der Zeugnuß Xenophontis Lib. 4. Exped. Cyri. Die Einwohnere des Königreichs Tibet in Asia gebrauchen sich zu abwendung dises blinden Schadens gewiss r auß subtilen Netzen verfertigten Augen vorhängen / deren Nierenbergius gedenket Lib. XVI. Hist. Nat. cap. 69.

Von der Kälte/ welche denen Bergreisenden beschwer- und schädlich ist.

ZU allen zeiten sind die hohen Alpfirsten kalt/ weßwegen auch der Schnee beständig bleibet durch das ganze Jahr / wie der tägliche Augenschein uns lehret: sonderbar aber wird eine durchtringende Kälte gespüret/ wann der scharffe Bise- oder Nordwind in der Luft die Herrschaft führet/ und/ wie aller Ohrten/ des Winters. Da geschihet es mehrmalen/ das die Reisenden auf der Straß erstarren / oder/ wie wir es heissen/ gestaben/ oder ihnen die Händ und Füß/ Ohren/ Nasen/ Finger/ abfrieren/ daß/ wann sie ins Losament kommen / und die Nasen schneuzen wollen/ ihnen selbige mit samt dem Unraht ins Schnupthuch fallt. Dise seltsame / und denen/ so es angehet / höchst-beschwer- und gefährliche/ Begebenheiten können nach der Gelehrten Meinung Herrn Perrault/ Mitglieds der Französischen Academie des Sciences auf folgende weise gefasset / und in ihren ursachen außgeleget

leget werden. Unser leben bestehet in beständigem Kreißlauff des Geblüts/ in lebendiger wärme/in immer gleichem Einfluß der Sinnlichen Geisteren/ und daher rührenden Gleichgewicht der ausseren und inneren Luft. Nun ist zu wissen/daß denen/so über hohe Gebirge reisen/ allzeit durch die aussere Haut/ und dero Mundlöcher außfliegt etwas von denen subtilen theilen des Geblüts/und Geisteren/ und nach und nach so vil/ daß bey außbleibender ergänzung der außgeflogenen theilen in grimmiger kälte die innere Luft geschwächet wird/ und die äussere aufstehende eine überwachsende Truckgewalt bekommet; Wann hiemit das Gleichgewicht der ausseren truckenden/ und inneren gegenstehenden Luft aufgehoben/so müssen von jener die Zäseren unsers Leibs zusamen getrucket/ der Lauff des Geblüts durch die äusserste Puls-und Blut-äderlein/und also auch der Geisteren durch die Spañaderen gehemmet werden/worauf das Leben in solchen theilen sich allgemächlich verlieret/und eine gänzliche absterbung/ anfänglich zwar der äusseristen Gliedmassen/erfolget; und von der Kälte ein so genanter kalter Brand entstehet. Wozu dienet aber diser vernünftelung? Darzu/ antworte ich/daß ein jeder lehrne sich selbs/seine gesund-und krankheit erkennen/ auch auf begebenden fall ihme selbs/oder anderen mit vernunftmässigen Mittlen beyspringen; ins besonder aber die jenige Wundartzet/denen die Zergliederungs-kunst unbekant ist/anlas nehmen/dergleichen Patienten durch vorsichtiges Tractament eher zum Leben/als zum tod/zubeförderen. Vernemet jezunder die zueignung; Wer in solchen Berg-Reisen/ oder sonst kalter Luft/ seinen eigenen/oder anderer Gefehrten Leib wil gesund erhalten/ der muß vor allem dahin bedacht seyn/ das er um den Leib her seine außdämpfende wärme behalte/damit sie nicht zerfliege/zu dem end alle Glieder des Leibes mit dicken Kleideren/ und Beltzwerk wol verwahren/ ins besonder die Brust mit Papeir/ und Pergament/ oder Leder/ einfassen/ damit durch solcher Cörperen englöcherichte gestalt die subtilen außdämpfungen des Leibs nicht so leicht können durchdringen. Ist in den Füssen/oder Armen/bereits eine etwelche unempfindlichkeit/oder erstarzung/ oder fangen diese äussere Glieder an zu zoken/so giesse man denselben kaltes Wasser an/ bis die erfrierung aufgelöst. Wie? Kaltes Wasser? heisset das contraria contrariis curare, kalte Krankheiten mit erwärmenden Arzneyen heilen? Leset folgendes merkwirdiges Exempel in des berühmten Bernerischen Arzets Guilh. Fabricij Hildani **Feldarzney vom heissen und kalten Brand** / cap 13. **Ein Adeliche und glaubwirdige Person hat mir erzehlt/ als er durch**

die

die Nordische Lande gereiset/daß er einsmals habe einen jungen Mann am Wege beynahe todt / und steiff vom Frost gefunden/ und als er ihn zu sich in seinen Schlitten genommen / hab er ihn bis in die nächste Herberg führen lassen / auf daß er nicht von den wilden Thieren zerrissen/und gefressen wurde. Der Wirth aber habe ihm angezeigt/man müsse geschwind den ganzen Leib in kalt Wasser werffen / und nachdem solches geschehen/ seye der Frost außgezogen / und der ganze Leib mit Eis / gleich als mit einem Harnisch/überzogen worden. Darnach aber habe man ihm einen starken trunk Mett mit gestossenem Zimmet/Negelin/Muscatblust zutrinken gegeben/und im Beth warm zugedekt / zum schwitzen bracht / und sey also widerum zu ihm selbsten kommen/ und gesund worden: Allein daß ihm die spitzen/ oder erste Gleiche der Fingeren/und Zehen/ seyen abgefallen. Es wird eine solche Heilungsweise nicht fremd vorkommen dem/der jemalen gefrorne Apfel/ Eyer/ Rüben/in Eiskaltes Wasser werffen/ und die um sie gezogene Eisrinde/gesehen. Leget man gefrörne Früchte alsobald in die wärme / so gehen sie zugrund; Badet man gefrorne Menschen/oder Thiere/und dero Glieder in warmem Wasser/so ersterben sie. Warum? Es geschihet hier eine mutatio ab uno extremo ad aliud, eine änderung von grosser kälte in grosse wärme; dergleichen Sprünge von einem Ast auf den anderen leidet die Natur nicht. Die von der Kälte allzustark getrukte Zaserlein lassen sich nicht ohne gewalt / und gefahr/einsmals von der wärme auflösen. Geschihet aber disere auflösung gemächlich/von grimig kalter Luft in kaltes Wasser / von disem in laues/ bis man endlich kömet zu dem warmē/so kömet man zu erwünschtem zwek. Gleich also wird die flüssig-brennende Matery des Glases auß dem feurheissen Ofen gebracht/nicht alsobald an die kalte Luft/weilen also die Gläser springen/sondern von einem Kühlofen in den anderen/bis die erstarzeten Glaß-zäsern den gewaltder ausseren trukenden Luft ertragen mögen. Die Eisrinde/ welche sich um die aufgefrornen Glieder anleget/ ist nicht wie die alten geglaubt/ein auß dem Leib gezogenes Eis / sondern kommet vilmehr von dem umgebenden Wasser selbs her/als welches an dem noch kälteren Leib in Eis verwandelt wird/gleichwie die tröpflein an dem Marmor/oder die winterliche vilförmige gefrörne in Fensteren nicht zunennen ist ein wahrhafter Schweiß des Marmors/oder Glases selbs/sondern herzuleiten von denen in der Luft schwebenden/

den/an diſe kältere Cörper anpütſchenden/ und dort verdickerten/ oder angefrornen Dünſten. Ich komme aber widerum zu denen Heilmittlen/ deren man ſich auf kalten hohen Bergen bedienen kan und ſol: Under denen iſt nicht die geringſte die Bewegung: Man muß denen/ obgleich müden/ Reiſenden keine ruh laſſen/ihnen nicht erlauben ſich niderzuſetzen/ dann ſonſt ſchlaffen ſie ein/und entſchlaffen/gleich jenen bey Claudiano: welche

ceu Gorgone viſa
Obriguêre gelu.

Man muß ſie mit gewalt fortführen/und ſchleppen / ihre Glieder rüttlen und reiben/damit dardurch der Lauff des Geblüts von dem herzen in die äuſeren Glieder befördert/und alſo das Leben in dem ganzen Leib erhalten wird. In Thomæ Platteri, eines berühmteſten Baſleriſchen Medici Lebensbeſchreibung/welche noch nicht in truck herauß kommen/ſtehet von ſeinen Landsleuhten/den Walliſſeren/daß ſie/wann ſie ſich auf hohen Schneebergen verſpähten/und aber weiter nicht kommen könen/ den Schlaff auß ihren augen/und den tod von ihrem Leib alſo abtreiben / daß je einer den anderen mit der hand faſſe / und alle ſich in einem Kreiß bewegen/bis der Tag anbricht. Und berichtet Hornius Arca Moſ. p. 174. Daß den Reiſenden gut/wann ſie in grimmiger kälte das Männliche Glied in vilfaches Papeir einwiklen/ und alſo vor der Erfrierung / welche dort ſol mehrmalen anfang n/ bewahren.

Ubrigens iſt ein Reiſender der ſeiner geſundheit wil pflegen / zuwahrnen/daß er ſich nicht mit Wein/ oder vilen Speiſen belade/ ſondern mäſſig lebe. Um ſo vil eher/und mehr/ iſt diſe Regel einzuſchäfen/ weilen in denen Berg-Reiſen der Eſſensluſt allezeit gröſſer/als in anderen / ſo auf der Ebene/ oder in Thäleren/und in warmen Ohrten vorgenommen werden: Wie ſolchen kalten Berghunger auch erfahren die Soldaten Cyri bey Xenophonte de Exped. Cyr. deren vil hungers geſtorben. Die natürliche urſach diſer ſeltſamen begebenheit beſtehet kurz darinn/ weilen nach obeingeführten Grundſätzen von der Bergkälte die Leiber der Reiſenden von allen ſeiten her enger eingezogen/das Geblüt/ und die Geiſter hineinwerts getriben werden/ und deßnahen die Sinliche Geiſter häuffiger und ungehinderter durch die Magen-Sennaderen in die Werkſtätte des Appetits / und der däuung einflieſſen können. Oder deutlicher iſt die Eigentliche urſach diſes mehreren Appetits herzuleiten von verſtärkter Ziehekraft der im Winter zuſamen gezogenen/oder verkürzten Mäußlein: Wir erfahren ſothane einzuhung der Mauß zäſern/nicht nur an unſerem Haut und Fleiſchichten/weichen Leib/ ſondern gar in den diſteſten Metallen/ als Eiſen/ Meſſing/ wie namlich die Aſtronomiſchen Quadranten in grimiger Winterkälte engere grad haben/und die Eiſen-ſtäbe um etwas kürzer ſeyn.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Anhang von der Kälte/ so die Reisenden außzusteben haben.

ES ist bey auflösung letst eingebrachter Begebenheit nicht auß der acht zulassen die Winterlich geringere durch- oder außdämpfung des Leibs. Es lehret uns der erfahrne Sanctorius parag. 29. & 41 Static. Sect. 2. Daß wir des Sommers täglich ein pfund mehr durch die unempfindliche durchdämpfung/ oder Löchlein der Haut verlieren/ als im Winter. Ist deme also/ so müssen zu Winterszeit mehr flüssige theil/ mehr Geblüt/ mehr Geister in alle theil des Leibs/ besonders aber in die Mäußlein einfliessen/ als im Sommer/ folglich mehrere Bewegkräfte außüben/ wie hierüber ganz schön auß Mechanischen Fundamenten urtheilet Archibaldus Pitcarn, ein subtiler Schottländer/ in Diss. de Motu, quo cibi in ventriculo rediguntur ad formam sanguini reficiendo idoneam. Th. 10. Hierauß ist gleich als im vorbeygehen wahrzunemmen/ woher es komme/ daß wir den Winter durch vil allerhand Flüsse in unseren Leiberen samlen/ welche bey ankomender Frühlingswärme/ sonderlich bey anlas veränderlicher/ bald kalter/ bald warmer/ bald feuchter Witterung in Flußfieber/ und andere Krankheiten außbrechen.

Von abstürzung der Felsensteinen/ und Enge der Wegen/ so den Reisenden auch beschwerlich seyn.

ES kommet zwaren den Berg-Reisenden überauß anmuhtig vor die tausendfältige abänderung der Außsicht/ oder prospects; bald kommet er durch lustige/ beyderseits mit hohen Bergen eingeschlossene Thäler; bald durch anmuhtige Wälder: bald durchwandert er die schönsten Berg-Gärten/ ich verstehe/ die mit vilfarbigen seltsamen Kräuteren außgezierteften Bergwiesen/ und Alpen; bald sihet er auf allerhand art gestaltete/ von dem Schöpfer der Natur selbs aufgemaurte Felsen; bald den blauglänzenden Firen/ oder Gletscher und ewigen Schnee; bald übersihet

er

er von der höhe eines Bergs ein ganzes Land/ mit deſſen Stätten/ Flecken/ Dörfferen/ Wieſen/ Aeckeren/ Weinbergen/ Flüſſen/ Seen/ ꝛc. Aber auch entſetzet er ſich nicht wenig/ wann er über ſich ſihet ein altes bald einfallendes Felſen-Gebäue/ oder gar in einem engen Paß von dem Berg herab fahren/ einen/ oder mehr/ Stein/ mit untermiſchter Erden/ Holz/ und anderer Materi / welche ſo ſie ihne erhaſchet / leicht kan ſchädigen / oder gar zu tod ſchlagen; Wann er über diß zupaſſieren hat gächſtotzige/ ſchlipferige/ enge/ oft in Felſen eingehauene/ kaum ſchuhige/ Wege/ die zwaren oft zu beiden ſeiten aufſteigende Felſen haben / dannzumal auch ohne gefahr ſeyn / etwan aber nur einerſeits eine Felßwand/ anderſeits aber eine ungeheure wilde tieffe / da dann ein jeder Fehltritt über die Grenz-thürſchwelle führen kan in den tod. Es hat bisher obenhin erzehlte ungemach auch erfahren der dapfere Hannibal/ wie zuſehen bey Polybio L. III. p. 288. Livio Lib. XXI. p. m. 45. aber mañlich überwunden/ die harten Felſen ſo ihnen/ und ſeiner Armee/ im Weg geſtanden/ bezwungen/ das gefällete Holz darauf angezündt; und dañ die vom Feuer mürb gemachte Steine durch Eiſerne Inſtrument geöffnet/ und durchgraben. Livius und Juvenalis melden / daß er die glühenden Felſen habe laſſen erweichen durch anſchüttung des Eſſigs.

Oppoſuit Natura alpemque, nivemque
Deduxit ſcopulos, & montem rupit Aceto.

Uber diſe Begegnuß zerzanken ſich nicht wenig die Gelehrten / und wollen viel diſe Eſſig-vergieſſung halten vor eine Fabel/ um ſo vil mehr / weilen deren keine Meldung thut Polybius, der doch den Hannibaliſchen Zug aufs fleiſſigſte beſchrieben / auch nicht Silius Italicus/ und nicht leicht zuerſehen/ wo Hannibal ſo vil Eſſig hergenommen / als genugſam were geweſen die glühende Felſen außzulöſchen. Andere hingegen ſehen diſe Geſchicht an für wahrhaft/ welche nañlich ſich ein Gewiſſen machen diſe zwey ehrlichen Männer/ Livium und Juvenalem, der unwahrheit zubeſchuldigen: Ich meines Ohrts glaube der ſicherſte Wege ſeye der Mittlere; und kan mir wol einbilden/ wie auch die harteſten Felſen können bezwungen werden durch Feuer/ nachdeme in denen Sächſiſchen Erzgruben mit Augen geſehen/ wie das Felſenharte Gebürge von denen Bergknappen durch ein in den Gruben angelegtes Feuer alſo aufgelößt wird/ daß es hernach mit leichter mühe zubrechen. Nachdem die Felſen weich gemachet worden/ hat Hañibal ſie wol köñen glühend mit Eis/ Schnee/ und Waſſer dämpfen/ hernach durch Eiſerne ſpitzige Inſtrument/ als die Steñeiſen ſeyn/ durchbrechen/ dañ und wann aber/ wo

das

das Gebirge zuhart gewesen/ oder nicht genug aufgespalten worden/ befehlen/daß die Arbeitsleuthe ihr Werk beförderen durch underweilige angiessung des Essigs/da dann nicht so viel hierzu nöhtig gewesen / als oben vermeint worden. Ich komme aber widerum auf vorhabende Materi / und gewahre /daß an vilen Orten des Schweitzerlands durch die hohen Gebirge gefährliche/schlimme Wege anzutreffen. Bald hat man müssen/die Reise abzukürzen/durch die hartesten Felsen brechen/ wie zusehen bey dem so genanten Neuen Weg nebst Wallenstatt / da einerseits der See / anderseits die Berge und Felsen: Die via mala, oder böse Weg / in Pündten / welche auß dem Domleschg in das Schamserthal hinführt nebst dem Rhein/ so vor zeiten durch den Weg selbs/oder in gleicher höhe mit demselben geflossen/ nunaber weit tieffer durch ein ungeheur finsteres Tobel mit grossem geräusch abfliesset: Der jenige Weg/ den man vom Splüger-Berg abzusteigen hat gen Campodolcino, und Cleven: Weiters ein anderer neuer Weg/ so mit grossem fleiß und unkosten gemacht werden über die Albelen: Etwan werden die gebrochene Felsen-Stücke wegen zwischen liegender tieffe zusamen geführt durch überlegte Balken/und Läden / wie dessen ein Exempel ist die Teufelsbruk/denen welche über den Gotthard zureisen haben/ hin und wider auch die via mala. Etwan wird nebst denen hohen Felswänden fortgeführt eine gleichsam hangende/auf Balken/ so in die Felsen selbs eingelassen/ligende/und hier oder dort unterstüzte Bruck/ oder gang / wie ein solcher passiert wird von Oberhalbstein in das Domleschger Thal. Oder/ man hat in mitten einer hohen Felswand zu gehen einen Weg/ der einerseits nichts hat als Felsen/anderseits neben ihm die freye Luft/und under ihme ein ungeheures tieffes Thal/dessen ansicht auch dem herzhaftesten vermag schreken/ und schwindel/einzujagen: Ein solcher ist die so genante Wand / an der Schindlen/oder Tscheingel/einem gächstotzigen Berg/welcher von Elm/ einem Dorf des Glarnerlands/hinführt über den Berg Segnes in Pündten naher Flims. Hieher kan gezogen werden/was der Poet von der Schifffahrt redet —— —— digitis à morte remoti
vix quatuor, aut septem.

Mir ist keiner so entsezlich und gefährlich vorkommen als diser; Auf dergleichen engen/und gefährlichen Strassen hüten sich die Reisenden / sonderbar aber die Säumer (welche mit ihren Saum-Rossen die Wahren über die Gebirge führen) daß sie einander nicht an solchen Orrten begegnen / da keiner außweichen/und ohne gefahr widerum zuruk kommen kan.

Zum

Zum Beſchluß diſer Materi iſt anzumerken die Manier/wie man die Reiſenden zu Winter- und ſonſten zu ſchneereichen Zeiten über den Gotthardt führet; An Händen und Füſſen werden ſie auf einen Schlitten angebunden/bedecket mit Stroh/umhüllet mit grobem Thuch / und alſo fortgeführet/oder vilmehr zuſagen/geſchleppet / gleich dem Viehe/ ohne daß ſie die gefahr der Straß vor ſich ſehen/ oder vil von ihrer außgedämpften wärme verlieren. Was erſinnet nicht Menſchliche Witz auß veranlaſung der nohtwendigen komlichkeit ? Lambertus Schnaffnaburgenſis erzehlet bey anlas des Winterzugs Henrici IV. über die Alpen/wie die Königin / und übriges Frauenzimmer auf Ochſenhäute geſetzet und alſo von denen Wegweiſeren die Berge abgezogen worden. Ich gedenke diß ohrts der Wegweiſeren/und erinnere die Reiſenden/ daß ſie ſich niemalen auf hohe Gebirge begeben ohne Begleit erfahrner Führeren/ nach dem Exempel Hannibals/ welcher ad Itinerum difficultates ducibus utebatur indigenis, die Reiſe Beſchwerden zu erleichteren ſich aller Ohrten bediente der Bergleuthen ſelbs eigener anführung. Polyb.p.280.

Von des Schweizerlands Beſchaffenheit in anſehung der Elementen / und Jahrszeiten.

WIr wöllen uns hier nicht einmiſchen in der Weltweiſen bekanten Streit von der Elementen Anzahl / ob deren drey ſeyen nach den Carteſianeren/und Chymiſten / oder vier nach den Schul-Lehreren/oder fünfe nach denen Chymiſten/oder nur eins nach verſchiedener gar alten Naturweiſen Meinung / oder unzehlich vil nach den Epicureeren: daran geht uns dißmal weder auf noch ab. Setze mich deßwegen ohne bedenken in den mit 4. Elementen beſpañten Ariſtoteliſchen Triumphwagen/ und fahre darmit in dem Schweizerland umher/ zuſehen/ wie ins gemein in unſerem Vatterland/ins beſonder aber hier und dort anzuſehen das **Feuer/ Luft/Waſſer/und Erde**; nicht aber aufzuhalten bey dem Geſtaud allerhand Beyfragen von der Elementen weſentlichen/oder zufälligen Eigenſchaften/von derſelben kleinſten Theilen/und ihrer geſtalt / in denen ſie von Gott erſchaffen worden. Dergleichen Streitfragen dienen hieher nicht.

Von der Schweizeriſchen ſonderlich Berg-Luft merklichen leichte/ ſubtilheit/und dünne/ iſt bereits bey anlas der Bergen/Bäumen/ des Heimwehes zur genüge geredt worden/ wohin dann den geehrten Leſer wil gewieſen haben. ꝛc.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Anhang von den Elementen des Schweizerlands.

Auf den höchsten Alp-Spitzen ist die Luft am kältesten/ weilen dorten die Winde beständig blasen/die Wolken gezeuget werden / und sich aufhalten/und die Sonnenstralen keine solche kraft können außüben/ wie an den seiten der Bergen/ und in den Thäleren/ wohin sie durch unzahlbar vil zurukprellungen eine empfindliche /und oft so starke wärme bringen/ daß dergleichen kaum an einichem Ort Europæ anzutreffen. Wer diß in betrachtung ziehet/ und noch darzu die geringe schwere und gewaltige dünnung der aufstehenden Luft beyfüget/der wird bald genugsame ursachen sehen der beständigen währung des Berg-Schnees und Eis. Steiget man nach und nach den Berg ab/so empfindet man mehrere und mehrere wärme/ bis man kommet in das Thal. Es ist aber ein grosser underscheid zumachen/je nachdem die Berge und Thäler ligen / das dennahen zwar den ganzen Sommer durch alle 4 Jahrszeiten in dem Schweizerland regieren/aber auch einiche Ort zu einer zeit außstehen müssen die hitz des heissen Erdgürtels/andere die kälte der Nordischen Landē/andere eine mässige mischung von beyden/so daß in denen gedanken stehe / das zum Exempel in dem Augstm. in dem einigen Schweizerland anzutreffen seyen alle grad der Wärme und Kälte/ welche zu selbiger zeit sich finden bey allen Völkern der Welt ; und in betrachtung dessen unsere Eidgnössische Lande anzusehen seyn / als ein compendium Universi, dahin der Allweise Schöpfer verlegt hat das/ was er weitläuffig zerstreuet durch die ganze Erden. Sehet/ wie dise vilfaltige abenderungen herkommen bald von dem einigen Läger oder situation der Bergen ! Wo dise sich zeuhen von Morgen gegen Abend/al so daß die Morgen und Abend-Soñe zwar ihren zugang haben kan/die übrige zeit aber des Tags wegen höhe der Bergen in das Thal nicht/ausser etwann in

den

den längsten Sommertagen kommen mag/ da ist die Mittägige Seiten des Thals fast das ganze Jahr hindurch kalt und unfruchtbar/ die Mitnächtige hingegen Sonnenreicher/und von grösseren ertragenheit. In dem Pergellerthal in Pündten ist die seiten von Soglio, Castasegna fast allein bewohnet/ weilen sie die auf- und absteigende Sonn geniesset/ und um so viel fruchtbarer/obgleich Soglio sehr hoch ligt/weilen der kalte Nordwind dahin nicht/wol aber an die vorüberstehende Seiten/wehen kan. In dem Rheinwald/da der hindere Rhein entspringt/regiert bald durch das ganze Jahr ein zwar gesunder/ aber rauher kalter Luft/weilen dahin sonderlich den Zugang hat der Ost- und Nordwind/daher in Pündten das gemeine Sprüchwort/ **im Rheinwald seyen 9. Monat Winter / und 3. Monat kalt.** So gewahren die jenige/ welche in dem Pfefersbad sich einiche Wochen der Cur halben aufhalten/ daß die Sonn dorthin/wegen überhangenden hohen Felsen/ auch in den Sommer tagen kaum 2. stund hinkomt/ welche abwesenheit der wärme denen Trink- und Badgästen eine unbeliebige feuchte/ und kälte zubringet. Merkwürdig ist die durchtringende kälte der Engadiner-Luft/welche Winterszeit bey still-hellem Wetter gröser/ als auf den höchsten Bergen/in deme der Säumeren bericht nach der Wein im führen durch das Thal eher/als über die Berg/gefrieret. Bey dergleichen Orten/wo die Sonn wenige zeit des tags mag hinkommen/heisset es/was Silius der Italienische Poet geschrieben

——————— Cœlum intercipit umbra
Nullum ver usquam, nullique æstatis honores,
Sola jugis habitat diris, sedesque tuetur
Perpetuas deformis hyems.

Wo hingegen das Gebirg sich erstrecket von Morgen gegen Mittag / und die Sonn bald den ganzen tag kan ein solches Thal beleuchten / da geniesset man köstliche Früchte einer durchtringenden Wärme/ als zum Exempel dienen kan die Landschaft Veltlin/so gemeinen drey Pündten underworffen/ ein wahrhaftes irrdisches Paradeis / von dessen Fruchtbarkeit anderstwo zu reden seyn wird. Wir wissen auch in unseren Landen/daß die jenige Aecker und Weinberge /so hinder dem Nordwind ligen / und hingegen dem Mittagwind offen stehen/vor andern fruchtbar seyn. Die jenige Thäler/ Länder/und Güter/welche gegen abend ligen/werden zwar mehr beſuchtet/müssen aber auch von disem feuchten Abendwinde außstehen mehrere ungelegenheiten/wie dann bekant/daß die Abendseite der Häuseren / welche gegen dem

wetter/

Wetter/ oder der jenigen gegne/wo die meisten Wetter herkommen / liget/ eher schadhaft wird/als die übrigen/und hier und da in dem Schweitzerland kan wahr genommen werden/daß diejenige Felsen-und Bergseite/so gegen Abend sihet / brüchiger ist/ und eher abreisset/als eine andere/so gegen einer anderen Weltgegne stehet. Was vor folgereyen auß diserem Fundament der Situation können gezogen werden in ansehung der gesund- oder ungesundheit/ grob und subtilheit der Gemüteren/wil ich einem Naturverständigen überlassen / und bey anderen Anlässen die wahrheit disés Grundsatzes durch Vatterländische Exempel vilfältig bekräftigen/und zugleich anzeigen/ wie ein in disem theil der Naturhistori verständiger Arzet könne manchen Patienten durch blosse abenderung der Luft curieren. Wir sehen ja / daß von dem höchsten Bergluft unsere Leiber anderst angegriffen werden/als von tieffem Thal-luft/anderst in warmer/als in kalter/ in feuchter/ als truckener/ und die von der einten ursach zugezogene Krankheiten können / und müssen geheilet werden durch entgegen gesetztes Mittel/ in dessen kluger Außfind-und zueignung die ganze Cur eines Patienten bestehet. Ich gehe in verhandener Materi weiter/und gewahre in denen inneren tieffenen der Bergen bald eine sehr warme / bald eine durchtringend kalte Luft. In denen unterirrdischen Klüften/und hölinen spüret man Sommerszeit / da die äussere Luft von der Sonnenwärme in stärkere bewegung gebracht worden/oder die underirrdische Winde blasen/eine zimliche frische Kälte/ in dem Winter hingegen/ da die äussere Luft eine geringe bewegung hat / eine wärme. In denen tieffen Eißspälten der Gletscheren regiert eine erschrockenliche kälte/ welche denen Menschen/so hinunter fallen/oder sich hinab lassen/das Leben bald / wann sie sich etwas darinn aufhalten/außlöschet. Diß bezeugen ehrliche Männer/ welche einen A. 1699. in einen solchen Gletscher-Spalt gefallenen Gems-Jäger herauf geholet/daß sie nachdem sie in die 15. Klafter ohngefahr hinabkommen/ eine ungemein grimmige kälte außgestanden/welche unertragenlich were gewesen/wo sie sich nicht alsobald widerum hetten aufzeuhen lassen; wie mir disere Histori berichtet der Ehrw. Hr. L. M. Pfarrer in Schams in Pündten. Da möchte einer gedenken/daß an solchen Ohrten die so genanten corpuscula frigorifica, oder kaltmachende Cörperlein sich häuffig auß den Gletscherwanden hervor/ und in die Leiber solcher Männeren hineingelassen/dero Geblüt zu verdickeren/und der Geisteren Lauff zuhämen; Besser aber lasset sich nach Hrn. Perraulc Meinung sagen/daß disere Begebenheit vilmehr zuzuschreiben dem verhinderten Kreißlauff der außgeflogenen wärme/

me/und dadurch vermehrter Trukkraft der äusseren Luft/wodurch die Leiber haben von allen Ohrten her müssen in die enge getrukt/oder eingezogen/ und der Umlauff des Geblüts/ in dem unser Leben bestehet/ verhinderet werden. Ich habe oben angezeiget/ wie in dem Schweizerland zu einer zeit können Oehrter/Stätt/Flecken/ Dörffer/ Häuser/ Berge gezeiget werden/ welche von der gröſten kälte der Nordischen Landen Stuffenweise absteigen zu der gröſten Wärme der heissen Zon. Noch mehr aber vergröſseret sich die verwunderung/wann man solche vilfältige Enderungen kan erfahren in einem Tag/ja in einer Reise von 5.6. stunden. Auf der obersten höhe eines Bergs hat man den Winter bey beständigem Eis/Schnee/kaltem Winde/ und solche Kräuter/welche unter dem Schnee/oder nach dessen abgang alsobald hervor wachsen/folglich den Winter; Besser hinab fanget alles je mehr und mehr an grunen/ da zeiget sich ein mehrere wärme/ und findet man die Frühlings-kräuter/bis man nach und nach in das Thal komt/ da man kan sehen unter empfindlicher Hitz das reiffe Korn abschneiden/ oder die Trauben lesen/hiemit die Sommer- und Herbstfrüchte einsamlen. So vil seye dißmal geredt von der Schweizerischen Luft.

Kommen wir zu dem Element des Feurs / so finden wir genugsamen Anlas die allerweiseste güte Gottes/gegen uns zu preisen. Ein alter Schulfuchs/so die Element setzet nach der ordnung ihrer schwerigkeit/die Erde zu underst/ob ihro das Wasser/über dem Wasser die Luft/und von dero Gränzen bis zu dem Mond das Feuer/könte in seinen Grillen sich so weit versteigen/daß er denen bewohneren der höchsten Gebirgen eine solche Hitz zumässe/ dergleichen außzustehen haben die unter dem heissen Gürtelstrich der Erden sich aufhalten/ja nach diser Meinung müßte unser ganzes Schweizerland/ weilen es das höchste von Europa/auch das wärmste seyn. Es stosset aber solche Hirngrillen um die Erfahrung. Je höher die Gebirge ihre Spitzen in die Luft erheben/ je mehrere kälte müssen sie außhalten/so daß auf unseren Eis- und Schnee-Bergen die Kälte allein regiert/ und alle wärme außgeschlossen scheinet. Ich sage/scheinet/weilen in der Meinung stehe/es dienen bemelte Schneeberge unserem übrigen fruchtbaren/ flachen Schweizerland zwar dann und wann zu grossem schaden/ aber auch zu grossem/ und villeicht gröſserem Nutzen. Ich fasse die Sach also. Weilen die Eidgnössische Lande höher ligen als das übrige Europa/eine reinere dünnere Luft geniessen/gröſserer kälte unterworffen/so hat anderstwoher der natürliche Mangel genugsamer wärme müssen ersetzet werden / wann wir Einwohnere solcher kalten Landen haben sollen von derselben Früchten leben/ ꝛc.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands Wochentliche Erzehlung.

Anhang von den Elementen des Schweizerlands.

ICh finde insonderheit zwey ursachen/dardurch ein mehrere wärme in unseren Helvetischen Landen erwecket/und die Kälte abgehalten wird: Die einte bestehet in der Bergen situation, und vilfältiger / oben bereits erklärter/zuruckprellung der Sonnenstralen: die andere in einer unterirrdischen Wärme/welche in unseren Berg-kluften und verborgenen hölinen sich kan aufhalten/und die ausserre Erdenrinde unserer Helvetischen Landen beständig/so vil als nötig ist/erwärmen. Ein solches unterirrdische Feuer oder wärme/zeigen genugsam an so vil warme Wasser-quellen / und Erdbidem / denen alle bergichte / und sonderlich auch unsere Schweizerische Lande unterworffen / wie ins besonder hiervon zeugen kan der lobliche Canton Glarus/ welcher A. 1654. 15. und A. 1701. über die 30. Erdbidem gespürt/so auch die Lobl. Statt Basel / der Lobliche Canton Zürich / die Grafschaft Baden / und andere Ohrte mehr / von deren Erschütterungen anderstwo zu reden seyn wird. Von diser unterirrdischen/ in allen Bergwerken zuspürenden/ und etwan in würkliches Feuer außbrechenden wärme werden unsere Berge/Felsen/Wälder/Wiesen/Alpen/dero Gewächse / und ohnmittelbar aufligende Luft eiswärmet/der Nehrsaft in die Bäume/Stauden und Kräuter getrieben / ja selbs hinterhaltet der beständige Berg-Schnee die innere Wärme/daß sie nicht leicht außfliegen kan / wie wir auch in unseren ebenen Landen gewahren/daß der auf der Saat ligende Schnee dieselbe erhaltet / und auf denen höchsten Alpgebirgen mit verwunderung zubemerken/wie nahe an dem Schnee und Eis/ ja unter demselben die schönsten/und rarestenKräuter grünen und blühen. Dise wunderbare güte Gottes / welche sich zeiget in weisester außtheil- und mischung der Wärme und Kälte/ geniesset gleich unserem Schweizerland die Insel Island/ von deren

bekant/

bekant/daß sie nicht so fruchtbar und bewohnet were/als sie ist/wann sie nicht beständig erwärmet wurde von dem Feurofen Hecla. Also sehen wir/ wie Gott seine Geschöpfte/die Feurspeyende Berge/die erschrokenliche Erdbidem/ die Wärme/Kälte/Wasser/Luft/ꝛc. zubrauchen weist/ wann er gegen uns Menschenkinderen sich wil erzeigen als ein gnädiger Vatter/ oder als ein strenger Richter. Was uns abgehet an genugsamer Wärme der oberen/ und inneren Luft/ das können wir auß sonderbarer güte des Schöpfers ersetzen durch andere Mittel/ under welchen müssen gezehlet werden unsere Lerchen-Tannen Eich Buch-und andere Wälder/auß denen wir Brenn-und Bauholz genug haben; solte uns auch dißfals was abgehen/ so könten wir unsere N. 2. angerühmte Torff-oder auch Steinkohlen-gruben öffnen/ und darauß ganze Städte und Landschaften reichlich versehen. Ich geschweige anderer Feuer-materialien/deren wir uns zu täglichem Gebrauch bedienen können/als da sind die Kieß/Feursteine/Schwefel/ Zunderschwam/ welche wir hier und da in unseren Landen in nicht geringer Menge antreffen. Ich übergehe auch den Nutzen/welchen uns Eidgenossen im fahl der noht können schaffen unsere auf den Bergen/ und Hochwachten anzuzündende Feuer/ durch deren hilff innert wenig Stunden das ganze Schweizerland kan aufgewekt/ und in Allarm gebracht werden; Dergleichen Feueren sich auch zu Kriegszeiten bedienet die alten Römer/ schon vor Julij Cæsaris Zeiten/die Peruanischen Könige oder Yncæ; Die Gothen in Schwedischen und Norwegischen Gebiraen wie zusehen auß Cæsar. Lib.III. de Bell. Civil. p. m. 639. Garcillasso de la Vega Commentair. Royal. Lib. VI. cap. 7. Ol. Magn. Hist. Gent. Sept. Lib. VII. c. 10. Ich geschweige auch des schadens/ welchen das rauberische Feuer-Element unserem Vatterland in allerhand muthwillig verursachten/oder durch zufälliges unglück entstandenen Brunsten zugefüget/ unter welchen sonderbar merkwürdig ist jene muthwillige Landverlassung deren Cæsar gedenket Bell. Gallic. Lib. I. Daß namlich um das Jahr der Welt 3912. die alten Helvetier unter ihrem Heerführer Orgetorix sich verbunden/ihre wilde Lande zu verlassen/und das fruchtbare Italien einzunemmen/ deßwegen vor ihrer Abreise in die 12. Stätt/ und 400. Flecken und Dörffer/mit allem Korn-und anderem Vorzaht verbrent; ut Domum reditionis spe sublata, paratiores ad omnia pericula subeunda essent.

Von denen Schweizerischen Wasseren/und deren kostbarkeit in gemein ist oben bereits N. 5. p. 19. zur genüge geredet worden: Von denen

Flüssen/

Flüssen/ Seen/ Bächen/ Brünnen/ warmen und kalten Mineral-wasseren aber wird hier und da etwas merkwürdiges zuschreiben vorfallen; und kan auch hieher gezogen werden/ was N. 10. p. 37. von den Berg-Nebllen und Wolken/ als überirrdischen Wasseren angebracht worden.

Die Erde sehen wir hier nicht so vast an/ als ein kaltes und feuchtes Element/ sondern vilmehr als ein Zeugmuter aller Gewächsen/ Thieren/ und Menschen. Wir Schweizer können der güte Gottes nicht genug danken/ vor die vilfaltig reichen Schätze/ welche unser kleine Erdenwinkel nicht kärglich/ sondern reichlich hervor bringt. Wahr ists/ daß hier und da/ sonderlich auf denen höchsten Gebirgen grosse Plätze anzutreffen/ da alles wild/ rauh/ und unfruchtbar/ da gibt es keine Kornvolle äcker/ keine köstliche Weinberge/ keine Obsreiche Gärten/ ja nur nicht ein einiger wilder Baum/ da alles von kälte starret/ mit Schnee und Eis bedecket/ und traurig außsihet; Gleichwol finden sich auf/ und nächst an diser wilden Schaubühne die weideichesten Alpen/ die schönsten Gärten/ so da gepflanzet von dem Schöpfer der Natur selbs/ und mit ihren anmutigsten vilfarbigen Blumen die Augen und Gemüter auch derjenigen ergetzen/ welche sonst sich nicht auf die Kräuterwissenschaft legen/ oder verstehen; ich geschweige nun des Nutzens/ welcher von erhaltung viler 100000. Stuck Viehs unserem ganzen Land durch Milch/ Butter/ Käse/ Fleisch/ ꝛc. zufliesset. Es solte mancher bey vorstellung der erschrockenlich allgemeinen Sündflut gedenken/ daß die wütenden Wasserwellen alles Erdrich von unseren hohen Gebirgen müssen weggeschwemmet/ und in die Thäler/ oder nidrigere Lande abgeführet/ folglich die Berge blos/ und unfruchtbar gelassen haben. Es findet sich aber diß nicht in der That; Ein jedes kleines/ an den Felsen hervorragendes Plätzlein sihet man mit Erde beleget/ und mit Kräuteren gezieret: Welches denen Sündflut-Beschreiberen anlas kan geben zu abfassung verschiedener Gedanken. Wahr ists/ daß die wilden Bergwasser jährlich eine grosse Menge guten Erdreichs abspülen/ und mit sich fort in die grössere Flüsse führen/ das von unserer Landes fette andere Völker/ zu denen unsere Schweizerische Erden hingeflösset wird/ nicht geringen Nutzen haben/ wie dessen Zeugen seyn können die jenigen Wiesen in denen Niederländischen Provinzen/ welche zu gewissen Jahrszeiten von unsern anwachsenden Flüssen überschwemmet/ und dardurch gleich wie Egyptenland vom Nilo/ gedünget/ und fruchtbar gemachet werden. Wir spüren über diß in unseren Landen/ daß die Bergwasser je tieffer und tieffer in die Erden einfressen/ so daß zum Exempel der

Rhein/

Rhein/so ehemals durch die via mala zwischen Schams und Tusis geflossen/ nun 50. und mehr Schuh tieffer einher fahret; Obgleich auß bisherigem zuschliessen/daß die Schweitzerische gute Erde nach und nach abnemen/ und hingegen die fruchtbarkeit in anderen nidrigern Europeischen Länderen zunemen werde/so spüren wir doch in der That noch keinen mangel/ wiewol wir auß unserem überfluß anderen mittheilen; wir haben noch unsere Graßreiche Wiesen/Blumenvolle Alpen/ fruchtbare Aecker/ edle Weinberg/ Lust und nutzbare Obsgärten/weite Wälder/ꝛc. und hoffen/ es werde der Allweise Schöpfer jezt-erzehlte Natur-kräfte und Früchte unsers Lands noch weiter uns nebst der köstlichen Leibs- und Seelen-Freyheit geniessen lassen; weßwegen wir uns vor disem grossen Gott zu demütigen haben/ welcher die uns zugetheilte Guthaten alle augenblick verwandlen kan in ernsthafte Straffen.

Anhang von der feurigen Luftgeschicht/deren oben meldung geschehen/ N. 12. p. 45.

Den noch übrigen Platz weiß dißmals besser nicht außzufüllen/als mit folgender bekräft- und beleuchtigung dessen/ was oben sowol Historicè als physicè von bemelter feurigen Luftgeschicht geschrieben worden. Es haben vor dem Erdbidem/so gespürt worden den 4. Nov. 1704. zwey ehrliche Bauren/der einte von Birch weil auß der Pfarr Basserstorff/ der ander ab dem nahe darbey gelegenen Hof/Obholz genant/ als sie von Hauß hinweg naher Wülflingen gefahren/gewahret/daß ein Feur auß der Erden kommen/ welches dem Boden nachgefahren/gleich einem Blitz/dar ab sie erschrocken/und je einer den andern gefraget/was doch diß bedeute/das seye kein rechter Wetterleich; die Erschütterung des Erdbodens aber haben sie selbs nicht gewahret. Ein gleiches sol auch zu Embrach von einem Mann wargenomen worden seyn. Wir unterdessen lehrnen von disen unseren Lehrmeisteren/ daß die eigentliche ursach der jenigen Wetterleuchten/so etwan unmittelbar denen Erdbidmen vorgehen/also auch der oben beschribenen Feurigen Luftgeschichten/welche unter dem Nahmen Cœli ardentis, flammantis, eines Feurigen Himmels bekant seyn/ mehrmalen herzühre von wirklichem Außbruch eines unterirrdischen Feures. Diß berichtet mich Hr. J. H. G. M. D. mein sehr wehrter Freund.

P. S. Schließlich berichte den geehrten Leser/daß in 7. nächst folgenden Zeitungen nebst dem getruckten Blatt nöhtig ist ein Kupferblatt zugeben/ dessen jeweiliger wehrt ist ein ß.

Es handlen aber disere Blätter von denen im Schweitzerland befindlichen übergebliebsen/oder Reliquien des allgemeinen Sündflusses.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Von denen im Schweizerland befindlichen überbleibselen der Sündfluth.

Höchstlöblich ist es an einem Liebhaber der Welt- sonderbar aber der Vatterländischen Histori / wann er sowol auß allerhand Geschichtschreiberen / als alten aufgerichteten Denk-Säulen / Inscriptionen / oder Uberschriften / Münzen / Edelgesteinen hervor sucht den alten Stand der Monarchegen / Königreichen / Republiquen; einem Eidgnoß ins besonder / wann der jezt erzelter hin und wider in dem Schweizerland anzutreffenden Hülfsmittlen sich bedienet / den alten Stand des Helvetierlands / und alle dessen abenderungen bis auf gegenwertige Zeiten zu erforschen / und selbs einen ansehenlichen Schatz samlet von geschriebenen / und getruckten Bücheren / von alten Verträgen / Pündtnussen / Abscheiden / Münzen / und andern Monumenten / so die Histori unsers Lands betreffen. Wie fleissig aber einer immer ist / so findet er in denen mittleren Jahrhunderten vor Caroli M. Zeiten bald nichts als Finsterheit / und kan endlich höher nicht kommen / als zu den Zeiten der alten Römeren / und deren gethane Züge in unsere Helvetische Lande. Das / was dißmal zubelieben vorhabe / gehet an nicht die Politische / sondern Natürliche / Beschaffenheit des Schweizerlands / welche sich nicht nur erstrecket zu der Römeren Zeiten / sondern in die 2000. Jahr weiter hinauf zu dem Sündfluß. In diser allgemeinen und erschrockenlichen Erdenzerstörung hat unsere Helvetia so vil gelitten / daß der Gedenkzeichen diser grausamen Wasserflut mehr als in einigem Land Europæ anzutreffen. Ich kan keklich sagen / daß wann keine H. Bibel were / welche uns diser Sach halben einen Göttlichen Bericht ertheilte / wir auß blosser Natur-betrachtung unserer Landen / und dessen / was darinn ist / ganz gewiß könten schliessen / daß selbige einsten von dem Meer / daß doch so weit von uns ist / und so tief under uns ligt / seyen überschwemmet worden. Ich preise die Allweise Vorsehung Gottes /

tes/welche uns nicht nur in H. Schrift berichtet/ Gen. VII. 19. Daß die Wasser der Sündfluth über die höchsten spitzen der Bergen gangen / sondern auch uns immerwährende Dänckſäulen deſſen vorſtellet auf unſeren Alpgebirgen/welche die gröſten und höchſten ſind von ganz Europa. Wer wil hieran zweiflen / wann er auf den oberſten Bergfirſten unſerer Landen anſihet ganze Felſen/die von lauter zerbrochenen/ auf ein ander gehäuften/ und in Stein verwandelten Meer-Muſchelen / und Schneken zuſamen geſetzet ſind ? Kommet hieher ihr Verächter der H. Schrift/ die ihr vor eine eitele Fabel haltet/das was in den Bücheren Moſis von der Sündflut aufgezeichnet ſtehet ; lehrnet hier ihr Gotteslaugner / die ſtummen Felſen werden euch predigen/die Maurharte Berge werden euch / wann ihr je zu biegen ſeyt/weich machen : Es iſt merkwürdig / daß die Hiſtori der ſo genanten gebildeten Steinen (Lapidum Figuratorum) in diſen letſten Zeiten eiferiger unterſuchet wird/als jemalen ; Aber auch das Gift der Gottes laugnung und Schriftverachtung auf eine ſo ſubtile Manier zugerüſtet/ und denen Herzen der Menſchen eingefloſſet wird / als jemalen : Es iſt zwaren wahr/ daß die Muſchel - und andere gebildete Steine nach viler Naturforſcheren Meinung zugeſchrieben werden einer verborgenen Naturkraft/welche ſie alſo in der Erden geſtalte / oder anderen und anderen urſachen/ von denen zu anderen zeiten ſol ein mehrers geredt werden. Es iſt aber diſere Materi ſint wenig Jahren ſo eiferig erforſchet/und die ſteine mit denen Meer-Geſchöpften ſo fleiſſig und ſorgfältig verglichen worden/das nunmehr ein vernünftiger Menſch nicht zweiflen kan an herkunft der meiſten ſo genanten figurierten Steinen von der Sündflut. Ich wird dann und wann bey fortſetzung diſer Arbeit anlas haben/die überbleibſelen der Sündflut/ſo in unſeren Landen befindlich/dem gönſtigen Leſer vorzuſtellen/dißmalen aber/und in 6. folgenden Blättlein einiche vor deme in Lateiniſcher Sprach um etwas beſchriebene Steine vorzulegen/und zugleich anzudeuten / welche von ihnen ganz gewiß zu den zeiten der Sündflut gehören /welche zweifelhaft/welche endlich in der Erden ſelbs gebildet worden ?

Auf dem **Läger/Leger/oder Läber Berg** Züricher Gebiets/ ſo ein theil des Juræ, oder Juraſſi, bey der Hochwacht, findet man allerhand Arten Muſchel- Schnecken- und andere Steine / von denen dißmal nur die rareſten werde vormahlen.

Tab. V. In der 1. und folgenden Figuren ſihet man die ſo genanten **Stern-Steine**/welche bey unſerem Geſnero heiſſen Aſteria vera, und

Sphragis

Sphragis asteros, de Figur. Lap. p. 37. bey B. de Boot. Asteria vera seu Stellaris Lapis, Gemmar. & Lapid. L. II. c. 148. Astroites Entrocho similis Velschio Hecatost. l. p. 52. Welche Nahmen alle endlich bedeuten eine gattung runde/oder fünfeckichte Steine/welche gar ordenlich gleich vilen Tellerlein auf einander ligen / so daß man sie kan von einander sönderen/ und auf jedem derselben oben und unden sehen ein wolgebildetes Rös-oder Sternlein. Etwan sind dise Rädlein/oder Tellerlein/ ganz rund/ (wie in Fig. 3. 4.) etwan fünfeckicht/mit spitzigen/ oder runden ecken (Fig. 5. a. 5. b.) etwan ganz rund / aber an dem rand mit 5. außhölungen versehen. Etwan findet man in einem reyen von 5. 6. oder mehreren auf einander ligenden rädlein alle dise Abenderungen (wie in Fig. 1. 2.) in ansehung der grösse sind einiche dicker/andere dünner/ (wie Fig. 2. und 3. die natürliche grösse anzeigen.) Widerum sind einiche in grader Lini auf einander gesetzet / (wie Fig. 1. 2. 3.) andere krum (Fig. 4.) das Rös-oder Sternlein/welches auf denen räderlein zusehen bildet vor Fig. 5. Es finden sich dise Steinlein etwan in mitte anderer harten Steinen/oder gucken auß denenselben hervor/ etwan aber bloß auf den äckeren, nachdem sie nämlich auß denen Steinen nach und nach durch Regen/Schnee/Kälte/Wärme/gelößt worden/und herauß gefallen. Fragen wir nach diser Sternförmigen Steinen ursprung/ so ist zuwissen/ daß derselbe ganz gewiß könne /und müsse/gesucht werden in gewissen Thieren/welche in dem Sündfluß zugrund gegangen. Ihre ordenliche gestalt/ zusamenfügung/und gewisse glänzende Materi/worauß sie bestehen/gibt diß genugsam zuerkeñen. Luidius haltet sie vor theile der **Meersternen**/ Stellæ marinæ; Ob nicht auch einige können verglichen werden mit denen Grätten grosser Flossfederen der Meerfischen/überlasse denen/welche an den Meeren wohnen/und täglichen anlas haben / die Meerthiere mit ihren Theilen zusehen/ und zu beschreiben.

Fig. 6. stellet dar ein ablang rundes/oder Zylinderförmiges Steinlein/ cylindricus Lapillus, welches mehrmalen eintzelen / sehr selten zwey-und dreyfach an einander hangend gefunden wird. Daß aber anfänglich vil an einander müssen gewesen seyn/zeiget an der runde düpflein kreiß / so auf jedem diser Steinlein zusehen. Einmal habe eins gefunden/ das mitdem so genanten Nägelein Stein zusamen gefüget. (Fig. 13. b.) Zu disem Steinlein gehöret Entrocho congener volvola vulgaris eburnea Luid. Lithoph. n. 1162. ein dem Elfenbein gleiches zilinder rundes Steinlein; mit vorbehalt eines kleinen underscheids. Luidius haltet darvor / daß

auch

auch diſe art Steinlein zu den Meer-Sternen gehöre/gleich auch die nächſtfolgende.

Fig. 7. ein bauchichtes Steinlein/ſo einem kleinen Fäßlein ſich gleichet/Dolioli Figura Lapillus/ und eben diß iſt/ welches Luidius nennet Volvolam doliatam, ſeu cadiſcum rerentem. n. 1163. Lachmund in ſeiner Oryctograph. Hildesheim. p. 56. Entrochum conſtantem ex Trochitis ſenis candidis, quorum pars media tumet; Einen auß vilen bauchichten rädlein zuſamen geſetzten Rädlein Stein. Diſe nun ſind an der länge / und dicke ungleich/ und werden gar ſelten zwey gefunden/ die noch aneinander halten / dann ihre Fugen ſo ſubtil / daß ſie kaum geſehen werden: weßwegen leicht zuerachten / das in der allgemeinen Erdenzerſtörung diſe gläiche der Meerſternen ſich haben müſſen an einander zerſtoſſen/ſo daß keine oder ſehr wenig ganze/auß vilen gläichen zuſamen geſetzte ärmlein haben können übrig/ und ganz bleiben.

Fig. 8. iſt ein kleines Biren oder Schwammförmiges Steinlein (Fungulus pyriformis lapideus) welches oben hat vil Löchlein/und unten einen zimlich dicken ſtiel/ gleich deren gattung Schwämme/welche bey Mentzelio heiſſen Funguli caliciformes ſeminiferi in Pugill. Plantar. rarior. ehe ſie ſich öffnen.

Fig. 9. iſt ein kleines Steinlein/gleich einem Baret/Barettlin (Biretiformis Lapillus) welche Gattung Hut in Spelmanni Gloſſario beſchrieben wird under dem Nahmen Birri, Burri, Byrri, Biretæ, Birrheti, Birreti, Birretri. Was aber eigentlich diſes Steinlein vorſtelle/kan ich nicht wiſſen: oben hat es vil hole Löchlein/unten aber außgebogene düpflein.

Fig. 10. iſt ein grauer Stein gleich einem einerſeits außgebogenen / anderſeits holen Glaß/dergleichen zum Exempel über die Sackuhren gemacht werde: ſelten iſt es eines zohls in dem Durchſchnitt/mehrmalen aber kaum eines Nagels breit / und noch kleiner; etwan findet man ihne eintzeln/etwan zeyn 3.4.5. und mehr über einander / welche ſich gar füglich in einander ſchicken. Diſe art Stein beſchreibet auch Luidius Lithoph. Britt. p. 86. unter dem Namen Alveoli, welches Wort eigentlich heiſſet ein holes Schüſſelein. Was aber diſer Steinſeye/oder bedeute/iſt bis dato noch unbekant: Das habe ich mehrmalen wahrgenommen / daß dergleichen Alveoli/oder hole ſteinerne Schüſſelein ſich finden in dem Centro / oder Kegelförmigen Höle des ſo genanten Belemnitæ, oder Luchsſtein / deren ein ganzer vorgeſtellet wird in Fig. 11. b. ein halber aber/in deme die Alveoli ligend zuſehen in Fig. 11.

Fig. 12. Bildet vor ein den Krebsaugen nicht ungleiches Steinlein / welches ohne zweifel auch von dem Sündfluß hergeleitet werden muß. Es iſt daſſelbe faſt gleich einem runden/oben holen/mit fünf Strichlein bezeichneten ſchälchen / weßwegen es anderſtwo von mir genennet worden Scyphoides lapillus pedunculo carens. Ein Steinlein/ſo einer ſchalen ſich gleichet ohne den Fuß.

Fig. 13. wird gemeinlich genennet Nägeleinſtein/ Eßnägelein / Carjophyllus lapideus, Caryophylloides Lapis, weilen er faſt gleich einem Gewürz Nägelein.

Fig. 13. b. hat oben vier eck/wie das erſtere fünfe. Einmal habe angetroffen ein cylindriſches Steinlein an vorhabenden Nägelinſtein gefügt/wie zuſehen Fig. 13. b. Es gehöret indeſſen auch diſer Stein zu denen Reliquien der Sündflut/obgleich wir noch nicht wiſſen/ was vor Thieren theil es ſeye.

Fig. 14. Iſt ein mit Fiſchrogen beſetztes Steinlein. Ovulis aſperſum Saxum: und hat jedes Eylein in mitten ein ſchwarzes Pünctlein.

Fig. 15. heiſſet Stigmites, ein mit vilen düpflein bezeichneter Stein.

Fig. 16. Retepora ſeu Eſchara marina Imperati lapidea: ein netzförmig ſteinern Meergewächs auf einem Marmerſtein.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands Wochentliche Erzehlung.

Fortsezung von denen im Schweizerland befindlichen überbleibselen der Sündflut.

Ein zweifel ist/daß in denen ersten Jahren/und Jahrhunderten nach dem Sündfluß man in frischer Gedächtnuß gehabt alles/ was sich währender diser erschrokenlichen überschwemmung zugetragen. Noah/ und die seinigen/so in der Arch erhalten worden/ werden mit einander oftmalige Gespräche von ihrer wunderbaren errettung / und anderer lebenden Geschöpften elendem untergang/geführet haben/und wird diſe Geschicht von Mund zu Mund zu denen Nachkömlingen fortgetragen worden seyn: Wañ auch schon die Menschen geschwiegen hetten/so were doch die sach selbs nicht unbekant geblieben; Es hetten geredt so vil tausend/und aber tausend/Muschelen/Schnecken/Krebs/und andere Reliquien der Meerthieren/ mit welchen der ganze Erdboden anfangs beleget gewesen. Wie aber diſe theils von den wasseren weggeschwemmet/theils von der Luft verzehret/theils von den Menschen und Thieren zertretten worden/die Menschen auch mehr zusorgen hatten um ihre Kleider und Nahrung/ als um erfindung der Buchstaben/ und Wissenschaften / dardurch die Gedächtnuß einer so merkwürdigen Begebenheit were erhalten worden/als ist nach und nach die wahrhafte Histori des Sündflusses verblichen / und in lauter Mährlein verwandlet worden. Die Griechen hatten in folgenden zeiten außgestanden die Ogygische / und Deucalioneische überschwemmung/ deren jene Atticam verwüstet/ diſe aber Theſſaliam zugrund gerichtet/ weilen nun von diſen besondern überschwemmungen dem ganzen Griechenland grosser schaden erwachsen/ so hat man nur allein von diſen traurigen Zeitungen geredet/als die von frischerem datto waren/und die allgemeine vorher entstandene Flut mit diſen letsteren vermenget/oder gar in dieſelben versenket. Es haben zwaren auch andere Völker/in Klein und Groß Asia, Africa, und Europa etwelche Nachricht von diſer

diſer allgemeinen und groſſen Welt-Tragedj behalten/ aber mit allerhand zugeſezten Fablen ſo vermiſchet / daß man auß ihren hinderlaſſenen Schriften ſich wenig kan erholen. Der einige Geheim-Schreiber Gottes Moſes giebet uns einen zwar kurzen / aber eigentlichen Bericht / wie es hergegangen / und müſſen ſich deſſen in Beſchreibung diſer Geſchicht zu ihrem Fundament bedienen alle andere Hiſtorici. Wir ſind dißmalen begriffen in aufſuchung aller derjenigen Mittlen / welche uns die Natur an die hand gibt/ und darmit zu dem Traurſpiel des Sündfluſſes den geraden Weg führet. Joh. Craig, ein ſubtil gelehrter Engelländer/wil in einem Tractätlein genant/ Theologiæ Chriſtianæ Principia Mathematica, behaubten, daß alle auch wahrhafteſte/ und in Göttlichen Schriften ſelbs aufgezeichnete Geſchichten ihren gewiſſen Zeitlauf haben / indeme ſie geglaubt/ und endlich vor Mährlein angeſehen werden/und rechnet auß/daß nach 3150 ſint der zukunft Chriſti ins Fleiſch verfloſſenen/und annoch abzulauffenden/ Jahren die Hiſtori unſers Erlöſers nicht mehr werde geglaubt werden/ und nach der Propheţey Chriſti ſelbs/ Luc. XVIII. 8. das Ende der Welt kommen. Es ſcheinet diſere ſeltſame Meinung umzuſtoſſen unſere vorhabende Materi des Sündfluſſes. Zu der zeit/da die wahrſcheinlichkeit diſer Geſchicht ſolte je mehr und mehr abnemmen / und bald ſich in eine Fabel verwandlen ſuchet man die überbleibſelen der Sündflut / die man ſo vil 1000. Jahr nichts geachtet/ mit ſonderem Eifer und Fleiß auf/ und findet ſie wirklich zu überzeugung aller deren/welche ſie bis dahin angeſehen vor neue Gebuten der Natur/ ja zu beſchämung aller Schrift- und Gottes-laugneren. Oder/wo iſt je ein zeit/da man bald in allen Länderen Europæ/ ja auch übrigen Welttheilen/ mit ſolcher mühe und ſorgfalt diſere Materi unterſuchet/ und darvon geſchriben/als jezund geſchihet ? Wir haben hohe urſach/ die Güte Gottes zu preiſen/daß nach dero allweiſen leitung zu diſen unſeren zeiten man durchlauffet Berge und Thäler/und auß den Leim- Stein- und Erz-Gruben täglich ſolche ſachen hervor gebracht werden/ welche uns vormahlen die eigentliche Beſchaffenheit des Sündfluſſes. Gleichwol iſt auch diß zubekennen, daß diſere wiſſenſchaft noch nicht den höchſten grad ihrer follkommenheit erzeichet hat/ und nicht ſo bald erzeichen wird/wo nicht groſſe Monarchen/und Stände das Geſchäft beförderen werden: Man findet vil ſachen/von welchen man ganz gewüß ſagen kan/ das ſie gehören zu der/ oder diſer Claß lebender Thieren / oder Gewächſen: Aber auch vil/ von denen wir nichts gewiſſes melden können/auß mangel genugſamer wiſſenſchaft von denen natürlichen/in Waſſeren/oder auf der Erden ſich aufhaltenden Cörperen.

peren. Von solcher Art sind bald alle gebildete Steine / welche in gegenwertiger Vl. Tafel vorgestellet werden. Wir wollen aber eine Figur nach der anderen besehen.

Fig. 17. Ist ein Stuck eines **Corallen-gewächses**/so mit einer netzförmigen Rinde / gleich einem Weinstein überzogen. Corallium fossile cortice reticulato obductum. Disere Meer-Rinde/oder Tartarus, findet sich auf den Muschelen/Schnecken/Corallen/und anderen Meercörperen/ und wird beschrieben von Boccone in seinen Recherches Naturelles p. 7. 9. 17. 160.

Fig. 18. ist ein in zwey äste sich theilendes Stück eines **Corallengewächses**. Alcyonij bifurcati fragmentum, welches villeicht kan verglichen werden mit dem Alcyonio foraminoso, vel quarto Dioscorid. Jmperat. Hist. Nat. p. 641. einem löcherichten Meergewächs; oder Madreporæ cujusdam fossilis fragmento. Luid. n. 107.

Fig. 19. ist eine art steinern Meergewächs den Pfifferlingen nicht ungleich / weßwegen sie auch von Wagnero Hist. Nat. Helv. p. 309. genennet werden Fungi lapidei, **steinerne Pfifferling**. Es findet sich diser Stein gar vil auf dem Läger- und Randenberg / ist von verschiedner gestalt und gröss: ins gemein aber endet er sich unten in einen spitz / und oben dehnet er sich auß/gleich einem Blotz/mit dem die Kinder spielen. In gegenwertiger Figur ist absonderlich zusehen die ausserre von dem inneren Stein marg verschiedene Rinden; welches mir auch den anlas gegeben/disen Stein zuvergleichen mit einem Meergewächs/genant Alcyonium stupposum Jmperat. vel quartum Dioscorid. Dess n abbildung zusehen in Jmperat. Hist. Nat. p. 640. In folgenden Figuren zeiget sich diser Stein in gestalt einer Feigen/wird deßwegen verglichē mit Alcyonio tuberoso formâ Fructus alicujus Ficus, vel Alcyonio quinto Dioscorid. Jmperat. Hist. Nat. p. 641. Us ser selige Hr. Wagnerus nennet ihn ganz wol Ficoidem, und Caricoiden, **Feigenstein**/auß gleichem Fundament: dann gewißlich einiche von diser art Steinen mit ihrer gestalt und Streimen/welche oben in mitten anfangen/und sich gegen dem Stiel zusamen zeuhen/einer Feige nicht ungleich; wie Fig. 20. Andere sind nicht gestreimet/ sondern mit vilen / gleich als mit Nadeln gemachten Pünctlein bezeichnet; wie Fig. 21. Widerum andere sind bauchichter/und gröss̃er als die Feigen/oder sind rings um in ihrer äusseren Fläche besetzt mit vilen holen/etwan der ordenlichen länge nach/ mehrmalen aber ohne ordnung stehenden löchlein: Hieher gehöret die gröss̃ere

und

und kleinere Fig. 22. diſe/welche widerum den Pfifferlingen ſich eher gleichet/als den Feigen/ haben oben ein Löchlein/welches etwan durch den ganzen ſtein hinab gehet/und ſeyn an gröſſe und länge ſehr ungleich; einiche nicht dicker als ein Federkiel/und etwan eines Zohls lang: andere ſind von gleicher Zohl länge/ aber einmal ſo dick/ als die vorigen: einiche ſeyn nicht gröſſer/als ein Kirſchen-Stein/andere ſo groß/als eine Fauſt/ und noch gröſſer. Hieher gehören villeicht Tubera lapidoſa, die Steinerne Pfifferlinge / deren gedenket Calceolarius Mus. p. 411.

Bekanter/als die vorigen/ſeyn beyde Stein/ſo mit N. 23. bezeichnet ſind. Ich nenne ſie ein **Wurmförmiges Meergewächs**/ Aleyonium vermiculare [Vermicchiara] Aleyonium Mileſium, vel Tertium Dioſc. Imper. Hiſt. Nat. p. 639. Lachmund in Oryctogr. Hildesheim. p. 48. heiſſet ihne Tubuliten, oder Lapidem Tubulum Vermium exactè referentem, **Wurmſtein/Steinerne Wurm.** Luidius in Lithoph. Britt. n. 1213. bis 1221. Vermiculariam. Wormius in Muſeo p. 49 Lapidem albiſſimum poroſum, ex vermiculis quibusdam conflatum, oder Alcyonium candicans vermiculatum Von diſen Steinen können wir ganz gewiß ſagen/ daß ihre erſte Mutter das Meer / und die zeit ihrer Geburt bis hinauf zum Sündfluß ſich erſtrecket. Sie ſind ſo gleich denen auf und über einander herkriechenden/ und an denen Muſchelen und Schnecken ſich anhenkenden Meerwürmlein / daß kein Ey dem anderen ähnlicher ſeyn kan; in ihrer geſtalt/gröſſe/farb/ und durchlöcherung. Man findet ſie auf dem **Lägerberg** Züricher-auf dem **Randen** Schaffhauſer Gebiets: in der **Birß** bey Baſel/und der Grafſchaft **Neuenburg.**

Fig. 24. iſt ein Stein gleich einem holen Schüſſelein/ heiſſet villeicht dannenher Patella lapidea, Steinernes Schüſſelein Wagnero Helv. Cur. p. 318. und gleichet ſehr einer gewiſſen Art holer Pfifferling/oder Schwämme. Was es aber eigentlich ſeye / kan ich bis dahin nicht gewiß anzeigen. Der Ohrt / wo diſer Stein ſich findet/ iſt auch der Läger- und Randen-Berg/und bey Liechſtal Baßler-Gebiets.

Fig. 25. iſt gleich einem mit vilen Tugſtein umlegten und verſteinerten ſtüklein Holz: Heiſſet deßwegen Surculus lapideus, Adarce, vel Tartaro incruſtatus.

Fig. 26. iſt gleich einer knorichten Herculis Keule/oder Stecken: und kan in vergleichung geſetzet werden mit Lithophyto nigro majori & craſſiori Tournef. oder Corallio nigro C.B. Wagner heiſſet diſen Stein Lithophyton, ſeu ſpinoſum Lapidem Helv. Cur. p. 313. Es ſcheinet/ daß diſe art Steine anders nichts ſeye/ als ein ſtück eines Schwanzes von einem Meer-Roch oder Angelfiſch/ Raja, oder Paſtinaca marina; oder eine gattung Stacheln von Meerigeln/ diejenige ins beſonder/ welche Baſtoncelli impietriti nennet Boccone Muſeo di Fiſica p. 183.

Fig. 27. und 28 iſt eine rare gattung vil löcherichter Meermuſcheln/Concha foſſilis Tellinoides poroſa. Dieſe Muſcheln ſind ſo leicht / und brüchig/ daß man ſie gar ſelten ganz findet; können deſto weniger ſich und ihren erſten urſprung verläugnen / weilen ſie keine/ oder geringe verſteinerung außgeſtanden. Die farb ſelbs iſt aſchgrau / etwan auch purpurbraun. Der Ohrt derſelben/und zweyer vorhergehenden Steinen/iſt der Lägerberg.

Das Kupfer koſtet 1. ß.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweitzer-Lands Wochentliche Erzehlung.

Fortgesezte Beschreibung derer im Schweitzerland befindlichen überbleibselen der Sündflut.

NJemand ist/der nicht die Muschelstein/steinerne Muschelen/auf erhabenen/und nidrigen Ohrten/ auf äckeren/in Felsen/ auf dem Läger-Randen/Pilatus-Aubrig-und anderen Bergen/ in der Grafschaft Neuenburg/und anderen Ohrten des Schweitzerlands/mit verwunderenden augen ansehe/ und sowol bey sich selbs nachdenke/ als von anderen zu wissen begehre/woher doch dergleichen den Meer-und Fluß-Muscheln ganz gleiche/ Steine herkommen/oder/wie sie gezeuget werden. Hoffe derowegen/es werde dem geehrten Leser nicht beschwerlich fallen/ wann ihme bey anlas der VII. Tab. die vornemsten über dise Materi waltenden Meinungen ganz kürzlich vorstelle/und nach habender Freyheit diejenige darauß erwehle/ welche mich am wahrscheinlichsten dunket.

Es theilen sich alle Scribenten in zwey Haubtlager/ in dem einten sind die/welche darvor halten/daß dergleichen Muschel-Schnecken Stein in der Erde gezeuget/und gestaltet werden; in dem anderen/die sie von dem Meer her holen. In beyden Lageren sind widerum verschiedene abgetheilte corps, welche wir absönderlich wollen durch die Musterung passieren lassen/und von jedem Generalen vernemmen seine besondere Meinung.

Robert Plot, und vil andere/denen die so genante Chymischen Grundsäze vor anderen gefallen/ halten darvor/ daß die gestaltung aller cörperen herzunemmen seye von dem Salz/welches hiemit auch in dem inneren Eingeweid der Erden nach verschiedener seiner Art und Bewegung die lettichte/ sandichte/oder andere zu stein werdende Materi in die gestalt einer Muschel/ Schnecken/oder anderen Thiers/ oder Krauts verwandle. Dise Meinung habe auch ich ehemals behaubtet/und bin nicht nur auß Chymischen/sondern auch mechanischen/Grundsäzen so weit geschritten/ daß eine (mir damals)

(wahr-

wahrscheinliche weise außgesonnen / nach welcher zum exempel die Muschelsteine könten in der Erden gezeuget werden. Diss. Epist. de Conchitar. Gener. in Append. Ephem. German. Dec. III. Añ. IV. p. 158.

Welche unter des grossen Aristotelis Herhauffen sich haben einschreiben lassen / beruffen sich alle mit erhabener Stim̃ auf ihre so genanten Formas substantiales, oder wesentliche Formen / auf eine gewisse gestaltende / versteinerende kraft / vim figuratricem, Plasticam, lapidificam, welche sie anderst und anderst betitlen / wo sie andere Figuren macht: κερατωποιητικὴ heisset sie, wann sie ein Scher- oder anders steinernes Horn gestaltet / κογχοποιητικὴ, wo sie eine Muschel zeuget / und so fort.

Geben wir weiter fort zu des berühmten Baptistæ Helmontii Officieren und Soldaten / so werden wir widerum hören in einem lauten geschrey / wie alles sich beruffet auf den Archeum, ein gewisses alles bildendes / und bewegendes Principium, welches in gleichem rang stehet nebst der alten Heidnischen Weltweisen Natur / des Henrici Mori Principio Hylarchico, anderer Welt-Seel oder Geist / Anima Mundi, Spiritu mundi, Spiritu Architectonico. Zu disem / wie auch des Aristotelis, Fahnen / in welchen bemelte Wörter mit grossen Buchstaben stehen / müssen alle ihre angehörige einen blinden gehorsam schweeren.

Lucas Rhiem, gebürtig von Coburg / ein Oberster ohne Regiment / gehet in seiner Disp. de Ebore Fossili etwas näher / und wil / daß eine durch die Erde zertheilte Saamen kraft / (vis seminalis) oder kleine Muschel- Schnecken- und andere Sämlein können in einer gewissen dienlichen / schleimichten Erde sich auffschwellen / in eine gährung gerahten / und wirkliche Thiere / oder derselben gehäuse zeugen / welche auch leben wurde / wañ nicht ein versteinerender geist / oder saft / sie ergrieffe / und in ein hartes wesen verwandelte.

Ehe wir zu der Feindlichen Armee übergehen / treffen wir an Eduardũ Luidium, einen Engelländer / welcher in einem Wald postiert / aber mit gar weniger Mannschaft versehen. Diser hat auch eine besondere Meinung und wil / daß die auß dem Meer / und Erden / auffsteigende dünste mit sich führen können das kleine Gesäme der Muschelen / Schnecken / anderer Thieren / und Gewächsen; Wann nun dieselbe durch die Luft fortgetragen sich in̄erd die Erdenlöchlein eindringen / so können sie in einer bequemen Materi sich außdehnen / und allerhand Bilder gestalten / welche hernach unter dem Nahmen der figurierten Steinen bekant werden.

Auß disem Wald wenden wir uns zu der zweyten Armee / bey welcher man resolviert zum vortheil des Meers / auß welchem sie die Muschel- Schnecken / und andere dergleichen Stein / ursprünglich harleiten / alles auf-

zusetzen. In den Vorposten treffen wir an einiche geringe außschüss/welche auß gemeinen Leyen bestehen/und vorgeben/ es haben in den ältesten zeiten die Menschen solche Muscheln/und Schnecken auß dem Meer an die Ohrt hingetragen/ da man sie nun findet/ die enthaltene Thiere zur Speise gebraucht/und dann die Schalen ligen lassen. Andere sagen die Erde habe bereits allerhand änderungen außgestanden/ und seye vor disem das Meer gewesen wo nun trocken land.

Bey der Armee selbs/ welche trefflich wol nicht nur natürlich postiert/ sondern mit guten Vernunfftgründen/ als starken Bollwerken eingeschanzet/über diß auch mit reglierter Zahlreicher Mannschaft versehen/ höret man von nichts anders reden/als von der Sündflut/ disе/ sagen sie/ ist der einige anlas/bey welchem die Meerthiere in unsere Schweizerische Lande/ ja in alle theil der Welt kommen/und ist die beste anstalt gemachet/sich bey diser Meinung bis auf den lesten Blutstropfen zu wehren/ damit zu gutem der wahrheit der Sieg befochten werde.

Nun schreiten wir fort/nach dem wir bey allen Naturweisen Generalen unsere Visiten abgelegt/zu besichtigung gegenwertiger VII. Tafel/ und erstlich zwar zur

29. Fig. in welcher vorgestellet wird ein Muschelsteinlein mit Haarkleinen streimen (Pectunculites parvus capillaribus strys notatus) mit deme kan verglichen werden Pectinites minor strys capillaribus donatus Lister Cochlit. Angl. Tit. 50. Ein kleines haarklein gestreimtes Jacobs Müschelein; findet sich auf dem Läger- und Randen-Berg.

Fig. 30. ist ein dickgestreimte steinerne Jacobs Muschel. (Pectinites densé striatus) wann unter den Meer Muschlen nachfrage einem Muster/das disem Stein sich gleiche/ so kommet vor Pecten minimus angustior, inæqualis feré & asper, sinu ad cardinem cylindraceo creberrimis minutissimisque strys donato, oder kleinste/unebene und rauhe/dicht gestreimte Jacobs Muschel Lister, de Cochl. Marin. Tit. 31. Findet sich auf dem Lägerberg.

Fig. 31. ein Steinerne Meerbon/oder Meernabel/ Umbilicus marinus lapideus: verdienet unter die rarestен gezehlet zu werden/ als dene bey keinem Scribenten bis dahin angetroffen; gleichet sich ganz dem so genanten Umbilico marino, welcher eigentlich kein eigenes Muschelein ist/ sondern nur ein Deckel gewisser Perlen Schnecken/ welche sich finden in dem Adriatischen/und anderen Meeren; wird von den Italieneren genant Occhio di S. Lucia, S. Lucien aug. Das Steinlein selbs habe von dem Lägerberg.

Fig.

Fig. 32. ist eine gattung doppelschalichter steinerner Meer-muschlen/ welche sich hin und wider in dem Schweitzerland/ auf dem Läger-Randen-Berg/ im Badergebiet/ in der Grafschaft Neuenburg/ zimlich häuffig finden lasset. Heisset bey Listero Cochlit. Angl. Tit. 46. Conchites anomius rostro prominulo & veluti pertuso donatus. Ein mit ungleich grossen Schalen/ und hervor ragendem Schnabel/ in welchem ein löchlein zusehen/ versehener Muschelstein. Fabius Columna de Purpura, cap. 12. nennet ihn Concham rariorem anomiam vertice rostrato, ein rare geschnabelte Muschel mit ungleichen Schalen: und Concham gibbosam, ein hoggerichte Muschel in observat. Aquatil. & Terrestr. rarior. Lutdius ersinnet einen neuen Titul/ und nennet diese Muschelstein in Lithophyl. n. 837. Terebratulam vulgatam ovalem. Unser S. Wagnerus Helv. Cur. p. 307. Conchitam striatum planum, einen glatten/ und gestreimten Muschelstein/ und auch Conchitam vel Crenitam fasciatum planum, einen glatten Band-Muschelstein.

Fig. 34. ist ein kleiner aschgrauer Luchsstein Luidio Lithoph. n. 1702. genant Belemnites minor cinereus Ari pistillum referens.

Fig. 35. Ist ein rarer/ glatter/ weisser/ steinerner Meerschneck/ Neritites albidus planus. Welcher in einen gar offenen mund sich ausbreitet/ und dardurch von anderen Meerschnecken sich unterscheidet. Diser findet sich auch auf dem Lägerberg.

Fig. 36. Sein zwey an einander stehende gelenke eines Krebsfusses. Astacopodium binis articulis invicem junctis constans. Ist deßwegen rar/ weilen wir heutigs tags gar wenige Reliquien finden von Krebsen/ so vor dem Sündfluß gelebt haben/ als die wegen ihrer leichte sich oben auf die Erde gesetzet/ und theils vertruft worden/ oder sonst zu grund gangen. Disen Stein habe auß einem Felsen/ so da stehet am Steinerweg bey Stein am Rhein.

Fig. 37. ist ein mit einem aug bezeichnetes Kiselsteinlein/ Siliculus Ommatias, auß der Sil/ einem Fluß/ der neben Zürich vorbey flesset/ und in die Limat sich ergiesset. Dergleichen augförmigen Steine gibt es mehr unter denen Achaten/ als da sind Achates ommatias, und Onychophtalmos bey Velschio Hecatost. I. Obs. 22. Leucophtalmi, Lycophalmi, Ægophtalmi, bey Cardano Subtilit. f. 290. Dergleichen Figuren sind eine blosse spilung der Natur.

Fig. 38. ein Leistförmiges Steinlein / Mustricula, sive Lapillus minutulum quoddam calopodium referens. Luid. Lith. n. 1105. Ist vom Lägerberg / und eine Spielung der Natur.

Fig. 39. Ein cylinderförmiges/ aschgraues/ runzlichtes/ durch und durch holes Steinlein (Tubulus fossilis cylindraceus) vom Lägerberg. Wohin es gehöre/ ist noch ungewiß.

Fig. 40. Ein Stücklein von einem Meer-Rochen Schwanz/ Rajæ cauda fossilis, ist ganz sicher von der Sündflut.

Fig. 41. Ist eine seltsame gattung dreyeckichten Flusses/ oder Berg Christall/ Fluor crystallinus trigonus, striis lateribus pyramidis cujusque parallelis pulchrè notatus, gehöret eigentlich nicht under die Schweizerische Steine/ weilen er sich findet in dem Steinbruch bey Oningen/ Constanzer-Bisums.

Das Kupfer kostet 1. ß.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweitzer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Fortsezung von denen im Schweitzerland befindlichen überbleibselen der Sündflut.

IN der 42. und nächstfolgenden Figuren Tab. VIII. komt uns vor ein seltsam gebildeter Stein/welcher wol wirdig ist einer genauen zergliderung/und eigentlichen Beschreibung. Auſſert dem Schweitzerland ist nicht bekant ein sonderlicher Ort/ da er sich finde/ auſſert einichen wenigen/deren unten wird meldung geschehen/ da er zwaren gar selten angetroffen wird. Innert unsern Eidgnössischen Landen aber findet er sich in der Sil/einem Fluß/ so in dem Silthal Schweitzergebiets entspringt/ und nächst Zürich vorbey flieſſet; einen einigen habe angetroffen oben auf dem Uetliberg/ welcher ein theil des Albis: mehrere auf dem Widerfeld/ einer höhe des Pilatus-Bergs bey Lucern; insonderheit aber giebet es eine so groſſe menge diser Steinen auf dem Berg Albrig / Aubrig genant/Schweitzergebiets/das man bey 100. und 1000. Centneren nach belieben außwehlen/und damit manches Cabinet außzieren kan; wohin auch einen Liebhaber dergleichen seltsambeiten wil eingeladen/und versichert haben/daß seine mühe nicht werde vergeblich seyn: Außwendig ist diser Stein ganz schön und wunderlich bezeichnet: Unsere Bauren/ welche in der Sil Kalchstein auffsuchen/neñen ihn Kümnich-Kümmelstein. Und gewißlich sihet er mehrmal auß/als ob er mit Kümich/Fenchel/Aniß und anderen dergleichen Samen bestreuet were. Ferr. Imperatus in seiner Hist. Nat. Lib. 24. p. 579. vergleichet disere Figuren/gleich unsere Bauren/ mit dem Korn/ oder Kernen/heisset deßwegen den Stein Pietra Frumentale, e naturalmente scolpita in Figure di Frumento, e semi de' Legumi. Athanasius Kircherus bringet herauß die gleichnuß mit einem Weidenblat/ wann hieher gehöret sein Folium Salicis, dessen er gedenket in Mund. subterr.

Lib.

Lib. 8. p. 39. Es ist auch solchen Widenblätteren ganz ähnlich der/den wir in der Sil finden / deßwegen von mir genennet worden Salicita, Jteita, **Weidenblätter-Stein**/ in Appendic. Miscell. Curiosor. An. 1697. & 1698. p. 63. Denen Weidenblätteren sind fast gleich die Lorbeerblätter/und kan wol seyn/daß hieher dienet der Daphnias/ welchen Zoroastres bey heilung der fallenden sucht angerühmet/nach der Zeugnuß Plinii. Hist. Nat. Lib. 37. c 10. Andreas Chioccus kan auß disem Stein nichts gewisses machen / nennet ihne deßwegen in beschreibung des Calceolarischen Musei Sect. 13. p. 317. 318. Lapidem valde elegantem variis rerum imaginibus perpulchrè admodùm à Natura exornatum, einen gar schönen mit allerhand Bildnussen von Natur gezierten Stein ; wie er ihn dann gewürdiget hat/in einem sauberen Kupfer vorzustellen. Begeben wir uns etwas näher zu betrachtung disen Steins/so finden wir / daß die Blätterförmigen Figuren etwan ganz weiß und glatt seyn / etwan mit subtilen Zwerchlinien/fast allezeit aber mit einer langen Linien/welche der länge nach von einem spitz des Blatts zum anderen sich zeuhet / bezeichnet sind ; etwan sihet man 3. 4. oder mehr ablang circulförmige Strich/welche um den Mittelpunct an beyden enden sich schliessen ; wie diß alles zusehen in der 42. Fig. Bleiben wir nicht bey der äusseren schalen/ oder Rinden/sondern suchen den Kern/die eigentliche gestalt auf/so kommet / wann man die kleinen Steinlein auß denen banden eines grossen löset/herauß eine gestalt / welche an dem bort rund/und beiderseits erhoben/ gleich denen Lentibus utrinque convexis, oder bauchicht geschliffenen Brenngläseren/ausserst daß diß durchsichtig/und glatt/ jene finster/und gestreimet sind / also daß die Striche oder Streimen von dem Mittelpunct gegen dem bort sich bald einen geraden / bald krumen Wege zeuhen/wie zusehen in Fig. 43. und 44. In betrachtung dessen werden diß Steinlein von mir genennet Lentes Lapideæ striatæ, utrinque convexæ, vitreis Figurâ similes, in massâ lapideâ vario sub schemate conspicuæ, beiderseits bauchicht/oder erhoben/und gestreimet / welche unter vilförmiger gestalt dem aug vorkommen. Uber diß ist zu gewahren / daß diß Steinlein bestehen auß vilen über ein ander gezogenen / auch gestreimten Häutlein/ gleich denen Zwibelen/ welche Häutlein oft in einem Steinlein ordenlich zusehen sind ; wie Fig. 45. Schneidet man disere Steinlein horizontaliter, wie man zureden pflegt/ durch/ so kommet widerum etwas neues hervor/ da zeigen sich auf ebener Fläche schlangenförmige in sich selbs gewundene/und mit seiten strichlein versehene Züge/gleich denen Scherhörneren/

neren/wie zusehen in Fig. 46. 47. 48. Hierauß ersihe / daß unter disen Titul gehöret der so genante **Pfenningstein** auß Sibenbürgen / Lapis Numismalis Transilvaniæ. dessen Clusius gedenket in Nomencl. Pannon; welcher in dem Brackenhoferischen Museo p. 14. genennet wird Silex circularis alius, **ein anderer sehr rarer Zirkelstein/Krayßstein/** weilen auch der gleich bezeichnet/und convexo plan, oder einerseits außgebogen/ anderseits flach ist. Villeicht ist auch hieher zuzeuhen Numulus luteus vulgaris Luid. Lithoph. n. 1763. ein kleines Pfenningrundes Steinlein/ welches sich findet bey Cockerley Hill, in der Grafschaft Glocester: so auch die so genanten Nummi di Bonino, **Steinerne Pfenninge**/welche auf dem Berg Bonino Veronesischen Gebiets sollen anzutreffen seyn/nach der zeugnuß Calceol. Mus. p. 328. Es wird der geehrte Leser zu gut halten die in bisheriger beschreibung gebrauchte weitläuffigkeit / auß deren er wenigstens kan zu dem allgemeinen Nutzen ersehen/daß nothwendig dergleichen sonderlich raren Steine müssen vorher genau untersuchet werden/ ehe man sie kan mit denen córperen/so in dem Meer/und an dessen Gestaden sich finden/ vergleichen. Ich rede von denen Meercórperen/weilen festiglich glaube/ es seyen disere jezt beschriebene Steine wahre überbleibselen der Sündflut; Hierzu beredet mich nicht nur/ daß auf oben bemelten hohen Berg Aubrig sich mit und neben disen Steinen finden kleinerne **Jacobs Muschelen/grosse Austern**/ welche in meinen handen ligen nebst einem wahren Echino marino, oder **Seeapfel**/so in einen solchen Kúmistein eingesenket/ sondern vornemlich bey anlas einicher kleinen/ohnlángst von Bologna hergebrachten Seemúschelein/ welche sich alldort under andern wahrhaften Reliquien des Sündflusses/ich wil sagen/ under holen / natürlichen Seemúschelein und Schnecklein finden/und unseren jezt beschribenen Steinlein ganz gleich seyn/ wie zusehen in Fig. 48. a. mit blossem aug / und 48. b. under dem vergrósserung Glas. Ich überlasse aber denen Anwohneren des Meers genaue nachsuchung zuthun/ was diß eigentlich vor ein Geschópft seye/ und recommendiere der Gelehrten und curiosen Welt eine eigentlichere Beschreibung der jenigen sachen/so in und an dem Meer sich finden/als wir bis dahin habē.

Fig. 49. stellet dar einen Kiesel- und marmor harten **Sternstein**/ gleich dem jenigen Meergewächs/welches Boccono genennet wird Astroita tubularis majoribus stellis. Pierre Etoilée avec les Etoiles amples, Pierre etoilée marquee de grands pores rayonés coraloides in seinen Recherches Naturell. p. 119. Hieher setze auch Porpitarum plurium

mon

monſtroſam congeriem, und Lithoſtrotion ſeu Baſalten minimum ſtriatum Luid. Lithoph. n. 158. und p. 122. Diſe gattung Stein finden wir in der Birß/ einem unſern Baſel in den Rhein ſich ergieſſenden Fluß. Es iſt zwaren diſer Stein mehrmalen nur gezeichnet in der äuſſeren Fläche; er findet ſich aber auch etwan röhricht/ wie in Fig. 50. und habe ich beyhanden auß gunſten Hrn. D.S. eines ſehr wehrten Freundes von Baſel/ein mehr als fauſt groſſes Stück/ welches auß lauter Röhrlein beſtehet/ und zu einer anderen zeit ein beſonder Kupferblatt verdienet. Auf der andern ſeiten diſes Sternſteins ſind oft zuſehen beſemförmige Striche Fig. 51. welche noch nicht kan heim weiſen.

Fig. 52. iſt ein Sternſtein mit kleineren Sternlein; Aſtroites minoribus Stellis. Auß der Birß.

Fig. 53. ein Sternſtein mit noch kleinern ſternlein/ Aſtroites minimis ſtellis, auß der Birß

Fig. 54. iſt eine andere art Sternſtein / bezeichnet mit Cometen förmigen Sternlein/ welchen deßwegen heiſſe Cometiten, nach anleitung Velſchij Hecatoſt. l. Obſ. 44. Iſt von gleichem Ohrt.

Fig. 55. iſt ein Rogenſtein/ oder Hammites, auch auß der Birß / von dem in nächſtfolgendem Blatt ein mehrers.

Fig. 56. Ein Schnecken förmiges Kieſelſteinlein/ Siliculus Strombites. Auß der Birß.

Fig. 57. Ein ſteinerne Muſcatnuß/ Nux moſchata lapidea; oder ein Stein/ ſo dero ähnlich/ auß der Birß.

Fig. 58. iſt zweifels ohn ein ſteinern Corallengewächs: bey Luidio heiſſet es Branchiali congener columellus ſtriatus, ſive Bryoniæ radix lapidea Plotij Luid. n. 120.

Fig. 59. ein wunderſchön gezeichneter Luchsſtein/ Belemnita truncatus polymitus.

Fig. 60. ein ſteinernes Krähenaug/ Nux vomica lapidea, mit deme zuvergleichen Lapis Nuci vomicæ ſimilis, Ein Stein den Krayenäuglein gantz gleich. Mus. Brackenhof. p. 10.

Fig. 61. Ein Nierenförmiger Kiesling/ Silex reniformis, ſtricturâ per medium diviſus. Bisherige Steine alle ſind auß der Birs.

Von dem unterirrdiſchen Holz.

DJſen noch übrigen platz fülle auß mit einer hierhar nicht undienlichen materi. In vilen moſachten/ ſumpfichten Orten/ waß man 3. 4. Schuh tieff grabt/ findet man gantze lagen holtz/ in der Wieſen genant Kellen in dem Waltikumer Ried in dem Kruzelen, Mooß/ und Mooßacker auf dem Hirzel/ Züricher Gebiets; und andern dergleichen Orten. Von dergleichen unterirrdiſchem Holz finden ſich vilerhand Meinungen; viel wollen / es wachſe alſo in der Erden; andere/ daß es dorthin geſchwemmet werde durch groſſe Waſſergüſenen/ da Sand/ Stein/ und Erde über einander gehäuffet/ und etwan Bäume/ und Staud en darunter vergraben werden; andere/ daß an dergleichen ohrten die Bäume von ſtarken winden umgeworffen worden/ oder ein gantzer Wald in tieffen Moraſt verſunken: widerum andere halten es vor eine wirkung eines Erdbidems/ durch welchen ein ſtuck Landes eingeſunken: Endlich ſind nicht wenig Gelehrte in der Meinung/ daß diſe begebenheit mehrmalen harzuleiten ſeye von der Sündflut ſelbs/ und bringen Gründe/ die nicht leicht umzuſtoſſen / und auch wir anderſtwo in mehrern außführen werden.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands Wochentliche Erzehlung.

Fortsezung von denen im Schweizerland befindlichen überbleibselen der Sündfluth.

ES ist das Baslergebieth sehr reich an allerhand seltsam gebildeten Steinen / sonderbar aber die Birß/ein Fluß/bey deme den 25. Aug. 1444. ein gewaltige Schlacht geschehen zwischen dem Delphin auß Franckreich und den Eidgnossen. Allhier finden sich Stern- und andere in vorgehenden Blätteren benennete Steine/ sonderbar aber auch Rogensteine/ von verschiedenlichen Arten und farben/ weiß/ bleichgelb/ blaulecht/ schwarz/ roht / so auch von ungleicher grösse. Von diser Art Steinen habe zum eingang gegenwertigen Blatts ein und anders zureden rahtsam erachtet. Die gröste gattung bestehet auß Erbsförmigen runden Steinlein / heisset deßwegen Pisolithus, Erbsen-Stein/Scalagmites Bœth. de Boot. Hist. Lap. & Gem. Lib. II. c. 238. Pisa & Lentes lapideæ, Steinerne Erbsen und Linsen bey Calceolar. Mus. p. 410. ψήγματα καὶ τύποι καὶ μεγέθει φακοειδῆ. Stein die an grösse und gestalt den Linsen ähnlich seyn. Strab. Geograph. Lib. 17. Hiehar gehören auch die so genante Pisa Bethlehemitica, steinerne Erbsen/welche auf den äckeren bey Bethlehem sollen gefunden werden/wovon Monconis Voyage Tom. I. p. 313. Orobias Gesner. Fig. Lapid p. 73. Lapis ovis piscium similis, Steine dem Fischrogen gleich/ Plin. hist. Natural. Lib. 37. cap. 10. weßwegen er auch Rogenstein/Ragenstein heisset: Es ist zwaren diß Wort allgemein / und kan bedeuten so wol die grössere Bonen-Erbsen-und kleinere Linsen oder Wickenförmige Steine/ als den Meconiten, und Cenchritem Plinij Lib. 31. c. 11. dardurch aber verstanden werden solche Steine/ die auß anderen kleineren zusamen gesetzet sind/welche denen Hirs- und Magsämlein an gestalt/und grösse sich gleichen/ oder auch kleinen Sandkörnlein ähnlich sind/danahen diser Stein genennet

wird

wird Hammites, Ammites, von ἄμμος, Sand: Solche gibt es in der Birß: Einen überauß schönen marmorharten gelben Ammitem habe vor einichen Jahren angetroffen im Frickthal bey Terznach. Auß einem rothen Hammite bestehet das reiche Eisen-Ertz bey Wölfflisswyl / auch im Frickthal; Von der ersten zeugung dißer Erbsen-Linsen-Hirßförmigen förmigen Steinen urtheilen die Naturforscher ins gemein / daß sie zuzuschreiben seye der Natur/wie man zum zeugen könne nemen die Erbsensteine des Carlsbads in Böhmen/welche gestaltet werden auß dem Toffstein des Bads selbs; so auch die so genanten Confetti di Tivoli, welche aus dem abfliessenden Wasser gezeuget werden / und gleichwol glatte und krause Zuckererbsen/ Mandel/und ander dergleichen confect vorstellen. Ich wil disere Meinung nicht verachten/ja selbs annemmen / gleichwol aber auch diß nicht verhelen/ daß vil dergleichen Steine gesehen habe mein lebtage/ welche zuhalten sind vor rechte Rogensteine/das wil sagen/vor wirckliche versteinerte Fischrogen von allerhand art/ welche nirgends anders können hergeleitet werden / als von der Sündflut. In solcher Meinung stärket mich nicht nur die ähnlichkeit der gestalt/sondern auch der umstand des Orts / weilen dergleichen Steine mehrmalen/wie in dem Schweitzerland / und angrenzendem Frickthal/gefunden werden/wo zugleich wahrhafte überbleibselen des Sündfluss anzutreffen/als Schnecken/Muschelen/Scherhörner/ Meerigel/ Sternsteine/ꝛc. Ist deme also / so sol man auß der erstaunlichen grösse der Rogesteinen/da an vilen Orten grosse Felsen von solcher materi anzutreffen/gleich auß anderen anderstwo anzubringenden Gründen / abnehmen die grosse fruchtbarkeit derjenigen Erdenwelt / welche vor dem Sündfluß gestanden/ wiewol auch kan gesagt werden/ daß in den wasseren der Sündflut seye von dem gewalt der Wellen und Winden zusamen getriben worden allerhand gattung Fischrogen/so hier und da einher geschwummen/ und hierauß gantz wol haben können erwachsen grosse Klumpen/ welche hernach an denen Orten/ da sie undergesunken/ versteineret worden; Um so vil leichter laßt sich diß glauben/weilen bekanter massen die Fischeyer klebricht sind/ und sonst an einem Schleim zusamen hangen.

In der IX. Tab. kommet Fig. 62. vor ein cylindrisches oder lang-rundes weisses röhrlein/Tubulus fossilis albus, welches durch und durch mit einem schwarzlechten mark außgefüllet vorher muß hohl gewesen seyn; gehöret villeicht zu denen wurmförmigen Röhrlein/welche oben in Fig. 23. vorgestellet worden. Komt auß der Birß.

Fig. 63.

Fig. 63. ein kleines schneeweisses mit vierfachem Kreuz schwarz bezeichnetes Kieselsteinlein/ Siliculus rarior crucifer. Auß der Birß.

Fig. 64. Ist ein Stein auß dem Basiergebiet/ welcher nicht unähnlich einem oberen theil des Gehirns/ wie es mit dem Hirnhäutlein bedecket/ oder der Hirnschale/ und deßwegen Cranioides kan genennet werden. Er ist außgebogen/ fast rund/ doch von vornen schmäler/ glatt/ gelblecht/ mit einer schwarzen Linien/ (welche von der Stirn zu dem Hinderhaubt geraden wegs fortgehet/ und also die pfeilförmige Naat/ Suturam sagittalem/ oder auch die lange Blut-puls-ader/ sinum longitudinalem, abbildet) und über diß noch mit anderen auch schwarzen Nebenstrichen/ gleich als mit so vilen äderlein bezeichnet. Kan wol seyn ein stück von eines Menschen/ oder Thiershaubt/ das in dem Sündfluß untergangen.

Fig. 65. Ist eine seltsame art steinerner Meermuschelen auß der Birß mit hoch erhabenen hogerichten Streimen/ oder Rippen. Luidius nennet disen Stein Strigosulam minorem vulgarem n. 545. 551. Eine grössere art findet sich in der Grafschaft Baden/ in der gegne Lützkeren/ welche bey Luidio genennet wird Strigosula major rastellata, seu Listronites condicta. n. 550. dessen findet sich eine schöne abbildung in Rob. Plot. Nat. Hist. Of Staffordshir. Tab. XI. Fig. 14. Es gehöret diser Stein zu denen reliquien des Sündflusses/ wie auch der nächstfolgende.

Fig. 67. Ein unebener/ gleichsam mit vilen Knöpflein/ oder Warzen/ besetzter **Spangen- oder Rad-Stein.** Entrochus verrucosus. Ist aschfarb/ auß der Birß/ allwo es vilerley arten gibt/ welche zu einer anderen zeit werden beschrieben werden; dißmal habe nur zu einem muster einen einigen herseßen wollen/ welchen hinzeuhe zu dem Entrocho cylindraceo nodoso seu geniculato Luid. n. 1135. Lister. Act. Philos. Lond. n. 100. Fig. 6. und Beaumont. n. 150. Fig. 22. so auch Entrochi Speciminibus clavellatis, seu tuberculosis rotulis constructis Luid. n. 1145. Welche Wörter bedeuten eine art cylinderförmige/ auß vilen Räderstreinen/ als so vilen gelenken/ zusamengesezte/ knotichte Spangenstein.

Fig. 68. ist ein herzförmiger Kieselstein/ Silex Cardites, auß der Birß. Es komt ihme disere gestalt zu zufälliger weise.

Fig. 69. Gleichet einer steinernen Napfmuschel/ wird deßwegen genennet Lepas lapidea; es gehen deren Streimen von der oberen/ um etwas abgebneten höhe/ ringsweise ab zu dem runden bort/ wie wir diß auch sehen bey denen Napf- oder Schüsselmuschlen. Man findet sehr wenig mehr von dergleichen art Muschelen/ die von der Sündflut her überig gebleiben

seyen/

seyẽ/weiln sie entweder zerstossen/oder wegen ihrer leichte oben auf kommen seyn.

Fig. 70. Stellet sich ein unfehlbarer Zeug des Sündflusses/eine kleine dün stachlichte Austern Muschel / Conchula fossilis echinata, Limnostrita, nicht ungleich der so genanten Conchæ Histricinæ, oder Igelmuschel/ welche beschreibet Boccone in seinen Recherch. Natur. p. 304. Es ist dises Müschelein in allen seinen Stücken so gantz/ daß jederman bey erster ansicht merken kan/ daß es nicht in der Erden gestaltet worden/ sondern das Meer vor ihre Zeugmuter erkennet. Es findet sich auf dem Randenberg Schaffhauser-Gebiets/dessen gebildete Steine sonst überall/wie oben gesagt worden/überein kommen mit denen auf dem Lägerberg.

Auf dem hohen Gebirg Camor, Gamor, Gimmor, welches denen Appenzelleren / und Rheinthaleren die fruchtbarsten Weiden gibt / ist eine Crypta, oder hole Kruft/ deren eingang so eng/ daß man fast hinein muß kriechen/ die inwendige gestalt aber bald 10.20. bald nur 3.4. Schuh hoch/ etwan 15. etwan aber nur 4.5. Schuhe breit. Mit allem angewendten fleiß ist Hr. J.H.F. hochverdienter Pfarrer und Decanus zu Altstetten hinein kommen über die 144. Schuhe/ und hat darinn wargenommen/ das entspringe ein klares Brunnenwasser/ welches unten an dem Berg außfliesst / und denen anwohnenden Rheinthaleren zu einem Heil-Bad dienet: das auch in diser Berghöle sich finde eine besondere art Stein/welche in Fig. 71 und 73. gegenwertigen Kupferblatts vorgebildet wird; Deren Beschreibung verspare bis auf nächst folgendes Blatt/und bißmal allein beybringe die verschiedene Nahmen/ mit welchen diser Stein genennet wird. Gemeinlich heisset er Selenites rhomboidalis, ein Rautenförmiges Frauen-Eiß/als bey Stenone Prodr. Diss. de Solido intra Solidum p. 79. Plot. Hist. Nat. Stafford. p. 176. Luid Lithoph. Britt. n. 76. Rhombites, ein Stein/ dessen gestalt rautenförmig/ oder verschrenkt würflicht/bey Agricola Lib. V. de Nat. Fossil. Crystallus Islandica, eine art Crystall aus Island/ bey Erasmo Bartholino, und Christiano Hugenio, welche von ihme besondere Mathematische Tractätlein geschrieben. Cristallo Islandico, o Talco Rhomboidale in Boccone Museo di Piante p. 159. In der Englischen Königlichen Gesellschaft Naturalien-Kammer stehet er unter folgenden Nahmen. A Rhomb of Muscovy Glass: A Foliated Talk: A great Crystalline Talk-Spar: A Rhombick Lead Spar. Grevv. Mus. Soc. Reg. p. 308. 309. 310. welche Wörter alle bedeuten ein Rautenförmiges Moscowitisches Glaß/ Talck/ oder Frauen Eis. Ich halte darvor/daß nebst bisher erzehlten Nahmen ihme auch mit recht könne zugeleget werden der Plinianische Nahme Androdamas. dann also schreibet diser grosse Natürkündiger Lib. XXXVII. cap. 10. Androdamas Argenti nitorem habet, ut Adamas, quadrata, sempérque tessellis similis. Welches also verteutsche! Hat einen Silberglantz/ gleich dem Diamant/und ist allezeit würflicht.

Crystall Hohle am Lamor.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweitzer-Lands Wochentliche Erzehlung.

Fortgesetzte Beschreibung derer im Schweitzerland befindlichen überbleibselen der Sündflut.

IN gegenwertiger XI. Kupfertafel sind enthalten sehr rare reliquien jener allgemeinen grossen überschwemmung/ welche das ganze Menschliche Geschlecht/ wenig Personen außgenommen/ zu grund gerichtet/ und von allen Thieren nur so vil übrig gelassen/ das allein die Geschlechter möchten erhalten werden/ ja vermuhtlich die ganze Erde merklich geänderet/ und geschwächet. Und nahmentlich in der

Fig. 77. zeiget sich ein rare/ runtzlichte/ bucklichte/ mit erhobenen kleinen Bückelein zuweilen versehene/ krumschnablichte/ steinerne Muschel/ Concha lapidea curvirostra rugosa, & tuberculis quandoque munita, dorso elatiori. Sie ist einschalicht/ hol/ kehret den Schnabel linkwerts/ auf welcher seiten sie auch außgebogen ist/ gleichwie rechter seits hol/ und überall mit weissen auß subtilen Circlen bestehenden Flecken bezeichnet. Man sihet bey disem Stein gar schön die auf einander ligende Blättlein der Muschel/ auß welchen die Natur verständige wissen einer jeden Muschel Alter/ gleich auß denen so genanten kreisrunden Jahren der Bäumen Alter/ abzunemmen. Es solte billich dise einige betrachtung denen ihre augen öffnen/ welche dergleichen Muschelförmigen Cörper ansehen vor ein bloße spilung der Natur/ nebst deme/ daß dise steinerne Muschelen auch unter dem vergrösserungs-Glaß in ihren röhrlein/ und ganzem geweb der kleinsten Zäserlein völlig mit denen See-Muschelen zutreffen/ wie hiervon ins besonder zeugen kan der subtile Leeuvvenhœk. Das nämlich solcher steinernen Muschelen innere gestalt beruhe in unzehlich kleinen röhr- und Zäserlin/ deren hölenen/ und zwischen ligende löchlein außgefüllt mit sand steinichter Materi/ worauß daß ein jeder sich vernunftmässig einbilden kan die art der Versteinerung. Ich kommeaberwiderum zu unserer vorhabenden Stein-Muschel/ und gewah-

re/

re/das Luidius selbige zu nennen scheinet Curviroſtram rugoſam clavellatam majorem Num. 700. Sie kommet auch zimlich ähnlich vor jener neuen Art Nautili, oder Schifkuttel/welche auß Amboina/einer Oſt-Indiſchen Inſul/Chriſtiano Menzelio geſendt hat Rumphius, worvon Miſc. Natur. Curios. A. 1690. p. 120. zuſehen.

Fig. 78. ſo in vorgehenden X. Tafel ſtehet iſt ein kleiner/ glatter/ auch krumſchnablichter Muſchelſtein/Conchita curviroſter minor lævis, ſo in vergleichung zuſetzen mit der Curviroſtra elatiore minore cuneata & ſpoliata Luid. n. 730. 731.

Fig. 79. Ein doppelſchalichter/krumſchnablichter/ mit dicken ſchregligenden rippen verſehener Muſchelſtein/Conchita bivalvis curviroſter, ſtriis obliquis craſſioribus veluti coſtis donatus; findet ſich zu Hauterive, und in Felſi ten Orten an dem Fluß Sion, Neuburger-Gebiets. Iſt von einer ſeiten des Schnabels rund außgebogen/ von der anderen außgehölt/und zuvergleichen mit der Curviroſtra Luid. n. & Fig. 707. Tab. 9.

Fig. 80. ein ſteinerne Schüſſel-Muſchel/oder Meerohr/ Auris marina foſſilis, iſt ein ſehr rares Stück/ deſſen bis dahin kein Scribent einiche meldung thut/auſſert Luidio Lithoph. p. 124. welcher aber nebſt Plotio Hiſt. Nat. Oxon. cap. 15. f. 103. bezeuget/ daß in ganz Engelland unter denen foſſilibus, oder außgegrabenen See-Muſchelſteinen kein Meerohr ſeye bis dato gefunden worden/obgleich dergleichen Meerohre vil auf denen Küſten von Engelland anzutreffen.

Fig. 81. Iſt ein ſtück eines gröſſeren/ der länge nach geſtreimten Straub-Schnäggen/ Strombitæ majoris ſecundùm longitudinem ſtriati ſpira: ſo bis dahin nicht ganz/ſondern nur ſtückweiſe gefunden worden; die Striche oder Streimen gehen nach der länge von oben herunter/ und ſind bald abgeebnet/bald in kleine bückelein erhöhet/ ſonſten breit/ und iſt der ganze Stein braunfarb/ als ob er mit einem Firniß überzogen were. Das rareſte an diſem Stein iſt/das darauf gleich als durch mahleriſche hand bezeichnet zuſehen gewiſſe Blätterförmige Näte/ dergleichen wir gar vil in unſeren Landen antreffen auf denen ſo genanten Scherhörneren. Es iſt mir aber noch kein See-Schneck unter die augen kommen/welcher mit dergleichen ſuturis, oder Nähten/bezeichnet ſeye.

Fig. 82. Iſt ein Hornförmiger/ in ſeine Gläiche abgetheilter/ mit Zwerchſtrichen/und zierlichen Blätterförmigen Nähten bezeichneter Stein/ Ceratoides articulatus, ſtrys transverſis undatus, & ornamentis foliaceis inſignitus. Widerum ein rares Stuck/welches noch nicht zu beim

weiſen/

weisen/wohin es gehöre. Ich nenne diesen Stein hornförmig/Ceratoidem, weilen er/wañ er ganz were/in einen spitz sich wurde enden/ und also ein grad außgestrektes/auch über diß mit zwerchligenden Strichen/oder runzlen versehenes Horn/ vorbildet. Diese Zwerchstriche umgeben nicht den ganzen Stein, sondern etwan nur den halben/etwan den dritten theil/ da dann das übrige glatt bleibet/ zuweilen fangen diese Striche von einem bückelein an/ öffnen sich von dannen gleich einer doppelspitzigen Gabel/ und kommen in einem anderen bückelein widerum zusamen. Die Gelenke sind nicht so gar unähnlich einem Malteserkreuz/ wie zusehen Fig. 83. so das in ansehung dessen diser Stein auch unter die so genanten Crucigeros Lapides, Kreuzsteine/kan gerechnet werden.

Fig. 84. Ist eine art steinern Seeapfel/Echinites Spatagoides, vel Brissoides bullatus,& striatus, also genennet/ weilen er die zweyte gattung der Meer Igeln/ Spatagus, oder Brissus genant/ in der gestalt/ ja allen pünctlein/und strichen abbildet/so daß kein zweifel/das diser Stein/wie alle andere Echinitæ, oder Seeapfel-stein/deren es viele und schöne gibt in Engelland/in Italien bey Verona/und anderstwo/dann und wann auch einiche auf dem Läger-und Randen Berg bey uns/ gehöre in die zahl deren dingen/so von der Sündflut uns überblieben sind. Es ist diser stein ablang-rund/ aschfarb; von der obersten mitte gehen ab in doppleten Reyen fünf auß kleinen Zwerchstrichlein bestehende Linien/welche unten an dem bort außgehen in einfache erhobene pünctlein/ dergleichen zusehen sind auf der ganzen fläche. Es findet sich diser Seeapfel-stein zu Souchie, Hauterive, Prise, und längst dem Wasser Sion in einem weissen/oder blaulechten/fetten/letten. Mit verschiedener benennung dises steins wil dißmal dem Leser nicht verdrießlich fallen/sondern selbige/ in so fehrn sie nöhtig sind zu außarbeitung einer Natürlichen Histori/versparen auf einen anderen anlas.

Fig. 85. ist ein mit Sternlein überall bezeichneter Judenstein/ Echinometræ digitus fossilis, stellulis undique exornatus; nebst deme zuhalten die Indianischen Echinometræ, welche denen Miscell. Natur. Curos. A. 1690. pag. 119. einverleibet haben Mentzelius und Rumphius. Nicht uneben kan er genennet werden Astroita olivæ formis, weilen er die gestalt einer kleinen Oliven/ und Judensteins hat/ und beneben mit vilen Sternlein gezieret ist; Die Materi/worauß er bestehet/ ist steinicht/ nicht/ wie der übrigen Judensteinen/glänzend. Ich zweifle keines wegs/ daß auch diser Stein seinen ursprung her hole auß dem Meer.

Fig.

Fig. 86. Ist ein kleines/ steinernes / subtil-gestreimtes / in sich selbs gewundenes Meerwurm- oder Röhrlein / Tubulus marinus fossilis parvus Cornu Ammonis instar in seipsum revolutus. Dessen länge wirklich hol / oder mit einem steinernen Marg außgefüllt ist. Etwan sind dise Würmlein rund / etwan eckicht/ und winden sich einiche den geraden weg in sich selbs/andere aber weichen darvon in etwas ab / und formiren eher eine Schneckenlini : Allezeit aber muß man sie wol unterscheiden von denen/welche oben in Fig. 23. vorgebildet worden/ weilen dise sich unordenlicher weise über einander legen/und krümmen. Unserem Sel. Wagnero heisset diser Stein Cochlites rugosus.

Fig. 87. ist ein stück einer Moluccanischen Krebs-scher / Cancri Moluccani fragmentum, glatt / mit unebenen segenförmigem bort / grauer farb / über einen harten gelben mit schwarzen pünctlein besprengten Sandstein gezogen.

Fig. 88. Scheinet zuseyn ein stuck eines Rochen Schwantzes / oder von dem Ruckgrad eines Fisches / welches ins besonder abnehmr auß dem loch/welches durch den ganzen Stein gehet/und zweifelsohne dem Rukgradmarg den durchpaß gegeben hat.

Fig. 89. Scheinet vorzustellen eine versteinerte Frucht/ oder das inwendige Gebeinhause eines Meer-Igels / worüber auch anderer gelehrten urtheil erwarte/und bey gemachter vorstell- und Beschreibung einicher weniger überbleibselen der Sündflut den geehrten Leser versichere / daß von dergleichen gebildeten Steinen eine weit grössere anzahl beyhanden habe / und bey gegebenem anlaß der Gelehrten Welt / als eine heutigs tags gesuchte tracht/darstellen werde/zugleich auch alle und jede curieuse Gemüther sonderlich aber junge Leuthe / zu fleissiger auffsuchung dergleichen sachen an frische/ damit die seltsamheiten unsers Landes je mehr und mehr so wol uns selbs/ dessen Einwohneren/als Fremden Völkeren bekant gemachet/ und der grosse Gott geehret werde / desse Allmacht wir ins besonder erkennen an dem erstaunlichen Gericht der Sündflut; dessen Weißheit wir preisen in deme/das Ihme gefallen wollen / die Gedächtnuß des allgemeinen Untergangs der Menschen und Thieren nicht nur in H. Schrift/sondern auch in solchen versteinerten sachen zuverewigen/ und selbige uns zu einem Bußspiegel vorzulegen.

Das Kupfer kostet 1. ß.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Fortsezung von denen im Schweizerland befindlichen überbleibselen der Sündfluth.

DIser Selenites rhomboidalis, oder rautenförmiger Crystall, findet sich zwar hin und wider in denen Schweizerischen Gebirgen / aber nirgends so schön / und follkommen / als in obbeschriebener Höle des Appenzeller- und Rheinthalerischen Gebirgs Gamor. An anderen Orten ist er mehrentheils undurchsichtig / und unrein / hier aber findet man ihne hell / lauter / wie den reinesten Crystall; Etwan zwar wird die durchsichtige lauterkeit verfinsteret durch schwarze striche / welche aber nicht nur nit dem Stein seine schönheit benemmen / sondern ihme noch einen besonderen glantz mittheilen / dene andere dergleichen Steine in anderen Länderen nicht besitzen. Es gehen dise schwarzen Aderen eckweise fort / und stellen nicht ohnfein vor die Lauffgräben / welche vor denen Vestungen angelegt werden zu bedeckung deren / welche gegen dem Platz approchieren; wie zusehen in Fig. 71. vorgehender Tafel. Etwan ist die gestalt und zusamenfügung gleich einem Giebel / wie in Fig. 72. Etwan steiget auß dem grund eines sonst hell-lauteren Steins auf ein weisses Wölklein / wie in Fig. 73. Etwan sihet man in mitten des Steins vil kleine Luftbläslein / wie in Fig. 73. * Von farben habe noch keinen andern unterscheid gesehen bey unserm Appenzellerischen Stein / ausserst weiß / durchsichtig ohne farben / und durchscheinend mit schwarzen Aderen. Anderstwoher habe bekomen eine gelbe / und rohte gattung. Es gehöret diser Stein mit vorderstem recht unter die so genanten Lapides Figuratos, oder gebildete Steine / dann er nicht nur in ganzen / und gröfferen Stucken vorstellet einen rhombum, oder rhomboidem, ein rautenförmiges corpus, sondern es sind von diser gestalt auch die kleinsten stüklein / welche auch under das vergröfferung-glaß müssen gesetzet werden. Wann aber gefraget wird von zeug- oder gestaltung dises Steins / so findet man hiervon bey denen Na-

Naturforscheren nichts/welches ein wissensbegirziges gemüth benügen kan. Wir müssen hier die trokenen Sodbrünnen der Schulgelehrten / ja auch alle einbildischen Naturkräfte/fahren lassen / und uns unmittelbar hinwenden zu denen lebendigen Wasseren der ewigen Weißheit/ welche nach ihrem heiligsten gefallen durch ihre unendliche kraft allen Elementen / Pflänzen/ Thieren/ꝛc. ihre gewisse gestalt angesetzet/ und geordnet / daß ein jeder vernünftiger Mensch an denenselben kan deutlich sehen den alles mahlenden/eintheilenden/und gestaltenden Finger Gottes/und außschliessen alles zufällige/ blinde Glük der Epicureeren. Unsere vorhabende Steine haben das ansehen/ die Materi/allgemeine gestalt/den Zeugungs-ohrt/und andere zufällige Eigenschaften gleich mit denen Crystallen/und sind allein von ihnen zerscheiden in ihrer besonderen rautenförmigen gestalt. Und gehet meine Meinung so wol der gemeinlich sechseckichten/als diser verschrenkt-würfflichten Crystallen kurz dahin. Daß der Allmächtige Gott dero kleinsten uns Menschen unsichtbaren/anfängen / oder ursprünglichen Theilchen gegeben habe eben diese gestaltsame/welche wir an denen grösseren cörperen sehen : nachdem aber gleich anfangs der Erschaffung/oder bey Erneuerung der Erden-Welt in der Sündflut/die hin und wider gelegene / und nach denen Gesätzen der Bewegung in Fluß gebrachte gleichförmige Materi solche von Gott gestaltete Teilchen angetroffen/hat sie sich ihnen angehenkt/ gleiche Figur behalten/ und an sich genommen. Daß diser Stein / und alle andere Lapides Speculares, Frauenеis/ja alle Crystallen / und Edelgesteine auß einer anfangs flüssigen/ hernach gevesineten Materi entstanden / bedarff keines mehreren beweißtums. Kein verständiger Naturforscher wird disere von Rob. Boile, und anderen erwiesene Wahrheit in zweifel zeuhen ; Nur allein kan man sich nicht finden in die so ordenliche/beständig gleiche gestalt; Disere Materi ist bis dahin von niemand angegriffen/ von jedermann vor unergründlich angesehen worden/und nicht ohne ursach. Wer wil sich unterstehen in die Geheime Rüstkammer Gottes hinein zusehen/und solche grundliche erste gestaltung erforschen? Wer wil das in der Natur / und deren Kräften suchen/ was der Schöpfer ihme selbs vorbehalten? Wer disen unseren Stein recht ansihet/oder einen jeden/sonderlich grossen Crystall wol betrachtet/ wie jener sich in unzehlbare subtile Blättlein zertheilen lasset/diser aber in seiner äusseren Fläche vil absätze/oder rumpfichte Zwerchlinien hat / der wird hierauß bald sehen/daß dessen materialische ursach gewesen ein gewisser / hernach in Stein verwandleter / über die erstere schon feste fläche/gezogener Fluß. In

diser

diſer Meinung beſteiffen auch verſchiedene anmerkungen / welche hier beyzubringen unnöhtig erachte/under anderm auch das/was vor einem Jahr durch hülff der vergröſſerungs Gläſeren gewahret hat der ſcharffſichtige Hr. Antonius Leeuvvenhœk,und in einem an S. Exc. Hrn. Petrum Valkenier, geweſnen Extraord. Abgeſandten von den Hochm. Herren Staaden an Lobl. Eidgnoſchaft/unterm 11.Febr.1704. abgelaſſenen Schreiben außgeführt. Wie nämlich die kleinſten theil der Cryſtallen gleiche ſechs eckichte geſtalt haben mit denen groſſen/gleich wir diß mit bloſſen Augen warnemmen können an vorhabendem rautenförmigen Frauneeis. Ich wil aber diſere/ wie alle andere meine Gedanken/gar gern unterwerfen dem Vernunft-urtheil der Gelehrten.

Die jenigen gebildeten Steine/ſo noch zu beſchreiben übrig ſind / kommen auß der Grafſchaft Neufchatel,oder Neuenburg/ welche ſo reich iſt an überbleibſelen des Sündfluſſes / das ihro hierinn vor allen anderen Theilen des Schweizerlands der Vorzug gebüret. Da finden ſich allerhand Arten Muſchelſteine/Conchitæ, Scherhörner/ Cornua Ammonis, Cochlitæ, Schneckenſteine/Echinitæ, Seeapfel-Steine/ welche anderſtwo außführlicher ſollen beſchriben/und vor augen gemachet werden.

Fig.74. Iſt ein aſchgrauer/doppelſchalichter/bauchichter/und geſtreimter Muſchelſtein/zeucht ſich einerſeits lehr lang hinauß/ anderſeits aber iſt er kurz. Conchites ab uno Cardinis latere breviſſimus, ab altero longiſſimè excurrens, ſtriatus. Iſt zimlich brüchig/danahen man diſen Stein gar ſelten ganz findet. Unter denen Meermuſchelen mag ihme ſich gleichen die ſo genante wahre Muſchel/Concha vera Plinij bey Aldrovand. Teſtac. L.III. c. 47. Welche abgemahlet ſtehet in Jonſtono de Exanguib. aquatic. Tab. XIII. oder der Balanus Bonanni Recreat. Ment, n. 25. p. 101.

Fig.75. Ein ſteinerne Gin Muſchel/ Chama foſſilis. Iſt aber nicht Chamites Luidij, n. 768. Dann diſer Scribent unter dem Nahmen Chamæ, Gin Muſchel verſtehet alle und jede Muſchelen/ deren Schalen dünn/ ſubtil/und glatt ſind/ da eigentlich nach Aldrovandi und Bonanni vorſchrift Chamæ zuneñen ſind diejenigen Muſchelen/deren Rande wegen ungleicher geſtalt nicht wol zuſamen ſchlieſſen/oder/wie wir ſagen / von einander ginnen. Und iſt unſere ſteinerne Gin Muſchel eben die / welche Bonannus beſchreibet und vormahlet pag. 105. n. 56. Ja es ſind diſe unſere Neuburger Muſchelen ſo vollkommen / daß ſie nicht nur ins gemein den Meer-Gin Muſchlen ſich gleichen/ſondern auch ins beſonder in ihrer inwendigen Höle zeigen die Merkmal der Mäußlein/durch welche das Thiere ſich an die

Schale

Schale fest gemachet/und also keines wegs zu zweifeln/daß disere Muscheln ursprünglich auß dem Meer komen/ durch den Weg der Sündflut/ wie auch

Fig. 76. Da ein stüklein vorgezeichnet wird von einer wahrhaften Perlen Muschel/ Concha margaritifera, von denen vil zerbrochene stücker sich finden auf denen Gebirgen von Neuenburg. Disere Perlen Muschelen mögen wir her holen auß Ost Indien/ oder auß dem Persianischen Meerbusen/ oder auß dem Mexicanischen Meerbusen in America/ so erhellet sich auß diser Natürlich Historischen Begebenheit/ und noch vilen anderen Indianischen Muschelen und Schnecken/welche auf unseren hohen Gebirgen anzutreffen/ daß die Wasser der Sündflut erschrockenlich müssen gewütet/ und selbs auß denen entlegnesten Landen die sonst schweren Meer-Muschelen/und Schneken hieher in unsere Lande geführet haben. Und lasset sich auch hierauß schliessen/daß die Wasser der Sündflut schwerer müssen an gewicht gewesen seyn/als die heutigen Meerwasser/weilen die so schweren Perlen Müschelen auf so langer Reise auß Indien hieher nicht untergangen / da sie sonsten von denen Meereswellen nicht weit pflegen getriben zu werden: Es kan disere betrachtung nicht wenig dienen der Grundlehr Joh. Woodvvardi, Med. D. und Mitglieds der Königlich Englischen Gesellschaft/welcher in seinem Gelehrten Buch genant Historv of Earth, oder Specimen Geographiæ Physicæ, (so vor wenig Jahren von mir ins Lateinische auß dem Englischen übersetzet allhier getrukt worden) darvor halt/es seye in dem Sündfluß die ganze Erde/alle Stein/Felsen/Berge/ꝛc. zermalmet/und so zureden/zu einem Muß worden/ in welchem auß Erde und Wasser vermischten dicken Muß die Meermuschelen und Schneken wol haben können oben schwimmen / und endlich in denen entfehrtesten Landen abgeleget werden; Ja nach disem Grundsatz haben alle Todtencörper der Menschen/und Thieren müssen oben auf und Truppenweise daher schwimmen/auch theils auf dem Wasser/ theils an denen Ohrten/ wo sie nach abgeflossenen Wasseren ligen blieben / verfaulen. Solte aber die Meinung Hrn. Woodvvardi, meines wehrtesten Freundes/welche p. 217. seines Buchs anzutreffen/ gelten/ und nämlich alle Metallischen/ Mineralischen Irrdische/ und andere schwere Theile / wie auch die leichteren Pflanzen/und dero Gesäme an eben denen Ohrten/und in denen Landen/ da sie in die Wasser der Sündflut vermischet/und erhebt worden/ widerum gesunken sind/ so müßte man entweder sagen/ daß die Erde vor dem Sündfluß eine andere stellung gehabt gegen der Sonn/wie Gilbertus Burnetius will in seiner Theoria Telluris Sacra; oder wenigstens eine andere äussere gestalt / und namentlich müßte unser Schweizerland ein wahres Indisches Meer gewesen seyn/oder ohnmittelbar an ein solches Meer/da die heutigen Indianischen Muscheln und Schnecken sich finden/angegränzet haben.

Was die gestaltsame/und situation anbetrift/ welche unser Schweizerland gehabt sol haben vor den zeiten des Sündflusses/lasset sich auß denen annoch übrigen Monumentis darvon verschiedene Muthmassungen machen/so lang/ bis einer uns zeiget eine nicht Utopische/ sondern wahre Mappam Geographicam totius Terræ, oder Helvetiæ antediluvianæ eintel und Charte von dem Schweizerland/ oder auch der ganzen Erde/ wie sie gewesen vor der Sündflut.

Das Kupfer kostet 1. ß.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands Wochentliche Erzehlung.

Von denen Erschütterungen des Glarnerlands.

ZU gegenwertiger betrachtung gibet anlas ein empfindlicher Erdbidem/ welcher vergangenen 22. Maj. 3. Jun. zu Mollis und Näfels gespürt worden/deme auch ein anderer vorher gegangen. Ich wil mich aber nicht aufhalten bey weitläuffiger Erzehlung allerhand alter und neuer Meinungen von denen ursachen/Wirckungen und Umständen der Erdbidmen/ sondern setzen / daß der geehrte Leser mit allen heutigen Naturverständigen die Erderschütterungen mit gleichen augen ansehe/ wie die so genanten Minen / folglich vor derselben ursachen ein unter der Erden angezündetes Feuer/welches weil es einen grösseren raum bedarff/ als der verhandene Platz fassen kan/die aufstehende Erden mit gewalt aufhebt/oder erschütteret; schreite deßwegen unmittelbar zu erörterung der Frag/warum das Glarnerland denen Erdbidmen so sehr unterworffen/ welcher nachsetzen werde eine Historische Erzehlung aller derjenigen Erdbidmen/welche in besagtem Lobl. Canton sind bis dahin gespürt worden.

Wer die Beschaffenheit / und verschiedene gestaltsame der Landen in betrachtung zeuhet/der wird leicht sehen/das alle Bergichte Ohrte vor anderen auß denen Erdbeben unterworffen ; Weilen in ihren hölenen und kruften sich aufhalten und samlen können allerhand schwefelichte/ Salpetrische/ und andere entzündliche Dünste/welche/ so sie in eine Flam gerahten / nothwendig die Wände/ und felsichten Decken/ solcher natürlichen /von dem Schöpfer der Natur selbs angelegten Minen / wo nicht aufheben / doch in eine zitterende bewegung bringen. Es hat die wahrheit dessen von zeit zu zeit erfahren das bergichte Peru in America/ ja die ganze Bergkette/ welche Asiam und Europam zusamen haltet/absonderlich aber die Bergichten theil von Sicilien/ Calabrien/ die Apenninischen/ und unsere hohe Alpgebirge/ und auch mit seinem Zeugniß bekräftiget der grosse Aristoteles II. Meteor.

Th. 42. περὶ τόπως τοιάδε &c. Es sind die Erdbeben sonderlich stark an solchen Ohrten / wo das wilde Meer stark wütet / und die Länder unterhölet sind / und Plinius L. II. c. 80. Maritima maximè quatiuntur. Nec montosa tali malo carent. Dannzumal sonderlich werden die Erdbidem in bergichten Orten mehr und öfters gespürt / wann dero unterirrdische hölinen vil schwefelichte / und salpetrische Materi enthalten / wie auß verschiedenen bald zu erzehlenden begebenheiten vernünftlich abzunemen / das eine solche Materi sich in dem inneren der Glarnerischen / mehr als anderen Schweizerischen / Gebirgen anzutreffen. In nächstfolgender erzehlung finden sich allein die jenigen Erdbidem / welche in dem Glarnerland allein gespürt worden. Es wird aber Ihro nachgesetzet werden eine andere / von anderen Erdbidemen / welche einen grossen theil des Schweizerlands / oder gewisse besondere Cantons angehen / und mehrmalen das Glarnerland selbs mit einbegreiffen.

A. 1654. sind im Glarnerland 15. Erdbidem gespürt worden. Wagner. Helv. Curios. p. 372.

A. 1661. den 9. Jan. gegen 11. uhren in der nacht spürte man im ganzen Land ein starkes Erdbeben. Ex MSC. Bibl. Tig. n. 74.

A. 1701. und 1702. hat man von dem Augstm. des einten bis zum Hornung des anderen Jahrs 37. Erdbidem wargenommen; Andere zehlen 40. 50. und 60. Deren Beschreibung werde hieher setzen in der form / wie sie zur hand kommen.

Der I. II. und III. Erdbidem ist im Linthal gespürt worden den 19. 30. Augstm. 1701. abends zwischen 6. und 7. uhren mit einem grausamen getöß in den Lüften.

Der IV. ist sehr stark empfunden worden noch selbigen abend um 9. uhren.

Der V. morndeß den 31. Augstm. st. n. nach 3. uhren.

Der VI. den 1. Sept. nachts um 11. uhren.

Der VII. den 2. Sept. nach 9. uhren vormittag.

Der VIII. den 4. Sept. als man zu Bett schwanden in der Kirche war / hörte man zwey klapfe nach einanderen / welche gedöhnt / als wann ein Stock auf den Knüttel- oder Prügelkasten / so hinten in der Kirchen bey der grossen Thür stehet / zweymal were nidergefallen. Es ward diser Erdbidem auch empfunden in den Häuseren um 8. uhren morgens.

Der

Der IX. und X. wurden mit einem starken Putsch und zitteren gespürt gedachten tags abends um 5. uhren/zwischen disen beyden möchte man ohngefahr die zehen Gebott und den Glauben erzehlen.

Der XI. den 5. Sept. abends um 9. uhr/ war stark.

Der XII. auch disen abend zwischen 11. und 12. uhren.

Der XIII. den 6. Sept. abends um 10. uhren/ war stark.

Dise 13. ersten wurden allein im Linthal gespürt.

Der XIV. den 7. Sept. war sehr empfindlich mit starkem knallen/ klöpfen/sausen und surren in den Lüften / und gewaltigem zitteren des Erdbodens in beyden Gemeinden Linthal/ und Bettschwanden. Es ist diser auch bis gen Aesch zu anfang des Schächenthals im Urner-Gebiet bemerket worden: doch hat man im Kleinen Thal/zu Matt und Elm nichts verspürt.

Der XV. den 8. Sept. in der Nacht um 1. uhr hatten widerum beyde Gemeinden ein starkes Erdbeben/welches die Leuth in den Betteren gewieget.

Der XVI. den 10. Sept. morgens vor 8. uhren.

Der XVII. den 13. 2. Sept. morgens um 10. uhren.

Der XVIII. den 18. dito ward gewahret von etlichen Leuthen/ sonderlich von den Schützen/abends um 4. uhren.

Der XIX. den 19. 8. Sept. morgens um 8. uhr war sehr stark.

Der XX. gedachten tags/war einer von den stärksten. Er kam daher/da die Leuthe in der Kirchen waren/ mit einem solchen putsch und knall/ als wann ein Stein im boden von angezündtem Pulver zersprunge/ und erschütterte die Kirche mit grossem gewalt. Doch wurd er stärker gespürt im Linthal/als zu Bettschwanden.

Der XXI. den 23. 12. Sept. kurz vor 4. uhren abends ward gespürt von vilen Leuthen mit einem geschwinden putsch/und zimlichem zitteren/wie auch mit surren und sausen/bey hellem Wetter/und Sonnenschein.

Der XXII. den 29. 10. Sept. abends um 7. uhren wurd widerum in der ganzen Gemeind Linthal/doch nicht gar stark gespürt. Der Erdboden war naß/und nicht so trocken/als bey vorigen Erdbeben.

Der XXIII. den 12. 23. Oct. um 6. uhren morgens/war einer von den geringsten/und doch von vilen gespürt in den Häuseren und Viehe Ställen. Das Erdrich ist 5. tag lang bis dahin mit Schnee bedekt gewesen.

Der XXIV. den 15. 26. abends ein viertel stund vor 9. uhren/war mittelmäss 3 stark/und doch von vilen Leuthen in der ganzen Gemeind verspürt/ den ganzen tag lag ein dick trockener Nebel/ um 12. uhren darauf in der nacht ward der Himmel hell/ und sahe man alle Sternen.

Der

Der XXV. den 2. 13 Nov. um 7. uhren morgens war geringer/ und von etlichen Leuthen gewahret diß- und jenseits der Linth.

Der XXVI. wurd verspürt den 1. 12. Dec. Montag abends um 8. uhren bey kaltem hellem Wetter / da es am Samstag zuvor sehr warm geregnet.

Der XXVII. Den 8. 19. Dec. Morgens ein viertel stund nach 4. uhren/war stark.

Der XXVIII. den 17. 28. Dec. morgen um 6. uhren ward gespürt im ganzen Linthal.

Der XXIX. In der nacht zwischen dem 19. 30. und 20. 31. Dec. ward gespürt an beyden seiten der Linth.

Der XXX. den 24. Dec. 4. Jan. morgen nach 6. uhren kam ein geschwindes stark hin und wider stossendes Erdbeben daher / welches jederman heftig erschrekte. Vier tag zuvor war der Luft grimmig kalt / hernach folgete ein ganz warme Weihnacht. Es ward in beiden Gemeinden/ doch im Linthal stärker gespürt.

Der XXXI. den 13. 24. Febr. ward gespürt abends nach 9. uhren in beyden Gemeinden.

Der XXXII. den 6. 17. Jun. ward ein mittelmässig starker Erdbidem verspürt im Linthal kurz vor 10. uhren am morgen.

Der XXXIII. den 24. Sept. 2. Oct. morgens vor tag/ ward gespürt von vilen Personen im Linthal. Den 23. Sept. 4. Oct. ein halbe stund vor tag kam ein geschwind starker Hagel daher; die stein waren so groß als ein Haselnuß.

Der XXXIV. den 28. Nov. 9. Dec. ward gewahret vor 5 uhren sehr stark/hebte an mit dreyen stössen/ und währete länger/ als die vorgehenden. Diser Erdbidem wurd gespürt im ganzen Land/vornemlich zu Mollis: Die in Betteren lagen haben vermeint/ sie werden nicht nur gewieget/ sondern stark umher geschüttelt.

Der XXXV. XXXVI. und XXXVII. den 30. Jan. 10. Febr. 1703. morgens um 7. uhren. Es kam daher ein rauschen in der Luft/darauf erzeigte sich eine empfindliche Erschüttung/ und bewegung der Häuseren/ ohngefahr ein halbe stund hernach/ und nach verflossenen 24. stunden empfunde man solche bewegung widerum/aber nicht so stark/als das erste mal/ in beyden Gemeinden/doch dißmal in Bettschwanden stärker als im Linthal/ꝛc.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands Wochentliche Erzehlung.

Fortsetzung von denen Erschütterungen des Glarnerlands.

AUß oben gemachter Erzehlung erhellet sich/daß bey disen Glarnerischen Erdbeben sonderlich und gemeinlich gewahret worden disere drey Begebenheiten. 1. Ein putsch oder klapf im Erdboden unter den Füssen. 2. Ein erzitterung/erschütterung/und beben der Erden / bey welcher/ nach der Alpknechten Bericht/ an vilen Ohrten grosse Steine von ihrem Ohrt beweget worden/daß sie mit grossem praschlen herab gefallen. 3. Ein surren/sausen/und brummen in der Luft; welches alles füglich auß heutig allgemeiner Grundlehr von der Erdbidmen ursachen kan erkläret werden. Werden die Schwefelicht-Salpetrische dünste in denen Unterirrdischen Gängen und Klüften / mit denen das Linthal/und auch zum theil das übrige Glarnerland muß unterminirt seyn/angezündet/so erfolget bey gewaltthätig mehreren Außdehnung erstlich ein starke anpütsch- oder schlagung der oberen Erden-Rinde/und darauf eine bebung oder Erzitterung / welche etwan auch begleitet wird mit einer hin und her schwank- oder wiegung: Das sausende Gedön nimmet seine ursach her theils von eben diser Erdzitterung/ welche auch der aufstehenden Luft mitgetheilt wird/theils von gewaltthätiger durchtringung der inneren Erden-Luft durch die enge Löchlein der oberen Erden-Rinde / gleich wir gewahren / daß die Winde auch also sausen/surren/und brummen/wann sie inert engen Strassen/ oder zwischen Bergen/ und Bäumen gefangen durchpassieren müssen/und jederman bekant / wie ein innert Canonen oder Mußqueten angezündetes/und außgetribenes/Feuer die vorstehende Luft in so starke dünn- und Erschütterung bringet / das von dem daher entstehenden Gethön ein ganzes Thal erfüllet wird. Daß aber disere Erdbeben verursachet worden nicht etwan von einem unterirrdischen Winde/ sondern wirklich angezündetem Feuer / dessen haben wir ohne ausserd

das

das Glarnerland zugehen/verschiedene Merkzeichen/welche auch noch in möglicher kürze anzeigen werde. Im Glarnerland sind während der zeit diser Erdbidmen vil Brünnen aufgetröknet/welches zwaren auch hat geschehen können von gar grosser Hitz der ausseren Luft/wie diser Begegnuß auch gewaret worden A.1666. 1669. 1676. und 1686. da auch einiche Firzen auf den höchsten Bergen zerschmolzen / ohne das dabey einiche Erdbidem gespürt worden/hier aber kan und sol denen übrigen Wirkungen zugesetzet werden. Im Linthal fliessen an dreyen Ohrten Schwefelbrünnelein. In der Sand-Alp/ deren Marchen an die Pündtnerische Gebirge gegen Disentiß stossen/ so auch in denen Alpen Limmeren/und Fißmatt/riechet man einen im Gebirge verborgenen Steinöhl-Brunn / welches widerum anzeiget eine gegenwart schwefelichter/öhlichter / entzündlicher Theilen. Verwunderlich war auch diß/daß der gefallene Schnee in den Riedtwälderen/Oberzeitenen / zu hinderst im Thal nicht so hoch gewesen / als im Dorf Linthal / und allhier minder tieff/ als im Laüi und Haßlen/allernächst hinder Schwanden: So auch schmolze der Schnee vil geschwinder zuhinderst im Thal/als im Dorf Linthal/auch hier eher/als allernächst hinder Schwanden/welches sonst nicht geschiehet/ ausser der Süd-oder Föhnwind habe die oberhand/ danahen die Einwohnere vil auf den Streit des Süd- und Nordwinds achtung geben/ und von diser ursach herleiten/daß etwan im Thal vil schnee liget/im Flecken Glarus aber keiner/ etwann aber zu Glarus mehr / als im Thal. Diß mal aber muß man die geringere Höhe und geschwindere schmelzung des schnees in höheren Ohrten nohtwendig zuschreiben einer unterirdischen wärme/ oder Feuer; dessen deutlicher anzeig auch über diß gewesen ein grauer rauch/ oder dampf/welcher bey dem XXV. Erdbidem den 2.13. Winterm. vor aufgang der Sonnen auß einem geöffneten Grab hervor kommen / zu jedermans desto grösserer verwunderung / weil diser morgen sehr kalt und hell war/auch hin und wider das Wasser in der Küche gefroren. Weiters dienet zur bekräftigung/daß in solchen hohen Gebirgen ungewohnte warme Weihnacht-Fest/so auf den XXX. sten Erdbidem gefolget. Endlich ist zugewahren/ daß die unterhölung der Glarner-Gebirgen im Grossen Thal auß verschiedenen Merkzeichen abzunemmen / insonderheit aber auß vilen hier und da befindlichen Luftlöcheren / under welchen jüngsthin gesehen hab auf der Alp Guppen ob Schwanden das so genante Dönneloch/ in welches ein eingeworffener Stein sehr tieff abfallet/ und lang dönet/ und dabey verschiedene Gruben/welche ohne zweifel bey anlas der Erdbidmen / oder auß anderen dergleichen ursachen müssen eingesunken seyn.

Histo-

Historische Beschreibung aller Erdbidmen/ welche in dem Schweizerland von zeit zu zeit gespüret worden.

A. 849. 867. 944. sollen Erdbeben gewesen seyn/ nach der zeugnuß Hepidani Annal. bey Goldast. Alam. Rer. Tom. I. p. 8. 10. 14.

A. 1021. den 12. May erzeiget sich ein erschrockenlicher Erdbidem/ durch welchen das Münster zu Basel zerüttet ward/ daß etliche Gebäue darvon in den Rhein fielen / dann es nahe auf das Wasser gebauen war. Stumpf. Chron. L. II. c. 21.

A. 1348. war ein gar grosser Erdbidem. Sprenger, Chron. MSC. ad h. a. Es scheinet/ es habe die Statt Basel in disem stark gelitten/ laut dreyer alten Versen/ so man zu Villach in Kerndten / in St. Jacobs-Kirchen/ in einer Maur eingehauen sihet.

Sub M. C. triplo quadraginta octo tibi dico
Tunc fuit Terræ motus conversio Pauli
Subvertit urbes Basileam, castra Villaci.

Zu Teutsch.

Ein M. drey C. vierzig und acht/
Wol auf St. Pauls-Bekehrung nacht/
Verfiel durch eins Erdbidems macht
Basel die Statt/ zu samt Villach.

Und kan sich villeicht **Wurstisen** in seiner Basler Chronic p. 176. geirret haben/ daß er disen 1348sten mit folgendem 1356sten vermischet.

A. 1356. den 18. Oct. erhube sich abends um 10. uhr zu Basel ein schrecklicher Erdbidem / und in selbiger Nacht noch 10. andere / das hiedurch sonderbare/ und gemeine Gebäu nicht nur ergellet / sondern auch zu grösserem theil in ein hauffen gefället wurden. Der einbeschlossne gewalt warfe nicht nur schlechte Häuser / sonder auch Vestungen/ Thürn/ und Kirchen darnider. Was nicht einsinket/ zerspielte/ und ward presthaft. Ein theil des Chors im Münster/ samt dem Fronaltar/ fiel bey nacht ein/ so schreibt Æneas Sylvius, es seyen in der Statt nicht über 100. Häuser ganz und aufrecht blieben. In disem einfall verdurben/ wie etliche setzen/ bey 300. Mänglich verliesse Hauß und Gut/ und flohe das Leben zufristen auf die weite / sonderlich auf den St. Peters Platz/ allwo hin einer von Berenfels a: flohen/ und aber von einer herab fallenden Zinnen auf St. Peters Brücken zu tod geschlagen worden. In disem Jamer gieng hin und her in der Statt Feuer auf/ daß etliche

che Tag brann/und niemand auß forcht löschen dörffte. Die Zeit diser ernstlichen Heimsuchung Gottes ward von Alten in diesen Reimen begriffen.

Ein Rink/mit seinem Dorn/ Drey Hufeisen außen horn.
Ein Beibel/der sechs krügen zal/ Da viel Basel übel al.

Es vergiengen durch dises Erdbeben auf 4. Meil wegs um die Statt Basel/sonderlich am Blauwen/und um das Gebirg Juram, 34. namhafter Bürgen und Schlösseren/als ein Mönch des Klosters S. Martin auf dem Zurichberg/so damals in leben gewesen verzeichnet. (Es werden bey diesem Anlas die Liebhaber Vatterländischer Geschichten ersucht/ der Schriften/ oder dem Nahmen dises Mönchen nachzusetzen/und mich dessen/ was von ihme bekant wird/ zuberichten.) Andere sprechen 60. welche nämlich die minderen Wasserhäuser darzu gezehlet; als da gewesen sind Telsperg/ Vorburg/ Löwenberg/ Merlsperg/ Blochmont/ Thierstein/Neuenstein/Pfeffingen/Berenfels/ Schollberg/ Mönchsberg/ Hangenstein/Landes Cron/Reichenstein/ Birseck/ Mönchenstein/ Beüren/ Ramstein/ Gilgenberg/ Schauenburg/Wartenberg/ Landesehr/ Hasenburg/Steinbrunn/ Binderthan/ Heitweiler/Wilderstein/Eptingen/ Horberg/Froburg/Farnsperg/Liechtstal/ und jenseit Rheins Hartenberg/Ottliken/Brombach/mit vil anderen. Von disen sind etliche nochmalen widerum gebauen worden/etliche aber öde/und unbewohnet blieben/ also daß noch die Burgstal und Maurstöcke hin und her zusehen. Zu widergedechtnuß dises traurigen S. Luxtags ist erkent worden/jährlich an demselben tag ein herzliche Proceß mit der Litaney/und dem Fronleichnam um das Münster zuhalten/ein genante summa Brots den dürftigen außzutheilen/ darzu Haußarme Leuthe mit Röcken/ und nothwendiger Kleidung zu begaben/ welche lobliche Stiftung der grau-Luxröcken noch diser zeit gehalten wird. Gemelter Erdbidem währet nicht nur ein tag/ oder ein Monat/ sonder man ward sein (obwol bescheidenlicher) ein ganz Jahr durchauß/ bey nahe alle tag gewahr. Diß/ und anders mehr von widerauffbauung der zerfallenen Gebäuen/schreibt **Wurstisen** in seiner **Basler-Chron.** Lib. III. c. 13. Zu Basel giengen bey disem Erdbidem verlohren bey 1000. Menschen. Zu Bern fiel an der Lütkilchen der Wendelstein/der was mit steinen bedekt/ und die Gewölb in der Kirchen fielen nider/ auch etliche Mauren an den Häuseren/sonst fiel kein Hauß/noch beschach ein ander schad zu Bern. Tschachtlan Chron. L. XII. c. 28. benennet 42. Schlösser/ welche in disem Erdbidem zerfallen. Besihe auch Königshofen Chron. Alsat. p. 361. Spreng. und Bulling. Chron. Msc. ad h. a.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands Wochentliche Erzehlung.

Fortsetzung von denen Erschütterungen des Schweizerlands.

ANno 1357. im Meyen erzeigt sich abermal zu Basel ein grausamer Erdbidem / der zerschüttert das Münster gar übel. Stumph. Chron. L. XII. c. 28

A. 1372. den 1. Brachm. erzeiget sich ein neuer Erdbidem zu Basel / welcher etliche Camin / und vom Münster St. Georgen etliche grosse steine herab warffe. Nach 5. tagen sahe man einen Ring um die Sonne / ob welchem zwey roht farbe Creutz stuhnden. Wursteisen Basler Chron. p. 185. Stumpf. Chron. L. XIII. c. 3. L. XII. c. 28.

A. 1416. den 21. Jul. abends hat abermals ein erschrockenlicher Erdbidem die Statt Basel grausam erschüttert / daß vil Leuth auß forcht auf das Feld hinauß flohen. Stumpf. Chron. L. XII. c. 30.

A. 1428. den 13. Dec. erzegt sich abermals ein entsetzlicher Erdbidem / der erschüttere die Statt Basel also / daß vil Ziegel und Kamin ab den Tächeren fielen. Stumpf. Chron. L. XII. c. 31.

A. 1444. den 30. Nov. frühe vor der Sonnen Aufgang erzeigt sich abermals ein Erdbidem über Basel / dem Volk nicht zu kleinem schrecken. Stumpf. Chron. L. XII. c. 32.

A. 1533. hat sich im Nov. in den Helvetischen Landen ein starkes Erdbeben verspüren lassen. Stumpf. Chron. L. XII. c. 32.

A. 1534. den 2. Oct. in der nacht erzeiget sich ein Erdbidem um die Statt Zürich / und darinn ; darauf folget den 21. und 22. Oct. ein starker Sturmwind / thät in Wälden / und sonst grossen schaden. Stumpf. Chron. L. VI. c. 20.

A. 1538. den 28. Jan. erzeigt sich abermals ein Erdbidem über Basel / doch ohne allen schaden. Stumpf. Chron. L. XII. c. 34.

Anno

A. 1557. den 24. Apr. spüret man einen Erdbidem in Zürich mit einem starken klapf. Stumpf. l. 12.

A. 1572. spüret man an vilen Orten gar starke Erdbidem. Haller. Chron. Msc. Lib. 38. c. 1.

Den 19. Horn. zwischen 8. und 9. uhren gewahrete man zu Basel eine plötzlich fürübergehende Erdschütterung. Wursteisen Basl. Chr. p. 650.

A. 1573. den 20. Dec. erzeiget sich ein Erdbidem zu Zürich / und am See. Stumpf Chr. L. VI. c. 20. Boßhart Chron. Vitoduran. Msc. ad h. a.

A. 1574. den 30. Jun. erzeigt sich zu Zürich ein Erdbidem. ex Msc. Antiq Bibl. Tig. n. 52.

A. 1577. den 22. Sept. spürte man zu Basel in der Statt / und daherum in der Eidgnoschaft drey Erdbidem / den ersten / und stärksten / am morgen zwischen 2. und 3. den andern auf den abend um 5. der was etwas ringer: den dritten die folgende nacht / war wider stärker / dann der mittelst. Stumpf. Chr. Lib. XIII. c. 42.

A. 1578. den 28 Sept. spürte man zu Zürich / und anderstwo / einen starken Erdbidem. Ex Msc. Antiq. Bibl. Tig. n. 52.

A. 1584. den 1. Merz / um 12. uhr spürte man einen erschrocklichen Erdbidem / an mehrtheils Orten der Eidgnoschaft / besonders am Greiffensee; in der Landschaft Aigle Bernergebiets / zu Yvorne und Corbiere, hat er gar grossen schaden gethan / worvon zu seiner zeit bey anlas der Bergfällen eine umständliche Beschreibung sol gemacht werden. Haller Chron. Msc. Lib. 44. cap. 2. Stumpf. Chr. Lib. XIII. c. 42.

A. 1601. den 8. Sept. am morgen / zwischen ein und zwey uhr / war ein schrokenlicher Erdbidem nicht nur in ganz Europa / sondern auch einem theil Asiæ, der hin und wider grossen schaden gethan. Zu Lucern in der Statt trieb er das Wasser von einandern also / daß das halb theil der Reuß in See / und das ander halbe theil auß der Statt lieff / daß man troknes fuß hat können im Fluß wandlen. Da gespürte man ihn in den 5. Orten noch etlich tag also / das jedermänniglich vermeinte / der Jüngste Tag wurde kommen. Eine hohe Obrigkeit zu Zürich hat diser Erdbidem veranlaset / ein grosses Bußmandat zumachen / Haller Chron. Lib. 58. c. 13. Zu Zürich hat diser Erdbidem zwey Kamin / und den halben Tachstul im Wirtzhauß zum Adler abgeworffen / alle stärksten Thürn und Gebäue zerrissen mit spälten. Ex Msc. antiq. Bibl. Tig. n. 52.

A. 1610 den 29. Nov. hat sich zu Basel ein starkes Erdbeben mit einem grossen getöß merken lassen. Groß Baßl. Chron. p. 237. Anno

A. 1614. den 17. Feb. und 24. Sept. haben sich zu Basel strenge Erdbeben erzeigt / also daß mit grossem prasslen alle Gebäue von einer seiten zur anderen erschüttet worden. Groß Chron. Bas. p. 240.

A. 1622. im Monat Mertz / als das Volk (der Ober-Engadineren / so auß zumuthung der Oesterzeicheren solten ins Unter-Engadein gehen / dem Fürsten zu schweeren / daß sie den Unter-Engadineren in ewigkeit keine hülff wider das Hauß Oesterzeich leisten wöllen) dem Unter-Engadein zugezogen / hat sich ein starker Erdbidem erhebt / der das Erdrich unter ihnen heftig erschüttet / und als sie fürwarts gangen / und an das bestimte Ohrt kommen / da sie schweeren sollen / hat sich das Erdrich abermal erschüttet. Baßler Pündter Krieg. Msc. cap. 47.

A. 1623. den 20 21. 22. 23. 24. Febr. ist alle nacht ein erschröklicher Erdbidem erfolget (auf geschehene publication eines Päpstlichen Decreti) daß sich dardurch alle Gebäue erschüttet / und bewegt / an etlichen Ohrten auch die Gläsir auf den Tischen erzitteret / welcher Erdbidem im ganzen Veltlin gewesen / wie auch zu Puselav / im Bergell / und der Grafschaft Cleven. Baßler Pündtner Krieg. cap. 54.

A. 1650. hat die Freyherrschaft Hohen Sax 18. die Statt Basel 7. und die Statt Zürich 4. Erdbidem empfunden. Wagner. Helv. Cur. p. 371. Zu anfang dises Jahrs haben sich in der Herrschaft Sax 5. tag nach einanderen starke Erdbeben merken lassen. Und im Herbst darauf sind zu Zürich und Basel in Stätten / und auf der Landschaft abermals vier starke Erdbeben mit schreklicher erschütterung gespürt worden. Hotting. Spec. Tigur. p. 503.

A. 1652. den 4. Febr. ist in der Statt / und auf der Landschaft Zürich / deßgleichen auch zu Basel / und Schaffhausen / ein sehr starkes Erdbeben gespürt worden. Rahn Eidgnöffische Geschichtbeschreibung / p. 996.

A. 1656. im Febr. wurden bey Basel herum in einer Nacht drey unterschiedliche / und den 16. May morgens zwischen 3. und 4. uhren widerum ein starkes Erdbeben verspürt. Rahn Chron cit. p. 1009.

A. 1672. den 9. Jan. nachmittag um 3. uhren ist in der Herrschaft Sax ein Erdbidem verspürt worden mit einer zimlichen Erschüttung / und geräusch; Zu Frümsen aber mit einem lauten klapf / und getöß. Ex Archivo Antistit. Tigurin.

A. 1672. den 12. Maj. um halbe zwölf uhren ist die Herrschaft Sax erschüttet worden mit einem starken Erdbidem / ob dem die Wohnungen mächtig erzitteret / und in den Gebirgen ein lautes getöß erschallen: diser Erdbidem

dem ward in allen Ohrten in Berg und Thal/Holz und Feld / Wasser und Land empfindlich vermerkt. Ex Archiv. Antistit. Tigurin.

A. 1672. den 2. Dec. anf den abend gegen 3. uhren ist zu Uster/Eglisau/ Kyburg/und andern Ohrten ein gar empfindlicher Erdbidem vermerkt worden. Auf dem Thurn zu Eglisau gewahrte der Wächter erstlich ein kleines geräusch/ und darbey die Geschirr auf den Gestellen sich bewegen / und als er darauf zum Fenster hinauß gesehen/den Thurn/die Fenster/ und sich selbs hin und har bewegen. Ex Archiv. Antistit. Tigurin.

A. 1674. in dem Martio ist zu Iverdun/Bernergebiets/ ein schreckliches Getöß in dem Luft gehört/ und bald darauf ein starkes Erdbeben verspürt worden. Deßgleichen ward den 6. Dec. fast in ganzer Eidgnoßschaft/ und angränzenden Landen/ein ungewohnliches Erdbeben so stark gespürt/ daß an theils Orten man sich eines plötzlichen einfalls der Gebäuen vermuthet. Rhan Eidgnöss. Chron. p. 1035.

A. 1680. den 24. Jul. ist an vilen Orten der Eidgnoßschaft ein starkes Erdbeben gespürt worden. So haben auch domals starke Ungewitter mit Donner/Stral/Hagel/ ungewohnlichem Regen/ und Sturmwind sich erzeigt. Rahn. lib. cit. p. 1064.

A. 1681. den 27. Jan. hat sich nachts zwischen 10. und 11. uhren ein starkes Erdbeben hiesiger Landen durchgehend verspüren lassen. Rhan. lib. cit. p. 1066.

A. 1682. den. 2. Maj. ist morgens zwischen 2. und 3. uhren ein entsetzliches Erdbeben mit erschröklichem getöß/ so gar / daß an unterschiedlichen Ohrten die Gloggen an den Häuseren darvon geschället/gespürt worden. Rhan. lib. cit. p. 1079.

A. 1684. den 26. Febr. ward abends zwischen 8. und 9. uhren an vilen Ohrten der Eidgnoschaft/und benachbarten enden ein sehr starkes Erdbeben verspürt/welches die Gebäue mächtig erschüttert. Rhan. lib. cit. p. 1105.

A. 1704. den 4. Nov. morgen zwischen 4. und 5. hat man zu Zürich/ in der Statt/ und auf dem Land gesehen eine helle feurige Luftgeschicht (von deren ursach oben mit mehrerem geschrieben worden) worauf erfolget ein starker doppelter Erdbidem. Zu Basel hat in eben der Stund in der Luft regiert ein starker Wind mit Donner und Blitzen/ und unterfliessendem Platzregen/doch ohne Erdbeben.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Von ungewohnten Jahrzeiten des Schweizerlands.

AUß deme/ was bißher von der verwunderlichen Thal- Bergichten Beschaffenheit / und hoher situation, des Schweizerlands geschrieben worden/ist leicht zu schliessen / daß die Jahrzeiten bey uns nicht so ordenlich auf die bey vilen anderen Länderen gewisse zeit / Wochen und Tag/ oder alle Jahre auf gleiche Weise geschehen / sondern merklich sich abenderen. An einichen Ohrten regiert bald das ganze Jahr hindurch ein beständige fast winterliche Kälte / an anderen bald eine durchtringende Kälte / bald fast unleidenliche Wärme : Die meisten Länder / Stätte/ und Thäler aber werden etwan innert wenig Tagen oder wochen angefochten mit ganz widrigen abänderungen ; Es stürmen auf dises Haubt/ oder obersten Gipfel von Europa nicht nur alle Element / sondern auch alle Winde/mit grösserer Freyheit / und leichteren wirkung/ als auf andere Lande/und were in betrachtung dessen unser Vatterland das ungesundeste von allen/wann nicht dem gütigsten Schöpfer gefallen hette/diser kränklichen blösse entgegen zusetzen die reinigkeit / und Gesundheit der Luft und Wasseren/die Fruchtbarkeit der Erden/die köstlichkeit der Gewächsen/ und andere dergleichen Gaben/vor welche wir dem barmhertzigen Gott zudanken haben. Unsere entfehrnung von dem Meer haltet von uns ab vil grobe/ schwere / saltzichte Dünste / welche bald an denen Küsten / oder auch angränzenden Landen sich herab lassen/ und also nur zu uns geführt werden die leichteren wässerigen theil / welche dann an unseren Bergen anstossen/ und sich in Nebel / Regen / Schnee / Brünnen / Bäche / und Flusse verwandlen. Gleichwie auch von denen Gottesgelehrten Naturkundigeren die Winde in gemein angesehen werden vor ein herzliches Mittel/ die Luft vor der fäulung/und unsere Leiber vor vielen Krankheiten zu bewahren / also

können

können wir uns leicht vorstellen / daß durch vil und öftere windichte Bewegungen der Schweizerischen Luft auch diejenige böse dünste / welche etwan anderst woher uns zugeführt worden / oder auß unseren eigenen Landen aufgestiegen / von uns hinweg / und anderwerts hin getrieben / wir solglich von vielen Beschwerden / die daher erwachsen könten / erlediget werden. Es weißt aber auch der gerechte Gott eben diſere Heilmittel zuverwandlen in Straffgerichte / und uns nach unserem verdienen heimzusuchen bald mit ungewohnter / und schädlicher Hitz / bald mit empfindlichem frost / bald mit allzunasser / oder trukener witterung / und danahen auf die früchte des Felds / Weinstoks / Menschen und Viehe komendem Schaden. Ein Exempel der Barmherzigkeit Gottes ist diß lauffende Jahr / zu dessen anfang hin und wider in unsern Eidgnöss'schen Landen geregiert / bey kalt-feuchter Witterung / allerhand hizige Fluß-fieber uud andere böse Krankheiten / welche aber durch die güte Gottes bald wider nachgelassen; Der Frühling liesse sich also an / daß man auß allerhand / theils oben beschriebenen Wunderzeichen abnemmen könte / daß wir vor uns haben werden ein rechtes Wunder-Jahr : Der Sommer war absonderlich durch den Augstmonat ein Wunder-Sommer / zumalen nicht leicht erlebt worden ein so lang anhaltendes schönes Wetter / und starke Wärme / welche auch gespürt worden auf denen Gebirgen / da sonsten der Winter regiert / und mehr Schnee und Eis / als in anderen Jahren hat schmelzen mögen : Die Baumfrüchte haben wegen mangel des Safts nicht zu follkommener Grösse gereichen mögen. Der Menschen und Thieren Leiber haben außstehen müssen eine ungewohnt starke Außdämpfung / deren Wirkung sich bereits erzeiget hat durch die Rohte Ruhr / Durchbrüche / und andere Krankheiten / welche hier und da grassiert / besorglich aber sich noch weiters eröffnen wird bey einbrechendem Herbst / und Winter / absonderlich / weilen unmittelbar auf die grosse Hitz erfolget ein zimlich strenge feuchte / und kalt-windichte Witterung.

Bey diſem anlas habe thunlich erachtet / dem geehrten Leser vorzustellen eine Historische Erzehlung aller derjenigen seltsamen Jahrzeiten / welche unsere Eidgnössische Lande außgehalten / und hier und da in getrukten / oder geschriebenen Geschicht-Bücheren verzeichnet stehen.

A. 709. 762. 860. 913. 945. müssen sehr harbe / und lang anhaltende Winter gewesen seyn / nach der Zeugnuß Hepidani Annal. bey Goldast. Alaman. Rer. p. 6-10.

A. 1135. war ein solcher heisser Somer und Herbst / das alle Pfütze und Graben

Gräben / vil Brünnen und Wasserflüsse in Rhætischen Gebiet / und anderstwo austrokneten / und an vilen Orten grosser Mangel am Wasser erlitten wurde / alle Heken und Zäun auch auf den hohen Bergen verdorreten / und verbrunend grosse Wälder. Guler. Ræt. p. 128. b.

A. 1277. war der Winter so ungewohnlich kalt / das der Boden / See von einem Gestad biß an das andere überfroren. Haffner. Theatr. Solodor. p. 312.

A. 1343. war gar ein heisser Somer / und wurden alle Früchte überaus gut; mehr als 8. Tag vor S. Johannis hat der Wein verblühet. Es hat so lang nit geregnet / das in disen Landen Gersten gesäyet / geschnitten und Brot daraus gemachet worden / das doch darauf nie geregnet. Tschachtlan Chron. ad h. a.

A. 1357. im Hornung / Merz und Aprel starben vil Leuth und Vieh vor Hunger und Frost / also lang währte der Schnee und die Kälte: Es verdurb auch selben Jahrs vil Heu von Hitz / das man vil Viehs nider müßte schlachten / das es auß hunger sturb / man entdekt vil Häuser in den Dörferen / die mit Stroh dekt waren / und gabe es dem Viehe zuessen. Alle dinge waren theur / das malter Spreur kostete 3. ß. Sprenger Chron. ad h. a.

A. 1362. war ein übermässiger heisser Somer / in dem die Matten und Weyden verbrunen / das alles Heu / Embd und Futter verdarb; darauf folgte A. 1363. ein grosser schädlicher Vieh tod / sonderlich in den 3. Monaten Hornung / Merz und Aprel: vil Viehs starb vor hunger / vil Leuthe schlachteten ihr Viehe / das es ihnen nit hungers verdurbe / man futtert an vilen Orten mit Ebheu und Tannkryß / etliche dekten ab ihre Strohdächer / und legten das Stroh dem Vieh für zur Speiß; die Außtag des Frühlings waren gar harb und streng / des Schnees war vil / und der wolt nit schmelzen / und war ein überaus grosse und beharrliche Kälte: Alle Wasser gefruren allenthalben hart / der Zürich See beschloß sich ganz biß an die Statt. Diß gefrörne währete bis an Charfreytag. Es entfror aber der See in einem Tag / und einer Nacht. Die Räben um Zürich erfrorend des Frühlings / das man sie mehrtheils ausschlahen müßt. Bulling. Chron. ad h. a, Stumpf. Chron. L. XIII. c. 3.

A. 1372. fiel im Herbst ein so gar grosse Kälte ein / daß die Trauben an Reben gefruren / als man aber wümmet / war der Most süß / und blieb süß bis zu Pfingsten / als er aber aufgieng / ward er so saur / daß ihn niemand trinken mocht. Bulling. Chron. ad h. a.

Anno

A. 1384. war ein heisser Sommer/darinn alle Frücht sehr gut/und frühe zeitig wurden. Es war also lang schön an einander/ daß etliche Sommerfruchte gesäyet/ geschnitten / und Brot darauß gebachen ward / also daß sie nie/ oder fast wenigberägnet wurden. Stumpf. Chron. L. XIII. cap. 8.

A. 1394. war ein so heisser und trokner Sommer / das der Wein gar gut / und dessen vil gewachsen / schon vor Johannis tag verblühet / und das Korn gesäyet / geschniten / gemahlet/ und zu Brot gebachet werden können/ ohne das in der zeit einiger tropfen Regen gefallen. Stumpf Chron. Msc.

A. 1407. um Martini erhub sich ein überauß grosser Winterfrost/ welcher bis auf Mittefasten / 12. Wochen an ein anderen währete / das der Zürich-See stark überfror. Es ist auch der Rhein so hart überfroren/ das man mit Wägen drüber fuhr. Dise Kälte mit dem Eis und Schnee zergienge mit einem warmen Regenwetter/ deßwegen ein solcher grosser Wasserfluß erfolget / das auf dem Rhein / und andren Schiffreichen Wasseren etliche Bruken und Inßlen weggeführet / und dem Land wegen wilder Bächen / so aus den Gebirgen und Wildnussen zusamen luffen/ grosser schaden zugefüget worden. Schwerter Grüning. Chron. L. IV. c 12. Vrstis Chron. Basil. L. IV. c. 12.

A. 1408. an S. Martinstag gieng ein kalter Winter an / der währt bis auf Liechtmeß / das sich niemand des frosts erwehren möcht / darauf fiel ein Regnichter Luft ein / das die Wasser überauß groß wurden. Etterlin Chron. Msc. ad h. a. Tschachtlan Chron. ad h. a.

A. 1420. war ein so frühes jahr/ das man zu angehndem Meyen reiffe Kirschen/und auf Maria Magdalena reiffe Trauben fand/ und gab man darnach in der Fasten des 21. Jahrs ein viertel Kernen/ und ein viertel Apfel iedlichs um 3. ß. Fuesslin Chron. Ms. ad h. a. Die meisten Bäume verblüheten im Merzen/der Aprel war noch schöner. Den 7. Aprel hatte man zu Basel Erdbeere feil / zu Schweiz blüheten etliche Räben den 5. Aprel/ zu Bern fienge man an den Wein lesen den letsten Augst. zu Basel schenkte man neuen Wein auf St. Bartholomei tag/ ein maß um ein pfenning/ zu Bern um 4. 5. 6. und 7. um Martini tag gab man den haber um 7. ß. die Wicke um 9. den Roggen um 10. ß. Tschachtlan Chron. ad h. a.

A. 1432. war es im Jenner also kalt / das Menschen / Vögel/ und Thier erfruren. Es erfroren auch die Räben / und Nußbäume / das man sie müßt abhauen / deßhalb war dasselb Jahr mit vilen dingen unfrucht bar. Fuesslin Chron. ad h. a. darauf ist erfolget ein grosse hungersnoht/und Pestilenz. Stumpf Chron. L. VI. c. 19.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands Wochentliche Erzehlung.

Fortsezung von ungewohnten Jahrzeiten des Schweizerlands.

ANno 1435. war der Winter also kalt/daß man auf dem Bodensee von Langenargen biß gen Arbon über den See gangen; Also ward auch der Zürichsee überfroren biß an die Statt. Es flogen auch die wilden Enten/ und andere wilde Vögel zu Zürich in die Statt von grossem hunger/ als ob sie zahm weren. Zu Rapperschweil waren die Enten/und Belchen so matt/daß man sie mit händen fieng/und vil in den Hurden tod fand. Sprenger. Chron. ad h. a.

A. 1438. am 12. Merz fiel ein grosser Schnee/grösser dann er des Winters eingefallen/und lage 7. tag/ da kam ein grosser Regen und Wind/ der den Schnee gleich abtrieb/und ward das Wasser groß. Diß Jahr erfolgte ein grosse Theure in Korn und Wein. Man gabe um ein Mütt Dinkel 2. Gl. um ein Mütt Kernen 8. Pf. um ein Mütt Haber 2. Pf. um ein Mütt Roggen 7. Pf. Tschachtlan Chron. ad h. a.

A. 1442. an der Faßnacht ist so ein ungewohnlich grosser Schnee gefallen/daß man die Häuser/so darmit etlich Schuhe hoch bedekt waren / vor Einfall zu bewahren/ selbigen aller Orten ab den Tächeren raumen müssen/ und eine gute zeit niemand über Feld gehen können. Darauf zwar ein sehr fruchtbarer Jahrgang hernach aber ein so grimmige Kälte gefolget/daß fast alle Weinreben erfroren. Stumpf. Chron. L. XIII. c. 12.

A. 1443. war ein kalt harber Winter/der Zürichsee überfror / und erfroren die Räben am Zürich- und Bodensee/ und vilen andern Orten/ daß der Wein desselben Jahrs theur ward; desselben Jahrs am H. Kreuztag im Meyen schneyte es den ganzen Tag/ es fiel ein schnee/ der dem Mann über seinen Fuß/und auf den Bergen über die Knie gieng. Spreng. Chr. ad h. a.

A. 1445. war ein guter Winter/und warmer Merz/deßhalb vil blasts

herfür

he für kam: aber darauf den 11. und 12. tag Aprel hub es an schneyen / und ward so kalt/daß alles erfror/ was sich erzeigt hat/ und ward am Zürichsee/ Bodensee/Elsaß/ Breißgäu/ am Neckar/ und allenthalb gar kein Wein/ deßhalb er fast theur war in teutschen und welschen Landen. Fueßlin Chr. ad h. a.

A. 1446. an dem Palmtag hub es an zu schneyen/ und morndeß den ganzen tag/ (den 10. und 11. Apr.) und fiel ein grosser Schnee/mit strenger kalte/die Reben erfroren an dem Boden Zürichsee/ und anderen Orten/ der Wein ward in allen Landen theur. Sprenger Chr. ad h. a.

A. 1464. war gar ein kalter Winter /und fielen mehr dann 20. Schnee auf einanderen/und ward der Schnee so groß/daß niemand wandlen möcht; An etlichen Orten ertrukt er die Tächer. Doch gienge er ab ohne schaden. Tschachtlan Chron. ad h. a.

A. 1473. war ein dürrer Sommer/daß die Bäume im Hornung schon blüheten/und alle Erdengewächse gleich in dem Meyen grüneten. Den 20. Jun. kam in der Rivier um Basel ein Regen/und darnach in 9. wochen keiner mehr/ daß die Wasser abgiengen/ und vil Brünnen versiegeten. Zu Pfingsten hatte man zeitige Erdbeer/ Kirsen / und auch das Früehs/außgehnds Brachm. zeitige Trauben/die Ernd gieng an vor Johannis/und der Herbst vor Bartholomei. Wiewol auch dürre halb wenig Korns gewachsen/ward es doch gut/und zimlich wolfeil/ daß ein Vierthel zehen Blappert galt. Der Wein wuchs an vilen Orten sehr stark/ und galt ein Saum Breißgauer 7. Blappert. Andere Erdfrüchte / so vor übriger Hitz nicht fortkommen können/wurden sehr theur/ ein Kabiskopf galt ein Blappert/ Rüben ein Vierer. Summa/es war ein solche Hitz/ daß an etlichen enden die Wälde/vom Himmel angezündet/gebrunnen haben. Im October blüheten die Bäume widerum/wie im Frühling/ daß die Biren und Apfel einer Nuß groß/ und die Kirsen bis Martini widerum zeitig wurden. Urstis. Baßler Chron. L. VI. c. 4.

A. 1481. War gar ein unstät Jahr mit regnen /und ungewitter; Auf S. Martins tag hat man zu Zürich auf der Bruck vil reiffe Kirschen feil/ der Wein war sehr saur. Fueßlin Chron. ad h. a.

A. 1491. war gar ein kalter Winter/ dann es fielend 31. Schnee auf einanderen/daß keiner vor dem anderen abgieng/und überfror der Zürichsee bis an die Statt; Dieser schnee lag bis zur Liechtmeß da ward es warm/daß er hier abgieng in 2. tagen/und zergieng das Eis im See; Demnach ward

es

es vor St. Martins tag wider kalt/daß der See wider gefror/und aber wider ein Wind kam / der das Eis zerwäyet; Demnach fiel am letsten tag Hornung/und ersten Merz aber ein grosser schnee/ und ward wider fast kalt/ daß der Zürichsee zu dem dritten mal überfrur: darnach am ersten tag Mey fieng es aber an schneyen/uñ trieb es 3. tag an einandern/darnach fielen Reiffen/daß die Räben/welche vor dem Winterfrost hinkommen waren/ erfruren. Fuesslin Chron. ad h.a. Gerold. Edlibach. Mſc. vom Züri-krieg ad h. a.

A. 1502. war in den Pfingst-Feyrtagen ein sölche kälte mit Schnee und Regen/daß die Speichen und Schwalmen erfruren/und tod auß den Lüften herab fielen. Bulling. Chron. ad h.a.

In disem Jahr sind gar vil schwere Wetter entstanden / und hat die Pest hin und wider vil Volks weggerissen. Fuesslin. Chron. ad h.a.

A. 1504. war ein heisser/und dürrer Sommer/daß die Wasser ersiegten/das Graß auf den Wiesen verbrann/ weder Korn/ noch Haber möchte fürkommen/deßhalb etwas theurung erfolget. Die Sommerhitz empfieng ein warmer Winter. Urstis Baßler Chron. L. VII. c. 2.

A. 1506. was ein kalter Winter/ also daß vil Räben erfürend und die Bäume zerspielten/doch erfolgete ein gut fruchtbar Jahr. An St. Othmarstag den 16. des dritten Herbstmonats fieng es an regnen / und regnet ohne aufhören 18. tag lang/ und wurden die Wasser so groß/ daß sie merklichen schaden thaten, &c. Fuesslin. Chron. ad h.a.

A. 1508. war zu anfang des Jahrs ein gar rauher Winter/und grosse kälte/die währet bis zu end des Merzens. Am Montag nach St. Urbanstag regnete es 24 stund an einanderen / das alle Bäch und Flüß außgebrochen/und grossen schaden gethan. In disem Jahr geschahen auch schwere wetter/und starke Erdbidem in Teutschen und welschen Landen. Fuesslin. Chron. ad h. a.

A. 1509. was gar ein warmer Sommer / wenig Heu und Emd / zu Winterthur wischte man beyde Galgbrünen mit einem Besen/ daß kein Wasser darinn was. Lindouer. Annal. Vitoduran. Mſc. ad h.a.

A. 1514. war ein gar kalter Winter/und vil Schnee; der Zürichsee überfror / daß man von Rapperschweil gen Zürich mit Schlitten fuhr. Die Müller zu Winterthur mochten in 14. tagen nicht mahlen; man fuhr von Schaffhausen gen Andelfingen zu Mühle. Der Rhein war ob der Bruken dermassen überfroren/daß man darüber reiten/und gahn mocht. Man

hat daselbst einen Hasen auf dem Rhein gejagt/ und gefangen; Zu Basel hat man auf dem Rhein tantzet / gespilt. Nach St. Johans-tag war es nie über eine Wochen schön/ und haben die Wasser grossen schaden gethan. An St. Michaels abend hat es geschneyt/und war fast kalt/ aber morndeß war es gar z warm. Lindauer. Annal. Vitoduran. ad h. a. In rauhen Gebirgen müßten vil Leuthe auß mangel des Mähls den Wäitzen im Wasser sieden/und an statt des Brots essen. Urstis. Baßl. Chron. L. VII. c. 6.

A. 1515. fienge es an regnen von St. Urbans-tag bis an St. Bartholomei tag; Korn und Haber kam naß in die Scheuren. Loc. cit.

A. 1516. war ein guter/warmer Sommer/man hatte mangel an wasser. An Margarethen Tag was das Korn in Scheuren/ und an des H. Creuzes tag hat der Herbst ein end. Es ward so guter Wein/ daß dergleichen lang nie gewachsen. Lindouer. l. c.

A. 1517. was ein kalter Winter/ und erfruren die Räben. An St. Marx tag fiel ein Schnee/darauf folgete ein warmer Sommer / so daß die Schmalsaat auf dem Feld verdorben von grosser Hitz. Lindouer. l. c.

A. 1527. Auf Pelagij/und den nächsten tag darauf fielen zween grosse Reiffen/auch am Montag nach Mauritii erfroren die Reben/daß die Trauben nicht wol möchten reiff werden. Lindouer. l. c. In dem Meyen fiele ein grosser schnee / welcher die Bäume und das Blust übel beschädigte. Joh. Henr. Tschud. Chron. Glaronens. Msc. h. a.

An. 1532. fiel auf den 13 Horn. so ein grosser Schnee/daß er vil Täcker/ und Häuser eintrukte / der lag bis in mitten Merzen; da kam ein so grosse wärme / daß er überall zu jedermans verwunderung abgieng. Auf den 6. Apr. fande man Trauben; den 7. kam ein sehr schweres Hagelwetter mit ungemein grossen Steinen; den 17. Apr. schneyt es aber / und in der Nacht fiel ein grosse kälte/daß was herfür kommen an Räben/ und Bäumen erfroren: Gleichwol wachßte diß Jahr ein guter Wein. Ludwig Edlibach. Chron. Msc.

A. 1540. war der so genante heisse Sommer. Von anfang des Merzens bis in Christm. war gleichsam ein beständige wärme/ und weil es diser ganze zeit über nicht (14.) mal geregnet / war ein solche dürre/ und verschwemung der Wasseren/daß gar vil Brunnen versiegeten. An etlichen Orten müßte man weit zur Mühle fahren/oder das Viehe tränken. Gleichwol fielen zu nacht grosse und gute Thau/ welche die Bäume erquikten/ daß alle Früchte gut und vollkomen wurden. Insonderheit geriethe der Wein sehr wol / daß man an viele/und stärke seines gleichen nicht vil gehabt. Schwerter Grüninger Chron. Msc. L. IV. c. 15.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Fortsezung von ungewohnten Jahrzeiten des Schweizerlands.

Zu außgang des Meyens A. 1540. haben die Trauben verblühet: vor Ulrichstag war alles Korn geschnitten/und eingesamlet: Den 25. Sept. war aller Wein im Faß. Es wurden diß Jahr die Räben nie karstet/noch gehauen/wegen härte des Erdrichs. Ludvv. Fdlibach. Chron. ad h. a.

In diesem heissen Sommer name der Rhein also ab/daß man ihn an etlichen enden mit Pferden durchschwemmen mochte. Alle Müllinen in minderem Basel gestuhnden/ deß man in Schiffen auf dem Rhein anrichter. Man könte den Wein wegen seiner vile schier nicht fassen/ er ward deßhalb vor seiner einmachung wolfeil verkauft. Zu Herbstzeit fand man ein Saum Birnen wein um 5. den neuen aber um 7. oder 8. Blappart. Doch/so bald er in die Faß kam/stieger auf 1. Gl. Nochmalen/weil in zwey folgenden Jahren saurer Wein wuchse/schluge der heisse Sommerwein bis fünf pfunden auf. Wursteis. Baßler Chron. L. VIII. c. 17.

Die Wasser wurden so klein/daß man zu Zürich in der Lindmatt das Wasser auß der Schnelle/ an die Mülli richten und aufschwellen müßt. Man gieng trockenes Fuß um den Wellenberg. Stumpf. Chron. L. VI. c. 20. Hotting. Specul. Tigurin. p. 521.

Zu immerwährender Gedächtnuß dises heissen Sommers hat man bis auf die jezige Zeiten Korn desselben Jahrgangs zu Zürich aufbehalten/ und gedenket Hr. Erhard Escher in Beschreibung des Zürichsees eines grossen Stoks Emd/ so im Thal/ einem Dörflein am Zürichsee/ in Vogt Steiners Scheur von derselben zeit aufbehalten worden.

A. 1565. zu end des vergangenen/und anfang dises Jahrs/war die Winterskälte so streng/daß man auf den Strassen hin und her erfrorner Leuthen gefunden. So sind auch die Aar/ Reuß/ Lindmatt/ Rhein/ und andere Wasser dergestalt überfroren/daß man mit geladenen Wägen darüber fahren

ren können. Die Weinreben wurden verderbt/der Fruchtsamen erstekt/oder hernach/da der grosse Schnee bey einem warmen wind abgangen/durch gar zu strenge ergiessung der Wasseren verschwemt / sumal auch die Bruggen von den grossen Eißklotzen zerstossen. Urstis. Baßler Chron. L.VIII. c. 29. Haffner Theatr.Solodor. P.I. p.456. Haller.Chron.L.37. c.1.

A. 1570. den 6.April auf den abend kam daher ein grausam Wetter/ mit Donneren und blitzen / deßgleichen man vorher nie erlebt hat. Hierauf folget ein grosse kälte/und fielen grosse Schnee den 11.12. und 13.April/ als wie im Winter. Demnach auf St.Marxen tag fiel aber ein Schnee; doch waren die augen an Räben noch nicht herfür. Hierauf kam ein geschwinde und grosse Theure. Dann auf den 11. Mey galt ein Mutt Kernen zu Zürich 12.Pf 7 ß.6. hlr. ein vierthel Haber 15.ß. Es war auch diß Jahrs grosse Wassernoth. Ex Msc.Bibl.Tig.n.112.

A. 1571 liesse sich der Winter sehr streng an/ also daß der Zürich- und andere See ganz überfroren/auch vil Leuthe von unertraglichem frost dahin sturben/ oder von hungerigen Wölffen zerrissen wurden/ darauf dann ein durchgehnde Theurung/und grosser mangel an Lebensmittlen erfolget. Vil Leuthe ernehrten sich von dem Graß auf dem Feld/ und wurden darbey mit dem Graß in den Mäuleren tod gefunden. Haller.l.37.c.11. Sebast.Franck Histor P.II p.962. Der Mütt Kernen galt 12.und 13.Pf. ein vierthel Haber 1. Pf. 9.ß. ein viertel dürr Biren oder Apfel ein halbe Kronen. So ward diß Jahrs so gar kein Wein/daß der Schenkhof zu Zürich nie aufkame den ganzen Herbst/und ward den Chorherren nicht mehr dann ein Eimer Wein über die Expeditiones. Ex Msc.Bibl.Tig.n.112.

A. 1572. den 25. Aprel kam ein risleren/ und auf die nacht ein kalter Regen/am folgenden morgen ein Reiff / als aber die Sonn aufgieng/ verdurben die meisten augen an Räben. Bolshart. Chron. Vitodur. Mic. ad h.a. Um Martini hat sich ein grausame kälte erzeigt/die währet bis nach dem Neuen Jahr A. 73. da den 5.Jenner das Wetter angefangen brechen/und gienge der Schnee in 6.und 7.tagen überal weg mit Wind und Regen. Vilen Leuthen ist der Wein in Fassen gefroren/solcher gestalt / daß er die Punten außtriben/und herauß gejasen hat. Ex Msc.Bibl.Tig.n.112.

A. 1573. den 20.Apr. fiel ein sehr tieffer Schnee/mit grosser kälte. Den 22 thate ein starker Reiff den Räben grossen schaden. Den 26. fiel wider ein Reiff/der hinweg nam/was der hat lassen überbleiben. Den 5.7.27. Mey/ und 5. Jul. hatte man schwere Hagelwetter. Diſe langwirige kälte und witte-

witterung verderbte die Frücht im Feld dermassen/ daß man die Felder umkehren/und Haber Gersten und andere Sommerfrüchte daran säyen müßt. So that auch der Beißwind grossen schaden/ bracht die Röthe in das überbliebne Korn/und wiewol hierauf gute Meyenthau gefallen/die etwas Korns wider zurecht gebracht/ führt man doch dessen wenig zu markt. Man kochete vil Neßlen/Saurampfer/und and andere wilde Kräuter/und sturben vil Leuth hungers. Msc. Bibl. Tig. n. 52. Boßhart Chron. Vitodur. ad h.a. Es war diß Jahr ein so strenge Winterskälte/ daß auch die Thun/der Bodensee und Genfersee überfroren/ und an vilen Orten die Leuthe auf freyem Feld von kälte erstarret. Haller. Chron. L. 39. c. 8.

A. 1577. den 22. Jun. fiel ein solche grosse kälte mit Schnee ein/ daß man das Vich allenthalben auß den Alpen treiben müßt/ an vilen Orten gieng der Schnee über die Schuhe; Auf dises sind den 26. Jun. die Flüsse und Bache allenthalben dermassen angeloffen/daß vil Brucken und Stäg weggefuhrt wurden; Weil nun vil kalte Regen gefolget/ so ist dem Weinstock hierdurch grosser schade widerfahren. Haller. Chron. ad h.a.

A. 1579. Im April gieng der Beißwind gar starck und kalt: Am hohen Donstag/war der 16. Apr. nachm. schneyet es stark/ die folgende nacht war es glanz/ und hiengen grosse Eiszapfen an Räben/darvon sie übel erfrurend: Dise kälte hat auch an Obs Bäumen/ die dazumal blüheten/in vilen Landen grossen schaden gethan. Im Herbstm. ergossen sich die Wasser hin und wider zu grossem schaden. Dieweil auch die Früchte auf dem Feld gar übel gefehlt/hat das Korn mächtig aufgeschlagen/also daß ein Mütt Kernen 7. und 8. Pf. galten. Der Wein geriethe auch nicht/ und wurd der Eimer vom 1578. um 12. Pf. verkauft. Haller. Chron. ad h.a.

A. 1587. um Martini war ein so warme zeit/ daß im Flachthal/ und zu Berg/wie auch zu Arth und Schweiß die Storchen widerum in ihre Nester kommen. So hat man auch hin und wider den Guckuck gehört. Im Appenzeller- und Solothurner Gebiet sind vil 100. Sd walmen gesehen worden. Am Walhensee zu Quinten fand man die Lindenbäume so schön und grün/ als ob es im Meyen were. Haller. Chron. ad h.a.

A. 1594. den 11. Mey fiel ein zimlich grosser Schnee/that doch nicht vil schaden/ausserst an etlichen/so erfroren/Msc. Bibl. Tig n. 52.

A. 1600. war so ein kalter Winter/daß der Zürichsee in die 10. Wochen lang bis in die Statt hinein gar hart überfroren blieben. Von diser kälte litten sonderlich die Weinräben grossen schaden. Msc. Bibl. Tig n. 52.

Anno

A. 1602. war der Merz gar warm/ und erzeigte sich ein grosser Schutz an Räben: Den 21. Aprel aber fiel ein grosser Reiff/ daß die Schoß/ und das Laub wurden an den Räben/als weren sie gebraten. Disen Schaden spürte man weit und breit auch in frömden Landen, Zu Meilen/und jenseits des Zürichsee geschach den Räben nichts. Durch die Güte Gottes sind nebst den erfrornen augen an vilen Orten Nebenschoß und Trauben hervor geschossen/daß es noch vil Wein geben. Haller.Chron.ad h.a.

A. 1608. fiel ein mächtig grosser Schnee/der das Gheld an Räben zu boden trukt/und die Scheyen zerbrochen/ dardurch ein grosser mangel an scheyen entstuhnd. Darauf folget ein grosser Schutz trauben/daß sich jederman darüber entsetzen müßt/aber um Johanni fiel ein vil Regenwetter/ das schwamte den Blust der Trauben hinweg/also daß wenig Wein/ und der nicht gut war. Msc.Tig.n.52. In dem Winter dises Jahrs ist eine so ungewohnliche kälte eingefallen/ daß dardurch alle Wasser uberfroren/ und man über den Rhein/Donau/Elb/Mayn/und andere Flüsse mit Lastwägen fahren können. Es sind auch hin und wider vil Leuthe erfroren; zu Basel sind alle Mühlen/eine allein außgenommen/still gestanden/ und deßhalb oft kein Brot in der ganzen Statt zubekommen gewesen. Groß Chron.Basil. pag. 236.

A. 1614. war ein unerhörter kalter Winter/der fieng an im October des 1613. Jahrs/und währete bis in Apr. Dowol der Merz zimlich warm entstuhnd doch im Aprellen ein kalter wind/ der erfrörte föllig/was der Schnee überbleiben lassen. Inmassen man im Aprel wenig blust an Bäumen sahe/ es that doch die kälte ihnen/ wieauch den Räben/ wenig schaden. Das Korn aber erfrur übel/so daß an vilen Orten die Zelgen wider aufgebrochen/ und Haber/oder Sommerfrüchte daran gesäyet worden. Diß verursachet grosse Theure/daß man das Korn um 12. und 13. Pf. kauffen müßte. Msc. Bibl.Tig.n. 52.

A. 1665. ist wegen continuierlich hyßer witterung fast alles Heuw erbrunnen. Vom Augstm. bis in Winterm. grassierte die rothe Ruhr. Joh. Henr.Tschud.Chron.Glaron.ad h.a.

A. 1667. den 7. Jun. ist sehr rauhes wetter mit Schnee eingefallen/wordurch vil Bäume eingetrukt/ und grosser schaden an andern Früchten verursachet worden. Joh. Henr. Tschud. lib. cit.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands Wochentliche Erzehlung.

Fortsetzung von ungewohnten Jahrzeiten des Schweizerlands.

Anno 1669. wegen Extraordinari warmer Zeit/ dergleichen man lang nicht erlebt/ vertrockneten fast alle Wasserbrünnen/ sonderbar in Alpen/ worüber nicht allein der Viehpresten in und ausser Lands / an unterschiedlichen Orten/ sondern auch die Rohte Ruhr einzureissen anfienge/ woran allein zu Schwanden vom 6. Augstm. bis den 15. Herbstm. in die 34. Personen gestorben. J. H. Tschud. lib. cit.

A. 1677 Obschon von anfang des Jahrs eine so grosse kälte gewesen/ dergleichen man sich von vilen Jahren nicht zuerinneren wüßte/ so war doch der Hornung so lieblich und warm/ daß der Boden schon zu grünen anfienge. J. H. Tschud. l. c.

A. 1678. hatte man einen sehr guten und leichten Winter/ fast nie kein Schnee/ und könte man zu ende des Merzens das Viehe schon auf das Feld lassen. J. H. Tschud l. c.

A. 1680. ist wegen lang anhaltender Hitz/ und Trökne/ im Weinm. an einichen Orten des Lands Blust an Apfel- und Birbäumen herfür kommen. J. H. Tschud. l. c.

A. 1681. war die Winterskälte so hart/ daß dergleichen kein Mensch sich verdenken mögen. Rahn. Eidgnöß. Chron. ad h. a.

A. 1683. von der Weihnachtszeit an bis in Februarium des folgenden 1684. Jahrs hat ein so strenge Winterskälte angehalten / daß alle Flüsse/ und andere Wasser hart eingefroren/ und man mit schweren Lästen darüber fahren können. Vil Leuthe wurden gefunden/ so vor kälte erstarret/ anderen sind die Nasen/ Hände/ und Füsse abgefroren. Rahn. lib. cit.

A. 1685. machte der zimlich frühe Frühling/ daß man zwar bis den 20. Mey fast an alle Alpen hette fahren können. Es folgte aber darauf ein rauher Sommer / dergestalten / daß nicht allein wegen lang anhaltenden

tenden Regenwetters in dem Brachm. vil ligendes Heu/ welches sonst gefehlet auf dem Feld verfaulet/sonder auch der Schnee/so zum zweyten mal/ erstlich den 27. Mey/und nochmals den 16. Jul. zu bodengefallen/vil Saatfrüchte elendiglich verderbet. J. H. Tschud. Chron. ad h. a.

A. 1686. hatte man fast den ganzen Winter durch keinen Schnee/und folgends einen frühzeitigen Frühling/ so daß noch im Merzen alles grün/ und bey dessen Außgang auch ein Stund hinder Glarus Laub und Blust zusehen. Zu end des Aprellens fande man daselbst zeitige Erdbeere/nachdem schon alle Bäume völlig verblühet. Den 10. Mey fienge man an das Heu einzusamlen/und auf den 14. ware man nun fast aller Orten zu Alp gefahren. J. H. Tschud l. c.

Zu nutzmachung dessen/was bisher von den seltsamen Jahrgängen unsers Schweitzerlands erzehlet worden.

DJe Welt ist nimmer so thoracht/ oder einfaltig/wie sie gewesen unter der Regierung der Schulweißheit/daß sie sich abspeisen lasse mit laren Hirngrillen/welche der oder diser Schulfuchs in seinem Gemüte eher nach seinem willen/als nach der Natur gestaltet/und in blossen worten bestanden; Man wil sonderbar sint den zeiten der Reformation/ (ausser an denen Orten/ da man den blinden Starzen der Unwissenheit mit fleiß lasset in den Augen der Menschen bleiben/ die Natur selbs auß der Natur/und nicht auß dem Hirn der Gelehrten/ lehrnen kennen/ und verstehen/ und bedienet sich derjenigen weise/oder manier/welche nun bey anlas vorher gegangner Historischer Erzehlung von allerhand ungewohnlichen Jahrszeiten des Schweitzerlands in kurzem bemerken wil/und anbey zeigen/daß disere/ mit nicht geringer mühe zusamen gesuchte/Jahr-Geschichten nicht/wie etwan manchen es bedunken möchte/ unnöhtig/oder undienlich/ sondern ihren vilfaltigen Nutzen bringen.

Gleichwie wir vorderst zudanken haben dem Fleiß/und sorgfalt/ unserer alten/und neuen Vatterlandischen Geschichtschreiberen/welche sich haben angelegen seyn lassen/auch die Merkwürdigkeiten der Natur/dan und wan in ihren Chroniken zubemerken/ also wird verhoffentlich mancher hinkünftig so köstlichen Exemplen folgen/und die jenigen Sachen/so in der Natur unsers Vatterlands vorfallen/fleissig der Nachwelt zu gutem aufzeichnen.

Wil jemand eine eigentliche Nachricht haben von der Beschaffenheit unsers Lands/ in ansehung anderer benachbarten/oder entfehrteren/Landen/der muß sich bedienen unserer vorgenomenen Erzehlung/und derjenigen Sachen/welche oben bereits bey anlas der Elementen des Schweitzerlands/

und

und sonst eingeführt worden. Dann auß disem allem wird ersehen/erstlich/ wie unsere Helvetische Lande den einsmaligen veränderungen der Witterung mehr als andere Länder unterworffen/ins besonder aber denen abänderungen zu ungewohnter/oft lang anhaltender/Kälte / wie dann sint dem XIII. Jahrhundert 38. sonderlich kalte/und feuchte/ und nur 17. sonderbar heisse und trockene Jahrzeiten gewesen. In ansehung anderer in dem Mittnächtigmässigen Gürtelstrich der Erden ligenden Länderen ist unser Schweizerland eins der mässigsten/und gesundesten/wir haben keine solche Hitz/wie Italien/ Griechenland/Frankreich/und Spanien/aber auch keine so durchdringende Kälte/wie die zwey Nordische Königreiche/Schweden/Norwegen und Moscau/allwo der auß dem Mund auf die Erde fallende Speichel oft in währendem fall gefrieret / und die Erde sich aufspaltet. Gleichwol regiert bey uns ein grössere/und mehrere kälte/als der 45.46 47. und 48. grad der Polus höhe natürlicher ordnung nach mitbringt/ dessen ursach ist die bergichte Beschaffenheit unsers Lands/aber auch zugleich eine ursach / daß die Kälte weniger schaden thut/als wann keine Berge weren. Diß scheinet wunderlich/und widersinnig/ist aber also zufassen. Were unser ganzes Schweizerland ein einiger Berg/oder von Teutschland/ Frankreich/ und Italien her obsich steigende höhe/so weren wir Einwohnere/ unsere Aecker/ Weinberge/und andere Güter/denen auf uns zustürmenden Winden / und anderem ungemach mehr exponirt, ja so kalt und unfruchtbar/daß wir bald genöhtiget wurden selbige zuverlassen/und anderstwo uns nider zulassen / da bey jetziger beschaffenheit die Berge anzusehen seyn/als hohe Mauren/welche manchen rauhen Luft übertragen/und die zwischen ligende Thäler vor vilem ungemach bewahren/gleich wir wissen/daß in verschiedenen Engelländischen Inslen die Einwohnere um ihre Gärten müssen hohe Mauren bauen / um die rauhe Seeluft abzuleiten / wann sie wollen / daß etwas darinn wachse. Indessen spüret man auf den höhenen wirklich die wirkung einer gegen den winden stehenden blösse; da regiert ein beständig frischer/ja oft in mitten des Sommers Winterkalter Luft / und liget auf unseren Bergen ein beständiger Schnee ; von dessen Nachbarschaft nicht nur die nächst anligenden Thäler einen längeren Winter/mehreren Schnee/ und allezeit frische Lüfte außstehen müssen/so daß in den meisten die Saat nicht einmal kan zur zeitigung kommen / sondern auch die von disen Schneebergen auf etliche Tagreisen entfehrnte Helvetische Cantons oft unversehene/und lang anhaltende Kälte/ Schnee/Reiffen leiden müssen. Gleichwol ist auch das merkwirdig/ daß etwan in denen nächst an den Schneebergen ligenden Thäleren der

Schnee

Schnee zwar später abgehet/als in anderen/die offener stehen/und mehr entlegen sind/und gleichwol hier das Graß nicht eher von der Erden aufsteiget/ und grunet/als dort/weilen der Schnee die unterligende Gewächse/ und dero Wurtzen/nicht nur nicht erfröret/sondern vilmehr erwärmet/ und bey ihren kräften erhaltet/benebens auch die unterirrdische wärme hinterhaltet/daß sie nicht leicht außfliege; da hingegen an denen Orten/wo wenig Schnee liget/von einbrechender kälte die Wurzen und andere Theil der Pflanzen empfindlicher angegriffen/und zusamen getrukt werden/daß sie bey abgang des Schnees sich nicht leicht/oder so bald widerum erholen können; daher ist anmerkens wirdig/ was der Gelehrte Hr. J. H. Tschudius, Diaconus zu Schwanden/mein sehr werther Freund/in seiner Msc. Histori des Glarnerlands gewahret/daß zwaren um Glarus herum etwan den ganzen Winter durch wenig Schnee lige/ und hingegen in beyden Thäleren/ sonderlich zu hinderst/vil/ gleichwol das Graß hier so bald herfür trucke/ als dort/ ja oft an disen Orten weisses/und grünes/Schnee und Graß auf einer ebene gesehen werde. Mit verwunderung kan dises auch gewahret werden auf denen höchsten Alpgebirgen/ allwo die Erde mit einem grünen kleid wenig tag nach abgang des Schnees beleget wird/und siehet man hart an dem Schnee und Eis die schönsten/grasreichen/mit allerhand Blumen außgezierten Alpen; hiemit Sommer und Winter neben einander. Wer siehet nicht hierauß die allweise Güte Gottes? Ihme hat gefallen wollen/ unser Land zuerhöhen über ganz Europa/daß es ins besonder were ein reicher Wassergehalter vor nidrige Länder/zugleich aber/ damit die Bewohnere diser Schatzkammer auch sich/und Ihr Viehe/ durch Graß/Fruchte/Korn und Wein/ ernehren könten/hat Er also/wie wir vor augen sehen/ gestaltet die abenderung der Bergen und Thäleren/und selbige auf vilfältige weise gegen die Gegenen der Erden gesetzet/damit an dem einten Ort diß könte bequemer wachsen/an einem anderen Ort ein anders/und also alle theil des Helvetierlands eine natürliche Gemeinschaft ihrer Früchten/welche auch nach sich zogen eine Politische vereinung ihrer Gemüteren/hetten. Aber auch sehen wir hiemit alle Tag/ja so oft wir unsere Schnee- und Eißberge ansehen/eben diejenigen Mittel/darmit uns unser Gott bey überhand nemenden Sünden kan straffen nach seiner heiligen Gerechtigkeit/ der Bogen ist allezeit gespannet/ die Pfeile der Eis und Schneeheldere unter beglei scharffer Winden auf uns/ und unsere Güter los zuschiessen/ und durch kalte unfruchtbare Jahrzeiten zuverführen/ oder durch allzunasse Jahrgänge unsere Thäler zu überschwemmen/oder durch hinderhaltung nöhtiger Wasseren in der Luft/ und Bergen ungewohnte hitz/und trökne/ samt daran hangendem ungemach/verhinderung des wachstums der Erdenfrüchten/Krankheiten/uns widerum nach unserem verdienen zuzüchtigen.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands Wochentliche Erzehlung.

Fortgesetzte zu nutzmachung dessen / was oben geschriben worden / von ungewohnten Jahrgängen des Schweizerlands.

Es ist noch nicht genug an bisher außgelegten Nutzbarkeiten. Es kan sich die gemachte Historische Erzellung so vilfaltig ungewohnter Jahrgängen / und dessen / was jederzeit darauf erfolget / zunutz machen ein ganzer Stand / und Land / ja ein jeder Herr und Meister über sein Hauß und Güter. Wir sehen / daß auf gar viel Schnee / und lang anhaltende Winterkälte gemeinlich folget starke Ergiessung der Wasseren / auß unmittelbar aneinander hangenden ursachen können hiemit zu tich / ehe die Berge- und Waldwasser einbrechen / uns versehen bey zeiten / die Ufer unserer Bächen / und Flüssen / aller Orten wol in ehren halten / wo sie schadhoft seyn / verbessseren / und alles dasjenige vorkehren / was zu abwendung des vorstehenden schadens vorträglich seyn kan: Ein Räb- und Akersmann kan die jenige Werke aufschieben / welche sonst bey einbrechender näss und kälte schädlich weren / hingegen andere arbeit befördern / von denen er seinen Nutzen weißt zu beziehen / alles nach der sorgfalt / die einem weisen Haußvatter obliget. Die Wein- und Kornkäuffer und verkäuffer können daher auch manchen Vortheil und Nachtheil beziehen / wann sie auf sothane Sachen achtung geben / oder nicht. Siehet man auß natürlichen ursachen vor / daß unter Leuth und Viehe solten einreissen schwere / hitzige Krankheiten / so kan ein verständiger Arzet dessthalben zeitliche wahrnungen thun / und auch auf begebenden fall mit nöhtigen Arzneymittlen sich versehen / wie dann in wolbestellten Republiquen auch zu allen zeiten die Apotheken sollen versehen seyn mit allem deme / was bey einfallender Pest / Rothen Ruhr / oder anderen dergleichen ansteckenden Krankheiten nothwendig muß bey der hand seyn. Gibet einem Natur-verständigen der natürlichen ursachen Zusammenhang zuverstehen / das erfolgen möchte ein Fehl-Jahr an Wein / oder Korn /

so

so kan auch grossen Nutzen schaffen ein ganzer Stand/ oder jede Privat-Person/wann sie sich zeitlich vorsihet/und versihet mit deme / was ins künftig manglen wird. Einer der sein Viehe in die Alpen treibt/muß mit darzeichung des Häus so sparsam seye/als ein belägerter Comandant in einer Vestung/wann er sihet / daß der Winter sich noch so und so lang hinauß wird verzögeren/wann er nicht wil ehezeit aufbrauchen/und mangel leiden.

In betrachtung dessen were zu wünschen/daß man aller Orten wurde achtung geben nicht nur/ob die abänderungen der Jahrzeiten nicht von ungefähr sich zutragen / sondern nach einem gewissen Zeitkreiß widerum auf gleiche kalte/oder warme weise/zuruk kommen / wie einiche Gelehrte sich einbilden/sondern auch auf gewisse/oder wenigstens mutmaßliche Zeichen nächst folgender Jahrzeiten/wie ich deren zum Muster/und mehreren anlockung etliche namhaft machen/und an disem Ort zum Beschluß vorhabender Materi einrucken werde.

In denen an hohe Alpgebirge gränzenden Landen urtheilet man von bevorstehendem harten Winter/ wann die Trostlen/ Amslen/ Parneisen/ Schneehüner sich in die tieffe herab lassen: oder auch/ wann die Hasen ihr schneeweisses Winterkleid anzeuhen/ und das aschgraue/ oder gelblichte ablegen/ oder zeitlich sich haaren; wann die Gembsthier bey zeiten im Hornung/ in der brunst sind so bedeutet diß einen frühen und guten Sommer. So ist den Fischeren bekant/daß eine Kälte vor der thür/wann die Fische sich in die tieffe hinunter lassen.

Zu Wilperg/und in dasiger Gegne des Zürichgebiets haltet man vor ein Zeichen einer ankommenden Frühlings-wärme / wann der Schauenberg auf hiesiger seite von Schnee lähr/obgleich er auf der Mittägigen Seiten annoch vil Schnee hat; wann hingegen auf hiesiger Mitnächtigen seite sich Schnee findet/und die Mittägige vom Schnee ledig/so ist mehrere Kalte dahinden.

Zu Henkart liget der so genante **Haarsee**/mitten in dem Feld/ in einem holen/ oder tieffen Ort/und fliest kein wasser weder darein/ noch darauß: Von disem See prognosticiren die Bauren/das/wann derselbe zu Frühlingszeit mehrentheils aufgetroknet/oder lähr/eine reiche Ernd erfolge/wañ er aber gar vil Wassers habe/ so seye eine theurung verhanden. Es lassen sich diese Geschicht gar wol vergleichen mit dem so genanten Hungerbach bey Wangen/von deme zu einer anderen zeit in mehrerem sol geredt werden.

Auß obigem ist auch zuersehen/daß man einen nassen / und windichten

Jahrgang vorsagen/und sehen könne auß gar vilem auf hohe Alpen gefallenen Schnee.

Merkwürdig ist/was diser tagen den 19. Herbstm. St. v. mir zugeschriben Hr. J.H. Tsch Diaconus zu Schwanden. Vor weniger zeit/schreibt er/ist ein Mann auß dem Thal bey mir gewesen / welcher behaubtet / man werde disere Wochen müssen von Alp fahren/weilen er an selbigem morgen (ware sonst ein schöner/ und lieblicher Tag) Schneebluft gesehen/ daß ist/ ein kleines/weisses/krauses/oder/wie ers erklärete/gefögletes Wölklein/ sehr hoch in den Lüften/so daß es mit blossen augen schwerlich/ zusehen. Des Maus Prognosticon hat ganz wol zugetroffen/ indem gar wenig tag darauf sehr rauhes Wetter eingefallen / und man wegen des Schnees fast ab allen Alpen mit Viehe naher Hauß kehren müssen.

Von denen Astrologischen oder auß des Gestirns betrachtung hergenommenen Prophecyungen: als daß ein nasser Sommer werde erfolgen/ wann es bey der Sonnen eintritt in Löwen regne; von des H. Medardi/ und anderen dergleichen Tagen allzu abergläubischen Wehlungen wil ich hier nicht vil schreiben/weil es unnohtwendig/ ungewiß/ und zu wünschen/ daß man sothane Prophecyungen/deren gar vil auß dem Abgöttischen Heidenthum zu uns harfliessen/entweder mit mehrer bescheidenheit in die Kalender sezte/oder gar abschaffen wurde.

Von den Louwinen.

Es bedeuten diseWörter Louwin/ Lauwin/Lauwen/Löuwin/ Löwin/ Laüin/ Löbin/ Löbinenstrich/ Lauwer / Schneelauwin/ eine grosse menge Schnee/der von hohen Bergen in die angelegene Thäler herunter fallet/zu grossem schaden/und schrecken/ der Einwohneren ; daher vermeinet Camerarius Hor. subcisiv Centur. II. §. 37. daß ein zusamen gerollter/und von der höhe abfahrender Schnee seye wie ein Löwin/ Leæna, wegen seiner geschwindigkeit/ und gewalts / deme niemand widerstehen mag. Wahrscheinlicher aber ist diser Wörteren ursprung herzuleiten von dem Lateinischen gleichdeutigen Labina,welches herkomt à labendo, vom fallen/ oder vom Pündtnerischen Lavine , Lavigne. Sonsten heissen diese Lauwinen auch SchneeSchlipfe/ Schneebrüch/ / Schneeläte/ alles mit kräftigen den fall und grösse des Schnees vorstellenden Namen. In Französisch Schweizerischer Sprach Levantze,und Valantze, á Valle, von dem Thal/in welches sie sich abstürzen. Plantin. Helv. p. 40.

Spelmañ

Spelmañ leget in seinem Glossario das wort Risina auch auß / als ob es ein Lauwin bedeutete/aber falsch. Diß Wort ist gleich vilen alt teutschen Worten annoch im Schweitzerland gebräuchlich/und bedeutet eine Rüsin/ Rüsene/ Lavinær in Pündtnerischer Sprach/ die gächstoßigkeit der Bergen/durch welche nicht nur die Lauwinen/sondern auch Steine/Felsen/ Erden leicht abreisset. Villeicht hat Spellmañ durch seine Risinas anzeigen wollen die Rüfinen/ von denen auch zu seiner zeit sol geschriben werden. Von denen Lauwinen ist auch zuunterscheiden ein Windwehen/ zusamengewäheter Schnee/Schneegewehten. Nix cumulata vento. bey Curtio Lib. V. c.4. Casus Nivium Olao Magno Gent. Sept. Lib. I. c.20. welche die Berg Reisenden auch etwan bedekt/wie diß auf dem Alpulen Berg in Pündten begegnet A. 1673. im Monat April 4. starken Männeren/welche unter einem solchen Schneefall ihr Leben lassen mussen. Ein solcher Schnee fallet senkelrecht von denen Bäumen oder Felsen / oder Tächeren/von denen er gleichsam gehangen/herunter/da ein Lauwin dem Berg nach abschlipfet/und sich in ein grosse Ballen zusamen rollet.

Von dem unterscheid der Lauwinen.

Es gibt vornemlich zweyerley gattung Lauwinen. Die einte nennet man Windlauwinen/ theils/weilen sie mehrmalen erzeget werden vom Wind/welcher den eingefallenen Schnee (dann diß gattung Lauwinen insonderheit zubeförchten bey neugefallenem/annoch weichen/Schnee)von hohen Ohrten weg bewegt/ und also zum fall veranlaset/ theils von ihrer wirkung/weilen sie gleich einem Wind geschwind daher fahren/ und durch ihren fall einen so starken/ungestümen/Wind erzegen / welcher auch von weitem alles darnider wirft/ die gröstẽ Tannenbaume entzwey bricht/ Menschen und Viehe erstecket/ Häuser und Ställe über einen hauffen stürzet: Man nennet sie auch Staublowenen/Staublowen/ weilen durch sie alles was im Thal sich findet / mit einem Schneestaub überdecket wird; andere heissen sie Schneelauwinen/weilen sie auß nichts als Schnee bestehen. Nachtruklich beitlet man sie in Italiänischer Sprach Lavine di Freddo, in Engadinisch Pündtnerisch Lavigne da Fraid, als wolte man sagen/ Winter/oder von grosser Kälte entstehende Schneelauwinen/weilen sie mehrentheils im Winter/und zwaren bey der gröstẽ Kälte/sich erzeigen/wann nämlich die frischgefallenen Schneeflocken gleichsam schwam- und villöcherecht seyn/ und also von den Winden sich leicht bewegen lassen/ꝛc.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Fortsezung von dem unterscheid der Lauwinen.

DJe Wind-Lauwinen sind in so weit gefährlicher als die folgenden/ weilen sie geschwind daher fahren/uñ zwaren bald rechts/bald links/ je nachdem der Wind sie treibet/ und daher die Reisende sich nicht so bald/oder leicht/ mit der flucht retten/ oder rahten können; sonsten aber/ weilen hier der Schnee nicht so fest auf einander/ sonder luftiger ist/ so kan man sich auch eher auß dergleichen Lauwinen herauß wiklen/oder wenigstens länger darinn/ohne gefahr der Erstickung/das Leben behalten: Die zweyte Gattung heisset **Schloß- und Schlag-Lauwinen**/ weilen sie nicht so fast durch mit fahrenden Winde/ als durch eigene schwerigkeit alles/ was ihnen begegnet/darnider werffen/und nicht allein auß Schnee/und zwaren auß altem/fest auf einander ligendem/ Schnee/ bestehen/ sondern auch Bäume/ Felsen/Steine/ja den Grund selbs(daher sie auch **Grundlowinen** heissen) einwicklen/ mit sich fortschleppen/ und alles von grund auß reissen. Dise Gattung Lauwinen erstreckend die Reisenden/ so sie ergreiffen/ alsobald/ oder schliessen sie so fest ein/daß sie/ wann sie schon den Kopf voraussen/ oder frey haben/sich mit dem übrigen Leib nicht los wiklen können/ sondern zugrund gehen müssen. In disem verstand sind sie gefährlicher/ dann die erstere/ in einem anderen Sinn aber mit weniger Gefahr begleitet/ wann man betrachtet/ daß sie nicht so geschwind/ wie die ersten/ daher fahren/ noch auch eine so grosse breite und weite einnemmen/daß man nicht/ so man ihren zeitlich gewahret/ sie außweichen könne. In Italiänischer Sprach nennet man sie Lavine di caldo, Pündtnerisch Lavigne di chiod, weilen sie sonderlich angehen zu Frühlingszeit/ da die zurukkommende wärme den Schnee fester und schwerer machet. Dergleichen Lauwinen bringen durch ihren Fall Berg und Thal in eine Erzitterung/ weßwegen auch ein solcher

Thon

Thon in der Luft entstehet/als ob es heftig donnerte. Beyde Arten von jetzt beschriebenen Louwinen stellet Rähmañ in seinem Gespräch von Bergen in folgenden Alt teutschen Reimen vor. p.131.

Der Schnee durch ein klein Windlein leicht
Oder vom Vogels flueg bald weicht/
Und rukt über den Berg hinab/
Also/daß das Land erthönd darab/
Und stoßt zugrund Bäum und Erdrich/
Felsen / Häuser / und was dergleich/
Menschen und Viehe/was es trift an
Muß z'todt/ zu grund/ und boden gan.
Solch Schneebruch ein Lowin genant/
Den Bergleuthen iſt wol bekant:
Wann aber starke Wind entstond/
Das Staubloiwen hiemit angond/
Den Schnee dick in dem Luft umtreiben/
Da muß der reisend Mensch oft bleiben/
Daß er vom Schnee wird tieff bedekt/
Wird bald erfröret und erstekt/
Wo nicht das Volk grabt nach mit gwalt
Und also ihn bey Leben b'halt/
Und er nicht z'tieff hinunder fallt.

Wem diſe teutschen Verſe zu altvätterisch oder alt Schweizeriſch vorkommen/ der kan ſich bemühen folgende nach heutig teutſcher Dichterkunſt einzurichten/welche ſich finden bey Claudiano de 4. Conſ. Honorij.

——— multos hausêre profunda
Vaſta mole nives, cumque ipſis ſæpe Juvencis
Naufraga candenti merguntur plauſtra barathro,
Interdum ſubitam glacie labente ruinam
Mons dedit.

Oder folgende auß Silio Italico:

Tum qua durati concreto frigore cõllis
Lubrica fruſtratur Canenti ſemita clivo,
Luctantem ferro glaciem premit, haurit hiatu
Nix reſoluta viros, altóque à culmine præceps
Viventes turmas operit delapſa ruina.

Von

Von denen ursachen der Lauwinen.

Es kan eine Lauwin erwecket werden von allem dem / was unmittelbar/ oder mittelbar durch die Luft/ kan den auf Bergen ligenden Schnee bewegen/und zum abschlipfen veranlasen/als zum Exempel/der frisch gefallene Schnee selbs/der beweglicher/als ein verlegener/ist; die von Bäumen/ oder Felsen abfallende Schneeflocken/oder obangezogene Schneewäheten: Die verfaulten Bäum selbs/welche vor alter zerfallen; der thon der Schellen/ Glocken / Pistolen / oder anderen Feurzohren; die stimmen der rüffenden/ oder auch nur mit einander redenden Reisenden; der Regen; die Frühlingswärme: die Gemßthiere/ Schneehüner / und alle andere Vögel. Alle dise Ursachen / und jede derselben/ können auch durch die geringste bewegung etwas wenigs lucken/oder hangenden Schnee von seinem Ort entwegen/ welches dann in währendem abfallen sowol an stärke/als grösse solcher gestalt zunimmet/das endlich darauß wird ein Hauß- und Berggrosse Schneeballen/ welche alles/ was ihro aufstosset/die Bäume/Felsen/Gems- und andere Thiere/Menschen/ Häuser mit sich fort- und an den Fuß des Bergs führet / und auch im Thal etliche Jucharten Felds bedecket / so das er oft in einem Jahr alldort nicht mag völlig verschmilzen.

Von nöthigen Bewahr- und Rettungs-mittlen auß den Lauwinen.

Gleichwie in Krankheiten/und anderem Ungemach/ so uns Menschen begegnen kan/man billich sorgfältig ist/wie man sich vorsehen / oder so man mit unglück überfallen worden/widerum darauß retten möge/ also bedienen sich auch die Einwohner hoher Gebirgen allerhand Mittlen/ dardurch sie sich/und die Reisenden/wahrnen/ihre Häuser/ Ställe / und Viehe vor den Lauwinen vergaumen/und auß denselben widerum retten mögen. Ein kluger Architectus, oder Baumeister/ gibet nebst anderen Bau-Reglen achtung auf die Situation, oder Lägerstatt des Baus/ wo er den/ oder die besondern Gemächer desselben hinsetzen sol. Nun ist zwar unserer Aelpleren Architectur so einfaltig/als etwas seyn kan / daß sie auch vorbilden kan die Gebäue unserer Altvätteren in der famille Adams/ wie zum theil auß N. 8. pag 30. 31. zuersehen: Gleichwol wissen sie ganz wol bey anlegung ganzer Dörfferen/oder besondern Häuseren/und Ställen/achtung zugeben auf die von der Situation herzuleitende Reglen / in deme sie niemalen / oder nicht leicht/wegen gefahr der Lauwenen / an dem Fuß eines gächstozigen Bergs bauen/es were daß sach/daß ein vorstehender Hügel/oder obstehender Wald

so

so bequem läge/daß dardurch ein herabfallende Lauwin könte sich zertheilen auf die seiten / oder ob dem Thal ligen bleiben/ und ihre kraft zeitlich verlieren. Wer über den Gothard reiset / der kan mit bewunderung sehen in dem Thal Urseren / da sonst keine Bäume wegen allzu wilder höhe wachsen/ ob dem Dorff Urseren/oder an der Matt/einen dreyeckichten/ oben zugespizten/Tannwald/welcher die Lauwinen/so auf das Dorff/oder nächst an dem Berg ligende Häuser fallen möchten/zerschneidet/und abhaltet/ daß darvon kein schade erwachsen kan / weßwegen auch niemand bey hoher Straff denselben Wald beschädigen darff / obgleich wie gesagt so grosser Holzmangel dorten ist / massen die Einwohnere des ganzen Thals nur von denen Alp-Rosen-oder Rafauslen-Stauden/ so etwan eines Fingers dick seyn/ zum Hauß gebrauch brennen/ und alles Bauholtz 2.3.oder mehr stund weit den Berg auf tragen müssen. Hin und wider in Schweizerischen Landen sihet man unten an den Bergen dreyeckichte Mauren/ deren spizziger Winkel gegen dem gefahrlichsten Ort des Bergs stehet/ um die abfallende Lauwinen zuzertheilen/und von anderen Gebäuen abzuhalten. Ein solche Vormaur ist zusehen auf Davós in Pündten über die mittlere Kirch.

Weilen die Wege durch unsere Bergichte Land mehrmalen unmittelbar unten an den Bergen durchgehen / und folglich der Lauwinen halb gefährlich sind/als haben sich die Reisenden wol vorzusehen / daß sie mit dem Leben durchkommen. Zu dem end rahtet man ihnen / daß sie sich am Tag/ morgens frühe/auf die Straß begeben/und eilends in grösser stille fortwandlen/sonderlich aber die geschwindigkeit brauchen an solchen Orten / da etwan Lauwinen könten angehen. Zu mehrer versicherung können sie aller Orten/ wo sie durchpassieren/sich bey den Einwohneren anmelden/ und erkundigen/ ob/und wo gefahr seye/und nach erhaltenem Bericht sich vorsehen/oder auch Leuthe auß anligenden Dörfferen selbs mitnemmen/welche ihnen die gefährlichsten Orte anzeigen. Sonsten pflegt man auch um mehrer sicherheit willen/in mitten des Thals / da man dann keine gefahr der Lauwinen halb hat/eine Pistole los zuschiessen / um durch den Thon diejenige Schneeballen/ welche leicht angehen könte/zeitlich von ihrem Ort zubewegen/gleichwie man hier und da bey vorstehendem schweren Wetter pflegt die Glocken zuläuten/ oder auch das schwere Geschütz los zubrennen/nicht nur zu dem end / damit das wetter zertheilet werde/sondern auch deßwegen/damit die dicken schwarzgrauen Wetterwolken unter starker bewegung der Lufr sich zeitlich in einen Regen verwandlen/ehe sie sich können in Hagel vergstalten/ꝛc.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweitzer-Lands Wochentliche Erzehlung.

Fortsezung von nöthigen Bewahr- und Rettungsmittlen auß den Lauwinen.

IN engen gefahrlichen Bergstrassen pflegt man denen Saumpferden ihre Glöklein / oder Schellen zuverstopfen/ und den Reisenden die unterredung zuverbieten/ damit nicht durch den Thon/ und folgende Luftbewegung irgendswo an einer gähen höhe der Schnee herunterfalle. In dem Averser Thal/Pündtnerischen Gebiets / erhöhet man die Kirchen-Gloken nicht über etliche Schuhe von der Erden / damit nicht derselben sonst in die weite gehende Schall etwan anlas gebe zum fall der Lauwinen. An vilen andern Ohrten läutet man gar nicht mit den Glocken zur Kirch. Zwischen den Dörferen Lavin und Guardia/im untern Engadein/ sind hin und wider an der Landstraß zusehen unterirdische Gewölbe/in welche sich die Reisende begeben können / wann ungefahr eine Lauwin solte dahee kommen. Es sind auch die jenigen Hüttlein sicher / welche hart an dem Berg/oder Felsen/sonderlich unter einer vorzagenden höhe/gebaut sind/weilen die Lauwinen darüber hinauß fahren. Endlich sollen die Reisenden auch diß in acht nemmen/daß sie ihre angesichter nicht einer anfahrenden Schneelauwin entgegen halten/ sondern den rucken kehren; thun sie jenes / so kan ihnen ihre curiositet/gleich dem Weib Loths/ bezahlt werden mit einmaliger/von stark daher brausendem Wind und Schnee herkomender erstik- und erstarzung. Were es sach/daß eine abfallende Lauwin so nahe/ daß ihro durch die flucht nicht mehr zu entweichē/ so sollen sie bey so augenscheinlicher Lebensgefahr wenigstens sich an den nächsten Felsen/oder Bergwand begeben mit dem angesicht / und ganzen Leib nahe anhalten/ oder/ wann es anderst nicht seyn kan/als daß ihn die Lauwin muß ergreiffen/ ihro den Kopf entgegen strecken/und unter anrüffung seines Gottes sich mit gedult in dessen allweise Vorsehung schicken/also erwarten/und hoffen/daß etwan eine Menschliche hülffe sicher werde zugesendt werden auf die weise wie folget. Von

Von rettung deren/welche in Lauwinen eingewiklet worden.

In denen so genanten Schnee-lauwinen/ welche vom frischen Schnee angehen/erhalten die Menschen/so davon ergriffen werden/eher/und länger/ ihr Leben/als in denen Schlag-oder Schloßlauwinen/ weilen jene lucker/ lufriger/diſe veſter/und dichter/folglich man hier leicht erſticket/dort aber ſich um etwas kan bewegen/wenigſtens etwas Schnee vor dem Mund weg machen / um athem zuſchöpfen/ dann alſo iſt es möglich/ in ſo enger/ und kalter Schneegefängnuß über 24. ſtund das leben zuerhalten / um ſo vil deſto leichter/weilen die auß dem Leib gehende dünſte nicht leicht können verfliegen/ ſondern an und um den leib ſich aufhalten; zu erläuterung deſſen/ und wie nohtwendig es ſeye/ Luft vor dem Mund zuhaben / zuzeigen/dienet eine Hiſtori/ welche zu Tſchierſch in Churwalden/ Pündter-Gebiets/ vor etlichen Jahren ſich zugetragen/und unten ſol beygebracht werden. In dergleichen Schlag-Lauwinen iſt gefahr nicht nur der Erſtickung / ſondern auch Zerſchmetterung/oder tödlicher Zerſtoſſung/weilen mit den Menſchen zugleich eingewiklet werden Bäume/Holz/Steine/ und andere grobe/harte Cörper/ welche aber auch manchmal dem Menſchen müſſen ſein Leben retten/ dann wann es ſich begibt/daß der Menſch nahe bey einem Holzſtamm / oder Felſen zuligen komt/ſo kan er eher luft bekomen/abſonderlich/weilen mehrmalen in ſolcher gegne ſich von dem Schnee nicht alles außfüllet / daß nicht hölinen hier und dort ſeyen. Diſen troſt/von dem bis dahin geredt worden / kan einer ſich ſelbs machen / und auch auferzehlte weiſe ſo vil ihme möglich/helfen/wann er nämlich bey ſeinem verſtand / dann ſolche Leuthe meiſtentheils alſobald/in dem ſie eingewikelt worden/in ohnmacht ſinken/ und hernach in dem Stand/villeicht mit dann und wann zwiſchen komender erholung/bleiben/nichts von ſich wiſſende. Auf ſolche weiſe aber können ſie ſich ſelbs nicht von den banden ihrer Gefängnuß los machen/ſondern müſſen ihre hoffnung ſetzen auf die gütigkeit der nächſten Anwohneren / welche fleiſſig/ und ungeſaumt ſich zu neugefallenen Lauwinen verfügen/ſonderlich/ wann ſie wiſſen/ daß denſelbigen tag einiche Menſchen auf ſolche Straß gewandlet/und auß betrachtung der zeit/da ſie paſſirt/ ſchlieſſen können/daß ſolche reiſende möchten ergriffen worden ſeyn von der Lauwin/ fangen hierauf an zugraben/und ſuchen alſo denen/ſo darinn ligen/eiligſte mögliche rettung zuſchaffen.

Von andern ſachen/ſo bey den Lauwinen zu gewahren.

Es ſind die Lauwinen nicht nur ſchädlich denen Menſchen/ Thieren/ Bäumen/und Gebäuen/ſondern können auch/ wiewol zufälliger weiſe/ denen

nen Wiesen/und anderen Güteren zimlichen schaden zufügen/ also nämlich/ daß sie an solchen Orten ligen bleiben/da etwan ein Bergwasser seinen Runs gehabt/welches nun seitwerts seinen außgang suchet/und mit Sand/ Stein/ und Felsen/gleich einer Rüfi die benachbarten Güter/so etwan einem ganzen Dorff zugehören/ überführt/ und verderbt/ wann nicht die Einwohner zeitlich sich vorsehen/ und den gefallenen Schnee durchgraben/ damit das Bergwasser seinen alten Runs behalte. Es ist solches um so viel mehr nötig/ weilen der Lauwin Schnee mehrmal so hoch auf einander ligt/ daß er den Sommer durch nicht mag zerschmilzen/ so daß darüber gleich als über einen Hügel/die Landstraß in mitten des Sommers gehet/ ja er liget etwan Häuser und Thurnhoch so häuffig auf einander/ daß man damit wol etlich 100. Wägen/oder Lastschiffe/könte anfüllen.

Es ist auch diß in acht zunemmen / daß die in Lauwinen eingewikelte Menschen- und Thierkörper/so lang sie mit Schnee bedecket sind/etliche Wochen und Monat lang unverwesen bleiben / so bald sie aber an frischen luft kommen/desto geschwinder verfaulen/ oder zerfallen. Diser Erhaltungskraft wissen sich auch zubedienen die Jäger / welche ihr Gems- und ander Fleisch in Schnee/ oder Eis begraben/ und auf solche weise lange zeit frisch behalten. Hierüber können auch ihre Zeugnussen ablegen die Schweden/ Dänen/ Norwegen / Moscowiter/ und andere Nordische Völker. In Spitzbergen sollen die todten Leichname 10. oder mehr Jahr vor der fäulung bewahret ligen/nach dem Bericht Frider. Martens Spitzberg. Reiß P. II. c. 1. und Bartholin. de Nivis usu cap. 12. pag. 80. Die ursach dessen/ wie sie schwer denen/welche in der Naturerkantnuß keine grübte Sinne haben/also hingegen ist sie leicht denen/ welche die wahren Grundsätze diser edlen Wissenschaft gefasset. Weilen der todten Cörperen fäulung herühret theils von der äusseren wärme/ theils von innerlicher feuchtigkeit/als wordurch das Band der festen und flüssigen Cörperen aufgelößt wird / diß die Dämme des ganzen Leibs durchbrechen/ alles unter wasser setzen/ und nach und nach selbs mit denen Geisteren weagfliegen/und aber hingegen das wesen der Kälte bestehet in abwesenheit der wärme/ oder aller theilen ruh / so ist ohnschwer zuerachten /daß dabey werden die Säfte bestehen / und innert denen erstarreten äderlein ligen bleiben/folglich keine fäulung entstehen. Hierauß kan ein jeder bey sich selbs auflösen auch die andere begebenheit/ warum nämlich dergleichen Cörper/so sie an die luft kommen / geschwinder als sonsten zugeschehen pflegen/verfaulen und verfallen?

Endlich ist noch diß zu bemerken/daß die Leuthe / welche auß den Lauwinen hervor gegraben

graben worden/an dem Leib ganz roht außsehen / weilen nämlich von umligendem Schnee/ und Kälte/der Kreißlauff des Geblüts durch die äusserſten/und kleinſten Blutgefasse verhinderet wird/alſo daß zwaren das Blut durch die Pulßaderen immer von dem Herzen außgeſprützet /aber nicht ſo leicht von den Blutadern zurukgenommen wird.

Hiſtoriſche Erzehlung alles Schadens/den die Lauwinen in Helvetiſchen Landen bis dahin verurſachet.

Nicht iſt das / was bis dahin von der Lauwinen Wirkung/und Gefahr/gemeldet worden/ein lähres Hirngedicht/ ſondern es befindet ſich / leider/alſo in der That; wie nachfolgender Hiſtoriſcher Bericht in mehrerm zeigen wird.

Als A. 1478. etliche an das Liſiner-thal gränzende Mäyländiſche Unterthanen in einem gewiſſen/naher Liſinen gehörigen Keſtenwald Holz gehauen/und zugleich behaubten wollen/diſer Wald zuſamt dem ganzen Berg were annoch in dem Bezirk des Herzogtums Meyland begriffen/ iſt darauß ein ſolche weitläuffigkeit erwachſen/daß die von Uri zur ſtund der verwittibten Fürſtin von Meyland offentlich den Krieg ankünden laſſen/und alle Orte der Eidgnoſchaft mit ihnen über das Gebirg zuziehen aufgemahnet. Als nun die Züricher/welche in 1000. ſtark die vorderſten ſeyn wolten/ mit den Urneren kaum über den Gotthard gelanget / wurden ihnen von einer Lauwin 60. Soldaten plötzlich überfallen/und elendiglich vertrukt. Fueſslin. Chron. Helvet. Mſc. p. 286. Stettler, Lib. VI. Nüchtländ. Geſchicht. p. 274. Bullinger Lib. IX. Hiſt. Helv. Mſc. cap. 7. 8. Rahn. Eidgnöſſ. Chron. pag. 457.

Als A. 1499. der Keiſer Maximilianus mit Pündten in Zweyſpalt ſtuhnd/und 2000. Soldaten befelchnet/über einen hohen Berg in das Engadein einzubrechen/ truge es ſich zu/ daß eine Lauwin von ungefähr angegangen / und über 400. Soldaten eingewiklet; welcher überfall anfänglich zwar einen groſſen Schrecken erwecket / bald aber in ein gelächter ſich verwandlet / nachdeme die unter dem Schnee begrabenen Männer einer nach dem anderen gleich als auß dem Grab hervor gekrochen / ſo daß zwar vil beſchädiget worden/keiner aber verloren gangen. Bilibald Pirckhaimer de Bell. Helvet. Lib. II.

A. 1500. ward von dem Baillif von Dijon eine groſſe anzahl Volks in der Eidgnoßſchaft auf die Beine gebracht/zu Freyburg in Uechtland gemuſtert/und vor richtigs über St. Bernhards Berg geführt / allwo ſie von einer ungeheuren Lauwin ergriffen/ und ihren gegen 100. Mann zu grund gerichtet worden. Fueſslin. Chron. Helv. Mſc. p. 452. Rahn. Eidgnöſſ. Chron. ad h. a.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Fortgesezte Historj der Lauwinen.

ANno 1595. den 4. Mey haben sich bey dem Flecken Martinach in Wallis etliche Schneelauwinen mit grossem Praßlen in den Fluß Roddan gestürzt/ also daß das Wasser aller Orten aufgeloffen / in gedachtem Flecken in die 500. Häuser/ samt mehrtheils Menschen und Viehe zugrund gangen/ der Flecken Brenz aber in massen verflößt worden / daß da kein anzeigung eines bewohnten Gebäus mehr anzutreffen / und das Dorff Banien mit 140. Personen verschlukt / auch alle Brucken von Martinach bis nach St. Moritzen nidergeworffen / und zerrissen worden. Rahn. Eidgn. Chron, ad h.a. ex Stumpf. Lib. XI. Chron. c. 19. Frankfurth. Relat. Lauterbach & Beuther Part. 3. Contin. Histor. Sleidan. Lib. XX. n. 66.

A. 1602. den 16. Jenner nachts um 12. uhr ist bey Davos in Pündten ein Lauwin angangen/ welche 13. Menschen ergriffen/ und alle getödet/ außgenommen ein Mägdlein von 14. Jahren / welche von Samstag Mitternacht bis an Dinstag in der Lauwin geblieben/ und doch lebendig harvor gezogen worden. Zu gleicher zeit ist Johannes Sprecher mit seinem Weib/ Sohn/ und Magd/ von einer Lauwin ergriffen/ und alle lebendig herauß gezogen/ nachdem sie 10. stund unter dem Schnee gelegen/ das Söhnlein von 9. Monaten außgenommen/ welches erstickrt. Fortunat. Sprecher. Chronolog. Rhæt. Lib. VI. p. 316.

A. 1609. den 3. Mart. sind in dem Dorff S. Theodor in Pündten 26. Menschen von einer Lauwin bedekt worden/ von denen Peter Guler/ ein 85. Jähriger Mann/ nachdem er 2. Tag in dem Schneegrab gelegen/ an dem dritten tag widerum lebendig hervor gegraben worden. Wagner. Helv. Curios. p. 35.

A. 1624. im Merzen sind von dem Berg Casledra, auf den Gränzen

von

von Italien erschrokliche Lauwinen gefallen / welche den ganzen Flecken bedecket/und über 300. Menschen getödet. Franc. Hafner. Chron. Salod p. 535.

A. 1651. den 27 Febr. ist zu Matth im Glarnerland durch eine grosse Schneelauwin ein Stall mit etlichen Stuck n grosses und kleines Vieh eingewiklet / und mit zu dem Fuß des Bergs gefuhret worden. Wagner. lib. cit. p. 383.

So hat es sich auch zu unserer Großvätteren zeiten im Glarnerland zugetragen/daß ein Knab/welcher seine Kühe tränkete/ mit samt den Kühen/ dem Brunnen/und nächst gelägener Scheur plötzlich von einer Schneelauwin ergriffen worden. Hierauf ist zwar am ersten Tag der Knab mit langen Stangen gesucht worden/ aber vergebens/ des folgenden tags aber/als die Elteren mehr Volk mitgenommen/ um den vermeint todten Sohn mit gröfferem fleiß hervor zusuchen / hat man den Knaben lebendig in der tieffe der Lauwin angetroffen /zu grosser freud der Elteren /und aller anwesenden. Wagn. Lib. cit. p. 35.

A. 1659. im Jenner ist im Grossen Thal des Glarnerlands/bey Dießbach ein grosse Lauin gefallen/welche Hrn. Landshaubtm. Streiff 28. Stück Vieh/worunter 18. Kühe waren/samt dem Stall ergriffen/und fortgeschleppet/unter welchen zwey oben auf die Lauwin kommen. Wagn. Lib. cit. 383.

A. 1629. den 27. Jun. nachdem eine nacht vorher ein grosser Schnee eingefallen/ sind vil 100. Schaffe auf den Glarnerischen Alpen von denen Lauwinen ergriffen/und zugrund gerichtet worden. In der einigen Niderer Alp bey Schwanden hat diß unglük über die 200. und in einer anderen auch 200. getroffen. Wagner. l. c.

A. 1683. fiele gar vil Schnee / welcher hin und wider sich in Lauinen von den Bergen abgestürtzet/und vil so wol lähre/ als mit Viehe angefüllte Ställe weggeführet/auch in dem Grossen Thal ein Weib bedecket / welche aber nach etlichen stunden lebendig hervor gezogen worden. Joh. Henr. Tschud. Chron. Glaron. Msc. ad h. a.

A. 1687. Zu eingang des Jahrs fiele ein ungewohnlich grosser und hoher Schnee/worbey folgende traurige Begegnuß sich zutruge. Ein Mañ auß der Gemeind Schwanden / zu Nitfuren wohnhaft ware mit seinem Viehe an einem der so genanten Läugeln Bergen/ weilen er sich nun daselbst der Lauwinen wegen in grosser gefahr zuseyn bedunkte/ und wegen grossen Schnees allein nicht von dannen kommen könte/ rüfte er daselbst ab der höhe gegen dem alten nächst gelägnen Dörflein um hülffe/und funden

sich

sich auch so bald etwelche mitleidige Männer/welche sich auf den Weg machten/ohngeachtet der daher zustehenden gefahr / und disen hülffschreyenden auß der angst ertetten wolten. So bald sie aber gegen dem Berg annaheten/ kommen sie selbst darein/indem eine erschrekenliche Lauwin sie alle unversehens überfallet/und bedecket/ welche aber alle durch den Zulauff eines grossen Volks/auffert zween/noch lebendig wider herfür gegraben und erhalten worden. Der einte von denen zwey todten war bald / der andere erst des folgenden tags war der 10. Jan. gefunden. Einer der noch lebt / lage in die 8. stund under dem festen Schnee. Joh. Henr. Tschud. Hist. Glar. Msc. ad h. a.

A: 1689. den 25. Jenner. bey Saas im Prettigäu ist ein Schneebruch entstanden auf dem Calmüren Gebirg/welcher nächst den Calanda Meyensässen/ und den Güteren Zestiew/ durch die Güter Parschleze hinrauschte/und einen theil vom Wald mit erschröklichem gewalt wegnahme/ folgends mit vilem Holz und Steinen durch den mittleren Berg führe/ durch die Nachbarschaft Raschnal/ über den Fluß Lanquart schosse / und 9. Häuser/mit vilen Ställen zu grund richtete / und auch 20. Menschen tödete. In solchem Jamer folgten dem Glockensturm vil Leuth auß den Gemeinden Kübliß/ Conters/und Saaß/ denen Nothleidenden zuhelffen. Es brach aber selbigen tags mittag ein andre Schneelauin vom Mollenwald herdurch die Calanda Grub / oder Thole/ den mittleren Berg/ Falarasca/ Galardonda/ zerschmetterte beym Sagenbach alle Wohnhäuser und Ställe/an der zahl 157. Man fande 57. todtne und vil verlezte. Dise Geschicht ist A. 1697. in ein Traurlied verfasset/und getrukt worden/dessen anfang also lautet.

O Mensch bewein dein Sünd auß Reu/
Denk / was geschach im Brettigäu. &c.

Dergleichen Lauwin Fälle sollen auch um dise zeit in einem Thal gegen Montafun /ungefahr 2. stund weit von bedeutetem Saas/und andern Orten mehr beschehen seyn / und unbeschreiblichen Schaden verursachet haben. Rahn. Chron. Helv. p. 1170.

A. 1693. den 16. Merz sind im Isler Tobel/ der Pfarrey Nuffenen/im Rheinwald/in Pündten zwey Brüder in ein Lauwin eingewicklet worden/Martin/und Johannes die Leyen/deren jener den 31. Mey/ diser aber erst den 27. Jun. hervor gegraben/und zur erden bestattet worden.

Vor

Vor etlichen Jahren (also schreibt Hr. Joh. Leonhard V. D. M. unterm 23. Nov. 1699.) hat sich eine Geschicht zu Tschierschen im Churwalder Gericht begeben/da zwey Männer ihre frisch gemolkene / annoch warme Milch naher Hauß tragen wolten in Rukkübleln / oder Milchtäußlein/und beyde von einer Schneelauwin eingewikelt worden; da gienge dem einten der Rukkübel auf / und rünnete ihm die Milch über den Halß und Kopf hinab / machete ihm hiemit ein wenig weite vor dem Mund und Nasen/das er athem holen möchte: Diser wurde hernach lebendig außgegraben/und hat sinthero noch zimlich lang gelebt. Aber der andere / welchem der Rukkübel nicht aufgegangen/kam um.

A. 1695. den 21. Febr. nachts um 10. uhren/ hat eine überauß grosse Schneelauin/welche eine weite von mehr als 100. Schritten eingefasset/ von einem starken wind aufgetriben/ein gewisses Dorff in der Landschaft Meinthal plözlich überfallen/und darin 11. Häuser/ nebst 11. Scheuren und Ställen/über einen hauffen geworffen/so daß all da fast kein stein auf dem anderen gelassen/noch andere 15. Häuser aber an Tächeren und Gebäuen übel beschädiget worden: An etwelchen anderen hat der starke sturmwind die fenster eingeschlagen / und die Gebäue mit hinzu gewehetem Schnee angefült. Bey disem unglük kamen 34. Personen/und darunter 9. Kinder/elendiglich um das Leben. Einiche wurden wunderbarlicher weise dem tod auß dem Rachen errettet / da sonderlich unter andern ein Mutter mit zwey kleinen Kindern hervor gegraben/ und beim Leben erhalten worden. Rahn. Eidgnóss. Geschicht. Mſc. Lib. XV. cap. 8.

A. 1699. zu eingang des Frühlings / nahe bey Soglio im Pergeller-Thal/Pündtner-gebiets/hat eine Windlauwin/ Lavina di Freddo, durch den starken blast des daher fahrenden Schnee-Nebels/ drey Ställe über einen hauffen geworffen. Ein Baur sahe von weitem disere Lauwin daher kommen/retirierte sich deßwegen eilends hinter eine Maur/könte aber gleichwol nicht unbeschädigt darvon komen; Der Schnee füllete seine Hosen und das Hemd überal an/und wurde sein Leib von Eis gleich als mit einer Rinden überzogen. Gleichwol hat er sich in sollem Schrecken naher hauß begeben/geklagt über grosse bangigkeiten/und Fiebrische Fröste / von welchen er aber durch mittel eines guten Wundtranks und der wärme/befreyet worden/aber an dem Gehör eine schwachheit erlitten/welche noch jezund währet. Dessen berichtet mich Hr. Anton. Picenin/ Ehrwürdiger und Hochgelehrter Pfarrer des Orts/den 18. Augst. 1700.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands Wochentliche Erzehlung.

Von zweyen ganz gleichen Schwefel-Brünnen/ ob Rüschlikon am Zürichsee/und am Wallenberg.

AN dem Fuß des Wallenbergs/welcher an der Mittägigen seite des Wallenstatter Sees aufsteiget/entspringet ein Wasser/welches einen Schwefelgeruch hat/und enthaltet vil zähe Bergwächsische Theile/welche gleich einem Fröschleich sich in zimlich grosse Stücker/oder fetzen/samlen/und theils obenauf schwimmen/ theils an der seiten ankleben. Dises Wasser habe A. 1703. im vorbey reisen probiert/und von allerhand eingeschütteten Chymischen Geisteren/und truckenen Saltzen/keine sonderliche änderung gespürt/als allein/daß es von dem Weinstein Salz Milchweiß worden/und von dem in Wasser aufgelößten sublimat ein vilfärbiges Häutlein obenauf schwimmend bekommen. In der Bergwächsisch zähen Materi haltet sich auf ein Zinoberrothes kleines Würmlein. Ganz gleichen Geruchs und Natur ist eine Brunnquell/ die auch wir in unserem Zürichgebieth haben ob Rüschlickon/und Kilchberg/zweyen Dörfferen am Zürich-See. Zu unsers hochberühmten Conradi Gesneri zeiten hat es das Nydelbad geheissen/und ist/wiewol vorhin es in abgang kommen seyn sol/ zu selbiger zeit von benachbarten Bauren vor die Raud/Fieber/ und andere Krankheiten gebraucht worden. Er/Hr. Geßner/selbs hat angemerket/daß dises Wasser/wo es hinfliesse/eine röthe hinterlasse/ aber nicht vil auf dessen Schwefel gehalten/weilen bald alle in Moraßigen Orten sich befindenden Wasser einen stinkend schwefelichten Geruch von sich geben. Jkr. Erh. Escher in Beschreibung des Zürich-See. p. 252. meldet/daß die disem Brunnen nahe gelegene Wiesen und Güter daher auch den Nahmen zum Schwefelbrunnen behalten. Es ist zwar anjezo diß Wasser in völligem

abgang/

abgang/glaube aber/daß wann es in gewissen anligen solte probiert werden/ vortreffliche Wirkungen von sich spüren liesse/und manchem/sonderlich dem benachbarten Landmann besser zuschlagen könte / als manche ausert unserem Gebiet ligende Bäder/welche man mit grosser ungelegenheit/ und Beschwerd/oft ohne genugsame erdaurung der Krankheit/ und auf grossen gerahtwol zubesuchen pflegt. Es liget dises Wasser unter freyem Himmel/ in einem viereckichten/bald von älte und fäule der Seiten-Balken einfallenden Loch/auf der höhe/nahe bey einem lustigen Wald. A 1701. habe dasselbe mit fleiß in augenschein/und prob/absonderlich auch zu dem end die zähe Bergwächsische Materi mit naher Hauß genommen/und gefunden/ daß selbige durch einkochen zu einem schwarzbraunen Extract worden / welches einen gar starken stinkenden Schwefelgeruch/und so es angezündet worden/ eine Flamm von sich gelassen; habe ich das Wasser destillirt / oder über den Helm gezogen/so hat es widerum nach einem stinkenden Schwefel gerochen/ und hat man hin und wider in dem überzogenen Wasser fliegen gesehen dünne kleine Zäserlein/welche nach einichen tagen sich an einander gehenket / und widerum in eine mucilaginem bituminosam,oder Bergwächsischen zähen Schleim zusamen gepacket. Ich sage/in einen Bergwächsischen Schleim/ und nicht ohne Grund; weilen disere eingekochte Materi sich auflösen laßt/ so wol in gemeinem Wasser / als in Brantenwein/ und dorten zwar eine Citronengelbe tinctur machet/hier aber eine Pomeranzenfarbe. Sonsten ist dises Wasser lauter/wie ein anders/und riechet stark nach Schwefel/ wann man es rühret. Siedet man das Wasser ein / so bleibet in dem Boden ein subtiler Crocus,oder gelbe Erde. Auß disem allem schliesse ich/es könne Dises Wasser manchem presthaften Menschen zu gut kommen / insonderheit aber dienen in auftröknung alter fliessender Schäden/und überal in dergleichen Krankheiten/da die äusseren Glieder schwache und lucke Zäseren/ folglich stärkung/und zusamenzeuhung nöthig haben/wünschte aber/ daß ich disere meine Vorurtheile bekräftigen könte durch wirklich gemachte Proben/ oder/daß man hierüber vernünftige Proben in verschiedenen Zuständen wurde machen/ und also sich desto mehr der Kräften desselben besicheren. Und gewahre endlich bey anlas diser / und vilen dergleichen hin und wider im Schweizerland befindlichen Wasseren / welche gleichwol dann und wann nahmhaft machen werde / daß der Mineralischen Heilwasseren Gebrauch von einer gewissen fatalen mode geregiert wird; Es ligt hier und da eine köstliche Quell/ öde/und unbesucht/etwan wegen entfehrnung / und einsamkeit

keit des Orts/ oder weil sie einen allzuarmen/allzureichen/oder ungeschikten/ oder eigensinnigen Besitzer hat/oder weil es jezund nicht die mode ist / dahin zugehen:hingegen kan eine andere Quell bey anlas einer ausgestreuten Wundercur/oder in Truk gegebenen hochtrabenden Beschreibung in aufnemmen kommen/und grossen zulauf erhalten/welche gleichwol keinen Vortheil hat vor anderen Wasseren/als eine schöne situation, nebst guter Schnabelweid/ oder nicht mehr Mineralien in sich hat/als ein gemeiner in allen Stätten/ und Dörfferen befindlicher Brunn / oder nicht mehrere kräfte/ als die von der Einbildung herzühren/und in allen gewärmten See-Fluß-und Brunnenwasseren zufinden seyn. Exempla sunt odiosa. Ich füge noch diß einige hinzu / daß einem jeden Stand auß vilen Politischen ursachen nutzlich/ diejenigen Wasser/welche in seinem eigenen Gebiete sind/wol in seinen Wirkungen zuerforschen/und in beständigem Flor zu erhalten.

Von einer Seuche/welche dises Jahr gewesen unter den Gemßthieren.

Es ist bereits oben N. 10. und 11. ein Historischer Bericht gegeben worden von der **Gemßthieren Festigkeit / Läckinen / oder Sultzen/ Jagd/ und Lebensart**/und ist nichts mehr übrig / als die Materi von denen so genanten/ uñ bekanten/**Gemsballen/oder Kuglen**/welche dem geehrten Leser darstellen werde / nachdeme etwas wenigs werde gemeldet haben von einer Seuche / welche im vergangenen Frühling dises lauffenden Jahrs sol gar vil Glarnerische Gemse beschädiget/ und getödet haben. Dise Art Thiere haben/wie auß obigem zuersehen/ eine müheselige Lebensart/ sie sind nirgends sicher vor ihren auffsätzeren/auffert im Winter/da ihnen zwar nicht beyzukommen/ sie aber mit dem hunger/ und Kälte zustreiten haben. Und gleichwolen leben sie unter beständiger Bewegung durch/ und über/ gefahrliche Klippen/in fortwährender gesundheit/auffert/ wann sie auf ein hohes Alter kommen/da sie dann krätzig und schäbig werden. Eine solche/ und zwaren schwere/fast auffsätzige Raud hat dises Jahr getroffen nicht nur alte Thier/ sondern auch vil junge / sonderlich in dem so genanten **Freiberg**/ welcher zwischen dem Grossen und Kleinen Thal / oder zwischen der Linth und Sernft liget/und bald das einige Asylum, Fluchthauß/ oder Freystatt ist im ganzen Schweizerland/dahin sich die Gemßthiere begeben können ohne gefahr täglicher Auffsätzen. Auf disem Freyberge hat man diß Jahr hin und wider todte Gemse mit auffsätzigen Häuten ligend gefunden / und nehmen

men die Jäger hierüber anlas ihre aus der Erfahrung Gelehrte verschiedene Gedanken walten zulassen. Einiche wollen / daß diß nicht gewesen seye eine besondere Krankheit / welche die Thiere aufgerieben / sondern sie haben das unglük gehabt in Lauwinen eingewiklet zuwerden / da sie dann nach abgang des Schnees seyen durch eine entstandene fäulung an der haut so krätzig/und von den Würmen durchfressen worden / wie man sie angetroffen. Andere geben die schuld denen zamen Geissen/ so auf dem Berge geweidet/ und sagen/daß diſe hier und da unter den Felsen / oder in andern Lageren/ haben gewisse Theilchen von ihrer Raud auf der Erden/und im Graß abgelegt/und hinterlassen/welche dann die Gemse/so dorthin zuweyden kommen/ angestecket/wie dann bekant/daß sich diſere schädige / beissige Krankheit gar leicht mittheilet / unter uns Menschen durch das Geliger / oder anrührung der Händen/ꝛc. Endlich gibt es solche/die diſe Raud-geschicht ansehen / als eine Seuche/so unter den Gemßthieren sich diß Jahr auß besonderen natürlichen Ursachen eingefunden. Sie sagen/daß die schuld zuzumessen seye der ungleichen Jahrzeit/da wir zu anfang des Frühlings gehabt eine leidenlich warme Witterung/worauf erfolget eine neue und harbe Kälte. Bey jener haben die Gemse ihrem gebrauch nach ihr schwarz zottlichtes / lang haarichtes Winterkleid abgeleget/ nachdem aber ihnen diſe Winterhaare außgefallen/ und eine harbe Kälte erfolget/habe hierdurch die kahle/ blosse Haut vil müssen außstehen/die außdämpfung durch die Schweißlöchlein seye verhinderet/und die Haut selbs also in ihren Zäsern eingeschrumpfen worden/daß sie hin und wider spälte geworfen/in welche ein von den Hautdrüsen abgesöndertes zehes Fließwasser sich außgeläheret / an kalter Luft verdickeret/ und in aussatzige Raudichte büchelein aufgeworffen habe: Worauf dann der Kreißlauff des Geblüts gehemmet/alle Säfte nicht nur in unordenliche Bewegungen/ sondern auch saltzichte diſpoſicion gebracht worden/so daß auß jez erzehlten ursachen wol haben könen Fieber und andere schwere/auch tödliche Krankheiten entstehen. Es bekräftigen diſes urtheil auch die Murmelthiere/oder Munken/ deren vil auch diß jahr sollen an gleicher Krankheit tod gefunden worden seyn.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweitzer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Von denen Gemsballen.

Es haben diſe in Gemsmägen befindliche Kuglen ſo groſſen Ruhm in der Welt erlanget/ daß man ſie auß dem Schweitzerland in alle andere Europeiſche Länder verſchicket/ und ihnen zu gefallen ein ganzes Buch geſchrieben Georg. Hieronymus Velſchius Med. D. zu Augſpurg/ welcher ſie auch mit einem neuen Namen Ægagropili tauffet/ der ſo vil heiſſet als Αἰγαγρόπιλος, da Αἴγαγρος bey Oppiano heiſſet ein wilde Geiß/ oder Gemſe/ πίλος aber eine runde auß Kräuteren gemachte Balle/ oder Kugel. Sonſten nennet man diſere Gemskugel auch Bezoar Germanicum, wegen der Kräften/ mit welchen ſie dem wahren Bezoar-Stein ſol zukommen. An geſtalt ſind diſe Kuglen rund / oder ablangrund/ an farb ſchwartz / oder grau/ an gröſſe einer Haſel-Baumnuß/ Hüner- oder/ wiewol ſelten/ Ganßey gleich / inwendig beſtehen ſie auß lauter Wurzenzäſern von kräftig gewürzten Alpkräuteren zuſamen geflochten / wordurch ſie ſich unterſcheiden von denen ſo genanten Haarballen/ welche man findet in denen Kalber- Ochſen- und Pferde-Mägen/ und auß ſolcher Thieren Haaren in einer Kugelgeſtalt zuſamen gewikelt ſind/ außwendig haben ſo wol diſe als jene mehrmalen eine ſchwarze/ oder braune/ mehr oder weniger harte Rinden. Ich habe auch auß Pündten vor wenig Jahren erhalten die bloſſen in einem Gems-Magen gefundenen/ und noch nicht in eine Kugel zuſamen gerollten Wurzenzäſern; von denen aber noch nicht vergewiſſeren kan / ob ſie ſeyen von denen ſo genanten Gemß- oder Mutterwurtzen/ oder anderen dergleichen Kräuteren. Dann bekant/ daß diſe Thiere weyden auf den höchſten Alp-ſpitzen/ da die edleſten Pflanzen ſind/ und des Somers zwar das Kraut ſelbs abetzen/ in Winterquartieren aber die Wurzen auß mangel der nahrung auß der Erden hervor zuſcharren genöthiget ſind/ da ſie dann/ wie ich darvon

vor halte/sich gar leicht/unter beständiger bewegung/ und zusamenzeuhung der Magenhäuten können über einander wiklen/ und eine Kugel formieren/ welche vermittelst des Magenschleims je mehr und mehr fest zusamen haltet/so daß sie anfangs zwar weich ist/und sich leicht laßt zertheilen/ nochmals aber unter beyhilff der zusamentrukenden kraft des Magens in eine harte mit einer Rinde umgebene Kugel sich festnet/ welche dann die Thiere ihr Lebenlang müssen tragen/und zwaren zu selbs eigenem unglük/ dann gleich wie unsere Metzger gewahren/daß dasjenige Hornviehe/welches Haar-Balben bey sich hat/nicht wol trühet/ sondern an Fleisch je mehr und mehr abnimmet/also berichten auch die Gems-Jäger/daß die mit Kuglen versehene Thiere alle mager sind/zweifelsfrey daher / weilen dergleichen Gembsballen so lang sie in dem Magen sich aufhalten/ dessen Kochkraft verhinderen/ so daß ein schlechter nahrungssaft kan gezeuget werden/ oder/ weilen die durchtringende/so zureden gewürzte/oben schon gerühmte Bezoardische/ kraft der Gemskuglen/den Nehrsaft gar zu sehr verdünnert/daß er nicht leicht sich anheften kan. Es kan auch seyn/ daß dergleichen Gembsballen die beste kraft des Magenhebels/ und Schleims an sich zeuhen / und auch dardurch die Däuung merklich verhinderet wird. Fraget man von diser Gemskuglen Nutzbarkeit / so dienet zur antwort / daß selbige kan hergeleitet werden theils von dem Magenhebel selbs/theils und sonderbar von denen Kräuteren/ und Wurzen/auß welchen die Kuglen bestehen. In betrachtung dessen lasset sich wol sagen / daß in denen Gemskuglen sich finden vil flüchtige gewürzte/durchtringende Theil/ und folglich ligen grosse kräfte das Geblüt zuverdünneren/die verstopfungen aufzulösen / die Zäsern des Leibs zustärken/ ja man kan/wie es gemeinlich bey dergleichen seltsamen und köstlichen Mitlen geschihet/die Kräfte diser Kuglen außrüffen vor allgemein/ als ob sie dem ganzen Leib/und allen dessen Theilen dienstlich/und vortrefflich heilsam weren/folglich zubrauchen in denen Zuständen des Haubts / der Augen/ der Lungen/des Herzens/des Magens/Leber/Nieren/Mutter/Nerven/und anderen Gliederen mehr. Es lasset sich/sag ich/solches wol sagen / und schreiben/wie dann Velschius einen langen Rodel hat von gar vilen Zuständen des Menschlichen Leibs / in welchen die Gemskuglen dienlich seyn: Aber/ wann man von dem Gebrauch selbs/oder der Practic/wil reden/ so thun sich erst dann die schwerigkeiten hervor. In Discursen und Schriften lassen sich die schwersten Krankheiten/die fallende Sucht/ allerhand andere Gichter/ Wassersucht/Schlagfluß/ꝛc. curieren/ aber nicht allezeit in der That. Beneben/wann man bedenket die seltsam- und köstlichkeit der Gemsballen/ die

vere

verschiedenheit derselben in ansehung des Alters/und der Wurzen selbs/auß denen sie bestehen /so wird man bald sehen / das sie nicht nur nicht eine allgemeine Artzney können abgeben/ sondern bald niemand als den Reichen zunutz kommen/zugeschweigen /daß diſe Kuglen mehrmalen alt / und etliche Jahr gelegen / hiermit ihre meiſte kraft verlohren. Wann man endlich neben die Gemskuglen haltet andere auch wolfeilere / auß denen dreyen Reichen der Natur genommene/ Schweißtreibende / Blutverdünnende / Herzstärkende/dem Gift widerſtehende Artzneymittel/so wird man leicht geſtehen/ daß wir der Gemskuglen gar wol entrathen können/gleich wir auch heutigs Tags manglen des Bezoar, und anderen koſtbaren/auß Oſt- und Weſt-Indien herkommenden Mitlen. Um ſo vil weniger verdienet angerühmt zuwerden die vermeinte feſtmachende kraft der Gemskuglen / derhalben ſie dann und wann von abergläubiſchen Officieren und Soldaten mit vilem Gelt bezahlet werden. Es iſt diſes eine ſo thorachte Einbildung / daß ſich billich zuverwunderen/wie es Leuthe von verſtand kan geben/ welche ſich einbilden können/daß ein auß Haut und Fleiſch zuſamen geſezter Leib durch bloſſe tragung der Gemskuglen könne dem natürlichen gewalt des Degens/Meſſers/ Kuglen/und anderer verletzenden Dingen widerſtehen. Noch eher lieſſe ſich von der Sach reden/wann ein in Streit / oder ſonſten gefahrliche Orte gehender Soldat wurde etwas von der Gemskugel in form einer Artzney einnemmen/ um ſo vilmehr / wann wahr der Jägeren Auſſag/ daß diejenige Gemsthiere/welche Kuglen in ihrem Leib tragen/feſt/ oder wenigſtens/ ſo harten Lebens ſeyen / daß ſie kaum mit verſchiedenen Schüſſen umzubringen/ worvon oben bereits pag. 38. etwas gemeldet worden. Es iſt aber auch darauf nicht zugehen/und iſt/im fahl der Gemſen feſtigkeit wahr were/ noch ein groſſer unterſcheid zwiſchen ihnen/und den Menſchen. Sie haben/ wie bekant/eine zäche/feſte/dicke Haut/ an welcher eine auf ſie los geſchoſſene Kugel leicht kan abſchlipfen/oder wenigſtens ſo vil von ihrer kraft verlieren/ daß ſie ganz matt in den Leib komt. Uber diß nemmen ſie nicht etwan einiche gran / oder Scrupel in ſich/ ſondern beherbergen ganze Ballen/ von denen folglich eine mehrere Wirkung kan in ihren Leiberen entſtehen. Anderer Gründen mehr zugeſchweigen.

Noch eins iſt zubemerken von den Gemsballen / daß ſie nicht in allen Gemſen/und auch nicht in allen Gebirgen angetroffen/oder gezeuget werden. In dem Thal Maroz in Pündten haben die Gemſe / ſo auf mittnächtiger Seiten der Bergen leben / faſt alle ihre Ballen / keine hingegen die gegen

Mittag

Mittag sich anfhalten / da die Sonne wenig hin scheinet. Dessen berichtet mich Hr. Jac. Piceninus Treueiferiger Diener Göttlichen Worts zu Soglio den 18 Aug. 1700. Gleichfals in Rheinwalder-Gebirgen haben die Gemse gegen Mittnacht/ (ich verstehe an der jenigen Bergseite/ so gegen Mittag zwar liget/ aber gegen Norden sihet/) keine Ballen/ und die gegen Mittag alle/ auch Gitze/ die nur 3. Monat alt sind. Diß schreibet der oft angerühmte Hr. Joh. Leonhard, V.D.M den 25. Oct. 1700. Also gewahren die Glarnerischen Jäger/ daß in der Alp Lüneren gar vil Gemsballen sich finden/ hingegen in dem Kamerstock keine / zweifelsohne ist die ursach diser Begebenheit zuzuschreiben gewüssen Wurzen/ welche zwar nicht nennen kan / noch darff/ und nicht in allen/ sondern nur Sonnenreichen Alpen/ sich finden/ und von solcher zächen art seyn/ daß ihre Zäsern nicht leicht sich in dem Magen verdäuen lassen/ sondern lange zeit im Magen ligen bleiben / bis sie in eine Kugel sich zusamen wicklen. Wie dann bekant / daß zum Exempel die Gemswurtzen oder andere Alpkräuter/ nicht auf allen Alpen/ sondern die einten hie/ die andern dort wachsen.

Bey anlas der Gemsballen ist noch etwas weniges anzumerken von dem

Gems-Steinlein.

Welches an der farbe weiß/ und an dem Netze hanget. Dises ist vil rarer/ als die Gemskuglen/ fett/ und nicht so gar hart / als etwan ein calculus, oder Stein. Und bestehet nicht/ wie dise/ auß irrdischen/ saltzichten theilen/ sondern auß dem Fett des Netze selbs/ welches etwan bey anlas starker bewegung an dem Netze/ innert denen Säcklin schmilzet; und bey erfolgender einsmaliger kälte widerum/ und so stark sich verdikeret/ daß die Bläslein selbs/ damit allzusehr angefüllet/ ihre zusamenzeuhungs-kraft verlieren / und dises zusamengeronnene Fett/ welches sich je mehr und mehr versteineret / beständig hernach behalten.

Von Rothen Brünnen des Schweizerlands.

Durch dise Wasser verstehe ich nicht diejenige, welche an und vor sich eine mehr/ oder weniger/ rothe farb haben/ sondern solche / die zwar durchsichtig sind/ gleich anderen Wasseren/ aber alles/ worüber sie flissen/ roth/ oder gelbroht färben; weilen sie namlich währenden ihres Laufs / und auch bey ihren Quellen/ ein also gefarbtes Pulver ablegen/ welches sich an die Erden/ Stein/ Holtz/ und was immer im Weg/ oder runs/ liget/ anleget. Dises Pulver aber ist ein natürlicher Crocus Martis, woraus/ &c.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Fortsetzung von rothen Brünnen des Schweizerlands.

Auß des Croci Martis, dessen jüngst gedacht worden/ gegenwart ist leicht zuerachten / daß dergleichen Wasser/ so sie mit gebührender Vorsichtigkeit gebraucht werden / dienlich seyn können nicht nur ausserlich zu stärkung der Gliederen / auftröknung fliessender Schäden/ heilung der Raud/und anderer Zuständen / in welchen die Martialischen Bäder heilsam seyn / sondern auch innerlich / gleich denen Saurbrünnen / in allen Verstopfungen von saurem Schleim / in denen Milze Krankheiten / Gelbsucht / Undäuligkeit / Blonigkeit / und anderen dergleichen Krankheiten/oder kränklichen Zurüstungen. Wer dergleichen Wasser antreffet/und aber nicht gebraucht hat selbs/oder nicht vernemmen kan/daß sie seyen/sonderlich innerlich gebraucht worden von anderen/ der bediene sich folgender Proben. Von dem Weinstein-Saltz/ oder oleo Tartari per deliquium, werden dergleichen Wasser weiß/wie Milch; und also auch zuweilen von dem Salmiacgeist. Wirffet man darein etwas von zerflossenen Galläpflen/ so werden sie braun/ oder schwarz. Schüttet man hinein etwas von dem Violensaft/so nemmen sie an sich eine grüne farb; das gelbe Pulver selbs/welches sich in dem runs ableget/machet/so man Eßwasser angiesset/eine starke Jäsung/oder effervescenz. Hingegen stehen sie nicht die geringste änderung auß von angegossenen sauren Saltzen / oder Geisteren/ als da sind der Vitriol-Salpeter-Geist/ꝛc. Sothane Prob habe A. 1703. gemachet bey dem so genanten **Rohten Brunnen** zwischen **Reichenau/ und Fürstenau in Pündten**/ dessen Wagnerus gedenket / als eines Schwefelbads/ Helv. Cur. p. 120. daß man sich dessen bediene in allerhand Zuständen der Haut/und inneren von kaltem Schleim herrührenden Krankheiten. Man gebraucht es aber allein ausserlich/ und glaube ich/ es solte innerlich getrunken gleich denen Saurbrünnen/ auß obangeregten Ursachen/ grosse Wirkungen thun.

Ein

Ein solcher Bruñ ist auch anzutreffen im Münsterthal/ an dem Fuß eines Bergs in Val Pesona, zwischen Val Chiava, und Valdera, oder Fuldera/ welcher einen steinwurff weit forfliesset/ und dann in den Fluß Ram sich ergiesset. Wagner. Mſc.

In dem Canton Bern/ der Landvogthey Wimmis/ steigt ein solcher rohter Brunn auf/ auß einem rohten Grund/ in der Schwendi/ auf dem Kühegrimmen.

In dem Frutinger Thal besagten Hochlobl. Cantons bey Müllinen/ unweit der Kander/ in einer Wiesen/ ist auch ein solche Quell/ welche unbrauchbar liget.

Hiehar gehöret auch der so genante Rohtbach in dem Sasser-Thal/ bey dem Dorff Sassa, im Visper-Zehnden/ Wallisserlands/ dessen gedenket Wagner. Helv. Cur. p. 102.

Ja auch verdienet in diſe Claß gesetzet zuwerden das Leuker-Bad selbs in Wallis/ welches einen gelben Crocum bey seiner oberen Quelle zimlich häuffig ableget/ und den vornemsten Theil seiner Kräften demselben schuldig ist.

Von gewissen Seen/ welche durch ein brülendes Brumen ein Wetter vorsagen.

In dem Domleschger-Thal (Domestica, & Tumeliaca vallis) ist der so genante Heintzenberg/ Clivus Heinsilianus, welcher bey Tusis/ Tuscia, Tosana, anfangt/ in die 3. stunden sich der länge nach erstrecket/ und seines gleichen an Fruchtbarkeit/ und Reichtum der Einwohnern/ von 6. namhaften Dörferen/ welche darauf ligen/ nicht nur in Pündten/ sondern im ganzen Schweitzerland nicht hat. Auf diſem Berg/ ob dem Dorff Flerda liget der Paſcholer-See/ welcher die Eigenschaft an sich hat/ daß er mit starkem/ murmlenden gethön sich hören laßt/ ehe ein Ungewitter daher komt. Gleiche Wunder wirket der See Calandari, von welchem hernach folgenden Bericht ertheilt der Ehrw. Hr. Oſvvaldus Molitor, treue fliger Diener Göttlichen Worts zu Ander in Schams in seinem an mich abgegebenen Schreiben unterm 3. Apr. 1700. Im Schamsergebiet/ und Bottmäſſigkeit findet sich ein See Calandari genant auf Arosen Alp/ welcher gar klein/ daß man ihn an allen seiten mit einem stein überwerfen kan/ ist aber unergründlich/ hat seinen Einfluß/ aber keinen Außgang. Wann ein ungestüm Wetter verhanden/ so schwellet sich in mitten diſes Sees auf ein gewaltig

waltig grosser Wirbel / welcher in zunemmendem wachsen so stark brület/ daß man ihn von einem Berg zum andern/ wol 6. stund weit hören kan. Wunderseltsam ist/ was obangeruhmter Herr Molitor fehrner von disem See meldet/ und wol verdient / ob es gleich nicht unter disen Titul gehört/ hieher gesetzt zuwerden. Es hat/ schreibt er/ diser See/ noch eine andere verborgene Eigenschaft/ daß er die Menschen/ so darbey schlaffen/ an sich ziehe/ wie ich dann gehört/ und von alten Personen bin verständiget worden/ daß eine Frau zimlich weit von disem See geschlaffen/ und von demselben angezogen/ und verschlungen worden. Nach disem hat man ihren Gürtel mit Schlüßlen an dem Ufer des Rheins gefunden / welcher Fluß von dem See 4. stund entlegen. Es sind noch mehr Leuthe in leben/ welche auch bey disem See eingeschlaffen/ und da sie erwachen / schon mit ihren Füssen in dem Wasser gewesen. Vor etlichen Jahren haben etliche junge Knaben auß lust 7. Pferde in disen See gesprengt. Was geschicht. Dise Pferde sind mehr als 3. stund darinn gewesen / worauf die Knaben angefangen zu zitteren/ vermeinende/ sie seyen verloren/ haben deßwegen sich zusamen verbunden/ niemandem zu offenbaren/ was sich hier zugetragen / und eine straff angesetzt auf dene/ der dise Sach offnen wurde/ daß der alle Pferde bezahlen solte. Indem sie aber mit disen Gedanken umgiengen/ und von dem See sich hinweg begeben wolten/ komt ein alte graue Stuht/ und die übrige alle/ je ein Pferde auf dem Rucken des anderen fest angeschlossen hervor / welche aber/ als sie auf das Land kommen/ lang nach einander gelegen wie todt/ sind aber gleichwol wider zurecht kommen. Es ist auch noch diß zubemerken/ daß dise Pferde/ ehe sie eingesprengt worden/ alle beschlagen gewesen / wie sie aber herauß kommen/ alle Fußeisen verlohren. Gewißlich/ wann dise Geschichten wahr/ solten sie manchem spitzfündigen Welt- oder Naturweisen gnug zu schaffen geben. Wenigstens verdienen sie erzellet zuwerden / damit man sich befleisse die wahrheit grundlich zuerfahren/ und/ im fahl nichts an der sach were/ den gefaßten Irrtum zu widerweisen. Ich meines Orts wil es nicht bejahen / und auch nicht beneinen/ sondern allein mich hinderhalten/ einen Vernunft-Schluß zumachen in sachen/ deren gewißheit man noch nicht besicheret.

Komme nun widerum zu unserem vorhabenden Seegebrüll / und zeige an/ daß ein solcher See auch seyn sol in dem Thal Savogno in Pündten/ und noch ein anderer im Sarganserland/ ohngefehr 4. oder 5. stund ob dem Pfefers-Bad.

Gehe

Gehe ich auſſer das Schweizerland/ſo finde bey Cardano de Rer. variet. L.15.c.85. das eine ſolche eigenſchaft an ſich habe der Eupiler-See/als welcher in dem Monat April einen Thon von ſich hören laſſe/ als rüfte man laut/aber mit gebrochner Stim̃e/ôh, ôh, ôh, ôh, ôh, und zwaren ſeye diſe Stimme/ wann ſie gehört werde/ ein gewiſſer Vorbott eines reichen Geraht Jahrs an Wein/ und Getreid. Es hat auch bemeldter Cardanus ſeinen ſubtilen Geiſt in ſo weit bemühet/ daß er in ganzer domals blühender Schulweißheit ſich erſpaziert/um die wahren urſachen ſo ſeltſamer begebenheit zuerforſchen/aber endlich weiter nicht kommen können/als zu der wärme/welche bey guten Jahrgängen ſich zeitlich im Frühling in denen Eingeweiden der Erde einfinde/ und alles in bewegung bringe/welche bewegung auch mitgetheilet werde der Luft/und alſo einen Thon erwecke. Der gelehrte Morhof gedenket diſer Geſchicht auch in Hyaloclaſte pag. 183 kan ſie aber kaum glauben/erkläret ſich aber/im fall etwas an der ſach ſolte ſeyn/dahin/daß ein ſolcher Thon entſtehen könne von vilen Schwefelicht-Salpetriſchen in eine Jäſung gerathenen/und mit gewalt auß der Erden außgetriebenen Theilen/deren gegenwart/ und Bewegung/ nohtwendig eine fruchtbarkeit anzeige/und leicht/wann ſie verſtärkt wurden/einen Erdbidem erwekken könte; wie man dann gewahre/daß dergleichen oft gleichſam donnerende Gethöne mehrmalen die Erdbeben begleiten/worvon zuſehen Plin. Lib. II.c.80. Ariſt.Lib.II.Meteor. c.46. Varen. Geog Lib. I. c.10.Prop. 5. Kirch. Mund. Subterr. Præfat. Wie nun hierüber ein jeder die Freyheit hat ſeinen Geiſt zuüben/alſo geſtehe ich meines ohrts/das ſothane gewaltſame/ von wirklicher entzündung unterirrdiſcher Schwefelicht-Salpetriſcher Dünſten/herzu leitende bewegung hieher nicht diene / weilen in unſeren Helvetiſchen Landen auf ſothanes Gebrül niemalen die geringſte Erdzitterung/oder einiche andere anzeige einer geſchehenen entzündung geſpürt worden. Meines bedunkens iſt in diſem Natur-Spiel der vornehmſte actor, nicht die Wärme des Ariſtotelis, noch das Feuer der neuen Naturweiſen/ ſondern der Æolus, deutlicher zureden/ iſt die urſach diſer begebenheit herzuleiten von ungleichen Kräften der Ober- und Unterirrdiſchen Luft.

Wie ich die Sach faſſe / wird nächſt kommendes Blatt in mehrerem zeigen.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweitzer-Lands

Wochentliche Erzehlung.

Fortsetzung von einichen durch ihr gebrüll ein wetter vorsagenden Seen.

WAnn ein Ungewitter vorstehet/so wird die ausserе/ auf der Erden ligende Luft sehr dünn/ und verlieret vil von ihrer Triebkraft/ oder elasticitet, so daß dannzumal das Gleichgewicht zwischen der inneren/und ausseren Luft aufgehebt wird. Unfehlbare Zeugen dessen sind die Wetterglaser/ Barometra, Thermometra, und auch die bey den Windlöcheren und Grotten/ Æoliis Cryptis, gemachte/anderstwo anzubringende Proben. Indessen/da die ausserе Luft geschwächet wird/ spilet die innere/so in den klüften der Erden sich aufhaltet/den meister.

Æolus hic clauso ventorum Carcere regnat. Virg.

und Lib. 1. Æneid.

Hic vasto Rex Æolus antro
Luctantes ventos, tempestatésque sonoras
Imperio premit, ac vinclis & carcere frænat.
Illi indignantes magno murmure Montis
Circum clastra fremunt.

Die innere Luft/so lang sie von der ausseren gewaltig getrukt wird/bleibet in ihren Löcheren/so bald aber dise ihre Trukkraft/und elasticitet nicht mehr kan außüben/wie zuvor/machet sich jene auß ihren holen Gehalteren hervor/ und blaset mit gewalt durch alle offene Gänge/wie wir sehen in den Grotten/ in welchen der Sommer die Luft außblaset/der Winter aber von aussen hineintringet. Ist hiemit die ausserе und innere Luft anzusehen/ als zwey starke Fechter/von denen bald der einte oben liget/ bald der andere/ oder/ wie zwey mächtige Potentaten/welche gegen einander zu Feld ligen/ und bald gewinnen/ bald verlieren; denen zukomt bald eine zeitung von verlurst etlich 1000 in einer grossen Feldschlacht/ bald eine andere von gefangen nemung etlich

100.

100. in einer Parthey. Wann wir endlich mit den augen unſers Gemüts hineinſehen in die iñere geſtalt der Erden/wie ſolche hier und da/ſonderlich in Bergichten Orten/durchgelöcheret mit holen Klüften/oder Gängen/in welchen die enthaltene Luft kan ihre ungehinderte bewegung haben; wie auch diſe Hölinen allerhand Geſtalten können an ſich haben/ bald weit und hoch ſind/ bald eng/bald grad/bald krumm/ auch etwañ Schneckenförmig/ über diß auß denen Grundſätzen heutiger Natur wiſſenſchaft wiſſen/das ein durch krumme Schnecken Gänge getribene Luft einen ſtarken Thon erwekket/ſo können wir ohne mehrere weitläuffigkeit von unſerer vorhabenden Naturgeſchicht diſen Endſchluß machen/daß unter bedeuteten Seen die innere Erden eine ſolche krum̃ holl̃öcherichte geſtalt habe/ durch welche der Unterirrdiſche an gewalt verſtärkte Luft/oder Æolus getrieben keinen andern außgang findet/als in mitten der Seen ſelbs/ in welchen er anfangs erwecket ein wirbelichte bewegung/und auffſchwellen/hernach mit macht durch- und außbricht/under ſtarkem Gethön/welches ſich etliche Meilen weit erſtrecket.

Reiſe über den Splügerberg.

Durch unſere Helvetiſche Lande gehen in Italien zwey Haubtſtraſſen/ die einte über den **Gotthard**/ welchen Berg wir oben blatt 18. beſchrieben/ follkom̃ner aber beſchrieben werden bey einem anderen anlas. Diſsmal komt unter unſere Betrachtung der zweyte Haubtpaß über den **Splügen**/ an welchen wir kommen über **Chur**/durch das **Domleſchger Thal**/ weiters durch **Tuſis**/ **oder Toſanne**/die ſo genante Via mala, welche auch oben bl. 56. beſchriben worden: folglich dem hinderen Rhein nach durch das **Schamſer Thal**/bis man endlich komt in das Dorff **Splügen**/ſo unten am Berg ligt. Diſer namhafte in dem Oberen Pundt ligende Berg heiſſet **Splügen**/**Splügner**/Speluga, Spluga, Urſulus, Urſus, Culmen Urſi Montis, Colmen del Orſo, **Urſchler**/**Urſcheler**/ bey Vignerio auch S. Bernhardini Mons, bey andern auch Avicula. Er iſt Sommer und Winter/zu Roß und Fuß wandelbar/ und ſcheidet **Splügen**/das Dorff/ und das Thal **Gampolſchin**/Campus Altinus, von einander. Gleichwie auch alle hohen Helvetiſchen Gebirge könen/und müſſen/angeſehen werden vorzeiche Waſſergehalter/welche vil Brünnen/Bäche und Flüſſe/ von ſich geben/ alſo können wir ins beſonder von dem Splügerberg ſagen/ daß hieher/ gegen dem Dorff Splügen/ flieſſe ein Waſſer/ welches ſich in den hinderen Rhein ſich ergieſſet: gegen Mittag aber entſpringe die Lyca, ein Fluß/welcher

cher durch Sampolschin hinab fliesset/ bey Cläven in das Wasser Maira, so auß Bergell komt/ sich außlähret/ und dann weiters 8. Italiänisch Meilen unter Cläven in den Chumer See fallet. Steiget man von Splügen den Berg auf/ so trift man hin und wider an auffrechte Stangen /welche Marcellinus heisset stylos ligneos, die Pündtner Scazas, und/wie oben Bl. 71. angedeutet worden / zu denen zeiten da der Berg mit Schnee beleget ist/ denen Säumeren/und anderen Reisenden/den wäg zeigen. Die oberste höhe des wegs/dann über dise noch höhere und grössere Berge sind/habe A. 1700. gefunden/daß das sie erhebt über das Dorf Splügen 1080. Schuhe/ und über Zürich 3260. Zu grossem vortheil der Reisenden ist oben auf dem Berg ein Wirthshauß / welches versehen nebst andern Nohtwendigkeiten mit einer Glock / deren Klang den Reisenden im Winter dienet an statt eines Wegweisers/uñ sie weiset gegen dem Hauß selbs/ welcher oft so eingeschneyet/ daß man es von weitem nicht wol sehen kan/und nebst deme durch den scharfen Nordwind/und hellen Glanz des Schnees das Gesicht so vergehet / daß man dasselbe in die weite nicht wol brauchen kan/in welchem fall demselben muß zu hülff kommen ein anderer Werkzeug/namlich des Gehörs. Auf diser höhe des Wirthshauses ist eine zwey stunde lange schöne Ebne/mit fruchtbaren Wiesen / welche aber wegen lang bleibenden Schnees erst im Augst- und Herbstm. gemäyet werden. An dem weg ligen aufgerichtete Steinhauffen/welche denen Reisenden gleichen Nutzen schaffen mit obbemeldten Stangen. Ehe wir dise Berg-Ebne verlassen/müssen wir uns erquicken an lieblicher von Italien her blasenden Luft / welche die Reisenden gleichsam in ein ander Clima führet. Dann auf Mitnächtiger Seite gegen Splügen gemeinlich nicht nur alles wild außsihet/sondern anbey der kalte Nordwind blaset/so gar/daß man in mitten des Sommers oft meint /man müsse erfrieren/wie ich selbs erfahren in obbemeltem Jahre. Hat man aber die höhe des Bergs überstiegen / so geniesset man eine liebliche von Mittag her wähende Sommerluft/mit welcher man forthin sich erquicken kan bis auf Cläven/und anbey gewahren / wie die gegen Italien ligende Thäler nicht nur wärmer/ sondern auch fruchtbarer seyen als die disseitige/so gegen Norden ligen/allermassen in dem Sampolschiner-thal/und zu Cleven selbs/ein süsser vorschmak sich findet von Italienischen Früchten/als zum Exempel edle Trauben/ Feigen/Citronen/ꝛc. Worauß wir gleich als im vorbeygehen sehen/ wie die Winde ihre Eigenschaften hernemmen von denen Länderen / durch welche sie herwähen/und auch selbs der Südwind in den Helvetischen Landen so gegen

Italien

Italien ligen/vil wärmer gespüret wird/als in anderen / so jenseits den Alpgebirgen gegen Norden ligen/und einen zwar auch warmen/aber mit vilen Schnee- und Eißtheilchen vermischten Mittagwind haben. Obbeschriebener verschiedenheit des Splügerlufts gedenket auch Burnet Voyag. de Suisse. p. 168. Gehet man weiters über diſe Baumlose ebene des Splügerbergs fort/so trifft man ohngefahr eine stunde vom Wirthshauß an eine öde Herberg/ohne Wirth/ so gleichwol mit Mauren eingefasset/ damit die Saumer/und Saumpferde/bey anstehendem Ungewitter sich unter das Tach begeben können. Hier/bey dem Hause/kan der Reisende ein Abbildung haben der Orientalischen Reisen/ und auch deren/ welche durch Spanien vorgenommen werden/da man namlich muß mitbringen / was man wil zehren/und der Reisende eine doppelte Person des Wirths und Gasts zugleich vertrittet. Wo man den Berg abzusteigen anfangt / stehet ein alter/mit dicken/und starken Mauren versehener Thurn/ welcher zweifels ohne vor diſem ist gebraucht worden an statt einer Hochwacht / von welcher man zugleich im fahl der noht sich hat/gleich als auß einer Vestung/wehren können. Das erste Dorf/so jenselt des Bergs/annoch auf dem Berge liget / ist Madesen, welches vor das Tarvesedum der alten gehalten wird von Guler. Ræt. p. 194. b. Da hingegen andere/als Tschudius Helvet. Antiq. Msc. Plantin Helvet. antiq. & nov p. 347. Simler Comment. de Alpib. p. 104. b. Das Tarvesedum, dessen Antoninus gedenket in seinem Itinerario, ansehen vor das Dorff Splugen selbs. Von Madesen hinab in das Thal Gampolschin gehet ein an vilen Ohrten in Felsen geschnittene Landstraß/ welche mit grossen unkösten der Anwohneren muß unterhalten werden. Es haben sonderlich die/welche dergleichen Strassen nicht vil gewohnet sind/ein entsetzliche belustigung/wann ste einerseits hinunter sehen in erschrecklich tieffe Abgründe / anderseits ihre augen werffen auf verschiedene von ungemeiner höhe herabfallende/und inwährendem fall rauschende / und schaumende/ Wasserfälle/ und durch deren brausendes Getöß die Ohren erfüllen. An dem Fuß des Bergs liget das Dorff und Thal Campo Dolcino, **Gampolschin**/Campus Altinus, Campus Dulcinus genant: Es ist aber eigentlich hier noch nicht das end des Splügerbergs/dañ von Gampolschin weg nach einer viertelstündigen Ebene bis auf Cläven/ in die 5. stunde lang man immer nidsich zugehen hat: zwaren durch anmuthige Kastanien-wälder/und Obs/oder fruchtreiche Wiesen und Aeker / welche vielmal auf Felsen ligen/und kaum 4. stund in die länge/oder breite haben.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweitzer-Lands Wochentliche Erzehlung.

Von der höhe des Splügerbergs.

WAnn wir die schrege höhe des Splügerbergs rechnen von der obersten höhe bis auf Cleven/welches 7. stund außmachet / so wird uns nicht so groß vorkommen die senkelrechte oder perpendicularhöhe des Splügerbergs bis auf Cläven/bestehende in 3540. Schuhen / oder auf Zürich 3260. worauß zuschliessen / daß Cläven tieffer liget als Zürich 280. Schuhe.

Von denen Lavetzsteinen/und ihrem Gebrauch.

Ein seltsames Naturwunder / welches der allweise Schöpfer unsern Helvetischen Landen zugetheilt / und allen anderen/ so vil bisher bekant/ abgesagt. Ihme hat gefallen wollen/die hohen Alp-Firsten zu unterstützen mit Felsen/deren gestaltsame eine Göttliche Baukunst anzeiget/und sihe! under/ und in solchen Felsen gibt es allerhand Mineralien/und Metall / welche bald zu disem / bald zu jenem Gebrauch dienstlich seyn. Also ist nichts umsonst/ sondern alles kostlich außgeziert an dem Erden-insonderheit aber an unserem Eidgnössischen Berg-Gebäu. Unsere Mauren sind aufgeführt nicht von Lett/Kalk/und blossen Steinen/sondern von Gold/Silber/ Kupfer/ Eisen/ und andern Mineralien/ doch nicht/ wie wir zu seiner zeit sehen werden / also / daß ein jeder könne hingehen / und ein reines stuck Gold/ oder andern Metals von den Bergen abschlagen/und mit heim tragen. Nein. Es hat dem Schöpfer gefallen wollen/seine Schätze innert dem Gehalter der Erden/ und rauhen Felsen also stückleinweise zuvergraben/ das wir durch unverdrossenen Fleiß/und grosse arbeit sie hervorgraben/und dann erst / nachdem wir sie mit arbeiten verdienet/zu unserem Gebrauch mässig anwenden. Unter denen rauhen Felsen selbs zeiget/ und schenket/der grosse Gott uns solche/welche wir gleich dem Holz können träyen/ oder drechslen / und weilen sie das

Feuer

Feuer auf ungemeine weise außhalten/zu Koch-und anderen Geschirren anwenden. Diß sind eben die Lavetzsteine/welche wol verdienē/in einer besonderen/und eigentlichen betrachtung vorgestellet zu werden. Es heisset diser Stein Ollaris Lapis, Lebetum lapis bey Joh. Augustino Pantheo Chimist. (welcher ihne auch sol genennet haben Petram Columbinam nach der Zeugnuß Gesneri de Fig. Lapid. p. 111. b.) weilen darauß gedrechslet werden Ollæ, und Lebetes, Krüge/Töpfe/Hafen/und andere Kochgeschirr/ja auch Blatten/Becher/Schreibzeuge/ ꝛc. Bey Scaligero heisset er Comensis Lapis, der Comerstein, Exercit ad Cardan. 128, S. 2. Unter welchem Titul er sich auch findet bey C. Plinio, jenem grossen Naturforscher/welcher unter Vespasiano gelebt/ und um das Jahr Christi 80. in dem Feuer-speyenden Berg Vesuvio auß allzugrosser curiosität/ oder wissensbegird im 55. Jahr seines Alters umkommen; dann also liset man in seiner Hist. Nat. Lib. XXXIII. cap. 22. In Siphno Lapis est, qui cavatur, tornaturque in vasa coquendis cibis utilia, vel ad esculentorum usus, quod in Comensi Italiæ Lapide viridi accidere scimus. Sed in Siphnio singulare, quòd excalfactus Oleo nigrescit, durescitque, naturâ mollissimus. Hier auß erscheint sich/daß diser Stein/ und dessen Gruben/vor mehr als 1600. Jahren bekant gewesen/ und mit dem Zunamen Comensis belegt worden/nicht deßwegen/ weil er in der gegend von Como gefunden worden/ wie also geurtheilt Agricola Lib. VII. de Nat. Fossil. sondern/weilen man ihn zu Cleven gegraben/ in Kochgeschirr gestaltet/ naher Chum/ als ein domalen berühmte Handel-Statt geführet/ und von dannen weiters in Italien außgebreitet/ wie man auch noch heutigs tags in denen Clevischen Stein-Bergwerken anzeigen sol finden/ daß man vor gar alten zeiten die Gruben auch gebaut habe. Plinius vergleichet seinen Chumerstein mit Siphnio Lapide, welcher in Siphno/einer Gold- und Silberreichen Insul im Griechischen Meer/gegraben/ und auch durch kunst gedrechslet worden. Wir wissen heutigs Tags nichts mehr von dem Siphnio zu nahen aber dem Comensi Lapidi an die seiten setzen den weichen Marmor/oder Alabaster/auß deme man allerhand Geschirre drähet/noch mehr aber den so genanten Serpentin/ Serpentinum, Ophitem, Zeblitium Marmor, den man auß Sachsen in alle Europeische Länder abführet/ weilen auch der einen hohen grad des Feuers kan außhalten. Der heutige Namen/damit man unsere vorhabende Steine/ und darauß gemachte Geschirre belegt/ ist Laveggi, Lavezzi, Lavezzi/Lavezen/ Lavege, wiewol die

Steine

Steine selbs etwan zum unterscheid Pietre di Lavezzi genennet werden. Dise Wörter aber alle kommen meines bedunkens her von lebes, lebetis, lebetes, welches in Lateinischer Sprach einen Dopf/oder Hafen bedeutet/allermassen man weiters nicht nöhtig hat/ als das erste e zuverwandlen in a, und das b in u, damit herauß komme Labeti, welches die Pündner außsprechen durch Lavezzi, oder Lavetzi. An der Farb sind dise unsere Stein aschfarb/oder grünlecht/und vil weicher/wann sie erst hervor gegraben worden/als nachdem sie eine zeitlang gelegen/welches bey allen anderen Steinen wargenommen/ und der außfliegenden feuchtigkeit zugeschrieben wird. Man grabt disere Stein auß denen Gruben hervor/ wie das Erz auß den Bergwerken; Dise Steingruben heissen die Einwohnere Trone, und wenden eine unbeschreiblich grosse Arbeit an sowol in den Gruben auf den Knien einzuschlieffen/als auch die Steine zuhauen/und auf dem rugken herauß zutragen. Ligen die Steine voraussen/oder bey der Hütten des Steindrechslers/so müssen sie erstlich in eine halbrunde/oder cylindrische form/wie wir ein gleiches thun sehen bey dem Holtz/bereitet/oder gehauen werden. Ein solches halbrundes/oder an dem einten end plattes/am anderen außgebogenes stuck Stein nimmet der Drechsler/haltet den zugespitzteren theil an das Feuer/daß er wol erwarme/ bestreichet denselben mit Pech / haltet ihne geschwind an ein arm dickes abgebnetes Holtz / welches dann so fest wegen äusserlich zu trukender Luft an dem Stein klebet/daß man es hernach nicht anderst/ als mit gewalt davon sondern kan/gleich wir auch sehen/ daß zwey wol polierte/auf einander mit öhl geriebene/ Marmel/ so stark auf einander halten/ daß man 20. 30. und mehr pfund damit aufheben kan/ ehe sie von einander fallen. Wann auf oberzellte weise der Stein an dem Träystul/ welcher gleich einer Mühle vom Wasser getriben wird/ angesetzet/ so nimmet der Meister seine eiserne/spitzige/anfangs grade/ hernach je mehr und mehr krumme Instrument/arbeitet damit in den Stein hinein/ und drechslet auß einem stuck Stein 5. 6. oder mehr Geschirre herauß/ die in einanderen ligen/ und einen einigen Einsatz außmachen. Endlich bevestnet man dise Geschirre mit Eiserner Banden/damit sie zum Kochgebrauch können über das Feuer gehenkt/und widerum ab demselben genommen werden. Den ganzen Proceß der Arbeit beschreibet sehr wol der berühmte Scaliger. l. c. nach dessen zeugnuß die Einwohnere des A. 1618. unglüklicher weise durch einen Bergfall untergangenen Flecken Piurs/alljährlich sollen in die 60000. Ducaten mit disem Steingewerb gewonnen haben. Es erinnert diser Herr über

diß/

biß p. 177. daß in disen steinernen Kochgeschirren die Speisen eher und besser sieden/als in anderen/so von Meissing/Kupfer/ oder anderem Metall gemachet seyn; daß auch die Speisen in ihrem natürlich guten Geschmack bleiben/ und keinen frömden an sich nehmen. Dise Geschirre brechen anderst nicht/als durch den fall/und lassen sich/wann solches geschihet/widerum durch hefte zusamen flicken.

Zum Beschluß melde noch kürzlich an die Ohrte/wo dergleichen Lavezzi außgegraben/und zubereitet werden.

Guler in seiner Rhætia p. 193. b. gedenket eines Fleckens/Uscionum genant/neben Cläven/ dessen Einwohnere gar nahe alle mit Steinwerk sich nehren/und pag. 196 des Steinbergwerks neben Plurs: weiters pag. 181. b. eines anderen in dem Malenkerthal/ welches ein theil ist des Veltleins; item p. 188. b. eines anderen ob dem Masiner-Bad/ an dem Fuß des Goldbergs/ auch im Veltlein.

Heutigs tags grabt/ und rüstet man auch dergleichen Steine nicht nur zu Cläven/sondern auch im Verzascher-Thal der Herrschaft Luggaris/ welche unter der Bottmässigkeit der XII. ersten Orten der Eidgnoßschaft stehet.

Von dem starken Fönwind/welcher zu außgang des Octobers/ und anfang des Novembris/1705. unsere Schweizerische Lande durchwehet/ und dem daher entstandenen schaden.

Weilen unsere Helvetischen Lande den obersten Gipfel von Europa außmachen/ist kein wunder/ daß alle Winde auf uns stärker zublasen/ als auf andere nidrigere Orte/ja/ wie oben bereits gezeiget worden/ uns auß unserem Vatterland wurden vertreiben/ wann nicht dem Grundgütigen Gott gefallen hette durch den unterscheid der Thäleren/ und Bergen/ uns und unsere Güter/gleich als hinter grossen Vormauren zubewahren. Auf denen Bergen ist es gar niemalen still/ ein jeder Wind/ der auf einer ebene kaum gespüret wird/blaset dort sehr stark; und gemeinlich kalt/ ausser wañ der Mittagwinde wehet. Auch selbs in den Thäleren werden die winde gleichsam gefangen/ üben deßwegen ihre kräfte mit grösserem gewalt auß. Wie zum theil vorhabende Histori außweiset/ zu deren völligem verstand nöthig seyn wird in nächst folgenden Blätteren die Beschaffenheit des gegenwertigen Jahrgangs von dem Augusto her in betrachtung zuzeuhen.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands Wochentliche Erzehlung.

Von dem starken Fönwind / der vergangnen October und Nov. unsere Land mit grossem erfolgenden Schaden durchwehet.

IN dem Monat Augusto hatten wir eine ungemein anhaltende Hitz und trökne. Auf denen hohen Alpen schmolze der Schnee und die Eisberge stärker/ als in vilen anderen Jahren/ und kan ich bezeugen/ daß in meiner dißjährigen Reise über die höchsten Spitzen der Helvetischen Gebirgen daselbst gespürt habe eine solche Wärme/ dergleichen mir um dise Jahrzeit auch auf nidrigeren Gebirgen nie vorkommen. In zeit von 4. Wochen hatten wir kaum zwey tag Regenwetter. Diser Witterung machte hoffnung zu reicher einsamlung köstlicher Herbstfrüchten. Es hat aber der Außtrag gezeiget/ daß dise zeit zwar in ansehung der wärme denen Früchten vortheilhaftig / aber wegen mitlauffender trökne sehr nachtheilig gewesen/ weilen der Nahrungssafft durch beständige außdämpfnng auß der Erden/ und den Pflanzen selbs ihnen entzogen worden/ daß sie nach gestaltsame der Jahrzeit nicht genug nachwachsen können. Hierauf bis mitten Septembris war die Witterung kalt und naß. Die Feuchte zwar schiene die von allzu grosser trökne in dem wachstum verhinderte Früchte widerum nachzubringen; die Kälte aber zoge die Zäseren der Gewächsen also zusamen / daß man gleichsam ohne hoffnung war/ trinkbaren Wein zumachen/ und die Baumfrüchte auch in ihrer grösse eingezogen worden. Zu ende des Sept. aber und zu anfang des Octobris kamen widerum lieblich warme/ mit warmem winde/ und Regen/ untermischte Täge/ welche endlich die Trauben zu bald völliger reiffung bequem machten. Es ist zwaren auf denen hohen Gebirgen/ und auch zwischenligenden Thäleren unter der Regierung obgemeldter kalt und feuchter Witterung der Schnee zeitlich/ und in grosser menge/ eingefallen/ daß man/ ehe mans vermeinte/ ab den Alpen fahren müßte / und ein den 4. Oct. in Pündten gefallener schwerer/ auch hoher Schnee die Fruchtbäumen/

me zwar durch brechung der äſten ſehr verderbt/ ſonſten aber durch entſtandenen Lauen Wind/ohne ſchädliche Kälte zerſchmolzen. Den 8. Oct. abends um 10. uhr ſahe man bey uns einen Ring oder Hof um den Mond/ auß deſſen Erſcheinung man/nach anleitung deſſen/ was oben N. 1 und 10. pag. 41 und 40. gemeldet worden/ wol könte von ſeltſamen Luft-änderungen muthmaſſen/welche auch erfolget. Um die mitte des Octobris hielte in denen hohen Gebirgen/und Thäleren/ vil Tag nach einanderen an ein ungemein ſtarker und warmer Fön oder Mittagwind/welcher im Glarnerland/ Pündten/ Urnerland/Liwinerthal/ſehr vil Täcber beſchädiget/ auch an hohen Ohrten ganz weggetragen/ ja ſo gar Nageltächer (welche von kleinen Lerchinen Schindlen gemachet/und mit eiſernen Näglen angeheftet werden) zerriſſen. Auf diſen warmen/und ungeſtümen Fönwind/ und in Pündten geſehene 2. Regenbögen/welche in daſigen Landen um diſe Jahrszeit ungemein ſind/ iſt ein ſehr ſtark Regenwetter erfolget/und hat der Schnee aufs neue in denen hohen Gebirgen zu ſchmelzen angefangen/ ſo daß theils von dem Regen/ theils von dem geſchmolzenen Schnee alle Waſſer ſtark angeloffen/und hier und da merklichen ſchaden verurſachet. Ein Edler Herr und Freund auß dem Domleſcherthal berichtet folgendes. Bey uns ſind alle Waſſer ungemein angeloffen/ ſo daß den 21. Oct. ſt. v. ſonderlich der neben unſerem Flecken Tuſis abflieſſende kleine Bach Nolla mit wegreiſſung der ſtärkeſten Wuhren/oder Dämen/beſchädigung der Brucken/ und Waſſerleitungen/ untergrabungen/und hinführung des Bodens/ Kraut- und Baumgärten/ auch anfüllung mit unſaglicher Materi des Betts/oder Alvei des Rheins/ wordurch diſer überloffen/nicht nur die ſchönen Güter überſchwemmet/ſonder mitten durchgebrochen/ und gegraben/jämerlich gehauſet/und gewütet. Es iſt der Nollen mit ſo erſchröklichem ſauſen und brauſen/ über einander hergetrieben/mit ungeheur groſſen Steinen/ Holz/ Bäumen/ vermiſchten ganz dicken/dintenfarbigen Materi/ welche jeweilen ſich etwas verſteckend ſchwarze Wellen in die höhe trieben/ ſo grauſam herunter gefahren/ daß kaum die Augen und ohren was entſetzlichers hetten ſehen/und hören können; ja kein Entwurff/wie graußlich er were/der Sach ſelbſt/ und kaum die Einbildung dem Augenſchein wurde entſprechen können. Es haben mich/ſchreibt er ferners/ glaubwirdige Zeugen verſicheret/daß da die gröſte Furi hervorkommen/ die Waſſerleitung/ ſo über den Nolla mehr als zwey klafter hoch gefuhret wurd/durch den bloſſen vorgehenden Dunſt (wie etwan in den Lauwinen widerfahrt) ehe die Materi ſelbs ſolche berühret/hinweg geriſſen worden.

den. Der Schrecken ware so groß/daß die Leuthe nicht allein auß den Müllinen/ so doch noch unbeschädiget geblieben/ sonder zu oberst im Flecken auß den Häuseren ihre Sachen anderwerts in sicherheit getragen. In summa/ es hat uns der Gerechte Gott mit schrecken/und schaden heimgesucht/der auf etlich 1000. Gulden/so das gemein Wesen/und besondere Personen leiden/ gerechnet wird. Um den Gotthart sind die Wasser auch sehr streng angewachsen/so daß disseits die Reuß/und jenseits der Tesin mit wegführung der Brucken/abreissung des wegs/grossen schaden verursachet. An der Schöllinen/einem engen Paß zwischen der so genanten Teufelsbrugk/ und Gestinen/sol ein stuck vom weg wol in die 20. klafter lang eingefallen sein/ welches mit grosser mühe und unkösten widerum hat müssen ersetzet werden/damit der Paß auß dem Schweizerland in Italien offen bleibe. Im Glarnerland sind die Waldwasser so angeloffen/ daß neben anderm auch 7. gewölbte Brucken verderbt worden. Zu anfang des Novembris ist durch anhaltende Regen die Linth so hoch angewachsen/ daß sich keine alte Leuthe um gegenwertige Jahrszeit zuentsinnen wüssen. Absonderlich müssen die Bergwasser angeloffen seyn jenseits der hohen Gebirgen auf seiten Italien/ weilen die Zeitungen uns nicht genugsam beschreiben können den elenden Zustand/in welchen vil Länder/ Güter/ und Völker gesetzet worden. Auf dem platz zu Luggarus/einem unter der XII. Ohrten Regierung stehenden schönen Flecken/fuhre man mit Schiffen. Vil andere am Langensee (Lacus Verbanus, Lago Maggiore) ligende Orte/ waren in grosser gefahr der überschwemmung. In Italien war von Pavia bis Voghera anders nichts zusehen als lauter Wasser/ so gar ist der Tesin überloffen. So hat auch der Po Fluß vil Land unter Wasser gesezt/und die Menschen genöhtiget/sich auf die Bäume/und Tächer zu flüchten. Das Ferrarische/Mantuanische/Polesinische/und Modenesische/stuhnden allerdings unter Wasser. Und sollen dem Bericht nach nicht nur vil Häuser weggeschwemt/ sonder über 1000. Personen ertränkt worden seyn. Ja es sollen hin und wider in Italischen Landen die Wasser inert wenig wochen mehr schaden gethan haben/ als beyde Armeen den ganzen dißjährigen Feldzug hindurch. Es ist aber mein Vorhaben nicht/das Papier anzufüllen mit vilen besonderen auß Italien herzuholenden Zeitungen; Ich halte mich allein an der Schweiz/ und gehe gleichwol/ meinem Vatterland zugefallen/nicht nur in die Nachbarschaft Italiens/sondern gar über das Mittelländische Meer in Asien. Wie ist das zuverstehen? Es beliebe der geneigte Leser in antwort folgendes zubemerken/

ken/und nach ſeiner habenden Freyheit meine auch freye gedanken gut zuheiſſen/oder zuverwerffen/oder zuverbeſſeren. Wann ich der vergangenen beſtändig warmen/und trokenen Sommer-witterung nachdenke/ ſo komt mir die ob unſerem Schweitzerland ſtehende ganze Dunſt- oder Luft-kugel (Athmoſphæra) vor nicht nur in ihrer ordinari Sommerlichen Dünnung/oder außdehnung/welche unter anderem auß denen höheren Abend- und Morgen-dämerungen abzunemmen/ſondern alſo auſſer der ordnung dünn / daß ſich ihr gröſter theil auß unſeren Landen hinweg/und naher Italien/ und übers Meer in die Türkiſche/und andere Morgen-Lande gezogen: Gewißlich dahin eher/als anderſtwohin/weilen gegen Norden die Luft je mehr und mehr dick und dicht / folglich der truckung unſers außgedehnten Lufts widerſtanden. In Aſien ſelbs hat die in ihrer dünnung gewaltig verſtärkte Luft ſich ſo weit außgebreitet/bis ſie theils von der kalten und dicken Nord-Luft/einerſeits/theils von der dicken ob dem Europeiſchen/Caſpiſchen/ Rothen/ Perſianiſchen/Arabiſchen/und Indianiſchen Meeren ſtehenden Luft beyderſeits nach gemachtem anlauff nicht nur von weiterem fortſchreiten abgehalten/ ſondern gar durch der dicken Luft elaſtiſche Triebkraft zuruk zuweichen genöhtiget worden/und zwaren/wie leicht zuſehen/ eben den Weg / durch welchen ſie kommen. Diſes zwar were die natürliche urſach eines auß der Türkey/Arabien/Perſien und Indien in Europam / und beſonderbar in unſere Eidgnöſſiſche Lande zuruk kommenden Fön- oder Mittagwinds / bey deme aber auſſert der wärme kein weiterer gewalt ſich wurde zeigen. Hiervon wurde allein der auf ſeiten Italiens ligende Alp-Schnee ſchmilzen/ und darvon die Waſſer/ſo gegen Mittag von unſeren hohen Gebirgen ablauffen/ ſich merklich ergieſſen. Wann wir aber über diß die Luftkugel anſehen als ein in beſtändigen Wellen bewegtes Meer/einen flüſſigen cörper/deſſen Theil in beſtändigem Gleichgewicht/aber auch in beſtändiger Bewegung ſind / alſo daß bald die auf- und abſteigenden / bald allzu nahe auf einander ligenden Wolken/bald die Bergichte beſchaffenheit der Landen/bald andere/und andere urſachen eine auch ſanft daher fahrende Luft können einen ſolchen trieb geben/ daß ein wirklicher/und ſtarker wind erfolget. Hierauß iſt leicht zufaſſen/wann unſere vorhabende Fön villeicht in ihrem Zug über das Mittelländiſche Meer / und ebnere Länder Italiens gemach einher gefahren/ erſt aber in unſeren zwiſchen hohen Bergen eingeſchloſſenen Helvetiſchen Thäleren den jenigen gewalt bekommen / welcher die verhanden geweſene Dünſte in Regen verwandelt/die Tächer abgedekt/Häuſer/Ställe und Bäume umgeworffen/und anderen ſchaden zugefüget.

Seltsamer Naturgeschichten Des Schweizer-Lands Wochentliche Erzehlung.

Von denen Erdbidmen/welche in unseren Landen gespürt worden den 13. und 17. Nov. diß lauffenden Jahrs.

Es stellet uns Gott täglich vor augen so vil Spiegel seiner unumschrenkten Güte/Weißheit und Allmacht/ als vil natürliche Cörper/ und deren Eigenschaften/oder Wirkungen sein/ dardurch uns zuveranlasen/ Ihne/als den ursprung alles guten/zukeñen/ und zupreisen. Waß wir aber diſe unsere schuldige Pflichten gegen Ihme/ dem grossen Gott/ verabsaumen/so befihlet er diſen sonſt natürlichen Cörperen/ daß ſie uns dienen ſollen zum Schrecken/oder zur Straff. Ein Exempel des Schreckens haben wir gehabt den 4. Nov. 1704. an einem ſtarken Erdbeben/ welche unſer Land erſchütteret/ und unſere in Sünden ſchlaffende Gemühter billich hat ſollen aufwecken zur Buß. Nun/nach verflieſſung eines Jährigen Termins/ kehret der allgewaltige Schöpfer der Natur widerum bey uns ein mit einer neuen Erderſchüttung/welche den 13. Nov. Folglich 9. tage ſpähter/ als vor einem Jahr/unſere Statt und Landſchaft Zürich in bewegung gebracht/ ja auch zu gleicher zeit/nämlich zwiſchen 3. und 4. uhr am Morgen/geſpürt worden in der Landſchaft Thurgäu/ in der Graffſchaft Toggenburg/und/ wie man berichtet/im Schwabenland/aller orten mit einem vorhergehendē knall/ und putſch/da dann der meiſten auſſagen dahin gangen/ daß nebſt einer Erzitterung der Häuſeren und Fenſteren jedermañ bedunket/man werffe einen ſchweren Sack auf den boden. Zu Stettbach hinter dem Zürichberg hat ein Mann/der auf der Reiſe war/nebſt der Erzitterung gewahret ein zweyfaches Wetterleuchten/wordurch widerum bekräftiget wird das/ was oben N. 12. p. 47. und N. 22. p. 88. von dergleichen Feurigen Luftgeſchichten geſchrieben worden. In denen nächſt vorgehenden Tagen hatten wir unbeſtändige/bald warme/bald kalte/bald trokene/bald naſſe/ Witterung. Aber zu anfang des Monats brachte der ungewohnt ſtarke Mittag-oder Fönwind

auch

auch eine ungemeine Wärme in unser Land / daher der Schnee auf den hohen Gebirgen aufs neue angefangen schmilzen / die Wasser aller Ohrten anlauffen / welche grossen schaden hie und da verursachet / worvon auch oben gemeldet worden. Bey diser Erdzitterung bliebe es nicht. Zu Eglisau / und dortherum / einer dem Loblichen Stand Zürich zugehörigen Vogtey / spürte man vier tag hernach / den 17. Nov. abends nach 7. uhren einen neuen Erdbidem / und zwaren stärker / als den ersten. Bey welchem anlas zugewahren / daß die Gegne um Eglisau / so auch die Grafschaft Baden / Freyherrschaft Sax / nebst den Loblichen Cantonen Basel / und Glarus vor anderen Orten des Schweitzerlands denen Erderschütterungen unterworffen. Von denen natürlichen Ursachen der so oftmaligen Erschütterungen des Glarnerlands / und sonderlich des Grossen Thals / ist bereits gehandlet worden N. 31. p. 121. ꝛc. und fügen wir zu mehrerer bekräftigung dessen / was domals geschrieben worden / hinzu / das von Schwanden bis ins Linthal sich aller Orten zeigen Schwefelbrüñen / und andere Mineralische Wasser / worauß die Materialien zu einem Unterirdischen Feuer ohnschwer können hergeleitet werden. Von der Statt und Landschaft Basel ist zuvermuthen / daß die unter Ihro gelegenen hölinen / in welchen sonderlich vil Schwefel / und andere dergleichen Materialien / gelegen / wärenden so gar starken Erschüttungen in den Jahren 1357. 1372. 1416. 1428. 1444. ꝛc. von welchen oben N. 32. p. 125. meldung geschehen / eingefallen / und mit Felsen / Sand / und anderer dergleichen nicht entzündlichen Materi verschüttet worden / weilen man gewahret / daß sint ungefahr 100. Jahren die Erdbidem allda nimmer so oft und stark gewesen / wie vor disem / ja mehrmalen in andern Orten des Schweitzerlands Erschütterungen gespürt worden / und aber Basel jähr außgangen. Eglisau / Sax / und Baden / halb ist auß ihrer Situation / oder Beschaffenheit ihres Lagers zuschliessen / daß solche gleichsam unterminiert mit vilen holen Klüften und gängen / in welchen eine entzündte Materi nothwendig muß die obere Erden-Rinde aufheben / und in eine Erzitterung bringen. Es senkten und lenkten sich alldort in erneuerung der Erde nach dem Sündfluß die Berge und Felsen von allen seiten gegen einander / so daß sie gleichsam ein natürliches Gewölbe müssen außmachen / unter welchem dann die holen Minen / oder gänge sein. Es sol uns billich die betrachtung so thaner Naturgewölben setzen in eine heilige forcht / und anmahnen zu einem beständig frommen Leben / weilen

len wir niemalen/Menſch- und natürlicher weiſe zureden / ſicher ſind ; dann/ lieber/wo wollen wir hinfliehen/wann die Erde/ welche uns tragen ſol / ſelbs wanket? Was vor Mittel wollen wir ergreiffen / wann die ſchwankende Pfeile diſer Gewölben einfallen? Hierüber kan mit luſt geleſen werden/was der gelehrte Redner Seneca ſchreibet Lib. VI. Quæſt. Nat. cap. 1. Um ſo vilmehr haben wir hohe urſach / mit unſerem Gott uns zu verſühnen/weil unſer Schweizeriſches / mit Bergen über diß beſchwertes/Erdengewölb bereits vil ſtöſſe außgehalten / und wir ſo wol auß diſen Natürlichen urſachen/ als auch moralibus cauſis, ich verſtehe die überhand nemenden Sünden/ und Boßheiten/vermuhtlich merken können/daß der terminus fatalis nicht mehr weit von uns abſtehe/da Gott nach ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit / und unerforſchlichen Weißheit/ die Pfeiler unſers Lands kan laſſen einſinken/ und uns durch die Erde ſelbſt verſchlucken.

Von vilen Waſſerquellen zu Flims.

Diſes Dorf Flims/Flyms/Flemeſium, ad Flumina, liget in dem Oberen Grauen Pundt/ohngefahr 1000. Schuhe in perpendicular- oder aufrechter höhe über Reichenau/und hat ſeinen alt Lateiniſchen/ oder jetzig Pündtneriſchen Nahmen von vilen Waſſerquellen / welche alldort ſich finden/dann Flim in daſigen Landen heiſſet einen Fluß/und hat zweifelsohn diſeres Wort ſeinen urſprung vom Lateiniſchen Flumen. Es ſind zwaren alle unſere Helvetiſche Gebirge anzuſehen als Schatzreiche Waſſergehalter/ we die von ihnen abflieſſende unzehlich vil Brünnen/Bäche/und Flüſſe deſſen genugſame Zeugen ſeyn. Nirgends aber habe ich bis dahin ein ſo ſeltſame vile/und häuffige/hervorquellung koſtlicher/Cryſtall lautern Waſſeren geſehen / wie zu Flims. In dem Dorf ſelbs zehlet man in die 13. Haubtquellen/deren etliche unmittelbar an dem Ort/wo ſie hervor kommen / einen halben/andere einen ganzen/einiche auch zwey Schuhe breit ſeyn / und mit gewalt hervor trucken. Einiche von diſen Brunn- ja Bachquellen ſind beſtändig gleich/ das ganze Jahr auß/ andere aber flieſſen nur/ gleich denen Meybrünnen/ eine gewüſſe zeit. Von diſen urtheilen die Einwohnere/ daß ſie herkommen von dem auf hohen Alpen flieſſenden Eis und Schnee/ von jenen aber/daß ſie entſtehen von denen auß dem inneren Eingeweid der Erden aufſteigenden dünſten. Wer wird nicht hierauß ſchlieſſen, daß in unſerem Schweizerland auch die ungeſtudierten die beſten Naturkündiger ſein? Und gewißlich gefallen mir deren vernunft urtheile oft beſſer/als die ſpitzfündigſten Hirngrillen der gelehrteſten Männeren/ welche die Natur nirgends/

als

als in ihren Bücheren/oder gar allein in ihrer Einbildung gesehen. Wer die situation, oder Lagerstatt hiesiger gegend mit verstand ansihet/der wird unseren ungelehrten Lehrmeisteren bald beyfall geben/und zugleich die beruffene schwere Streitigkeit von dem ursprung der Brünnen/ ob selbige herzuleiten seyen von dem Regen/Eis/und Schnee/oder unterirrdischen Dünsten? ohne grosse mühe entscheiden. Es liget dises Dorff an dem Fuß des Bergs Ober-Alp/dessen höhe nicht zugespizt/sondern mit breiten/ganzen/oder mehrtheils ungespaltenen Felsen/gleich ein Brennhafen mit seinem beschlossenen Helm/ bedekt. Diß ist eben die ursach/warum die unterirrdische aufsteigende Dünste nicht so leicht können außrauchen/ sondern gezwungen werden an dem oberen Berghelm anzustossen/ und sich in die hole Wassergehalter/ so in dem Berge verborgen ligen/zusamlen/woher dann durch hole/ under der Erden fortgehende Canäle die Wasser geleitet hier und da mit gewalt/ wegen des hohen falls hervor quellen/da indessen andere/ so nicht allezeit fliessen/ wol können von dem in die Erdenspälte eingetrungenen Regen-Schnee- und Eißwasser herkommen/ und also beyde obeingeführte Meinungen gar wol mit einander verglichen werden. Die namhafteste Quell heissen die Einwohnere **Gorg**/als wolten sie sagen Gurges. Disere ist mächtig/so bald sie hervor geflossen/eine dabey stehende Mühle zutreiben. Ein andere heisset Jlg Davôs. Vier andere Quellen tringen hervor in der weite von 11. schuhen in der gegne Furnasch. Es sein die Einwohner so delicaten Geschmaks/daß sie die einten Quellen den anderen vorzeuhen. Jch hab die so verschieden seyn sollen/fleissig gegen einander abgewogen/und eines gewichts befunden. Von den Einwohneren ist merkwürdig/ wie mir der Ehrw. Hr. Antonius Rosselius, treueiferiger Pfarrer des Orts angezeiget/daß sie gemeinlich vor der zeit graue Haar bekommen. Sie selbs schreiben die Ursach zu disen vilen Wasserquellen/ ob aber dises vernunft urtheil so glücklich seye/als das von dem ursprung ihrer Wasseren/überlasse dem geehrten Leser. Jch meines Orts wolte eher in betrachtung setzen die hohe situation des Dorfs selbs/ und alldortige subtile Luft/ und durch die meiste zeit des Jahrs regierende Kälte/von welchen die Hautzäseren/ und Schweißlöchlein näher zusamengezogen werden/als andern Pündteren/so in den Thäleren wohnhaft sind; wordurch dann/ gleich bey alten Leuthen zugeschehen pflegt/eine geringere Nahrung denen Haaren zukomt.

P.S. Mit und nebst diser letsten Zeitung hat der geehrte Leser zuempfangen das Titulblatt des ganzen Ersten Theils/und dessen Register/welches er verhoffentlich wird geneigtwillig/und zu vernügen/aufnemmen.

Zu fehrnerem Bericht dienet/daß ein ganzes Exemplar kostet 1. Gl. 12. ß.

TAB. I.

Das erste Kupfer-Blatt stellet vor den in seinen Hütten arbeitenden Sennen mit allem behörigen Geschirr.

A. Ist der einfüssige Melck-Stuhl / welchen der Senn mit dem Riemen a. um den Leib bindet mit dem Salb-Horn b.

B. Eine Melckteren / darein die Milch gemolcken wird.

C. Ein Milch-Täußlein, welches angefüllet wird auß vielen Melckteren.

D. Die Sollen/oder Milch-Sienen/ruhende auf dem Sollenheber E.

E. Das Well-Band-Käß-Kesse / welches hanget an dem Thurner. H. Zwerch über das Kesse liget die Kesse-Schindlen / G. in welcher ein halbrundes Loch zu Fassung des understen Theils der Sienen.

I. Das Lupp-Täußlein/darinn das Lupp verwahret wird.

K. Ein grosse durchlöcherte höltzerne Ziger-Kelle/wormit man den Abzug wegnimmet.

L. Die Käß-Brechen/darmit man die Bulderen, eine zusammen geronnene Materj/umrühret und zerbricht.

M. Der Stiel-Napff, Haggen-Napff, Gon / dienlich zu Außschöpffung der Sirpen.

N. Eine Mutten/darein man den Käse fasset, und gestaltet.

O. Das Mutten-Holtz / darauf die Mutten abhaldig gestellet wird.

P. Der

P. Der Schweid-Napf, bequem zu Abnemmung des Vorbruchs.

Q. Das Tranck-Faß / darinn man aufbehaltet das Saur-Tranck / oder Saur-Schotten, zu fölliger Scheidung der Sirpen.

R. Ein höltzerner 3- oder 4. Finger breiter Ring, Käsjärbe genannt, damit der Käse umfasset wird.

S. Ein in der Käsejärbe ligender, mit der Käße Blechen / und Brett bedeckter und mit Käs-Ladstein beschwerter Käse.

T. Das Ancken-Faß / oder Liren / darinn der eingeschüttete Nidel durch stätiges Umtreiben der Hand-Hebe in Butter verwandelt wird.

V. Ein Ancken-Kübel / auch dienlich zur Ancken-Bereitung, sonderlich aber gebräuchlich an denen Orten, da man nicht viel Butter auf einmahl machet.

W. Ziger-Rumpf / oder auch Ziger-Trimmen, darinn der Ziger aufbehalten wird.

X. und Z. stellet vor eine mit einer Schindlen belegte Säumelckteren / ein Geschirr, darinn man den Schweinen zu essen bringt: Gibet ab den vornehmsten Sitz bey den Sennen, welchen auch genieſſen die fremden Gäste, denen sie wollen Gutes thun.

V. Zeiget die höltzernen Schuhe der Sennen.

TAB. II.

Das zweyte Kupferblatt bildet ab das Badhauß zu Pfefers/ wie es angesehen wird jenseits des Bachs Tamina.

C. Stellet vor die endliche überführung des Wasser-canals über den Bach Tamina F.
D. Der Gang/ auf welchem man hingehet zur Quelle.
G. Die Thüren/durch welche man kommet auf den Gang.
H. Die Wasserröhren/ von welcher die Gäste trinken/und dabey auf einem kleinen Läublein spazieren.
S. Das Badhauß/oder Losament selbs/in welchem 5. Böden. 1. Der Oberste. 2. Der Capellen Boden. 3. Der Kuchin Boden. 4. Der Laternen Boden. 5. Der unterste.
T. Die Trinklaube/ auf welcher die Trinkgäste spazieren.
V. Die Bettler Kuchi.
W. Die Seite gegen Valenz.
Y. Die Seite oder Felsichte Wand gegen dem Kloster.
X. Der Orth/wo die Bäder sind/und das Wasser ablauft.
Z. Fünf neben einander stehende Secret.

TAB. III.

Das dritte Kupferblatt zeiget an/ wie die Wasserleitung an denen hohen und finsteren Felswänden/nächst dem rauschenden Taminna Bach fortgesetzet/und die Canäle im Winter versorget werden.

A. Ist ein Brücklein/über welches die Canäle getragen/ und abgelegt werden in die Höle D.
B. Ist die linke seite/worinn man zur Quell hingehet.
C. Die rechte Seite.
* Sind Balken/die in die Felsen selbs eingesenket/ auf welchen die Canäle/und der Gang selbs/ligen.

TAB. IV.

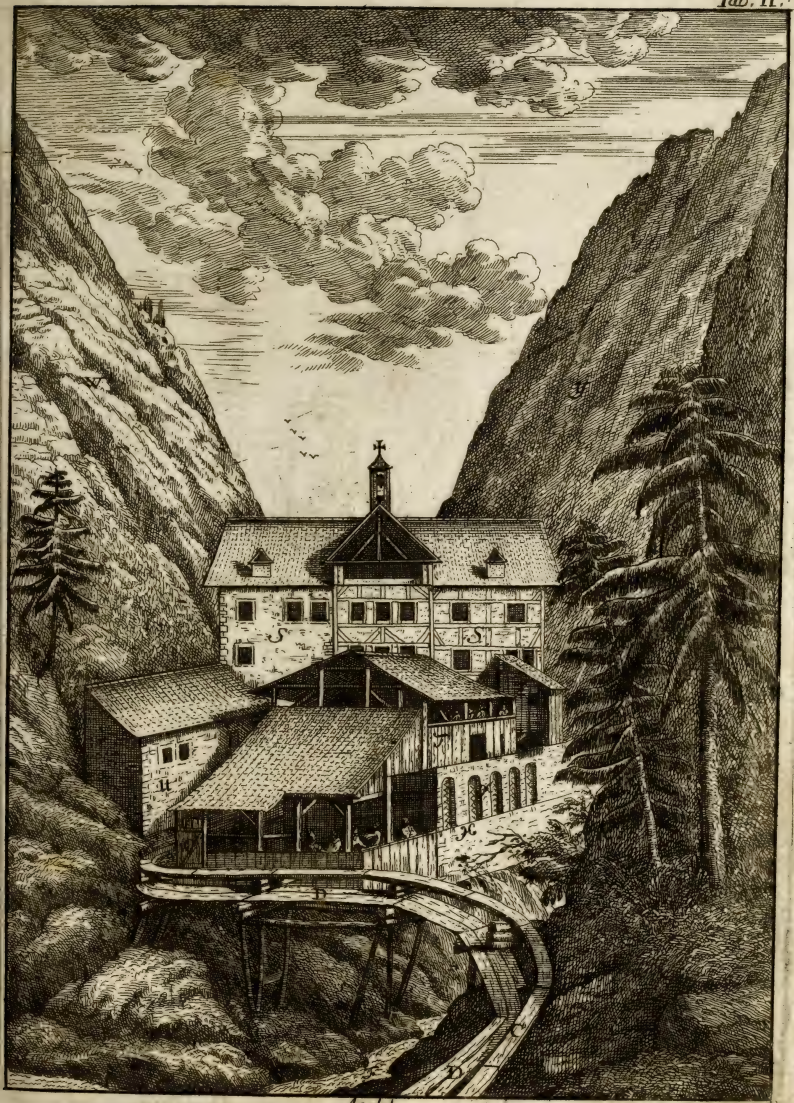
Das vierte Kupferblatt zeiget den Ohrt/ da die Pfefersquell/ und anfänglich das Badhauß selbs gestanden.

A. Ist ein Felse/ innert deme die Quell entspringt/ welche vornemlich innert dem Thürlein. B. Verwahret ligt/ und durch unter-irrdische Canäle D. fortgeleitet wird in die grosse den Felsen nach 600. Schritt weit gehende Wasserleitung;

C. Hier tringet das Pfeferswasser auß der Erden/ wann es häuffig ist/ hervor/ und lauffet ohne Nutzen in den Taminna Bach. F.

E. Ein schöner hoher Wasserfall von dem Taminna-Bach/ welcher sich unter die Felsen verbirget/ und bey F. widerum hervor tringet.

G. Ist der Ohrt/ da vor altem das Badhauß auf den Felsen gestanden.



Ac.del.

A
A
Joh. Mel. Füllii Fec.

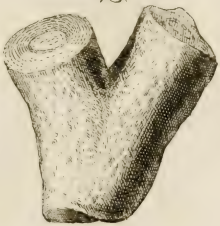
C
D
G
D

Tab. V.

J. Melchior Sueßli, ad vivum delineavit et fecit. Tigvri.

17.

18.

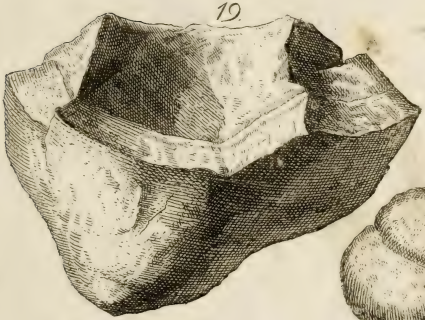


20.

21.

22.

19.



22.

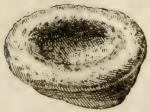
23.

23.

25.

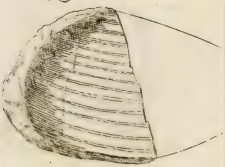
27.

24.



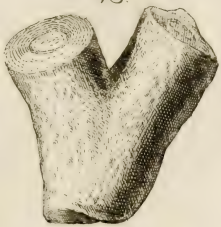
26.

28.



17.

18.

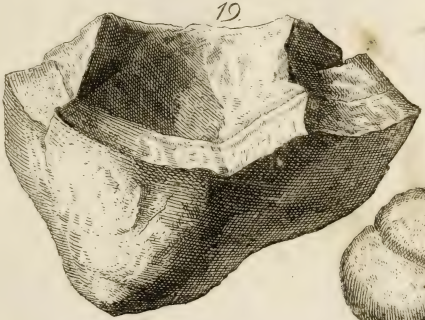


20.

21.

22.

19.



22.

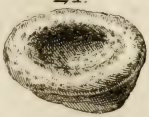
23.

23.

25.

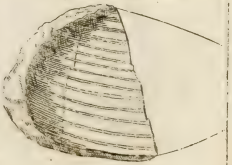
27.

24.



26.

28.



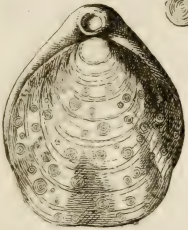
29.

29.

30.

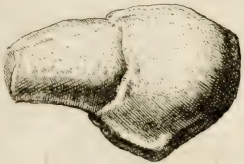
31.

32.

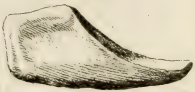

32.

34.

35.


36.

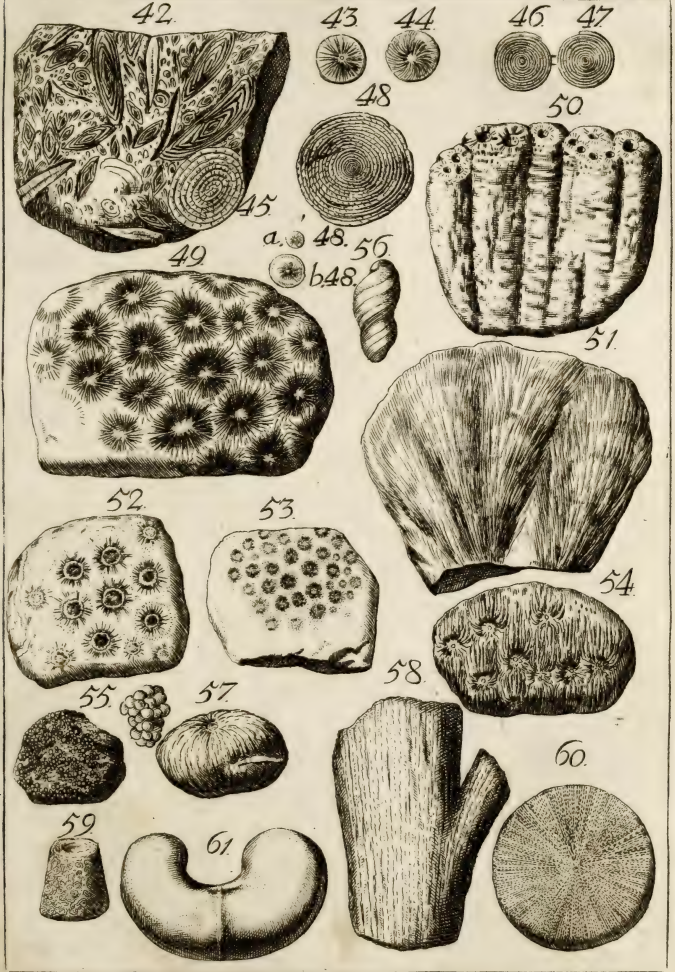
37.

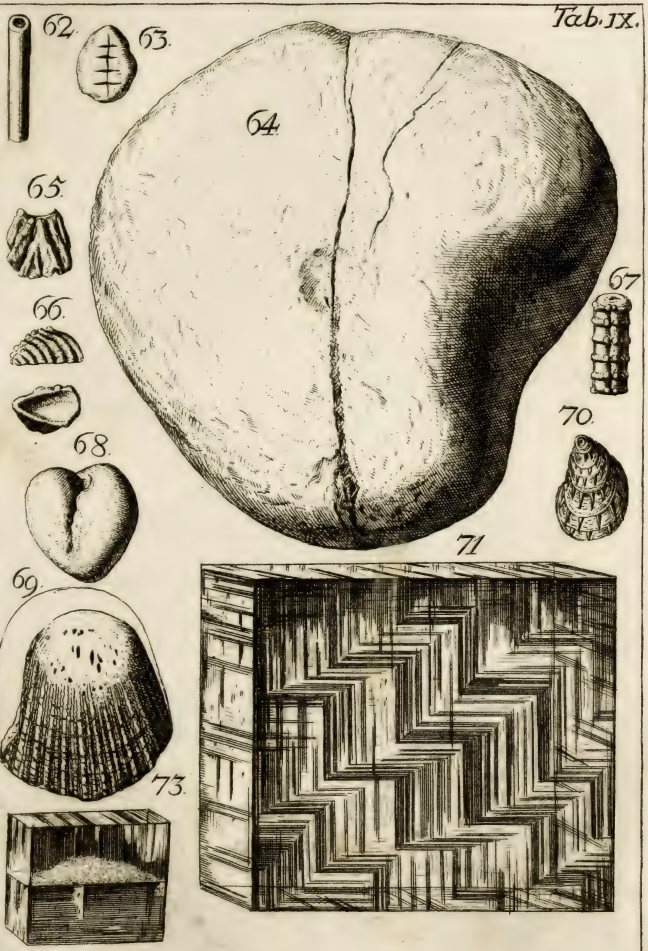

38.

39.

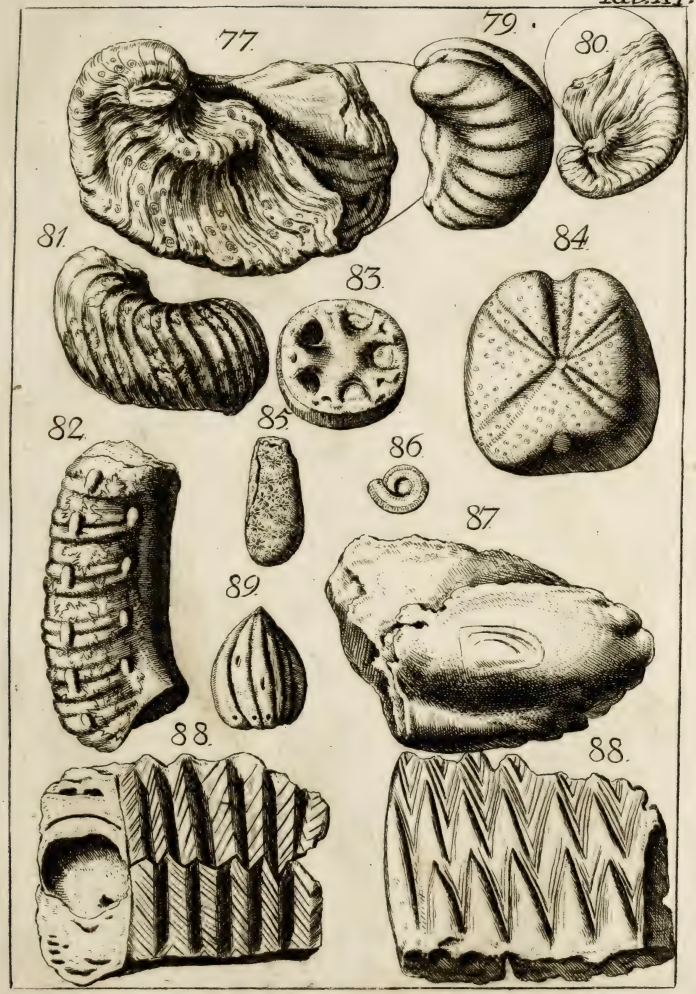
40.

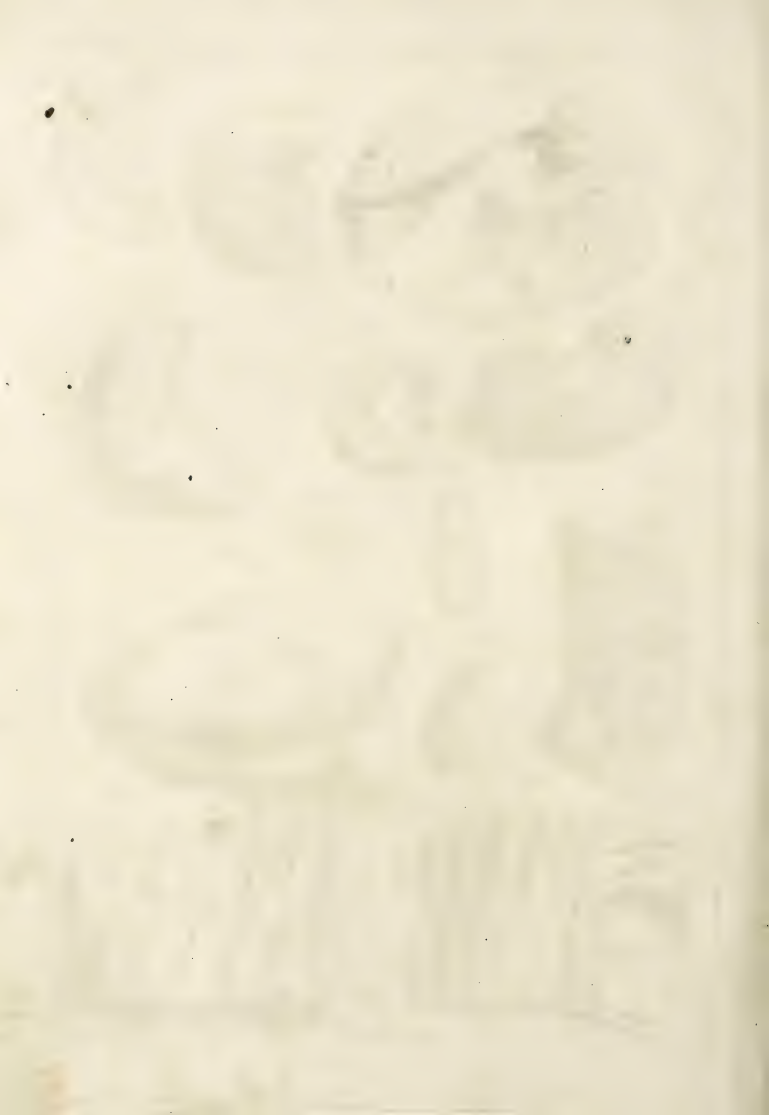
41.


42.
43.
44.
46.
47.
48.
50.
45.
a. 48.
56.
b. 48.
49.
51.
52.
53.
54.
55.
57.
58.
60.
59.
61.


62.
63.
64.
65.
66.
67.
68.
69.
70.
71.
73.

Tab. X.


77.
79.
80.
81.
83.
84.
82.
85.
86.
87.
89.
88.
88.



Beschreibung
Der
Natur-Geschichten
Des
Schweizerlands
Ander Theil.

Von

Johann Jacob Scheuchzer. M. D.

Zürich/
In Verlegung des Authoris.

Getrukt bey Michael Schaufelb. s.E. Und Christoff Hardmeier.
1707.

Der
Hoch- und Wol-Edelgebohrnen/ mit hoher Gelehrte/ und Tugenden gezierten
Frauen/

Frauen Hortensia /

Gebohrnen von SALIS,

(Tit.) Herren Haubtmann von Gugelberg
Sel. hinderlaßner Frau Gemahlin.

Meiner hochgeneigten/ hochgeehrtesten Gönnerin/

Eigne den zweyten Theil des Schweizerlands Natur-Geschichten zu einem Zeichen schuldiger Dankbarkeit vor bisher genossene hohe Gunst-Gewogenheiten/ nebst herzlicher Wünschung fehrneren Leibs und Seelen Vergnügens/ zu

Ihr

Zürich/ den 1. Jenner/ 1707.

Demühtig ergebener Diener

D. J. J. Scheuchzer.

Abgekürztes Register aller verhandleten Materien.

	Num.	Blat.
Beschreibung des Walterschweiler-Bads im Zuger-Gebiet.	1	1
Von dem Hungerbrunn zu Wangen.	3	9
Von den Metallen des Schweizerlands.	4	14
Von dem Schweizerischen Gold.		16
Von dem Silber des Schweizerlands	7	25
Von dem Eisen des Schweizerlands.		28
Von dem Kupfer des Schweizerlands.	9	32
Von dem Bley.		34
Von dem Quekfilber.		33
Von dem Spießglaß.		36
Von dem Schwefelkieß des Schweizerlands	10	37
Von denen Regenbögen/welche A. 1705. Nachts bey hellem Mondschein gesehen worden.	11	41
Von anderen selzamen Begebenheiten des Regenbogens im Schweizerland.		44
Von dem Donner/Bliz/Stral/feürigen Kuglen/und anderen feürigen Luftgeschichten des Schweizerlands.	12	47
Vom Strahlstein.	19	75
Vom St. Elmus Feuer zu Winterthur.	20	80
Von der Lechzenden Flamm.		82
Von feurigen Männeren.		83
Von dem Julier Berg in Pündten.	21	84
Von dem Glarnerischen Schabziger.	23	89
Von der völligen Sonnenfinsternuß/welche den 12. Mey dises Jahrs in unseren Helvetischen Landen gewahret worden.	24	93
Von Meybrünnen.	26	103
Von denen Steinkohlen des Schweizerlands	27	108
Von dem Lucernischen Drachenstein.	29	113
Von denen wässerigen und windichten Lufftgeschichten des Schweizerlands.	31	123
Von denjenigen Wetteren/welche entstehen aus Werffung eines Steins in die Berg-See/oder Hölinen der Bergen.	37	147

Von

	Num.	Blatt.
Von der Windsbraut.	38	150
Von dem Wasserthurn.		151
Von dem Sängenden Wind.		152
Von den Baderwürfflen.	39	153
Von allerhand Erden des Schweitzerlands/und deren Fruchtbarkeit.	40	158
Von allerhand Mineralischen Erden des Schweitzerlands/und ins besonder von der Kreide.	53	170
Von anderst gefarbten Kreiden/Thon/Lett/und anderen Erden.	44	174
Von dem Gips.	46	181
Von der Mon Milch.		183
Von dem gegrabenen Einhorn.	47	187
Bären Jagd.		189
Von der Schweizeren Leibs-und Gemühts-Beschaffenheit/ Lebensart/Sitten ꝛc.	48	189
Erdbidem zu Eglisau A. 1706.	52	205
Wirkungen der grossen Wärme/welche in dem Sommer dises 1706. Jahrs das Schweitzerland erfahren.		206
Ergiessung der Wasseren/und Ungewitter.		207
Von runden/verbranten Kreisen im Graß.		

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Beschreibung des Walterschweiler Bads / im Zuger-Gebiete.

DEr Güte Gottes haben wir zu danken nicht nur den reichen Wasserschaz der reinesten/Christall-lauteren Brünnen/Bächen und Flüssen/damit unser ganzes/sonderlich aber das bergichte Schweizerland vor allen Länderen auß versehen/wie solches in mehrerem gezeiget worden Tom. I. N. 5. Bl. 19. ꝛc. Sondern auch/daß wir bald in allen Cantons/Verbündeten Ohrten/und gemeinen Graf- oder Herrschaften/versehen seyn mit kostbaren Heilbäderen/deren enthaltene Mineralia, so sie recht gebraucht werden/denen Krankнen zu grossem Trost und Widerbringung ihrer Gesundheit dienen können/gleich wie die sonst reinen/leichten und hell-lauteren Brunnquellen zu Erhaltung derselben/und anderem Haußgebrauche können angewendet werden. Bey so vilen mineralischen Heilwasseren erzeiget sich sonderbar auch die grosse Weisheit des Schöpfers; damit alle Einwohnere unsrer Helvetischen Landen den edlen Nuzen derselben könten genieſſt/hat es der weisen Güte Gottes gefallen/die mineral Wasser nicht nur an ein Ort unsers Lands zusetzen: Dann wie wolten sonderlich die armen/oder schwachen elenden Patienten sich über Berg und Tahl durch beschwerliche und kostliche Reisen dahin erhebt haben?

Nun ein solches Bad ist in dem Hochlobl. Canton **Zug/zu Walterschwyl**; **Walterßwyl**/ Villa Gualteriana, welcher Sitz mit allen Zugehörden dem Lobl. Gottshauß **Wettingen** zustehet/ folglich zu underscheiden ist von einem anderen **Walterschwyl** in den Freyämteren/nahe bey Bremgarten/ und einem dritten **Walterschwyl**/ welches Schloß zu underst ligt im **Emmentahl**/Bernergebiets. Dises Bads gedenket unser S. Hr.

Hr. Wagnerus in seiner Hist. Nat. Helvet. curios. p. 111. Sonderbar aber ist es Reimensweise beschriben von dem Landschreiber **Hotz/von Notikon** / und in 8. unter dem Titul: **Beschreibung des Walterschwyler Bads**: getrukt worden. Es verdienet solches um so vil eher/und eigentlich / nach der heutigen Prüffungs-Ahrt beschriben zu werden/weilen es sint wenigen Jahren pflegt nicht nur von benachbarten gemeinen Baursleuhten / sonder auch von vornemmen Geschlechts- und Standspersonen von benachbarter Stadt und Landschaft **Zug/Zürich/Lucern/Schaffhausen** ꝛc. mit Freud und Nutzen besucht zu werden/als welche an disem sonst einsamen Ohrte finden theils ihre Ergetzlichkeit/gutes und herzliches Tractament/ein kommliches Losament / welches mehr einem Pallast / als einem Badhauß gleichet/ihre schöne Aussicht/heiteren und gesunden Luft/ annehmliche Spatziergänge in benachbarte Wiesen / Felder / anmuhtige Wälder/theils ihre Gesundheit/zu deren Erhalt- und Widerbringung man sich insonderheit dahin/wie auch in andere dergleichen Bäder/begibet.

Ehe wir aber zu dem Bade selbs fortschreiten/wird nicht ausser dem Wege seyn/das jenige/was obgemeldter HOTZ von dem Altertuhm disen Bads geschriben/kürtzlich und denen Liebhaberen Vatterländischer Histori zu gefallen/in beliebter kürtze vorzusetzen. An. 1519. ist von Zug mit anderen Pilgramen ins gelobte Land gereiset **Sigmund Schwartzmurer**, welcher zu Jerusalem in eines Juden Hauß auß einer alten Hebreischen aufgerollten Chronic erfahren/daß dessen Voreltern/ auß dem Stammen Aser gebürtig/auf der BARBURG/so ob Walterschwyl ligt/und von Baraon den Nammen habe/gewohnet; Daß auf Barburg gegen Mittag geflossen eine von Natur warme/gegen Aufgang aber eine kalte Quell/welche beyde ab Gold/Schwefel/Kupfer und Salpeter geflossen/und von herzlicher Kraft seyen; Daß man auch an disem Ohrt vor 1400. Jahren dem Gold-Ertz/ab welchem das Wasser fliesse/nachgegraben/dardurch das warme Wasser verlohren/von Bergmännlein übel geplaget worden; Daß in nachfolgenden Zeiten die Juden von dar seyen vertriben/und die Burg mit den Bäderen abgeschlissen worden/so daß Metal/Bad und Ertz zugleich zu Grund gegangen; daß auf disen Bericht obgedachten **Schwarzmurers**/ so auch **Wernli Steiners**/ **Hans Stokars**/ und **Hans Brandenbergs**/ der kalte Brunn widerum geöffnet worden / welcher jezund noch geäuffnet werde.

Wir kommen nun zu dem Wasser selbs/und gewohren / daß dessen Quell ist ohngefehr eines Büchsenschusses weit ob dem Badhauß auf dem Berg **Barburg**/welches villeicht eher seinen Nammen her hat von dem

Fleken

Fleken Baar/als von dem Jud Baraon. Da quillet das lebendige Wasser mit zimlichem Gewalt auß einem blaulechten/Aschfarben/oder auch weißgelbem Letten hervor/und wird alsobald ein- und aufgefasset in einer Zistern/oder Wassergehalter/darinn auch sorgfältig verwahret/damit das Regen- und andere Wasser sich nicht vermischen/und hernach durch geschlossene Canäle fortgeführet bis zu dem Badhauß selbs/bey welchem ein doppelter Kessel/damit in dem grösseren das Wasser gesotten werde ganz rein/wie es ist/ in dem kleineren aber zu besonderen Kuren gesotten werden gewüsse Kräuter/ nach Verlangen des Patienten/oder des Medici Vorschrift. Das Wasser ist gleiches Geschmaks/und von der Lauterkeit/wie ein anders Brunnenwasser/ wann man es aber siedet/so wird es endlich Milchweiß/wegen Vielheit der vermischten irrdischen mineral theilchen/welche anfangs so zertheilt seyn/das sie nicht unter das Gesichte kommen/erst dannzumahl aber näher zusamenkommen/und sichtbar werden/wann viel Wassertheilchen außgerauchet/ und die übrigen sie nicht mehr halten können/weßwegen sie auch zu Boden sinken/und den Badstein abgeben.

Eben dise irrdische Theile/und dareinspielende Sonnenstralen stellen zu verschiednen Tagszeiten vor verschiedne Farben/daß das Bad bald grün/ bald blaulecht aussihet. Neben disen weissen irrdischen Theilen/welche in dem Badkessel/und Badkästen/sich zu Boden setzen/und gemeinlich vor eine Anzeige des Alets gehalten werden (daher auch dergleichen Bäder Aletbäder pflegen genent zu werden/ob mit recht/oder nicht/wil dißmal nicht undersuchen) findet sich auch ein süßlechter Schleim/welcher zu denen Würkungen des Wassers nicht wenig beyträgt/wie wir jezt vernemmen werden.

Wir haben hiemit vor uns erstlich gemeine Wassertheile/darnach Irrdische/drittens Schleimichte Theile. In Ansehung der Wassertheilen hat dises Bad gleiche Kräfte mit anderen dergleichen so genanten süssen Wasseren/als da seyn das Geiren- Urdorffer- Fläscher- bad/von welchen etwann zu anderen Zeiten ein mehrers sol geschriben werden: ich sag gleiche/oder auch vor einichen auß grössere/weilen diß Walterschwylerbad in einem zimlich hoden Tahl liget/und von gleicher Schwere befunden wird/wie andere Aquæ alpinæ, oder Berg-Wasserquellen. In betrachtung dessen werden die Walterschwyler-wasser die Hautzäsern erweichen/die Schweißlöchlein öffnen/die zähen Feuchtigkeiten/so hier und da in denen kleinsten Röhrlein oder äderlein seyn/und Verstopfungen verursachen/verdünneren/oder auflösen/den Kreislauff des Geblüts/von dem unser Leben und Gesundheit abhanget/befördern/und die empfindt- und unempfindtliche Leibes-Durchdämpfung/welche auch eine Haubtsäule/oder Stütze der Gesundheit ist/ ver-

vermehren: diſes alles zwahr deſto eher/mehr und ſtärker/weilen diſer Badohrt höher liget/als Zürich/Zug/Lucern/und vil andere Ohrte mehr; weßwegen bey denen hieher ſich erhebenden Badgäſten ihr innere/in ihren äderlein ligende Luft/dieſelben ſtärker und leichter/ſonderlich bey Anlas der Wärme des Bads/kan außdehnen/weilen die auſſere nicht mit genugſamem Gewalt kan widerſtehen/oder der inneren entgegen truken. Es ſcheint zwahr/ diſere Betrachtung diene mehr auf die Schulkanzel/als zu dem Badkaſten/ wann man aber ſich wird bemühen die Augen aufzutuhn/und mit Vernunft die Sach faſſen/wie ſie iſt/ſo wird man mir leichtlich darinn beyfahl geben/ daß diſere zwahr auß einer in den Zeiten der Schulweisheit verborgenen/ nun aber durch die reine Naturlehrer eröffneten Quelle der hergeleiteten Wahrheit nicht wenig beyträgt/zu grundlicher Erklärung der Würkungen/ ſo wir bey dergleichen Bäderen gewahren/und ſonſten beydes dem Arzet Liecht/als dem Patienten Troſt gibet.

Wie ich dann auß diſer betrachtung der Erfahrung leichtlich kan beyfahl geben/daß diſes Walterſchwylerbad ſonderlich dienſtlich ſeye denen wolbeſezten/fetten/mit vilen überflüſſigen/ſonderlich kalten/ſchleimichten Flüſſen/oder Feuchtigkeiten/angefülten Leiberen//beydes Geſchlechts; denen/welche von diſen Feuchtigkeiten leichtlich können in ihren kleinſten äderlein Verſtopfungen/Fieber/und andere ſchwere Krankheiten bekommen/oder mit ſolchen würklich behaftet ſeyn/blonicht auſſehen/in ihren Verzichtungen matt und träg ſeyn/alſobald müde werden; Abſonderlich kan hieher gewieſen werden das Lobliche Frauenzimmer/deren zarte/aber zugleich gemeinlich kalte/und feuchte/Natur durch diſes Bad vortrefflich kan geſtärket/und vor kränklichen Anläuffen beſchirmet werden.

Fehrners kan diß Bad dienen denen/welche mit ſchleimichten/kalten/ oder auch bläſtigen/und harten/oder ſcirrhoſen Geſchwulſten behaftet/ſo auch denen/die vom Krampf/und guldenen Ader Verſtopfungen leiden/weilen durch diſes Heilmittel die ſchleimicht zähen Feuchtigkeiten aufgelößt/die harten erweichet/die bläſtigen zertheilt/und das verſtokte Geblüt verdünneret wird. Weiters haben ſich unſers Bads zu getröſten die ſo genante Milzſüchtige/deren zäh-ſaures Geblüte nicht leicht durch die äuſſerſten äderlein paſſieren kan/die Gälbſüchtigen/deren Leber-Verſtopfung auch mehrmahlen herühret von ſchleimichter Zähe des Geblüts; Die mit ſcrophuloſen Drüſen-Geſchwulſten beladen/als die auch foll ſchleimichten Flüſſen ſteken; die von Gut- oder Tropfſchlägen lahm worden/damit ihre beſchloſſene Geiſter und Blutgänge widerum geöffnet werden; etwann auch die Gleichſüchtigen/ſo lang die Urſach ihrer Krankheit ſich noch nicht in den Gelenken veſtgeſetzet/ſondern hin und her im Leib/und deſſen Glidern umherſchweiffen; die hartleibigen/denen es manglet an gnugſamer öffnung des Stulgangs/damit die Zäſern des Afters erweicht/und die enthaltne Materi aufgelößt werde. ꝛc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesezte

Beschreibung des Walterschweiler Bads.

WEiters finden ihren Nuzen die/welche über ihrer monatlichen Reinigung/oder auch guldener Aderen Fluß unrichtigen Fortgang zu klagen haben: Die Gutschlägigen/sonderlich gegen der Zeit ihrer Besserung/damit die Natur durch das Bad gestärket/desto eher sich des im Geblüte stekenden Schleims entlade: Die Schwangeren / zu verhoffender Leichterung ihrer Geburt: Die sonst schwacher Natur seyn / damit sie Stärkung ihrer Gliderен empfangen: da dann auch zu dergleichen Bäderen zugelassen werden gar alte Greise/und kleine Kinder/welche beyde sonst die von Natur warmen Bäder nicht wol können vertragen. Alles aber in gebürender Bescheidenheit.

So auch seyn dise unsere Wasser dienstlich in allerhand von kalten Flüssen und Geschwulsten herzührenden Schmertzen des Haubts/der Zähnen/des Bauchs/ Därmen/Nieren/und ausseren Glideren / alles zu Auflösung der diken zähen Materi/und besänftigung des schmertzhaften Theils/ darbey aber nohtwendig muß in acht genommen werden die Zeit des anhaltenden Schmertzens/und nebst anderen Umständen eine vorhergegangene innerliche/sonderliche Reinigungs Cur.

Hingegen sollen sich vor unserem / und anderen Bäderen hüten die Gelbsüchtigen/damit nicht ihr bereits fastendes Geblüte noch mehr bewegt/ und angezündet werde: Auch alle die/welche eine allzustarke Außdämpfung bereits außgestanden / oder nicht vertragen können/als da seyn die hectici, Außzehrende/Schwindsüchtige/denen doch hernach ein etwelcher Trost sol zugeleget werden: Die phrenetici, Hirnsücht-oder wütige / weilen deren Geister

Geister sonst schon in soller Raserey seyn/und durch die Bäder nur mehr erhizt und feuriger wurden: So auch die mit Gichteren/Krampf/und anderen von allzu strengem Lauff der Geisteren herührenden Krankheiten sich beschwert befinden: es were dann sach/daß ihre Gichterische Bewegungen zum Fundament hätte eine ragende Außdehn-Trökung/und Spannung der Nerven/in welchem fall ein verständiger Arzet mit grossem Nutzen denen Patienten ein solches Bad/wie das unsrige ist/einrahten kan.

Weiters schliessen wir auß die mit Krebsschäden beschwert; Item die/welche durch unreine Veneriſche Lüfte sich die so genante Franzosen-Krankheit/und mit ihro eine Blutverdünnerende und Leib verzehrende scharfe Säure zugezogen haben; Fehrner die/welche verborgene Geschwäre in den Lungen/Leber/Milze/Därmen/und anderen inneren Gliderен ligend haben/weilen sie durch die Bäder gar leichtlich deren Außbruch/und Zeitigung/und sich selbs zum Grab beförderen könten; über diß die/welche aller Verblütung/dem Blutspeyen/Bluterbrechen/Blutharnen/blutigen Stulgang unterworffen/weilen die bereits offene/oder sonst schwache/Blut- oder Pulsäderlein gar leicht durch mehrere bewegung des Geblüts widerum aufs neue einen gewaltigen Durchbruch leiden müßten; so auch die/welchen andere und andere Feuchtigkeiten in grösserer Maß/dann bey gesunden Zeiten zu geschehen pflegt/außgeführt werden/als in diabete, oder Harnruhr/in allzuvilem Schweiß/im Saamenfluß/sonderlich/wann der von Veneriſchen Ursachen herkomt: Endlich halten wir von unserem Bad ab die Wassersüchtigen/die Taubsüchtigen/die das Herzklopfen haben/und lassen nicht anderst/als mit vorwolbedachtem Raht eines verständigen Medici zu die jenigen Weiber/welche schon zum öfteren frühezeitige Geburten abgeleget haben.

Richten wir unsere Augen auf die in unserem Walterschweilerbad enthaltene Irdische/von der Quell/und da herum ligenden mineraliſchen Lett/herkommenden Theil/von deren auch die weisse Milchfarb des Wassers entstehet/so werden wir finden, daß diſes Bad über obbemeldte Würkungen wird die an der Haut hier und da klebende/auch etwann in die Schweißlöchlein eingesenkte/Unreinigkeiten/abwaschen ja so zu reden/abschaben/die scharfen/gesaltzenen Feuchtigkeiten versüssen/die überflüssige Eiter- und andere dergleichen Flüsse auströkuen/folglich in vilerhand äusserlichen Krankheiten treffliche Dienste leisten/so daß dahin als ad sacram anchoram können ihre Zuflucht nemmen/die Schäbigen/Krätzigen/Aussätzigen/und andere/so mit fistuleſen/oder sonst langwirzigen Hautschäden behaftet seyn.

Betrachten wir endlich den subtilen/Lettachten/am Geschmak gantz

süssen/

süssen/an der Farb braunlechten/und weissen/recht Balsamischen/von dem Feur entzündlichen/hiemit Schwefelachten Schleim/welcher in disem Walterschweilerbad sich zeiget/so wol an der Badgästen Haut/und an den Kästen/als auch in dem durch Chymische Kunst aufgelößten/und probierten Badstein/so können wir hierauß abnemmen nebst einer mehreren Versüssung scharpfetzender Feuchtigkeiten/daß in disem Bad hierdurch um etwas verhinderet wird die starke Außdämpfung des Leibs; Welches zum Trost kan dienen denen/welche außzehrende Krankheiten haben/und doch darbey in ihren innwendigen vornemmen Theilen gesund seyn. Dann also wird der Kreislauff des Geblüts/ohne viler nehrhaften süssen Theilen Verlurst/beförderet. Daher komt es/daß in dergleichen Bäder sich oftmahlen wider alles rahten der Medicorum die außgemergelten Candidati Mortis sich begebē/und auch wider alle Hoffnung die jennige Gesundheit/nach welcher sie so ernstlich seufzen/mit sich/als den besten Baderkrahm/nacher Hauß bringen.

Bey disem Anlas muß ich gedenken des **Weissenburger Bads**/im Bernergebiete/welches insbesonder in Curierung Schwindsüchtiger/und zu diser Krankheit disponierter Leuhten/treffliche Proben tuht.

Endlich können hiehar sich verfügen auch die Gesunden/von allerley Alter/und Geschlecht/welche etwann ihre Gesundheit zu erhalten/oder sich in angenehmer Gesellschaft zu ergetzen/oder ihrer Geschäften eine Zeit lang zu entladen/oder in einem angenehmen einsamen Ohrt etliche Wochen sich aufzuhalten willens seyn/wie dann diser Ohrt zu disem allem gantz bequem ist/allermassen ein nach den Reglen der Baukunst aufgeführtes/wol eingetheiltes Losament/mit einem schönen darbey ligenden Garten/und anderen zur Ergetzlich-und Nohtwendigkeit dienenden Sachen versehen/die Zimmer auch also eingerichtet/daß sonderlich Personen von vornemmer Condition allhier ihr Vernügen finden werden.

Von innerlichem Gebrauche dises Wassers kan ich nicht vil schreiben/weilen derselbe niemahl practiciert worden. Gleichwol lasset sich auß Betrachtung oberzehlter ingredienzien dises Heilwassers vermuhten/es möchte auch dasselbe innerlich/von denen/die sonst gute Mägen haben/getrunken/gute Dienste/fast gleich denen Saurbrünnen leisten/in Auflös-und Wegschwemmung Schleimichter im Magen/und Gedärmen ligender Feuchtigkeiten/in Versüssung des scharfen Geblüts/Reinigung desselben von seinen frömdartigen Theilen/und deren Außführung durch die Harn-Gänge/folglich einzurahten seyn denen/welche sonst zu denen Saurwasseren hingewisen werden.

Näher bey dem Badhauß seyn noch zwey andere Quellen/an dem

Fuß

Fuß des Walds/welche mit leichter Mühe könten mit der obersten Hauptquell vereiniget / und in die allgemeine Wasserleitung geführet werden/ wann es nöhtig wäre. Es enthaltet die unterste von disen Quellen mehr weisse/irrdische Materi/als die oberen/und könte hiemit insonderheit gute Dienste leisten denen/so mit der schäbichten Raud/fliessenden Geschwären/ und anderen äusserlichen Zuständen beschweret seyn.

Den noch übrigen Raum dises Plazes finde rahtsam außzufüllen mit einichen auf unser vorhabendes Walterschweiler Bad sich schikenden Bad-Reglen.

Vor Antritt der Cur muß der Leib wol zugerüstet seyn/insbesonder durch Laxativ-oder Purgiermittel/deren Vorschrift eingerichtet muß werden nach des Badgasts Natur/Geschlecht/gesunder/oder kranker Beschaffenheit.

In währender Cur sol man/sonderlich anfangs/ehe die Schweißlöchlein recht eröffnet/nicht zu streng/auch nicht zu heiß oder kalt/ja gar niemalen zu heiß baden/sonder so vil immer möglich/gleich; nicht zu tieff/sonder gemeinlich bis zum Nabel einsitzen/es wäre dann sach/daß ein gewüsser Zustand des oberen Leibs ein anders erforderte/da dann ein erfahrner Arzet deßwegen kan zu raht gezogen werden. Der Zeit halben muß man nicht zu sehr eilen/gemächlich auf- und absteigen/und aufs höchste ohngefehr 6. Stund des Tags mit Baden anwenden/da dann ein jeder Bader bey sich selbs abnemmen kan/wie lang er zu bleiben hat/wann er wil achtung geben auf seine Leibs-beschaffenheit/Zärtlichkeit und Stärke/und wie lang er ohne Beschwerd außhalten mag. Der LUFT muß mittelmässig kalt und warm seyn/und nach deme er unmässig/durch Kunst/einheizen/lebendiges Rekholderfeur/spazieren in benachbarte Lustwälder verbesseret werden. In **Essen/Trinken/Bewegung/Venusübung** sol man sich mässig halten. Der Leib muß täglich/oder alle zwey Tage ein mal offen seyn.

Der Gemühts Bewegungen halb ist zu gewahren/daß solche eher zur Freude/als zur Traurigkeit sich neigen sollen/allen Verdruß/Kummer/Kreutz muß man zu Hauß lassen/und einig und allein der Cur abwarten: Da gilt et/was Hieron. Fracastorius den Badgästen an einem Ohrt vorschreibet:

Tu tamen interea effugito, quæ tristia mentem
Sollicitant, procul esse jube curas que, metum que
Pallentem, ultrices iras, sint omnia læta &c.
Visere sæpe amnes nitidos, jucundáque tempe
Et placidas summis sectari in montibus auras,
Accedant Juvenumque chori &c.

P. S. Es ist insbesonder zu haben ein Kupfer von dem Walterschweiler Bad a. 2. ß.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Von dem Hungerbrunn zu Wangen.

UNder die Naturwunder des Schweizerlands sol billich gezellet werden der **Hungerbach** zu **Wangen** / einem Dorff **Züricher-Gebieths**/ein Meil von der Statt abgelegen/ wann wahr ist/daß er nur fliesse bey einbrechenden theuren Zeiten/ und ganz truken bleibe bey anhaltender Wolfeile. Wir wollen disere Begebenheit so genau/als möglich/ untersuchen / und vorderst das jenige erzellen / dessen mich berichtet hat Herr C. G. Ehrwürdiger Pfarrer des Ohrts/ wie namlich diser Wunderbrunn sich verhalten sint An. 1686. da ehren benanter Herr nacher Wangen kommen/welcher erzellung beysetzen werde den von selbiger Zeit an bis jezt allhie auf- und abgestiegenen Kornpreis / endlich disere Abhandlung schliessen mit einführung anderer Exemplen / und einem vernunftmässigen Außspruch.

An. 1686. war der hauffen Stein ob dem Bach-Tobel/so allernächst ob der Pfrund Baumgarten ligt/ (dann hier der Ohrt des Brunnens) so truken/das kein einiges Ansehen war/als wann jemahls die geringste Feuchtigkeit allda gesehen/oder gespürt worden were.

Diß Jahr hindurch war der gemeine Kornpreis 3. bis 4. fl.

An. 1687. fieng an ein geringes Wässerlein auß obbedeutetem Steinhauffen zu fliessen.

An. 1687. galte der Kernen 3. bis 4. fl.

An. 1688. wuchs diß Wasser so sehr/daß es in seinem Runz ohngefehr die höhe eines Werk-Schuhs erzeichen könte.

An. 1688. war der Kornpreis bis in Julium 3. bis 4. fl. von da an bis zu end des Jahrs 4. 5. und 6. fl.

An.

An. 1689. Nahme diß Wasser zu/ daß es nicht allein under besagtem Steinhauffen einen Weyer machte/der gröſſer gewesen/als der so genante Müli Weyer/so allernächst darunder ligt/und seine eigene so wol im heissen und trukenen Sommer/ als kaltem Winter/allzeit flieſſende Quell hat/die auch in gröſter Winterkälte niemahlen gefriert: sondern auch gleich einem Waldwasser mit zimlicher Ungestümme daher floß bis auf An. 1695.

An. 1689. kaufte man das Korn im Jenner um 5. bis 6. fl. hernach bis in Anguſtum um 6. bis 7. fl. von da an bis zu end des Jahrs um 6. 7. 8. fl.

An. 1690. bis in Augstm. 6. und 7. fl. im Augstm. und Septemb. 5. und 6. und also auch bis zu end des Jahrs.

An. 1691. Im Jenner und Hornung 6. fl. folgends bis zu end des Jahrs 5. und 6.

An. 1692. bis in Meyen 6. und 7. fl. weiters 8. 9. 10. und 11. fl. das ganze Jahr auß.

An. 1693. hielte die Theurung an/und ward das Korn verkauft von 8. bis 10. fl.

An. 1694. bis in Julium 10. und 9. fl. im Julio 7. in folgenden Monaten 5. und 6. im December 4. und 5. An. 1695. 4. bis 5. fl.

An. 1696. Nahme das Wasser von Wochen zu Wochen ab/so gar/ das im Septemb. diſes Jahrs alles Wasser völlig versiegen: Die tröknung währete bis An. 1698. und 99. in welchen Jahren das Wasser wider also floß/daß es ungefahr die höhe eines vierten theils von einem Werkschuhe hatte/und continuierte bis auf den anfang An. 1700.

An. 1696. ins gemein 3. fl.

An. 1697. gemeinlich 3. bis 4. fl.

An. 1698. war der Preis 7. und 8. fl.

An. 1699. im Jenner 7. fl. im Febr. 5. 6. und 7. Mart. und April. 7. 8. Mey und Jun. 7. 8. 9. 10. 11. bis zu end des Jahrs 6. 7. 8. fl.

An. 1700. bis in Junium 5. 6. fl. bis zu end des Jahrs 3. 4. 5. fl.

An. 1701. Nahme der Bach weiters zu/ daß er im Martio bey 2. Schuhe hoch wurde/und also blibe fast das ganze Jahr.

An. 1701. bis in Majum 4. und 5. fl. hernach 5. und 6.

An. 1702. Nahme das Wasser gemächlich ab/ so das im Majo nicht mehr Wasser hervor flosse/als 2. oder 3. Brunnenröhren hetten fassen mögen: Im Novembri flosse er so gering/daß nicht mehr als ein Brunnenröhren damit hette angefüllt werden können.

An. 1702. im ersten halbtheil des Jahrs 4. und 5. fl. im zweyten 3. und 4.

An. 1703. flosse er noch/wie zuvor/doch nahme er nach und nach ab bis zu end des Meyens/und bliebe allezeit ein wenig Wasser in dem Graben/ und bey der Quell.

An. 1703. war der Preis 3. 4. 5. fl.

An. 1704.

An. 1704. im Hornung spürte man/daß sich das Wasser bey der Quell begunte in etwas zu vermehren/bis es im Merzen wider herfür flosse/ aber nur so vil/als durch eine geringe Röhren hette können lauffen/ aber nicht länger währete/ als bis mitten in den Aprel/ da es wider aufhörte/und gemächlich abnahme/bis im Augusto alles vertroknet/so daß auch bey der Quelle nicht ein einiger Tropfen Wasser mehr zu sehen/oder zu spüren war/und ist also geblieben bis zu Außgang des Jahrs.

An. 1704. galte das Korn 3. und 4. fl.

In disem verwichenen 1705. Jahre war bis in Majum/ungeachtet der ungleichen Witterung/der Bach ganz troken/und continuierte auch die Wolfeile der Früchten. Das Mollwißlein aber/auß welchem der wahrhafte Urspring des Bachs muß hergeleitet werden/war angefüllt mit Wasser.

Zu anfang des Junii ist der Hungerbrunn noch ganz troken gewesen/ und hatte es das Ansehen/das Mollwißle Wasser vermindere sich; Es ist auch/ungeachtet des eingefallenen dreywöchigen starken Regenwetters troken geblieben bis auf den 26. Jun. Dann in dem vorderen Loch nicht mehr dann ein Glaß voll Wasser zu sehen war.

Den 28. war etwann ein Maß Wasser in disem Loch. Der Kernen galte 3. fl. 30. ß.

Den 8. Jul. bis zum 12. hat das Wasser des Brunnens also zugenommen/ungeachtet des beständig trokenen Wetters/daß das vordere Loch überloffen/und das Wasser nächst darbey in dem Graben gespürt worden.

Der Kernen galte 3. fl. und 10. bis 20. ß.

Den 16. spürte man auch im hinderen Loch Wasser.

Den 20. ist das Wasser also angewachsen/daß es auf die 20. Schritt weit in dem Graben möchte hervor kommen. Der Kernen galt/wie oben.

Bis zu dem 8. Augusti hat das Wasser also zugenommen/ungeachtet der dreywöchigen warmen/und trokenen/ Witterung/ daß mehr als ein Brunnenröhre voll in den vorderen Weyer (in den der Hungerbach sich ergiesset) möchte kommen. In dem Mollwißle aber ist das Wasser fast ganz verschwunden. Der Kernen galte 2. fl. 20. ß. bis 3. fl.

Den 27. Septemb. war es noch also.

In mitten des Octobris spürte man widerum ein abnemmen des Wassers/bis zu anfang des Novembris.

Den 11. Decemb. war es ganz troken/ungeachtet die Witterung bald troken/bald naß war. Und hatte das Mollwißle auch wider zimlich Wasser. Der Kernen galte 3. fl. Bis in mitten diß Monats war ungeachtet des vilen Regenwetters kein Tropfen Wasser zu spüren.

Disem Wangerischen Hungerbach sol gleich seyn der so genante Seltenbach

tenbach zu Eglisau/auch Zürcher-Gebieths/von deme aber bis dato anders nichts in Erfahrung bringen können/als daß er im Majo pflegt anzulauffen/und um Weihnacht widerum aufhört flieſſen; hiemit denen so genanten Meybrünnen zu zurechnen ist: In denen theuren Zeiten An. 1690. und 91. sol er 4. Jahr nach einanderen geflossen seyn. Diß berichtet mich Hr. J. C. D. Diac. zu B.

Bey Henkart ligt der Haar-See mitten in dem Feld/ in einem holen/oder tieffen Ohrt: es flieſt kein Wasser weder darein nach darauß: Wann diser See zu Frühlingszeit mehrtheils aufgetröknet/oder lähr ist/so halten es die Bauren vor ein gewüß Zeichen einer erfolgenden reichen Ernd/ wann er aber gar vil Wasser habe/so seye eine Theurung verhanden. Diſe Nachricht finde in Jkr. Henrich Eschers Schreiben an Hrn. Antistitem Breitinger subdat. Winterthur/den 27. April/1623. Ersuche aber den Hrn. Pastorem des Ohrts/dißfahls fleiſſigere Nachfrag zu halten / und mich in mehrerem hiervon zu berichten / wie ich auch bey diſem Anlas die Herren Pfarrere auf der Landschaft / und sonsten alle Naturbegierige Herren/ und Bauren/freund-dienstlich ersuche/auf dergleichen/und alle andere Merkwürdigkeiten der Natur / nach anleitung meines vor etlichen Jahren in Truk gegebenen Einladungs-Schreiben/so zu Dienſten stehet/fleiſſig acht zu haben/und daß/was sie grundtlich untersuchet/zu überschreiben.

Auſſer dem Schweizerland habe bis dahin keine dergleichen durch ihre Wasserölle eine Theure vorsagende Brünnen angetroffen/als in Rob. Plot. Nat. Hiſtory of Staffordshir. cap. 2. p. 46. 47. 49 und sein mit nammen der Moſs-poole bey Merton, in der Pfarrey Forton; Drude-Meer/ in der Pfarr Aldridge; Der Hungerbrunn / Hungry pit bey Billington, in der Pfarr Seighford, nach deſſen zu- oder abnemmen die Einwohnere sich fleiſſig richten in Kauff- und Verkauffung des Korns/gleich wie die Egyptier bey der steigenden höhe des Nili ganz genau vorsagen können die Fruchtbarkeit des Jahrgangs; Weiters zwey Brünnen bey der Kirch Whittington; ein anderer bey Hilderston: Sonderbar aber kommet mit unſerem Wangerbrunn überein einer in der Provinz Deira, deſſen gedenket Gulielm. Nubrigenſ. Rerum Anglic. Lib. I. c. 28. daß er nur dann und wann/non quidem jugiter, ſed annis interpoſitis, bey einbrechender Theure/ flieſſe.

Zu verwunderen ist/ wie sint An. 1686. des Wangerbachs trökne/ und überfluß der theure und wolfeile/ so in dem Zeitraum geweſen/so wol entspricht / und hetten die Kornkäuffer und verkäuffer beſſer recht dahin ihre Wallfahrten anzuſtellen / als einsten die blinden Heiden zu dem Oraculo Apollinis: ja/es werenſolche obſervationen würdig/auß hoch Oberkeitlichem Befehl in ein beſonder Tag Regiſter eingeschrieben zu werden/wann die Begebenheiten wahrhaft/und in der Natur begründt/worvon uns etwas zu reden übrig bleibt/damit ein ganzes Land ſich auf den einbrechenden Mangel könte vorſehen.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von dem Hungerbrunn zu Wangen.

FOrderen wir ein vernunftmässiges Urtheil von dergleichen Prophetischen Wasseren / so vermeine meines Ohrts / daß auf derselben Vorsagungen so wenig zu sehen seye / als auf die Sterndeutungen/wann namlich Krieg/Theure/Hunger/und andere Plagen verursachet werden auß Politischen/Sittlichen/oder anderen Ursachen/die mit der würkung keinen natürlichen Zusamenhang haben/als da sein/abschlagung des Proviants/der zum Grund hat den gegenwillen eines benachbarten Kornreichen Fürsten/oder verzehrung desselben durch Krieg/Verwüstung/Brunsten/solche Kriege/deren Ursachen mehr zu suchen in einer Machiavellischen Staatsraison/als in natürlichen/oder anderen gerechten Ursachen/ꝛc. Wo zwüschen der Ursach/und der Würkung/zwüschen einem Zeichen/und dem bezeichneten/keine natürliche Verwandtschaft ist / da höret die gesunde Philosophie auf/und kommet auf den Thron die Schulfuchserey/welche sich fest zu setzen vermeinet auf die Unwüssenheit/oder unbegründte Vorurtheil/oder vorgeschüzte Frömmigkeit/kraft deren alles alsobald zugeschrieben wird der Allmacht Gottes/und darmit denen Naturforscheren der Weg zu fehrnerer Untersuchung abgeschnitten. Von unseren vorhabenden Hungerbrünnen lasset sich auß denen Fundamenten der Natur dahin schliessen/daß ihr Uberfluß ein Zeichen seye viler wässerigen/in der obern Erden-Rinde sich befindenden Feuchtigkeiten / oder eines nassen Jahrgangs / in welchem das Korn und andere Gewächse nicht wol gerahten/und eher faul / als reiff werden/worauf nohtwendig die Früchte müssen im Wehrt steigen. Es gewahret mein wehrter und geehrter Freund Hr. D. G. in dessen Güteren diser Hungerbach

ligt/

ligt/daß derselbe dannzumahl sonderlich fliesse/wann ein gewisser etlich 100. Schuhe von des Hungerbachs Quelle ab-und höher ligender Weyer/ das Mollwißle genant/ vorher von zusamenfliessendem Wasser angefüllet/nachgehnds aber sich in die Erde versenket und abnimet/so das zuerachten/daß die eingesunkene Wasser in einer schwammichten/zwüschen dem Weyer/und des Bachs Quell ligenden Erden sich so lang aufhalten/und samlen/bis dieselbe ganz darmit angefüllet unten herfür truke; wie insonderheit die Wahrheit dises Vernunfturtheils kan abgenommen werden auß der Histori von An. 1705. und darbey von obbelobten Hrn. D. G. mit Fleiß gemachten Anmerkungen. So bezeuget Plot. l. c. das in Engelland dannzumahl sonderbar theure Zeiten einbrechen/wann langwährende starke Regen vorher gangen. Und gewahren die Einwohnere des Dorffs Wangen/das/wann der Hungerbach groß/alle andere Quellen/deren es daherum gar vil hat/ in dem Pfarzhauß selbs/und anderen Häuseren/ überlauffen. Ob aber diser Hungerbach habe können ein Zeichen seyn des grossen Sterbens An. 1629. der Aufruhr 1647. und 1652. des so genanten Winterkriegs An. 1655. oder der Pestilenz / so An. 1661. und 68. zu Uster/ und anderstwo graffiert.. (dann domahls der Bach auch sot stark überloffen seyn) überlasse anderen/ so fernsichtiger sein/als ich/zu beurtheilen.

Von denen Metallen des Schweizerlands.

In dem bergichten Hungarn/Sachsen/Peru, gibt es Metallreiche Bergstätte/dorthin müssen die Metallischen Theile durch die Wasser der Sündflut/ wann je des gelehrten Woodwardi Grundlehr von zertrümmerung und zermürsung der ersten von Gott erschaffenen Erden in dem Sündfluß statt findet/in grosser vile geführt/und Kraft ihrer schwere in die Tieffenen der Erden gesunken seyn/allwo sie dann ganze Strata, Lagen/ und Aderen von kostlichen Metallen formiert haben/welche man nun bey so Metallgierigen Zeiten mit unbeschreiblicher Arbeit hervor suchet/und grabt. So/möchte auch einer gedenken/ist auch unser Schweizerland in seinen innern Eingeweiden angefüllet von Gold/Silber/und andern Metallen/das Eisen außgenommen; Ich meines Ohrts vermuhte eher das Wiederspil/und komt mir unser oberste Gipfel von Europa vor also/ daß in der Sündflut dorthin müssen geschwemmet/und aufgehäuffet worden seyn sonderlich die jenigen letichten Theile/welche hernach zu Felsen/Stein und Marmor worden/zwaren mit dem Erläuterungs-Anhang/daß nach sonderbarer Leitung des grundgütigen Gottes die oberste/als leichteste Lage/ formiert worden auß einer lustigen/fruchtbaren Garten-Erde/welches schwarze Kleid bald nach dem Sündfluß

fluß gezieret/und gleichsam durchwürket worden mit der grünen Graß-und anderen schönen Kräuter-und Blumenfarben / mit denen es anjezo durch Gottes Sägen zu grossem unserem Nutzen pranget / ungeachtet sint dem Sündfluß das Schweitzerland vil von seiner Erdenfeißte dem Teutschland/ Niderlanden/Italien/und Frankreich mitgetheilet. Gleichwol aber müssen sich bey jener grossen Erden - änderung gar vil Metallische Theil an die Lett - Steinichten angehenket haben / und mit in unsere Lande geschleppet worden seyn / weilen wir noch zimlich vil verschiedene / und schöne Metall haben/wie hernach gezeiget werden sol; wiewol unsere Lande/ so wenig als andere/den jenigen Reichthum besitzen/welchen sie gehabt in der ersten Welt/ da sich wol einzubilden/daß das Gold/und andere schimmerende Metall-Schätze an grossen Klumpen ohnmittelbar auß der Erden müssen hervor geblinket haben/so daß man ohne sonderliche Mühe derselbigen habe können theilhaft werden. Dann der nach gerechtem Gericht Gottes/bey Anlas des ersten Abfalls der Menschen von Gott/auf die Menschen/und die Erde selbs außgesprochene Fluch unter anderem auch disere Würkung gehabt zuhaben scheinet/daß die vorher Klumpen weise zusamengeführte Metallische Theil in dem Sündfluß zerstüket / zertrümmeret / und unter die Irrdischen/und Steinichten zerstreuet / und gleichsam stücklein-oder fetzlein weise begraben worden / daher auch unsere jezige Erde der vorigen an Fruchtbarkeit vil nachgibt/und die Metall mit grösserem Schweiß/und Fleiß müssen gegraben/und von anderen frömden/unnützen Theilen gesönderet werden. Unsere Schweitzerische Lande/ wie sie so vil offenbare überbleibselen der Sündflut zeigen / daß sie mit Recht können betitlet werden Theatrum Reliquiarum Diluvii, ein **Schauplaz der überbleibselen der Sündflut**/also sein diser Metallischen Theilen zerstücklung / und weitere Außspreitung/ so auch ihre Anhenkung an die irrdische Steinichte Materi ein lebendiges / obgleich todtes Zeugnuß. Es verwunderen sich die Sächsischen Berg-und Metall verständigen Ertz-Knappen ab der grossen Verschiedenheit der Situation, oder Lagerstell unserer/und ihrer Metallen. In dasigen Landen ligen die Metall tieff in die Erden eingesenkt/je weiter man in dero Eingeweide abgrabt/je besser und köstlicher sein die Stuffen/und aber ist die obere Erden Rinde zimlich unfruchtbar/die schärffe viler Metallischer auß dem inneren der Erden auffsteigenden Dünsten versenget gleichsam das Graß/Korn und andere Früchte. Hingegen sein in den tieffenen unserer Gebirgen mehr Wasser-als Metall-Schätze weßwegen dann die auffsteigenden/und sich in Wolken/Brünnen/Flüsse/und See verwandlenden Dünste begleitet mit wenigen Metallischen Theilen die obere Erden Rinde nicht nur befeuchten/ sondern anbey sehr Fruchtbar machen/wie dessen Zeugen seyn können alle

unsere

unſere Alpen / Grasreiche Weyden / Blumenvolle Berg-Gärten / ja das ganze Land / welches gleich dem Land Canaan von Milch und Honig trieffet. Und ligen die Metall gemeinlich nicht in ihren Aderen / ſondern mehrmahlen alſo zwüſchen den Felſen ſtückleinweiſe eingeſprengt / daß man ſie mit deſto gröſſerer Mühe muß ſcheiden / und / wann man vermeint auf einer guten Aderen fortzuſetzen / auch gute Außbeut zu machen / bald darvon muß ablaſſen: Auch ligen ſie nicht tieff / ſondern **gehen** / nach Bergmänniſcher Art zu reden / **zu Tag auß** / das iſt / ſie ligen oben / und verſchlimmeren ſich / je weiter man in die Tieffe grabt. Alſo zum Exempel in Schamſiſchen Bergwerken in Pündten / halten die oberſten Ertze ſiben Mark Silber im Centner / die jenige aber / welche 13. und mehr Klafter tieff ligen / nur 12. Loth. Welches inſonderheit dienen kan denen Gewerken / welche dergleichen Bergwerke in Beſtand haben / oder auf ſich nemmen wollen / und aber vor ihre Zubuß auch Außbeut zu machen hoffen. Es loket ſie zwar an die geringe tieffe des Ertzes / hingegen aber ſtehet ihnen im Weg die unbeſtändigkeit der Gängen / welche ſich können auftuhn / oder die Füſſe von ſich ſtrecken / und widerum abſchneiden / oder verlieren / weßwegen man genöhtiget wird die Zechen bald da / bald dort zu bauen / und ſelbs die Schmelzhütten / und andere Gebäue anderwerts hin mit groſſen Unköſten zuverſetzen; nebſt deme / daß hin und wider groſſer Mangel an Holz / und die Bergleuhte mit groſſer Unkommlichkeit / unter Hoffnung groſſen Verdienſts / müſſen auß Sachſen hergebracht / und unterhalten / auch die Einwohnere vor ihre beytragende Mühe wol bezahlet werden; ſo daß man nach gemeiner Redensart oft eine Ganß in Bach wirft / und eine Wurſt widerum hervor zeucht. Ich wil mich aber darbey nicht länger aufhalten / ſondern die Gewerkſchaft ſelbs laſſen den überſchlag machen / ob ſie beſtehen oder nicht / und indeſſen fortſchreiten zu beſonderer vorſtellung aller Metallen / welche ſich in Helvetiſchen Landen finden.

Von dem Schweizeriſchen Gold.

Es ſol billich den Vorzug haben das **Gold** / als das ſchwereſte Metall / welches auch das vornemſte Gewicht machet in allen Welthändlen / und angeſehen kan werden als eine der herzlichſten Gaben Gottes / zu deren uns gleichſam die Natur ſelbs gleich als zu einem Magneten zeuhet; Es ſchnappen die kleinen Kinder nach Gold; denen erwachſenen iſt nichts liebers / als Gold; bey denen ſonſt kalten Alten findet ſich eine feurige Liebe nach dem Gold / ꝛc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesezte Historj des Schweizerischen Golds.

Es besitzet dises Feuergelbe Metall nicht nur die Herzen des armen Manns/ sondern auch der reichsten Königen/ und Fürsten/ welche durch dessen Glanz oft mehr außrichten/ als durch eisernen Gewalt der Waffen. Propertius würdiget dise Göttin in wenig Versen fünfmahl zubenennen/ wann er ihre Würkungen also außtrukt:

Plurimus Auro
Venit honos, auro conciliatur Amor.
Auro pulsa fides, auro venalia jura
Aurum lex sequitur, mox sine Lege pudor.

Und hat Antonius Majoragius eine schöne Red gehalten von dem Lob des Golds (Philochrysus, sive de laudibus Auri) worinn er die verderbte Sitten der Menschen/ sonderbar aber der Geistlichen/ durch die Hechel zeuhet. Dises allen Menschē so liebe Metall findet sich gemeinlich in einem weissen Quarz/ oder in blauen/ und gelbem Hornstein/ oder in einem blauen Schiefer/ Eisenschuß/ und Gilbe (Ercker Aul. subt. p. 93.) so verborgen/ daß man es mit grosser Mühe/ und Unkösten/ muß von anderen unnützen Theilen absönderen: etwann aber findet man auch das Gold pur/ lauter/ gediegen/ sonderlich in denen Peruvianischen/ und Ungarischen Bergwerken/ allwo die Aderen der Räbblätern etwaß mit solchem Gold durch wirket/ oder die Traubenkernlein selbs von lauterem Gold seyn/ oder das Korn mit guldenen auß der Erden aufgewachsenen Dräten umwunden gesehen wird. In unseren Schweizerischen Landen findet sich auch das gediegene Gold in dem Sand einicher Flüssen/ von welchem nun in folgender Ordnung zu reden

seyn

seyn wird. Dise art Golds/welche unnöhtig hat durch das Feuer von anderen Metallen oder Steinen/gescheiden zu werden/ sondern allein gewaschen wird auß dem Sand / wird deßwegen genennet **gewaschen Gold / gewaschene Goldflitzschen / Goldkörner / geseifft Gold**/ χρύσαμμος, χρυσίτης ἄμμος Straboni, aurea arena, oder **Goldsand / Seiffengold**: ἄπεφθον bey Arriano, incoctile, das keiner kochung durchs Feuer nöhtig ist: bey anderen obryzum, ὄβρυζον, welches Theophilus, Psellus, und andere jüngere Griechische Scribenten verwandelt haben in ὄβριζος χρυσὸς: vor welches obryzum zwar andere verstehen wollen lieber ein durch das Feuer / und nicht von der Natur selbs fein gemachtes Gold. Sonsten heissen unser von Natur gediegen Gold nach der Zeugnuß Plinii Lib. XXX c. 4. die Spanier Palacras, oder Palacranas, (andere lesen Palacas, Palaceonas,) welches Salmasius in Solin. p 757. 762. veränderet in Palatas, weilen die Griechen durch παλάτας verstehen eben solche Körnlein/oder gediegene stücklein. Bey jetztgedachtem Plinio stehet auch das wort Arugia, so auch Strigiles, Stringiles, und wil Salmas lib. cit. p. 762. das Daniel X. 5. durch אוּפָז · welches unsere übersetzung gibt/**gut Arabisch Gold**/ eben dises gediegen Gold müsse verstanden werden. Ich fahre aber fort/ weilen mir wol kan einbilden/daß den meisten geehrten Leseren nicht darmit gedienet ist/wann man sie in die Wörterschul führet. Verhoffentlich dann wird schon angenehmer seyn / zu vernemmen/ wo/ und in welchen Cantons das Gold sich finde / wie man mit diser Fischerey umgehe/und wo eigentlich die ursprüngliche Goldquell seye/von deren die kleinen Goldsändlein/oder Flitzschen herkommen.

In dem Canton **Bern** waschet man Gold auß der **Emmat**/nämlich der **gröſſeren**/welche in dem oberen Emmenthal auß dem Berg Schibenflu entspringt / und unter Solothurn in die Aren fliesset; dann die **kleinere Emmat** ihren Ursprung nimmet in dem Entlibuch/ im Berg Nesselstock/und fliesset in die Reüß unter Lucern. Also auch führet in bemeldtem Canton Gold die **Aaren**/Arola, Arar, Araris, welche ihre Quellen hat/theils auf der Grimsel/theils auf dem Wetterhorn/zweyen hohen Gebirgen/und bey Coblenz in den Rhein sich ergiesset. Franciscus Hafnerus berichtet in seinem Solothurnischen Schauplaz P II. p. 320. daß in dem Schatz daselbst vil auß der Aren und Emmat gefischeres Gold aufbehalten worden/welches auch **das beste seye / und halte 22. Carat an fin/ so es durch Spieſsglaß zum dritten mahl gegossen und alsdann durch Bley auf einer Capell gereiniget / so daß auch zwischen Ungarischem/und Arabischem Gold/und disem wenig**

Unter-

Unterscheid an Farb / oder Zähe möge gespürt werden: Es gehe ihm ab im durchgiessen 2. Carat/und nicht mehr.

In dem Entlibuch / einer Landschaft des Canton Lucern entspringet auß der Alp Goldzyten der Goldbach/eben daher also genennet/weilen er gediegene Goldstüfflein/und Körnlein mit sich führet. So führet auch Gold mit sich die oben bemeldte kleine Emmen. Durch jetztbenanten Canton/ und fort hin durch den Canton Zug / die Freyen Aemter/ und Grafschaft Baden fliesset die Reüß/Ursa, Rusa, welche auf denen höchsten Alp-Spitzen des Gotthards/und Furken ihren Ursprung nimmet/ bey Altorff/dem Hauptflecken Urner Gebieths in den IV. Waldstätten See fallet / und auß demselben bey Lucern wider außfliesset/ endlich in die Aren ihre Wasser außgiesset/under Windisch. In disem Reüßfluß waschet man auch aller Ohrten Gold / deme folgendes Zeugnuß zuleget Thurneisser Wasserch. L. VI. c. 20. daß es halte 21. Carat / und besser seye/ dann das Rheinisch/so daß auch die Goldschmid darmit vergülden können.

Auf dem Grossen Aubrig / welches ein hoher Berg des Canton Schweitz/an das Silthal gränzend/ist eine Höle / die man nennet das Goldloch/weilen vor disem sol Gold auß derselben hervor gegraben worden seyn.

In Underwalden sollen Gold-Ertz ligen auf dem Grünberg/so sonsten der Neunalper heisset / im Melchthal; also auch in dem Engelbergischen/welches ob Underwalden liget/und aber eine besondere Herrschaft außmachet/und dem Kerzen Alpenberg. Wagner. Hist. Nat. Helv. p. 349. disen Engelbergische Ertz/dessen unser S. Wagnerus gedenket / ist / wie ich vermuhte/eben das/welches sich findet im Bruderloch/ mit einem Vitriolischen Kupferkieß/ in einer Aschfarben / und Ochergelben Erden / welche in dem Feuer eine braune Farb annimmet/und darmit einen Crocum Martis anzeiget. Iter alpin prim. p. 18.

Von dem Gold des Solothurner-Gebieths ist oben bereits bey Anlas der Aren/und Emmat/meldung gethan worden.

In Pündten entspringt der Vordere Rhein auf dem Berg Crispalt/der Mitlere zu oberst im Thal S. Mariæ, der Hindere hinden im Rheinwald. Diser Fluß ist auch Goldreich/dann er/wie Helisæus Röslin schreibt/einen reichen Goldschlich mit sich führt / den er auch an vilen Ohrten außstosset / ist für sich selber gut Ducaten-Gold/

so

so ihme aber ein Zusatz gethan / werden von solchem Gold alle Rheinische/Chur-und Fürstliche/ der Reichs-Stätten Guldene Münzen / die den Nammen Rheinisches Golds behalten/gemachet / und an seinem Koren 18. Carat feines Golds behalten. Da zu gewahren/daß die eigentlich also genante Rheinische Gold-Gülden anfangs nur in denen Churfürstlichen Landen am Rhein gepräget worden auß dem Rheinischen Golde/und auch nach dem Reichs Abscheid An. 1576. und Ferdinandi Münzordnung f. fehrner dieweil ꝛc. Ducaten zu münzen nur den jenigen Ständen gebühret / welche solches Gold in ihrem eigenen Land und Gebiethe fallen haben. Ich hab auß der Landschaft Schams in Pündten / von Herren Andreæ, Inspectore dasiger Bergwerken vor einem Jahr erhalten ein schönes Goldstifflein/welches er hat bey Ander auß dem Rhein waschen lassen.

Es führet auch Gold die Adda / Addua; Adden/welche auß dem Braulio, oder Wormser Joch entspringt/und durch das Veltlein ab-endlich in den Chumer See fließt/nach der Zeugnuß Wagner Hist. Nat. Helv. Cur. p. 346.

Bey Disentis, einem Kloster Benedictiner Ordens/ sollen auch Gold-Ertz seyn.

In der Grafschaft Sargans bey der Quell des Pfefers Bads findet sich in dem Felsen und gelber darein gestreuter Erde auch etwas wenigs Gold. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 349. Auß Stumph. Chron. L. X. c. 23. und Gessner de Baln. Helvet. Disses Gold henket sich zu weilen in kleinsten/doch sichtbaren Stäublein an die Zäpflein/mit welchen die Pfefers Wasser-Gläser gestopfet werden/danahen einiche darvor gehalten/es möchten die vornemsten Würkungen des Wassers selbs von dem Gold herzuleiten seyn. Von disem Bad aber ist gehandlet worden oben in dem I. Theil diser Natur Geschichten N. 13. und 14.

Nun/nach dem die jenigen Ohrte/ wo Gold in unseren Helvetischen Landen sol anzutreffen seyn/namhaft gemachet/folget zu erklären die Weise/ wie die Golder/Göldner/also nennet man die aurilegulos, Goldfischer/ welche mit dem Gold suchen/und waschen/umgehen/sich verhalten. Weilen sie nicht durch die Felsen/wie in Bergwerken geschihet/mit Gewalt durchbrechen müssen/sondern denen Uferen/Goldreichen Wasseren nach spazieren/ und einen Ohrt außwehlen können zu ihrer Fischerey nach ihrem gefallen/ geben sie achtung auf gewüsse Merkzeichen / damit sie nicht lähres Stroh dröschen/oder ein geringes Tagwerk machen/ꝛc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von dem Schweizerischen Gold.

SJe/ die Golder/ gewahren/ daß sich das Goldreiche Sand sonderbar finde auf den **Klingen**/ (sein von dem Wasser selbs aufgeworffene Sandhäuffen etwann in mitten des Flusses/ welche kleine Sand-Insslen unsere Golder auch **Grien** heissen) weilen dorten das schwere Gold-Sand ligen bleibet / und das leichtere von dem Fluß selbs weggeschwemmet wird/ wie dann bekant/ daß in denen Bergwerken selbs durch die so genanten Waschwerke die leichtere Steinichte/ oder lettichte Materi des gepuchten/ oder in Pulver zerstossenen Erzes abgeschwemmet wird/ und die schweren Metallischen Theile zuruck bleiben. Auß disem Grund suchen unsere Golder ihre Schätze (dann diſe armen Leuhte so vernügt/ wann ihr Tagwerk einiche Groschen höher komt/ als gemeinlich/ als etwann ein hoher Potentat/ wann ihme ein Gold- oder Silberflott in seine Häfen einlauffet) auch in und bey Wirblen/ hinder denen Stauden und Gesträuchen. Es lehret über diß **Löhneisen vom Ursprung der Bergwerken.** p. 56. daß das bequemste Läger zum Goldwaschen seye/ wann es neben ihm gegen Mitternacht habe ein Gebürge/ und gegen Mittag oder Abend ein Fläche/ darzu sein fliessen sol sein auß dem Abend in den Morgen. Ob diſe Regel bey uns könne oder solle in acht genommen werden/ wil ich nicht bejahen/ sondern wolte hingegen bey dem Exempel der Reüß und Aren eher das widerspil zeigen. Das aber weiß ich/ daß unsere Goldner Achtung geben auf das/ was Alvarez hat in seiner **Beschreib.** Æthiopien. cap. 39. p. 162. Daß sie sonderlich auf die Beut außgeben/ wann die Goldreiche Bergwasser vom Platzregen/ oder geschmolzenem Schnee an- oder gar über die Ufer geloffen/

und

und etwann von einem Gestad ein stück Lands weggefressen / und an das vorüber stehende Ufer geführt/folglich das unnütze Sand von dem schweren Gold Sand geschaiden hat. In Chaxuma, also schreibt jetzbemeldter Alvarez, so oft grosse Wetter/und Platzregen kommen/ laufft jedermann/jung und alt/Männer und Weiber zu Feld/ und suchen das Gold/so durch den Regen / und Wassergüsse außgewaschen worden. Also sehen wir / wie die Mohren/und Schweitzer einen Lehrmeister haben/namlich die Erfahrung; und studieren diß so wol/als jene auf denen hohen Schulen/ welche Strabo Lib. V. p. 214. heisset χρυσοπλύσια. Silius Italicus XVI. v. 25. arva aurifera, die Teutschen **Goldwerk / Goldbrünnen / Goldkißwerk**; Das Alter diser Academi kan fort gestrekt werden bis zu denen Guldenen Zeiten/ so vor dem Sündfluß gewesen/ und kan wol seyn/ daß Adam selbs/ oder Thubalcain, die ersten Golder gewesen. Die Professores sein die **Göldner** selbs/welche in Bergmännischer Sprach genennet worden **Goldwäscher/ Goldgründer/Göldner/Seiffenarbeiter/Seyffner.** Ihr Buch ist das **Gold-Sand** selbs/ Aurum fluviatile, das **Waschgold/Seyffengold**/arena aurifera Silii Lib. XVI. v. 558. Ihre Rectores sein die hohen Lands / Obrigkeiten / unter deren Schutz sie ihr Stuckbrot durch **Golden** verdienen; um so vil desto eher / weilen das Golden gerechnet wird zu denen Regalien der Fürsten / worvon zusehen Seckendorff **Fürsten Staat** p. 337. Meurer Tom. V. **Der Forst- und Jagd-Rechte.** p. 103. Struv. Disc. Jurid. de Auro Fluviatili Th. 12. 13. &c. Zwaren ist man in unsern Eidgnössischen Landen nicht so genaw wie anderstwo / zum Exempel in der Pfalz/da der Churfürst die zwüschen Mannheim und Oppenheim habende Goldgründe gewissen Personen i Bestand gibet/ und zu Urkund dessen gewisse Bestand Brieffe außfertigen lasset. Wie in ganz Europa bald kein Land ist/da die Volks-Freyheit in grösserem Grad sich finde/als die Eidgnoßschaft / also zeigen sich auch bey uns die wahren überbleibselen des jenigen Natur Rechtens/mit welchem Gott die Menschen begabet/ kraft dessen einem jeden das zugehöret/was er findet/ ex L. 18. I. de Rerum divisione. Unsere hohe Oberkeiten machen kein Monopolium auß dem Golden/man lasset jedermann ohne Unterscheid zu/Gold außzusuchen/ und zu waschen nach belieben/ mit dem Vorbehalt zwar/ daß ein gewisser Zehenden oder alles gefundene Gold in gewissem Wehrt der Oberkeit/oder dem Landvogt zugestellet werde. Wie dann die Bauren in der Grafschaft Baden ihres ob Klingnau gefundene/und vorher geschmolzene Arengold bringen in die Statt Baden/lassen es bey einem Goldschmied wägen, nemmen von ihm einen Zedul/und bringen ihn dem Landvogt / der dann ihnen 1½

Thaler

Thaler vor die Kronen gibt. Das übrig/so etwann ½. Thal. oder ½. Kronen/oder 32. ß. bleibt dem Landvogt. Es ist diß ein alte/ und auf die Billichkeit gegründte Sach/derhalben eine außtrukliche Satzung stehet l. 3. C. Theod. de Metall. Quidquid aurum amplius colligere potuerint, fisco potissimum distrahant, à quo competentia ex largitionibus nostris pretia susçipient. So ist bekandt auß Köppen. Quæst. 59. c. 13. wie die Fürsten in Teutschland sich den Silberkauff in ihren eigenen Landen vorbehalten; und findet sich des Goldshalben folgende scharffe Satzung in der **Berg-Ordnung in Nider-Oesterr. Landen** Art. 177. Alles Gold/ und so auf dem Waschwerk gemacht/sol niemand anders verkauft werden/bey unser schweren Straff an Leib und Gut. Ich glaube aber auch/ / daß in einichen Cantons auch disere sonst schuldige Pflicht nur nicht einmahl begehrt/oder eingeforderet werde.

Schreiten wir fort zu der Weise/deren sich unsere Golder bedienen/das Gold von dem Sand/oder Schlicht abzusönderen/so finden wir bey ihnen eine kunstliche Einfalt. Einiche waschen das Gold-Sand durch ein wullen Thuch/wie der so genante Nördlinger ist/in dem die Goldflizschen hangen bleiben / gleich einsten die Einwohnere der Landschaft Colchis mit ihrem Waschgold umgangen/nach der Zeugnuß Strabonis Lib. XI. p. 499. welcher auch daher leitet die bekante Fabel von dem Aureo vellere, oder Guldenen Fließ. Andere **nemmen das Gold in eine Mulde/ waschen den Sand darvon/also daß nichts überig bleibt/als der schwarze und weisse Schlicht/ lassen dann Quekssilber hineinlauffen/ welches das Gold an sich ziehet/tuhn diß in ein Leder/so gehet das Quekssilber durch/und bleibt das Gold im Leder**/ just wie man verfahret in der Grafschaft Schwarzenburg/ nach dem Bericht Thurneyseri Lib. V. c. 5. Es gewahren aber die/welche die Scheidkunst recht verstehen/daß man auß dem Gold-Sand einen weit grösseren Nutzen bezeuhen könte/als würklich geschihet/und nahm entlich durch Mittel des Feuers nebst einem theil Gold allezeit herauß bringen zwen theil Silber/welches aber die Golder nicht verstehen.

Der vorgesezten Ordnung zu folg gehe fort zu suchen die wahren Quellen/auß welchen die Gold Staub-und Körnlein herkommen/und so vil desto freymühtiger / weilen nicht wenig an diser Untersuchung gelegen / und die jenigen Cantons/oder Zugewandte Ohrte der Eidgnoßschaft/ in deren Gebiethe die eigentlichen Goldquellen könten entdeket werden/grossen Nutzen so wol vor das gemeine Wesen/als angehörige Privatpersonen/ schaffen könten. Es finden sich diser Sach halben so wol in als aussert dem

Schwei-

Schweitzerland verschiedene Meynungen. Die wenigsten halten darvon/es werde das Gold in dem Sand nach und nach durch der Sonnenwärme/ unter allgemeiner wirkung des Weltgeists gezeuget: Die meisten Gelehrte und Ungelehrte/ wollen/ daß innert denen Gebirgen/in dem Eingeweid der Erden sich finden rechte/reiche/Goldquellen/da diß edle Metall häuffig beysamen/von dannen aber durch die Wasser abgestossen/und anderstwohin geführet werde/so daß man bey dem Ursprung der Aren/Reüß/ und Emmaten reiche Berg-Schätze zuverhoffen hette. In diser Meynung stehen wir Schweitzer selbs/aber auch/ wie jezt verdeutet/ die meisten Gelehrten/ als Georg. Agric. de Ort. & Cauf. Subterran. Lib.V. p.77. Löhneisen von Gold-Ertzen und Goldschlichten P. VII. p.129. Basil. Valentin. Tom.II. Chymic. Lib.I. c.14 anderer zugeschweigen. Mir komt wahrscheinlicher vor eine dritte Meynung/ welche zwaren wenig bey anderen antriffe/aber gleichwol mit nöhtigen Beweißgründen vortragen/und darbey dem gechrten Leser eine völlige Freyheit überlassen werde zu kiesen das jenige/was ihme selbs am füglichsten dünket. Mir komt das jezt stehende Erdengebäu vor/ gleich Woodvvardo in seiner Geograph. Physica als eine grosse Kugel/welche wo nicht gänzlich in dem Sündfluß zermalmet worden/doch die gestaltsame ihrer oberen Rinden merklich verändert in die jenige/ so man jezund vor Augen sihet. Ich zweifle nicht/ es seyen die köstlichste Metall vor dem Sündfluß oben zu Tag gelegen/daß man keine grosse Mühe gehabt/ sie zu samlen: jezund aber ist alles so zerstreut/und zerstükket/daß man nicht anderst/als mit saurem Schweiß/die Goldstäublein muß zusamen lesen/und bin ich versicheret/daß die Gold-Ertze sich nicht nur finden in denen Eingeweiden der Bergen/da die eigentlichen Gold Bergwerke seyn/ sondern bald an allen Ohrten/in aller Erden/in allem Sand/ (wie dann bekant des Joachimi Beccheri Minera Arenaria perpetua, so zu Frankfort heraußkommen An.1680. und anzeiget/wie man in Holl-und Engelland rechte Goldgruben an dem Ufer des Meers aufrichten könte) in den Kieselsteinen/Marmor- und anderen Felsen: sonderbar aber gewisse Striche Länder/als in unserer Eidgnößschaft das Berngebieth/ die Freyen Aempter/die Grafschaft Baden ꝛc. Da das Gold nicht nur sich finden lasset an denen Ufern der Flüssen/ sondern in denen Aeckeren/und anderen Güteren/ die niemahlen von den naheligenden Wasseren sein überschwemmet worden: Es ist oben angedeutet worden/wie die Golder sonderlich gute Beuth zu machen hoffen/ wann ein Stuck von dem festen Land durch die Wasserfluten weggerissen/ und auf eine Klinge/oder an das vorüberstehende Ufer getragen wird/ꝛc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang von denen Urquellen des Schweizerischen Golds.

WAnn die Goldquellen in unseren Gebirgen zusuchen/so kan ich mir nicht einbilden/ wie das Gold könne zu Mannheim in der Pfalz häuffig gefischet werden/ nach deme es von denen höchsten Pündtnerischen Alpgebirgen hette müssen durch den Rhein abgeflösset werden in den Boden-See / und von dannen einen noch so weiten Weg durch die Schweizerische und Teutsche Lande gehen/und doch in Pündten selbs weniger Gold-Sand zufinden seyn/als in der Pfalz. Also auch kan ich nicht begreiffen/wie das Gold/so sich finden lasset in der Reuß/von der Furca, und Gotthard/wo sie entspringet/von dort abgeführt werde gen Altorff/und von dannen durch den IV. Waldstätten-oder Lucerner-See in die Freyen Aemter; oder/es müßte das ganze Urner Land/wo die Reuß durchfließt/ein Goldvolles Hevila seyn.

Von dem Silber des Schweizer-Lands.

Der natürlichen Ordnung nach folget das zweyte von edlen Metallen/ dessen Macht sich so weit über die Erden/und der Menschen Verrichtungen erstreket/als des Golds. Zwaren ist an Schönheit/ und Kostlichkeit ihme das Gold überlegen/es ersetzet aber bey dem Silber den Mangel des herrlichen Glanzes die grössere Menge/welche bald in allen Landen der Welt angetroffen wird. In unseren Helvetischen Landen ist des Silber-Ertzes halben grad Anfangs zugewahren/daß in unseren Gebirgen sich nicht finden kostbare/und weichflüssige Silberstuffen/ nirgends kein gediegen/gewachsen/

sen/Haar Silber/kein Rohtgülden Erz/ oder Glaß Erz/ oder Horn Erz/sondern unsere Silber-Ertze sein meistentheils hart/streng in spathige Stein eingesprengt / oder mit dem Bley Erz untermischt / mehr Bley- oder Kupfer-als Silber Erze zunennen/ also daß sich niemand grosse Außbeuten sol versprechen. Wir wollen aber ohne fehrneren Umschweiff schreiten zu Erzellung der jenigen Ohrten lobl. Eidgnoßschaft/ da Silber-Ertze anzutreffen/und dero Histori dem gechrten Leser mittheilen.

In dem Canton Zürich wissen wir von keinem Silber-Erz/als deme/ so um das Jahr 1559. gegraben worden auf dem Schnabelberg/einem Theil des Albis-Bergs/Albii, da vor disem gestanden eine namhafte Vestung/besessen von denen Freyherren von Schnabelberg/ welche aber eingenommen/und zerstört worden An.1308. Dises Silber Bergwerk ist zwaren zu unterschiedlichen mahlen eröffnet/allezeit aber/weilen es die Unkösten nicht möchte ertragen / widerum verlassen worden. Escher Beschreib. des Zürich-See/ p.261. Wagner. Hist. Nat. Helv. p.350.

In dem Canton Bern finden sich Silber-Ertze bey Bex, Baciacum, einem Dorff/oben an dem Genffer-See gelegen. Wagner lib. cit. p.349.

Bey den Ureren sollen sich auch Ertze finden/nach Wagneri Zeugniß l. c. Ich habe aber hiervon noch keinen eigentlichen Bericht.

Auf dem Grossen Diethelm / einem hohen Gebirg im Silthal/ Schweizergebieths/zeiget man ein Silberloch/auß welchem ehemahlen vil Silber muß hervorgegraben worden seyn. Iter alpin. prim. p.6.

In dem Canton Underwalden sol Silber Aderen haben der Berg Schnyden/in der Pfarrey Sarlen / und also auch Wölflis Alp / im Melchthal. Wagn. l. c. p.350.

In dem Canton Glarus fande man auf dem Berg Guppen/ob Schwanden/etliche Anzeigungen eines Silber-Ertzes An.1526. worauf der Berg nach Bergmännischer Weise gefreyet / und eine Gruben aufgeschlagen worden von vilen Landleuhten / und frömden / bevorab Hr. Felix Grebel von Zürich / und Conrad Grebel von Baden / welche Bergkrahte auß Joachimsthal beschrieben/es ward aber nichts sonderlichs außgerichtet/ weilen die Aderen/so man vermeinte gefunden zu haben/sich allezeit wider verlohren. Valent. Tschud. Hist. Reform. Glaron. ad An.1516. dessen gedenket auch Wagner. p.349.

In Pündten gibt es hin und wider Silber-Ertze. Wagnerus p.350. gedenket folgendes: Im Thal Ferrera, Scarla: in der Landschaft Davos: in dem Berg Fodera, oder Pesfalario, Buffalor/im unteren Engadein/

5. Stund

5. Stund von dem Dorff Lavin, so auch im **Schamserthal.** Die Landschaft **Fillisur** sol so vil heissen / als Vallis aurea, ein Goldreiches Thal/ weilen man alldort vor An. 1618. Silber/ Kupfer und Bley in zimlicher Menge gegraben/und sein auch dieselbigen Bergwerke zu unseren Lebzeiten widerum geöffnet/und gebauet worden. Dißmahlen werden noch gebauet die Gruben im **Schamserthal**/ ob dem Dorff **Ander**/ nicht aber mit solchem Glück/wie zu Anfang des jüngst verwichenen Jahrhunderts/in Bestand Hrn. Holzhalben/und Nüscheleren von Zürich. Dise waren so glückhaft/daß sie alle 14. Tag ein stuck Silber gossen/so schwer/daß der stärkste Mann genug daran zu tragen hatte; die Unkosten bezahlten sie auß dem Bley/und Kupfer. Die Gänge in den Gruben waren so reich/ daß die Knappen/wann sie am Abend auß der Gruben gangen/und ein Feuer darein gemacht/am Morgen ein zimlich stuk rein außgegossenes Silber funden. Sie theilten aber grosse Almosen auß den Armen/und je mehr sie gaben/ je reicheren Segen genossen sie im Bergwerk. Sonderlich wird in denen Annalibus des Ohrts gerühmt ein Frau Regula Nüschelerin/als eine rechte Muter der Armen/welche sie alle Freytage gespiesen mit Fleisch/Suppen/und Brot. Nach deren Tod hörten auf die Almosen/und mit ihnen der Berg-Segen/ es entstuhnden allerhand Mißhelligkeiten/und gienge alles zu Grund. Die Herren Franken von Plurs hatten in diser Schamser Landschaft 7. Gruben/ und bereicherten sich sehr darauß. Nach dem aber An. 1618. der gerechte Gott den Flecken Plurs mit allen seinen Einwohneren mit einem kläglichen Untergang An. 1618. gestraft/sein auch dise Gruben zerfallen. Disere besondere Nachricht habe von dem Ehrw. Hrn. Lud. Molitore, Pfarrer zu Ander. Auf dem hohen Gebirg **Galanda**/welcher zwischen Chur/und dem Vettißthal im Sarganser Land/auch selbs in jezbenanter Landschaft Schams/und anderstwo in Pündten/findet sich Silber-Erz in einem weissen mit Berggrün/und Bergblau durchmengten Gestein. Es sol auch Silber Aderen haben bey **Oberwatz/Disentis**; und im Thal S. Mariä.

Im **Walliſſer** Land gibt es auch Silber-Ertz/namentlich im **Eischolterthal**/im Rarer zehnden; im **Enfischerthal**/und zwischen Fertorin/und Grün/des Siderzehndens; Im Thal Baneas/in Underwallis. Wagn. l. c. 350. auß Simler Vallesi. p. 20. 23. 28. und Paradin. Chroniq. de Savoye, pag. 15.

In der Herrschaft **Engelberg**/welche an Uri/ Underwalden/ und Bern angränzet/und dem Kloster diß Nammens/Benedictiner Ordens eigenthumlich zugehöret/sein auch Silber-Ertze im so genanten **Bruderloch**/und **Geißloch** in Vitriolischem Stein/und Erden/auch in der **Reyen**/

und

und auf dem Joch/einem hohen Berg/dessen letsteren auch gedenket Wag. Helv. Cur. p. 350.

Von dem Eisen des Schweitzerlands.

Es ist bekant / daß die Chymici mit einem Zeichen ♂ abbilden den kriegerischen Abgott Mars, den Planeten Mars, und das Eisen/ia selbs dises letstere mit dem Martis Titel bekleiden. Ob ihnen hierzu Anlas gegeben habe der Einfluß des Martialischen Gestirns über das Eisen/und Martialische Gemühter der Welt/oder die rohte Gestalt des Martis, und Eisens/wil ich dißmahl nicht untersuchen / daß aber den Naßweisen Steinseheren zugefallen allhier einzusetzen/daß es scheine/ihr Martialischer Grundsatz von Martialischen Einflüssen über Martialische Länder und Gemühter bekräftige sich nicht wenig durch das Exempel unserer Helvetischen Landen. Der alte und neue kriegerische Genius der Schweizerischen Nation ist aller Welt durch verzichtete Heldentahten genugsam bekant/daß ich unnöhtig habe die Wahrheit diser Sach zubeweisen. Ich füge aber auch hinzu/daß bald kein Land so vil Eisen-Erz hat als das unserige. Nur fehlet es uns an genugsamen Beweißgründen/daß unser Vatterland stehe unter einfliessender Regierung des Irrsternen Martis, vor allen Länderen auß. Könte mich jemand dessen bereden/ so wolte ich keklich behaubten / daß unsere Schweizerische Gemühter / und Leiber gestächlet wurden von oben herab durch kräftige Einflüsse auß dem Planeten-Himmel/gestächlet von unden durch Martialische auß unserem Eisenreichen Land aufsteigende Dünste / gestächlet durch eigene in alten Römischen/Oesterzeichischen/Burgundischen / und heutigen/so wol Außländischen/als einheimischen Kriegen/so vilfältig geübte Kriegserfahrenheit / zu deren auch unsere Kinder angeführet werden/ehe sie recht auß der Schale geschloffen: Ja ich wolte endlich mich und andere bereden/daß wann je bey einer Nation die Kunst der Festmachung sich solte finden/solche der Schweizerischen/als ein Vorzecht gebührete/um so vil mehr / weilen unsere Leiber von rauher Kälte der Winden auch so zu reden gehärtet werden/ wie wir oben im I. Theil N. 17. p. 65. gesehen/ daß das Bergholz von kriegerischen Völkeren vor anderem auß zu bereitung der Waaffen gebrauchet worden/ als das härtere/und leichtere; und im Sarganser Land/da die reichen Stahlbergwerke seyn / daß aufwachsende Holz selbs gleichsam gestählet wird. Ich wil weiters mit diser Vernünftelung nicht schreiten/damit nicht manchem Hasen eine Forcht vor der Schweizerischen Nation einjage/oder anderen einen Weg zeige/auf unbegründte Grundsätz/ oder einbildische Vorurtheile ein ganzes Gebäu allerhand Scheinwahrheiten aufzuführen/wie solche Schwachheiten an sich haben obbenente Sternweise/und Chymisten. Wil hiemit dises alles in lähren Luft geredt/ oder geschriben haben/und fortfahren zu dem Schweizerischen Eisen-Erz selbs.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang

Von dem Eisen des Schweizerlands.

DEr ganze Berg Jura, dessen gedenket Cæsar Lib. I. Bell. Gall. Plin L. III. c 44. und andere alte Scribenten mehr under dem Nammen Juraſſus, Ἰουρᾶσιος, Ἰουρασσὸς, Ἴουρας, ist bald durchauß in seinen Eingeweiden angefüllet mit Eisen/und Eisenschüssigem Kieß. Under disem Nammen des Juræ aber verstehen wir den grossen Strich Gebirgichten Landes/welcher sich zeuhet von dem Schaffhauser Gebieth/ durch den Canton **Zürich**/ die Grafschaft **Baden**/ die Cantons **Bern**/ **Solothurn**/**Basel**/die Grafschaft **Neuenburg**/und folgender Strich Landes längst dem Genffer See hin bis in Frankreich. Hiemit gehören unter disen Titel gar vil namhafte/ mit ihren besonderen Nammen bezeichnete Berg/als der **Randen**/**Legerberg**/**Blauen**/**Bötzberg**/**Schaffmatt**/ **Ober-und Nieder Hauenstein**/ **Wasserfall**/ **St. Claudis Berg**/ und andere mehr.

Auf dem **Lägerberg Züricher-Gebieths**/welcher sonst auch heisset **Lägeren**/**Läberberg**/Legerius mons, finden sich schon zimliche Anzeigen eines Eisen Ertzes/ namlich allerhand figurierte/ oder gebildete Stein von Eisen/oder Eisenschüssigen Kieß/deren einiche vorbilden runde Zuker-Erbsen/glatt und krausen/groß-und klein/ Cubeben/ Würffel/Schneklein/Muschelen/ Sternlein/Ammonshörner/und so fort: und namentlich findet man disse Steinlein in dem Poppelzer Berg/ bey dem Wachthauß; an der hangenden Rüti/ꝛc. Bey denen Zuker-Erbsförmigen Eisenstüfflein kan der curiose Liebhaber gewahren/daß rund um ihre ausserre Fläche zu sehen kleine

hervor

hervor ragende viereket Pyramidalische/ oben zugespitzte / oder abgeebnete/ Stüklein/und folglich diser Art Steine füglich kan in Vergleichung gesetzet werden mit jenem **rostfarbigen grobspitzigen** Marcasit, **mit vor sich geschobenen Buklen/so spitzig sein/wie ein Diamant**/Brackenhof. Mus. p. 65. ja auch mit jenem Siderite, welchen unter dem Titel eines Diamantsteins auß Indien bekommen hat Salmasius in Solin. p. 773. 774. Disere Anmerkung habe allhier beysetzen wollen/weilen von solcher Gestalt fein die meisten Eisen Kieß/welche auf unseren hohen Gebirgen sich finden/ und mehrentheils kuglicht seyn / als zum Exempel sein können die jenigen Schwefel Kieß/welche in der Freyherrschaft **hohen Sax**/ob dem Dorff **Frümbsen** anzutreffen.

In dem Canton **Bern** gibt es Eisen-Ertze in denen Bergen **Baumgarten/Bötzberg**/und allda im **Adlersberg/Schörtzberg**/so zwüschen Habspurg/ und Brauneggs, weiters im **Müllithal/ Haßlithal und Gutenthann**/deren auch meldung thut Wagner Hist. Nat. Helv. p. 350. und **Rähmann Gespr. von Bergen**/p. 199. Bey dem Dorff **Lengnau** grabet man auch ein reiches Eisen-Erz/welches man schmelzen lasset im benachbarten Dorff Grenchen/Solothurner Gebiethes. Es eignen sich aber die Herren von Bern zu den zehenden Kübel voll/zu einem Zeichen der hohē Territorial-Bottmässigkeit/wie diß auch practiciert wird in der Graffsch. **Baden**. Das Eisen-Erz/welches sich überall durch die Grafschaft Baden/ und im Bötzberg/so auch zu Lengnau findet/heisset gemeinlich **Bon-Erz**/ weilen es den Erbsen und Bonen sich gleichet/welche eintweder frey auf einander ligen/oder in einem gelben Lett/gleich als in einer Muten/eingesenket seyn.

In dem Canton **Lucern** ist Eisen-Ertz in der Alp **Bleiken**/ in der Pfarr **Schürpfen**. Wagner. MSC.

In dem Canton **Uri** ist Eisen in dem **Schwarzen Ertz-Berg**/ Wagner Hist. Nat. Helv. p. 350.

Die **Underwaldner** haben Eisen-Erz im **Melchthal** Id. p. 351.

Der Canton **Solothurn** hat Eisen-Erz in denen Landvogtheyen **Falkenstein** bey der Clußs, **Thierstein** bey dem Dorff Erschwyl und Gilgenberg. Id. l. c.

Die **Glarner** haben Eisen-Erz auf **Guppen**/ einem Berg ob **Schwanden**. Id. l. c.

Es ist auch auf dem bekanten Berg Glärnischt an seiten des Seerüti-

See

See vor disem ein Eisen Grub bearbeitet worden/welche nun/ gleich obiger auf Guppen ohne Frucht liget.

Der Canton **Schaffhausen** hat Eisen-Erz auf dem **Randen Berg**/ und auf dem **Roß-Berg** bey Osterfingen.

Die III. **Rhetischen Pündt** haben in ihren Landen zimlich vil Eisen/als in den Thäleren **Illiſur**/Scarla, Ferrea, Ferrera (in der Schamser Landschaft/welches eben daher auch seinen Nammen tragt/und ein köstlich Eisen Ertz in grosser Menge/sonderlich auf dem Gebürge Finell, hat/so auß Mangel Holzes unbrauchbar liget) Ballviserthal. Wagner l. c. Der berühmte Guler in seiner Rætia gedenket auch/ das Eisen-Erz ehemahls gebauet worden im **Malenkerthal**/welches im Veltlein ligt/und von Sonders in das Mitnächtig Gebirge hinein sich denn Wasser Maler nach erstrecket. p.181. weiters im Thal Ambria, so auch im Veltlein neben Piatteda sich gegen Mittag in das Gebirg zeuhet. p.182. in dem **Eisenthal**/welches ob dem Dorff Piazza unter den Bergen Trona, und Tronella ligt/auch im Veltlein. p.184. So finden sich Anzeige verfallener Eisen Gruben auf dem Berglein Colma di Datio: Id. p.189. Es sein auch Eisen-Erz auf **Davos**/ bey **Alvaneu** / und **zun Schmitten** ; Bey **Zernez** im **Unteren Engadein** ist An. 1685. entdekt worden ein reiches Eisen-Erz bey **Offen**/ welches auch guten Stahel gibt.

Das Land **Wallis** hat Eisen-Erz im **Tridenkinerthal**/welches zu **Martinach** gehört. Wagn. p.351. auß Simler Vallef. 29. b.

Die Grafschaft **Neuenburg** in Aroſa, bey der veste Clusette. Wagn. MSC. und bey Coste aux Fees, und Bute.

Der **Biſchoff von Basel** bey dem Dorff Richonet, 2. Meilen von **Biel**/an dem Wasser Schuissa, Wagn. MSC. Man grabt auch Eisen-Erz unterhalb der Statt **Ursiz** am Berg/das wird in Schiff geladen / und gen Bellefontaine herab zu schmelzen geführt/da jährlich 800. oder 1000. Centner Eisens gemacht werden. Vrstis Baßler Chron. p.11.

In der Grafschaft **Baden**/welche von VII. alten Orten geregiert wird/ligt gar vil/und gutes Eisen-Erz. Der ganze Berg-Strich vom **Cappelerhof** (da die Herren Merianen von Basel vor weniger Zeit haben arbeiten lassen) hinweg bis auf Endingen hinab/ist voll des so genanten **Bon-Ertzts**/welches erstlich gewaschen wird auß dem Lett in kleinen Mulden/und dann bey Lauffenburg an dem Rhein zu Eisen geschmolzen. Der zehende Kübel aber gehört der hohen Lands Oberkeit. Es schreibet Wagner in seinen MSC. das auch bey **Tegerfelden** in den Aekeren funden werde ein gut Eisen-Erz/auß welchem ein gar guter Stahel gemachet werde. In

In der Grafschaft **Sargans** haben das oben im I. Theil N. 9. angerühmte Eisen- und Stahel Bergwerk in Bestand die Herren **Gaaden** von **Flums**.

Von dem Kupfer des Schweizerlands.

Das **Kupfer** / und auß ihme gemachte **Ertz** oder **Messing**/Aurichalcum, denen zugesezt werden kan das neuerfundene **Prinzen Metall**/ gehören nicht under die geringsten Metall. Der schönroht und gelbe Gold-Glanz loket manchen Alchymisten, daß er sich understehet/den Schwefel des Kupfers noch mehr zu digiren, und dardurch in das Gold selbs zu verwandlen. In denen ältesten Zeiten hat man das Kupfer und Erz sehr hoch gehalten. Darvon wurden gemachet die Geschirr des Tempels Salomons. 1. Reg. 7: 45. Job vergleicht den Himmel mit dem Erz/Cap. 37: 18. wie auch Homerus ihne nennet πολύχαλκον. Der Sohn Gottes selbs vergleichet sich mit glanzendem Erz/Dan. 10: 6. Apoc. 1: 15. Ja es scheinet der Gebrauch des Ertzes älter sein/ als der Gebrauch des Eisens/wie auch das Ehrine Welt-Alter dem Eisernen vorgesetzet wird. In denen Nordischen/ von alten Cimbreren bewohnten Landen/ wo man in denen Grabhüglen Eisen findet/da ligen annoch die Urnæ sepúlchrales, oder Grabdöpfe/unversehrt/wo aber denen Todten zugeleget worden kupferne Instrument/ oder Waffen/da ist von irrdinen Geschirren alles zerfallen zum Zeichen einer höheren älte: und bezeuget Hesiodus Oper. & Dier. v. 149. als in dem Ehrinen Welt-Alter alle Waffen / und andere Instrument Ehrin / und das schwarze Eisen noch unbekant gewesen. Die alten Römer bedienten sich der Ehrinen Tafelen/ihre Gesatze/Erkantnussen/den Lauff des Gestirns darauf vorzustellen/und hiessen sie æs fixum. Die Geschirr/Götzen/Thüren/ Säulen/in ihren Templen waren von disem Metall. Wie groß annoch jezund der Nutzen seye/den wir von dem Kupfer und Erz haben/zeigen vilfaltig die Kochgeschirr/welche auch/so sie nicht wol verzinnet werden/oder auß einer unrechten Vermischung eines gefahrlichen Zusatzes/zu grossem Schaden der Gesundheit gereichen können.

Kircherus in seinem Mund. Subter. L. X. p. 218. schreibet / daß ein **zweyfaches** Messing seye/ein natürliches/welches auß einem gewissen Erz gekochet werde/ohne anderen Zusatz; das einte kunstlich/ oder durch Kunst/ und mit Zusatz anderer Mineralien gemachet. Ein natürliches Aurichalcum, ὀρείχαλκον, oder wahrer/eigentlicher/ Messing sol gewesen sein das Nicænische/an Farb gelbe Kupfer auß Bithynia, χαλκὸς Νικαηνὸς, Δημονήσιος, καλαμβητὸς, Æs Nicænum, Demonesium, welches beschreibet Salmasius Hyl. Jatric. p. 228 &c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang Von dem Kupfer des Schweizerlands.

OB diß ein wahrer Messing gewesen/von deme letsthin gemeldet worden/oder/ ob jezund ein natürlicher Messing in der Welt seye/wird sehr gezweifelt: Der Weltberühmte Agricola de Nat. Fossil. L. I. p. 187. wil von keinem anderen wissen/als von dem/so die Kunst hervorbringt. Heutigs Tags weißtman auch nichts von dem natürlichen Messing. Wahr ist es/ daß es Marcasiten, oder Schwefelkieß gibt/die ein Außsehen haben/wie der schönste Messing; Einen solchen zwölff setzigen Krieß habe unlängst erhalten auß denen Wallisser Gebirgen; wann man aber dergleichen Kieß in den Tigel wirft/so komt nichts zum Fluß/und rauchet der Schwefel ab. Von solcher art Kieß ist/wie ich vermuhte/der Messing/dessen Wagnerus gedenket in seiner Hist. Nat. Helv. p. 354. daß darvon bestehe ein ganzer Felß im **Weggithal**/in der **Mark**/**Schweizergebieths**/ welche schwer/und am Glanz dem Gold/oder Ertz gleich seye/aber durch keine Gewalt des Feuers könne geschmolzen werden.

Auf dem **Mörtsch-Berg**/**Mürtsch-Stock**/welcher auf der **Glarnerischen** seiten des **Wallenstatter** Sees aufsteiget/ ist ehemahls ein Kupfer-Ertz gegraben worden.

In **Hoher** Rhætia, oder **Grau-Pündten**/gibt es die meisten Kupfer-Ertz/die wir in Helvetischen Landen haben/ als bey dem **Fläscher-Berg** zwischen **Falkins**/ und dem **Meyenfelder Berg**/im **Fläck**: in denen Thäleren Ferrara: **Filisur**; bey dem Berg **Buffalor**/im unteren Engadein; und in der Landschaft **Davos**. Wagn. Hist. Nat. Helv.

p. 351.

p. 351. Weiters in dem **Schamserthal** / bey **Oberhatz** / bey **Disentis**; von Santa Croce habe auch bekommen ein auß einem Ertz gegossenes Metall / so dem Kupfer ähnlich ist. Ein mit etwas Bley vermengtes Kupfer-Erz findet sich oberhalb **Zillis** / in dem Gebirg Despin. Ein wildes Arsenicalisches Kupfer-Erz ist auch anzutreffen auf der **Schamser Alp** / Lambin genant. Ein Silberhaltig Kupfer-Erz findet sich im **Rheinwald** / unter dem Gebirg Sunette, nicht weit von Suvers, in dem Gerirwald / oberhalb la Rhite.

In **Wallis** gibt es Kupfer-Erz in dem **Armenserthal** / des **Sittenzehenden**. Wagn. l. c. p. 352. auß Simler. Valles. p. 26.

In der Grafschaft **Sargans** ist Kupfer-Erz bey **Vettis** / auf dem **Galanda Berg** / der einer von den höchsten sol seyn im Schweizerland.

Im **Palenzer Thal** / Vallis Plenia, welches under der Herrschaft der III. Ländern / **Uri** / **Schweiz** / und **Underwalden** stehet / grabt man dißmahl ein überauß schönes Kupfer-Erz / deme nichts fehlet / als herzhafte Gewerke.

Von dem Bley des Schweizerlands.

Es gehört zwaren das **Bley** unter die geringeren Metall / ist aber von so grossem Nutzen / daß man seinen kaum entberen kan. Darauß werden gemachet die Musketenkuglen / eingefasset die Scheiben der Fensteren / die Edelgestein / und Metall / von ihren Unreinigkeiten gesäuberet: Die Haffner bedienen sich des Bley-Ertzes zu ihrer Gläste: Die Artzet und Apotheker wissen auß dem Bley zuverfertigen vilerhand heilsame Artzneyen / anderer und anderer Nutzen / die auß disem Metall zu zeuhen sein / zugeschweigen.

In unseren Helvetischen Landen ist ins gemein Bley under dem Silber- und Kupfer-Erz / so daß die obenbenente Ohrte auch hieher könten gezogen werden / wann nicht dergleichen unnöhtige Widerholungen dem Leser so unangenehm vorkämen / als ein zwey- oder dreymahl gewärmtes Gekoch. Gleichwol wil ich einiche Ohrte namhaft machen / da insonderheit das Bley vor anderen Metallen auß den Vorzug hat.

In **Pündten** gibt es sonderlich vil Bley in denen Thäleren Ferrera, **Schams** / und der Landschaft **Davos**. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 352. Auf Davos ist vor alten Zeiten ein mächtige Arbeit geschehen / und der Berg über 400. Klafter tieff außgehauen / dergleichen in Pündten sich nirgends zeiget. Weiters zu **Alvaneit** / und zun **Schmitten** im X. **Grichten Pundt**; Bey Tschopina am **Heinzenberg** im **Grauen Bund**; Bey **Disentis**. Ein Silberhaltiges / mit etwas Kupfer vermischtes Bley-Ertz findet

findet sich oberhalb Zillis auf dem Gebirge Zins/ oder Despin genant. Das Gebirge allda ist überall reich von Metall/ so fast aller Ohrten in dasiger Gegne zu spüren. Weiter ist eines Bley-Ertzes Anbruch auf einem hohen Gebürge über dem Dorff zun Schmutten genant / nicht weit von Fillisur.

In Wallis gibt es Eisen-Erz im Letscherthal/ im Rarer Zehenden. Wagn. l. c. auß Simler Valles. p. 20.

Zu hinderst im Breitner Thal/ welches gehöret zu Palenza/ wird dißmahl gegraben ein gut Bley-Erz. Einiche Privat-Personen von Uri/ Schweitz/ und Underwalden haben diß Bergwerk in Bestand.

Bley-Erz gibt es auch in der Grafschaft Neuenburg. Wagn. MSC.

Von dem Zinn

Ist kein Ohrt bekant im Schweizerland/ da diß Metall sich finde.

Von dem Queckſilber.

Dises verwunderliche/ und von denen Naturweisen noch nicht genugsam untersuchte Halb Metall hat so seltzame / und veränderliche Eigenschaften / daß es nicht ohne Ursach von den Alten vergliechen worden mit dem Mercurio, und Proteo, welche Götter ihre selbs eigene Nammen ihme angedenket. In der Artzneykunst gestaltet man auß disem Metallischen Fluß die besten Artzneyen/ aber auch das ärgste Gift; und sein die so genanten Mercurialia, oder auß Queckſilber gezogene Heilmittel selbs / so sie in gestudierter Kalber-oder Stümpel-Aertzten Hände kommen / gleich einem scharffen Schwert in der Hand eines Unsinnigen/ wormit die unglüklichen in solcher Stümpleren Hände gerahtene Patienten, gleich als mit dem Schwert des Scharffrichters hingerichtet werden / da hingegen kluge/ und wolbegründte Artzet sich diser so heftigen Mittlen zu bedienen wissen/ auch zu geschwinder außreutung der schwersten Krankheiten/ und erfreulicher Widerbringung der Gesundheit/ welche sonst vor verlohren geschätzet worden. Was vor weitere Nutzen das Queckſilber habe in der Goldschmiden/ und anderer Künstleren / und Handwerkeren Werkstätten / ist bald iedermann bekant. Dises Queckſilber findet sich in der ganzen Welt nirgends so kostlich/ und häuffig/ als in Idria, so in Friaul ligt/ und dem Keiser des Jahrs grosse Einkünften ertraget. In denen Steyrmärk-und Hungarischen Bergwerken gibt es auch Queckſilber auß dem Zinnober Erz / so alldort schöner als

irgend-

irgendwo gegraben wird: Auſſert denen Keiſerlichen Landen iſt in der Welt ſo wenig Queckſilber/daß man es nicht einmahl kan in einiche Rechnung ſetzen. So iſt es auch bewandt mit dem Queckſilber unſers Schweizerlands.

Nach der Zeugnuß unſers S. Wagneri Hiſt. Nat. Helv. p.352. iſt in dem Canton **Bern** vormahls Queckſilber gefunden worden bey **Thun**/ einem Stättlein an dem **Thuner See**.

Leonh. Thurneiſſer Alchym. Magn. L.VI. c. 5. meldet / daß er im Canton **Solothurn** in einer mit Weiden beſetzten Wieſen bey **Bipp** ein gar ſchönes Queckſilber angetroffen.

In dem Thal Vallengin, der Grafſchaft **welſch Neuenburg**/ſol bey dem Dorff Lode das Queckſilber auß der Erden hervor flieſſen in warmen Sommer-Tagen. Wagn. MSC.

Von dem Spieß-Glaß.

Diſe Baſtart Art von Metallen gibt vilerhand Nutzen dem Menſchlichen Geſchlecht. Die Zinngieſſer machen darvon einen Zuſatz/um ihren Geſchirren einen Silberdon zugeben; Andere Künſtler bedienen ſich deſſelben zu formierung der Spieglen / andere zu gieſſung der Gloken / Buchtruker-Schrift/andere zu bereinigung der übrigen Metallen. Nirgend aber zeiget diß Halbmetall ſeine Einflüſſe in der Menſchen Geſellſchaft mehr/als in der Artzney Kunſt: Darauß werden vil hundertley heilſame/ unſchuldige/ und auch gefahrliche Artzneyen gemachet / welche mit kluger Vorſichtigkeit gebraucht/große Dienſte leiſten in widerbringung der Geſundheit / aber auch durch die Hände frecher Stümpleren manches Schiff ſolcher Patienten dem Charonti anfüllen / welche / Menſchlicher weiſe zu reden / länger hätten können bey Leben bleiben. So das billich ein jeder ſich ſelbs liebender Kranke den oberſten Befehlhaber über Leben und Tod zu bitten hat/daß er ihn nicht laſſe fallen in die blutigen Hände deraleichen Spießglaß-Stümpel Aerzten. Es hat diſere Gefahr der Antimonialiſchen Artzneyen den berühmten Guidonem Patinum, Pariſiſchen Doctoren, veranlaſet/ allen Gebrauch derſelben zu verbannen/und zu verdammen/wie auß ſeinen luſtigen Briefen zu erſehen. In betrachtung deſſen hat das Spießglaß vor allen Mineralien, und Vegetabilien, auß ſeltſame Fata außgeſtanden: die Chymiſten ängſtigen es Tag und Nacht mit Feuer/um/wann es möglich/endlich ſolche Artzneyen außzufinden / welche die ſchwerſten Krankheiten augenblicklich wegwiſchen können. In Frankreich hat ſich das Parlament zu Paris auch in diß Spiel geleget/und An. 1566. erkennet / daß man die Antimonialia auß allen Apotheken verbanne/und als ſchädliche Gift keinem Menſchen eingebe. ꝛc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang von dem Spießglaß.

Es hat das Spießglaß diß letstgemeldte ihm auferlegte Urpheid nicht 101. Jahr gehalten/sondern ist zeitlich widrum eingeschlichen: ja es hat das Parlam. 100. Jahr nach der ersten Erkantnuß/namlich A. 1666. durch ein offentliches Mandat jedermann kund tuhn lassen/daß die Artzneyen auß Spießglaß sicher seyen. Wenigstens gehet man heutigs Tags aller Ohrten sicher mit um/rechtschaffene kluge Artzet bringen ihren Patienten sicher ihre Gesundheit wider/ und die Stümpler von bryderley Geschlecht bringen sie sicher ins Grab/oder noch tieffer ins Beth/als sie zuvor gewesẽ. Wir schreiten aber fort zu besehen/wo man diß Affter Metall in Helvetischen Landen finde.

In der Landschaft **Schams** in **Pündten** findet sich ein gar schönes Spießglaß Erz/welches dem Ungarischen nichts nachgibet. Dessen gedenket auch unser S. Hr. Wagner Hist. Nat. Helv. p 352.

Ein anders ist in der Landschaft **Rheinwald**/da der **Hindere Rhein** entspringt/auf einem mit ewigem Schnee bedekten Gebirge Sunette genant.

Auß der Herrschaft **Engelberg** habe auch vor einichen Jahren ein Stuffe gesehen/welche mir Antimonialisch vorkomt.

Von dem Schwefel Kieß des Schweizerlands.

Gleich wie in der Welt überall das Gute überwogen wird von dem Bösen/die Laster verkauft werden unter dem Schein der Tugenden/ also auch in der Natur ist nicht alles Gold/was glänzet. Ein vorbündiges Exempel haben wir an unserem vorhabenden **Schwefelkieß**/welcher sonst auch genen-

genennet wird Pyrita, und Marcasita, **Marcasit.** Diser gleich dem Gold und Silber schimmerende Halbstein/ oder Halbmetall/ dann darauß nichts gezogen werden kan/als Schwefel/findet sich aller Ohrten im Schweitzerland/und verführet manchen/daß er bey aufhebung eines solchen Steins sich einbildet lauter Gold/oder Silber gefunden zu haben / ja es vergaffet sich mancher Alchymist also an dem Glanz/daß er vil 100. Körbe Kohlen/und wahres Gold aufopferet/darauß etwas zu zeuhen/da er endlich nichts bekomt als pro Auro Fumum, einen lähren Rauch/welches wir gemeinlich heissen/ Gold durch das Kamin auf-und wegjagen/da zu wüssen/daß das Gold eigentlich nicht/und durch keine Feuersgewalt / wegen widerstehender seiner schwere/ kan in die Höhe getrieben werden / aber indessen auf disem Feuer-Altar aufgeopferet wird/ vor allerhand Materialien/ Zusatze/ Kohlen / und Instrument / welche alle nichts/als Gelt/kosten. Vilmahl habe mich in meinen Berg-Reisen verwunderet ab der Einfalt unserer Nation, welche mir bey darweisung dergleichen Schwefelkiesen groß Rühmens gemachet von derselben Kostbarkeit/und in den Bergen ligenden Schätzen/und hette mich selbs villeicht bethören lassen / ihnen zu glauben / wann nicht in denen Sächsischen/und anderen Bergwerken gesehen hette ganze Häuffen dergleichen Kiesen/ welche als unnütz weggeworffen worden / und darzu Proben se bs gemachet hette. Ich zeuhe auch daher das gemeine Vorurtheil unserer Bergleuhten/welche hin und wider ihre Alpen halten vor reiche Schätzgehalter verborgener Metallen/welche dann und wann zu nächtlicher und ungewohnter Zeit abgeholet werden von Italiäneren/und anderen Nationen/ welche sich darmit zu bereicheren wissen. Ich selbs hatte vilmehr die Ehre vor einen solchen Berg-und Metall Spion angesehen zu werden/sonderlich/ wann man bey mir und übrigen Reißangehörigen gewahret einen schweren Last von gesamleten Steinen/Kräuteren/ und anderen natürlichen Seltenheiten.

Obgemeldte Schwefelkieß sein nicht einerley Art/ sondern unterscheiden an Gestalt/und Farb; die/so mehr weiß/als gelb/sein/heissen Pyritæ argentei coloris, **weisse Kieß/Wasser Kieß**/Griechisch ἀργυρόλιβος, λόγχολιβος, μαγνησία, μαγνῖτις, μαγνῆσσα, von welchen Wörteren zusehen Salmasius Hyl. Jatric. p.232. Die dem Gold gleich schimmerenden/werdenen vor anderen auß den Nammen Pyritæ, oder Marcasitæ, und werden in Bergmännischer Sprach genennet **Gelbe Kieß/Kupferkieß/Kupferstein/ Goldkieß**/ χρυσόλιβος. Es gibt aber über diese beyde Gattungen noch **grob-** und **klein spiessige Kieß; graue Kieß: rohte Kupfer Kieß; Eisenschüssige Kieß**/welche dem Eisenstein gleich sein: **glanzige Kieß: blaue Kieß;**

Kieß; **Violbraune**/ **Braune**/ und **schwarze Kieß**; endlich auch **Kieß** von vilen unter einander gemischten Farben/gleich denen/welche wir sehen in dem Pfauen Schwanz/worüber in mehrerem können zu Rahte gezogen werden die Metallischen Scribenten. Ich wende mich hiemit zu unmittelbarer benennung der jenigen Oehrteren/da sich Schwefelkieß finden.

In dem Canton **Zürich** findet man Pyrites Metallares, oder Metallische Kieß/und zwaren an Gestalt rund/oder ablang-rund in der Freyherrschaft **Sax**/und namentlich in der Pfarr **Frümbsen**. Deren gedenket auch Wagner. Hist. Nat. Helv. p 319. Dergleichen runde Kieß/die man hin und wider auf hohen Helvetischen Gebirgen antrift/halten die Gämsenjäger sehr hoch/und geben sie auß vor wahre **Stral- oder Donnerstein**.

Eisenschüssige Kieß sein auch die jenigen Erbsrunden Eisen-Erz/welche oben unter dem Titel des Eisens beschrieben/und auf dem **Lägerberg** anzutreffen.

Pyrites argenteos laminares, oder Wasserkieß/in breiter Tafelen Form findet man auch am Lägerberg/ob **Nider-Weningen** auf der Viehweid.

Pyrites aureos, würfflichte Goldkieß/habe ich auch von **Hirslanden**/ in einen schönen schwarzen Marmor eingestreuet.

Pyrites Vitrioli parentes, Vitriolhaltende Kieß/ auß welchen würklich ein Vitriol, so dem Ungarischen nichts nachgibt/herauß gezogen werden kan/ finden sich in dem Dörfflein **Käpfnach**/ so zu der Pfarrey **Horgen** gehört/am **Zürich-See**. Diser Kiesichter Erden / und von selbs auß ihro wachsender Kupferblum gedenket auch Junker **Erhard Escher in Beschreibung des Zürich-See**. p.246.

In dem Canton **Bern** gibt es bey Aigle (Aquilegia, so ein uraltes Dorff/oben am Genffer-See) Pyritas exiguos dodecaedros in Lapide fissili, zwölff-seitige kleine Kieß/die denen Granaten sich gleichen/in einem Schieferstein. Dise zwölff setzige/oder zwölffeckichte Gestalt finde ich hin und wider im Schweitzerland an Granaten/und Schwefelkiesen/und könte mir kommlichen Anlas geben von derselben so ordenlicher Zeugung zu schreiben. Es ist aber diß eine Materi/welche von anderen nur nicht ist bis dahin angegriffen worden/und auch würklich nicht verhandelt werden kan ohne genaue Wüssenschaft der Mathematic, deren subtile speculationen aber hieher nicht gehören/als die den meisten Leseren verdrießlich vorkämen ; gleich wie auch die würfflichte Gestalt der Schwefelkiesen/und sechseckichte Figur der Crystallen/von deren doch an seinem Ohrt/geliebts Gott/etwas mehrers/als bis dahin bekant ist/zu schreiben Vorhabens bin.

Bey

Bey **Bruk** im **Aergäu** iſt ein Pyrites friabilis, oder **Schwefelkieß**/ der ſich zerreiben läſſet. Wagner. Hiſt. Nat. Helv. p. 319. Diſer Zerreibung ſein unterworffen alle Vitriol-oder Kupferwaſſerhaltende Kieſe / ſonderlich/wann ſie lang an der Luft gelegen/weilen dieſe durch ihre feuchte und ſchwerttrukende Kraft / die in dem Stein enthaltene Saliniſche/oder Salztheile allgemach auflöſet/welche dann den Stein oder Kieß ſelbs nach und nach ſo durchnagen/daß er ganz luck wird/und zerfallt.

Der Canton **Lucern** hat Schwefelkieß in dem Waſſer Funtana, welche zweiffelsohn von den Entlibucher Bergen abgeſchwemmet werden. Wagn. MSC.

Im **Schweizer** Canton gibt es Pyrites æreos globoſos, kuglichte Schwefelkieß auf der hohen Fläſch im **Wäggithal**: in der Alp Stäffien/ 5. Stund hinder **Lachen**; vileckichte Gold-Schwefelkieß ſein an einem Aſchfarben Steinfelß angeſprengt am unteren **Rampen**; und auf dem **Aubrig Berg**; würfflichte Kieß von Eiſenfarb gibt es auf der **Zindlen**/ einem hohen Berg im **Wäggithal**.

In **Pündten** gibt es vil und ſelzſame gebildete Schwefelkieß/ von würfflichter Geſtalt bey dem Urſprung des **Hinderen Rheins** im **Rheinwald**/und gar ſchön von gleicher Form in dem Waldwaſſer Nolla, welches bey **Tuſis** abflieſſet in den hinderen Rhein. Ohnweit Soglio im Thal **Bergell** gibt es gar ſchöne zwölffſeitige Kieß auf dem Berg Dair, welche alldort genennet werden Pietræ Minerali di Dair, Steine von Dair. Hin und wider in anderen Pündtneriſchen Gebirgen findet man auch die oftgenanten kuglichten Schwefelkieß/welche alle inwendig geſtreimet ſein von allen auſſeren Puncten des Umkreiſes gegen dem Mittelpunct hinein/welche **ſtralichte** Zeichnung villeicht denen Aelpleren Anlas gegeben/dergleichen Kieß zu halten vor rechte **Stralſtein**. In Farera in **Schams**/unter der Alp Nuſſera, wo das Erz zu Tag außgehet / findet ſich ein Schwefelkieß. Ein anderer Schwefel und Vitriol haltender Kieß findet ſich zu **Oberhalbſtein** über **Schweiningen**/ auf einem ſehr hohen Gebirge / Plan dals Boos genant: der Felſen daſelbſt beſtehet meiſtentheils auß ſolchem Kieß. Unterhalb flieſſet ein ſcharffes nach Vitriolſchmekendes Waſſer / und riechet der ganze Berg ſehr ſaur. Ohnweit **Filiſur** in dem Bauwald bricht auch ein Kupferhaltiger Kieß. Eiſenſchüſſiger Kieß iſt bey dem Dorff **Stils**/zwiſchen **Filiſur**/und **Bergün**. Ein anderer Eiſenhaltender Schwefelkieß iſt bey **Tieffenkaſten**. ꝛc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang
Von dem Schwefelkieß.

Auf denen höchsten **Wallisser-Gebirgen** graben die Crystallgräber mit denen Chrystallen herauß ein wunderschöne Art eines zwölff-eckichten Schwefelkieses/welcher nach äusserlichem Ansehen dem schönsten Messing/oder Gold sich gleichet. Ich habe einen solchen zwölffsetzigen Kieß/der zwey Fäuste groß / und ganz regular, als ob er nach Mathematischen Reglen gebildet wäre.

In der Grafschaft **Neuenburg** gibt es auch vil Schwefel-und Kupferwasserhaltende Kiese/ theils ungeförmt/ theils rund / und buklicht/ auch finden sich alldort vil Ammons-oder Scherhörner/Schnekensteine/ und andere überbleibselen der Sündflut/welche auß pur lauterem Kieß bestehen.

In der Herrschaft **Engelberg** findet sich auch hin und wider ein Vitriolhaltender Schwefelkieß/als im **Bruderloch**; im **Grassen**; in **Surenen Alpen**/worvon in meinem Itinere Alpino. p.18.

Von denen Regenbögen/welche in verwichenem 1705. Jahre Nachts bey hellem Mondschein gesehen worden.

Es ist der **Regenbogen** eine so wunderbare Luft-Geschicht/in Ansehung seines geschwinden Ursprungs/und Augenblicklichen verschwindung/

der

der Schön-Vilheit und Ordnung seiner Farben/seiner Circulrunden Gestalt/und anderer Eigenschaften halb/daß sich nicht zuverwundern/wann die Götzenreiche Heidenwelt ihne auch under die Götter gesetzet/und mit nammen vor eine Tochter der Thaumantis, oder **Verwunderung** gehalten/ nach der Zeugnuß Hesiodi Theogon. v.780. Virgil. L.IX. Æneid. das auch die Peruaner in America ihne/gleich einsten die Perser/und andere Morgenländische Völker/und die Peruaner selbs die Sonn angebättet/ und ihme einen theil des Sonnen-Tempels zugeeignet/wie uns berichtet der auß Königlichem Stamm entsprossene Ynca de la Vega in seinem Commentaire Royal p.386. Wann uns in solche Verwunderung setzet der gemeine **Sonnen-Regenbogen**/Iris Solaris, der namlich Tags erscheint/ wie vil selzamer/und verwunderungswirdiger dann ist der **Monds-Regenbogen**/Iris Lunaris? so seltsam/daß der grosse Naturforscher Aristoteles bezeuget/vor seiner Zeit habe niemand nichts darvon gewußt/und zu seiner Zeit seyen innert 50. Jahren mehr nicht dann zwey gewahret worden. In denen mitleren Jahrhunderten/da die Schulweißheit/und nebst ihro die Unwissenheit regierte/findet man nichts von diser Lust Geschicht; Nach dem aber/sonderlich durch hilff der Mathematicorum, die Naturwissenschaft/sint 100. und mehr Jahren/eine ganz nöhtige Reformation außgestanden/hat man verschiedene angemerket; als An. 1569. Gemma Frisius Mathematicus zu Löven. An. 1580. den 25. Jul. und 18. Decemb. in Meissen nach dem Bericht Molleri Annal. Friberg. An. 1617. und 18. nach der Zeugniß Snellii bey Gassendo Phys. Part. 2. Sect. 3. Memb. 1. An. 1630. zu Freyburg in Meissen/den 25. Jenner. An. 1684. den 24. Jenner in Sachsen nebst einem Creuz durch den Mond/worvon eine ganze Dissertation geschriben Georg. Caspar Kirchmejer Prof. zu Wittenberg. In Eidgnössischen Geschichtbücheren finden sich zwey einige Exempel/deren gedenket unser S. Hr. Doct. Wagner in seiner Helv. Curios. p.380. Das einte An. 1611. ohne Farben/ in gestalt eines weissen Gürtelstrichs: das andere An. 1664. im Septemb. Abends um 9. Uhr/da Hr. Felix Christian Spöri/damahliger Pfarrer zu Buch am Irchel einen Nacht Regenbogen gesehen mit dreyen Farben/ weiß/aschgrau/und schwarz. In dem Christmonat eben dises Jahrs sollen auch in dem Bernerischen Canton zwey solche Regenbögen gesehen worden sein/von denen man aber keine besondere Nachricht hat. An. 1704. den 19. May ist ein wahrhafter Monds Regenbogen gesehen worden zu Herzliberg/ und anderen Ohrten am Zürich-See um 11. in der Nacht bey dem vollen Mond. Unter disen 10. oder 11. Nacht-Regenbögen aber kan wol der halbe theil unter die Halones, oder Ringe um den Mond/gezellet werden/

so

so daß wir innert 200. Jahren nur 5. bis 6. wahre Monds Regenbögen haben. Das verwichene 1705. Jahr/wie es in vilen Sachen gewesen ein rechtes Wunder-Jahr/also hat es uns zwey Exempel gezeiget von dergleichen Regenbögen/daß eine den 28. Augstm. Abends nach 8. Uhren/ nach starkem Wetterleuchten/und Gefahr eines Ungewitters/ (unter Regierung des Mittagwinds) welche aber bald verschwunden/ so daß der Regenbogen bey stiller Luft am Zürich-See zu Meylen gesehen worden von mehr als 40. Personen/unter welchen sich einbefunden ein edler Herr/und Freund/welcher hernach mir dise Geschicht erzellet. Das andere merkwürdige Beyspil/ja ein Exempel ohne Exempel/ist den 31. Octob. Abends von 7½ bis nach 9. Uhren von einem vornemmen Freund/und dessen Reißgefehrten/wie auch denen Einwohneren des Lands Schweiz gegen Underwalden/über den IV. Wald-Städten See mit Erstaunung stehend gesehen worden/namlich ein herzlich schöner/mit allen erforderlichen Farben außgezierter Regenbogen/und zwaren/ welches bisher in keinen Historien gefunden/ über den vornemsten/ Iridem primariam, noch ein anderer/secundaria, wiewol der nicht die völlige Rundung hatte/wie der erste/auch gar bleich von Farben gewesen. Kein Wunder ist/daß dergleichen Monds-Regenbögen rar sein; wie die Sonn alle Tag in ihrem hellen Schein über die Erden her streichet/ und folglich ihre Stralpensel alle Tag in denen Wassertröpflein/oder Bläßlein/wann mit denselben die Luft angefüllet ist/durch ihre vilfaltige/von den Mathematicis außgelegte Brechungen/ und zurukprellungen/ in gestalt eines Regenbogens können vermahlen/also kan diß kaum geschehen des Jahrs zwölff mahl/wann namlich der Mond voll/sein von der Sonnen entlehntes Liecht häuffig/und in voller Kraft wirffet auf die Erden. Es ist aber dise Scheinvolle Mondeskraft allein nicht genug einen Regenbogen vorzubilden. Es muß über diß die Luft still und mit Regen tröpf-oder unzehlichen Wasserbläßlein angefüllet/auch der Mond selbs über die Erden nicht so gar hoch erhoben seyn. Nun aber kommen dise Ursachen gar selten zusamen/und fallen nächtlicher Zeit die tröpflein eher zu Boden/daß sie nicht lang in der Luft können schweben. Was den zweyten/ oder oberen Regenbogen anbelangt/ ist derselbe auch selten des Tags ein begleiter des underen/oder ersten/weilen die Wassertröpflein gar hoch stehen müssen/wann die in sie spielende Sonnenstralen sollen einen zweyten Regenbogen vormahlen. Geschihet nun dise Begebenheit selten des Tags/so wird sie noch seltener sich finden des Nachts. Es kommen mir bey disem Anlaß die Helvetischen Gebirge vor/ als eine fruchtbare Zeugmuter allerhand Luftgeschichten: Es kleben an ihnen/ und schweben zwischen ihnen die Wolken/welche folglich auch in ihrer anfangenden/oder aufhörenden/Verwandlung in Wasser in unseren Landen höher

können

können zu stehen kommen / als anderstwo / und so hoch / daß die Mondes-Stralen durch ihre in sie gerichte spielung diß mahl haben können einen doppelten Regenbogen abmahlen. Zu fortwährender Gedächtnuß diser seltsamen Naturgeschicht habe von einem berühmten Mahler / der selbsten zugesehen / zeichnen lassen die Landschaft mit dem doppelten Regenbogen / welche der geehrte Leser haben kan in Tab. II.

Von anderen seltsamen Begebenheiten des Regenbogens im Schweizerland.

Es bemühen sich die heutigen Naturforscher durch allerhand Experimenta, oder Proben / den Regenbogen vor Augen zu stellen / und dessen Winkel / und Höhenen / eigentlich abzumessen. Der Sinnreiche Carteſius, welcher durch hilff seiner Erfahrenheit in Mathematischen Wissenschaften zu auflösung der Begebenheiten des Regenbogens das Eis gebrochen / und sehr grosse Ehre bey der Nachwelt eingeleget, zeiget in einer Gläsernen / mit Wasser angefüllten Kugel / die er unter freyem Himmel bey hellscheinender Sonn an einem Faden auf- und abzeuhet / alle Farben des Regenbogens / je eine nach der anderen. Grosse Fürsten und Herren belustigen sich bey denen Kunst Regenbögen / welche sie sehen können bey ihren hohen Springbrünnen / und tieffen Wasserfällen. Uns Schweizeren gibet diser Vortheil an die Hand der gütige Schöpfer der Natur / in deme er uns sein schönes Regenbogen Geschöpfe vorstellet bald bey allen **Wasserfällen** / deren dann gar vil / und sehens würdig sein; als insonderheit bey gebracht zu werden verdient der wunderschöne **Wasserfall** des **Rheins** bey dem **Lauffen** / da man allezeit bey dem Sonnenschein einen grossen Regenbogen kan sehen. **Kolwek. in Beschreib. des Pfeffers-Bads** gedenket pag. 65. eines Regenbogens bey dem daselbstigen Wasserfall des Taminna Bachs; Cyſat **in Beschreib. des IV. Waldstätten-See.** p. 230. eines anderen an dem Rigiberg. Ich habe in meinen Bergreisen bald so vil Regenbögen gesehen / so vil starke / endlich in Staub sich verwandlende Wasserfälle sein / erinnere aber den geehrten Leser / und curiosen Seher / daß er in acht nemme die nohtwendige stellung seines Leibs / welcher sich mit dem Gesicht muß wenden gegen dem staubichten Fall des Wassers / und Rukwerts haben die Sonn; widrigen falls muß er die Augen lang auftuhn / ehe er diſes Naturwunders ansichtig wird. ꝛc.

P. S. Des Nacht-Regenbogens mahlerische Abbildung in Kupfer kostet 2. ß.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung von Seltenheiten

Des Regenbogens im Schweizerland.

ES ist bekant/daß man gemeinlich nur einen halben Circul vom Regenbogen sihet/wann er auß höchste komt/und die Sonn im Auf- oder Untergang ist/weilen namlich die Gesichtsax von der Sonnen gehet durch das Aug in die mitte des Regenbogens/und folglich dessen Mittelpunct dann zumahl ist auf dem Horizont, oder Gesichtsender; Daher wir sehen/ daß der Regenbogen-Zirkel kleiner herauß komt / je höher die Sonn über den Horizont steiget/weilen in solchem Fall der Mittelpunct des Regenbogens fallet unter den Gesichtsender/dahin also unser Gesicht durch die finstere Erden nicht gelangen mag. Ob aber ein Regenbogen könne gesehen werden/der gröſſer als ein halber Zirkel/ist bey denen Naturforscheren streitbar. Sie vermeinen auß ihren Grundsätzen zu ſtieſſen / daß wann das Aug der Menschen hoch erhebt werde/und folglich der Mittelpunct des Regenbogens ob dem Gesichtsender zu stehen komme/so seye möglich einen Regenbogen zu sehen / der einen halben Zirkel übertreffe. Ja es bezeugen zwey hochberühmte Männer Gaſſendus Animadv. in X. Diog. Laert. Libr. p.1124. und Ricciolus Almag. Nov. p.83. daß sie so groſſe Regenbögen gesehen. Auß diſem Zweifel können wir Schweizer denen Naturforscheren am besten helffen/ja durch genaue Obſervationes den genauſt möglichen Circulbogen abmessen/wann wir die nöhtige Inſtrument darzu hetten/weilen wir die höchſten Gipfel von Europa innhaben. Und bezeugen würklich / daß dergleichen groſſe Regenbögen auf unseren hohen Gebirgen/als natürlichen Obſervatoriis, gesehen werden/es müſſen aber dañzumal die Waſſerbläßlein der Dunſtkugel 42. Grad erhoben sein über den Mittelpunct des Regenbo-

gens/

gens/ oder gar 53. wann man den zweyten Regenbogen auch wil ins Gesicht bekommen. Es komt ein unbekanter Parisischer Naturweiser/ der sich unter dem Nammen Timonis bey der gelehrten Welt bekant gemachet hat/ dahin/ daß wir einen ganzen/ oder vollkommen runden Zirkel sehen könten/ wann wir uns in die Luft so hoch erschwingen könten/ als die Adler/ welches aber mehr in der Einbildung/ als Hoffnung beruhet. Mir ist An. 1703. dises Glück begegnet/ ohne daß ich in P. Lanæ Flieg Schiffe mich gewaget/ oder mit dem Simplicissimo unter Begleit eines angebundenen Vögelschwarms/ in die Höhe geflogen/ ja/ ohne daß ich auf einen hohen Berg zu steigen mich bemühet. Zu unterst in dem **Bergellerthal**/ vor dem Ohrt über/ da vor disem der schöne Fleken **Plurs** gestanden/ stürzet sich ab dem Berg Savogno ein so schöner Wasserfall/ dergleichen ich ausert denen Fällen des ganzen Rheins niemahlen gesehen/ dessen Wasser sich hernach ergiesset in den Fluß Maira: An dem Fuß dises Falls sahe ich mit verwunderung in mitten des Staubichten Wassers einen ganz runden Regenbogen Zirkel mit allen seinen Farben/ so nahe/ daß ich selbs in dem Kreiß/ oder Peripheria, stuhnde/ der durchmesser war ohngefahr 12. Schuhe. Ich benüge mich dißmahl allein/ die Geschicht selbs bey zubringen/ denen Mathematicis überlassend/ ihre Gedanken hierüber walten zu lassen.

Dem Gemeinen/ in der Natur-Wissenschaft unerfahrnen/ Volk komt seltsam vor diſe unzweifelbare Wahrheit/ daß auf einmahl vil 1000. ja vil 1000000. verschiedene Regenbögen gesehen werden/ so vil nemlich als Zusehere sein/ weilen ein jeder Zuschauer seinen eigenen/ besonderen/ Regenbogen sihet/ weßwegen die Alten nicht ohnfein gedichtet/ daß diſe Luftgeschicht seye ὠκὺς πόδας, geschwindfüssig/ weilen er sich mit dem bewegenden Leib des Zusehers auch bewege/ gleich dem Schatten. Wie/ sag ich/ diß denen ungelehrten seltsam vorkomt/ also komt hingegen denen Naturforscheren wunderlich vor/ daß mehr als 2. oder 3. von einem Zuschauer auf einmahl können gesehen werden; Jene können sich nicht in das finden/ was sie nicht fassen/ und diſe nemmen nichts an/ als was sie sehen/ oder mit gesunder Vernunft begreiffen können. Aristoteles wil nicht/ daß mehr als zwey Regenbögen auf einmahl können gesehen werden. Lib. 3. Meteor. cap. 2. Sein getreuer Achilles aber/ der P. Honoratus Fabri Tract. VI. Lib IV. Prop. 12. n. 17. versicheret/ daß ein dritter gesehen worden. Also erzellet auch Cartesius auß dem Mund anderer Meteor. cap 8. das ein dritter gewahret worden/ aber sehr bleich von Farb ohngefehr in der Höhe von 62. Graden. Vitellio in seiner Optic. L. X. Prop. 69. fol 4. gesehen haben zu Padua. Snellius in Cometa An. 1618. sechs. In unseren Helvetischen Geschichtbüchern geschicht meldung von 5. Regenbögen/ welche gesehen worden den 1. Novemb. 1604. zu

Basel

Basel/bey der Sonnen Aufgang/ welche auch also zerstreuet waren/ daß man zu weilen 10. und auch mehrere zu sehen vermeinte/nach der Zeugniß Grossii in seiner Chronolog. Basil. Es ist aber disere Geschicht/wie auch der vor erzellten 3. 4. und 6. Regenbögen halben von Gelehrten vermuhtet wird/villeicht eher zu rechnen zu denen Halonibus, oder Sonnenhöfen/ oder anzusehen als zertheilte Stück zweyer gemeinen Regenbögen / dergleichen man gemeinlich vor **Windzeichen** haltet.

Seltsamer ist/was An. 1664. den 31. Decemb. zu **Meyenfeld** in Pündten gesehen worden/von 10. Uhr bis 12. Vormittag/ namlich zwey wider einander/der einte undersich/der andere übersich stehende Regenbögen/ auf solche weise ✕ / deren gedenket Wagner. Hist. Nat. Helv. pag. 380. Wann diß sich zutragen solte allezeit/so hetten die alten Schul-Lehrer einen guten Grund ihrer Meynung von dem zweyten/oder oberen Regenbogen/ daß er entstehe per reflexionem primæ, durch Abbildung des ersten in einer Wolken/gleich als in einem Spiegel/wie wir dann sehen an den Gestaden der Wasseren/daß die wahrhaften Bäume aufrecht/ihre Schattengestalt aber umgekehrt nidsich stehen. Cartesius haltet einen umgekehrten Regenbogen vor möglich/wann namlich die Luft gar still/ und die Sonnenstralen auf ein auch stilles Wasser fallen/und von dessen Fläche erst gegen einer über dem Wasser stehenden Wolken zurukprellen. Es kommet aber dise Vernünftelung der heutigen Philosophischen Welt gar zu kunstlich vor/ und halten die Gelehrten darvor/daß dergleichen umgekehrten Regenbögen ein Hirngedicht/ oder/wann sie ja/wie man Exempel hat/ gesehen worden/widerum nicht wahrhafte Regenbögen / sondern Halones seyen / worvon zu lesen Sturm. de Iride p. 23. 88.

Von dem Donner/Blitz/Stral/Feurigen Kuglen/und anderen Feurigen Luftgeschichten des Schweizerlands.

Es scheinet zwar Anfangs disere Materi allgemein sein anderen Länderen/weilen sich in der ganzen Welt hören lasset die Stimme des Herren/ die krachenden Donner/sehen die flammenden Blitz/und kein Volk ist/welches nicht erzellen könne von traurigen Würkungen der schrecklichen Stral/ und anderer dergleichen Feuer-Geschichten. Ich hoffe aber dem geehrten Leser zu beweisen/daß die Natur/Ursachen/Eigenschaften/und Umstände der feurigen Luft-Geschichten in keinem Land besser erlehrnet werden könne/als in dem Schweizerlande/als welches über alle Länder erhoben/die Köpfe sei-

ner

ner Bergen über die Wolken streket/und also der rechte Schauplaz ist/da dergleichen Natur-Comedien/und Tragedien/nicht von fehrne/wie in anderen Landen/sondern in der nähe können gesehen/ und betrachtet werden.

Wer des unvergleichlichen Cartesii Tract. de Meteor. cap. 7. list/der wird leicht ersehen/daß er seine Grundlehr von des Donners Ursachen nicht ersinnet hinder dem Ofen/ sondern in seinen Ungarischen Feldzügen in denen Carpathischen Gebirgen / allwo er gesehen die Löuwinen abfallen von den Bergen/und einen Donnerenden Don erwecken / darauß auch geschlossen/ daß gleich wie diser krachende Donner-Don herzühre von dem Fall des Schnees/und daher entstehender Zitterung der Luft/also auch ein Donnerendes Gemürmel in der Luft entstehen könne/wann eine obere Schneewolke falle auf eine undere / und hardurch die zwischen ligende Luft mit Gewalt und zitterender Schwingung außgetrieben werde. Einmahl müssen wir/ nach dem wir so vil 100. Jahr unter der Tyrannischen Regierung der Schul-Lehrern gestanden/und theils noch stehen/unsere Augen auftuhn/und die Natur kennen lehrnen nicht auß den Schriften dises oder jenes Groß Hansen/ sondern auß der Natur selbs/welche aller Ohrten ganz leßliche Buchstaben zeiget. Ein Muster dessen sol uns sein vorhabende Materi der Feuerigen Luft-Geschichten/bey deren Verhandlung ich zwaren nach Chronologischer/ oder Zeitordnung/erzellen werde/was in Helvetischen Landen vorgangen/ aber disen Historischen Bericht hier und da unterspicken mit unmittelbarer Zuegnung/und vernünftiger Erklärung/damit so wol die Liebhaber der Histori/als der Naturlehr/verhoffentlich ihr Vernügen finden.

Stral Exempel.

An. 1094. zerschlug die Stral den Balken/darauf das groß Crucifix im Münster zu Basel stuhnd/ward außgelegt/es were darum geschehen/ daß man mit dem bännigen Bischoff und Priesterschaft daselbst gemeinschaft gehabt. Vrsteis. Basl. Chron. L. II. c. 14. Sehet/wie auch die Natur-Geschichten haben müssen des Papsts damahls mächtig wachsendes Ansehen unterstützen? Es gienge nicht schwer her/ daß gemeine Volk dessen zu bereden/ weil die so genanten gelehrten Schul-Lehrer selbs nichts bessers wüßten.

An. 1349. Abends schoß der Donner in das Glockenhauß zu Bern/ und schoß auf der Kanzel St. Jacob ein Hand ab/ daß die Finger in dem harten Holz stecken blieben. Tschachtlan. Chron. Bern. MSC. ad h. a. Es kan diß anderst nicht zugangen seyn/ als daß die Stral zugleich mit ihrer durchtringenden Kraft das harte Holz durchgeboret/und die abgeschossene Finger dises Heiligen darein gestecket/dann sonsten kein hartes Holz/sonderlich/wañ es an seinen enden stumpf ist/wie ich mir die Finger Jacobi vorstelle/ in ein ander hartes Holz auch nicht mit Gewalt kan gebracht werden.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung von Stral-Exempken.

ANN. 1420. auf den Meytag zwüschen 10. und 11. kam bey schönem hellem Luft ein Blitz daher / ohne Wetter / und bald darauf ein Donnerklapf / und schlug die Stral in drey Häuser zu **Bern**/ und schoß ein junge Tochter zu tod an der Gaß. Die Statt war voll Bauren / und war ein grosser Markt. Man hielte disen Geschicht vor eine verdiente Straff/weil man den Feyertäge der H. Apostlen Philippi und Jacobi entheiligte. Tschachtlan. ad h. a. Nicht ohne Ursach hat das damahls lebende Bernerische Gemeine Volk seine Verwunderung in so weit erstreket/daß es ein übernatürliches Wunder darauß gemacht.: Man glaubte den Artikel von verehrung der Heiligen / und lebte in völliger Unwüssenheit natürlicher Dingen. Annoch heutiges Tags wurden auch die Gelehrten disen Geschicht kaum glauben/oder sich darüber bestürzen. Es ist ja bekant/daß gemeinlich eine Stral begleitet ist mit Donner/und ungestümmem Wetter/ deme vorher gegangen eine tüppige/oder geschwüllige Luft. Der grosse Cartesius selbs wüßte sich nicht leicht darein zu finden/weilen eine bey hellem Himmel gezeügete Stral / oder Stralstein/nebst seinem Fall der Wolken/ und gewaltthätiger Zusamentreibung der Schwefelicht-und irrdischen Theilen kaum bestehen kan. Andere Naturlehrer wurde es auch saur ankommen/ nach ihren Grundsätzen/die sie haben/sonderlich von samlung der Stralmateri/disen Begebenheit aufzulösen. Ich meines Ohrts wil auch nicht vil glossen hierüber machen/damit nicht die Sach vor bekanter/und leichter/ auf mich zu nemmen scheine / als andere / gleichwol zwey mögliche Weisen anzeigen/ wie disen Geschicht sich habe zutragen können. Erstlich dann hat disen Stral können von weitem herschiessen/wie man ins gemein darvor haltet/daß die

jenigen

jenigen Sommerblitze/welche etwann zu Abend ohne Wetter gesehen werden/und Abkühlungen der Luft heissen/von weiten Ohrten herkommen/und an denen Landen/wo sie entstanden/würklich begleitet sein mit Plaz-Regen; oder es haben in der oberen Luft die Wolken durch widerwertige Winde können zusamen stossen/und die Stralmateri in denen selben sich samlen/und anzünden/ohne daß ein Regen hat müssen auf die Erden fallen.

Feuerzeichen vor der Schlacht zu Dornegg.

An. 1499. am Abend zuvor/als Morndeß die Schlacht zu **Dornach** beschach/ward gesehen zu **Zürich** am Himmel ein Zeichen/gleich ein feurin Kugel über das Albis gegen der Statt schnell/und darüber schiessen mit einem langen Schwanz/daß niemand eigentlich möcht wissen/was es were/als aber Morndeß die Zeitungen von Dornach kommen/hielte man darfür/es were ein Zeichen von Gott/oder aber ein Drach. Etterlin. Eidgnöss. Chron. pag. 115. Lieber/was hat doch die Schlacht zu Dornegg beschehen den 22. Jul. zwischen den Keiserlichen/und Eidgnossen/da jener in die 3000. diser aber nicht über 100. umkommen/vor einen natürlichen Zusamenhang mit der Feuergeschicht/so zu Zürich gesehen worden? Dise von uralt Heidnischen Zeiten herstammende abergläubische Weise/auß denen Naturgeschichten selbs Prophetische Wunder zu machen/klebet uns/gelehrten/und ungelehrten/annoch jezt an. So schwerlich lassen sich die vorurtheile ablegen/die man mit der Mutermilch an sich gesogen. Exempel könten wir vil zeigen/diß zubekräftigen. Wie oft muß ein schwarm frömder Vöglen eine Anzeig sein frömder ins Land kommender Soldaten? Ein Erdbidem ein Bedeutung Politischer Welt-Enderungen? und so fort.

Es kan sich ungefahr schicken/daß eine seltsame Naturgeschicht sich zutragt mit und neben einer merkwürdigen Enderung in der Policey. Es folget aber nicht/daß diſe von jener seye vorgezeiget worden. Diſe feuerige Kugel/deren oben gedacht worden ist eine Naturgeschicht und gewesen eintweders ein so genanter **Feuriger** oder **Fliegender Drach** Draco Volans, ein angezündtes Gemeng schwefelichter Dünsten/welches ohngefährlich die Gestalt eines Drachen vorbildet; oder ein rechte Natur Bomben/dergleichen im Schweizerland zuweilen gesehen worden/und des Gassendi Grund lehr von Zeugung der Stral bekräftigen/wie bald sol in mehrerem erkläret werden.

Feuriger Speer.

An. 1520. den 23. Novemb. erschiene zu **Basel**/Abends nach 8. Uhr ein seltsam Feurgesicht im Luft/war ein langer schiessender Strom/gleich einem

einem fliegenden Flammen/der ein Glast gabe/als wann der Mon leuchtet: Die Naturkündiger nennen solche Entzündungen Lanceas ardentes, Plinius Bolides, das ist/**Brennende Sper und Würff-Spieß**; oder/wann die Materi etwas gröſſer ist/**Feuerbalken.** Vrstis. Chron. Basil. L. VII. c. 9. Dergleichen feurige Spieß und Balken rühren her von vilen schwefelicht entzündtlicher/und darbey zäher/zusamenhangender Materi/welche/ehe sie in einen Brand gerahtet/sich der länge nach/und in solcher Form/anhenket/daß ein Feuerwerk herauß komt/gleich einem Sper/oder Balken. Dergleichen Exempel werden mehr folgen.

Stral-Exempel.

An. 1527. den 19. Herbstm. schlug die Stral zu **Basel** bey St. Alban Thor in einen Pulfferthurn/zerriß den auf den Grund/und warff die Stein hinauß über die Rinkmauren/und erschlug 24. Personen in Weingärten/und Häuseren. MSC. Bibl. Tig. n. 71. ad h. a.

An. 1546. an St. Anna Tag hat sich zu **Solothurn** Nachts um 11. Uhren ein grausam Wetter erhebt/da der Donner in den Riedholz-Thurn/allwo über die 300. Centner Pulver im Vorzaht aufbehalten/geschossen/selbigen samt den nächstgelegenen 4. Häuseren in den Boden zerschlagen/auch andere Gebäue/Kirchen/Fenster/ꝛc. übel verderbt/in welcher Ruin ein Mann/ein Frau/und zwey Knäblein todt verblieben/vil andere aber erbärmlich geschändt/und zugericht worden/dergestalt/daß der Schaden ob die 10000. fl. so damahlen ein überauß grosse Summ/geschätzet worden. Zur Gedächtniß sein folgende Vers gemachet worden.

Sæcula quinque decem conjungito, queis superadde
Lustra quater, sextus tristis hic Annus erat.
Fulmine tacta fuit Solodori maxima Turris:
Avertat posthæc talia Fata Deus.

Hafner. Solothurn. Schauplaz. P. II. p. 230.

An. 1556. auf den zweyten Tag nach Kreutzes Erfindung hat der Donner bey heiterem Himmel in die Mülle zu **Huberstorff** (in der Vogthey **Fluemerthal/Solothurner**-Gebieths) geschlagen/den Müller Urß Biberstein hinder dem Tisch erschossen/welcher in dem Hauß bis auf den halben theil verbrunnen. Deßgleichen ist auch ein Kind in dem Hauß umkommen/darzu Bartli Bibersteins Wohnung samt etlichen mehr Häuseren auf den Grund abgebrandt. Hafner Soloth. Schaupl. P. II. p. 350.

An. 1557.

An. 1557. den 22. Jul. kam ein schwer Wetter über den Zürichberg herein/und schlug die Stral in den Geißthurn/zum grossen Schrecken des Volks/weil vil Pulver darinn lag/aber durch Gottes Gnad kam grad darauf die kalte Stral/daß man den Dampf wol sehen möchte. Haller Chron. MSC. L. XXXII. c. 11. Man haltet bey uns gemeinlich darvor/daß/wo auf eine geschossene Strale keine anzündung des Tachs/oder Hauses erfolge/die Ursach dessen seye eine auf eine anzündende Stral bald gefolgte kalte/ die man sonst auch zu nennen pflegt **Wasserstral/Wasserschlag**/und bilden wir uns würklich ein/diſe letstere bestehe auß Wasser/ und habe die erstere außgelöschet. Wir werden uns aber berichten lassen/daß man in denen Schulen der Naturverständigen von einer solchen Wasserechten / außlöschenden Stral nichts weißt/wol aber von einem Fulmine discutiente, einer zerschlagenden/zerschmeissenden Stral / welche das/ was sie tuht/ verrichtet/ durch einen Treibschlag- und Stoßgewalt/nicht aber durch anzündende/und brennende Kraft. Und sein diß eigentlich solche Natur-Bomben/die schon meistens außgebrant/ehe sie an das Ohrt hinkommen/da sie sollen wirken/ oder deren Materi mehr irdisch/oder Salpetrisch ist/als aber entzündtlich oder schwefelicht/und hartzicht ; oder/deren Vermischung also eingerichtet/ daß die irdischen Theil übertreffen an Vielheit die schwefelichten/so daß diſe nicht können ihre Brennkraft auß üben. Gleichwol ist in vorgebrachtem Exempel doch Feuer gewesen/weilen ein Rauch aufgangen/ aber ein so geringes Feuer/welches nicht einmahl hat können die Tachrafen/oder Balken anzünden ; dann nicht zu glauben/daß das Stralfeur weiters kommen seye/als in den Tachstul ; wann der geringste Funk durchgetrungen hette in ein Pulferfaß/so were wirklich der jenige Jamer alsobald erfolget/dene man An. 1652. den 10. Jun. hiemit nicht gar 100. Jahr hernach/von zersprungenem disem Geißthurn erfahren müssen. Von welcher Geschicht auch bald außführlich sol geredet werden.

An. 1572. den 7. Mey schlug die Stral zwischen 5. und 6. Uhren in den einten Münsterthurn zu **Zürich**/da die Gloggen hangen/sie gienge zu oberst durch den Helm/daß er alsbald anfieng zu brünnen/ und so brann er ab bis an das Maurwerk / und Glocken. Der Carli-Thurn fienge zum zweyten mahl an brünnen/ward aber ertettet mit grosser Gefahr der Leuhten/die sich gewaget. Der abgebrandte Thurn ward folgenden Jahrs 1573. widerum aufgerichtet. MSC. Bibl. Tig. n. 52. p. 344. Haller Chron. MSC. Lib. 38. c. 18. diß ist gewesen Fulmen urens, ein brennende anzündende Stral/ und namentlich eine auf den Thurn gefallene/oder nahe bey dessen Spitze zersprungene Bombe. ꝛc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang von der Stral.

Es verwundere sich der geehrte Leser nicht/daß mich in gegenwertiger Stralmateri so oft bediene der vergleichung mit den Bomben. Es ist dieselbe nicht in meinem Hirn ersonnen/sondern zu finden bey dem berühmten Naturlehrer Petro Gassendo, welcher sich nicht kan einbilden/wie eine auß den Wolken getriebene blosse Flamm/als ein flüssiges Wesen/könne einen weiten Weg fortkommen/ ohne sich zu zertheilen/ oder ihre Kräfte zu verliehren/haltet deßwegen darvor/daß die schwefelicht Salpetrischen/irrdischen/und andere in den kalten Wolken zusamen getriebene Dünst sich wol können alldort samlen/in eine rundung/ oder ablange rundung/gestalten/ welches dann abgebe συλλογὴν, wie es Epicurus schon zu seiner Zeit benennet hat/glomerē vorticosum,kurz/und nach heutiger Feurwerker Weise zu reden/ eine Feurkugel/oder Bombe/welche dann sich durch die Bewegung entzünde/Kraft ihrer eigenen Schwere auß den Wolken falle/je nach Beschaffenheit der widerstehenden Luft/auffstossenden Winden/ und der angezündten Materi selbs einen geräderen/oder krümmeren Weg mache/zwar keinen Schaden zu füge/wann sie zerspringt in hoher Luft/aber gefährlich seye/wann sie ihre Wirkungen außübe nahe bey der Erden/oder in einem Hauß. Disere vergleichung der Stral mit den Bomben hat Gassendo bey den meisten heutigen Naturforscheren ein grosses Ansehen gemacht / weilen auß disem Grundsaz die vorkommenden Begebenheiten gar füglich können erkläret werden. Und findet disse Lehr bald statt bey denen/welche mit der Luft-und Ernst-Feuerwerkerey umgehen/und etwann mit Augen sehen können die verwunderlichen Wirkungen ihrer durch Kunst verfertigten Bomben/oder Carcassen / auch auß denen Fundamenten ihrer Religion ermessen / daß/

wie

daß/wie ihre Geschiklichkeit und Arbeit nur nicht als ein Schatten zu rechnen gegen der Göttlichen Weißheit/ und Allmacht / alſo die in der Göttlichen Werkstatt selbs/nach denen von Gott selbs angeordneten Natur-Gesätzen/ verfertigte Stral-Bomben anzusehen seyen/als vollkommene Meister-stücke/ und nicht nur nicht nach zu ahmen durch alle aller Menschen Witz und Kunst/ sondern so verwunderliche / und erschrokliche/Wirkungen tuhn / welche uns Menschen billich setzen sollen in eine heilige Erstaunung/und veranlaſen zu der Forcht Gottes. Diſe des Gaſſendi Grundlehr von der Stral gründet sich nicht nur auf seine/und des Epicuri, Hirngrillen/wie sich mancher Schul-Lehrer möchte einbilden/sie hat auch nicht nur zu ihren Zeugen/ und Beyſtänderen/die Feurwerker und Ingenieurs/sondern bekräftiget sich durch die Natur selbs/und dero vorkommende Begebenheiten. Was sein die auß dem Luft auf die Erden gefallene/in unseren Eidgnöſſischen Chroniken hier und da verzeichnete/ theils oben bereits eingeführte / theils an seinem Ohrt beyzubringende/ Feurkuglen/anders/ als solche Stralbomben / die etwann auß einer zäheren/und mehreren Materi beſtehen/ als die gemeine Stral/ etwann auch zerfallen/oder zerſpringen/können ohne Schaden/etwann aber gleich der Stral merklichen Schaden denen Häuſeren/und Menschen/oder Viehe zu fügen? Wer noch nicht hier an kommen wil/der nemme die Mühe/ auf unsere hohe Gebirge zu reisen/und alldort von den Spitzen/gleich als auf Wacht-Thürnen/zu zuſchauen diſem Stralfeurwerk/welches etwann neben/ etwann ob/ja auch unter ihm angezündet/und geſpielt wird. Förchtet er sich selbs zu zuſehen/ so melde er sich an bey meinen lieben und getreuen Lehrmeiſteren/denen Gemß-Jägeren/und Aelpleren/und erkundige sich/was sie bey der Stral gewahret. Diſe werden ihme/gleich mir zum öfteren widerfahren/ anzeigen/wie sie zuweilen bey entſtehendem schwerem Ungewitter sehen die Stral nahe bey/oder unter ihnen/zerſpringen in Geſtalt einer Feurigen Kugel/welche nicht nur unter-ſondern überſich/und auf alle Seiten hinauß Feur außwerffe. Diſere Obſervation kan man nicht wol erfahren/wo nicht hohe Gebirge sein/ja/wo man nicht selbs auf denſelbigen sich einfindet/weilen die meiſten Stralkuglen in der oberen Luft ſpringen/ und deßwegen auch meiſtens hohe Ohrte/die Spitzen der Thürnen/wie in gegenwertigem Beyſpiel/ die Firſten der Bergen/Gipfel der Bäumen/treffen.

Von einer ſonderbaren Feuer-Geſchicht/ſo geſehen worden im Flaachthal.

Den 26. Sept. 1572. als es timber / und der Himmel mit Regenwolken behenkt/jedoch kein Wind/Donner/ noch Bliz geſehen/noch gehört wor-

worden / hat sich zu Berg im Flaachthal Zürcher-Gebieths/gegen Mittag ein schwarze Wolke sehen lassen/darinn man etwas Getöß gehört/ als wann Donner verhanden were. Bald darauf/Abends zwischen 5. und 6. Uhren/hat sich die schwarze Wolken aufgetahn/und ist darinn ein grosse roht feurige Kugel gesehen worden/in der form und grösse einer Tischscheibe; in deren mitte hat sich ein bleichgelbe Flamm erhebt zu flacken / gleich als die Feurkuglen tuhn/wann man sie anzündet. Dise Kugel ist eine gute Weil gestanden / indessen die Flamm je länger je gröſſer worden. Darnach/als man fleissig auf das Wunder gesehen/ist die Flamm heraußgefahren mit einem pfeisen/wie die Raggeten tuhn/wann man ſie anzündt; die Wolken aber hat sich zusamen getahn/und ist nichts weiters darinn gesehen worden. Die Feuerflamm aber ist gegen Mittnacht gefahren/und hat sich in die länge gezogen/gleich einem Balken/zu forderſt aber daran ist ein bleicher Stern gesehen worden: bald darauf hat sich der Himmel in der länge des feurigen Strichs aufgetahn/und ist darauß wie ein heiterer Blitz hervorkommen/daß jedermann von den Zuschaueren dunkete/es seye auf ihn gefallen. Hierauf bald hat sich der feurin Strich widerum zusamen getahn/und in Gestalt einer grossen Schlange verwandelt/welche drey Farben hatte/vornen Blutroht/und der bleiche Stern an statt des Kopfs/in der mitte gelb Feurfarb/ an dem Schwanz aber weiß/mit einem bleichen Sternlein zu end. Dise Schlang hat sich je mehr und mehr in ihren krümmen zusamen gewunden/ bis sich letstlich alles in einer rohte Ziegelfarbe Wolken verwandelt/und allein die zwen bleiche Sternen in der Wolken stehen blieben; wie es sich nun alles in die ründe begeben/und zusamen gezogen/hat sich in der Wolken ein groß praschlen hören lassen/und sein bald darauf drey starke Donnerkläpfe gehört worden/gleich als wann man drey grosse Stuck loß gebrant hette/ und ist also diſes Getöß langsam gegen Mittnacht über den Irchel gegen der Statt Zürich zu gefahren. Zu Zürich hat man diſe Geschicht angesehen / als eine Feurflamm / die entzwerch dem Himmel nach zu nächst bey dem Gewölke daher fuhr/und als ſie/ wie es sich ließ ansehen/eines Büchsenschusses weit kommen/ist ſie erlöschen/und lieſſe sich darauf ein weisſer Strich einer Handbreit unveränderet sehen/stuhnd also eine gute Zeit/ wie ein Spieß/ als aber der Wind das Gewülk triebe/ward der Strich krum/gleich einer Schlang/ und ob er sich schon in das Gewülk vermischet/behielte er doch die weisſe Farb ein Weil/ also daß man ihn vor dem anderen Gewülk könte kennen/ und gleich darauf/da man den Strich noch sahe/fienge es an zu Donneren an dem Ohrt/da die Flamm erlöschen war. Haller Chron. MSC. L. 38. c. 20.

Es ist diſes Jahr / in welchem jezt erzehlte merkwürdige Feurgeschicht sich zugetragen / gewesen ein recht Wunder-Jahr. Es erschiene ein ganz neuer/

neuer/grosser/heller Stern in dem Zeichen der Cassiopoea, welcher An. 1574. widerum verschwunden. Man sahe einen Regenbogen zu Nacht. Man hatte ausser ordentlich schwere Ungewitter/ aber auch in der Eidgnoßschaft allerhand Unruhen. Sonderbar aber verdienet zu ewiger Gedächtnuß in ehrinen Tafelen eingegraben zu werden die bekante Bluthochzeit zu Paris/an welcher in einem dem H. Bartholomeo gewidmeten und nächstfolgenden Tagen von denen unschuldigen Reformierten elendiglich umkommen in die 10000. Personen. Obnun dise Natur- und Policey oder Religions-Geschichtē mit einandern eine Verwandschaft haben/und worinn das Band ihrer Zusamenfügung bestehe/wil ich nicht untersuchen/sondern denen jenigen überlassen/welche an solchen geheimnuß reichen Außlegungen der Naturwunderen ihre Lust haben; sondern eins und anders in beliebter kürze beyfügen/welches dienen kan zu natürlicher Erklärung unserer Feuerigen Luft-Begebenheit. Gleich wie die Stralmateri in ebenen Landen sich leicht kan in der Luft zerspreiten/hingegen in unebenen hogerichten Landen zwischen den Bergen sich samlen und daher auch unser Schweitzerland dergleichen Feuer-Geschichten mehr unterworffen/als andere Länder; also haben sich in angebrachtem Beyspiel die Schwefelicht/und Salpetrische Dünste in dem Flaachthal in denen auch zusamen getribenen Wolken besonderbar wegen kommlicher Situation wol können samlen; und ist anfänglich wegen entstandener jäsung der frömdartig zusamen gebrachter Materi die in selbigen schwarzen Wolken enthaltene/und umligende Luft in eine Dünnung gerahten/ und daher auch ein erwelches Donner-Getöß gehört worden. Nach dem aber die Materi in eine völlige entzündung kommen/hat sich die Wolken zertheilt/aufgetahn/und die Gestalt einer Feuerkugel in Vorschein kommen/ und zwaren eine solche/ welche mit einer Bombe oder Carcassen eine genaue Gleichheit gehabt/massen auß der ganzen Histori zu schliessen/ daß die Materi in eine enge zusamengetriben/und außwendig mit einer irrdisch zähen Rinde umzogen worden/so daß das Feuer nur anfangs durch einen schwächeren Ohrt/ gleich die Flamm einer Bomben durch den Zünder außgefahren/welche aber nach und nach die ganze Kugel in entzündung gebracht/so daß die Flamm zugenommen/und zuweilen mit einem pfeisen/gleich bey den Raggeten geschihet/ herauß getrungen. Disere von den Zuschaueren selbs gemachte Vergleichung löset auf die Frag/warum dise Kugel nicht gefallen/sondern in freyer Luft geschwebt seye: Hier helffen uns auß dem Scrupel die Lustfeurwerker/ denen bekant/daß eine Raggete/nach dem sie angezündt worden/immer in die höhe steiget/weilen der oben weggetribene/und in beständige dünnung gebrachte Luft sich nach denen Beweg-Gesätzen zu dem Boden der Raggete herab lasset/ und dise immer in die höhe treibet; und hette auch disere unsere Feurkugel wirklich können in die höhe steigen/wann nicht ihro widerstanden were ihre eigene Schwere/und zur geraden leitung angebunden were gewesen ein ihrer grösse angemessener Steke.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesezte Histori einer Feuer-Geschicht.

ES fuhre die Flamm der länge nach gegen Mitternacht/und zohe sich auß einander / so daß die kuglichte Gestalt sich in einen Balken veränderet. Bis dahin aber hat sich die flammende Materi allezeit in engen Schranken gehalten/gleich einer Carcassen/ehe sie zerspringt/ bald aber darauf ist ein heiterer Blitz herauß gefahren/ daß jedermann von den Zuschaueren dunkte/es seye auf ihn gefallen; weilen die ganze umstehende und unterligende Luft in solche Dünnung gerahten / daß der Athem aller Zuseheren in selbigem Augenblick schwerer/und aller Augen von dem hellen Schein der Flamm empfindlich gerühret worden. Die Verschiedenheit der Farben/an der ganzen Feur-Geschicht / und dero angehenkten Sternlein kommet her von verschiedenheit der Materi selbs/und durch die Wolken tringenden Widerschein. Endlich/nach dem auch die weissen/auß dichteren Materi zusamengesezte Sternlein/verschwunden/sein drey starke Donnerkläpfe gehört worden/welche zuvergleichen mit dem Schlag der Racketen/und herzuleiten von einsmahliger gewaltsamer außdehnung / und zitterung der Luft.

Stral-Geschichten.

An. 1573. den 28. Mey zwischen 5. und 6. Uhr Nachmittag kame ein schwerer Hagel von Zugher über den Zürich-See/der zog sich über den Eggberg hinauß. Die Stral schlug zu Wyl im Thurgaü in Hof in den Saal. Haller Chron. MSC. Lib. 39. c. 6. Gemeinlich in unseren/und anderen/ Landen/

Landen/sein die Stral-Donner-und Blitz-Geschichten begleitet mit schwerem Ungewitter/starken Platz-Regen/und verderblichem Hagel. Cartesius nimmet hierbey Anlas seine Grundlehr von dergleichen Begebenheiten zu bestreiffen; Dann/sagt er/wann eine obere Wolken/kraft zugenommener schwere fallet auf eine untere/so kan es anderst nicht sein/als daß diſe muß mit Gewalt erschüttet/zertheilet/und oft beyde zugleich in Wasser verwandelt werden/welches sich in grosser Menge auß lähret in so genanten Wolkenbruch/wann nicht die untere Wolken schon vorher durch Winde/oder andere dergleichen Ursachen zertheilet worden; Zu welchem Ende dann an vilen Ohrten pflegen die Gloken geläutet/oder die Canonen von hohen Ohrten/als Wählen/Thürnen/bey anscheinendem Ungewitter losgebrandt werden. Es ist diſere natürliche Beweg-Ursach wol zu unterscheiden von der Einbildung der Römisch Catholischen/welche die Kraft der Zertheilung des Ungewitters mehr zuschreiben der Weihung/und dem Tauff/so über die Gloken mit allerhand bey ihnen gewohnlichen Ceremonien ergangen. Und kommet mir diſes ihr gesägnetes Gloken läuten nicht vil anderst vor/als jene Weise der Chineſen/welche bey entstehender Finsternuß ein grosses Geräusch machen mit Trommeln/und anderen Instrumenten/um damit den grossen Drach zuverjagen/welcher mit der Sonnen in heftigem Streit stehet/und wirklich wurde sie verschlingen/wann er nicht durch ihres durch das ganze Land erthönendes Geräusch weggejagt wurde. Ich komme aber widerum auf oben gemeldten Grundsatz des Carteſii, und finde/daß der Wolken-Fall der heutigen delicaten Welt nicht wahrscheinlich/sondern gezwungen vorkomt; villeicht möchte sie besser benügen das zwischen der Luft und den Wassertheilen aufgehebte Gleichgewicht/wann sie gedenken/daß die geschwüllige/in einen Jast gerahtene/und über diß noch mehr durch angezündte Blitze verdünnerte Luft zugleich um vil leichter worden/daß die Wassertheilchen/auß welchen die Wolken bestehen/sich samlen/und zu Boden fallen/da sie dann in währendem Fall wol können durch unterblaſung eines kalten Winds in Eis/oder Hagel/verwandelt werden/welches dann zu grossem Schaden der Saat/und anderer Erdenfrüchten/gereichen kan.

Ein Wundergesicht im Luft.

Den 28. Septemb. 1575. an St. Michaels Abend hat man nachfolgend Wunderzeichen weit und breit/nicht allein in der Eidgnoßschaft/sonder auch in Frankreich und anderstwo gesehen/namlich nicht anderst/als wann zwen Heerzeuge einandern angriffen/da ob einem ein Spanisch/oder Burgundisch Kreuz/gestanden. Das geschahe zwischen 8. und 9. Uhren Nachmittag/da hat sich erstlich von Aufgang bis gegen Nidergang erzeigt

ein

ein heitere mit langen Streimen/wie lange Spiesse/also daß an vilen Ohrten auf dem Land ein groß Geläuff gleich einem Feuergeläuff gewesen/ und hat gewähret bis nach 12. Uhren nach Mitternacht. Haller Chron. Lib.40. cap.4. Dise Geschicht hat zweifelsohne seltsame Gedanken erwecket bey den Zuschaueren: Einer wird es gehalten haben vor eine Natur-Geschicht/auß deren nichts sittlich böses vorzusagen: hundert hingegen werden prognosticiert haben Krieg und Kriegs-Geschrey/wie dann auch Haller berichtet/daß einiche vermeint/es habe bedeutet den Casimirischen Zug/da 13. Compagneyen Eidgnössischer Völkeren/hinderzuks der Oberkeiten/auß dem Land geführet worden. Die langen weissen Streimen kamen ihnen vor als Spiesse/und die geringste Bewegung derselben/und der Wolken in der Luft/als zwey gegen einander anmarschierende Heerzeuge. Ja ich bilde mir ein/es werde mancher die Ohren gespitzet haben/um zuvernemmen das Zettergeschrey der streitenden Partheyen/das praschlen der Spiessen/die losbrennung des Geschützes. Die Sternseher werden zu hilff genommen haben den domahligen Stand des Gestirns / und durch dessen Mittel auch die Standarten beyderseits kriegender Partheyen/ja gar durch die Ferngläser ihres Gehirnes/die commandierende Generalen erkent haben. Die Staatisten werden die domahlige stärke/und schwäche der Europeischen Potenzen auf der Waag ihrer Klugheit abgewogen haben. Jedermann hat die zwey folgende Jahr achtung gegeben auf den Lauff der Welthändlen/um solchen mit unserem Wunder-Gesicht zuvergleichen. Ich sage/die 2. folgende Jahr/weilen die fehrneren Wahrsagungen künftiger Geschichten auf sich genommen der Comet/so im November 1577. im Zeichen des Steinbocks gesehen worden. Ich meines theils wil disen allen ihre Vorsagungsfreude gern lassen/aber auch die Freyheit nemmen zu sagen/daß auch dise Feuer-Geschicht mir vorkomt als ganz natürlich/bestehend auß vilen in der Luft befindtlichen Schwefelichten/Saltzichten/und gar Arsenicalischen Dünsten; ich füge nicht ohne Ursach hinzu das Beywort/Arsenicalisch/ weilen in eben disem 1575. Jahre ein giftige Pest-Seuche zu Zürich grassiert/welche von dem Julio an bis in Wintermonat gegen 1200. Personen weggenommen/ und wol herzuleiten ist von vergiftung der domahligen Luft.

Stral-Wetter.

Ao. 1576. den 2. Augstm. schlug die Stral in den Münsterthurn zu Zürich underhalb den Wächterhäußlinen mit einem schroklichen Donnerklapf/also daß der Dratt an dem Glockenseil zerschmolze. So hat auch der Dunst beyde Wächter/Victor Keretz/und Sebastian Sturmen fast erstekt. Haller. Chron. MSC. Lib.40. c.13. Es ist nichts neues/daß die Stral die harte-

hartesten Metall Augenblicklich schmelzet. Man kan darauß abnemmen die durchtringende Kraft des Stralfeuers. Wann eine **Stralbombe** zerspringt/ so fahret das concentrierte Feuer an einem / oder vilen **Ohrten** auß / und durchboret durch seine geschwindigkeit/ und subtilheit alles/ **was** ihme vorkomt; gleich auch die Glasblaser wissen durch eine zugespitzte Flamme das Glas/und die Metall zu schmelzen/oder in einen Fluß zu bringen.

Feuerfall vom Himmel.

Den 11. Octob. 1577. Zu angehender Nacht zwischen 7. und 8. Uhren hat man ein Feuer vom Himmel gesehen fallen/anfangs/als wann ein Stern daher schosse vom Hof bis gegen dem Rahthauß zu Zürich/welches hernach sich nach und nach wie ein Wellen Stroh zertheilt/und mit einem grossen Glanz / vilen Streimen / und Funken herab gelassen. Es haben dises Feuer insonders die Schiffleuhte auf dem See wahrgenommen / darauf ist auch gefolget ein **Donnerklapf.** Haller. Chron. MSC. Lib.41. c.5. Zur Erklärung diser Feuer-Beschicht dienet / daß in eben disem Jahr zu anfang dises Herbstmonats die Luft Nachts und Tags ungemein warm gewesen/ vil Blitze gesehen/und vil Donner gehöret worden/ ja auch über Menzingen ein gar schweres Wetter ergangen: worauß sich erscheint/daß domahls die Luft/von vilen entzündtlichen Dünsten angefüllet/eine iasung/gehrung/oder fermentation außgestanden/welche sich gezeiget theils durch die wärme/theils durch andere Feuer-Geschichten/und Wetter / sonderbar aber bey unserer vorhabenden Begebenheit/da sich die Schwefelichten Dünste zusamen gezogen/und in eine entzündung gerahten/welche die Gestalt eines daher schiessenden/und fallenden/Feuers gehabt/und von einer Feuerkugel darinn unterscheiden gewesen / weilen bey diser die Feuermateri sich fester zusamen lasset/dort aber zertheilt bleibet/und sich von jedem Wind leichter hin und her treiben lasset. Gleichwol muß von diser entzündung die Luft in eine zitterende Bewegung gebracht worden seyn/weilen ein Donnerklapf gehört worden. Merkwürdig ist die starke Kälte/welche bald auf dise Wärme/nämlich den 25. Octobr. eingefallen mit Schnee/und Gefrörne/weilen namlich vorher die Luft in eine grosse Dünnung gerahten/so daß die innere Luft der Pflanzen / Menschen / und Thieren sich gewaltig hat können außdehnen/ währender der Zeit haben sich die im Luft zertheilte wässerige Dünste näher zusamen gezogen/ um bey erstem Anlas sich leicht in Schnee/oder Regen zu verwandlen. Es hat aber fast nohtwendig müssen eine Kälte erfolgen/weilen die umligende Berg-und anderer Länderen Luft unsere Zürichische Dunstkugel um so vil **leichter** hat können zusamen truken/und unter regierendem Nordwind erkälten/als leicht ein gewärmtes Wasser gefrieret vor dem kalten/weßwegen auch die Wasserdünste sich haben müssen in Schneefloken verwandlen.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Von der Stral.

Ao. 1579. den 2. Jul. schlug die Stral in das Schloß **Sonnenberg** im **Thurgäu**/und denselben Tag auch um **Greiffen-See Zürichergebieths** zu vierzehen mahlen hin und wider/verletzete auch den Bauren im Gfenn übel. Haller Chron. Lib. 42. c. 1.

Den 12. Jul. am Morgen zwischen 1. und 3. Uhren schlug die Stral mit einem erschreklichen Donnerklapf in das Schützenhauß auf dem Platz (**Zürich**) zerschlug das Stattwapen/und in beyden Stuben die Gieß-Faß/schädigete auch etliche Buchstaben an der Uhr/und nahme den Zeiger gar hinweg. Es schlug auch die Stral diser Zeit in den Kilchenthurn zu **Lustorff**/und **Affeltrangen**/da sie den Meßmer tödete/ als er vor das Wetter wolte läuten: Sie schlug auch zu **Leutmerken** in Kirchenthurn/ wie auch zu **Bußnang**. Id. l. c.

Feurige Spieß.

An. 1581. den 6. Aprel um Mitternacht hat man zu **Zürich**/und anderen Ohrten mehr ein feurig Zeichen/ gleich einem Spieß am Himmel gesehen/der stuhnd grad über den Oettenbach eine Stund lang/darnach vergienge er allgemach. Haller. Chron. Lib. 42. c. 10.

Den 26. Augstm. sahe man zwey Feuerflammen am Himmel/ wie zwey Pyramides. Haller. l. c.

Den 8. Novemb. hat man am Morgen vor Tag einen Spieß am Himmel gesehen/der ist folgends mit einem Bliz vergangen.

Bren-

Brennende Häuser im Luft.

An. 1581. den 14. Novemb. auf den Abend zwischen 7. und 8. Uhren sahe man zu Zürich einsmahl eine Heitere an dem Himmel/also daß man anfangs meinte/es were ein Brunst/hernach aber liesse sich in derselbigen herfür eine Statt/in Form und Gestalt mit Thürnen/Häuseren/doch alles/als ob sie brunne/wie Sodoma/und Gomorra; ist nach einer Stund widerum vergangen. Haller. l c. Es ist die Einbildungskraft der Menschen so reich/und vilfaltig/daß sie auß einer jeden ungewohnten Begebenheit kan dem Gemüht vormahlen allerhand gestalten. Bald sihet sie einen feurigen Spieß/bald eine Feur-Saul/bald Feurige Balken/bald ganze brennende Häuser/und Stätte. Bey außarbeitung solcher Feurgemählden ist der Mahler die Natur/der Pensel eine jede Bewegung in der Luft/die Farben die angezündte/schwefelichte Dünste selbs/und bestehet die Schattierung in verschiedener dichte/und dünne der Materi.

Feuerfall vom Himmel.

An. 1582. den 28. Octob. sahe man zu Zürich/und anderen Ohrten nach dem Undergang der Sonnen das Feuer vom Himmel fallen. Diß gewahrete man auch

An. 1583. den 10. Hornung bey angehender Nacht. MSC. Bibl. Tig. n. 52. Villeicht ist diser Feuerfall ein Zeichen gewesen der grossen An. 1582. von Papst Gregorio XIII. angesehenen Kalender Reformation/und darbey außgeschossenen feurigen Bann-Stralen über alle die jenige/welche disen neuen hernach also genanten Gregorianischen Kalender anzunemmen sich weigeren wurden? Ich meines Ohrts halte dergleichen nach der Sonnen Untergang sich erzeigende Feuerfalle/wo sie nicht begleitet sein mit schwerem Ungewitter/vor einen blossen Gesichts-Betrug/welcher herrühret von denen in die dicke Abend-Luft spielenden Sonnenstralen/deren vilfaltige Brechungen allerhand/auch feuerrohte/Farben dem Gesicht vorstellen.

Feuerig Schwert/Spieß/und Heerzeug.

An. 1583. den 13. Merz hat man zu Genff gesehen Feuer vom Himmel fallen: So sahe man auch zwey gerüstete Heerzeug am Himmel.

Den 2. Aprelen/zu Nacht hat man zu Zürich und in selbiger Refier gesehen ein zimlich Schwert mit zwitzerenden Streimen/und einem langen Spieß/gelb von Farb/die haben ihre Spitzen gegen der Statt gewendet/daß hat drey viertheil Stund gewähret; anderstwo hat man auch eine Schlang

am

am Himmel gesehen/als zu **Arau**/und an anderen Ohrten mehr. Haller. Chron. MSC. Lib.43. cap.15. Zweifelsohne sein diß gewesen Feuerige Meteora, oder Luft-Geschichten / auß welchen die Gemühter der Zuseheren Schwerter/Spiesse/Balken/Schlangen/ja ganze Heerzeuge gestalten können/je nach dem sie dieselben ansehen.

Feurige Kugel.

An. 1584. den 19. Febr. hat man zu **Zürich**/und in umligender Landschaft gesehen den Himmel brünnen; und auf der underen Bruck ein Feuerige Kugel vom Himmel fallen/nach sechs Uhr Abends. Haller. Chron. Lib.44. c.2. Von dem Feuerigen Himmel ist das nöhtige gemeldet worden. Tom. I. N.12. und 22. In nächstvergangenen / und folgenden Jahren sein in Lobl. Eidgnoßschaft allerhand Unruhen/und Gefahren entstanden/ welche auf erzehlte Feuer-Geschichten hetten können gezogen werden / absonderlich brachte das Kalender-Geschäfte die Gemühter von beyderseits Religion in zimliche erhitzung; Die Spanier machten einen gefahrlichen Anschlag/das Veltlein zu überzumplen/und giengen andere Politische Sachen mehr innert unseren Gränzen vor / welche unnöhtig erachte nach der länge zu erzellen weilen zwischen denenselben/und unseren Feuerigen Luftgeschichten keinen natürlichen Zusamenhang sihe. Wann etwas sol hieher gezogen werden/so ist es der Erdbidem/so gespürt worden An. 1584. den 1. Merz / und im Ampt **Aelen Bernergebieths** einen ganzen Berg umgestürzet/welcher die zwey Dörffer/Corbieres, und Yvorne, bedeket/also daß 122. Personen/und über 500. Stuck Viehe zu Grund gangen; von welchem Bergfall zu seiner Zeit gel. G. ein mehrers sol geschrieben werden.

Stral.

An. 1591. den 5. Jul. schoß die Stral zu **Aadorff im Thurgäu** in die Schmitten / darvon verbrunnend 7. Häuser/ 2. Scheuren / und ein Trotten. An disem Tag fiele ein schroklicher Hagel über das Zürich- und Bern rgebieth : und ohnweit **Lützgeren im Berngebieth** zündte die Stral 8. Häuser/und etliche Scheuren an/darinn 10. Personen / und gar vil Veh verdurben. Haller Chron. Lib.53 cap.8.

An. 1597. den 19. Jul. ist ein unerhörtes Wetter mit Donner/Bliz/ Hagel/und Stralstreichen entstanden/so einen ganzen Tag und Nacht gleich als ein Feuer gewähret: und wurden zu **Steinmur** / in der Herrschaft **Regenspery/Zürichergebieths**/ 6. Personen durch die Stral erschlagen / und zu **Stein am Rhein** ein Hauß samt einem Kind verbrent. Rahn. Eidgnöss. Chron. p.870.

An. 1602.

An. 1602. den 2. Jul. Abends/zwischen 9. und 10. Uhr ist ein schwer Wetter über die Statt Zürich/und an etlichen Ohrten über die Landschaft gangen/und schlug die Stral in der Statt in einer Stund in das Hauß des Bauherren/in Spittal/zum guldenen Schwert/zum Adler vor dem Roten-Hauß über/in das Raht-Hauß/in dem Gödischen Hauß auf Dorff in ein Garten-Hauß vor dem Oberdörfferthor/doch alles ohne Schaden. Haller Chron. Lib. 59. c. 3.

Feueriger Drach.

An. 1603. den 10. Septemb. Abends um 10. Uhr sahe man einen Feuer-funklenden Drachen fliegen von Mittag gegen Mitnacht. Die helle Farb des übergüldeten Knopfs auf dem Münsterthurn wurde dardurch um etwas verdunkelt. Darauf sein auß dünnen durchsichtigen Wolken / ohne Wetterleuchten außgebrochen vil Donnerschläge/gleich als ob man Mußqueten und Canonen under einanderen los gebrant hette. Suizer Chronol. Helv. p. 125. Es zeiget uns dise/und vil andere in der Natur vorkommende Begebenheiten/wie ein jede einsmahlige dünn- oder gewaltthätig zitterende forttreibung der Luft kan ein Donnerendes Getöß erwecken. Die Feuerwerkere ahnen der Natur um etwas nach durch allerhand Raggeten/ und Kuglen/die sie also zu richten/und werffen/daß sie in der Luft/oft vil zugleich/ zerspringen. Die Glaßblaser machen gewisse kleine/mit Wasser halb angefüllte/und sonsten zugeschmolzene Lustkügelein/welche in das Feuer gelegt/ mit einem solchen Knall zerspringen/ als ob eine Pistole were abgeschossen worden.

Feueriges Heer.

An. 1612. den 27. Jul. sahe man in der Nacht ein Gesicht am Himmel/wie ein streitend Heer. Bischoffberg. Appenzell. Chron. p. 529.

Feueriger Drach.

Ist zu Basel gesehen worden An. 1614. den 25. Jun. Abends um 9. Uhr. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 360.

Stral.

An. 1615. den 8. Jul. hat die Stral unter erschroklichem Wetter zu Zürich zum Grossen Münster/zu den Predigeren/in Wellenberg/auf den Bau/und in die Zunft zum Gelben Horn eingeschlagen. Ex MSC.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Von einer Schlacht in der Luft.

ANN.1621. den 2. Septemb. vor Mitnacht hat sich der Himmel aufgethn/ und ist so hell worden/ als ob es Tag were/ es sein hauffen Spieß am Himmel gestanden/ und schüsse von allen seiten wider einanderen gangen. Bischoffberg. Appenzell. Chron. p. 523.

Feuerige Stangen/ und Kugel.

An. 1623. den 20. Mart. hat man zu Zürich/ in St. Gallen/ und anderen Ohrten/ Morgen um 4. Uhr ein Chasma am Himmel gesehen/ also daß sich der Himmel gröſſer/ als eine Wanne/ aufgetahn/ und hernach ein lange Feurige Stange/ an welcher unten ein Kugel gewesen/ gesehen worden. Baßler Bündtner. Krieg. cap 54. MSC.

Stralwetter.

An. 1628. den 26. Jun. Entstuhnd plötzlich ein solch grausam Donnerwetter/ daß zu Däradingen im Solothurner-Gebieth 31. Häuser und Firsten von der Stral angezündt zu Aschen verbrandt/ und damahlen auch Niclaus Lüti/ Wirth zu Kriegstetten/ unter einem Baum/ dahin er sich zu schirm begeben/ erschlagen worden/ dem Knäblein/ so bey und neben ihm gewesen/ geschahe kein Leid. Haffner Soloth. Schaupl. P. II. p. 336. Bey diser Trauer-Geschicht merke ich zwey Umstände. Der erste gehet an die Bäume/ von denen die Erfahrung lehret/ daß sie/ gleich hohen Ohrten/ leicht von der Stral getroffen werden/ sonderlich/ wann sie viel-ästig/ oder breit-

breitzweigicht sein / als die Eich- und Buchenbäume: Die Ursach bestehet nicht nur darinn/weil diese Bäume ihre Gipfel hoch in die Lüfte erheben/ sondern vornemlich/weilen sie sich so weit außbreiten/daß von ihren Aesten die Stralmateri leicht gefangen/eingewikelt/und also aufgehalten wird/daß sie ihre völlige Wirkung in dem Baum/und daß/was unter demselben stehet/oder liget/außüben muß. Die alten Heiden hielten den Lorbeerbaum in so hohen Ehren/daß sie ihne nicht nur dem Abgott Apollini weiheten/und in die Schoß Jovis ablegten/auch die Häupter / und Hände/der überwinderen darmit zierten / sondern von ihme / als einem dem Jovi geheiligeten Baum/außgaben/daß er von der Stral niemahlen getroffen werde. Plin. Hist. Nat. Lib. XV. cap. 30. Ich halte darfür/daß noch mehr Grund bey disem sonst eitelen Wahn seye / als bey dem Aberglauben viler Christen/ welche die jenigen Ohrte/so mit geweiheten Gloken versehen/ oder mit dem Zeichen des Kreuzes bewahret sein/ vor Stralfrey ansehen. Es steiget der Lorbeerbaum nicht so hoch/ breitet auch seine Aeste nicht so weit auß/ wie etwann ein Eichbaum / und kan daher auß natürlichen Ursachen vor der Stral sicherer seyn/als andere/und aber sein in Ansehung des Lorbeerbaums andere noch kleine Bäume und Stauden noch sicherer/keine aber völlig von denen an-oder überfällen der Stral zu befreyen. Der Nutzen/den wir auß disem über die Bäume ergangenen Vernunfturtheil zeuhen sollen / ist der/ daß bey entstehendem Ungewitter man nicht leicht sich flüchten sol unter hohe/und breitästichte Bäume/sondern vil eher bleiben auf dem freyen Feld/ oder sich begeben hinder eine Maur / oder bleiben unter nideren Bäumen. Die zweyte Betrachtung gibet an die Hand die verschiedenheit des Schadens / so widerfahren denen Menschen / die unter dem Baum waren/ von welchen der Mann getödet worden / das Knäblein aber bey Leben blieben. Diß/wird mancher sagen/ist ein sonderbare wirkung Göttlicher Vorsehung. Ich bin auch diser Religion. Glaube aber benebens/ weil es sich gar oft zutragt / daß kleine Kinder nebst erwachsenen Leuhten an solchen Ohrten/da die Stral hintrift/erhalten werden/und dise indessen dahin sterben/daß in Kraft der von Gott in die Welt eingeführten Natur-und Beweg-Gesätzen dergleichen seltsame Begebenheiten gleichwol ihre natürliche Ursachen haben. Und mache ich meines Ohrts hierüber folgende Gedanken. Unlaugbar ist/ daß die meisten/so von der Stral getroffen / dahin sterben durch gewaltsame erstickung / mehr als offenbare Wunden durch eingebildete Stralpfeile/oder Steine; Dise Erstickung schreibe ich zu einer gewaltigen rarefaction, oder dünnung der Luft / wordurch dero trukung auf unsere Leiber gehinderet/der Athem geschwächet/die Lungen nicht aufgeblasen, folgbar des Geblüts Kreiß lauff durch die Lungenbläslein gehemmet/oder gar aufgehebt/

und

und alſo/weilen darab unſer Leben hanget/deſſen Faden abgeſchnitten wird. Einen ſolchen Tod müſſen auch die jenigen außſtehen/welche in einem von neuem gährendem Wein angefüllten Keller eingeſchloſſen ſterben. Nun kan ſo tahne Wirkungen einer von der Stral verdünnerten Luft eher außſtehen ein kleines Kind/als ein erwachſener Menſch. Es ſcheinet diß wunderlich/daß ein ſo zartes Geſchöpf/ein ſchwaches Zweig/mehr außſtehen ſolle/ als ein erwachſener erharteter Baum. Es wird mir aber Beyfall geben ein jeder/der die Geſtalt des menſchlichen Leibs/und ſonderlich der jungen Kinderen verſtehet. Bey diſen hanget das Leben nicht ab von der Kreißbewegung des Geblüts durch die Lungen/weilen diſe verrichtet werden kan durch das ſo genante foramen ovale, oder ablang runde öffnung/ und den canaliculum arterioſum, welche in Muterleib das Geblüt ohnmittelbar von der rechten Herzenkammer überführen in die linke.

Feurige Geiß.

An. 1629. im Junio Abends um 10. Uhr ſahe man zu Zürich eine **hüpfende** oder **ſpringende Geiß**/(Capra Saltans.) Wagner. Hiſt. Nat. Helv. p. 361. Diſe Feuer-Geſchicht iſt ganz nahe verwandt mit dem Feurigen Drach/und iſt allein die Geſtaltſame verſchieden/ nebſt deme/ daß die Geiß wol kan vergliechen werden mit einem verbranten Papeir/in welchem die Feurlein noch hin und her/der noch überig entzündtlichen öhlichten Materi nach/hüpfen.

Feuriger Drach.

An. 1651. den 7. Jan. nach Mittnacht zwiſchen 1. und 2. Uhren ſahe man einen Feurigen Drachen von **Wädiſchweil** (am **Zürich-See**) gegen **Mänidorff** überfliegen/ und hörte zugleich ein Getöß/gleich einem anhaltenden Canonſchuß. Wagn. Hiſt. Nat. Helv. p. 361.

Stralſchuß in den Geißthurn zu Zürich.

Diſer gevierte/ſtark aufgemaurte Thurn ſtuhnde auf der Höhe zwiſchen dem Oberdörffer/und Linden-Thor/in der Rinkmaur der gröſſeren Statt/ ward gebauen An. 955. bey Anlaß der Hungaren/welche faſt ganz Europam durchzogen/als eine gute Hochwacht/und Nothwehr. Die Höhe diſes Thurns war von dem See bis zu dem Fundament 90. Schuh/von dem Fundament bis unter den Helm 90. Schuhe/das Tach 25. In diſen veſten Thurn iſt An. 1651. die Munition der Conſtaffel/und 12. Zünften auß dem Wolffsthurn bey dem Barfuſſer Kloſter übergetragen und verwahret worden. Bald darauf haben Steinkauzen/die ſich ſonſt gern in abgebrandtem

Gemäur

Gemäur befinden/darein geniſtet/die ſich bey der Nacht/und etwann auch Untertags hören laſſen mit einem Geſchrey/als wann ein ſterbender Menſch auf dem Todbeth läge. Donnerſtags den 10. 20. Jun. 1652. haben der Nord-und Sudwind den ganzen Tag über heftig mit einanderen gſtritten/ und das neblecht trübe Gewülck / daß etliche Tag vorher / und ſonderbar ſelbigen Morgen um die Berg her geſchwebt/ob der Statt zuſamen getrieben/ daß es Abends über der Statt anzuſehen war / wie ein ſchrofachter Berg. Auß diſem Gewölke haben ſich bald nach 5. Uhren angefangen ergieſſen ſtarke Platz-Regen/mit Wetterleuchten/und Donner. Um 6. Uhren geſchahe der erſte Stralſtreich in Wolffsthurn/ traffe noch etwas Pulfferſtaub darinnen an/und zerriſſe das Dach/doch ohne fehrneren Schaden. Der ander Schlag / ſo Augenblicklich auf den erſten folgete / gieng in den Geißthurn/der hardurch entzündet / ehe als in einem Augenblick auß dem Grund umgekehrt worden. Die Rinkmauren zu beyden ſeiten ſein in die 200. Schritt lang darnider geworffen worden/als wann ein Feind mit vilem und ſtarkem Geſchütz bereits etliche Wochen lang hette eine Sturmlucke/ oder Brechs, geſchoſſen. Alle Häuſer in der Neuen Statt/ auf Dorff/ zu Stadelhoffen/und an der Kirchgaß ſein worden zu einem elenden Anblick. Es iſt bald kein Hauß in der ganzen Statt/und um dieſelbe/unbeſchädiget geblieben/und vermeinte ein jeder/die Stral habe in ſein eigen Hauß geſchlagen. Der Gewalt des Pulvers/deſſen 423. Centner geweſen/hat die Stein durch die ganze Statt/und gar über See gen Wollishoffen getragen. Da der Thurn allbereit gelegen/hat man noch drey verſchiedene Streich gezehlt/ die auch auf das Fundament gangen. Um 8. Uhren ſchoſſe die Stral in den Carlithurn zum Groſſen Münſter/der anfangs ein wenig gebrunnen/aber durch den ſtarken Regen wider gelöſchet worden. Man hat auch einen Streich gewahret an einer Linden auf dem Hof. Ein anderer iſt gangen in M. Anthoni Frigenthals/des Paſtetenbecken Hauß/und widerum einer in Hr. Amtman Füßlins Hauß am Rennweg. Man ſagt/es habe ſo oft geſchlagen/ſo oft es geblitzet. In währendem diſem Jamer ſein getödet worden 7. Perſonen/verletzet zwey und dreyſſig. Gleichwol hat Gott auch erzeiget ſeine vilfaltige Güte / beſonderbar in erhaltung kleiner Kinderen / welche mitten in dem Steinhagel ohnbeſchädiget geblieben. Man hat Beyſpiel / daß eine Wiege zermürſet worden / und dem darinn ligenden Kind kein Leid widerfahren; Das zwey Kinder in einem Bad bey einanderen geſeſſen/mit groſſen Steinen gleichſam umbmauret worden/ihnen ohne Schaden: Daß vier Kinder auf einem Tiſch geſeſſen/denen die Pfoſten von zerbrochenen Fenſteren um die Häuptlein geflogen / und doch nichts geſchadet. ꝛc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung vom Stralschuß in den Geißthurn zu Zürich.

BEy diser Stral-Tragedi wollen wir uns nur ein wenig aufhalten/ um in Betrachtung zuzeuhen daß vor dem Unglück hergegangene Traurgeschrey der Steinkauzen/und die samlung der Stralmateri ob der Statt. Es leitet die gnädige Vorsorg Gottes über die lieben Feldfrücht die Stral-und Hagelwetter also/daß sie mehrmahlen über die Stätte sich außlähren/und zwaren nach denen von ihme selbs angeordneten Natur-Gesätzen. Auß den Stätten steigen mehr allerhand Dünste/Feuer/Rauch und Dampf/auf/als von umligender Landschaft/und wird die ob den Stätten stehende Dunstkugel mit solchen frömden Theilen von allerhand Art nicht nur angefüllet/ sondern auch von aufsteigender Wärme verdünnet/ daß die Winde anderstwoher dahin mit grösserem Nachtruck blasen/und mehrere schwefelichte und salpetrische Dünste herzu wähen / welche dann/ wann sie sich zwischen zweyen Gegenwinden / wie in gegenwertigem Beyspiel/gefangen samlen/sich über eine Statt mit grossem Schrecken der Einwohneren ergiessen. Bey uns/zu Zürich/ komt zu diser natürlichen Ursach noch hinzu die Situation der Statt selbs/als welche in der tieffe liget zwischen zweyen Bergen/dem Albis-und Zürich-Berg/so daß die in zwischen ligendem Thal sich samlende Dünste sich nirgendhin besser können begeben/als in die bereits verdünnete/und folglich geschwächte/mitte/und tieffe.

Von dem Prophetischen Geschrey der Steinkauzen dörfte ich nicht vil schreiben/wann nicht solches geschehen könte in kraft habender Philosophischer Freyheit/weilen wol weiß/ daß bey meinen sonst geehrten Leseren vil Vorurtheile

urtheile antreffen wird von disen Kauzen. Wann je ihr Geschrey ein Vorbott gewesen des erfolgten Unglücks/muß man sagen/eintweder/daß der oberste Gewalthaber der Natur diſe Thiere sonderbar geleitet/daß sie sich müssen in den Geißthurn einnisten/und mit ihrem wehemühtigen Geschrey den vorstehenden Jamer vor künden. Diß aber kan niemand leicht behaubten/als der in die verborgenen Geheimnissen der Göttlichen Weißheit weiter hinein sihet/als denen natürlichen Menschen möglich ist. Dann auß dem Erfolg allein sich nicht dahin schliessen laßt/wo diſe erste Meinung hinzielet/sonderlich wann noch andere nähere Ursachen verhanden/welche auch können und müssen in Betrachtung gesetzet werden. Oder zweytens müssen diſe Vögel angesehen werden/als natürliche Feuerschmeker/welche sich gern an solchen Ohrten aufhalten/da nächstens eine grosse Brunst entstehen wird. Gewißlich/wann sie etliche Wochen/oder Monat vorher haben riechen können das Salpeter-und Schwefelfeuer/welches vor dem Fall nur in potentiâ gewesen/wie die Schul-Lehrer reden/nicht aber in actu, so wil ich sagen/daß dieſer Kauzen Nasen weiter reichen/als der Adleren Gesicht/weilen diſe nur sehen/was ihnen vor Augen ligt/jene aber riechen/was nicht ist. Desto höher sein diſe Vögel zu schätzen/wann sie bey sich selbs folgende Schlußrede werden gemachet haben: Es wird bäldest die Stral in den Geißthurn schlagen/und ein grosses Unglück über die Statt ergehen/deßwegen wollen wir in eben diſen Thurn einnisten/und mit einem seltsamen Zettergeschrey die Einwohnere wahrnen. Also/darff ich wol sagen/sein sie klüger gewesen/als alle Burger der Statt Zürich. Oder endlich kan man von diſen Steinkauzen sagen/daß sie sich gern aufzuhalten pflegen an solchen Ohrten/da abgebrandte Maurstöcke/oder vil schwefelicht Salpetrische Dünste sein/welche eintweder von entstandenem Brand noch überig/oder erst hinkünftig in eine Entzündung gerahten können/und den Werkzeug ihres Geruchs auf eine angenehme Weise küzlen. Hier gibe mich gefangen/weilen darauß ersihe eine natürliche Ursach der Einnistung/und des Aufenthalts/nicht aber des nächst folgenden Brands/weilen/wann es der Vorsehung Gottes also gefallen hette/das Pulver des Geißthurns hette können bis jezund unverſehrt bleiben/und könte also noch währen auf etlich 100. Jahr hinauß/also daß oftbenente Kauzen in ganzer diſer Zeit könten ihr Geschrey fortsetzen/und die Lust/welche sie empfunden bey dem Schwefelgestank/auch auf ihre spähte Nachkömmlingschaft fortsetzen/ehe ein wirklicher Brand entstuhnde. Ich übergehe mit stillschweigen die Gefahr/in welche dergleichen elende Vögel sich setzen/weilen sie ihr Quartier suchen an solchen Ohrten/da sie keinen Augenblick sicher sein/welche Betrachtung allein allen Verstand diſen Vöglen benimmet.

Nun

Nun lasse ich dises über den Geißthurn/ und ganze Statt/ ergangene Unglück fahren/ und gewahre fehrner/ daß in disem Jahr noch mehr Stralwetter gewesen.

Den 22. Jun. Abends schlug die Stral im Gißübel in einen Baum/ und erstekte nächst darbey ein Haupt-Viehe in einem Stall: deßgleichen in ein Gerwe hinder den Seidenhöfen.

Den 25. dito schlug die Stral zu **Wollishoffen**/ auch **Züricher-Gebieths**/ in einen Baum/ und tödete unter demselben 4. Rinder; und zu **Yberg** bey **Grüningen** Rudolff Krieß/ einen jungen Mann in seinem Hauß.

Den 28. dito. Nachts zwischen 10. und 11. Uhren schlug die Stral in den Kirchenthurn zu **Kilchberg** am Zürich-See; und löschte auß an der Uhr das Eins/ und den ersten Strich an der zweyten Zahl.

Den 18. Jul. schoß die Stral Abends zwischen 3. und 4. Uhren zum fünften mahl/ und war darbey ein grosser Wolken-Bruch.

Den 24. dito. auf den Abend zwischen 2. und 3. Uhren schluge die Stral/ unter grausamem Donnerwetter zu **Oettwyl/ und Weiningen** in den grossen Nußbaum bey der Schmitten.

Den 4. Augstm. nach dem Tags vorher auch ein schweres Donnerwetter gewesen/ um 9. Uhr Morgens war ein schweres Ungewitter/ mit einem Wolkenbruch/ die Stral erschlug unter den Linden/ oberhalb **Altstätten** ein frömde Frau; ohne Schaden einer anderen/ so nebst ihrem Knaben darbey gewesen. Mehrere Stralwetter brachen ein den 10. 11. und 16. dito.

Feurige Ruhte.

An. 1657. den 3. Jenner sahe man ein Zeichen ob **Gaiß/ im Appenzeller Land** wie eine feurige Ruhten. Bischoffberg Appenzell. Chron. pag. 523.

Feuer-Kugel.

An. 1661. den 20. Jan. Abends um 7. Uhr sahe man ein **Feurige Kugel zu Glarus**/ mit sehr hellem Schein auf die Erde fallen. Und eben den Abend sahe man auch eine solche Kugel schiessen zu **Wädischweil am Zürich-See.** Wagn. Hist. Nat. Helv. p. 363.

Stralwetter.

An. 1663. den 22. Jan. um 4. Uhr gegen Tag hat sich ein erschröckliches Donner-

Donnerwetter erhebt / welches mit grossem krachen in den Kirchthurn zu **Oberdorff/Solothurnergebieths** geschlagen / allwo der Dunst den Sigristen samt seiner Frauen alsbald erstekt/und zwo andere Personen/die nach Röm. Cathol. Brauch die Gloggen angezogen/in die Ohnmacht gelegt/jedoch denselben weder am Leben/noch so viften am Gebäu keinen weiteren Schaden getahn. Hafner Soloth. Schaupl. P.II. p.311.

An.1664. den 7. Augusti. zwischen 9. und 10. Uhren in der Nacht hat das Donnerwetter zu **Tettingen Solothurnergebieths** / eingeschlagen/und 3. Häuser mit allen eingesamleten Früchten elend in die Aschen gelegt. Hafn. lib. cit. p.337.

Feueriger Speer.

An.1671. den 19. Novemb. Abends um 5. Uhren hat man zu **Bischoffzell im Thurgeü eine Feurige Lanze** eine viertheilstund lang gesehen/welche den Buchstaben M. vorstellete/bald aber wie eine Schlange sich krümmete. Wagner Hist. Nat. Helv. p.363. Herr Bartholomæus Anhorn/damahliger Pfarrer des Ohrts berichtete/ daß dises Feuergesicht ihme erstlich vorkommen/als ein ablanger Feuriger Speer/hernach als der Buchstab N. endlich wie ein krumme Schlang. Archiv. Antist. Tigurin.

Stral.

An. 1672. den 29. Jul. nach Mittag gegen Abend hat die Stral **zum Speicher im Appenzellerland** in ein Hauß geschlagen durch das Kamin in die Kuche/deßgleichen in die Stuben/und Stadel. Ein Töchterlein in der Kuchen neben der Muter stehend ist tod geblieben/die Muter in Ohnmacht gefallen.

Den 29. Augstm. hat es zu **Appenzell** in den Flecken geschlagen/ davon ein Frau getödt/ein andere bey ihro in Ohnmacht gefallt worden/ein Kind aber unversehrt geblieben. Bischoffberg Appenz. Chron. p.497.

Feuerige Kugel/Brünnende Balken/Pfeile/und Spiesse.

Zu **Näfels im Glarnerland** sind zwey **Feurige Kuglen** vom Himmel gefallen/auf den Erdbidem/so gespürt worden den 6. Dec. 1674. Joh. Henr. Tschud. Hist. Glaron. MSC.

An.1676. den 24. Jen. Abends um 5. Uhr sahe man zu **Zürich** und daherum einen **Feurigen Balken**/welcher endlich einen Knall von sich gegeben/als ob man mit Stucken schusse; disere Feuergeschicht ist auch gesehen worden zu **Baden**/im **Glarnerland**/und anderstwo. Wagn. Hist. Nat. Helv. p.362. Tschud. Hist. Glaron. MSC.

Den 21. Febr. Abends um 10. Uhr sahe man widerum ein gleiche Feur. Geschicht.

Den 29. Mart. Nachts um 11. Uhr sahe man im Thurgeü **brünnende Pfeile.** Wagn. l.c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Stralwetter.

Anno 1678. den 19. Aprel ist ein schröckenlich Donnerwetter zu **Trogen** im **Appenzellerland** gewesen. Die Wetterleuchte haben nicht nur einen unerhörten Glanz/ sonder starke Wärme von sich gegeben. Es hat underschidlich geschlagen / sonderlich in Birli in ein neue Behausung gar wunderlich. Der Streich ist durch das Kamin geschehen/darvon das Hauß in Brand kommen/aber durch einen Nachbar mit Schotten gelöscht worden. In der Tilli-Kammer hat es die Thüren samt der Saul von der Wand gerissen / der Frauen mit dem Kind auf den Armen ohne Schaden. In der Stuben hat es die Thüren auß den Haggen gelupft/und zu den Fensteren hinfür geworffen/dem Haußvatter in den Ruken/welcher zum Fenster außgesehen/deme den einten Schuhe/ samt dem Strumpf zerrissen/darvon er in Ohnmacht gefallen/einem Kind aber auf dem Bank sitzend nichts geschehen. In der Webstuben hat es die Webstöcke auß dem Boden gerissen/ꝛc. Bischoffb. Appenzell. Chron. p. 498. Es hat diser Stral eine rechte **Schwärmer-Art** an sich gehabt / und lasset sich mit jener gattung Raggeten/welche man **Schwärmer** heisset/ganz wol vergleichen. Gleich wie dise auß Mangel eines Leitsteckens keinen geraden Lauff hat/sondern hin und her Schlangenweise umschwärmet/ also ist es auch ergangen der gegenwertigen Stralkugel/deren Materi ungleich zertheilt / mit einer auch ungleich zähen Rinden umgeben gewesen/weßwegen sie bald in die Stuben/bald in die Kammer gesprungen/je nach dem der Gewalt der angezündten Materi sie getrieben / und die vorstehende Luft/Thüren ꝛc. ihro widerstanden. Es ist auch bey diser Geschicht merkwürdig / daß denen im Hauß anwesenden

Men-

Menschen nichts begegnet/da doch die Thüren auß ihren Anglen/ und gar die Webstöcke auß dem Boden gerissen worden. Es hat die Stralbombe bereits ihre meiste Wirkungen außgeübet/und ihre Kräfte so zureden abgemattet/ehe sie zu dem Haußvatter/und dessen Kind kommen. Und hat der Vatter/als er zum Fenster hinauß gesehen/wol Athem schöpfen können. In dergleichen Fählen liget auch nicht wenig an der stellung des Menschen/richtet der sein Angesicht gegen dem ankommenden Stralдampf/so kan er leicht/und einsmahls ersticken; kehret er aber/wie es auch hier geschehen/der Stral den Rucken/so fahret der Dampf vorüber/ohne Schaden. Deßwegen/weilen der Mensch nicht kan wissen/woher die Stral fahret/ist nichts bessers/als wann er/nach dem die Stral in ein Hauß geschlagen/geschwind sich auf die Erden nider lasset/den Mund an den Boden haltende/damit/wo der Dampf immer her komme/er ihne nicht ergreiffen könne.

An. 1679. den 3. Jun. hat die Stral einen Knaben nächst bey **Glarus** auf der **Ennedaer** Allmend ab einem Kirschbaum hinunter/ und zu tod geschlagen. Tschud. Hist. Glaron. MSC.

An. 1680 den 12. Jul. hat es etlicher Ohrten geschlagen/**Auf Gaiß/ und zum Speicher** in eine neue Behausung ganz wundersam/und mit grossem Gewalt. Bischoffberg. Appenzell. Chron. p. 499.

Den 24. Jul. ist an vilen Ohrten der Eidgnoßschaft ein starkes Erdbeben gespürt worden. So haben auch domahls starke Ungewitter mit Donner/Stral/Hagel/ungewohnlichem Regen und Sturmwind sich erzeigt. Allermassen zu **Langenthal Berner-Gebieths** die Stral in 2. Häuser geschossen/darvon selbige/nebst noch 24. andern verbrunnen. Rahn. Eidgnöss. Chron. p. 1064.

Luft Comet.

An. 1681. den 18. Aprel ist von vilen im **Glarnerland** ein Feuriges Wunderzeichen Abends um 10. Uhr gesehen worden/ fast gleich der Comet-Ruhten so im verwichenen Winter an eben demselben Ohrt gestanden. Tschud. Hist. Glaron. MSC.

Stral.

An. 1683. den 9. Decemb. ist zu **Zürich** einsmahls ein Bliz mit einem harten Donnerklarf gespürt worden/auch hat die Stral in den Kirchenthurn zu **Richtenschweil am Zürich-See** geschossen. Ampliss. Rahn. Eidgnöss. Chron. p. 1087.

Feuer-

Feuerkugel.

An. 1685. im Jenner hat man im **Glarnerland** ein Feuerige Kugel gewahret. Tschud. Hist. Glaron. MSC.

Stralstein.

Dienstag den 18. Maj. 1698. hat man bey heiterem Himmel an unterschiedlichen und vilen Ohrten ein überauß starkes schiessen im Luft gehört: Der Schüssen waren fünfe / und hatte ein jeder seinen Nachklapf/ welcher nicht minder stark/als der Hauptklapf. Neben disen Schüssen hörte man an etlichen Ohrten eine grosse decharge von vilen 1000. Musqueten und heftiges Trommen; welches alles an obbemeldten Tagen auf den Abend zwischen 7. und 8. Uhren ist gehöret worden.

Zu eben diser Zeit ist in der Gemeind **Waltringen** dem Gericht **Haßle/zu hinder Schwendi**/an dem höchsten Ohrt der bedeuteten Gemeind/ ein grosser und schwerer Stein auß dem Luft auf einen Acker herunter gefallen/welchen Stein des Hans Blindibachers Magd / die unter einem Baum etwann 30. Schritt von dem Ohrt stehend fallen gesehen / welcher Stein nach ihrer Auffag ein Räuchlein erweket/als er zur Erden nidergefallen. Unweit von diser Magd / etwann 6. oder 8. Schritt/stuhnden 2. Mannspersonen in einem Garten/welche als sie gefragt wurden/ob sie disen Stein auch eintweders gehört / oder haben ihn hernider fallen gesehen / welche darüber hin geantwortet / daß sie zwar den Stein nicht haben sehen hernider fallen/wie die Magd/so auffer dem Garten gestanden/ aber das können sie im Grund der Wahrheit sagen/daß sie nach den Schüssen ein Rauschen in dem Luft gehört / nicht anderst/als wann sich ein Vogel einsmahls in dem Luft schwinge.

Als nun dise beyde Mannspersonen / wie auch die bedeutete Magd/ welche nach ihres Meisters Auffag still und wahrhaft / dise Schüsse mit grosser bestürtzung als ob ihrem Haupt gehört/und dessentwegen in einen nicht geringen Schrecken gerahten/sind sie samtlich heim in ihr Hauß geloffen/und habend mit einandern von diser Sach geredet/ da dann die Magd bezeuget/ daß sie nicht nur dise Schüsse gehört / sondern auch etwas gesehen auß dem Luft auf den Acker niderfallen. Als sie nun solches der Magd nicht glauben wolten/sind sie morndrigen Tags mit der Magd an das Ohrt gangen/da sie gesagt/ daß sie etwas habe sehen niderfallen / als sie an solches Ohrt kommen/ da funden sie anders nichts als eine Grube in dem Herd/ etwann eines Gmünds hoch/ (da aber wol zu wissen/ daß an dem Ohrt nicht mehr als einer guten Hand hoch Erdrich/darunter aber harte Stein)

in

in der Gruben aber funden sie gar nichts. Da sie sich aber weiters umsahen/ um zusehen/was noch anzutreffen seye/da funden sie an dem Reinlein diſes Ackers etwann 8. Schritt von der Grube einen schwarzen Stein/ deßgleichen kein anderer nicht zusehen ware; worüberhin sie vestiglich glaubten/ daß derselbe auß dem Luft heruntergefallen sey: welchen Stein sie dem Predicanten des Ohrts/Herren **Jacob Dünki**/so nun Pfarrer ist zu Münsingen/überbracht/welcher ihne hernach auf die Bibliothec zu **Bern** nebſt bisher erzehlten attestat verehrt.

Es ist eine groſſe Streitfrag der **Stralſteinen** halb/ob es dergleichen in der Luft mit der Stral gezeugete Steine gebe / und wie sie so geschwind in der Luft können gestaltet werden? Fraget man den gemeinen Mann/so bekommet man ohne Aufschub ein Jawort. In bald allen Naturalien-und Kunſtkammeren sihet man Stralſteine von verschiedener Art und Form ligen / und in dem Mineraliſchen Reich einen eigenen Titul außmachen. Ja/weilen gemeinlich nach geschoſſener Stral die Steine unsichtbar werden/so haben die Gelehrten/und ungelehrten/allerhand andere Steine zu Stralſteinen gemachet / deren Gestalt namlich ihnen also vorkommen/ daß sie könten die Stelle eines solchen Luftſteins vertretten. Da komt einer her/der einen Pyritam, **Schwefelkieß**/darbietet vor einen Stralſtein. Ein anderer bringt **Crystallen**/welche auch gemeinlich **Stralen** heiſſen. Ein dritter pranget mit dem so genanten Belemnite, Lapide Lyncis, oder **Luchsſtein**/deſſen zugespizte Pfeilförmige Figur den Anlas zur Fabel gegeben. Ein vierter ziehet auf mit denen Ombriis, oder Echinitis, **Krötten**-oder **Seeapfelſteinen** / und weiſet sonderlich als ein stralendes Merkzeichen auf derselben 5. auß einem Mittelpunct außgehenden Streimen / oder Striche. Ein fünfter bringet wahre **Kieſelſteine**/absonderlich solche/welche eine Beihel-oder Axtförmige Gestalt haben/dergleichen man hin und wider findet in den Grabſtätten der alten Cimbrieren/und Gothen. Diſe alle aber beſtehen auf so schlechtem Fundament / daß man sie heutigs Tags / da die Mineralien mit gröſſerem Fleiß/als jemahlen/undersucht werden/kaum würdiget einer grundtlichen Widerlegung. Die wahrscheinlichſten Stralſteine sein schwarz angeloffen/ uneben/ und gleichsam geſchmolzen / geben beneben einen Schwefelgeruch von sich/wann sie gerieben werden. Ein solcher wiget auf der Waagſchale der Vernunft mehr/ als hundert Centner obangezogener Crystallen/ Schwefelkieſen / Luchs-Krotten- und Kieſelſteinen / insonderheit/wann darzu kommen dergleichen glaubwirdige Umſtände/die wir in vorhabender Geſchicht gelesen. ꝛc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung von den Stralsteinen.

GEwißlich/wann je eine Stralgeschicht die Wesenheit der Stralsteinen bejahet/so ists die jüngst erzehlte. Man höret den Stein daher rauschen in der Luft/nach vorhergegangenen Loßschüssen/man grabt ihm nach/wo er in die Erde gefahren/man findet ihne nicht weit von der Grub/und sihet offenbar/daß er eine ganz andere Außsicht hat/als ein anderer Stein. Wann hiemit irgendwo ein wahrer Stralstein ist/so suche man den in dem Naturalien-und Kunst Gehalter der Lobl. Statt Bern. Dessen kan sich bedienen Cartesius mit seinem Anhang/um die Welt glauben zu machen/daß auß vermisch-und zusamenfügung viler Schwefelicht/fetter/und irrdisch-Saltzichter Dünsten könne ein Stralstein Augenblicklich in der Luft gezeuget werden/gleich wie auß anzündung eines gewissen auß der im Regenwasser enthaltenen Erde/ Salpeter/und Schwefel bestehenden Gemengs die Chymici wissen in geschwinder Eil einen Stein zu gestalten: Gleichwol weißt die Zahlreiche/und gelehrte/Gegenpart auch auf so starke Gründe ihre Einwürffe zu machen / welche nicht auß der Acht zu lassen sein. Man fichtet mit gleichen Waaffen/deren man sich gemeinlich bedienet wider die so genanten Principia Chymica, oder Grund-Säulen der Chymischen Weltweißheit/ welche dero Patronen zubeweisen suchen durch das Feuer/und fraget/wie hier/ob das Salz/Schwefel/Mercurius, und andere herauß gebrachte Anfänge wirklich gewesen in denen natürlichen Cörperen selbs/oder aber nicht vilmehr anzusehen seyen/ als neue durch das Feuer gestaltete Cörper? Also dort / ob diser Stein wirklich auß der Luft herabgefallen / oder / ob nicht vilmehr zu glauben / daß die durchtringende Kraft des Stralfeuers den in der Erden zuvor gelegenen Stein habe also gesenget/und an seiner ausseren Fläche geschmelzet/

schmelzet / oder in einen Fluß gebracht / und noch darzu mit schwefelichten Theilen beschwängeret? welche Frage ich anderen zu erörteren überlasse.

Stralstreich in den Petersthurn zu Zürich.

Donstags den 20. Jul. 1699. ist nach einem schönen Sonnenschein ein plözliches Ungewitter mit starkem Regen und Donner über die Statt **Zürich** ergangen/und hat um 5. Uhren nach Mittag die Stral in den Kirchenthurn zu St. Peter/zu grossem Schrecken der ganzen Statt/geschossen/ und den Helm in volles Feur gebracht / also daß derselbe fast bis auf die Hochwächterhäußlein abgebrunnen/und um 6. Uhren/samt dem Knopf gegen der Helfferey/und in das Gäßlein bey dem Hause zum Grossen Christoffel mit entsetzlichem geprassel/ hinuntergefallen / worvon dann die brennende Balken und Schindlen denen nahe gelegenen Häuseren zimliche Gefahr angedrohet/und die Tächer beschädiget/leicht aber durch Mittel der kleinen Feursprützen widerum gedämpfet worden Und ist zu grossem Glück bey diser so gefährlichen Begegniß nur ein Mann von dem abgefallenen Helm tödtlich gequetscht/ein anderer aber von einem Feur-Eimer in etwas verwundet worden. Es haben sich die Zimmerleuhte / und andere dapfere Burger und Landleuhte bis in den Thurn hinauf gewaget/ und gröfferem anscheinendem Schaden mit eiligstem abschneiden der brennenden Balken/ herzutragen vilen Mists / und genetzten Ochsenhäuten / wormit man den oberen Boden des Thurns / und die Glocken beleget / noch vorsteuren können. Amplifs. D. Rhan. Chron. MSC. Tom. IV. ad h. a.

Stralstreich in den mit Pulver angefüllten Heuthurn zu Lucern.

Ao. 1701. den 30. Jul. um 2. Uhr Nachmittag erzeigte sich eine schwarze Wolke von Aufgang der Sonnen / auß welcher ein Donnerkeil ohne sonderlichen Knall / und annoch bey trokenem Wetter in den so genandten **Heuthurn** auf der **Müsegg** zwüschent dem **Luginsland** / und dem **Zeit-Thurn** gefallen/und den daselbstigen Vorzaht an Pulver/ von etwann 250. Centner angesteket / darauf der Obertheil des Pulverthurns mit einem entsetzlichen Knall / und Getöß/ anfangs in die Luft gesprungen/und da/wie man gewahret/der bessere Theil des annoch unangezündten Pulvers samt der Tilen midsich gesunken/in der tieffe Feur bekommen / und erst alsdann den Thurn auß dem Fundament zu Boden/und zwar zu allem Glück ausert der Statt in die nächstgelegene Matten zu grossen

grossen Stuckenweis gelegt; Der Ober theil des Thurns/so in die Luft gegangen/ist mehrer theils über die Statt in den See gefallen. So bald die Stral eingeschlagen/und das Pulver angezündt/ist in dem Augenblick ein schwarz stinkender Rauch / gleich einem Berg/in die Höhe gewallet/ und gleich hernach bey der zweyten anzündung des Pulvers hat ein neuer gleich dick schwarzer Rauch alle Häuser/und zwar dergestalten angefüllet/daß ein jeder Haußvatter vermeinte/das Ungewitter habe in sein eigen Hauß geschlagen/und selbiges angezündt/welches an ihme selbsten der gröste Schrecken/ und Jamer gewesen/in massen ein jeder in dem Augenblick dises Knalls die Ziegel ab seinem Tach/und alle Fenster zertrümmeret selbsten gesehen/oder hören müssen/also daß man in disem Schrecken einige Leuht gehört hat nach Leiteren schreyen/die man ihnen zu bringen solle/damit sie sich retten könten.

Der Schaden / so hierdurch der ganzen Statt durchgehend verursacht worden / ist sehr groß. Nächst an disem gesprungenen Thurn haben einige Maurer die Ringmauren ergänzet / darvon es 4. erschlagen / under denen ein Vatter/und Sohn Febrio/ so außländische / doch angenommene Beysessen waren. Man erzellet von dem Vatter/daß als er eben des Tags zu Mittag gespiesen/erzehlt habe/ daß er schon an zweyen Ohrten nahe an Pulver-Thürnen geschaffet/darein das Wetter geschlagen habe/ nun habe er eine gleiche Arbeit verhanden/Gott geb wie es ergehen werde/ hat ihme selbsten wahr gesagt/in dem er in diser dritten Arbeit das Leben lassen müssen/ der dritte ware ein Kräutli von Kriens/dessen zerstümpleten Leib es hin und wider/und das Haubt/und einen Fuß in des Päpstlichen Nuntii residenz getragen/der vierte ware ein Meyer von Horw. Sonsten hat auch ein Stein einen Zimmermann auf der so genanten Schützmatt über die Rüß hinüber zu todt geschlagen/wie auch in der Statt ein alte Frau/ welche von einem Brunnen Wasser getragen/ist von einem Stein getroffen worden/ also daß sie den 5ten Tag hernach gestorben/von den übrigen Werkleuhten sind einige noch darvon kommen/die aber eine Zeit lang Gehör-und Redloß gewesen; in der Statt/und dero Gegne / so man vor eine sonders Gnad und Vorsichtigkeit Gottes halt/ eben bey diser Stund/ und Zeit/ da menklichen wandlete/sind sonsten wenig Personen merklichen verwundt worden/ ausserst zweyen/denen in der Hrn. Jesuiter Kirchen ein durch eine Porten getrungener Stein in zwey geschlagen/und hat der Dunst/und Gewalt einen Bedienten des Hrn. Nuntii hinder sich zu Boden auf einen Stein geschlagen/ daß er des Tags hernach das Leben lassen müssen / so ist auch der Hr. Nuntius selbsten um etwas / doch nicht tödtlich verwundt worden. Der Schaden in Zieglen / und Fensteren ist durchgehend/und dörffen wol wenig Häuser seyn/die nicht in dem eint-und anderen merklichen Schaden gelitten/

beson-

besonders aber jene Häuser dem so genanten Graben nach/deren der meiste Theil keinen/oder wenig ganze Ziegel/ noch Fenster überig hatten/also daß sie nicht allein deßwegen/sonder wegen erfolgten/und lang gedaurtem Platz-Regen einen grossen Schaden an ihrem Haußgeräht/und zwar dergestalten erlitten/daß sie eine Zeitlang anderwerts Herberg suchen müssen. Die Erschütterung/und Dunst des Pulvers ist so groß gewesen/ daß es vast aller Ohrten die Thüren aufgesprengt/ einen Theil zerissen/zertrümmert/ und sonderlich in denen vor der Mußegg über stehenden Häuseren die Täfelwerk zerissen/und die Oefen theils unnütz gemacht/ theils gar über einen Hauffen geworffen/ deren eint-und andere man in die 200. zellet. Der Schaden der hohen Obrigkeit/so sie in ihren Magazinen/Mühlinen/Bruggen/und anderen Gebäuen erlitten/ und in dem verlurst des Pulvers/ und gesprengten Thurns war auch sehr groß.

Von dem Sant Elmus Feuer zu Winterthur.

In der Statt **Winterthur** an dem so genanten **Spitzigen Kirchenthurn** sahe man An. 1556. den 4. Jenner/Abends um 7. Uhr/unter währendem starkem Wind/und Schneyen ein Feuer/ dessen Flammen so sehr gepraßelt/daß man sie auch von weitem nicht nur sehen/sondern hören könte. Jedermann meinte/der Thurnhelm brünne/man ist auch deßwegen auf den Thurn gestiegen/um eigentlich zu erfahren/ was es were/es ist aber nach einer viertheil Stund alles verschwunden/so daß die sich hinauf gewaget/nichts mehr angetroffen. Wagner. Hist. Nat. Helv. p.359. auß Gessner. de Herb. Noc. Lucent p.12. Dises Feuer ist sint der Zeit vil mahl/etwann grad anfangs an dem Knopf/etwann von der mitte des Helms gegen dem Knopf hinauf fahrend gesehen worden/ allezeit aber bey vorstehendem Ungewitter; und heissen es die Einwohner **Sant Elmus Feuer** / oder **Liecht.** Vil einfaltige Leuhte sein in der Einbildung gewesen/es bedeute dises Liecht einiche in dem Knopf des Thurns verborgen ligende Heiligthümer/villeicht des heiligen Anselmi. Ich zweifle nicht/ daß die Clerisey sich solcher Begebenheit vortrefflich wurde bedienet haben/zu aufricht-und besteiffung eines Wunders/ja gar villeicht zu anrichtung köstlicher Wallfahrten; da ihnen auch leicht gewesen were etwas Gebeine in den Thurnknopf heimlicher Weise zu bringen; wann/sage ich/disere Statt annoch in der Finsternuß stekte/ und ihro nicht das helle Liecht des Evangelii in voller Klarheit leuchtete/welches dann dergleichen Irr-und Abergläubige Liechter kraftiglich außlöschen tuht. ꝛc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von dem St. Elmus Feuer.

ES hat die Erfahrung gezeiget/daß von vermeinten Heiligthümeren nichts verhanden: dann An. 1700. hat man disen Wunderthurn aufs neue bedecket/und bey disem Anlas den Knopf geöffnet/ da man nichts gefunden/als eine Nachricht wegen des Thurns selbs/wann derselbe außgebauen worden. Und hat man auch sint der Zeit obangezogenes St. Elmi Feuer nicht nur an disem neubelegten Thurn/sondern auch an dem kleineren/und dessen vergüldeten Knöpfen gewahret. Wann ich/wie ich sol/ disere Feuergeschicht mit Philosophischen Augen ansihe/so kommet sie mir vor als ein Meteorum, oder Feuerige Luft-Geschicht/und ins besonder vergleiche ich dises Liecht mit dem bekanten Castor und Pollux, zweyen auß der Heidenschaft zu uns gekommenen Götteren/und Natur-Propheten/welche wann sie nur in einer Flamm/oder Liecht/erscheinen/den Schiffleuhten einen schweren Sturm vorsagen/wann sie aber dopplet gesehen werden/anzeigen/ daß das Wetter bereits vorüber. Vermuhtlich deßwegen/weilen bey einem einfachen Liecht/wie ein solches auch unser St. Elmus Feuer ist/die schwefelichte Materi/so bey Ungewitteren pflegt entzündet zu werden/annoch beysamen/bey einem doppleten aber schon zerstreuet/folglich nicht mehr also zubefahren. Es sein aber in gemein zu reden sothane Ignes Lambentes, **Lechzende Flammen**/denen auch unser St. Elmusliecht kan zugesellet werden/ weniger zubeförchten/als die Stralbomben/weilen jene auß einer dünneren/ luftigeren/flüssigeren/dise hingegen auß einer festeren dichteren Materi bestehen/daher auch jene mit nicht so starkem Gewalt/wie dise/einherfahren.

Si minore vi mittuntur Ignes, defluunt tantùm & insident, non feriunt, nec vulnerant. sagt Seneca Natur. Quæst. Lib. I. cap. 1. Gleichwol haben die alten Römer auf dergleichen lechzende Feuer fleissige Achtung geben/und so oft sie in ihren Feldzügen selbige auf denen Lanzen/oder Fähnlein/und Standarten ihrer Führeren gewahret/in ihren Geschichtbücheren nicht vergessen/ wie bey ob angezogenem Seneca, und anderstwo/zu sehen. Ich komme aber widerum auf unser Winterthurisches St. Elmus Feuer/und leite dessen Materi zwar her auß denen nahegelegenen Felderen und Bergen/deren Situation villeicht auch vil bey tragt zu desto leichterem Antrib an die Kirchenthürne/die benennung aber nicht von dem H. Anselmo/sondern auß Spanien/weilen mich erinnere irgendwo gelesen zu haben/daß dise Nation den Castorem und Pollucem mit dem Nammen St. Elmus Feuer betitlen.

Von der Lechzenden Flamm.

Es lasset sich dise Feuer-Geschicht sehen etwann an den Kleideren und Haaren/under Menschen und Thieren/zu nicht geringem Schrecken der Zuseheren. Die alte Heidenschaft hielte dergleichen Ignes Lambentes, oder Lechzende Flammen vor sonderliche Wunderzeichen/und von den Göttern herzührende bezeugung künftiger Dingen. Servius Tullus hatte einer solchen um sein Häuptlein erschienenen Flamm zu danken den Thron des Römischen Reichs. Dann man ihn deßwegen hielte vor eines Laris, oder Hauß-Gottes Sohn/und sein bey dem Anlas gewisse Feste den Laribus zu ehren angestellet worden. In regia cubanti puero caput arsisse visum, creditumque Laris Familiaris filium. Ob id compitalia, & Ludos Laribus primum instituisse. Plin. Hist. Nat. Lib. 36. cap. 27. Ich were ohne grosse Mühe zu bereden/daß in denen mittleren Jahr hunderten mancher bey Anlaß einer um sein Haupt erschienenen Flamm in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden. Wenigstens hat man auß disen lechzenden Flammen allerhand Geheimnussen gemachet wie dann nebst anderen An. 1572. gesehenen Wunderzeichen Haller Chron. MSC. Lib. 38. cap. 16. auch setzet dergleichen lechzende Feure/so an verschiedenen Kinderen in der Statt Biel an ihren Hembderen/Haaren/und Hüten gesehen worden. Under den Titel diser streiffenden Flammen gehöret/was gewisse annoch lebende hiesige Schiffweisser auf dem Zürich-See fahrende an ihren eigenen Leiberen gewahret. Jtem die Flammen/welche Peter Meili/von Nuffenen im Rheinwald/mit seinen Gefehrten/als sie vom Bernhardiner Berg Reis und Korn führeten/ wahrgenommen/den 2. Jenner 1700. Da sie vermeint/ihre Kleider/und Ochsen brünnen/aber wann sie nach der Flamm gegriffen/nichts empfunden. Diser geschahe ohngefehr um 7. Uhr Abends/under währendem starkem

Wind/

Wind/und Schneyen. Wer die natürlichen Ursachen dergleichen streiffenden Flammen in Betrachtung zu setzen begehret/dem dienet zu wissen/daß so thane Feuer können/nach dem sie in der Luft auß schwefelichten Dünsten bestehend angezündet worden/leicht/gleich denen Feuermännlein/durch der Menschen/oder der Thieren Athem angezogen/oder von Winden zugewähet werden/da sie dann wegen ihrer Zähe an den Kleideren/Haaren/ꝛc. behangen bleiben; gemeinlich aber ist solcher Flammen Ursprung herzuleiten von den Menschen/und Thieren selbs/deren beständige empfind-und unempfindliche Außdämpfungen nicht nur bestehen auß Wasserichten/sondern auch schwefelichten/und Salpetrischen Dünsten/welche in eine geschwinde/und starke Bewegung gebracht/leicht können in eine Enzündung gerahten. Dises Vernunfturtheil bekräftiget genugsam nebst der Erfahrung/und bey den lechzenden Flammen zugewahrenden Umständen der so genante Phosphorus, ein im finsteren scheinendes/und faklendes/ja auch brennendes Wesen/welches bekanter massen auß dem Menschenharn durch Chymische Kunst bereitet wird.

Von Feuerigen Männeren.

Disere Feurgeschicht/wie sie bald in allen Ohrten der Welt sich meistentheils in sumpfichten/morastigen Ohrten finden lasset/also wird sie auch gewahret in unseren Eidgnössischen Landen. In Lateinischer Sprach heisset sie Ignis Fatuus, welches kan verteutschet werden ein thorichtes/oder vilmehr/bethörendes Liecht/weilen es die Reisenden zu Nacht äffet/oder bethöret/weilen sie bey dessen Ansicht meinen/sie sehen vor sich ein Liecht/deme sie etwann nachgehen/und in Irrwege gerahten/weßwegen die Teutschen dises Feurlein heissen Irrwisch/Irrliecht/Irrfakel/ auch Wischmännlein/Feurige Männer/Feurmännlein. Dann diſe Liechter gleich feurigen Männlein hin und her lauffen/etwann scheinen zu springen/zu tanzen/etwann einander/so sie zusamen stossen/zu rauffen/und zu schlagen. Von disen Scheinmänneren ist bey unserem gemeinen Volk die meiste Sag/daß seyen die abgestorbene/nun von der Höll/oder Fegfeur angeflamte/Geister deren/welche sich mit versetzung der Marchsteinen versündiget/und hierdurch ihrem Nächsten das seinige genommen haben. Wie hiervon auch berichtet Wagn. Hist. Nat. Helv. p 358. auß du Pan Larmes de David p. 262.

Woher diſe Fabel entstanden/mag ich nicht wissen. Vermuhtlich komt diſer/wie andere dergleichen Irthümer/auß der Finsternuß der mittleren Jahrhunderten/da alle auch die unschuldigste Natur Cörper haben müssen dienen/beydes die grobe Unwissenheit der Clerisey (welche gleichwol allein den Schlüssel zur Weltweißheit hatte) zubedecken/und das gemeine Volk

im

im Aberglauben zu unterhalten. Oder villeicht kommet diſe irrige Einbildung her von dem Heidenthum / welches zu allen Zeiten vil auf wahrſagerischen Außlegungen des Feuers gehalten. Ich achte unnöhtig / diſen von den Irrlechteren gefaßten Irrthum nach der Weitläuffigkeit zu widerlegen: weilen / wer mit Vernunft diſe Begebenheit anſihet / denen Naturforſcheren leicht geſtehet / daß die eigentliche Urſach ſolcher Feuer-Geſchichten beſtehe in angezündten ſchwefelichten ſubtilen Dünſten / welche dannenher auch nach der geringſten Luftbewegung ſich richten / ja gar von dem Athem ſich anzeuhen / oder wegjagen laſſen. Daher ein dem hölliſchen Feuer-Geiſt angenehmer Wahn entſtanden / daß durch das Gebätt diſe Feuermänner nur deſto mehr ergrimmet / und herzugeloket / hingegen aber durch fluchen / und ſchweeren / weggetriben werden. Wer auß Angſt vor dergleichen natürlichen Geſpenſten bey ſich ſelbs ſeufzet / und bättet / folgbar den Athem an ſich zeuhet / der zeuhet auch zugleich an ſich die Feuermännlein ſelbs; wer hingegen mit gewaltiger Fluch-Stimm den Luft vor ſich hinweg treibet / der jaget auch hinweg die Irrwiſche. Hierauß iſt bald zu erſehen / daß gar nicht nöhtig zu ſchweeren / weilen man ſonſten ſtark kan reden / ohne Sünde / und ein lautes / pack dich fort / eben ſo wol die Luft wegtreibet / als ein holl dich der T. Es halten ſich diſe Feuerige Männer ſonderheitlich auf in moraſtigen / fetten / Ohrten / da die Waſſer ſtill ſtehen / und faulen; als da ſein ſumpfichte Wieſen / Kirchhöfe / Ohrte / da vor weniger Zeit Schlachten geſchehen / und der todten Cörperen fette Feuchtigkeiten in Dämpfe außrauchen.

Von dem Julier Berg in Pündten.

Groſſe Sachen zeigen ſich nicht nur in der Taht / ſondern mehrmahlen auch in dem Nammen. Die höchſten Gebirge des Schweizerlands haben ihre benennung von den Göttern der Heiden / oder von den Halb-Göttern der Römiſch Catholiſchen / oder von gewaltigen weltberühmten Männeren. In Wallis waren die Alpes Penninæ, Pœninæ, **Penninische Gebirge**, zu Heidniſchen Zeiten dem Oberſten Gott Jupiter eigen / und wurden deßwegen genennet Mons Jovis, Mons Jovius, Mont-Jou: Es hat aber in hernachfolgenden Zeiten der H. Bernhardus / ein geweſner Convent-Bruder des Kloſters zu Augſt / den Jupiter abgeſezt / und die Herrſchaft diſes groſſen Bergs auf ſich genommen / wie er dann annoch den Titul führet / des **Groſſen St. Bernhards-Bergs** / zum unterſcheid der **Graiſchen Alpen** / welche genennet werden der **Kleine St. Bernhards-Berg**. Der Kriegeriſche Mars legte ſeinen Nammen auf einem Berg in Niderwallis (Martis Mons,) ſo nun Foe heiſſet / in Italiäniſch Maggana, und von Grenchen und Viſp führet ins Seſſerthal. ꝛc.

P.S. Es wird diſer Berg mit denen darauf befindlichen Röm. Säulen vorgeſtellet in der III. Tab. Koſtet 2. ß.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von dem Julier Berg in Pündten.

Ich sol nicht vergessen des St. Bernhardiner-Bergs/ so ein theil Adulæ ist/ und das Masoxerthal von den Pündtneren unterscheidet; wird sonsten gemeinlich genant Avicula, Colmen del Olcello, der **Vogel**. Der H. Braulius erstrecket seine Herrschaft über die Juga Bormiana, **Wormbser-Joch**/ welche Tacitus Juga Rhætica nennet Lib. 17. Hist. Dise geben den Paß auß dem Veltlein ins Vinstgöw/ und werden gemeinlich genennet Braulius Mons, **St. Braulis Berg**/ Monbrajo, Umbrail. Der Weltberühmte **St. Gothardt Berg**/ von deme oben Tom. I. N. 5. eignet die Ehre seines Nammens zu dem H. Gothardo/ welcher deßwegen sich rühmen kan/ daß er der höchste Heilige seye unter allen/ weilen er seinen Sitz auf den obersten Spitzen Europæ aufgerichtet hat. Under denen weltlichen/ und weltbekanten Personen/ welche unseren Schweizer Gebirgen ihre Nammen mit getheilet haben/ kommet uns vor ein Pilatus/ sitzende auf dem **Pilatus Berg** bey Lucern/ so beschrieben worden oben Tom. I. N. 4. Ein edler Tuscaner Lucumo genant/ so vor Zeiten mit dem Obersten Haubtmann Rhæto auß Italien gezogen/ und seines Nammens Gedächtnuß gestiftet hat auf dem so genanten **Luckmanier**/ Lucumonio Monte, Lucumonis Monte, der sonst auch **St. Barnabas Berg** heisset/ und das Palenserthal scheidet von den Rhetieren. Wir kommen aber/ ohne uns bey anderen dergleichen Beyspielen fehrners aufzuhalten/ auf den **Julier Berg**/ dessen möglich kurze Beschreibung verhoffentlich dem geneigten Liebhaber Vatterländischer Geschichten nicht unannemlich sein wird.

Es

Es heisset diß Gebirg Juliæ Alpes, Julius Mons, der **Julien/Julier-Berg/Juler-Berg/Gilig** in einem Burgrechts Brief zwischen der Statt Zürich und Johannes Bischoff zu Chur aufgerichtet An. 1419. Es ist aber unser Julier Berg wol zu unterscheiden von jenen Alpibus Juliis, deren gedenket Livius Lib. V. cap. 34. daß dahin kommen seye Bellovesus durch die Tricastiner/welches gewisse Völker gewesen an der Iseren in Frankreich. Dann erstlich trift bey uns nicht zu der Umstand des Ohrts/und lesen B. Rhenanus, Glareanus, Sigonius, Simlerus, Tschudius, und andere gelehrte Außlegere des Livii an statt Julias, Invias Alpes, welches bedeutet nicht Julier/sondern unwegsame/Gebirge. So werden allhier auch nicht verstanden die Julier Gebirge/so zwischen den Kraintischen und Trientischen ligen/und sonst auch Alpes Venetæ genennet werden/worvon Ammianus Lib. 31. Unsers Julien gedenket Cornel. Tacitus Lib. 19. Diser Strich hoher Alpgebirgen liget in **Pündten** zu oberst im **Engadein**/und **Bergell**/und zeuhet sich von **Malögien** her/allwo der **Ynn** entspringt/bis zu dem eigentlich also genanten **Julier Berge**/über welchen ich An. 1703. gereiset bin von Sylva plana gen Bevio, oder Stalla. Der Berg **Malojen/Melojen**/Maloggia, Malögia, Maloya, Melojus mons, so auch vor ein Glied des Julien gehalten wird von Tschudio Helv. Antiq. MSC. Gules. Rhæt. p. 192. b. und anderen mehr/liget ob dem Dorff Malogia, scheidet das **Ober Engadein** von dem **Bergell**/und gibet den Ursprung der Maira, so hernach durch das Bergellerthal ab/und in Chumer See fliesset. Aber auch entspringen dort/namlich auf dem Monte de Sett, Septa, **Septner Berg**/so grad ob Malojen ligt/zwey andere Wasser/welche in ganz andere Weltgegenden fliessen: eins in den **Hinderen Rhein**: ein anders/Aqua de Pila genant/welches oben auf der obersten höhe des Bergs ein Seelin machet/Il Lagetto di Lungin, hernach über den Berg sich abstürtzet/und in nächst bey Maloja gelegenen See/Lago di Silio, sich ergiesset/und folglich weiters in den Ynn und folgends in die Donau fort fliesset. So daß hierauß abzunemmen die Höhe dises Gebirgs/weilen von dannen in bald alle Weltgegenden die Wasser abfliessen. Nach meinen in obgedachtem Jahr angestelten Proben ist das Dorff Maloja erhoben über das Dorff Casaccia 680. Schuhe/über Soglio 1480. über Cleven 3440. Die oberste Höhe aber von dem Berg Malogia, oder Monte de Sett, habe gefunden 1720. über das Dorff Maloja, 2400. über Casaccia über Soglio 3200. über Cleven 5160. die Höhe des Julier Bergs habe von Sylva plana an zurechnen (welcher Ohrt 240. Schuhe tieffer liget/als Maloja) bis zu den Säulen Julii Cæsaris gefunden 960. hiemit über das Dorff Maloja 720. Wann

aber

aber vermittelst eines Geometrischen Instruments gefunden/daß die oberste Höhe des Julier Bergs über die Säulen erhoben 2021. Schuhe; so kommet die ganze Senkelrechte Höhe des Juliers von Sylva plana herauf 2971. von Maloja dem Dorff 1731. worauß dann die respective Höhe gegen Casaccia, Soglio, und Cleven ohnschwer abzunemmen/ und ins besonder anzumerken/daß diſe beyde Berg-Firsten/ so wol vor die höchsten können in Pündten scheinen/einander in der Höhe gleich/namlich der einte 1720. der andere 1731. über Maloja; über Cleven der einte/5160. der andere 5171. welches auch ohngefahr die oberste Höhe des **Gotthards**/wie an seinem Ohrt gel. G. sol in mehrerem gezeiget werden. Uber das habe in domahliger Reise angemerket/ daß Sylva plana und Bevio fast in gleicher Höhe/ oder auf einem Horizont ligen/Sylva plana auf der einten/und Bevio auf der anderen Seiten des Julierbergs. Es ist nicht so gar gewiß/von welchem Julio diſer unser Julierberg seinen Nammen bekommen habe. Sextus Rufus spricht: Sub Julio & Octaviano Cæsaribus per Alpes Julias Iter factum Alpinis omnibus victis Noricorum Provinciæ accesserunt. Simlerus in seinem Commentar. de Alpib. pag. 108. vermeint der Urnahm komme her von Julio Cæsare, und gründet diſe seine Meinung theils auf jezt angezogenen Text Rufi, theils auf das Zeugniß Sabellici, welcher erzellet/ daß ohnfern dem Kärndtischen Julier Berg auf dem so genanten Kreuzberg ein zu andenken des von Julio Cæsare allda befestigten Passes eingegrabene Gedenkschrift zu lesen/ deren Anfang also laute; C. JULIUS CÆSAR. Tschudius aber vermuhtet/in obangezogenem Buch/ daß der Nammgeber seye Octavianus, der auch Julius Augustus (weilen er Keiser Julii Adoptirter Sohn war) genennet worden/und Rhætiam, Noricum, nebst anderen Alpvölkeren bezwungen. Diſer Julius Cæsar, oder Octavianus, muß auf die Höhe diſes unsers Julier Bergs marschiert seyn / wie abzunemmen auß zweyen von ihme auf der obersten wandelbaren Höhe aufgerichteten Säulen/welche annoch jezt auf beyden seiten der Landstraß stehen. Diſe Säulen sein rund/ohne Fuß und Kopf/auß einem rohen Felsen/auch auf rohe Weise/ gestaltet. Ihre Höhe/ausser der Erden (dann sie in die Erde eingegraben/) ist 4. Schuhe/ 5. Zoll/der Umkreiß 5. Schuhe/ 2. Zoll. Ihr Zwischenraum ist 4. Ruhten/ 4. Schuhe. Auf der oberen Fläche einer jeden Säul ist ein eingegraben Loch/ auß welchem abzunemmen/ daß darein gesteket worden eintweder die Capitella, oder gewisse Kriegs-Götter/ dergleichen die Römer in ihren Zügen allezeit mitgeführet. Von Inscriptionen, oder eingegrabenen Gedenk-Schriften ist nicht das geringste zu sehen. Es halten einiche darvor/ es seye auf der einten Seiten gestanden HUCUSQUE NON ULTRA, **Bis hiehar/und nicht weiter**; auf der anderen Seiten aber. OMITTO

RHE

RHETOS INDOMITOS. **Ich lasse die unbändigen Rhetier fahren.** Es gedenket diser überschrift auch Burnet Voyage de Suisse, p. 28. Woher aber diſe Nachricht komme/ist mir unbewußt. Das ist gewiß/ daß der Julius/so auf disen Berg gezogen/auf diser Höhe/da die Säulen stehen/ wol Ursach gehabt in jeztbemeldte Wort außzubrechen/weilen er vor sich nichts anders gesehen/als hohe/unwegsame/rauhe Gebirge; und wird er sich deſto leichter haben bereden lassen/von weiterem Marsch/ und danahen abhangender bezwingung der Rhetieren abzustehen/wann sein Heerzeug bereits wie leicht zu vermuhten/sehr abgemattet gewesen und ihme über diß der scharpfe Nordwind in das Angesicht geblasen/wie dann diß auf dergleichen hohen Gebirgen gemein/und in mitten des Sommers eine rechte Winterkälte verursachet: wie mir selbs auf disem Julier Berge widerfahren in der mitte des Augstmonats/und leicht zu ermessen/ was vor eine Kälte in disen Landen regiere/weilen zu Sylva plana, welches doch an dem Fuß des Bergs im Thal liget/domahls der Brunn mehr als eines Fingers dick in einer Nacht überfroren gewesen. Es zeiget diser Marsch des Julischen Heerzeugs an/daß vor alten Zeiten die vornemste Landstraß auß Teutsch-und Schweizerland in Italien / und auß Italien zuruk über disen Julier-und den Septmer Berg/so auch ein Theil des Julii/gegangen: Und muß zu der Römeren Zeiten das Dorff Stabulum Bivium, Bevio, Stalla, Stabulum, in gleicher achtung gewesen seyn/wie jezt Tusis/und Splügen/weilen diſes/ und anderer in selbiger Gegend ligenden Ohrten meldung geschihet in dem Itinerario Antonini; welcher Ohrt auch Bivium genennet worden wegen des zweyfachen Passes/welcher durch Bevio gangen theils über den Julier ins Engadein/und über den Septmer gen Cleven. Uberig ist noch zubemerken/daß auf der oberen Höhe des Juliers / nicht weit von den Säulen liget ein Berg See/genennet Lago di Giulio, der **Julier See**/auß deme ein Wasser gegen Sylva plana abfliesset. Disen See mit denen Säulen/und ganzer auf dem Julier habender Außsicht habe mit fleiß vorstellen wollen in Tab. III. um so vil deſto mehr / weilen mancher Liebhaber der Helvetischen Antiquiteren auß gegenhaltung diſes nach der Natur gezeichneten Kupfers/und der Julischen Säulen/so gemeinlich in den Landcharten des Pündtner-und Schweizerlands/ auch bey Stumpf. Chronic. Lib. X. cap. 5. stehen/seine hierüber gefaßten Vorurtheil ablegen kan.

P. 5. Das Kupfer des Julier Bergs kostet 2. ß.

Natur-Geschichten
Des
Schweizerlands.
Zweyter Theil.

Von dem Glarnerischen Schabziger.

DIse Art Käses/mit welcher die Glarner/gleich mit ihren schwarzen Steinernen Tafelen/weit und breit in Europa Handelschaft treiben/ heisset gemeinlich **Schabziger**/Caseus rasilis, weilen er auß Ziger gemachet wird/und sich zu eßbarem Gebrauch schaben lasset. Deodatus in seinem Pantheo Hygiast. Lib I. cap. 35. beschreibet disen grünen Schabziger ganz wol/hat sich aber in dem einigen betrogen/welches vil Leuhte annoch sich einbilden/daß man allerhand gute heilsame Kräuter zu bereitung dises Käses brauche/ und gedenket auch Gesnerus de Lacte pag. 48. der Imperatoriæ, oder Meisterwurz/daß sie darunter gemischet werde/von deren man doch jetziger Zeit nichts weißt. Es ist ein einiges Kraut/ welches die Glarner zu dem End in ihren Gärten pflanzen / damit es ihnen zu diser Käßmachung diene. Dises pflegen sie zu nennen **Zigerkraut/Schabzigerkraut**: Sonsten heisset man es **Stundkraut/Sibengezeit**/weilen es siben mahl des Tags sol den Geruch bekommen / und wider verlieren; **Wilder Steinklee/ wolriechender Klee.** Da des Geruchs halben zu gewahren/daß sich derselbe erst dannzumahl hervor thue/wann das Kraut dürr/ weilen die feuchten/ öhlichten / starkriechenden Theile vorher/da es noch grün ware/unter vilen wässerigen also gefangen und eingewikelt waren/ daß sie nicht wol könten sich hervor lassen/und in Freyheit setzen. In Lateinischer Sprach finden sich bey verschiedenen Kräuterverständigen auch verschiedene Nammen/ und zwaren folgende. Hieron. Tragus nennet es Trifolium Dioscoridis. Matthiolus, Anguillara, und Castor Durantes Lotus Sylvestris. Fuchsius, Dodonæus, Cordus, Gesnerus Lotus Sativa. Lacuna,

Tune-

Turnerus, und Eystettensis Hortus Lotus Urbana. Fuchsius, Turnerus, Lonicerus, Trifolium odoratum. Dodoneus, und Lugdunenses Trifolium odoratum alterum. Gesnerus in Horto Trifolium caballinum: Lobelius Lotus Hortorum odora: Tabernæ montanus Melilotus vera. Pona Melilotus Singularis Alpini. Casp. Bauhinus Lotus hortensis odora: Joh. Bauhinus Lotus Sativa odorata, annua, flore cœruleo: Bey Theophrasto einem der ältesten Kräutererfahrnen 7. Hist. 14. sol es heissen: Μέλι σίτων, nach Gazæ erklärung Mel frugum. Die neuesten Botanici, Hermannus, Morisonius, Tournefortius bringen dise Pflanze under das Geschlecht des Steinklee/und nennen sie deßwegen Melilotum odoratam violaceam. Disere vile Zunammen habe bey disem Anlas mit schuldigem Fleiß hieher setzen wollen/damit der geneigte Leser dises Kraut/ samt dessen Eigenschaften in verschiedenen Kräuterbücheren wisse aufzusuchen/und anbey sehen könne die Schwirigkeit der Kräuterwissenschaft/ weilen ein jeder Scribent nach seinem Willen die Kräuter benennet / weßwegen ganz nöhtig gewesen eine solche Erleichterung und Reformation dises Studij, dardurch so vilerley Namen unter ihren einigen behörigen Titul gesetzet worden. Disers Kraut wird / wie oben angezeiget worden / im Glarnerland gepflanzet in Gärten und Aekeren/hernach/so es zeitig worden gedörret / und folgender Weise/ nach dem es zu Pulver gerieben und durch gesiebet worden/auß demselben der Schabziger gemachet. Man richtet hin und wider im Land / sonderlich in dem Haubtflecken Glarus/zu Matt ꝛc. auf gewisse Machinen / die sie **Zigerreiben** heissen / weilen darmit das Zigerpulver mit dem Ziger wol untermenget/ und gerieben wird. Ein solche Zigerreibe mit allen darzu gehörigen Instrumenten wird vorgestellet in Tab. IV. und gleich einer Mühle getrieben/daß die mittlere Saul in die ründe gehet; Die undere Fläche/oder Boden wird eingefasset mit Bretteren/damit die aufgeschüttete Materi völlig innert ihren Schranken bleibe. Und sein bey diser Zigermühle ins besonder zugewahren zwey hölzerne Schaufen C. und D. deren die einte die aufgeschüttete Materi von dem Rand / die andere aber von der Mittel-Saul hinweg treibet/damit der schwere Last-Stein B. in währendem seinem Umgang selbige wol finden/und zermalmen könne. Die Materialien des **Schabzigers** (welche zum Exempel bestehen in einem Zentner mageren/ und trokenen / weissen / **Zigers**/Salz und gepülverten **Zigerkrauts**/ jedes diser letsten ohngefahr einen Vierling) werden erstlich auf ein sauber nebst der Reibe stehendes Thuch aufgeschüttet/ und dann in der Reibe auf jezt besagte Weise unter einander gemenget. Wann diß geschehen/so werden die Zigerformen / oder **Zigerkübel** E. nach einander angefüllet / wol eingetruket vermittelst der **Ziger-Stößlen** G, und abgeebnet mit einem hölzer-

hölzernen breiten **Tätschler** F. folglich in denen Formen an einem luftigen Ohrt gelassen/ bis zu einem gewissen Grad ihrer Röknung. Nach disem werden die Schabziger auß ihren Kübleu herauß genommen/ und nach einander auf Läden (wie bey H. zu sehen) an einem mittelmässig feuchten und troknen Ohrt aufbehalten/ da ins besonder zugewahren/ daß bey kalter windichter Witterung die Ziger-Gehalter wol verwahret werden/ damit der Schabziger keine Spälte bekomme. Nun/ nachdem der grüne Schabziger gemenget/ gerieben/ gestaltet/ und getröknet worden/ stellen wir ihne auf den Tisch/ sehen aber alsobald/ daß die anwesenden Gäste disen Gast mit ungleichen Augen ansehen/ die einten ihre Nasen rümpfen/ und nicht nur nicht darvon essen wollen/ sonder auch nicht einmahl den Geruch leiden können/ da hingegen andere sich darob/ als über eine niedliche Tracht erfreuen/ und erlaben. Schon zu Gesneri Zeiten waren vil/ die mit disem **Glarnerziger** ihr Gespött getrieben/ und ihne verächtlicher Weise gehalten vor das Element der **Erden**/ wie den **Züricher Wein** vor das **Wasser**/ die **Pündtner Sprach** vor den **Luft**/ und der **Freyburgeren Münz** vor das **Feuer**. Ich hoffe aber darzutuhn/ daß diser Ziger eine von den nutzbarsten befindungen unsers Landes seye/ und folgbar nicht ohne Ursach in unseren eigenen/ und frömden Landen so vil gebraucht/ so hoch angesehen/ und auch auf vornemen/ Fürstlichen/ und Königlichen Tafelen aufgetragen werde. Es hat die Milch dreyerley Theile/ oder Wesen/ in sich; erstlich den Nidel/ oder Raum/ so oben auf schwimmet/ auß leichten/ öhlichten Theilen bestehet/ und die Materi abgibt zum Butter; Zweytens ein saurlechtes Wasser/ die Schotten/ welche man anwendet zum Trank/ oder/ so sie in Überfluß verhanden/ für wirffet den Schweinen; Drittens eine dickere/ schwerere Materi/ auß welcher gemachet wird theils der Käse/ theils der weisse Ziger; Jener ist wegen seiner festigkeit/ und undäulichkeit nicht so gar wol angeschrieben bey denen/ welchen die Gesundheit menschlicher Leiberen anvertrauet wird/ weilen er in dem Magen übrig lasset einen zächen/ undäulichen/ nach und nach in eine Säure sich verwandlenden Schleim/ welcher erstlich den Magen und die Gedärme innwendig überzeuhet/ die däuung/ und scheidung verderbet/ und folglich auch/ so er in das Geblut durch die Milchgefässe hingeführet wird/ den ganzen Leib überschwemmet/ sich in den kleinsten Blutröhrlein steket/ und zu allerhand Krankheiten/ so von Verstopfungen herrühren können/ Thür und Thor öffnet/ daher auch vor etlich 100. Jahren die Salernitanische Schul dem Käse einen Schölmen Titel angehenket in disen bekanten Reimen:

Caseus est nequam, quia digerit omnia sequam.

Nicht besseres Lob verdienet der weisse Ziger/ absonderlich/ wann der zu winterlichem Gebrauch auf behalten/ und in eine Säure gebracht wird. Und glaube ich vestiglich/ daß unsere Landesleuhte sothane Zigerspeisen ohne

tägliche/und grosse Gefahr ihrer Gesundheit nicht könten vertragen/wann nicht ihnen zu hilff käme theils die Gewohnheit/theils die gesunde/subtile Luft/nebst unserem heralichen Bergwasser; Zu deme noch komt das unser Landsziger/weilen er vor seine erste Materialien erkennet die heralichsten/gewürzten Bergkräuter/auch weniger Schleim gebieret/als etwann ein Holländischer/oder in anderen nidrigeren Landen geborner Ziger. Gleichwol ist auch unser Ziger auß oben gegebnen Ursachen nicht zubefreyen von aller Schuld und Straff. Und haben unserer jezlebenden Glarneren lobliche Vor-Elteren ein ewiges Lob verdienet/daß sie nach Mittlen getrachtet/den Ziger zuverbesseren/und so vilem auß desse Gebrauch entstehendem Unheil vorzukommen/wiewol dise ihre Sorgfalt vor die liebe Gesundheit ihnen reichlich vergolten worden/und noch täglich vergolten wird durch den von dem Schabziger commercio eingeführten Nutzen. Setzen wir das untermischte Schabzigerkraut nach denen Grund-Reglen der heutigen Pharmaciæ Rationalis (durch welche aller Heilmittlen wahre Eigenschaften/Theile/und Wirkungen wol untersucht werden) auf die Prob/so wird sich bald auß dessen räßem Geruch/und Geschmak/zeigen/daß es bey sich führe nebst denen wässerichten Theilen/welche bey dem dörren wegfliegen/vil subtile Salzöhlichte Theil/welche Kraft ihrer durchtringenden Gestaltsame sich zwischen die schleimichten Theil des Zigers einmischen/und also hinderen/daß dise nicht so fest sich können auf einander setzen/folglich von dem Magen leichter können angenommen/und/ohne in einen zähen Schleim sich zuverwandlen/gedäuet werden/worzu noch das seinige beytragt das Salz selbs/als welches das beste Gewürz/und kraft seiner scharffen spitzigen Winklen/allen vorkommenden Schleim auflöset/so wol in dem Magen/und Gedärmen/als in dem Geblüt. Worauß zu ersehen/daß durch untermischung der gewürzten Saltztheilchen der Schabziger nicht nur nicht so leicht in einen Schleim sich verwandlen kan/sondern noch den jenigen/so wirklich in dem Leib verhanden/auflöset. Worauß zu ersehen/daß der Schabziger angesehen werden kan/als ein allgemeine Schweizer-Artzney/ja als ein Schweizerischer Theriac dienen kan in gar viten Zuständen des Magens/Gedärmen/und ganzen Leibs/denen absonderlich/welche von zähen schleimichten Flüssen/und daherkommenden Verstopfungen herzühren/sonderheitlich aber dienlich sein kan dem ganzen weiblichen Geschlecht. Ja man kan von diser Artzney-Speise (dann der ein wahres alimentum medicamentosum, folglich vilen anderen Speisen und Artzneyen vorzuziehen/weilen er zugleich in Kraft seiner Milch- und Ziegertheilen nehret/und denen Ursachen der Krankheiten abhilffet) rühmen/daß sie allgemein seye/und allen complexionen wol bekomme/denen Schleimichten/Blonachten/in ansehung oftberührter Gewürz- und Saltztheilen/denen Gallsüchtigen aber in ansehung der mitführenden Schleimtheilen. &c.

B.S. Der ganze Procels, wie der Schabziger bereitet wird/ist vorgestellet in der IV. Tab. welche kostet 2. ß.

Joh: Meyer fecit.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von dem Glarnerischen Schabziger.

ICh wil mich nicht weiter bemühen/ einen ganzen Rodel der jenigen gesunden Personen/ und Krankнen Zuständen/ denen der Schabziger eingerahten werden kan/ allhero zusetzen/ weilen ein jeder vernünftiger Artzet auf obengelegtes Fundament leicht sein Schlußgebäu bey allen vorfallenden Begebenheiten aufführen kan/ gleichwol das einige noch hinzu setzen/ daß man den Schabziger auch nicht ansehen solle vor eine Götterspeiß/ (Ambrosia) von deren man desto gesünder werde/ je mehr man darvon genieisse/ sondern jedermann sich recommendiert sein lasse jenes artige Sprüchwort/ μηδὲν ἄγαν, Ne quid nimis; Nur nicht zu vil.

Von der völligen Sonnen-Finsternuß/ welche den 12. May diß lauffenden Jahrs in unseren Helvetischen Landen gewahret worden.

Es war diß eine solche verfinsterung/ oder vilmehr/ verdeckung der Sonn/ derent halben der berühmte Dähnische Sternseher Tycho Brahe gezweifelt/ ob sie möglich seye/ wie er dann Clavio selbs kaum könte glauben zustellen/ daß er An. 1560. in Portugal eine solche völlige Finsternuß gesehen/ und nach seinen Grundsätzen der Mond/ wie nahe er auch gegen der Erden kommen solte/ die Sonn nicht völlig decken könte/ wie hiervon zu sehen Keplerus in Astronom. Optic. cap. 8. p. 285. und Ricciolus Almagest. Tom. I. Lib. V. c. 20. welcher hergegen mit allen anderen Sternweisen die Möglichkeit dergleichen totalen, oder centralen, Finsternussen behauptet/ und die jenigen/ so vor/ oder

nach

nach Christi Geburt gewesen/nach einander erzellet. Diſe/weilen ſie nur 15. an der Zahl/werde auch zu gefallen des geehrten Leſers allhier beyſetzen/um die Seltenheit einer ſolchen Natur-Geſchicht deſto bekanter zu machen.

Die I. iſt geweſen den 28. Mey. An. 585. vor Chriſti Geburt / und wahrgenommen worden in der Meerenge bey Conſtantinopel. Der berühmte Thales hat ſie vorgeſagt den Jonieren. Es hat diſe Finſternuß eine Schlacht der Mederen under Cyaxare, und Lydieren under Halyatte, ſo bey völliger verfinſterung am heftigſten ware/aufgehebt / und die erbitzten Gemühter zu einem Fridensvergliech diſponirt, wie hiervon zu leſen Herodotus Lib. I.

Die II. den 15. Augſtm. An. 310. vor Chriſti Geburt : von deren ſchreibet Diodorus Siculus, Lib 20. daß die Sternen/gleich zu Nacht/überal geſehen worden. Diſer Finſternuß wußte ſich trefflich zubedienen Agathocles, König in Sicilien/dann als er einen Zug vorhatte wider die Carthaginenſer/ und aber diſe völlige Sonnenverfinſterung ſeine Soldaten ſchrekte/ hat er ſie beredet / daß von der Finſternuß betrohete Unglück were ſie/ die Sicilianer angangen/wann ſie noch nicht abgefahren weren/nun aber/nach dem ſie auf die Reiſe ſich begeben/werde es die Carthaginenſer treffen. Juſtin. Hiſtor. Lib. 22.

Die III. An. 237. nach Chriſti Geburt den 12. Aprel / in dem erſten Jahr der Regierung Gordiani des Jüngeren/war auch ſo ſtark/daß man ohne Liechter nichts ſehen könte/nach der Zeugniß Julii Capitolini.

Die IV. An. 484. den 13. Jenner/war auch begleitet mit einer nachtgleichen Finſterheit/und ſahe man auch die Sternen.

Die V. An. 840. den 5. Mey war gleich alſo beſchaffen/ nach dem Bericht Aimoini Lib. V. c. 19.

Die VI. An. 878. den 29. Octob. im 29. Jahr Ludovici Balbi. Ex Annal. Francor. Es kommet diſe Geſchicht mit unſerer vorhabenden Finſternuß überein in der Zeit/weilen beyde ſich zugetragen zwiſchen 9. und 10. Uhr vor Mittag/und 15. Tag vorher geweſen ein Mondsfinſternuß.

Die VII. An. 1187. den 4. Sept. war auch ſo groß/daß die Sternen geſehen worden. Nach diſer iſt Balduinus von Saladino gefangen/ und Jeruſalem widerum in Türkiſche Hände kommen.

Die VIII. An. 1241. den 6. Octob.

Die IX. An. 1415. den 7. Jun. iſt in Böhmen ſo ſtark geweſen/daß die Vögel von einsmahliger dünkle erſchreket zur Erde fielen. Reinhold. in Theor. Purbach. auß Leovitio, und Lycoſthene.

Die X An. 1483. den 16. Mart. war auch ſonderlich ſichtbar in unſeren Landen. Dann alſo ſchreibet Stumpf. Chron. Lib. XIII. cap. 21. auß

Lyco-

Lycosthene. Es ward so finster/als ob es Nacht were/ die Hüner/und das Geflügel flog alles auf zu der Ruh.

Die XI. An. 1560. den 21. Aug. ist von Clavio gewahret worden zu Coimbra in Portugal/welcher uns berichtet in cap. 4. Sphæræ Sacroboſc. daß es um den Mittag stockfinster worden/ohne Liecht niemand wandlen können/die Sternen am Himmel erschienen/die Vögel auf die Erden gefallen/und die Weiber gejammeret/weilen sie vermeint/ der jüngste Tag seye verhanden.

Die XII. An. 1605. den 12. Octob. ist gewahret worden auf dem Mittelländischen Meer zwischen Neapoli/und Marseille/also/ daß rings um die Sonn die Luft Blutroth vorkommen in mitten der verfinsterung. Kepler Stell. Nov. cap. 23.

Diser berühmte Astronomus erzellet in seiner Astron. Optic. cap. 8. noch mehrere Finsternussen / so auch total gewesen/ als An. 431. und 49. vor Christi Geburt/ und nach derselben An. 14. 97. 192. 719. 1113. 1530. 1544 welche aber Ricciolus unter die zweifelhaften zellet. Almag. Lib. V. c. 20.

Oben erzehlten 12. völligen Sonnen-Finsternussen ist nach zusetzen die jenige/welche in der Americanischen Insul Martinique wahrgenommen worden von M. Bruneau, und mit unserer letsten völlig überein komt / wie zu sehen auß dem Journal des Scavans M. April 1701. p. 290.

Were also unsere/jüngst auf den 12. May gefallene Sonnen-Finsternuß unter denen völligen an der Zahl die XIII. dero Anfang ware bey uns/zu Zürich um 8. Uhr/ 54. M. Das Mittel um 9. Uhr 58 Minuten. Das Ende um 11. Uhr 12. Min. Die Mittlere völlige verfinsterung der Sonnen währete 4 Minut. in welcher Zeit die Sonn von dem Mond/gleich als mit einem Fürhang völlig bedekt worden/und an dem hellen Himmel ihren Schein einsmahls verlohren/aber auch um 10. Uhr 2. Min. einsmahls widerum gleich einem Blitz die Erde beleuchtet/welches dann klärlich anzeiget/daß der um den Mond in währender völligen Finsternuß gesehene bleiche (durch die Ferngläser aber feurrohte) Ring anders nichts gewesen/als ein von der Sonnen seitwarts geworffener/und durch unsere Luft zu uns in gebrochenen Stralen fortgesetzter Glantz / welcher wol zu unterscheiden ist von denen jenigen Stralen/so geraden Wegs von der Sonnen auf die Erde fallen/und einen hellen Liecht-Schein von sich gegeben ohnmittelbar vor/und nach der verfinsterung/wie wenig auch von der Sonnen übergeblieben. Es ist diser Umstand in acht zu nemmen/wann man wil einen Unterscheid fassen zwischen denen totalibus, centralibus, und annularibus Eclipsibus, oder völligen/und Ring-finsternussen/da in disen letsten eintweder ein hellglantzender Ring von der wahren Sonn um den Mond/dessen scheinbare durchmesser dannzumahl kleiner ist/als der scheinbare durchmesser (diameter ap-

parens) der Sonne; oder ein bleicher Ring/wann namlich beyde gleich sein/ da dann in solchem Fall der sichtbare Ring herzuholen gleich der heitere/so an dem Rand des Monds gesehen worden / von denen jenigen Sonnenstralen/welche durch des Mondes Dunstkugel gebrochen auf uns / die wir im Schatten stehen gebracht werden. Von welcher letsteren Gattung Finsternussen auch die unserige war/ hiemit totalis, oder centralis, weilen die Mittelpuncten der Sonn/der Erde/und des Monds in einer Lini stuhnden/ und annularis, wegen des um den Mond gesehenen Rings. Und ist zu vermuhten/daß unter denen in Historien angemerkten/sonst sehr seltsamen/Annular Finsternussen villeicht die meiste zu diser letsten Art/ folglich auch unter die totales zu rechnen; als die An. 1567. den 7. April. 1598. den 25. Octobr. 1601. den 24. Decemb. Was weiters in der Natur unter währender völligen verdunklung gewahret worden/wird unten in mehrerem angezeiget/und erkläret werden.

Es ist nicht weniger Lobens-als bewunderens würdig die durchtringende fähigkeit der Menschen/welche unter Gottes gnädiger Hilff in der Sternwissenschaft so weit kommen/daß sie unter anderen Eigenschaften/und Zufälligkeiten der Irr-und Fix-Sternen / auch dero verfinsterungen auf Jahr/ Tag/Stunden/und Minuten außrechnen/und vorsagen können. Es gründet sich disere Rechnungskunst auf die unwandelbare von Gott in die Natur gesetzte Bewegungs-Gesätze. Es sein aber die Bewegungen des Gestirns so verworren/die Astronomische Grundsätze ungleich/die Länge und Breite der Erdenplätzen noch zur Zeit unrichtig/daß in ansehung jetzterzehlter/und viler anderen aufstossenden Schwerigkeiten man zu weilen nicht so genau in dem Calculo zutrift/wie dessen ein neues Exempel ist unsere gegenwertige Finsternuß/welche an wenig Orten also in den Kalendern außgesetzet worden/wie man sie in der Taht erfahren. Herr H. J. F. ein in Astronomischen Wissenschaften trefflich erfahrner Herr und Freund hat bereits vor etlichen Jahren diser merkwürdige Finsternuß nach verschiedenen Grundsätzen außgerechnet / und nach denen Hypothesibus Lansbergii gefunden/daß die

Conjunctio visa komme um 9. Uhr 34. Min. Latitudo Lunæ visa 3. m. 56. Sec. Australis. Semidiameter Solis 17. Min.

Lunæ apparens 17.m. 30. Sec.

Scrupula deficientia 30.m. 34. Sec.

Worauß er geschlossen die grösse der verfinsterung 10. Zoll/47.m. und disere grösse in unseren Calender zusetzen meistens darum erwehlet/weilen eine fast völlige Eclipsis, die er doch nach Riccioli Grundlehr gefunden/ihme so entsetzlich vorkommen/daß er lieber wollen zu wenig an die Sach tuhn/als zu vil.

P. S. Hierbey ist zu haben ein Kupfer/darinn diese grosse Sonnenfinsternuß vorgestellet wird/wie sie gesehen worden allhier/in Zürich/kostet 2. ß.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von der grossen Sonnen-Finsternuß.

Es zeiget der Außtrag unserer dißmahligen Eclipsis klärlich/ daß die Anomalia Æquinoctiorum, deren sich Lansbergius in seinem Calculo bedient/ein Gedicht seye/dessen so man überhoben ist/man ganz genau zutrift/wie dann auch Gassendo dise Anomalia verdächtig vorkommen/und von Bullialdo gänzlich verworffen worden.

Nach denen Hypothesibus Kepleri kame Herr F. noch weiter: Dann die Conjunctio visa um 9. Uhr/53. M. Latitudo Lunæ vera Borealis 35. m. 56. sec. Latitudinis Parallaxis 37. m. 30 Sec.

Ergo Latitudo Lunæ visa Australis. 1. m. 31. Sec.

Semidiam. Solis. 15. m. 5. Sec.
Lunæ 16. m. 14. Sec.

Aggregatum Semidd. 31. m. 19. Sec.
Scrupula deficientia 29. m. 45. Sec.

Worauß zu schliessen ware / daß die Sonn werde verfinsteret werden 11. Zoll und 50. Min.

Nach seinen / auf die Tabulas Rodolphinas und Philolaicas Bullialdi gegründten Deliciis Astronomicis wird die Sonn auch bis auf $\frac{3}{4}$ Zoll verdeket.

Nach denen Hypothesibus Riccioli ab erroribus amanuensis, aut Typographi, correctis kame

die Conjunctio vera um 10. Uhr 18. Sec.
in den 21. gr. 13. m. des Stiers.
Parallaxis longitudinis 9. m.

Con-

Conjunctio visa auf 9. Uhr 56. m. in den 21. gr. 12. m. des Stiers.

Auf welche Zeit Locus Nodi gefunden wird im 14. gr. 35. m. des Stiers.

Hiemit Distantia Luminarium à Nodo 6. gr. 37. m.

Latitudo Lunæ vera Borealis. 0. gr. 34. m. 14. Sec. Parallaxis Latitudinis 0. gr. 34. m. 48. Sec. folglich Latitudo visa Australis 0. gr. 0. m. 34. Sec. Semidiam. Lunæ apparens, 0. gr. 16. m. 0. Sec.

Solis appar. 15. m. 38. Sec.

Aggregatum Semidd. 31. m. 38. Sec.

Scrupula deficientia 31. m. 4. Sec.

worauß zu schliessen war daß die Grösse der Finsternuß werde kommen auf 11. Zoll $55\frac{1}{2}$. folglich von der Sonnen nichts mehr übrig bleiben als $\frac{1}{15}$. Zoll. Welches mit der Erfahrung am besten zugetroffen/und folgbar auch die Hypothesin Kepleri, und Riccioli, oder Astronomiam ejus Reformatam höchstens commendirt.

Nun wende mich zu erzehlung der jenigen Naturverenderungen/welche während der sonderlich völliger verfinsterung bey uns wahrgenommen worden/und eigentlich zusamenfassen alles das/so bey oben erzehlten 12. Eclipsibus centralibus gewahret worden.

Weilen die gerad einfallenden Sonnenstralen uns gänzlich durch des Monds Zwischenkunft benommen worden/welche vorher unsere halb kugel beleuchtet/und einen hellen Tag gemachet/so ist bald zu erachten/daß unsere Luft- und Dunstkugel hat müssen ihren Schein (der nur so lang währet/als dessen Autor/das Liecht selbs/wirket) verlieren/eine nächtliche dünkle erfolgen/und die Sternen in Vorschein kommen/wie dann wirklich 7. grad gegen Aufgang gar schön gesehen worden die Venus im 28. gr. des St. 16. gr. gegen Aufgang der Mercurius stationarius, in dem 7. gr. des Zwil. 10. gr. über den Horizont von Aufgang gegen Mitternacht der Jupiter, im 24. gr. des Krebs/und etwann 2. gr. von der Sonnen gegen Mittag der Saturnus, im 22. gr. des Stiers/nebst vilen Fix-sternen von der Ersten Grösse/so domahlen über unserem Horizont gestanden. Es were disere verdunklung noch stärker gewesen/wann nicht unsere Augen vorher weren von dem hellen Sonnenglanz geblendet gewesen/welches dann verursachet/daß alles was wir um 10. Uhren angesehen nicht so fast schwarz als gelblecht/oder gelbschwarz uns vorkommen/welche starke eindrukung des Liechts in unsere Augen uns verhinderet/daß wir nicht den ganzen Gestirnten Himmel/wie zu Nacht/sehen können. Und sehen wir allhier gleich als im vorbey gehen die allmächtige Weißheit des Schöpfers/daß durch Mittel der dichte unserer Dunstkugel und zwischen kommende Abend- und Morgen-Demmerung/die Nacht gemächlich sich verändert in den Tag/und diser auch also Stuffenweise außgehet in die

Nacht.

Nacht. Ist also auß jetzt gegebenen Grundsätzen leicht zuermessen/daß die Menschen und Thiere müßten erblinden/wann der helle Tag einsmahls sich verwandlen solte in eine finstere Nacht/oder dise in jenen.

Gleich wie wir von der Sonnen/als einem reichen Schatzmeister haben Liecht/und Schein/also flieſſet auch auß disem unerschöpflichen Brunn der Güte Gottes die uns Menschen/und anderen lebhaften Geschöpfften so hoch nöhtige Wärme. Folgbar/wo die Sonn mit ihren Stralen nicht gelangen mag/spüret man eine abwesenheit der Wärme/oder mehr oder weniger empfindtliche Kälte/dessen ein alltägliches Beweißthum ist die Nacht. Es sol sich dann niemand verwunderen ab der frischen Kälte/welche gespüret worden währender gröſten verdunklung/und um so vil empfindtlicher gewesen/ weilen sich da zugetragen eine urplötzliche Enderung ab uno extremo ad aliud, von grosser Tagswärme zu einmahliger Nachtkälte/welche unsere vorher durch die Wärme eröffnete Schweißlöcher einsmahls zugestopfet / den Lauff des Geblüts in Unrichtigkeit gebracht/ die Hautzäseren zusamen geschrumpfen/ und denen Reisenden Anlaß gegeben/die Handschuhe hervor zusuchen/und anzuzeuhen.

In der Luft-und Dünstkugel (Atmosphæra) haben sich verschiedene andere merkwürdige Enderungen zu getragen. Dise war auf unserem ganzen Horizont sint Aufgang der Sonnen in eine Dünnung gebracht/wordurch sie weiter in die Höhe/und breite außgedehnet/und die wässerige Dünste durch mitwirkende Kraft der Wärme solcher gestalt aufgelöst/und zertheilt worden/daß man weder von Regen/noch Thau etwas merken könte. Nach deme aber die über unser Schweizerland stehende Luft in den Schatten des Monds kommen/hat sie sich widerum eingezogen/verdikeret/und sein die Wasserdünste so nahe zusamen kommen/daß sie in mitten der verfinsterung/ unter Beyhilff der Kälte/sich in wirkliche Tröpflein versamlet/ welche kraft ihrer Schwere zu Boden gefallen in gestalt eines Thaus. Dises kalte Thau hette sich nach gemeiner Auſſag der Baursleuthen bald wann die verfinsterung länger gewähret hette/verwandlet in einen Reiffen/der um so vil schädlicher denen Erdgewächsen gefallen were/ weilen dero Gänz und Löchlein durch vorhergegangene Wärme eröffnet/die Blätter und Blumen außgespreitet waren. So daß wir dißfahls der Güte Gottes Ursach haben demühtigsten Dank abzustatten / daß nach seiner allerweisesten Vorsehung dergleichen völlige Sonnenfinsternussen nur etliche Minuten währen / vil länger aber die Mondsfinsternussen / vor welchen wir uns nicht so vil zu förchten haben.

Unter den Thieren beobachtete man währender völliger Sonnenbedekung verschiedene Enderungen. Die Vögel flogen auf/als ob sie in ihre

Ruh

Ruh wolten/und begaben sich wirklich in ihre Nester/oder/wo sie den Weg verfehlet/ pätschten hin und wider an den Häuseren an. Die Fledermäuse hingegen liessen sich hervor/ und flogen umher. Das vierfüssige Vieh auf den Weyden stelte sich zusamen/und rüstete sich auch zum Heimweg. Die Pferde/so auf der Straß waren/stuhnden still/oder waren anderst nicht/als mit Gewalt fort zutreiben. Der Fischen halb gewahrete man in unserem Zürich-See/daß sie sich oben auf gelassen/und in grosser Menge auf der oberen Fläche des Wassers einhergeschwummen/etliche auch ausser das Wasser in die Höhe gesprungen/so daß man sie gleichsam mit Händen hette fangen können. Disere Begegnissen sehen die Schul-Lehrer an als vernunftige Bewunderungen über ein so seltsame Natur-Geschicht; wir lassen sie auch in ihrem und solcher Thieren Gehirn wirkliche und solche Vernunftschlüsse/ von entgehung der Gefahr/außweichung der Nachtschrecken ꝛc. machen/an welche kaum auch die klügsten unter uns Menschen gedächten/und sehen die ganze Natur an als eine von dem Allweisen und Allmächtigen Schöpfer verfertigte Kunstuhr/in welcher alles sich richtet und beweget nach denen von ihme vorgeschriebenen Gesätzen/aber ohne Verstand/ in welchen auch selbs unsere vorhabende Thiere anzusehen sein/als so vil Kunst-Rädlein/die sich bewegen nach dem Gewalt der Feder/oder angehenkten Gewichten. Die jenigen Vögel/welche des Tags umher fliegen/ haben eine hierzu bequeme Gestaltung aller ihrer Theilen. Die zarte Gestalt ihrer Augen ist also kunstlich eingerichtet daß des Tages Liecht ihnen ein nicht zu starke und auch nicht zu schwache eindrukung machet/und sie darbey ihrer Nahrung nachgehen/und andere ihnen nöhtige Verrichtungen außüben können. So auch werden ihre Geister mit dem Geblüt durch der Sonnen Liecht / und außgetheilte Wärme in eine ihren Verrichtungen angemessene Bewegung gebracht / daß alles an ihnen lebt/und schwebt. Wann nun an dem hellen Mittag diſe Urquell ihrer Wärme / und Bewegung/die von der Sonnen auf sie geleitet wird/einsmahls gehemmet wird an ihrem Außfluß / so stehet die Wasser-Blut-und Geister-Mühle/oder Haut-Fleisch-und Bein-Uhr still : in ihre Augen kommet eine so starke einsmahlige Dünkle/welche ihnen die Nacht vorstellet/und **bey welcher sie zu anderen Zeiten sich zur Ruhe begeben**/da dann diſere retirade der Vöglen meines erachtens ganz anderst anzusehen ist/als der Menschen vernünftige Berahtschlagung / in der dünkle naher Hauß sich zu begeben/oder vor dem Regen unter das Tach zu kommen. Die Nachtvögel hergegen haben eine so zarte Gestalt ihrer Augentheilen/daß sie das helle Liecht der Sonnen/und des Tags nicht vertragen können/sondern zu ihren Verrichtungen genug haben an dem ihrem Gesicht angemessenen Nachtschein/bey deme sie dann sich auß ihren Nesteren/und Hölinen hervor machen. ꝛc.

Das Kupfer kostet 2. ß.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von der grossen Sonnen-Finsternuß.

DJe vier füssige Horn- und andere Thiere wissen gleichfahls ihre Zeit/das ist/ihrer Leiberen Gestalt richtet sich auch nach der Gewohnheit bey einbrechender dünkle eintweders in dem Stall zu seyn/ oder nacher Hauß zu kehren. Wahr ists/daß vil von ihnen auch Nachts sehen/hier aber ist zugewahren/daß auf den hellen Schein einsmahls eingebrochen eine finstere/und in solchem Fall denen Thieren begegnet/was uns Menschen/oder ihre Augen solcher Gestalt geblendet worden/daß sie die vorkommende Dinge nicht wol/wie sonst in gleichem Grad der Dünkle sehen können/daher dann die Pferde zum stillstehen bewogen worden.

Der Fischen halb gibt es mehrere Schwerigkeiten. Dise fliegen in dem Wasser/gleich wie die Vögel schwimmen in der Luft/wiewol jene in einem dickeren/dise aber in einem dünneren Element. Und ist zuwissen/daß die Fische mit dem Wasser in einem Gleichgewicht stehen vornemlich durch Mittel ihrer von Luft außgedehnten/in dem Leib ligenden/Blase. Zeuhet sich dise um etwas zusamen/so fahren sie in die tieffe/dehnet sie sich aber widerum auß/so schwimmen sie übersich. Zu sothanen Bewegungen nun traget vil bey die Beschaffenheit der äusseren Luft in Ansehung der Wärme/Kälte/ und Trukkraft/welche an denen Fischen sich zeiget/gleich als an lebendigen Barometris, oder Wettergläseren/deren sich auch die Fischer zu bedienen wissen zu ihrer prognosticierung. Was nun unser vorhabende Geschicht betrift/kan man derenthalben in folgende Gedanken gerahten/daß die in währender verdunklung vermehrte elastische Treib-und Trukkraft der Luft mit solchen Kräften hineingetrungen in die Luftbläslein/und selbige also außgedehnet/

dehnet/daß dardurch das Gleichgewicht zwischen dem Wasser und den Fischen aufgehoben/und dise oben auf zu schwimmen veranlaset worden. Es ist aber auch daß bey den Fischen zu gewahren/ daß sie die einmahlige/ uns Menschen auch unempfindliche/änderung der Wärme und Kälte nicht wol ertragen können/sondern gar bald und leicht die Stärke ihrer Zäseren verlieren/und der Luft blasen Außdehnung zufolg oben auf schwimmen müssen; welches ihnen etwann widerfahrt / wann sie von einem kühleren Brunnen in einen wärmeren/oder von disem in jenen übergetragen werden.

Bis hieher haben wir vernommen/was vor Enderungen sich zugetragen haben in der Natur in währender gröster verdunklung der Sonn. Nun wollen wir weiters forschen/was darauf folgen möchte. Hier müssen wir auf eine Seiten setzen die jenigen/welche entsetzliche und Landverderbliche Zeiten/ so wol in ansehung der Natur/als Policey mit Schrecken erwarten/und auß einem von der Finsternuß angezündten Eifer vorsagen; auf die andere Seiten aber die / welche auß natürlichen Gründen weder gutes noch böses/auß diser sonst natürlichen Begebenheit vor sehen. Jene halten es mit den alten und neuen Heiden/ und unwissenden Schul-Lehreren/denen dergleiche seltsame Natur begebenheiten Ominos vorkommen/ und bringen einen ganzen Rodel alles des jenigen Unglücks / so auf dergleichen völlige Finsternussen erfolget / und zum Theil oben erzehlet worden. Dise sehen lieber durch die Ferngläser ihrer mit Astronomischen und Physicalischen Wissenschaften eingefaßten Vernunft/als aber durch die finstere Gläser unbegründter Vorurtheilen. Und wirken bey ihnen sothane Begegnissen vilmehr heilige Freuden/ weilen sie darauß sehen die unwandelbare Weißheit des Grossen Gottes/welcher sein Himmel-Sternen-und Erden-Gebäu noch immer erhaltet/nach denen von ihme selbs auß freyem Willen eingeführten Gesätzen/und wurden erst dannzumahl erschrecken/ wann dise Naturordnung unterbrochen/ und eine / auch völlige / Finsternuß zu ihrer bestimten Zeit nicht gesehen wurde. Sie gestehen und wissen/ daß in der Welt innert einem kleinen Jahrbegriff namhafte Enderungen vorfallen im Krieg und Frid/Grosser Herren Geburt und Tod/ Niderlage und Siege/Belägerungen und Einnemmungen gewaltiger Vestungen/Theure/und andere dergleichen Sachen mehr/können aber nicht glauben/daß sothane Sachen von den Finsternussen herrühren/ oder prognosticirt werden/ so lang man ihnen idem per idem probirt, oder keine natürlichen Zusamenhang zeiget zwischen dem Zeichen/und dem bezeichneten. Wie lächerlich were es/wann einer auß der letsten Sonnenfinsternuß wolte schliessen den bald erfolgenden Tod des jetzigen Königs in Frankreich/Ludovici XIV. weilen auf die völlige Sonnenverfinsterung/ so An. 840. den 2. May gesehen worden/ auch erfolget

folget der Tod Ludovici Pii, oder An. 878 der Tod Ludovici Balbi, und auf die An. 1560. der Tod Francisci. Und doch hette ein solch Prognosticon ein mehreres Fundament/als vil andere/weilen da überein trift die Gleichheit des Monats/Nammens/und dreyer Königen Exempel/und noch über diß des annoch lebenden Königs eigenes Sonnen-Sinnenbild. Oder/wer wolte so kühn sein/und vorsagen den Tod des jetzigen Papsts Clementis XI. weilen auch auf die Finsternuß An. 1187. gestorben Urbanus. Oder wer wolte so frech seyn/und sagen/daß die jüngst geschehene entsetzung der belägerten Statt Barcellona in Catalogne/und vorgegangene Schlacht bey Tirlemont/und darvon abhangenden Revolutionen in Spanien/und denen Spanischen Niderlanden/seyen von diser Finsternuß vorbedeutet worden/obgleich disere Streiche empfindtlich/und die folgende Enderungen sehr groß. Wir unserseits wollen nicht klug sein über das/was sich klug zusein gebüret/nicht mehr sagen/als wir wissen zubegründen/aber auch solche Finsternussen ansehen/als vernünftige Menschen/hierauß/wie auß allen anderen Geschöpfften erkennen den jenigen Welt-Monarchen/bey dem keine Veränderung/noch einicher Schatten der Abwechßlung/verehren seine allervollkommneste Eigenschaften; unter anderem auch seine preißwürdigste Weißheit und Güte darinn/weilen wir auß genauer wahrnemmung solcher verfinsterungen lehrnen können/und verbessern den sonst uns Menschen verworrenen Lauff des Gestirns; allen Stätten und Landen der Erden auf der Kugel/oder Charten/geben ihre rechte Pläz/auß erfindung der Länge eines jeden Ohrts; flicken/und außbesseren die sonst hier und da zerrissene Chronologie, oder Zeitrechnung. Ich geschweige des Politischen Nutzens/welchen auß der Wissenschaft von Finsternussen gezogen ein Pericles, welcher seine bey Anlaß einer Sonnenfinsternuß in Schrecken gerahtene Soldaten durch artige Vergleichung eines über sein Angesicht gezogenen Mantels widerum aufgemunteret: ein Dion König in Sicilien/welcher sich diser Wissenschaft bediente zu eroberung der Statt Syracusa: ein Sulpitius Gallus, und Drusus zu besänftigung der pöchischen Miliz; ein Christophorus Columbus, zu Erhaltung alles dessen/was er An. 1493. von denen Einwohneren Jamaicæ begehrt hat.

Von Meybrünnen.

Es sein die Naturwunder anderer Länderen eintweders an der Zahl wenig; oder wenigen bekant. Villeicht giltet beydes bey denen Fontibus Majalibus, **Meybrünnen**/solchen Wasseren/welche nicht ordenlich durch das ganze Jahr hindurch fliessen/sondern in dem Meyen gemeinlich hervorquellen/und dann im Herbstmonat sich widerum verlieren. Dergleichen gibt es in unseren Eidgnössischen/sonderlich Bergichten Landen gar vil/wie unten

auß angehenkter Specification zu ersehen; da hingegen auſſert unſeren Landen wenig sein oder/wann je deren vil weren/in Hiſtoriſch natürlichen Beſchreibungen unverzeichnet stehen. Guil. Piſo de Med. Braſil. Lib. I. pag. 7. gedenket des Fluſſes S. Franciſci in Fernambuco, daß derſelbe nur den Sommer durch überlauffe/wann alle andere Waſſer klein sein. Hieron. Cardan. de Subtilit. Lib. 2. Subſin. ſchreibet von einem ſolchen Sommerbrunn/der ſich finde bey Peſquera in Spanien. Bernh. Varenius Geogr. Gener. L. I. cap. 17. Prop. 17. eines anderen bey Villanova in Portugal; ſo auch eines anderen/der 2. Meilen abligt von Valladolid in Spanien: Rob. Plot. Nat. Hiſt. of Staffordshir. pag. 58. findet einen ſolchen Meybrunnen bey Lambourn. und Edvv. Leigh. einen anderen in der Grafſchaft York in ſeiner beſchreib. Englands, pag. 219. Ich übergeye mit ſtillſchweigen andere wenige/die ſich hier und da möchten finden/um eine Erzellung zu thun der jenigen Meybrünnen/welche hin und wider in dem Schweizerland ſich finden; und erſtlich zwar im

Zürich-Gebiet.

Zu **Wollishofen**/einem Dorff/daß ein Stund weit von der Statt abliget/flieſſet das ſo genante **Schonbrünnelein im Erdbruſt** allein den Sommer hindurch. Wagner. Helv. Cur. p. 135.

Zu **Heßlibach** in der Kirchöre Küßnacht/in der Wetzweiler Landſtraß ſol auß dem Bort hervor flieſſen auch ein ſolches Wäſſerlein/wie mich deſſen berichtet ein ſehr werther Freund/Hr. J. G. H.

Bern.

In der Frey-Herrſchaft **Spietz** hat diſe Eigenſchaft der Siedemansbach. Wagn. Helv. Hiſt. Nat. p. 130. auß Rebmann. de Natur. Mag.

Underwalden.

In der See-Enge zwiſchen der **Lopp und Rotzberg.** Wagner. lib. cit. p. 131. auß Cyſat **vier Waldſtätten See Beſchreib.** p. 248.

An Underwalden gränzet die Herrſchaft

Engelberg.

In welcher anzutreffen verſchiedene Meyenbrünnen; als

Zwiſchen dem Gottshauß und dem Dorff **Wolffen Schieß/im Grafen-Ohrt**/welches vor diſem geweſen ein Luſtſitz der Grafen von Habſpurg/iſt der ſo genante **Kalte Brunn**/über dene man ſich verwunderet/daß er An. 1700. bis in Weinmonat gefloſſen; weilen er ſonſt gewohnlich im Herbſtmonat ſich verlieret. ꝛc.

Natur-Geschichten
Des
Schweitzerlands.
Zweyter Theil.

Fortsetzung von Meybrünnen.

DEr jüngst gemeldte Brunn ist eben der im Kaltle/dessen gedenket Cysat l. c. und auß ihme Wagn. l. c. daß er einsmahls im Meyen in solchem überfluß anlauffe/daß er etliche Müllräder zu treiben genugsam were.

Das Wasser/oder Flumen Suranum, komt auch zu anfang des Meyens/ mit grossem Schwall/auß einer Klüften des Erdrichs herfür/anfangs gantz weißfärbig/wie Milch/welches hernach in das Aawasser lauffet. Cysat, und Wagner l. l. c. c.

Der **Dürrbrunn**/sol nach etlicher Meynung gleichen Ursprung haben mit dem Kalten Brunnen/worvon oben.

Der **Mehlbach**/also genant/weilen er sich durch seine starke Bewegung in einen Mehlförmigen Schaum verwandelt.

Glarus.

Ab dem Berg Guppen fliesset gegen Schwanden ab ein solcher Meybrunn/welcher denen Anwohneren ein gewisses Zeichen gibt/daß keine rauhe Winterkälte mehr zuruk/sondern der angenehme Frühling nun die Herrschaft der Luft besitze. Und ist von disem Wasser merkwirdig/daß darmit die Einwohner keine Erbsen können weich kochen/noch auch die Seiffen zu reinigung des Leinwands brauchen; von welcher besonderen Begebenheit anderstwo zu reden sein wird.

Sargans.

In diser Grafschaft/welche von den VII. alten Ohrten bevogtet wird/ liget das Weltberühmte Bad **Pfeffers**/welches auch unter die Meybrünnen

nen muß gezellet werden/weilen es mehrmahlen im Majo hervorquillet/und im Weinmonat widerum verschwindet; ich sage/mehrmahl/weilen so wol dessen Ankunft/als Verlierung ganz ungewüß; etwann komt es früher/im Aprel/ wie An. 1631. in welchem das vordere jezige Badhauß unter Abt Jodoco gebauet/und die kunstliche Wasserleitung angeleget worden: etwañ fliesset es den ganzen Winter hindurch/wie An. 1628. Im 1596. Jahr ist es im April noch in völliger Menge geflossen/hernach verschwunden/und im Julio widerum ankommen. Merkwürdig ist/was hiervon ins gemein schreibet Joh. Kolvveck. Tract. **vom Pfeffers-Bad** pag. 126. **Daß im Fall der Winter rauch und truken/sich alsdann die Quellen völlig verberge und komme nicht vor mitten/oder zu ende des Monats Mey. Im Fall aber im Gegentheil der Winter leicht und gering/so fliesse zwar die Quelle/aber in keiner Menge/und nur etwas laulecht/daß auch wie später sein Abzug/je später auch sein Ankunft.**

Eine halbe Stund von **Vettis**/fliessen ohnmittelbar auß zweyen Felsen/so ohngefahr 25. Schuhe von einander stehen/ mit zimlichem Geräusch zwey Bäche/die **Gorbsbrünnen**/oder **Gorbsbäche** genant/welche sich in das Thal herab stürtzen/und auch im Meyen ankommen/im Herbst aber sich widerum verlieren.

Pündten.

Ein Meyquell findet sich zu **Tamins**/einem Dorff im Oberen Grauen Pundt: wie mich dessen berichtet der Woledle und Gelehrte Jkr. R. R.

Wallis.

Auf dem **Leüker** Gebirg/200. Schritt ohngefehr von dem berühmten natürlich warmen **Leüker Bad**/ist der **Lieben Frauen Brunn**/ein eiskalte Quell/welche auch unter die Meybrünnen gehört. Jos. Simler de Alp. & Vallef. p. 20. 145. Wagner. Helv. Cur. p. 134.

Einem Naturforscher ist nicht genug eine bis hieher gebrachte Historische Erzehlung: (welche der curiose Liebhaber hier und da zuvermehren gebetten wird) ersucht über diß die natürlichen Ursachen solcher Wunderbrünnen auß zusinnen/und vor jedermanns Augen zu legen. Wer unsers Landes Beschaffenheit nur ein wenig kennet/der wird bald seine Gedanken dahin richten/daß die Sömmerlichen zu-und Winterlichen abnemmungen der Wasseren daher kommen/weilen der Schnee auf unseren hohen Gebir-

gen

gen in warmen Monaten stark schmilzet / in kalten hingegen bleibet. Auf solche Weise urtheilet Petr. Gassend. Physic. S.3. Lib I. cap.7. Joh. Ray in seinen Topographical observat. p.103. Zeugen diser Wahrheit sein bald alle Wasser/Flüsse/und Bäche des Schweitzerlands/ wir wissen ja/ daß unsere Sil/Limmat/der Rhein/Rhosne, und andere mehr im Sommer stark an-und überlauffen/des Winters hingegen sehr klein sein. Gleichwol braucht es doch etwas mehrers zu außlegung der jenigen Begebenheiten/welche sich finden bey denen Meybrünnen; dise fliessen nicht/wie jezternente Flüsse/des Winters wenig/und des Sommers stark/sondern dort gar nicht/hier aber in völliger Stärke; ja quellen gemeinlich in dem Meyen einsmahls / und mit solchem Geräusch hervor/daß/wer darbey stehet/erschricket. Und finden sich Meybrünnen so wol an solchen Ohrten/da der Schnee zeitlich abgehet/ als an anderen/da er beständig ligen bleibt. Wir müssen hiemit mit unseren Gemühts-Augen das innere Eingeweid der Bergen beschauen/und wahrnemmen/ was in disen natürlichen Wunder-Grotten vor allerhand Wassersprünge / und Fälle sich finden/auch den jenigen Grundsatz / welchen wir zu machen vorhaben/also einrichten/daß darauß/als auß einer lebendigen Quell die verschiedene Begebenheiten der Meybrünnen können hergeleitet und erkläret werden. Ich wil meine muhtmaßliche Meynung auf verschiedene Weise darlegen/ welche dann der curiose Leser nach gefallen änderen kan/ und verbesseren. Nicht ist zu laugnen/und bey anderen Anlässen zu beweisen/ daß in denen Eingeweiden der Bergen anzutreffen seyen grosse Hydrophylacia, oder Wassergehalter/dergleichen Wasser-Schätze/wann sie des Frühlings theils von dem schmilzenden Schnee/theils von unten aufsteigenden/ oben in Wasser gesamleten Dünsten angefüllet werden/ lähren sich auß/und fliessen von dem Meymonat an/so lang ein neuer Zufluß des geschmolzenen Schneewassers / oder der abfallenden Dünsten/oder eines auch von zusamenfliessenden Schneewasser bestehenden Sees Außguß in den unterirrdischen Wasserkessel währet: Oder/ es kan ein solcher Wassergehalter angefüllet werden bis auf eine gewisse Höhe/ehe er sich ergiesset/wann namlich der Außgang von Sand/oder Stein verstopfet; oder es kan der Einfluß des Wassers in den Gehalter (von den Schneegängen/von zurukfallenden Dünsten/ von dem See/endlich auch von anderen kleineren Wasserschätzen) grösser sein/ als der Außfluß / folglich das Wasser höher steigen: In solchem Fall nun geschihet der Außguß des Wassers mit sonderlichem Gewalt/gleich diß kan gewahret werden bey oben erwehnten Gorbsbächen im Sarganserland; und wird ein solcher Brunn währen/bis nach und nach der Einfluß abnimmet/und die Wassersamlung abschweinet/da die Kälte widerum einfallet/und den Winter über solche Brünnen müssen troken bleiben.

Hier-

Hierauß iſt ohnſchwer zuerſehen/warum dergleichen Meybrünnen bald früher kommen/und auch deſto früher ſich verlieren/bald ſpäter anfflieſſen/ und gegen dem Winter annoch/oder gar über den Winter lauffen? Warum das künftige Jahr meiſtens fruchtbar ſeye/wann in gegenwertigem die Meybrünnen lang flieſſen? welches bey dem Siedemansbach in der Freyherrſchaft Spietz ſol angemerket werden; und nohtwendig anzeiget einen überfluß von vilen wäſſerigen Theilen in der oberen Erdenrinde/und hiemit eine mehrere Nahrung vor die Pflanzen. Zum Beſchluß überlaſſe dem verſtändigen Leſer zu urtheilen von deren Meynung/welche ein Geheimniß dahinn ſuchen/daß dergleichen Brünnen flieſſen von einem H. Kreuztag zu dem anderen/namlich von Kreuzerfindung bis zur Kreuzerhöhung/da nicht zu laugnen/daß etwann von ohngefahr ein Meybrunn kan anfangen flieſſen an dem Tag des erſten/und aufhören an dem letſten Feſt; oder von des Paracelſi Einbildung/daß diſere Waſſer im Herbſt/wann andere Kräuter verwelken/auch verſchwinden; oder von Thomæ Aquinatis traumung/daß die himmliſchen Einflüſſe ſolche Quellen im Winter nicht auß der Tieffe in die Höhe heben können: oder von denen/welche wollen/daß die Waſſergänge bey anfangendem Winter durch das Eiß verſtopft den durchflieſſenden Waſſeren den Weg abſpannen; oder endlich von denen/welche auſſagen/daß Erdreich habe zu Winterszeiten die Kraft nicht/die Waſſer auß dem Meerwaſſer anzuzeuhen.

Von denen
Steinkohlen des Schweizerlands.

Verwunderlich groß iſt die Vorſehung Gottes in außtheilung der von ihme erſchaffenen Naturgaben. In Bergichten Landen/wie unſer Schweizerland iſt/iſt eine reiche Menge allerhand Wald-und Baumholz/nicht nur zu unſerem Gebrauch/ſondern auch anderen benachbarten Völkeren zu Nutz. In anderen Länderen/da die Wälder/und Berge/manglen/vertrittet die Erde ſelbs die Stell des Holzes/wie wir ſehen bey dem Exempel des Torffs/und Steinkohlen/in denen Vereinigten/und Spaniſchen Niderlanden/welche auß der Erden hervorzugraben die Einwohnere diſer Landen genöhtiget worden durch die Nohtdurft. In unſeren Helvetiſchen Landen hat man bis dahin ſo wol das Torff/als die Steinkohlen wegen genugſamer Holz-Zufuhr in der Erden ruhen laſſen. ꝛc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung von denen Steinkohlen des Schweizerlands.

JOn dem Züricher Torff habe ich etwas gemeldet Tom. I. Num. 2. p. 6. allwo ich hette können beysetzen/daß sich eine grosse vile Turff-Erde befindet im **Rütiwald**; so auch im **Wenthal**/welches villeicht seinen Nammen herholet von dem alt Teutschen Wort Veenen, Venne, Vene, wie auch Lipsius Lib. I. Lovan. cap. 2. die Statt **Löven** in Braband herleitet von Lo, so eine Höhe bedeutet/ und **Ven**/und von gleichem Ursprung herstammen Venlo, eine Statt in Geldren; die Grafschaft Zutphen, Zutven, welches so vil sol heissen/als Zuytveen, und vil andere Oehrter in Spanischen/und Vereinigten Niderlanden/ deren mit Nammen gedenket Schook de Turff. cap 3. So könte auch (nach gemachter curioser Anmerkung eines gelehrten Herzen) unser **Wenthal** so vil heissen/als **Venthal**/ **Veenthal** und **Nider Weningen**/Veningen. An obgemeldtem Ohrt habe eingeführt/wie die Noht gelehrnet habe die Einwohnere der Magdenburgischen Landen/mit Stroh kochen/und die Araber/Egyptier/und Africaner mit gedörretem Kamelkoth/denen noch hette beyfügen können die Einwohnere des Thals Avers in **Pündten**/welche sich an statt des Holzes bedienen des gedörreten Schaffmists. Ich komme nun/ damit meinen Landsleuhten so wol/als Außländeren zeige/wie unsere Lande reich seyen auch an solchen Sachen/die wir bis dahin nicht nöhtig gehabt haben/zu denen **Steinkohlen**/ welche in Latein und Griechisch genennet werden Lithantraces, τῶν λίθων ἄνθρακες, Carbones fossiles, minerales, terrei, lapidei, nigri, carbonarii, subterranei, bituminei, Sulphurei, picei, lapides fossiles inflammabiles atri, Lapides Thracii, Terra Ampelitis, Bitumen Carbonatium:

rium: Teutsch **Steinkohlen/Steinerne Kohlen**/weilen sie den Kohlen gleich sehen / und Steinhart sein; **Pechkohlen / Tage Kohlen/ Schwarze Kreide/ Kohl-Erde/Bergkohlen.** Dergleichen schwarze Pech- und Schwefelichte Kohlen finden sich im

Zürich-Gebieth

bey **Käpfnach**/einem kleinem Dörfflein am **Zürich See**/in der Pfarr **Horgen** gelegen/welche gar bequem könten eingeschiffet/und in die Statt geliefert werden. Deren gedenket **Jkr. Erhard Escher Beschreib. des Züricher See.** p.246, Wagner. Hist. Nat. Helv. p.345. und Stumpf. Chron p.655. So auch in der Pfarr **Otelfingen** am **Lägerberg**; und bey **Stein am Rhein** finden sich auch einiche Gemerkzeichen solcher Kohlen in denen harten Felsen. Etwann wird auch eine Art Steinkohlen herauß gegraben auß der mitte der Bruchsteinen / welche die Steinsprenger und Graber bey uns nennen **Steingalle**/weilen sie außsehen/wie ein gedörrte Galle.

Im Bern-Gebieth

bey Bemont in dem Bezirck von Lausanne Wagner. MSC. Es gedenket auch der Steinkohlen dises Gebieths Burnet voyage de Suisse p.32.

In der **Graffschaft Welsch Neuenburg.** Wagner. Hist. l. c.

In der **Graffschaft Thurgäu**/zwischen **Steckboren**/und **Bernang.** Wagner. l. c.

In dem **Wallisser Land** im **Bremisserthal** (Bremisia Vallis, nicht weit von **Sitten**/ und in dem Zehenden **Siders.** Wagner. l. c. auß Simler Valles. p.2.3. und Stumpf. Chronic. Lib.X l. c.2. p.654. welcher uns folgendes berichtet. Sint kurzen Jahren von An.1540. her sind an vilen Ohrten dises Lands erfunden die Steinkohlen in so grosser Menge/ daß man den Kalch damit brennt ohn alles Holz/namlich/so der Kalchoffen gesetzt und außgebreit ist/zündet man die Kolstein an/die geben ein sehr grosse/ und stäte Hitz/lassen auch nicht nach/bis sie zu äschen verbrünnen/ also daß man nach anzündung des Kols kein acht mehr darzu darff haben/ bis der Kalch auß gebrunnen ist.

Von dem Ursprung der Steinkohlen gibt es verschiedene Meinungen. Einiche Naturforscher wollen/ sie seyen anfangs der Welt gleich anderen Mineralien also von Gott erschaffen worden zum Nutzen Menschlicher Gesellschaft/andere hingegen/daß sie dise ihre Gestalt/die sie jetzt an sich haben/ bekommen erst hernach/sonderheitlich in der Sündflut/ und hiemit zu halten seyen/

seyen/als ein domahlen untergangenes/in der Erden vermodertes/oder verfaultes/mit schwefelichten/und vitriolischen Theilen beschwängertes Holz. Und zwaren findet disere letste Meynung mehreren Beyfall bey denen Gelehrten/als die erstere. Man findet je nach Beschaffenheit der Länderen/ und Erden/ in welcher das Gehölz im Sündflut untergangen/ bald alle Grad von dem annoch frischen/ unveränderten/ Holz an zurechnen bis zu dem/so wirklich zu Stein geworden; namlich ganz verfaultes/welches alsobald zerfalt/wann man es auß der Erden hervor nimt/welches unter das Torff gerechnet/und gebraucht wird; Holz/daß von Vitriolischen Säften durchtrungen/Kohlschwarz ist/aber darbey seine natürliche Härte behalten/ so daß man es kan zu Tischler Arbeit anwenden; Holz/das mehr oder weniger murb/braun/oder schwarz ist/und sich spalten laßt/ denen halb oder ganz außgebranten Kohlen gleich. Auß welcher Verschiedenheit dann vilerhand in der Mineralogie vorkommende Schwerigkeiten können aufgelöset werden/namlich von dem **unterirdischen Holz**/Ligno Fossili, Subterraneo; von der Ampelitide, und Pharmacitide, von deren Theophrastus Lib. de Lapidib. und Dioscorides melden/ daß die Orientalischen Völker mit einem auß ihro gekochten Saft die Wein-Räben bestreichen/ damit sie vor den Würmen sicher seyen; so auch von der Cilice Theophrasti, ob auch disе unter die Steinkohlen zuzellen. Worbey wir uns nicht länger aufhalten wollen/sondern noch diſes gedenken/daß die heutige Auffsuchere der überbleibselen der Sündflut unter denen Steinkohlen finden allerhand Früchte/Gesäme/Schneken/Muschlen/und auf ihnen abgebildet zeigen allerhand Kräuter/deren Gestalt den wahren annoch jezt wachsenden Pflanzen so ähnlich/als ein Ey dem anderen. Auß welcher Anmerkung dann die Steinkohlen zwar zu den Zeiten der Sündflut verlegt/ anbey aber auch diß mit Fug kan geschlossen werden/daß die Steinkohlen nicht so fast seyen ein untergangenes Holz/ sondern ein von zermurseten Erden/ Stein/ Erdpech/ Schwefel/ Vitriol/ Holz bestehendes Gemenge/in welches die Kräuter sich eingemischet/und also in ihrer Gestalt/noch dem alles auf ein ander verhartet worden/geblieben; welches dann eine dritte Meynung kan abgeben/welche der geehrte Leser kan annemmen/oder verwerffen/nach gefallen.

Fraget man nach dem Nutzen der Steinkohlen/so ist zu wissen/daß die Artzet sich in Ansehung ihrer Bergwächsischen/ tröknenden/ und auflösenden Theilen ihrer bedienen können in vertreibung allerhand Geschwulsten/ stärkung der Nerven. Nach der Zeugniß Libavii Part. III. Singular. Lib. 8. c. 10. pag. 1050. Wann die Steinkohlen mit Oehl gekochet werden/kan man darmit vortrefflich erweichen/und zertheilen/und/wann darmit das räudige Viehe bestriechen wird/fället der Grind in kurzem davon ab. Es sol auch

das

das distillirte Oehl von Steinkohlen sehr dienlich seyn in alten Schäden/ Krópfen/und Podagrischen Schmertzen / nach dem Bericht Joh. Philipp. Büntingen in Sylv. Subterran. p. 130. hergegen ist nicht zu laugnen/daß der Rauch von Steinkohlen der Menschen Gesundheit höchst schädlich seye/ sonderlich wann unter denen Schwefelicht- und Salzichten Theilen sich einfinden Arsenicalische / welche dann als ein wirkliches Gift eingeathmet den Lebensfaden oft in weniger Zeit können abschneiden ; jene allein können Kraft ihrer zusamenzeuhenden Säure die Lungenbläßlein angreiffen/ reitzen/und das Geblüt nicht nur in seinem Lauff verhinderen/sonder gar anstecken/und schreiben die erfahrnesten Gelehrten heutigs Tags dem Steinkohlen Rauch meistens zu die Ursach der in Engelland / sonderlich in der Statt Londen/so gar gemeinen Krankheit der Lungen-Schwindsucht. Der vornemste Nutz / den man von den Steinkohlen zu bezeuhen hat trifft an die Menschliche Gesellschaft/und dero nöhtiges Feuer zum einheitzen in kalter Winterszeit/darbey in acht zu nemmen/daß/wie sie in Engelland/und denen Spanischen Niderlanden angezündet werden / unter offenen Kaminen/sie auch können gebraucht werden in unseren Oeffen/wann nur in mitten des Offens ein komlicher eiserner Rost gemachet wird/auf dene die Steinkohlen müssen geleget werden/theils zu sparung der Kohlen selbs/theils zu desto leichteren anzündung derselben vermittlest eines wisches Stroh / oder wenig Scheiter / theils zu desto geschwinderen erwärmung des Offens und der Stuben. Sie dienen also auch zu kochung allerhand Speisen/auf der Herdblatten/und zum braten/wann widerum wegen desto besseren Durchzugs/die Kohlen nicht geleget werden auf den blossen Herde/sondern auf einen Rost/ welcher geleget wird über ein halb Ellen tieffes und breites Loch/ so in den Herd gemachet wird. Die Schmiede machen mit den Steinkohlen ein weit stärker/und daurhafter Feur/als mit den gemeinen Holzkohlen/müssen aber gewahren/daß sie das Eisen nicht allzulang im Feur halten / weilen es zu schmelzen komt/und die Kohlen fleissig abgenetzet werden. Die Beker können auch mit disen unseren Kohlen Brot baken/wann nur mitten durch den Bakofen/als auf einem Heerd/ein Rost gemachet/ und über den Rost ein Kachelofen in den Bakofen gesetzet wird / darauß der Zug hinden hinauß gehet/das kein Rauch in den Ofen/wo das Brot stehet/komme / wie dise Anleitung gibet obangezogener Bünting/pag 149. welcher weiters zeiget/wie man mit den Steinkohlen könne gar kommlich Bier brauen/Kalch und Ziegel brennen/Salz/und Salpeter/sieden/Ertze/oder Metall schmelzen. Ich hoffe/es werde der geehrte Leser die außführung diser Materi nicht vor unnöhtig ansehen/weilen mich darzu veranlaset unsere Schweizerische Steinkohlen selbs/und auß verschiedenen anzeigen zu förchten/es möchte auch in unseren Landen sich erfüllen jene Wahrsagung Melanchthonis, daß vor dem jüngsten Tag sein werde ein grosser Mangel 1. guter/ansrichtiger Freunde, 2. tüchtiger und wichtiger Münze/und 3. wilder Holtzungen. ꝛc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Von dem Lucernischen Drachenstein.

WAnn nach dem gemeinen Sprüchlein rara præclara, und præclara rara, was rar oder seltsam ist/auch sol hochgeachtet werden/und je die rarsten Sachen einzelen sein/oder gar wenig gefunden werden/ und in desto höherem Grad der Follkommenheit/ja auch des Wehrts stehen/ so sol billich allen Naturalien des Schweizerlands/ja der ganzen Erden/vorgezogen werden unser vorhabende **Drachenstein**/ (dessen gegenwärtiger Besitzer ist das wol edle **Clossische Hauß** in **Lucern**) weilen in ganz Europa kaum ein Königlich/Fürstliches/oder privat Cabinet, da ein solcher Stein sich finde/wie diser ist. Niemand dann wird frömd fürkommen/wann eine möglich kurze Beschreibung des Drachensteins in gemein/und unsers Lucernischen ins besonder/hieher setzen/und auch selbs dises seltsame und kostliche Naturwunder in seiner natürlichen Gestalt und Grösse vor Augen stellen werde in Tab. V. Die älteste Nachricht eines **Drachensteins**/ welchen die Griechen Δρακοντίτην, Δρακόντιον scil. Gemmam, und die Lateiner daher Dracontitim, Dracontiam, Draconitem, nennen/ findet sich bey dem Weltberühmten Naturforscher Plinio Nat. Hist. Lib. 37. cap 10. allwo er meldet/daß er weiß durchsichtig seye/und in dem Gehirn des Drachen lige/ weilen er aber denen annoch lebenden Drachen müsse benommen werden/ so müssen/nach der Erzellung Sotaci, die jenigen / welche ein solches Edelgestein haben wollen/ sich auf einem mit zweyen Pferden bespannten Wagen einherführen lassen/und an dem Ohrt/da der Drach sich aufhaltet/ einschläffende Sachen außstreuen/und dann/wann hierdurch der Drach eingeschlaffen/ihme bey annoch lebendem Leib den Kopf abschneiden/ und den Stein also herauß nemmen. Seine Wort sein folgende. Draconites sive Draconia é Cerebro fit Draconum, sed nisi viventibus abscisso nunquam gemmescit,

scit, in vidia Animalis mori se sentientis. Igitur dormientibus amputant. Sotacus qui visam eam gemmam sibi apud Regem scripsit, bigis vehi quærentes tradit, & viso Dracone spargere somnifica Medicamenta, atque ita præcidere. Esse autem candore translucido, nec postea poliri, aut artem admittere. Und Philostratus Lib. 3. meldet/ daß die Indianer ein Scharlach farbes mit guldenen / zauberisch einschläffenden / Buchstaben durchwirktes Tuch darspreiten/und den Drachen dahin loken/daß er darauf lige/ und dann den Kopf im Schlaff sich abschneiden lasse. Nach Plinii Zeiten hat mancher disen Schatz gesucht / wenig aber/ oder villeicht niemand/funden. Marsilius Ficinus rühmte sich/ daß er ihn auß Indien bekommen habe. Boeth de Boot Hist. Gemmar. & Lapid. Lib. II. cap. 172. Man sihet aber bald auß der Beschreibung/daß diser vermeinte Drachenstein anders nichts gewesen/als ein gemeiner Sieg-oder Sternstein / Stellaris Lapis, Astroites. Andr. Cæsalpinus Lib. 2. de Metallic. cap. 41. versicheret / daß er disen Stein besitze/welches aber ihme niemand glauben wollen. Obbemeldter de Boer, der sonsten ein gar fleissiger Steinforscher/und des Käysers Rodolphi Leibartzet gewesen/ bekennet frey / daß er keinen Drachenstein jemahlen gesehen. Es ist wahr/das Plinius bey vilen heutigen Scribenten in schlechtem credit, als einer/der in seinen Schriften mehr Fablen/als wahre Geschichten habe/wie nicht zu laugnen/daß er vil Sachen geschriben nicht auß eigener Erfahrung/sondern von hören sagen/und zwaren solche Sachen/von deren Falschheit man jezt überzeuget ist: Aber auch sein vil Sachen bey Plinio, die man vor weniger Zeit vor erdichtet gehalten/nun aber nach fleissig getahner Undersuchung wahr findet. In gegenwärtiger Geschicht kommet die Weise den Drachen einzuschläffen/und ihme den Stein zubenemmen/ganz Fabelhaft herauß/wiewol unten zu entschuldigung des Plinii auch hierüber etwas sol beygesetzet werden. Die Nachricht aber des Steins selbs / die man auch bis dahin nicht glauben wollen/bekräftiget sich nicht wenig durch neue in Ost-und West-Indischen Landen gemachte Entdeckungen natürlicher Sachen. Georg Everhard Rumph/gebürtig von Hanau/der sich lange Jahr in Indien aufgehalten/und mit bestem Recht den Titul Plinii Indici verdienet/berichtet uns in seinem kostbaren Werk / D' Amboinsche Rariteitkamer genant/so erst vor einem Jahr in Truck kommen / Lib. III. Sect. 58. pag. 305. 306. das unter anderen wahrhaften **Schlangensteinen** (die auß vergifteten Schlangen wirklich herauß genommen worden/von ihme Ophites veri, Mestica Ular genennet) zwey zu seinen Handen kommen/so dem Plinianischen Drachenstein in Ansehung ihrer Crystallinischer Durchsichtigkeit zukommen / aber nicht grösser/als ungefehr eine Haselnuß; der einte von einem Basilisken förmigen Thier auß der Insul Celebes, der andere

auß

auß dem Haubt einer grossen Schlange auf der Insul Mindanao. Unser Lucernische Drachenstein kommet zwar nicht mit bisher eingeführten Indianischen/und Plinianischen/weder an Gestalt/noch Grösse/noch auch dem Zeugungs Ohrt/weil jene im Kopf ligen/überein/aber doch mit anderen/so jezt folgender Beschreibung des unserigen sollen nachgesetzet werden; also aber/daß diser jene an Grösse/und Schönheit weit übertrift. Wir wollen die Geschicht mit der Beschreibung des Steins selbs allhier einsetzen/und herholen von der Urquell/namlich Hrn. Joh. Leopold Cysats/gewesenen Stattschreibers zu Lucern **Beschreibung des IV. Waldstätten Sees/** pag. 176. Diser Stein/sagt er/ist groß/und bey nahem ganz rund wie ein Kugel/von unterschidlichen Farben/weiß/schwarz/blutfarb/seltzam durch ein anderen getheilt: wigt neun Untzen. Ist treffenlich gut contra pestem, den Schaden/mit dem Stein bestrichen/oder umfahren/und dann 24. Stund darüber gebunden/oder also: Ist der Schaden under der Uechs/so bind den Stein/mit einer Zwehel in die rechte Hand/so ziechts von Stund an das Gift auß/daß der Schaden außgehet/ist er am Schenkel/so tuh gleichfahls/und bindts auf die Füß.

Item den Weibern/so ihre Monat zu strang haben; wer den Bauchfluß/die rohte Ruhr und rohten Schaden hat/der sol disen Stein gleicher gestalt in die Hand binden 24. Stund/item der sonsten böse Krankheiten mit Flüssen hat/diser Stein ist bey 60. Jahren an vilen Menschen der Statt Lucern eigentlich und gewüß erfahren worden.

Nun folgen einiche Copien/welche so wol die Histori als Wirkungen des Steins beglaubt machen/

Wie sie von Wort zu Wort in alt hielandischem Stylo und Sprach lautend.

Ich Peter zu Käß/des Rahts zu Lucern/und der Zeit Vogt zu Rotenburg/Bekenn offentlich mit disem/daß auf Heut seiner Dato/als ich zu Rotenburg gericht hab/vor mir erschinen sind/die Ehrsamen Martin Schryber der Wundartzet/Burger zu Lucern an einem: Und Rudi Stempflin von Rotenburg anders theils/und offnet gemelter Martin Schryber/wie daß ihme gemelter Rudi Stempfflin/ein Pfand versezt hab/namlich ein Stein/so von einem Drachen syn solle/umb ein Summa Gelts/welche Sum er begehrte/ihn der Stempfflin/darumb außrichte und bezahlte/und sollich sein Pfand lößte/dieweil doch gemelt Pfand lengest/vor Jahren und Tagen/verstanden und vergangen sye/nach formb des Rechten/und dargegen und wider/Rudi Stempfflin antwurt/es sye wahr/er hab gemeltem

Martin

Martin Schryber/solchen Stein versetzt/und sölte den vor lengst gelöst haben/und sye Zihl und Tag/und alle Recht übergangen/aber es sye an seinem Vermögen nicht gewesen/und noch nicht/wo es aber an seinem Vermögen wäre/ so wolt er disen Stein lösen/dann derselbe Stein habe hievor seinen Vorderen/ein groß Gelt wöllen gelten/und in sinem Geschlecht gsin/als er ghört hab/vor 30. Jahren/und hab auch derselbig Stein unzahlbarlich vil Menschen/Frauen und Mann/ mit Hilff Gottes/ernehrt und thüe groß wunderliche Ding/mit verborgnem Gift zumelden/und stelle alle Flüß des Bluts/ wie die genent werden mögen/es syen die rohten Stulgäng/zu Wunden/zu der Nasen/und sonderlich der Frauen übrigen Flüß und weiblich Krankheit/ohn allen Schmerzen: Er habe auch von sinen Vorderen gehört/daß sein Aeni selig disen Stein funden hab/in einer Matten/als er gehewet hab/sye ein grausammer Drach kommen/in dem Lufft schiessen/zu nechst bey ihme hin/von einem Berg genant Rigi/in den anderen Berg Fräckmont/und ihm so nahend/von der Höhi herab kommen/ daß ihm geschwunden und in Ohnmacht gelegen.

Als er aufstunde/ funde er ein Schwäre Bluts/ so von dem Drachen gesprützt war/dasselbig Blut wäre zu stund an gestanden/als ein Sulz/in demselbigen Blut sye diser Stein gelegen und funden worden/also sye der Stein/ jetzdt in sinem Geschlecht gebliben/ und sither/etlich Herren und Stätt/disen Stein wollen kauffen/aber sine Vorderen/ haben ihn nie wöllen verkauffen/ und dieweil er nun disen Stein jetz nicht gelösen mög/ ihm in Pfandtswyß verstanden/und vergangen sye/so gunt er ihn niemands baß/als ermeltem Martin Schreyber/der ihm auch vil guts getahn habe/und wölle von ihme/ nach ein Ehrung und Schenki erwarten/ was sein guter Will sye/ꝛc. Uff solches die obgenanten Parthyen/von mir obgedachtem Vogt/ allerding/ einanderen gichtig und bekantlich waren/ und Rudi Stempfflin gutwillig was/auch Zihl und Tag vergangen/nach Ordnung des Rechten/ist zu recht gesprochen/und mir/als einem Obervogt auch erkennt/daß gemelter Martin Schryber und seine Erben/fürohin disen Stein haben sollen/damit schalten und walten/als mit ihrem eignen Gut/vom Stempfflin sinen Erben und allermenigklichen ungesumpt/ und unangesprochen/diser Bekantnuß und Vertigung/begehrt Martin Schryber eines Uhrkundts/ daß ihme zugeben erkennt ward/under mines vorgeschribnen Vogts angehenktem Insigel/mir und minen Erben ohn Schaden/ auf Montag nach St. Martins Tag/1509.

Das Kupfer kostet 2. ß.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von dem Lucernischen Drachenstein.

Die andere Copia.

WIr Schultheiß und Raht der Statt Lucern/tuhndt kundt allermänigklichen/und bekennend offentlich/mit disem Brieff/daß auff hüt siner Date/als wir in Rathswyse/by einanderen versaumpt gewesen/ vor uns erschinen ist/der From/Ehrsamb/unser besonders lieber und getreuer Geschworner Diener/Martin Schryber/unser Burger und Grichtschryber/und Wundartzet/hat uns erzehlt/wie wir wol berichr/deß wunderbarlichen Kleynods/so ihm von Göttlichem Glück/vor etlichen vergangnen Jahren/zuhanden worden sye/ein Stein/so von einem grossen/ungehüwren Drachen kommen/und vor langen Jahren/in unser Herzschafften und Gebieten funden/und doch ungefahrlich bey den achzig Jahren oder mehr/in Heimblikeit behalten und nicht vil erzeigt/anderst dann groß mercklich/ungleüblich Schaden/damit ernehrt/für und für deßhalber in Geheimb/etlich Fürsten/Nationen/Keiser und König samt den Venedigern/darnach gestelt/und geworben zu kauffen/und also bliben/deßhalb er auch/vil Frommer Leuthen darmit ernehrt/hie und an anderen Enden/da er beschickt worden sye/bätt uns darauff/daß wir ihme Kundschafft der Warheit/von etlichen der unsern Mitträthen/und andern der unsern Burgern/uffnemmen und zuverhören/nach unser Statt Bruch und Gewonheit/damit von solchem Kleynod/die wunderbarlichen Ding/und die Warheit an den Tag komme ꝛc. und so nun/Kundschafft der Warheit/niemand zuversagen sonder zubefürdern sich gebürt/so haben wir unsern geschwornen Rathsrichter/ und etlich unserer Räthen/sampt dem Geschwornen Schryber/hierzu verordnet/

ordnet/die Hand nach gemeltem Gezeügen geschickt/und sye liblich/zu Gott an die Heyligen schweren lassen/was ihnen/von disem Stein zuwüssen sye/ ein Warheit zusagen/niemand zu leid noch zu leib/sonder allein/die Warheit zufürderen/und nach gethanem Eyd und unsere Ratsfreund/ by ihren Eyden so sye unsere Räthe geschworen habent/so redt und bezüget/daß ersten/ unser Rathsfründ Jacob Franckhuser/als vergangner Jahren der Sterbent die Pestilentz hie merecklich ynfiel/daß vil Leuth sturben/da stiesse ihn der Prest auch an/am Hals by dem rechten Ohr/daß er sich seines Lebens hette verwegen/und sich zu Gott geschickt/da wurde ihm gesagt/in gheimb/wie gemelter Martin Schryber/unser Burger/ein Drachenstein hette/darmit er etlichen geholffen/und er beschickt den genanten Martin Schryber/mit dem Stein/ und bestriche ihm den Schaden darmit/und bunde ihm den Stein ein wyl daruff/und gleich darnach zuge der Stein/ihm den Schaden herfür/daß er ihm bald außgieng/und er ehrlich genäß in kurtzer Zyt. Demnoch redt unser Rathsfreund Moritz von Mettenweil/er sye/vergangenes Jahrs/begriffen gewesen/mit einer grossen Kranckheit des Blutfluß oder rothen Schaden/ daß ihm niemand könte helffen/und alle Doctores und Artzet/an ihm ersessen/ deßhalb er mit allen H. Sacramenten versorgt/da habe er auch beschickt/ obbenanten/Martin Schryber/mit seinem Stein/der kame bald/und bunde ihm den Stein in sein rechte Hand/mit einer Zwehelen/und von stund an durchgieng ihm die Krafft des Steins allen seinen Leib/daß er von ihme selbs käme/eine kleine wyl/darnach für zwo Stund hin/verstund ihm der Fluß und berührte ihn nicht mehr. Unser Burger Laurenz Huckler/unsers grossen Raths redt/er hette den Presten der Pestilentz/under dem rechten Armb/da kame Martin Schryber/und bestriche ihme den Schaden/mit dem Stein/ und bunden ihme den Stein in die selbe Hand/da zuge der Stein die Gifft von ihm herfür/underm Armb und uff dem Arm/daß es ihme uß dem Leib käme/und genäse in kurtzen Tagen.

Unser Burger Anthoni Huter redt/er hette die Pestilentz bey dem Bein/ daß ihm niemand das Leben zusprech/da schickend seine Freund eylendts zu Martin Schryber/der brachte syn Stein/und bestriche ihm synen Schaden damit/und so dick er den Schaden damit bestriche/so schmitzte der Stein von stund an/den er in kaltem Wasser wusche/und bunde ihm denselben Stein an rechten Fuß/und von stund an/in einer halben Stund zuge er die Gifft und den Schaden auß dem Lyb/und lüffe ihm den Schenkel nider/daß ihm vil Watteren entsprungent/und gienge ihm an fünff Orten uß/und genase endlich. Unsers Burgers Conrad Fischers ehliche Hußfraw zum Ochsen/ Barbara Jerfin redt/daß sie die Pestilentz hette/by dem rechten Bein/daß sie mit allen H. Sacramenten versehen wäre/und sie nichts mehr von ihr

selber

selber wüßte/und niemand mehr bekannte/da habe Martin Schryber/ihro syn Stein auch bracht/und ihro denselben uff den Schaden gebunden/daß der Stein die Gifft von stund herfür zuge/daß sie zu ihr selbs käme/da bunde er ihro den Stein under den Fuß an die Solen/da zuge er die Gifft von stund an dem Stein nach/das Bein hinab/und gienge ihro am selben Ohrt uß/und uff dem fuß auch/und gnase redlich.

Barbara Hoffmannin redt auch sömlicher wyß/ wie es jetzt diser gemelten Frawen zum Ochsen/gangen seye/also gienge es ihro auch/und gnäse mit dem Stein. Unser Burger und des grossen Rahts Hans Studer redt/ daß er ein grossen Schaden gehabt habe/in der dicke des Schenckels/der ihm auffbrach/und außgieng ein lange Zeit/ daß sollicher mächtiger Fluß darzu geschlagen wär/das ungleublich vil Wusts darauß lüffe/ by einem halben Jahr/daß nicht zusagen wäre/und het vil Arzet/aber es hulffe alles nichts/ daß er sich des Lebens gar hette verwegen/da brachte Martin Schryber sein Stein/und band den in syn rechte Hand/mit einem Tüchlin/und ließ ihm den ein Nacht und ein halben Tag darinnen/und verbutte ihm/daß er den Stein niemand zeigte/noch sehen ließ/und in demselben Tag und Nacht/genäse er fry/und verstunde der Fluß/und gieng ihm kein Tropffen nimmermehr.

Heini von Cham redt/ er hette den Blutfluß/ des rothen Schadens/ den ihm niemand könt stellen/daß er mit den Heyligen Sacramenten versorget wurde/ da bunde ihm Martin Schryber syn Stein in syn rechte Hand/und ließ den ein Nacht/und morndeß ware er fry genesen/und berühret ihn nicht mehr. Er hab auch demnach/ein Kind gehabt/ ungefährlich eines Jahrs alt/dem haben sie den Stein/auffs blosse Lyblin gebunden/ein Nacht/da genaß das Kind von Stund an/dann er vil Kind wüsse/die alle also/mit der hilff Gottes und dem Stein genesen synd.

Anna Zimmerman redt/sie habe auch den Blutfluß treffenlich gehabt/ daß ihro niemand gehelffen könt/ da habe ihro auch Martin Schryber/ mit sinem Stein geholffen/in einem Tag/ das es sie niemehr berüert hat. Sy hatte auch by ihro/ein arme Haußfrawen/die hatte ihr frawlich Krankheit so unbillich/fast und lang/ das ihro niemand gehelffen könt/ da habe ihro Martin Schryber/mit synem Stein/in einem Tag und einer Nacht gehulffen/ daß sy fry genäsen/ꝛc.

Welcher Kundschafft der offt gemelt Martin Schryber/unser Burger/ begehrte eines Urkundts/das wir ihme mit unser Statt Secret angehenektem Insigel besiglet geben haben/ uff Donnstag nach St. Martins Tag Anno 1523.

Bis

Bis hieher angezogener Cyfat, auß welchem andere / was sie hiervon haben/entlehnet/als Athan. Kircher. Mund. Subter. Lib. VIII. Sect. IV. cap. 2. Seyfried Medull. Mirabil. Natur. p. 648. Erasm. Francisc. Guin. und Americanisch. Blumgart. P. I. pag. 121. Wagner. Hist. Nat. Helv. p 326. Die eigentliche Grösse und Gestalt dises edlen Steins zeiget Tab. V. in welcher zu sehen/daß er gleichsam abgetheilt in drey Zonas oder Gurtelstrich/deren die zwey äusserſten (so den kalten Zonis der Erden entsprechen) an Farb sein braun oder schwarzroht / gleich einem geronnenen Blut / der mittlere Strich aber (so der heissen Erden-Zon entspricht) weißgelb / und mit seltsamen schwarzbraunen Flecken bezeichnet/in der Ordnung/und Gestalt/wie die undere Figur gleich als in einem Grundriß außweiset. Ubrigens ist zu wissen/das der ganze Stein an härte den Marmor weit übertrift/weilen ihme kein Eisen etwas angewinnen mag.

Wann nun vil sonst gelehrte Leuhte die Drachen Geschichten halten vor ein blosses Hirn-Gedicht / und unser gegenwertiges Drachen-Kleinot ansehen wurden vor ein gemeine Marmor-oder Jaspiskugel/und die selzamen Flecken vor ein Spil der Natur/oder würkung sonderbarer Kunst; als wird nicht auſſer dem Weg sein/wann/sonderlich auß gegenhaltung frömder Zeugnissen/das jenige beybringen werde/was zu beglaubigung diser Historj dienen mag. Die Frag / ob Drachen seyen / wil dißmahl nicht berühren / sondern mich beruffen auf das/was zu einer andern Zeit/geliebts Gott/bey Anlas der Schweizerischen Drachen erzellen werde / und allhier nur dises melden/daß die Umstände diser Geschicht der Fidei Historicæ, so dißmahl möchte streitig gemachet werden/ein grosses Gewicht geben. Es komt diser Stein nicht auß den Händen eines Juden/oder betriegerischen Kauffmans/ oder in Natur-und Kunstsachen erfahrnen Manns / welcher etwann einer Jaspiskugel solche Farben/wie der Stein hat/hette eintruken/oder anstreichen können/sondern von einem armen Bauren/dessen einfältiger Verstand sich weiter nicht erstrecket/als zu der Begierlichkeit/den vom Drachen gefallenen Stein auß dem Blut/in dem er eingewikelt lage/hervorzusuchen/und als etwas seltsames aufzubehalten. Wo hette er sonst einen Stein/deßgleichen keiner in Europa angetroffen wird/hergenommen? Wer hette den ihme umsonst/dann er gewißlich nicht vil darvor bezahlt hette/oder um ein geringes Gelt gegeben? Was hette ihn veranlaset/die von ihme gesehene Drachen-Geschicht in der einfaltigen Ordnung/wie sie oben beschrieben ist/zu erzellen? Hette er nicht vilmehr können sagen/wann er je hette die Welt wollen betriegen/diser Stein komme auß Indien/weil doch alles/was daher gebracht wird/gemeinlich höher gehalten wird/als eigene Landskraft?

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesezte Geschicht Des Lucernischen Drachensteins.

IST ein Betrug bey dem Bäurlein gewesen/welcher den Drachenstein gefunden/warum hat er dann den Stein nur vor wenige Gulden/und nicht vor eine grosse Summ Gelts/angebotten/versezt/oder verkauft/absonderlich/weilen leicht zu vermuhten/daß er seine Augen mehr werde gerichtet haben auf die wirkungen/so der Stein an Menschen und Vieh/ihme zu Nutzen/gezeiget/als auf die blosse curiositet, oder seltsamkeit/gegen welcher die Bauren wenig respect tragen/wol aber grosse Herzen/so mit dergleichen raren stuken in ihren Museis, oder Kunst- und Naturalien Kammern prangen. Daß ich nichts rede von denen trefflichen/von Artzeten aufgezeichneten/und durch den Lobl. Magistrat zu Lucern bekräftigten/vilfaltigen/ und sint An. 1661. da Cysati Buch in Truk kommen/noch mehreren/Wirkungen/welche vergeblich von einem Marmor/oder Jaspis/ausert etwann in Blutstellungen zuerwarten. Wann mich in anderer frömden Länderen Natürlichen Historien umsihe/ wo irgend Drachensteine sich finden möchten/ so komt mir in der Americanischen Insul Dominici vor eine Geschicht/welche dasige Einwohnere/oder Caraibes, denen Europeeren zuerzellen pflegten/von einem wundergrossen Drach oder Schlang/welche auf ihrem Haubt getragen einen unschätzbaren Stein/so gleich einem Carfunkel einen gar hellen Glanz von sich geben/daß in der dünkle alles von ihme beleuchtet worden/wie hiervon schreibet Rochefort Hist. Naturell. des Isles Antilles pag. 21. der es vor ein Mährlein zu halten scheinet. Es kan aber diser West Indischen Geschicht an die Seiten gesetzet werden eine andere auß Ost-Indien von dem Chinesischen Admiral Sampo, der auß Keiserlichem Befehl sich lang auf der Insul Contung, oder Poelo Condor, so auch in Borneo, aufgehalten/um solche hellfunk-

hellfunklende Drachensteine zu erhaschen/ aber auf seiner ganzen Reise mehr nicht/als einen einigen/bekommen/ von einer der grösten Schlangen/ oder Drach so Jste Liong in Chinesischer Sprach heisset/nach der Zeugniß obbelobten Rumphii lib. cit. pag.307. deme alle Jndianer des wahren Mesticæ, oder Drachensteins halb diese Nachricht geben/ oder wenigstens in der Einbildung stehen/es leuchte zu Nacht keiner/als der von lebendigen Schlangen genommen werde/und seye der von todt geschossenen Thieren genommene finster/ wordurch dann die oben eingeführte Fabelgleiche Erzehlung Plinii auch auf etwas festeren Fuß der Wahrheit gesetzet wird/wenigstens zuschliessen/daß diser grosse Naturkündiger dises Mährlein nicht erdichtet/ sondern von Jndianeren gehört habe/welche von selbigen Zeiten her bis jezund noch immer in gleichem Wahn stecken. Näher zu unsers Lucernischen Drachensteins beglaubigung dienet die Histori des grossen Drachen/wie sie zu finden in Jacobi Bosii Jerosolymitanischer/ oder Rodiser/und wie man sie jezt nennet/Malteser Rittern Chronic. Part. II. welcher Drach die Einwohner der Jnsul lang geplaget/endlich aber An. 1346. durch den Ritter Deodatum von Gozone, so hernach zum Großmeisterthum kommen/ umgebracht worden; sonderbar aber der vom Ritter Joh. Ant. Foxano berichtete Umstand/daß in der Gozzonen Geschlecht/und dero Nachkommen/ unter anderen Wortzeichen diser Ritterlichen Taht zu finden ein Stein/in Form wie ein Oliva, aber grösser/und glanzend wie ein Jaspis/underschiedenlicher Farben/welcher sehr wunderbarliche Tugenden/und Wirkungen wider allerhand Gift habe/wann man ihn in ein kalt Wasser lege (welches alsobald anfange zu sieden) und dasselbige einem/ der vergiftet/ oder von einem vergiften Thier gebissen wurden/zu trinken gebe; Es werde auch diser Stein geheissen des Großmeisters/und der Drachenstein/weil er auß demselbigen Drachen gezogen/ welchen der Großmeister Deodato erschlagen/ und haben die erstgebornen dises Geschlechts solchen allezeit in grossen Ehren auf-behalten. Es habe auch ihme Foxano der Ritter Pietro Melac von Gozzon, Prior zu S. Ægidio, oder Gilio, erzellet/ daß er selber gesehen/ wie ein Mann/welcher vergiftet war/von disem Wasser getrunken/ und darauf ein sehr vergifte Schlang/so anderhalb Spannen lang gewesen/zu dem Mund außgespeyen/und also gesund worden. Am nächsten kommet meines bedunkens zu unserem Lucernischen Drachenstein/der jenige/welchen sint An. 1687. in Besitz hat der König von Siam/dann diser nicht nur an Grösse/Gestalt/ und Farb so brandig Gelb/nach Roth zikende/sonder auch mit dem Umstand übereinkommet mit unserem/ daß man ihn gesehen von dem Drach fallen. Jch will die selbs eigene Wort Rumphii pag.308. hieher setzen/ um dem geehrten Leser zu zeigen/wie nutzlich und nohtwendig es seye/ wann man die

Natur-

Natur-Geschichten allerhand/auch etwann entfehrntester Länderen/gegen einander hält. Een Chirurgyn hebbende eenige Jaaren op *Ligoor* gelegen int Jaar 1687. verklaarde my gezien te hebben en Karbonkel van een Slang by een Zeker Regent des Landts, de vvelke door de moeder in zyne Kindsheit met een kleetie in t' bosch aan tvvee takken vvas gehangen, toen vvas 'er een groote Slang by hem gekomen naar t' verhaal van zyne ouders, die een zekeren Steen op zyn lyf liet vallen, een die Slang is naderhant by zyne ouders altyt gevoedt: deze Steen vvas in de grootte van een oude geschilde *Pinang*, ovaals vvyze, doorschynend brandig geel, naar den rooden trekkende, by Nacht zoo klaar schynende, dat een Kamer daar door verlicht vvierde. De Viceroy en regeerende Opperhooft van *Ligoor* hebben hem dezen Steen, als hy in hegtenis zat, afgenomen, en aan den Koning van *Siam* gezonden.

Von denen wässerigen/und windichten Luft-Geschichten des Schweizerlands.

Wie ich oben N. 11. und 12. bey Anlas der Regenbögen / und N. 12. pag. 47. bey Anlas der Feurigen Luft-Geschichten gezeiget/ daß in unseren Helvetischen Landen seye der eigentliche Schauplaz derselben; also kan ich auch der wässerigen / und windichten Luft-Geschichten (Meteora Aquea, & Venti) halb mit grund der Wahrheit sagen/daß auch dise nirgends so eigentlich/wol/vil/und in ihren ersten Anfängen können wahrgenommen werden/wie bey uns. Des **Regens** halb können wir gewahren/ nicht nur/wie derselbe auf die Erde falle/sondern auch/wie er gezeuget werde. Andere und nidrigere Völker sehen/und fühlen den Regen erst/wann er bereits eine halbe Meil/oder noch höher herab gefallen: Uns Schweizeren aber ist erlaubt in das Zeug- und Geburtshauß selbs hinein zu gehen/ ich verstehe die wässerigen/auf denen hohen Alpgebirgen ligenden / und an ihnen klebenden **Wolken**/durch welche wir oft passieren/in denen Zeitbliken/wann sie sich in Regentröpflein verwandlen. Von des Regens Zeugmuter/den **Wolken** selbs: können wir bezeugen/daß selbe uns vorkommen / als ein **Nebel**. Wie sie in der That anders nichts sein/als ein Geweb/oder Gemeng von allerhand/ sonderlich wässerigen/ Dünsten/ wie solche Form auch haben die Nebel. Von dem **Regen** können wir Zeugen/ daß der in seiner ersten Gestaltung auffsehe gleich dem so genanten Staub-Regen/ und bestehe in vilen dicht in einander stehenden kleinen Wassertröpflein/ welche an grösse zunemmen/je mehr sie in das Thal/und der Tröpflein vil auf einander/ fallen/

aber

aber auch in der Tieffe dünner sein/ oder weiter von einander stehen/daher/ wann ohngefahr ein Regen auf einem Berg einbricht/man in mitten dessen daher wandelt/gleich als in der Finsterheit/so daß man kaum etliche Schritt weit vor sich sihet/und man dann zumahl behutsam einherzugehen hat/damit man nicht an gefahrliche/ gächstotzige Ohrt hinkomme/und bey solchen Begebenheiten auch die Aelpler selbs sich oft nicht getrauen weiter fortzugehen/ auß Forcht/ in gefahrliche Irrwege zugerahten/weßwegen sie auch pflegen die Reisenden zu wahrnen/daß sie irgendwo still halten/wann sie/als erfahrne Heu-und Wetterschauer/ein Ungewitter/wie sie es nennen/ vor sich sehen. Es tragt sich oft zu/daß ein vom Wind getribene Bergwolke sich in einen Regen verwandelt/der nur etliche Minuten lang währet/und so wol vor/als nach ihme eine helle Luft zeiget/über welche/und andere dergleichen Zutragenheiten ein Naturbegirziges Gemüht sich nicht wenig ergetzen kan. Wenigstens kan ich von mir bezeugen/ daß an dergleichen/ sonst wilden/und einsamen/ Ohrten grössere Belustigung/ und mehreren Eifer zur Aufmerkung spüre/als bey den Füssen des grossen Aristotelis, Epicuri, oder Cartesii. Etiam hic Dii sunt, sagte jener Heidnische Weltweise/ da lasset sich mit Händen greiffen die unermäßliche Allmacht/Weißheit/und Güte Gottes; auf denen Alpgebirgen kan man die Naturwunder besehen/gleich als in einer wol versehenen Rüstkammer/oder Zeughauß. Wil der Herrscher der Heerscharen unser Land heimsuchen mit Trökne/so befihlet er den Winden/daß sie unseren Wasservorzahr/die Wolken wegführen in andere Länder/ so werden unsere Brünnen vertroknen/die Bäche/und Flüsse abnemmen/ das Graß auf dem Feld verdorren/ die Mühlen still stehen/ Viehe und Menschen vor Durst feußen und schreyen/und überall ein grosser Jamer entstehen. Wil diser oberste Gewalthaber uns straffen mit vilem Gewässer/so dünnet er die Luft auß/daß sie die Dünste nimmer halten kan/oder/ er befihlet widerum den Winden/ daß sie die Wolken zusamentreiben in Regen; Oder er gebeutet der unterirrdischen Wärme/ daß sie von denen in der Erden verborgenen Wasserschätzen mehrere Dünste in die Höhe treibe/so dann wird das Wasserzeughauß auf hohen Bergen geöffnet/daß alle Brünnen/ Bäche/ und Flüsse an-und überlauffen/und ein ganzes Land mit allzuvilem Wasser beladen/oder überschwemmet wird/ widerum zu grossem Schaden der Früchten/Aeckeren/Weinbergen/Menschen/und Thieren. Verwunderlich groß ist die Weißheit Gottes in außtheilung des Thaus; Niemand ist/der nicht wisse die herzlichen Wirkungen desselben zum wachsthum/und befruchtung der Erden-Gewächsen/und geben hierüber die Naturforscher selbs ein mehreres Liecht/wann sie den Ursprung des Thaus nicht nur herholen von denen flossen Wassertheilchen/sondern auch selbs von einichen auß den Gewächsen selbs außdünstenden Balsamischen/öhlichten/geistreichenden Pflanzen angemessneren theilen. &c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von denen wässerigen/und windichten Luft-Geschichten des Schweizerlands.

JEdermañ solte in die Gedanken gerahten/das auf denen hohen Gebirgen nirgends kein Thau sich setze auf die Pflanzen / sondern alle Thauichte Theil sich verwandlen in Reiffen/wegen beharrlicher Kälte/und immer durchblasenden scharffen Winden/folglich auf den Alpen alle Pflanzen/und dero Blumen erstarren/und an statt schöner/Graß-und Blumreicher Alpen/ oder Weyden nichts anders zu sehen sein/als ein unfruchtbares/von Kälte gesengtes Erdrich/wie wir mit schmerzen etwañ erfahren die traurigen Wirkungen der Reiffen/ so da fallen auf unsere Weinräben/und Garten-Gewächs. Worauf aber zur Antwort dienet/daß freylich auf disen hohen Alpgebirgen nicht könten gepflanzet werden die Weinräben / oder Garten- und andre zarte Früchte/sonder von dem allweisen Gärtner in diſe hohe Berg-Gärten gesetzet worden solche Pflanzen/welchen die auch bald beständige harbeste Kälte nicht nur nichts schadet / sondern noch zu vermehrung ihrer Kraft dienet / wie zu sehen auß Tom. I. N. 16. welche hiemit die Reiffen selbs wol vertragen können/gleich dem gemeinen Graß/und anderen Mattenkräuteren. Es ist aber zu desto grösserer bewunderung Göttlicher Vorsorg zubemerken/ daß auch auf den hohen Alpen oft bey dem Schnee/ und Eis fallen die besten/kräftigsten Thau. Es wird die verwandlung der Thautröpflein in Eis verhinderet theils durch auffliegende / und an den Bergen klebende Wolken/theils durch die wässerige Dünste/welche alle Morgen auß dem Erdrich in grosser Menge aufsteigen/und die Erde gleich einem Kleid bedecken/also die Wärme beysamen halten/daß die Kälte dannzumahl nichts kan außrichten/wie auch wir bey uns eher spüren/und förchten/einen Reiffen

nach

nach einer hellen/ als nach einer dunklen mit Wolken überzogenen Nacht. Der Schnee/eine auch wässerige Luftgeschicht / scheinet bey erster Ansicht den Bergpflanzen eben so wenig dienstlich/als beständige Kälte/und Reiffen/ sonderlich/wann noch neben dem ewigen Schnee gesehen werden immerwährende Berggrosse Eisklumpen. Daher bey Polybio unsere Alpen angerühmet werden als infames frigoribus. Lib. 3. und Justinus nennet sie Hist Lib. 4. Invicta Juga, & frigore intractabilia loca. So daß man wol die jenigen Völker könte halten vor die unglükseligsten/welche an und nahe bey den Schneegebirgen müssen ihr Leben zu bringen/nach jenem Außspruch Ovidii Lib.1. de Pont. Eleg 4.

Orbis in extremi jaceo desertus arenis
Fert ubi perpetuas obruta Terra Nives.

Es können auch die jenigen/welche nur von weitem unsere Schnee-Gebirge ansehen/oder darvon hören/nicht begreiffen/daß/was wir täglich mit Augen sehen/und zu unserem Nutzen geniessen können/ daß nämlich nahe an dem Schnee und Eis anzutreffen seyen die fettesten/ mit dem besten Graß/und vilfaltigen schönen Blumen außgezierten Berg-Gärten/oder Alpen/welche sein der Schweizeren Schatz/ Bergwerk/Handelschaft/und bald einige Versnügung. Sehet/wie der allweise Schöpfer und Erhalter aller Dingen das jenige, was andere ansehen als einen Fluch/und deßwegen förchten/verwandelt in einen Segen! Setzet euch mit mir ein wenig auf disen rauhen/und fruchtbaren Schneegebirgen nider/und betrachtet den herrlichen Nutzen des Schnees! Erinneret euch/wann ihr jemahlen gesehen habt Wasser destilliren, oder brennen/ oder auch dessen / was Tom. I. N. 5. bey Anlas des Schweizerlands köstlichen Wasserquellen geschrieben habe / daß auf den Helm gehöret kaltes Wasser/oder nebst den Brennhafen gestellet wird ein mit kaltem Wasser angefülltes Faß/damit die von dem Hafen aufsteigenden Dünste sich samlen in Tröpflein/welche dann in den Vorlag außtauffen. Allhier ist der Brennhafen die Erden/das Feuer die unterirrdische Wärme/ der Helm unsere hohen Alpen/und deren mit Kühlwasser/das ist/beständigem Schnee bedekte Felsen/welche dann die auß dem inneren Eingeweid der Erden aufsteigenden Dünste zum theil verhinderen an völligem außfliegen/ sondern samlen in Tröpflein/welche dann durch ihren Zusamenfluß außmachen die Brünnen/ Bäche / und Flüsse / und vor allem unsere Bergwerken tränken/und anfeuchten/zu grosser Erquikung dasiger Pflanzen/ welche ohne diſe und andere von den Wolken auf sie niderlassende Wasser von Durst müßten vertroknen/und verderben. Uber diß ist zugewahren/daß die innere Erden-wärme/ von dem Berg-Schnee an ihrer außrauchung verhinderet/ desto kräftiger wirket in die Gewächs/und eine desto mehrere Nahrung in

ihre

ihre Wurtzen/Stengel/und übrige Theil treibet. Sotahne nehrende/ treibende/und Wärme erhaltende Kraft des Schnees erfahren wir bald alle Winter auf unseren Aekeren. Vota Arborum, frugumque communia sunt, Nives diut nas sedere. Causa non solùm, quia animam Terræ evanescentem includunt, & comprimunt, retroque agunt, in vires frugum, atque radices. Verum quòd & liquorem sensim præbent, purum præterea levissimumque, quando Nix Aquarum cœlestium spuma est. Plin. Hist Nat. Lib. XVII. cap. 2. Des **Hagels** halb ist zu geben folgender Vorbericht. Auf denen hohen Alpen fallet gar selten ein grosser/schwerer/Hagel/sondern nur ein so genanter **Risel**/dann der Ohrt/da der Hagel gezeuget wird/nicht hoch/und die Regen-Tröpflein klein. In denen zwischen ligenden Thäleren aber/und nidrigeren Schweizerischen Landen/gibt es so grossen Hagel/als anderstwo/ja villeicht noch öfters/weilen wir wegen unserer kalten Nachbarschaft auch mehrere kalte Winde bey uns spüren/welche dann die herabfallende Regentropfen leicht können verwandlen in Hagel. Der **Winden** halb beliebe der geehrte Leser zu gewahren/daß dise so sehr verschieden sein/als in anderen Landen/ und aber vil sich richten nach der Situarion, oder Gelegenheit/der Thäleren/allermassen einiche dem Sudwind offen stehen/andere gegen dem Nordwind ligen/die dritten gegen Morgen/oder Abend/oder auch andere Seitengegenen der Welt/sich zeuhen/ woher dann auch komt der grosse underscheid zweyer oft nahe bey einander ligenden Thäleren in Ansehung der Fruchtbarkeit/sonderlich Korns und Weins. Und ist bey so tahner Bewandtnuß unsers Lands sich nicht zu verwunderen / wann hier und da sich ein Sudostwind verwandlet in Ost-oder Sud/ein Nordost in Nord oder Ost/ ein Sudwest in West oder Sud/ein Nordwest in West oder Nord/ und also fort/welches nach meinem Bedunken grosse Schwirzigkeiten verursachet / in wahrnemmung der Winden / und dero Wirkungen/ welche von einem Wind sehr verschieden sein an verschiedenen Ohrten. Die jenigen Länder und Thäler/welche jenseits der hohen Gebirgen gegen Italien ligen/haben einen weit wärmeren Sudwind/als die disseits gegen uns sich zeuhen. In dem **Rheinwald**/einem Thal in Púndten/so gegen dem Ursprung des Hinderen Rheins sich zeuhet / hat der Mittagwind/welchen die Einwohnere den **Welschen Seewind** nennen/ dise verwunderliche Eigenschaft/daß er das Heu/welches sonst dürre halben könte eingesamlet werden / ganz feucht und weich machet/daß man es muß ligen lassen/obgleich sonsten der Himmel hell/und das schönste Wetter regieret; da man hingegen an andern Ohrten unter dises Fönwinds Regierung das beste und dürreste Heu machen kan/als in der **Schamser** Landschaft/welche nicht weit von dem Rheinwalder Thal ligt/aber tieffer. Es haben sich vil

heutige

heutige Naturforscher/sonderlich Mariotte, Sturm, &c. sehr bemühet auf die Winde achtung zu geben/und endlich nach viljährigen Observationen dahin zukommen vermeint/daß eine gewisse Ordnung seye bey den Winden/und namentlich auf den Abendwind gemeinlich folgen werde der Nord- oder Biswind/auf disen allgemächlich der Ost/und endlich der Sud- oder Mittagwind/worauf villeicht auch schon zu seiner Zeit gedeutet hat der Altvatter Aristoteles, wann er Sect. 26. Probl 30. fraget ὑπέφυκε τὸ πνεῦμα κύκλῳ γραμμὴν φέρεσθαι, ob der Wind in einer Zirkelrunden Lini herum fahre? Mariotte aber in seinem Buch du Mouvement des Eaux, & des autres corps fluides pag. 50. berichtet/wie er zu Paris gewahret/daß diser Wind-Zirkel sich ende innert 14. Tagen / und gemeinlich blase bey vollem und neuen Mond der Nord-oder Nord-Ost / das ist / wann an dem Tag des Neumonds wehe der Nordwind/so komme auf ihn nach 3. oder 4. Tagen der Ost/nach disem der Sud/und West/und endlich in dem vollen Mond widerum der Nordwind / zeiget aber zugleich an/daß einiche diser Winden zuweilen zuruk kehren. Zum Exempel/der West sich verwandle in Sudwest/ der Nordost in Nord/ welche dann währen 7. oder 8. Tag/niemahlen aber bringen sie zu End den ganzen Circul. Welches alles übereinkomt mit dem/ was Sturm schreibet in seiner Diss. de Aeris Mutationibus p 20. mit dem Anhang/daß diser Wind-Kreis ungleich außlauffe/ etwann in 4. Tagen/ etwann auch innert 24. Stunden/so daß er sich nicht so genau richte nach dem Lauff des Mondes. Wolte man hierüber eine eigentliche Nachricht haben/ so were kein besser und sicherers Observatorium in ganz Europa/als die Spizen unserer hohen Alpgebirgen/weilen dorthin die Winde in ihrer natürlichen Lini/ohne vorher außgestandene Enderung / kommen / und wil ich meines Ohrts zu solchem Geschäft erkiesen die auf dem Gotthard / als obersten Gipfel von Europa/ residirende Herren Patres Capucinos, und Publico nomine sonderlich hierzu erbetten den Ehrwürdigen Herren P. Prosper, in dessen Museo sehr wol stuhnde/zu Diensten der curiosen Welt/ein Wetterglaß/oder Barometrum, nebst einem Anemometro, oder Windzeiger/dessen Scheiben sein wurde in seiner Zell/ die Stangen aber mit dem Fähndlein könte oben durch das Tach gehen. Wann dann wolermeldter Hr. P. wurde die Mühe nemmen/alle Tag aufzuzeichnen die Grad so wol des einten/als des anderen Instruments/so könte hierdurch vil neues/und gewisses in Erfahrung gebracht werden. Um so vil desto nöhtiger weren dergleichen Anmerkungen/weilen glaubwürdig/und der Wahrheit ganz ähnlich ist/daß unsere Helvetischen Gebirge/wie sie der Schatzgehalter von Europeischen Wasseren mit Recht können genennet werden/ auch eine fruchtbare Zeugmuter seyen der Winden. &c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von denen Wasser- und windichten Luft-Geschichten des Schweizerlands.

ES hat vor längsten der berühmte Silius Italicus die Alpen angesehen als ein Stammhauß des Æoli, wann er also schreibet:

Sola jugis habitat diris, Sedesque tuetur
Perpetuas deformis Hyems: illa undique Nubes.
Huc atras agit, & mixtos cum Grandine Nimbos,
Jam cuncti flatus, ventique furentia Regna
Alpina posuêre Domo.

Wer sich hierinn nicht alsobald finden kan/der beliebe Achtung zu geben auf folgende Beweißthum. Es seyn die Winde/nach der vornemsten Naturlehreren Meinung anders nichts/als eine bewegung der wässerigen Dünsten/welche durch der Sonnen wärme aufgezogen/und weiters zertheilt eine ungleiche Truk-und Bewegung der Luft verursachen/und folglich Winde erwecken. Wo nun vil Wasser seyn/da gibt es auch vil Dünste/wo dise in grosser Menge aufsteigen/da spüret man vil Winde/wie wir sehen können auf und an dem Meer. Nun wissen wir/daß in den tieffen Eingeweiden unserer Landen ein grosser Vorzaht ist an Wasseren/auß welchem gleich auß einem Brennhafen/oder unterirrdischem Meer/durch Hilff einer inneren wärme ohne aufhören aufsteiget eine ungläubliche vile Dünsten/welche oben durch die Löchlein unserer Gebirgen außdämpfen/gleich als auß einem Kamin/und bald darauf in der oberen und ausseren Luft/gleich als in einem Vorlag die Windzeugenden Wolken gestalten. Hierzu kommen noch die mächtig grossen ewigen Schnee-und Eisklumpen/von welchen die Sonnen-

wärme

wärme immer etwas auflöset / und die Winde selbs wegtragen. Wer die Wahrheit dessen noch nicht fassen kan/der verfüge sich hin zu den Goldschmiden/und sehe mit Augen/wie in der so genanten Æolipila, einer Art küpfernen Blaßbalgs/das blosse in Dünst aufgelößte/und durch ein enges Röhrlein getribene Wasser einen starken Wind erwecke. Wer hieran noch nicht kommen wil/der frage die Schiff-und Akerleuhte/und lehrne von ihnen/daß die dicken Wolken gemeinlich den Winden vorgehen/und deren auflösung bald die Winde nach sich zeuhe. Hierauß ist bald/und zu mehrer bekräftigung dessen/was bereits von denen Ursachen der Winden gesagt worden/ zuersehen/warum auf unseren hohen Gebirgen allezeit Winde blasen/und mit besserem Fug/als bey den Alchymisten/hier/in vergleichung des Meers mit den Alpgebirgen/kan gesagt werden / superius est sicut inferius. Wo die Materi der Winden häuffig verhanden/ da findet sich auch bald eyn die Form/ alles nach denen von Gott verordneten Naturgesätzen. Warum auch die sonst warmen Südwinde in unsern Landen kälter seyen/als anderstwo ? welches auch angemerket Gesn. Hort. German. pag. 238. b. ist leicht zu erachten/es mischen sich namlich mit denen wärmeren Wasserdünsten/auch vil kleine Eis-und Schneetheilchen/welche/wo sie hinkommen/eine mehrere Kälte verursachen. Von denen an dem Bloks-und Harz-Bergen gelegenen Ohrten bezeuget auch Frider. Hoffman. Observ. Barometr. Meteorol. An. 1700. pag. 20. daß sie eine kältere Luft haben/als andere entlegene Lande ; und Verulamius in Histor. Ventor pag. 474. merket an/daß die in Hundstagen aufgelößte Schneetheilchen des Eismeers Italien und Griechenland scharffe Nordwinde zu ziehen / welche auch uns begrüssen in unseren Helvetischen Landen. So wissen auch die Sachsen und Brandenburger zu klagen ab der kälte der Ostwinden im Monat Aprik / in welchem der Schnee auf denen Mährischen/ Böhmischen/ und Meißnischen Gebirgen anfangt aufgelößt zu werden. Hoffm. lib. cit. pag. 8. Diß ist auch zum theil die Ursach/warum wir gemeinlich zu Frühlings-und Herbstzeiten gar starke Winde haben/ weilen dann zumahl die Dünste näher beysamen hatten und sich mehr in die Tieffe senken/da sie hingegen im Winter an Anzahl gering/und wegen mangslender Sonnenwärme träg / in dem Sommer aber allzuhefftig/ und weit in der Luft Spher zerstreut werden/daß sie sich nicht leicht samlen können. Hat der Winden Urvatter Æolus auf denen hohen Alpen seinen Sitz/so ist sich nicht zu verwunderen/wann auf denen selben/und in der nähe/die Winde am heftigsten wüten. Von dergleichen ungestümen Bergwitterungen wissen unsere Aelpler/und auch die Reisende vil zu sagen/welche oft in grosse Lebensgefahr sich stürzen/wo sie sich auf die Reise begeben/welches dann die Ursach/ daß sie etwann zwey/drey/oder mehr Tag in dem Quartier zu bleiben genöhti-

nöhtiget seyn. Dise Bergwitterungen seyn nicht unbekant gewesen dem Posten Silio, welcher uns folgenden Bericht gibt:

Interdum adverso glomeratus turbine Corus
In media ora nives fuscis agit horridus alis.
Aut rursum immani stridens avulsa procella
Audacis rapit arma viri, volvensque per orbem
Contorto rotat in nubes sublimia flatu.

Under die wütenden Winde ist ins besonder auch zu zellen der Fön- oder Sudwind/ als welcher nicht nur mit seiner in engen Thäleren gefangenen Gewalt alles darnider wirft/ sondern uber diß in kraft seiner Wärme den Schnee auf hohen Gebirgen in wenig Zeit stark schmelzet/ und hierdurch die Wasser gefährlich anlauffen machet/ über das zur Frühlingszeit die Bäume/ und anders Gewächse gar zu geschwind in Saft bringet/ so daß sie eine darauf folgende Kälte nicht wol außhalten mögen; oder auch das offene Blust erstecket/ daß daher keine Frucht zu erwarten stehet/ wie solches An. 1676. und 1677. sich zugetragen/ nach der Anmerkung Wagneri Helv. Cur. pag. 367. Den Schaden/ der von des Föns wärme erwecket werden kan/ hat zu Außgang des Meyens in disem lauffenden Jahr erfahren das **Veltlein/ Bergeller**- und andere Thäler in **Pündten**/ welche von denen angeloffenen Wasseren grossen Schaden erlitten/ so daß auch zu **Splügen** einem Mann zwey Ställe mit etlichen stuken Viehes weggetragen worden. Es kan auch hierüber gelesen werden Simler. Comment. de Alpib. p. 73. b. 75. b. 115. b.

In dem **Bergeller Thal in Pündten** thut sonderlich der Abendwind an den Kastanienbäumen grossen Schaden / in dem er oft in einer Nacht/ und einem kleinen Bezirk 1000. derselben niderwirft. Jetz hernach/ damit wir einen näheren Bericht bekommen von den Ungewitteren des Schweizerlands/ und danahen entstandenen Schaden/ folget eine nach der Zeitordnung eingerichtete Erzellung aller schweren Wetteren / welche verhoffentlich dem geehrten Leser nicht undienlich sein wird/ und um so vil nuzlicher / weilen er mit mir darauß erkennen kan die Beschaffenheit unsers Lands.

An. 1275. gieng ein gar schwerer Hagel über den **Bötzberg**/ daß Stein fielen so groß als Hennen-Eyer/ die zerschlugen alle wachsende Früchte/ auch die Thier auf dem Feld zu tod. Rod. Escher. Chron. MSC. ad h. a.

An. 1333. um St. Johans Tag im Sommer/ an einem Abend/ entstuhnd ein Wetter auß einem unversehenen Wolkenbruch. Zu **Lucern** kam es daher mit solcher ungestüme / daß jedermann vermeinte / die kleine Statt wolle undergehen. Das Waldwasser führte das Erderich im Feld hin-

hinweg / stieß die Bäume nider / überschwemmet die Matten und Felder / füllet die Gräben auß / zerriß die Gassen / führte Häuser und Scheuren von der Statt hinweg / und tribe grosse Steine. Einem Schmied riß es den Amboß mit dem Stock auß dem Grund / und führte ihn weit vom Hauß hinweg. Vil Bether / und anders Haußgeräht wurd hingeführt in die Reuß. Es war auch an anderen Ohrten ein so groß Wetter von Donneren / Blitzen / und Grösse der Wasseren / daß jedermann vermeint / der Jüngst Tag seye verhanden. Escher Chron MSC. ad h. a.

An. 1437. gieng ein schwerer Hagel in der Ernd über **Grüningen / Kyburg** / das **Thurthal** herauf an den Arlüberg / und in das **Thurgeü** / auch in die Etsch / was nicht abgeschnitten war / erschlug er in Grund. Darauf ist gefolget grosse Theure. Escher Chron. ad h. a. Stumph. Chron. Lib. 13. cap. 11. pag. 732. b.

An. 1449. erzegte sich am Monntag vor Oßwaldi ein ungewohnliche Witterung zu **Basel** / um 10. Uhr nach Mittag / mit Wetterleuchten / Donneren / Sturm und Hagel / daß es männiglichem sehr schrecklich war. Der gewaltige Wind erhube die Ziegeltächer / daß sie kein Wasser abhielten / warff auf Burg / und zun Barfüsseren grosse Linden hernider / deßgleichen beschahe auf dem Feld an fruchtbaren Bäumen grosser Schade. Zwischen Otlikon und der Wiese rieß er bey 300. Bäumen auß der Erde. Zu Rheinfelden giengen greuliche Donnerschläge / und Straalschüsse in den Thurn / darauf weit und breit mit scheiblechten Steinen ein Hagel kam / welcher die Fenster und Tächer an gemeinen / und sonderbaren / Gebäuen / dermassen zerknitschet / daß man käumerlich Schindlen genug an statt der Zeglen bekommen könte. Urstis. Chron. Bas. Lib. V. cap. 48.

An. 1487. den 26. Brachm. erzegte sich zu **Basel** / und in umligender Gegne auf 2. Meil / um 4. Uhr nach Mittag / ein schrecklich Wetter / mit einem schädlichen Hagel / welcher nicht nur dem Feld / an Räben / Bäumen / und Erdgewächsen / sonder auch in der Statt an Fensteren / und Tächeren / die es gemeinlich zerschluge / merklichen Schaden taht: Dann es fielen Stein in Hüner- und Ganß-Eyer gröffe / gleich den Kuglen / und dieweil nicht der zehende Ziegel ganz blieb / könte man zur Noht käumerlich Schindlen genug finden / die Häuser einzudecken. Urstis. Chron. Lib. VI. cap. 15.

An. 1502. in Pfingst-Feyrtagen war es so kalt mit Schnee / und Regen / das vil Speiren und Schwalben auß dem Luft todt herabfielen.

Diß Jahrs auf der 10000. Ritter Tag schlug der Hagel zu Bern / Solothurn / und am Bieler See Wein und Korn / und fielen etliche Stein / als Eyer / und noch gröser. Man rechnete den Schaden auf 60000. fl.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesezte Historische Erzehlung Der Wind- und wässerigen Luft-Geschichten des Schweizerlands.

Auf St. Peter und Pauli Abend An. 1502. kam zu Zürich über den Berg Albiß ein solch grausam Wetter/deßgleichen niemand erdenken möcht: Der Hagel erschlug ein halb Meil ob der Statt alles; das Wetter gienge zwey Meilen wegs über Greiffensee hinauß/und für Illnau: Kühe/ Kälber/ Gänß und Hüner verdurben/die nicht entrinnen möchten. Man fande viel todter Vöglen im Feld/ die alle vom Hagel/und Wasser verderbt worden. Die Stein/so gefallen/waren seltsam gebildet/etliche ganz dünn/ und breit/etliche lang mit vilen Zinken.

Den 22. Heum. hat sich von Genff herauß ein groß Wetter erhebt/ und hat der Hagel für Freyburg/ Bern/ Zürich/ Wyl und Bürglen im Thurgeü/und über den Bodensee hinauß ins Schwabenland/einer halben Meil breit alles erschlagen/das auf dem Feld stuhnd. Es fielen an etlichen Ohrten Stein/ wie grosse Hüner-und Gänß-Eyer/ und erschlugen Roß/ Kühe/ Kälber/ Hasen/ und Vögel. Es ist auch diß Jahrs ein gar kalter Winter gewesen/und vil Schnee/deßwegen es auch theur worden/und zu Basel bey 5000. Menschen an der Pest sturben. Füeßlin Chronic. MSC. adh. a. Stumpf. Chron. Lib. VIII. c. 21. p. 592. und Lib. XIII. cap. 30. pag. 752. b.

An. 1508. war zu anfang des Jahrs ein sehr harber Winter/und grosse Kälte/die währet biß zu end des Merzens.

Darnach am Sonntag nach St. Urbanstag regnete es 24. Stund nach einander/so daß alle Bäche angeloffen/und vil Schaden verursachet.

Sonn-

Sonntags nach Laurenzen um 10. Uhr nach Mittag kam ein sehr groß Wetter über die Statt Zürich; Bey Wiedikon lährete sich auß ein Wolkenbruch/der so vil Wassers gab/daß der Oetenbach über den hohen Stäg gieng/so darüber lage. Der Bach zu Fellanden war so groß/daß er in die Kirchen zu den Fensteren eingeloffen / und auch einen theil der Kirchhof-Maur weggeführt. Der Bach/so von Hottingen durch die Statt Zürich fleußt//müßte durch den Hirschgraben abgeleitet werden/sonst hette er in der Statt grossen Schaden getahn/dann er aller Ohrten in die Keller luffe/so daß in vilen die Faß im Wasser schwummen. Fueslin Chron. MSC. ad h. a.

An. 1515. Am Samstag vor dem Neuen Jahr kam ein grosser ungestümer Wind/deßgleichen man in unseren Landen nie erfahren/er warff die Täcker von Häuseren / Schlösseren und Thürnen ab / und tähte groffen Schaden in Wälderen. Im Winterthurer Wald hat er bey 1000. Tannen nidergeworffen. An St. Urbanstag fienge es an regnen/und währete bis an Bartholomei Tag / Korn und Haber kam naß in die Scheuren. Lindauer. Annal. Vitoduran. MSC. ad h. a.

An. 1519. auf Petri und Pauli erhube sich zu **Basel**/um Mittnacht/ mit Wolkenbrüchen/ und Platzregen ein schrecklich/ und gar nahe unerhört Wetter. Der **Birsick** ward in einer Stund alsso groß/daß er den Schwiebogen seines Einflusses samt der Stattmaur/ durch die herzu getriebenen Hölzer/darnider stiesse/daß halb alle Häuser in Steinen Vorstatt im Bad stuhnden/ und ein Wassersturm angienge. Das strenge Gewässer möchte durch die Statt unter den Gewölben nicht wol sein Außgang haben/ derwegen es am Fischmarkt ein Hauß darnider stiesse und sonst der Burgerschaft grossen Schaden zufüget. Urstis. Chron. Basil. Lib. VII. c. 9 p. 528.

An. 1520. fiel ein grausamer Hagel über die Statt Bern/ zerschlug nicht allein die Frücht/sonder auch vil Täcker/und Fenster. Stumpf. Chron. Lib. VIII. c. 8. p. 579.

An. 1524. hat ein grausamer Hagel zu **Schaffhausen** die Früchte des Felds/und Weinreben in Grund zerschlagen/auch an Tächeren/Fensteren/und Gebäuen der Statt merklichen Schaden zugefügt. Stumpf. Chron. Lib. V. cap. 17, pag. 417.

An. 1530. kam ein schwerer Hagel über die Statt und Landschaft **Basel**/die Stein waren so groß als Hüner-Eyer/und zerschlugen die Räben/Früchte/Fenster und Gebäu. Escher. Chron. MSC. ad h. a. Stumpf. Chron. Lib. XII. cap. 34. p. 716. b.

An. 1534. kam den 21. und 22. Octob. ein grosser Sturmwind/taht in Wälden/und sonst/grossen Schaden. Warff unter anderem auch den Knopf samt dem Sternen ab dem grossen Münsterthurn zu Zürich. Stumpf. Chron. Lib. VI. c. 29. p. m. 497.

An. 1535.

An. 1535. den 15. Heum. kam ein erschrokenlich Wetter über das Zürichgeil. Und brann der Himmel grausam von Feuer/daß die Flammen auf die Erde fielen/und verbrannten zu Bülach zwey Häuser/ zu Lottstetten zwey/und zu Gräßlikon ein Hauß. Escher Chronic. MSC. ad h. a.

An. 1552. den 13. Januar. entstuhnd ein solcher Sturmwind/daß er die Oberbrugken der Statt Zürich abgeworffen/die Tächer entdekt/vil Bäum auß der Wurtzen gerissen. Stumpf. Chron. p. m. 497. b.

An. 1556. im Herbstmonat ist ein schrockenlich Ungewitter gewesen um die Statt Lucern/der Wind währete 4. Stund lang / und warffe Häuser und Mauren um. Darauf kam ein solches Donneren/und Blitzen/ daß die Menschen meinten/es müßte alles untergehn. Escher Chron. ad h. a.

An. 1560. den 20. Octobr. war ein solcher Windsturm/ der die Tächer abdekte/und bukte einen Zeiger an St. Peters Thurn. Bluntschl. Memorial. Tigur. p. 281.

An. 1561. war die Oberbrugk zu Zürich abermahl im October durch einen starken Wind entdekt/und geschahe anderer Schade mehr dardurch. Stumpf. l. c. p. 498. Den 6. Heum. war ein starker Windsturm / und schädlicher Hagel under Zürich / gegen Höngg/ und zum theil über die Statt. Escher Chron. ad h. a.

An. 1567. den letsten Decemb. um Mittnacht kam ein schwer Wetter über den Zürich-See mit Wetterleuchten/ Donneren / und Regnen/ als were es mitten im Sommer. Stumpf. l. c.

An. 1568. den 29. Augstm. war ein erschrokenliches Wasser und Wolkenbruch / der sich außlährete unter dem Dorff Buchs / und grossen Schaden taht/ ins besonder zu Otelfingen/allwo die Häuser im Wasser gestanden/etlichen auch die Offen zerstossen/ mit Steinen und Grund verfüllet/vil Geschirr und Haußraht auß Feld hinauß geführt worden/die Leuhte sein in die oberen Gemächer/ und unter die Tächer geflohen. Einem/ mit nammen Hans Brunner/sein 3. Kinder ertrunken/das viert/so ein Jahr und 5. Wochen alt war/hat das Wasser in einer Wiegen weggeführt/und auf einen grossen hauffen Holz getrieben/da es erzettet worden. Einem anderen Bauren hat das Wasser 9. Schwein ertränkt/und sonst die Aecker/ Matten/Gärten/mit Steinen dermassen überführet/daß sie nicht wol mehr zu säuberen waren. Als dises ungestüm Wasser für das Dorff hinauß kommen/hat es sich angefangen theilen/der einte Theil nahme auf Würenlos zu seinen Lauff/der ander auf das Dorff Wettingen/da es vil Jucharten Räben samt den Trauben auß dem Grund weggeflözet hat. Von dannen

hat

hat es sich gegen der Statt **Baden** gewendet / ist hinder dem Siechenhauß die Straß ab mit solcher ungestüme kommen/ daß es eines Spiesses hoch grosse Löcher eingefressen/ das Mäurlein gegen der Lindmatt/und verschiedene Gärten hingenommen. Diß ungestüme Wasser ist durch die Lindmatt an das andere Ufer getrungen/hat den Fluß dermassen geschwellet/daß das Wasser bis in das Schützenhauß geloffen. Es hat auch etliche Bäum/ sonderlich zween Nußbäume/die zu nächst vor der Statt gestanden/auß der Wurtzen hingenommen/und an das grosse steinerne Joch der Brugk geführt. An der seiten gegen der Statt hat es die Landveste / und das Hauß zum Hirschen sehr unterfressen. An der anderen seiten der Limmatt hat es das ausser Thor mit Gewalt aufgestossen/ ist zu dem Schloß trungen/daß der Landvogt (Simon Wurstenberger von Brunnen) samt allem seinem Volk in den Stall müssen entrünnen. Demnach hat es das Thor gegen der Brugk auch mit Gewalt geöffnet/etlich Wägen voll Räben und Räbstecken über die Brugk in die Statt hineingeführet. Bald darauf ist der Thurn gegen der Statt samt der Brugken umgefallen. Auf der anderen seiten des Bergs ist auch ein ungestüm Wasser das **Wenthal** abgeloffen / hat den nächstgelegenen Dörfferen/und Höffen grossen Schaden getahn. Dem Wirth zu **Lengnau** sein in einem Stall 9. Stuck Vieh ertrunken. Der Schmied daselbs/als er einem Schwein helffen wollen/ist auch ertrunken. Der Meßmer/als er zimlich lang für das Wetter geläutet/und auß der Kirch gangen/ hat das Wasser auch erwitscht/weit geführt/und als er auf einen Kriechenbaum kommen/hat das Wasser ihn und den Baum umgerissen/darnach ist er an einen Schweinstall kommen/auf den er gestiegen/den hat das Wasser auch hingenommen/aber zu allem Glück an ein Ohrt geführt/da er mit dem Leben darvon kommen. Es hat dieselbig Nacht so erschrokenlich gedonneret/ und geblitzet/daß der Himmel darvon ganz hell worden. Escher Chronic. MSC. ad h. a.

An. 1570. den 6. Aprel nach Mittag um 5. kam daher ein zornig grausam Wetter mit Donneren und Blitzen/dergleichen man nicht vil erhört / oder erlebt hat. Sonderlich gab es grosse Hagelstein zu **Lucern.** MSC. Bibl. Tig. n.112.

An. 1572. den 25. Augstm. auf den Abend nach 3. Uhren gienge ein schwer Wetter von grossem Wind und Hagel von **Küßnacht** gen **Ehrlibach** / von dannen über den Berg gen **Mur / Greiffen-See / Egg/ Thurgeü**/bis über den Bodensee hinauß/der Schaden war groß/fällete vil Bäume/schädigte und zerschlug die Trauben. ꝛc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesezte Historische Erzehlung Der Wind- und wässerigen Luft-Geschichten des Schweizerlands.

Zu Bischoffzell kamen Wolkenbruch samt einer Windsbraut/die fahten grossen Schaden an Bäumen / überblibnen Früchten / und dem Brachfeld: Es hat vil Tächer zerschlagen/dann es Stein etliche Pfund schwer geworffen. Im Thurgäu hat es vil Nuß- und Eichenbäume auß der Wurtzen gerissen/und grosse Tannen zerwunden/die Bäume nicht in gleicher Ordnung/sonder hin und wider zerfället/ grosse Aeste einen weiten Weg weggetragen. Haller Chron. Lib. 38. c. 20. Zu **Fällanden** hat das Wasser einen Hirten Knaben samt den Schweinen einen Berg ab in die hole Gassen geführt/und ertränkt. An etlichen Ohrten sein 2. und 3. pfündige Stein gefallen. In der Pfarr **Ottenbach** hat die Stral einem Bauren sein Hauß verbrent/und 1000. Korngarben. Escher. Chron. MSC. ad h. a.

Den 26. Septemb. erhube sich ein erschrokenlich Wetter mit Blitz und Donner/darauf wurden gesehen feurige Kugleu herab fallen / und folgete ein langwiriger/rauher Winter/inmassen der Genffer-Züricher-und andere See überfroren. Stumpf. Chron. L. VI. cap. 20. p. m. 498. b.

An. 1573. den 5. Mey schlug der Hagel gar übel von **Wädischwyl** über **Stäfen/Grüningen**/bis gen **Wyl im Thurgeü.**

Den 7. Mey schluge der Hagel wider zu **Tallwyl** bis gen **Oberzieden.**

Den 17. Mey am morgen frühe stuhnde auf ein schwarzer dicker Nebel/ wie zu Herbstzeit/und ward darauf ein heisser Tag. Auf den Abend zwischen 6. und 7. Uhren kam ein schrokenlich Wetter mit Donner und Blitzen/es fielen auch Stein/wie Haselnussen. Ein anderer Hagel gieng den 27. und 28.

Mey

Mey von Zug über Wädischwyl/ Erlibach/ und über den Eggberg hinauß tahte grossen Schaden.

Den 5. Jul. Abends um 5. Uhr gienge ein Hagel über den Zürichberg herein: Dise langwirzige Kälte und Witterung verderbte die Früchte im Feld an vilen Ohrten dermassen/ daß man die Felder wider umkehren/ und neue Früchte daran säyen müßte. MSC. Bibl. Tig. n. 52. Escher. Chron. MSC. ad h. a.

An. 1574. den 19. Jun. nach Mittag um 5. Uhr hat sich ein stark Wetter erhebt mit einem Windsturm. Bey uns war zwar nichts als Regen/ über Biel aber/ und etliche Dörffer zwischen Biel und Solothurn/ gienge ein schwerer Hagel. Escher. Chron. ad h. a.

Den 21. Jun. um Mittnacht haben sich zwey schwere Wetter zugetragen/ da die Stral in vil Bäume geschlagen. Im Wagenthal fielen Stein wie Hüner-Eyer; um Bremgarten/ Affholteren/ und an anderen Ohrten mehr/ hat der Hagel die Frücht übel zerschlagen.

Den 20. Jun. kam ein böß Wetter über das Flaachthal/ das gienge weit und breit/ der Hagel zerschluge die Räben/ Korn/ Roggen/ Haber/ Hanff/ Bäume/ in Summa alles so der Mensch geniessen möcht. Zu Rorbas/ und Embrach/ hat es ohnzahlbar vil fruchtbare Bäume auß der Wurtzen gerissen/ die Räben auß dem Grund weggefötzt/ die Brach verschwemmt; Man fande 8. Tag hernach eines knie tieffs Hagelsteine auf einander ligen/ die das Wetter zusamen gefötzet hat; Es war so kalt/ wie in mitten des Winters: die Steine waren hart und klar/ wie Crystal. Zu Eglisau hat es vil Viehe hinweg geführt/ samt zweyen jungen Kinden. Haller. Chron. Lib. XXXIX. cap. 15. Escher. Chron. ad h. a.

Den 25. Brachm. zwischen 6. und 7. nach Mittag hat sich ein schwer Wetter zugetragen mit Donneren/ Blitzen/ und Stralen. Zu Rorbas hat der Hagel Wein und Korn in Grund erschlagen: Zu Embrach auch grossen Schaden getahn.

Den 20. Augstm. zu angehender Nacht hat der Hagel im Veltlein an etlichen Ohrten grossen Schaden getahn: auch an dem Bodensee; item zu Richtenschweil/ Wädenschweil.

Den 27. Decemb. erhub sich ein grausam starker Wind/ der grossen Schaden in Wälderen und Höltzeren getahn. Escher. Chron. ad h. a.

Ao. 1576. waren gar vil schwere/ erschrokenliche Wetter. Den 24. Mey zwischen 2. und 3. Uhr nach Mittag hat sich ein schwer Hagelwetter gezogen von Mellingen/ Rordorff/ auf Baden zu/ und von dannen

weiter

weiter gen **Würenloß/Weiningen/und Höngg/zu grossem Schaden.** Escher. Chron. ad h. a. Den 2. Augstm. schluge die Stral in den Münstr-thurn zu **Zürich**/wie oben an seinem Ohrt angezeiget worden.

Den 5. Augstm. kam ein Hagel/der fienge an bey **Genff**/und gienge durch alles **Berngebiet**/durch das **Thurgeü**/bis gen Inßpruck/ der schlug nicht allein die Vögel in Lüften/sondern die Thiere auf dem Feld zu tod: es fielen Steine wie Fäuste/und die meisten/wie welsche Nussen. Zu **Wettingen** hat es an Tächeren solchen Schaden getahn/daß der Abt in die 50000. Ziegel von Zürich beschicken müßte/insonderheit zerschlug es die Fenster im Kreuzgang/darinn der Eidgnossen Wapen gar schön gemahlt stuhnden. Zu **Frauenfeld** hat es vil grosse Bäume auß der Wurtzen herauß gerissen. Von alten Leuhten ward gemeinlich geredt/ daß innert 70. Jahren solch Wetter nie gewesen. Und aber kam den 8. Augst. widerum ein schweres Wetter/welches zu Grund gerichtet/was die ersten haben übrig gelassen. Haller. Chron. Lib. XL. c. 13. Stumpf. Chron. Lib. VIII. c. 22. p. m. 592.

An. 1577. Zu Eingang des Octobers hat es vil geblitzet zu angehender Nacht/und gedonneret/als ob es mitten im Sommer were. Uber **Menzingen** gienge gar ein schwer Wetter. Haller. Chron. Lib. XLI. cap. 5.

An. 1578. den 15. May schluge der Hagel zu **Ober Meylen am Zürichsee** gar übel.

Den 18. auf den Abend kam ein schwer Wetter mit grossem Hagel/von **Horgen** bis gen **Tallwyl**/daß man morndeß noch vil Steine gefunden. Haller. Chron. Lib. XLI. cap. 12. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1579. den 31. Augstm. schluge der Hagel gar übel bey **Schaffhausen zu Hallau/und Neukilch**/zu grossem Schaden der Trauben. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1580. den 7. Augstm. schlug der Hagel zu **Wipchingen**/an der **Underen und Oberen Straß** bis gen Hirßlanden/und über die Statt (**Zürich**) sehr übel/es fielen gemeinlich Stein wie Baumnussen. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1581. den 26. Augstm. hat sich bey **Weyach**/und gegen **Glattfelden** ein schweres Wetter erhebt mit grossem Wind und Getöß. Es sein Stein gefallen/wie grosse Hasel- und Baumnussen. Escher. Chron. ad h. a.

An 1582. den 8. Heum. schlug der Hagel im **Thurgeü** von **Eschlikon** bis gen **Sirnach** den Haber/und andere Feldfrüchte in Grund.

Den 15. Heum. schlug der Hagel übel im **Rheinthal**/item in dem **Turbenthal**/daß an etlichen Ohrten kein Sichel auf das Feld kame. Diser Hagel gienge auch über **Gossau und Grüningen.**

Den 1. Augstm. schluge der Hagel von **Adorff** bis gen **Wyl im Thurgeu**/zu sonderlichem Schaden des Habers.

An. 1583. den 23. Brachm. fiel ein grausamer Hagel mit grossem Sturmwind/der tahte grossen Schaden zu **Wiedikon/Leimbach/im Silfeld**/und dort herum. So taht auch in disem Jahr der Hagel grossen Schaden zu **Weyach/Affholteren/Rafz**/und daselbst herum. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1584. am Neuen Jahrstag erzeigete sich ein erschrokenlich Wetter/mit Bliz/Donner/Schlag-Regen/und Regenbögen: und am 20. Jenner hernach ein brünnende Röhte am Himmel/mit einem Ring von Farben/gestaltet gleich einem Regenbogen/der gieng von Aufgang der Sonn gegen dem Nidergang über den **Zürichsee**; darauf folgete an dem Auffahrt-Abend ein schädlicher Hagel über die Statt und Landschaft **Zürich**/auch ein nasser Sommer. Stumpf. Chron. Lib. VI. cap. 20. p. m. 498. b. & Lib. XIII. cap. 42. p. 769. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1585. den 7. Mey schlug der Hagel um **Schaffhausen/Benken/Martelen**/und in dasiger Refier alles in Grund/und wurden darbey die Güter übel zerflözet.

Den 25. Mey kamen abermahls in der Nacht drey schwere Wetter/obgleich domahls noch kalte Witterung war. Jenseit des **Albis zu Affholteren**/hat der Hagel geschadet; und um den 20. Mey schlug der Hagel sehr übel zu **Solothurn**.

So warend auch diß Jahr so grausame Sturmwinde/dergleichen man lang nie gehabt; Zu **Solothurn** auf eine Tagsatzung wurden darvon die Glocken erschüttet/daß jedermann vermeinte/daß man stürme. Haller. Chron. Lib. XLIV. cap. 9. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1586. den 4. Jun. auf den Abend kame ein schwerer Regen darunter eine grosse Menge der Hagelsteinen/in der grösse/wie Bonen: es währete diß Wetter wenig minder/dann ein Stund/und wann der Hagel ein wenig aufhörte/fienge er bald wider an/und tahte grossen Schaden in Gärten/und Hanff; Zu **Herzliberg** auch in den Räben/und ist gangen bis gen **Männidorff und Stäfen**. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1587. den 25. Mey nach Mittag zwischen 5. und 6. Uhr/nach dem es den ganzen Tag gar warm gewesen/kam ein solch grausam Wetter mit Donneren und Stralen/daß vil alte Leuhte gesagt/sie dergleichen nie gesehen oder gehört haben. Haller. Chron. Lib. XLIX. cap. 6. In eben diser Stund schluge der Hagel im **Rotenburger Amt Lucerner-Gebiets**/übel/und tahte den Feldfrüchten grossen Schaden. Escher. Chron. ad h. a.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesezte Historische Erzehlung Der Wind- und wässerigen Luft-Geschichten des Schweizerlands.

Anno 1591. den 5. Jul. schoß die Stral zu Adorff im Thurgeu in die Schmitten/und war zu Oberrieden am Zürich-See ein schroklicher Hagel/der gienge über das Albis/und die Reüß der Aren nach hinauf/und theilete sich bey Arau/der einte Strich auf Solothurn/der ander über Burgdorff/zu grossem Schaden des Lands. Es fielen Stein/wie Hüner- und Gantz-Eyer. Man fande hin und wider auf dem Feld Storken/Hasen/und Vögel tod ligen.

Den 3. Augstm. fienge ein Wetter zu Urikon am Zürich-See an/das gienge durch das ganze Gaster/Pündten/über den Chumer See/bis gen Verona, das erschlug alles in Grund/man sahe kein Laub mehr an Räben. Haller. Chron. Lib. LIII. cap. 7.

An. 1592. den 18. Merz gieng ein schroklicher Hagel von der Schindellege bis gen Lucern. Es fielen Steine wie Baummussen. Den 23. und 24. waren auch grausame Sturmwind/und ungewohnte Kälte/davon die Wasser sehr angiengen. Haller Chron. L. III. cap. 12.

An. 1596. den 12. Jul. donnerte es die ganze Nacht erschrokenlich/und schlug die Stral an underschidlichen Ohrten / darauf morndeß ein Wolkenbruch folgete/der grossen Schaden taht. Haller Chron. Lib. LIV. cap. 10.

An. 1597. den 28. Mey kam ein schwerer Hagel von dem Genffer-See her über das ganz Berngebiet/der erschlug Leuht und Viehe / so gienge

gienge ein Wind darmit/der an vilen Ohrten die Bäume auf den Boden warff/und tahte insonderheit in dem Bowald bey **Zofingen**/da der Hagel endete/grossen Schaden.

Den 14. Jul. um Mittnacht fienge es an erschrokenlich Bliţen/und Donneren/als ob der Himmel einfallen wolte. Diß währete die ganze Nacht/ und den folgenden ganzen Tag. Die Stral schosse an vilen Ohrten. So schlug auch der Hagel an vilen Ohrten/sonderlich im **Rotenburger Amt Lucerner Gebiets**/das kein Sichel auf das Feld kam. Jedermañ meinte/ der Jüngste Tag seye verhanden. Dise Stürme haben zu **Rapperschwil**/ **Stäfen/und Mänidorff am Zürich-See**/wie auch in der Herrschaft **Grüningen**/an fruchtbaren Bäumen/und sonst grossen Schaden getahn: den dritten Tag gabe es gar schwere Schlag-Regen. Haller Chron. Lib. LVI. cap. 1.

An. 1598. hat der Hagel grossen Schaden getahn zu **Horgen/Cappel/Knonau/Rafz/Stein am Rhein**/und anderstwo mehr. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1599. hat der Hagel widerum grossen Schaden verursachet/insonders in dem **Zürichgebiet**/ in der Grafschaft **Kyburg** / Herrschaft **Andelfingen.**

Den 29. Heum. gegen Abend um 3. Uhr kam ein Hagelwetter vom Albis über **Rieden**/gegen **Wiedikon / Wollishoffen / Tallweil**/und über den See gen **Zollikon/Goldbach und Küßnacht**/da es Stein geben hat/wie Hüner-Eyer/die auf den Tächeren etlich 1000. Ziegel erschlagen. Escher Chron. ad h. a.

An. 1600. den 16. Heum. hat der Hagel bey **Rapperschweil** gegen **Bubikon** grossen Schaden getahn. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1601. den 20. Mey hat der Hagel bey **Tallweil**/und dem Berg zu zimlich geschadet/sonderlich dem Graß.

Den 10. Augstm. ist ein Hagel vom Legerberg herkommen / der ist gangen über **Rümlang/ Kloten / Brütten**/ bis gegen **Kyburg**/der hat dem Haber sonderlichen Schaden getahn. Und zu Eingang des Monats ist auch ein zimlicher Hagel gangen über das Dorff **Wyningen**/und daherum.

Dergleichen Hagelwetter gibt es gern/wann in dem Meyen dicke Nebel sich zeigen/wie dann auch diß Jahr/sonderlich den 14. May ein wüster dicker Nebel vom Morgen an bis gegen 9. Uhren gewesen/und sich also erwahret hat das gemeine Sprüchwort/ **Meyen Nebel, Brachet-oder Augsten Hägel.** Escher. Chron. ad h. a.

An. 1605.

An. 1605. den 21. Heum. ist ein schwerer Hagel um **Schaffhausen** her gewesen/es sollen Stein gefallen seyn 7. Pfund schwer/ die haben zwo Personen erschlagen. Escher. Chron. ad h. a.

An. 1607. hat der Hagel im **Lucerner-Gebiet/am Wädeschweiler Berg**/und anderen Ohrten mehr grossen Schaden getahn. Escher. Chron. ad h. a.

1611. den 25. Jun. gieng ein schwer Wetter über **Rapperschweil** von **Einsidlen** her über **Grüningen** durch das **Fischenthal** in die Grafschaft **Toggenburg** bis an den **Bodensee**/und tehte grossen Schaden: Es sollen Stein wie Hüner-Eyer gefallen seyn. MSC. Bibl. Tig. n. 52. pag. 372.

An. 1614. den 21. 22. 23. Nov. war ein so heftiger Wind/das sich jedermann darab entsetzte; er warff hin und wider vil Bäume um. Haller Chron. Lib. LXV. cap. 11.

An. 1615. zu **Baden** im Aergeü sein Hagelstein gefallen/so 3. Pfund schwer waren. Wagner. Helv. Cur. auß Ruthard. de Meth. 9.

An. 1623. den 7. Jun. gegen angehender Nacht/fiel einmahl so ein ungestüm Wetter eyn mit Schlag-Regen/Donner/Blitz/und Hagel/daß es zu **Horgen**/und anderstwo am **Zürich-See** nicht nur die Saat und Räben völlig zerschlagen/sondern auch die Bäume auß der Wurzel gerissen worden. Die Waldwasser sein angangen/daß sie die grösten Stein geführt. MSC. Bibl. Tig. n. 56.

An. 1645. hat der Westwind den 19. Jenner durch die ganze Schweiz mit solcher ungestüme geblasen/daß an vilen Ohrten Häuser/Scheuren/Kamin/Bäume/niedergeworffen/und die Täcker von Zieglen abgedekt worden. Zu **Bern** ist das Wächterhäußlein auf dem Thurn in die Kirch selbs abgefallen/und sonsten sein in dem Berngebiet vil Kirchenthürn umgeworffen worden. Zu **Genff** haben die St. Peters Kirch/das Raht-Hauß/und vil andere Häuser ihre Ziegel/und Fenster verlohren: die Rhosne ist gegen dem Genffer See so weit zuruk getriben worden/daß man unter der Rhodanbruk trokens Fusses hindurch hat gehen können/und ist diser Fluß von S. Gervaise bey der Fusterie, bis zu dem Camp Molard kaum 2. Schuhe tieff gewesen. Welches sich auch sol begeben haben An. 1600. den 16. Sept. nach dem Bericht Gothofredi in seinem Citadin de Geneve. pag. 371. 372. Wagner. Hist. Helv. Cur. p. 368.

An. 1655. den 3. Augstm. sein zu **Küßnacht am Zürich-See/zu Uster**/und anderstwo in der Herrschaft **Grüningen** gar vil Bäume von dem Gewalt der Winden umgeworffen worden. Wagner. lib. cit. p. 369. Zu

Küß-

Küßnacht ist eine Scheur mit allen Früchten in den See geführt/und der Helm ab dem Thurn zu Nider Uster darnider geworffen worden. Es fielen Stein wie Hüner-Eyer/welche an den Feldfrüchten und Räben unsäglichen Schaden thaten. Fr. Enchirid. Chronolog. Tigurin. ad h. a. Gleiches ist geschehen An. 1665. den 3. Jul. zu **Höngg**. Wagn. l. c.

An. 1668. den 8. Jul. ist ein sehr ungestümes Wetter/doch ohne Hagel/in dem **Glarnerland** eingefallen/ in welchem sonderlich zu **Bilten** grosser Schaden verursachet worden. Joh. Heinr. Tschud. Hist. Glarn. MSC. ad h. a.

An. 1670. den 17. **April**. hat ein erschröklicher Sturmwind vil Häuser entdekt / Bäume umgeworffen / und anderen Schaden verursachet. Tschud. l. c.

An. 1671. den 3. Jul. haben gewaltige Sturmwind und schwerer Hagel an Bäumen und Früchten grossen Schaden getahn. In **Nider-Urnen** wurde durch den Hagel ein Töchterlein erschlagen. Tschud. l. c. Wagn. l. c.

An. 1674. den ganzen Sommer durch ist sehr vil Donner und Hagel in der Eidgnoßschaft gewesen / und dardurch grosser Schaden verursachet worden. Tschud. l. c.

An. 1678. den letsten Jun. Sonntags zwischen 4. und 5. Uhr kam ein grausam Wetter mit Donner und Hagel bey dem **Glarnisch** herein/mit entsetzlichem sausen / und brausen / daß hiervon beyde Rusenen zwischen **Schwanden** und **Glarus** mit grosser ungestüme angetrieben/und durch deren überlauff ganze Güter zu grossem Schaden mit Steinen/Sand/und Lett bedecket/und verwüstet worden. Tschud. l. c.

An. 1679. haben vil ungewohnte Hagel-und Stralwetter/auch plötzliche Wassergüssen im **Glarnerland**/und hin und wider an Menschen/ und Viehe grossen Schaden verursachet. Tschud. l. c.

An. 1680. den 25. Jul. Abends nach 9. Uhr hat die Ober Rusi zwischen **Schwanden**/ und **Glarus** in einem starken Sturmwetter ein Gut nächst an der Linth überlegt. Tschud. l. c.

An. 1683. am H. Pfingsttag fiel zu **Eglisau** ein verwunderlicher Hagel/ Abends um 6. Uhr/ es haglete eine ganze 4telstund nach einander/und fiel so breit/als ein halber Thaler/etlich so lang als ein halber finger/andere rund als ein Nuß/andere mit vilen Zinken und Ecken. Darauf kam ein zweystündiger Platzregen/risse an der Steig ein Hauß um / dem Hörnliwirth ein Scheur / stürzte etliche Mauren ein/nam Säustäl hinweg/ und waren vil Häuser in Gefahr. In den Räben hat es den besten Grund weggeführt/und an etlichen Ohrten in den Strassen eines Manns tieff eingefressen. Stein wurden geschwemt/die 3. oder 4. Mann kaum tragen mögen. Bluntschl. Memorab. Tigur. p. 283.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortgesezte Historische Erzehlung Der Wind- und wässerigen Luft-Geschichten des Schweizerlands.

ANN. 1684. den 30. Octob. hat der starke Jönwind in dem Schweizer/ Zuger- und Zürichgebiet mit umwerffung der Bäumen/ und abdeckung der Tächeren grossen Schaden verursachet.

Den 30. Jun. gienge Abends um 8. Uhr ein ungewohnlicher Platz-Regen/ und Hagelwetter über die Dörffer Wipkingen / und Höngg. Das Erdrich wurd under dem Räbstok allerdings verschwemt/ und die Landstraß nacher Baden etliche Tag unbrauchbar gemachet. Fr. Enchirid. Chronol. Tig. ad h. a.

An. 1686. den 12. Heum. Abends um 9. Uhr hat sich ein ungemeiner Hagel/ meistens nur über die Statt Zürich außgelährt. Das Gewitter währte nicht länger/ als etwann 8. Minuten. Es fielen Stein so groß/ als zweylöhtige Kuglen/ und zerschlugen vil 1000. Scheiben/ sonderlich am Rahthauß/ und an den Kirchen. Bluntschl. l. c.

An. 1688. den 5. Jul. lährte sich ein erschrokenlich Hagelwetter mit hestigem Donner/ Blitzen/ und Windsturm über die Eidgnoßschaft auß/ wordurch auch fast in dem dritten theil des Züricher-Gebiets die schönen Feld-Bäum- und Gartenfrüchte/ eben zu der Zeit/ da die Sichel angeschlagen werden solte/ wie in gleichem die Räbgewächse/ gänzlich erschlagen/ und vil Bäume auß der Wurzel gerissen worden. Fr. Enchir. Chronol. Tig ad h. a. Dises Hagelwetter gienge 14. Tagreisen weit/ 4. Stund in die breite/ und schluge in der Eidgnoßschaft 180. Dörffer. Bluntschl. l. c.

An. 1692. den 24. Jun. ist bey dem Flecken Ellgöuw Züricher-Gebiethe/

Gebieths/nach Mittag um 2. Uhren ohngefehr der Himmel ohnversehenlich mit Wolken/und einem schwarzen Nebel bedecket worden/und hat darauf ein gewaltiger Stralstreich in den Wald **Gugenhart** genant/allernächst bey dem Flecken geschossen/auf welchen ein grosser Regen mit vermischtem Hagel gefolget/und gleich hiernächst ein so grausamer Wind/und Wolkenbruch über den Schönen-und Schauenberg daher rauschend kommen/daß in einem Augenblick von besagten Ohrten her über Herren Grichtsherren **Hirzels** Mülli zu **Buweil** ein solches Gewässer mit entsetzlichem Getöß erwachsen/und sich/wo es können/außgelährt/ daß jedermann dortherum sich eines plötzlichen Untergangs vermuhtet. Diser Wasserstrohm hat das halbe Hauß zu Buweil samt aller Zugehörde der Mülli/ganze Bether/Kästen/ allen Haußraht/ ganze Sagbäume/und vil anders weggeschleppet/ja die Mülle so weit ruiniert/daß sie fast von neuem wider aufgebaut werden müssen. Endlich hat diß Wasser durch das so genante **Fahrenloch** zwischen den Felsen einen Außbruch gefunden/und nach dem es sich in 300. Schritt weit außgebreitet/und alle Bäume/Hanffländer/Gersten/und Graß elendiglich verwüstet/vil ganze Tannen weggeführt/alle Stäge und Bruken abgeworffen/und also grossen Schaden getahn. Ampliss. Rahn Chronic. MSC. Lib. XV. cap 3.

An. 1705. den 22. Jun. hatte man zu **Herrliberg am Zürich See**/ starken Hagel mit Regen.

Den 24. hatte man hin und wider/ins besonder am **Irchel-Berg** starke Wolkenbrüche. Zu **Wyningen und Unter Eistringen** gegen der Sonnen Untergang ist erstlich die Stral geschossen/hernach eine dicke Wolken gleich einem Rauch aufgangen/ welche sich urplötzlich in Wasser verwandelt/also daß gleichsam ganze Eimer außgelährt worden/ und die Felder und Häuser innert einer viertelstund im Wasser gestanden. Ein guter Herr und Freund von **Schlieren** schreibt folgende Nachricht. Ich ware auf dem Weg zwischen **Wettingen und Spreitenbach**/und genosse eines schönen und klaren Himmels/ausert daß auf die letste ein wenig Regen folgte. Hinderwerths aber gegen **Weiningen und Schlieren** sahe ich in eine gleichsam stock dicke Finsternuß hinein/darauß ich geschlossen/ daß weil noch gehörtem grausamem Knall diese Schwärze einsmahls erfolget/es müsse ein gewaltiger Wolkenbruch oder häuffiger Platzregen gewesen seyn. Neben dem sahe ich zu gleicher Zeit am Himmel 2. **Feuer- und 1. Windzeichen**/da daß eint gleich einem Winckelmäß das andere einem Triangel/und das dritte einem gewohnlichen Windzeichen gewesen. Den Jamer/den man zu **Schlieren** außgestanden/kan man nicht genugsam erzellen;

zellen; Das Gewässer ist so hoch angeloffen/daß man vast in allen Strassen mit Schiffen fahren können; grosse Träm und Blöcher wurden getrieben/der Kohlhauffen an der Allment wurde schier weggeschwämt und außgelöscht/ alle Leuht hatten genug zu tuhn vor ihren Häuseren dem Schwall des Wassers/ darinnen sie Kniehoch gestanden/zuwehren. Ein Knäblein mit einem Korb hat es ein Strich weit geschwemt/doch ohne Schaden; um unser Hauß herum war alles im Wasser; in Garten-Wegen hetten schier unsere Enten schwümmen mögen. Vom Wasser sind an verschiednen Ohrten tieffe Graben/Höhlinen/andere Weg und Strassen gemacht worden.

Von den jenigen Wetteren/welche entstehen auß Werffung eines Steins in die Berg-See/oder Hölinen der Bergen.

In unseren Helvetischen Landen sein sonderlich anzumerken drey Beyspiel solcher Wunderwetteren/Wunderlöcheren/und Wunder-Seen.

Das erste in dem Berg **Scheibenflu in Tschangnow/Berner-Gebiets**/einer Höle/in welche/ so man Stein hinein wirffet/ alsobald sol entstehen ein Wind/mit Hagel/und Ungewitter. Wagner. Hist. Helv. p 39. auß **Rähmann.**

Das zweyte im **Lucernerischen Pilatus Berg und See**/ da auch nach alter Sag ein in disen See geworffener Stein/ oder anderer schwerer Cörper den darein gestürzten Pilatum also erzörnet/ daß er ohne langen Verzug ein Ungewitter erreget.

Das dritte im **Appenzeller-Land**/von deme wir folgende Nachricht finden in Barthol. **Bischoffberger**/gewesenen Pfarrers zu Trogen **Appenzeller** Chronic. pag 15. In dem Berg **Gimmor**/nach besag glaubhafter Leuhten/finden sich zwey Wetterlöcher/das einte fast in der mitte desselbigen/von solcher Tieffe/daß wann ein Stein hinein geworffen wird/er continuë, und Staffelweis hinunter fahret/ daß er immerdar gehört wird/ welches wenigst ein zwölff theil einer Stund währet/jedoch ohne Gefahr eines Wetters. Das andere ist auf dem Gipfel des Bergs/auß welchem/wann etwas darein geworffen wird/ein Nebel/und Hagel/entstehen sol. Ich zwaren habe solches nicht erfahren/ noch auch glauben können/ eingedenk der Worten Jobs c. 38: 22: **Hast du gesehen/wo der Hagel herkomt?** Die Meinung ist Nein. Gleichwol sol nicht verschwigen werden/ was glaubwürdige Leuhte und selbssehende Zeugen auffsagen/ zugeschweigen/

was der hochgelehrte Herr Joachim Vadianus/weiland Burgermeister der Stadt St. Gallen/in seinem Commentario in Melam Lib. I. p. 34. darvon schreibt / daß der Zugang zu disem Loch verzäunet / deßgleichen von den Sennen und Hirten/auß Gefahr/man möchte etwas dareyn werffen/und Beysorg eines Wetters/nicht leichtlich gezeiget werde.

Und das noch mehr ist / so erzellet ein hochbetagter Herr (Pelagius Schläpfer/gewesner Landamman im Ausseren Roden) daß er vor vilen Jahren/bey seinen jungen Tagen/an das Ohrt kommen/und begehrt zu erfahren/ob diß Loch Luft an sich ziehe/oder nicht/weßwegen er eine Blum hineyngeworffen/welche/so bald sie hinunder gefahren/seye ein Dampf aufgestigen/doch neben dem Berg/nicht auß dem Loch. Es erzellen aber die Jäger/welchen die Beschaffenheit diser Bergen bekandt/daß die Witterung weit anderst/ungnädiger/und also zu reden/augenblicklicher seye/als in den Gründen des platten Lands. Bis hieher Herr Bischoffberger/auß deme seinen Bericht gezogen Wagner Hist. Nat. Helv. p. 39. 384. P. Clemens des Capuciner-Ordens/ein wehrter Herr und Freund/berichtet mich in seinem den 4. May 1703. abgelassenen Schreiben/daß gleiches/so von Hrn. Schläpfer erzehlet worden/auch begegnet seye seinem eigenen Hrn. Vatter.

Gehen wir auffert unsere Gränzen/so finden wir dergleichen Naturwunder auch. Plinius Nat. Hist. Lib. II. cap. 45. gedenket einer tieffen Kruft in Dalmatien/in welche so etwas geworffen wird/auch bey sonst hellem Wetter/eine ungestühme Witterung sich erhebet.

Wir wollen dise Wundergeschichten um etwas genau untersuchen/und sehen/ob sie wahrhaft/und auf der Vernunft-waag einich Gewicht außmachen?

Der ersten halb/so im Berngebiete nach **Rebmanns** Bericht sol seyn/ist mir weder ja/noch Nein/bewußt.

Von dem Pilatus See aber/so auf dem Pilatus-Berg liget/kan ich gewüß sagen/was oben bereits Tom. I. p. 14. angemerket worden/daß das von ihme außgesprengte Gerüchte falsch/und nach aller Einwohneren selbs eigener Zeugnuß unter die Mährlein gehört.

Von dem Wunderloch/so in der Alp Gimor/Appenzeller-Gebieths/habe ich gleichfahls sichere Nachricht/daß dasselbe heutigs Tags so eingefallen/daß man kaum etliche Klafter tieff einen Stein abwerffen kan/und von denen anwohnenden Sennen der alten Aussage kein Glauben zugestellet wird. Diß allein wäre genug/die von unseren Voreltern auf uns ererbte Traditiones in den Rodel falschbegründter Mährlein zusetzen; wir wollen aber auch unsere Gedanken hierüber walten lassen/und/wann es je möglich/erforschen/wie weit die Kräfte der Natur reichen/und woher unsere Alten möchten beredt worden seyn/solche Geschichten zu glauben. ꝛc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsezung

Von den jenigen Wetteren/welche entstehen auß Werffung eines Steins in die Berg-See/oder Hölinen der Bergen.

DAs/so Herr Bischoffberger auß der Jägeren Erfahrung beybringt von anderer Beschaffenheit der Berg-und Thal-witterungen/ist gewüß/und wol anzumerken. Auf denen hohen Alpen bewegen sich die Wolcken/nach dem sie kaum auß der Schalen geschloffen/oder/auß denen Bergen/als ihrer Zeugmuter aufgestiegen/hin und her/und verwandlen sich etwann einsmals in einen kurzen Regen/der auch zuweilen einen kleinen Strich fortgehet/und oft in der nächstgelegenen Alp das helleste Wetter ist/da hingegen in tiefferen Ohrten es selten regnet/und nur dannzumahl/wann vil Regenwolken sich gesamlet/und die ganze über dem Thal stehende Dunst-oder Luftkugel überzogen haben. Disе so unversehene Zeugung der Bergwitterungen hat meines Bedunkens unsere sonst in vilem Aberglauben erblindeten Altvorderen veranlaset zubegehen eine fallaciam non causæ ut causæ, wie man in Schulen redet/oder die hineinwerffung eines Steins in eine Höle anzusehen vor eine wirkliche Ursach des auß anderen Ursachen entstandenen Regens/oder Wetters. Ich wil zwaren nicht laugnen/daß von einem in eine tieffe Berghöle geworffenen Stein können die daselbst rühig ligende Dünste in eine mehrere Bewegung gebracht/und zum Auffsteigen veranlaset werden/daß aber kan ich noch nicht fassen/wie von diser einigen Auffsteigung der Dünsten solle hergeleitet werden eine Wirkung/welche von vilen anderen überirrdischen Ursachen herrühren kan; es were dann Sach/daß einer mir könte beweisen/daß diese auffsteigende frömde Theil von solcher

Ahrt

Ahrt seyen/welche in denen wässerigen Wolken erzegen kan eine Augenblikliche Jäsung/welche die Luft verdünneret/und die wässerige Dünste in Regentröpflein verwandelt. Obgleich aber die Wetter nicht erzeget werden von dem erzörnten unterirrdischen Æolo, so werden sie doch von ihme mehrmahlen vorbedeutet / gestalten die Luft auß denen Bergklüften mit grösserem Trieb außgeblasen wird bey vorstehendem Ungewitter/als zu anderen Zeiten/ja gar durch Schnekenförmige Gänge unter der Erden mit solchem Gewalt fortgehet/daß ein Murmlen/Getöß/oder Gebrüll gehöret wird/wie hiervon in mehrerem zu sehen Tom.I. pag.170. und auß Tom.I. pag.9. hieher gehöret die Materi von denen Vorbotten des Regens/welche gemeinlich auch Vorzeige sein schwerer Wetteren. Es were zu wünschen/daß man in unseren Eidgnössischen Landen mehrere Achtung/als bisher/ gebe so wol auf die besondere Vorzeichen nächst vorstehender Luft-Enderungen/als auf die allgemeine Vorbedeutungen ganzer Jahrgängen / wie zum Exempel einiche unserer Landsleuhten gewahren / daß gemeinlich Hagel-und Wetter-Jahr mit starken Wasserergiessungen folgen/wann das Nußbaum Blatt zu Anfang des Sommers häuffig/wie im Herbst/ abfallet.

Von der Windsbraut.

Es ist disere Luft-Geschicht in Ansehung ihrer Zeugung/und Wirkung/ gleich dem Wasserwirbel. Beyde winden oder krümmen sich in sich selbs in einer Schnekenförmigen Lini bey Anlas des auch flüssigen/und widerstehenden/Wassers/oder Lufts/jedoch mit dem Unterscheid/daß in der Luft einem zwischen zweyen Wolken einher blasenden Wind vorkomt eine einerseits verdikerte/anderseits aber dünnere/Luft / welche dann dem Wind Anlas gibt einen krummen Lauff anzunemmen/und in währender diser abweichung von gerader Lini die geschwinden Grad ihrer Bewegung verstärket/so daß darauf erschrekliche Wirkungen erfolgen. Dergleichen Wirbelwinde heissen die Lateiner und Griechen Typhones, die Türken Olifant, die Indianer Orancan, Orcan, und sein sonderlich gemein in dem Ost Indischen Meer zwischen Malacca, China, und Japan, allwo sie sonderbar zur Herbstzeit die vestesten Häuser darnider werffe/die gröSten Bäume auß den Wurtzen reiffe/ und die Schiffe mit grausamer Gewalt/ auf denen auch hiervon erzürnten Meerswellen daher treiben/in Stüken zerbrechen/und etwañ eine viertel Meil ins Land hinein werffen.

An.1661. den 4. Jul. als des Spittals Bediente bey **Ober Haßle/** einem Dorff **Züricher Gebiets** an einem gewissen Ohrt auf der Hörzwagen genant / in einsamlung der Zehenden Garben beschäftiget waren/ist ihnen Abends bey heller und stiller Luft ein kleines Schneeweisses Wölklein erschie-

erschienen/auß welchem einsmahls eine Windsbraut hervorgebrochen/welche acht Garben in die Höhe wegführte/auch den Wagen selbs/auf deme bereits etliche Garben nebst einem Knecht waren/etliche Schuhe hoch hebte/und darbey zum dritten mahl in die rúnde triebe/alsó zwaren/daß dem Knecht/so auf dem Wagen gesessen/kein Schaden widerfahren. Die Zehenden Garben aber sein alsó zerstreuet worden/daß kaum ein Handvoll mehr darvon zu bekommen war. Disere windichte Wolke ist hernach in den nächsten Wald mit solcher ungestúme eingebrochen/als ob darinn alles solte zu Grund gehen. Der Weibel von Búlach/so bey den Knechten war/hat sich auf die Erde nider gelegt/und die übrige Garben gefasset/damit sie nicht von dem Wind weggetragen wurden. Wagner. l. c.

Den 15. Apr. 1672. zwischen 3. und 4. Uhren erzeigte sich ein wunderbare Windsbraut / welche von Hrn. **Hans Ulrich Wäber/Pfr.** zu Steinmur alsó Hrn. Antistiti überschriben worden. In der Pfarr **Steinmur**/auf einer bergechtigen Höhe/genant auf **Bolleren/an der Egg**/vor dem **Lägerberg** überhin/kam daher bey schónem Wetter ein Windsbraut welche etliche gesehen sich stark úben/sonderbar an einem Eichlein/daß selb winden und nidsich truken/daß man das Tolder hette fassen können/auch einen Bengel in die Luft schwingen/samt vilem Laub/so in das Thal hinab verflohen/welcher Windsbraut nahe darbey anwesende Personen zu entgehen gesucht/andere sich gestelt zu sehen/wie es enden werde / welche gesehen haben auß dem Erdboden aufsteigen Feur/Rauch und Dampf/darauf erfolget ein langer Thon/welcher einen starken Widerschall gegen dem Lägerberg gegeben / welcher Thon zweymahl stark ist gehört worden von vilem Volk/die in der Höhe und im Thal waren/da die einten vermeint/man schiesse mit Stucken/oder mit vilen Musqueten/oder man sprenge mit Pulver grosse Stein/oder es Dondere; die so zu nächst darbey/sein hernach an diß Ort gangen/haben aber kein einige änderung verspúrt/das Feur da gewesen. Archiv. Antist. Tig.

In des Wirbel-Winds Verwandschaft ist

Der Wasserthurn.

Ein seltene und wundersame Luft-und Wasser-Geschicht/da das Wasser selbs auß einem See/oder auß dem Meer/in gestalt einer Sáule aufgezogen/oder eine Wolken in gleiche Form nidsich gezogen auf dem Wasser zu stehen komt / mit begleitendem / oder nachfolgendem gewaltigen Wirbelwind/welcher eine Wolken in die rúnde fasset/verdichtet/und hernach mit eingefangener zusamengetrukter Luft widerum mit förchterlichem Gewalt außbricht/so daß die Seefahrenden/wo sie sich nicht zeitlich entfehrnen/daher in

grosse

grosse Gefahr kommen. Eine solche **Wolken- oder Wasser Saul** nennen die Engelländer a Spout, und handelt hiervon weitläuffig Dampier in seinen Voyages Tom. I. p. 451. Edit. Anglic.

An. 1586. den 16. Heum. hat eine Windsbraut nächst bey **Meilen** das Wasser also in die Höhe getrieben/ daß es einem zimlich hohen Thurn gleich geschienen. Zu oberst auf disem Wasserthurn hatte es das Ansehen/ als wann ein neblechter Dunst aufgienge/ und sich mit den Wolken vereinbarte. Escher **Beschreib. des Zürich See.** pag. 166. auß Haller Chron. L. 45. c. 1. Es ist wol ein Wunderding/ daß ein so schweres Element des Wassers durch natürliche Kräfte sol also in die Höhe der 1000. mahl leichteren Luft steigen/ und kan anderst nicht zu gehen/ als daß die Trukkraft der Luft an dem Ohrt/ da das Wasser auf steiget/ sehr geschwächt/ oder aufgehoben/ und hingegen rings um solchen Plaz ein in die runde sich trähender Wirbelwind/ oder andere gewalttähtige Ursach das Wasser also nidsich truket/ daß es muß/ gleich als in eine Sprütze/ obsich steigen.

An. 1652. den 24. Jan. hat auch ein solcher Windwirbel das Wasser in dem **Greiffensee** (Zürich Gebiets) mit grossem Geräusch und Getöß aufgezogen/ gleich einem Thurn/ darbey die Wellen des Sees gewaltig gewütet. Auß der oberen Spitzen diser Wassersaul fuhr auß ein Wind/ der mit grossem Gewalt in dem nächst vorüber gelegenen Wald bey dem Dorff **Mur** vil Bäume darnider geworffen / und an ihren Aesten gestümlet. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 370.

An. 1688. hat sich auf dem **Zürich See** auch ein solche Wasser-Geschicht/ wie An. 1586. zugetragen. Und ware das Wasser so dick/ daß man den Uetliberg in der Statt kaum sehen können/ wie es selbs gesehen zu haben bezeuget **Jkr. Erh. Escher Beschreib. des Zürich See.** p. 166.

Von dem Sengenden Wind.

Von diser Art Winden/ welche gemeinlich Prester heisset/ und in denen Sandichten Wüsteneyen Arabiæ auß Mangel der Feuchtigkeit oft denen Caravanen grossen Schaden tuht/ und die Menschen einsmahls/ wo sie sich nicht auf die Erde legen/ ersteket/ wissen wir in unseren Eidgnössischen Landen nicht vil. Hieher mag gehören folgende Geschicht/ welche zu finden in Mich. **Stettler Nüchtländischen Geschichten**/ Tom. I. p. 672. b. ad An. 1527. An der Pest vergienge diß Jahr in der Statt **Bern** ein Knab / nammens **Hans Schindler**/ welcher auß einem Dorff ihrer Landschaft/ namlich zu **Rotenbach** bürtig. Demselben waren/ als er das achte Jahr seines Alters erlanget/ beyde Hände und Füsse von einer Windsbraut angezündet/ also daß man ihm solche abschneiden müßte/ dessen jedoch unangesehen bliebe er eines wolgestalten starken Leibs/ könte ohne Kruken/ und Steken wandlen/ sich selbs an- und abziehen/ essen/ trinken/ mit dem Armbrust/ und Büchsen schiessen ꝛc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Von denen Baderwürfflen.

WAnn je etwas die Augen und Gemühter curioser Menschen beluſtiget/ und in Kunſt- und Naturalien Kammeren in Vorſchein zu kommen verdienet/ſo ſein es die **Steinerne Würffel/ Steinerne Baderwürffel**/Teſſeræ Badenſes lapideæ, Teſſeræ luſoriæ lapideæ, wie ſie betitlet werden von unſerem S. Hrn. Wagner. Hiſt. Nat. Helv. pag. 329. Sie ſein an Geſtalt anderen Würfflen gleich/aber um vil kleiner/ an Farb weiß/oder gelb/oder ſchwarzlecht/und werden gefunden auſſer der Statt Baden/in dem Graben bey dem alten Schloß/welches ein Römiſche Veſte geweſen/und daherum ligenden Wieſen/ſonderlich in der ſo genanten **Würffelwieſe**/welche an der linken Hand ligt denen/ſo auß der Statt in die Bäder gehen. Diſer Würfflen halb bereden ſich die Einwohnere der Statt und Landſchaft Baden/und ſehr vil andere/ſonderlich der Natur unerfahrne/Schweizer/daß ſie natürlich ſeyen/ in diſer Bader Erde alſo/ wie man ſie findet/ohne zuhilff menſchlicher Händen/gebildet werden/weßwegen ſich nicht zuverwunderen/ wann frömde Nationen/ und unter denen ſelbs gelehrte Leuhte diſem gemeinen Urtheil folgen/und diſes Eidgnöſſiſche Naturwunder mit erſtaunung anſehen. Dann gewißlich diß ein ſolches Meiſterſtuck der tauſendkünſtleriſchen Natur/dergleichen ſonſt in der Welt keins anzutreffen. Wer die Beweggeſätze/nach welchen die Natur diſere Würffel außgearbeitet/und die Puncten ſo ordenlich/wie in andern gemeinen Würfflen/geſetzet/und ja etwann durchgeboret hat/zuergründen trachtet/der wird ſich eher zu einem Narren ſtudieren/ehe er ſich/und andere/im geringſten vernüget. So daß er endlich mit jenem alten Poeten ſich tröſten kan/daß die Natur vil verborgene Sachen habe/ welche die Menſchen niemahlen recht außgründen können.

Natura

— — — Natura certé
Multa tegit Sacra involucra, nec ullis
Fas eſt ſcire quidem mortalibus omnia.

Es muß einmahl eine neue Naturwiſſenſchaft/ auf ein ganz neues/uns bis dahin unbekantes/Fundament gebauet werden/wann man wil der Natur diſes Würffelwerk zu ſchreiben. Da mag nicht langen der groſſe Ariſtoteles mit allen ſeinen Formis, Qualitatibus, Affectionibus, Facultatibus, Formen/Kräfften/ und Eigenſchaften/wie ſie immer mögen Nammen haben. Der weiſe Plato, ſein Lehrmeiſter/ komt auch zu kurz mit ſeinen Ideis, oder Verbildlein aller Dingen/welche annoch jezt nach einicher neuen Semi Platonicorum Meynung in der Welt umherfliegen. Der klügſte Epicurus wird eher erleben/daß ſeine ohngefahr zuſamenſtoſſende Stäublein des Homeri Buch/Ilias genant/ außmachen werden/ als einen einigen Baderwürffel geſtalten. Der Weltberühmte Erneuerer der Epicureiſchen Weltweißheit Gaſſendus, mit dem ganzen Schwarm ſeiner Nachfolgeren findet nichts/ daß hieher diene/wann ſich ſchon zu ihnen geſellen alle heutigen Mathematici, welche nach Mechaniſchen Geſätzen die Begegniſſen der Natur außlegen. Der kühne/und glukliche auffinder Carteſius, wird eher in dem einbildiſchen Weltraum/da er jezund ſich ſol aufhalten/nach ſeinen Grundſätzen eine neue Welt bauen/als ein halbes dotzet Baderwürffel machen. Wahr iſts/daß unſere Helvetiſche Lande ſo voll ſein von allerhand Naturwunderen/ daß es ſcheinet/die Natur habe diſen oberſten Gipfel Europæ zu ihrem Thron/und Herrſchaft Sitz erwehlet/aber auch haben wir bis dahin ihro mehr zugeſchrieben/als ihr gebürt/wie zum Beyſpiel dienen kan der Pilatus See/deſſe wettermacheriſche Wirkungen man vor etlich 100. Jahren zu Lucern/ und in übriger Eidgnoßſchaft eben ſo wenig hette in Zweifel zeuhen dörffen/als iezund zu Baden die Würffelmachende Naturkraft. Wann jemand die Helvetiſche Natur in hohen Ehren haltet/und ſich bedenket ihro etwas abzuſprechen/ſo bin ichs/und aber habe mich bis jezo nicht bereden können/daß diſe Baderwürffel natürlich/oder alſo in der Erden gewachſen/und geſtaltet worden. Die Gründe/welche mich hierzu bewegen/werde in möglichſter kürze darlegen / und dann dem Wahrheit liebenden Leſer überlaſſen ſein Ja/ oder Nein/anzuhenken. Erſtlich dann behaubte ich/daß das Würffelſpiel/ und deren Bezeichnung eine erfindung ſeye eines/ und zwar/ Menſchlichen Verſtands. Oder es muß ein Naturverſtändiger daher kommen/und anzeigen/wie dann die Würffel in denen Geheim-Zimmeren/und verborgenen Werkſtätten der Natur/zu was End/und mit was vor Inſtrumenten außgearbeitet werden? warum die Pünctlein allezeit alſo den Würffel-Flächen eingegraben, das zwey einander entgegenſtehende ſeiten die ſibende Zahl außmachen/

machen/als 1 und 6/5 und 2/4 und 3? warum auch in disen vermeinten Naturwürfflen die Pünctlein allezeit in gleicher/und folgender/Ordnung zu stehen kommen? [.] [:.] [.:] [:::] [::.:] [:..:]

Dise einige Anmerkung ist genugsam/die Augen zu öffnen/und uns zu zeigen/daß nicht die Natur/sondern die Menschen die Würffel erfunden: ob nun dise Ehr der ersten Erfindung zukomme den Lydieren/so einen gewissen Theil Asiæ bewohnet/denen Herodotus Lib.I. die ersten Würffel zu leget; oder Palamedi, wie auß Pausania beweisen wil Cœl. Rhodigin. var. Antiq. Lection. Lib.20. cap.27. wil ich nicht eröhrteren. Ich weiß wol/daß die Natur nach denen von Gott angeordneten Bewegungs-Gesätzen/oder besser zu sagen/der Natur Schöpfer selbs würfflichte Cörper in dem Mineralischen Reich gestaltet/und können uns zum Exempel dienen die so genanten Würffelkieß/welche wir auch hin und wider in unseren Helvetischen Landen finden/und oben beschrieben werden N.10. p.39. auch so regular und schön seyn/als wann sie durch Kunst weren abgeschliffen worden. Dise Würffel aber sein ohne einiche Puncten/ also der jenigen Zierd beraubet/welche unter dißmahlige Betrachtung kommet. Eine wunderschöne Ordnung ist zu gewahren an dem ganzen Weltgebäu/ins besonder aber bey der Pflanzen/Thieren/und Menschen-Gestaltsame; in aller deren Pünctlein/Zäserlein/und gröfferen Leibes theilen zeiget sich eine unendlich gröffere Vollkommenheit/als bey den künstlichsten Würfflen/so jemahls bearbeitet worden. Darüber aber verwunderen wir uns nicht so sehr/wann wir gedenken/daß die wirkende Ursach dessen seye nicht eine blinde Natur/sondern die allmächtige Hand des Grossen Gottes selbs/ welche die vollkomneste Kraft ihrer Weißheit unter anderem auch darinn zeiget/daß die lebenden Geschöpfte nicht nur allein vorsich eine unvergleichlich künstliche Gestaltsame aller ihrer Theilen haben/sondern noch über diß die Kraft besitzen/andere ihres gleichen Geschöpfte auch hervorzubringen/worinn die allkräftige Natur alle Künstler der Welt/und deren Werke unendlich hoch übersteiget. Ob nun diser alles bildenden Göttlichen Naturkraft könne/ oder dörffe/zugeschrieben werden die gestaltung unserer Baderwürfflen/wil ich nicht mit vilen Worten beneinen/die Sach selbs redet hiervon genugsam/ und möchte 2. mancher dise Folge zeuhen/daß Gott ein gefallen hette an disen Würfflen/und deren Gebrauch/ und die jenige so wol Heidnische/als Christliche Fürsten/Concilia, und Stände unrecht gehandelt/daß sie ein von der Natur selbs gezeigtes Spiel völlig/oder unter gewissen Bedingen verbotten/wie dann diß geschehen im Concilio Elibertino can.79. durch das Edictum Molinense An.1566. unter Carolo IX. König in Frankreich bey Thuan. Hist. Lib 29. p.391. 3. Sein auch die Steine/und Erden/so um Baden her gefunden werden/nicht von solcher

Farb/

Farb/Gestalt oder Außsehen/daß man sie könte ansehen/oder halten vor eine Zeugmuter der Würfflen/und weiß ich kein Exempel eines Baderwürffels/ welcher in einem Stein/gleich als in seiner Muter ligend/oder steckend/were gefunden worden/wie dann bekant/daß die Steinerne Muschlen/Schneken/ und andere dergleichen gebildete Steine/auch in oft gleicher/oft ungleicher/ Erde oder Steine sich aufhalten. 4. Gibet so wol der Augenschein/als die Feuerprob/einem jeden/so der natürlichen Sachen erfahren/alsobald zu erkennen/daß die Baderwürffel Bein seyen/ja es sein einiche so neu/und unveränderet/daß einer müßte ein grosser Thor seyn/der sie nicht vor wahres Bein solte anschauen: obgleich andere/und villeicht ältere/Würffel nicht weißgelb von Farb/sondern schwarzlecht/eine solche Veränderung in der Erden außgestanden/welche sie eher in die Ordnung der Steinen/oder versteinerten Cörperen/als der Beinen/zu setzen scheinet/so haben auch diese so wol/ als jene/diese Eigenschaften an sich/daß sie von dem Feuer verzehret werden/ und gleich dem wahrhaften Bein einen stinkenden Schwefelgeruch von sich geben/so daß nicht zu zweiflen/daß man auch einen Geist/flüchtiges Salz/ und Oehl/auß disen vermeinten Steinernen Baderwürfflen ziehen könte; wann man die Mühe und Unkösten wolte lassen darüber gehen/und sonderlich eine solche Anzahl hette/wie der An. 1638. den 13. April. in Königs-Felden seligst verstorbene Herzog von Rohan/welcher ein ganzes Viertel unsrer Baderwürfflen sol hinderlassen haben/nach dem Bericht Cysat Beschreibung des IV. Waldstätten See. p. 250.

Wann aber auß bisher eingeführten Gründen die Baderwürffel auß der Zahl der Figurierten/oder von Natur gebildeten Steinen weggenomen/ und unter die Kunstsachen verleget werden/so entstehet eine neue Frag/woher sie dann kommen? wer sie gemachet? bey was Anlas sie in diser Gegend abgeleget/oder begraben worden? wer hierüber etwas grundliches wil einbringen/der muß eher die Geschicht- als Natur-Bücher rahts fragen/und sonderlich in der uralten Statt Baden Historischer Beschreibung fleissig nachsuchen. Einiche steigen hinauf bis zu der Römeren Zeiten/da bekant/ daß die Statt und Schloß Baden unter Vitellio von Aulo Cecinna eingenommen/und in nachfolgenden Zeiten in der Veste Baden allezeit eine Besatzung gelegen/und vermeinen/es habe sich wol können zu tragen/daß unter der Römischen/sonderlich Christenlichen Keiseren Regierung/oder auch unter den Alemanneren/Franken/denen Grafen von Kyburg/und Habspurg/ oder denen Herzogen von Oesterreich/das Würffelspiel verbotten/und die Würffel selbs/als ein unnützer Werkzeug an ein dem Schloß nächstgelegenes Ohrt außgeschüttet/und verscharret worden: wie dann das Würffelspiel verbotten gewesen ex Lib. 1. & 3. Cod. de Aleatorib. und in Digestis. l. Solent. ff. de Aleatorib. &c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsezung Von denen Baderwürfflen.

Zur bekräftigung dessen kan dienen/daß auch auf dem Hof zu **Zürich**/ da ein Römisch Castell gestanden/vor etwas Jahren einiche den Badischen gleiche Würffel hervor gegraben worden/wann man nicht wil sagen/ daß jemand vorher die Baderwürffel selbs an jeztgedachtem Ohrt möchte verlohren haben. Andere wollen/man müsse näher zu unseren Zeiten schreiten/und denen Juden den Ursprung diser Würfflen zu legen. Bekant ist das gemeine Spruchwort/mit welchem man die Jüdische/sonst elende/ und verachtete Nation außhöhnet/**Jud gib mir Würffel**/von welchem Hohnwort an einem Ohrt mit mehrerem schreibet der gelehrte Wagenseil in Pera Librorum Juvenilium, daß vor disem die armen Juden allezeit haben müssen versehen seyn mit Würfflen/um den Grimm der Christen zu stillen. Und möchte wol vor etlich 100. Jahren zu Baden eine Verfolgung über die Juden/mit bestürmung ihrer Häuseren/und außlährung ihres Würffelvorzahts/ergangen seyn. Disere Muhtmassung bekräftiget um etwas der Umstand des Ohrts selbs/da die Würffel gegraben werden/welches vor disem sol die **Juden Statt** genennet worden seyn. Dise letste Meinungen lassen sich alle muhtmaßlich darstellen/aber nicht auß vatterländischen Geschichten/wie es wol sein solte/beweisen. Bey solcher Ungewüßheit der Sachen trösten wir uns mit jenem weisen Außspruch Arati Phænom. p. m.220. daß auch seiner Zeit werde an den Tag kommen/was jezt verborgen ligt.

— — — Πάντα γὰρ ἔπω
Ἐκ Διὸς Κνθρωποι γινώσκομεν, ἀλλ' ἔτι παῖδα
Κέκρυπται, τῶν αἶκε θέλῃ, καὶ ἐς αὖπικα δώσει
ζεὺς.

Omnia

— — — Omnia nondum
Ex Jove mortales cognoscimus, occulit ille
Plurima, dum libitum fuerit, tradet & illa
Jupiter.

Da dann vilen der Zweiffel wird benommen werden/daß nun von geraumer Zeit hinder diſem Würffel-Gewerb möchten ſtecken einiche Badiſche Privat-famillen, welche diſe von ihnen ſelbs nachgemachte Wahr theur anzubringen wiſſen: und aber ohne weitere und genugſame probationes denen angeklagten ſo wol/als denen ſo darüber zu urtheilen haben/zur Nachricht und Troſt dienet jene bekante Regul der Rechtsgelehrten/quòd in virum probum non cadat ſuſpicio. Mr. Ray ein in natürlichen Sachen wol erfahrner Engelländer/als er An. 1663. durch Baden reiſete/hat diſe Würffel alſobald/als er ſie geſehen/vor kunſtlich angeſehen/und gibt kurz dahin ſeinen Urtheilſpruch: Sagen die Bader/daß ſie dieſelbe auß der Erde hervorgraben/ſo iſt gewiß/daß ſie ſie vorher in dieſelbe geleget haben. Topographical Obſervat. pag. 101.

Von allerhand Erden des Schweizerlands/ und deren Fruchtbarkeit.

Es iſt die gütige vorſehung des Allmächtigen Schöpfers wirdig/daß ſie geprieſen werde in dem höchſten grad von allen vernünftigen Bewohneren der Erdenwelt/daß deren Oberkleid alſo/wie wir vor Augen ſehen/zuſamen geſetzet iſt auß vilen verſchiedenen Cörperen/die alle uns und anderen lebenden Geſchöpften zu groſſem Nutzen dienen. Were die Fläche der Erden durchgehend ein/obgleich politer/Marmel ein von purem Gold/Silber/und anderen Metallen dargeſpreitete Decke/ſo were ſie zwar vor eine kleine Zeit anzuſehen unſeren Augen lieblich angenehm/aber unfähig uns/oder den Thieren/oder Pflanzen die geringſte Nahrung zu geben/hiemit gleich einem Speis-und Trankfähren ſchönen Schauplatz/der zwaren das Geſicht beluſtigen/aber nicht den Magen ſättigen könte/und wann ſchon in diſere Marmorſteinerne/Guldene/oder Silberne Erden Fläche außgehauen weren die ſchönſten Canäle/oder Graben/durch welche die Fiſchvolle/Cryſtall-lautere/Waſſerquellen über die ganze Erde geleitet wurden/ſo wurde auch diſere Geſtaltſame allen Gewächſen die Aufenthalt benemmen/und uns berauben der ſo herzlichen Außſicht in ſo vil farbichte Blumen-und Speisvollen Gärten/Aecker/Wieſen/ja auß uns Menſchen machen eine wilde art Carthäuſer/ſo gleich were jenen Barbariſchen Völkeren/welche die Fiſch roh weg eſſen/oder gleich denen Hottentoten, welche die Miſtvolle rohe Gedärme der Thieren

ren halten für ihre Lekerspeise. Nichts wurde zusehen sein von Vierfüssigen/ Kriechendē/und Fliegenden Thieren. Es weren die Schwimende Thiere selbs sehr seltsam/weilen die meisten/wo nicht alle/ihr Leben erhalten von Kräuteren/und Ungeziefer. Wann hingegen die ganze Erde were eine blosse Wasserkugel/so were diß widerum mit Noht eine Fischherberg/einmahl eine uns Menschen unbeliebige / ja gänzlich unnütze / Wohnung / die uns wurde machen zu zweyfüssigen Fischen / und armseligen nakenden Wasserschlukeren. Dann/Lieber/wie wolten wir von einem Ohrt zum anderen reisen/wie uns vor dem Raub der grossen Fischen verwahren/wie unsere blösse bedecken/oder uns vor der Kälte/Ungewitter/und anderen widrigen Beschaffenheiten der Elementen beschützen / wann kein Holz / oder vierfüssige Thier/oder Vögel weren? Etwas besser wurden wir leben/wann die Erde were ein durchgehender mit Erden / und Wasser / vermengter Morast/ da könte man gleichwol sehen/und brauchen/ die Wasser-und Morast-Pflanzen/ Fisch / und Unzieffer/ja hier und da die Erde aufwerffen/ und trokene Hüttlein bauen / um uns vor dem Wetter zubewahren. Aber auch diser Stand were nichts zu rechnen gegen der Glükseligkeit/welche wir von gegenwertiger Erden-Gestalt geniessen. Da wir vor uns sehen eine nicht nur zur Nohtdurft/ sondern auch zu ersinnlicher Lust / allgenugsame verschiedenheit der Steinen/Metallen/Salzen/Erden/und anderer Mineralien,so auch allerhand Erden-Luft-und Wasser Thieren. Wir wollen uns dißmahl in ansehung unsers Schweizerlands allein aufhalten bey allerhand arten Erden/ wie dieselbe so wol zu hervorbringung allerhand zur Nahrung und Artzney dienlichen Pflanzen/als auch zu unmittelbarem Gebrauch vilfältig bequem sein; und sehen/wie der allgütige Vatter der Natur bey ordentlicher außtheilung seiner Erden-Gaben uns nicht nur nicht übergangen/sondern reichlich beschenket habe? Diß wird sich erhellen zum theil auß dem/was von dem Element der Erden oben Tom.I. pag.87. vorhin gemeldet/zum theil auß vorstellung der vilfaltigen Fruchtbarkeit/und fruchtbaren verschiedenheit unserer Schweiz. rischē Erde/welche jezt folgen wird. Wer unsere Lande nur obenhin/und durch ein Fehrnglaß ansihet/dem kommen sie vor so rauh/wild/und von Natur unfruchtbar/als wann der übrige Abschaum dessen/ so anderen Länderen were beschwer-und schädlich gewesen/in unseren kleinen Schweizerischen Erdenwinkel were außgeschüttet worden. Es scheinet auch dises bald allgemeine Vorurtheil/ zubekräftigen die Erfahrung selbs / weilen wir ja sehen/daß ein grosser Theil unserer Landen wild/uneben/mit Holz/und Gesträuch bewachsen / weder Korn-noch Weingewächs hervorbringen mag/ und auch selbs in unseren Korn-und Weinlanden das Erdrich mit Steinen und Sand also bestreuet/daß einer bey durchlesung der alten Fabelgeschichten

ten in die Gedanken möchte gerahten/es müssen die Riesen vor Zeiten bey uns/auf unseren Bergen und Felderen/mit Steinen unter einander gekrieget haben/und man bald wegen der Lettichten zähe/bald wegen vilheit der untermischten Steinen 3. bis 4. Pferd vor einen Pflug muß anspannen/welchen in anderen Landen ein einiger Esel kan führen. Es treibet das vorurtheil von unserer Landen vermeinter Unfruchtbarkeit einen sicheren/sonst vornehmen/Teutschen Scribenten so weit/daß er von uns darzugeben sich erkühnet/ wir halten es vor ein grosses Unglück/wann nicht bald alle 10. Jahr eine Pest in unsere Land komme / welche die unnützen Brotfresser / die sonst das Land nicht erhalten könte/hinwegnemme. Wie offenbar aber dise Lugen seye/darff keines Beweißthums. Ein so widersinniger Wunsch findet bey vernünftigen Menschen/in einem fruchtbaren/und gesunden Land/da die Pest so rar/als irgendwo in der Welt/keine statt. Wer unsere Berge/ Thäler/und Ebene Lande in der nähe/auch ohne Vergrösserung Glaß/ansihet / und sonderlich eine grundlich Philosophische Betrachtung nebst die Erfahrung leget/der wird bald sehen die Wahrheit dessen / was der grosse Heerführer/und Schweizer-bezwinger Cæsar schreibet Comment. de Bell. Gall. Lib.I. Helvetii inter Celtas Populi sunt, bonitatem Agri habentes, daß wir Schweizer ein fruchtbar Land innhaben/ und auch die jenige faule Wollüstler unter uns schamroht machen/bey denen es heisset

Fertilior seges est alieno semper in arvo,
Vicinumque pecus grandius uber habet.

oder vil andere/welche die Landeskraft nirgendshin achten/und alles hinggegen/was auß frömden Landen komt/hoch schätzen. Quæ cunque præsens spectat humanus animus, his honorem parciùs impendit, remotiora omnia magis admiratur. Maximus Tyrius Serm.29. Wir können uns mit grund der Wahrheit rühmen / daß unsere Schweizerische Erde nicht nur höchst fruchtbar seye in gemein/sondern die jenigen Arten und Eigenschaften an sich habe in einem kleinen Begriff/welche sonst in vilen besonderen Länderen müssen aufgesuchet werden. Darzu tragt das seinige bey nicht nur der Grund und Boden/so an und vor sich selbs so wol auf den Bergen/als in Thäleren/und Ebenen gut/und verschiedenlich zu allerhand Pflanzen ernehrung bequem/sondern vornemlich auch die verschiedene Situation der besonderen Theilen des Schweizerlands/daß kaum eine Situation kan erdacht/ oder angetroffen werden/welche nicht sich zeigen lasse in der Schweiz. Die Sonnenstralen fallen ein/und prellen zuruk/auf so verschiedene Weise/daß man in der einigen Schweiz zeigen kan bald alle Climata, welche von der Æquinoctial Lini sich zeuhen gegen dem Nord Polo. &c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von allerhand Erden des Schweizerlands/ und deren Fruchtbarkeit.

SO ist kaum ein Wind/ der nicht sich könne anmassen einer besonderen Herrschaft über dises / oder jenes Thal/ oder Land/ kaum ein Frucht/ die sich nicht pflanzen lasse/ hier oder dort; kaum ein zur erhaltung des Menschlichen Lebens nöhtige Speise/ welche unsere Länder nicht in genüge hervorbringen. Auf denen Bergen ist eine so Weid- und graßreiche feißte Erde/ die an Güte ihres gleichen kaum irgendwo hat. Ein lebendiger Zeug ist der so köstliche Viehgewerb / welcher bald den gröSten Theil des Schweizerlands reichlich erhaltet. Und schiket sich ganz wol auf unsere Land/ und dessen Bewohnere / was in dem Panegyrico Maximiani angerühmet wird von den Brittannischen Inßlen. Terra tanto frugum ubere, tanto læta numero Pascuorum, tot metallorum fluens rivis, tot vectigalibus quæstuosa, tanto immensa circuitu. Atque hinc per illam frugum pecorumque redundantiam factum est, ut ex cibo, corio, vellere, velut exundantis Terræ muneribus, populus in ocio, & plerumque oblivione Laboris diteſcat. Zur Fruchtbarkeit unsers Erdrichs tragt nicht wenig bey die unter unserem Schweizerischen Wasserhafen mässig wirkende/ und sich in so vil warmen/ und kalten Quellen/ Erdbidmen ꝛc. ganz deutlich zeigende/ unterirrdische wärme/ wie dann bekant/ daß die jenige Länder sonderlich fruchtbar seyn/ in deren Eingeweiden ein auch wütender Vulcanus seine Hofstatt hat/ als Sicilien/ so vor disem genennet worden das Proviant- oder Kornhauß des Römischen Reichs/ Neapoli/ ganz Italien/ ꝛc. Wir wollen aber ins besonder sehen die Beschaffenheit des Erdrichs in jedem Theil der Eidgnössischen Landen.

Wie

Wie die Eidgnössische Lande ins gemein betrachtet ein Compendium oder kurzer Begriff sein von ganz Europæ/also ist der Lobl. Canton Zürich ein Compendium der ganzen Schweiz/dann da sich finden Berge/Thäler/ Ebene Länder/Aeker/Weinberge/See/Flüsse/allerhand andere Wasser/ und was zu des Menschen Unterhaltung dienen mag. Aller Ohrten gibt es vil/und gutes Obst/an dem Zürich-See/und gegen dem Schaffhauser-Gebiet/und Thurgeü vil Wein/von welchem oben Tom. I. pag. 21. Auf denen Bergichten Ohrten/so an die Cantons Schweiz/Zug/Rapperschweil/und Toggenburg gränzen/haben wir einen Vorgeschmak der fetten Alpen/und in dasigen Gegenden einen überfluß an Milch/Butter/Käß/und Viehe. Und durch das ganze Land pflanzet man in den Felderen allerhand Kornfrüchte/mit dem Unterscheid zwar/daß diſe in Bergichten Ohrten wegen mehrerer Kälte später reiff werden/als in ebenen Landen/oder Sonnreichen Thäleren; wie auch die Weine/so gegen die hohen Gebirge/oder gegen dem Nordwinde wachsen/an Güte andern nicht zu kommen. Wo die Aeker/ oder Weinberge zu mager/da pfleget man durch Kunst sie zuverbesseren/mit allerhand Tünge/unter welche auch kan gezellet werden eines vornemmen Herren und Freundes sichere Art die Felder fett zu machen mit darstreüung zerschnittener wulliner Fetzen oder Lumpen. Andere Felder lasset man/nach dem sie etliche wenige Jahr genutzet worden/brach ligen/oder ein Jahr ruwen/damit die nehrhaften Theile der Erden/welche dem Korn/oder anderen Feldfrüchten zugetheilet worden/widerum ersetzet/und der Erden zugebracht werden. Wie nun diß zugehe/darvon sein nicht einerley Meynungen. Etliche holen diſe neue Kräft her von der Luft/und vermeinen/es werde die Erde mit einem Nitro cælesti, aereo, oder gewissen Salpetrischen theilen/so in der Luft umher fliegen/aufs neue beschwängeret/und fruchtbar gemachet. Andere urtheilen einfältiger/und der Wahrheit ähnlicher/daß die außgebrauchte Erden eröfft an Wasser-und irdischen zähen Theilen/deren enger zusamenhang/oder genaue vermischung die Nahrung den Pflanzen gibt/und aber nicht in kleiner Zeit zuwegen gebracht werden kan/absonderlich bey einer letichten/dicht auf einander ligenden/Erden; dann der Regen/oder Schnee/ in solche Erden nicht alsobald kommen/und durchtringen/weßwegen die aufgeakerte Erde nach länge der Zeit muß gleichsam murbe gemachet/und mit obenbemeldten Nahrungstheilen wol durchmenget werden/wann man des Segens einer neuen Frucht wil gewärtig seyn. Zur erläuterung diſes Vernunfturtheils dienet/was die Aker-Räb-Leuhte und Gärtner gemeinlich wahrnemmen/daß die Luftigere Erde/wann sie nur nicht gar zu leicht/und die Nahrung allzugeschwind durchlasset/auch die fruchtbarste seye/weßwegen sie auch verschiedene Vortheile gebrauchen/ihre Erden luftiger zu machen.

Nicht

Nicht nur graben sie die Erden um die Bäume/Weinräben/und auf den Aekeren um/damit die Luft in die Schöllen desto leichter eintringe/und das Erdrich murbe mache/sondern sie legen etwann den aufgegrabenen Grund auf Dörne/die sie in die Erde um die Wurtzen begraben/damit sie nicht so leicht widerum sich fest setze. Einiche befinden sich wol darbey/wann sie ihre Aeker zu Jahren um kreutzweise pflugen/damit durch so thane weise alle Erdenschollen wol zerschnitten werden. Man gewahret auch / daß die aufgeakerte / oder in den Räben aufgeschorzete Erde fruchtbarer / wann etwas Zeits hernach schön Wetter anstehet/daß die Sonn/nach unserer Baursleuhten Redens art/**die Erde kan bauen**/dann wann es bald darauf regnet/so sitzet die Erde desto geschwinder auf einander/und zeuhet sich darüber gleichsam eine Haut/welche dem Regen den Eingang schwer machet. Dise mit Vernunftschlüssen untermischte Bauren-Practic habe um so vil eher hieher setzen wollen/damit man theils sehe den herzlichen Nutzen/welchen ein in der Naturwissenschaft erfahrner/und geschikter Landtmann/oder Eigenherr kan bey außfindung allerhand Manieren sich zuzeuhen/theils aber desto besser erkennen lehrne die Beschaffenheit unsers Erdrichs/und darauf acht haben.

Das **Bern-Gebiet** ist in ansehung seiner Weite/Gestaltsame/und Fruchtbarkeit das köstlichste Kleinoht der ganzen Schweiz. Das platte Land gibet einen überfluß von Korn/und anderen Feldfrüchten/auch Obs in grosser Menge. In denen Bergen finden sich die köstlichsten Alpen/welche widerum mit Milch/Käß/Butter / versehen nicht nur das ganze Land reichlich/sonder bereicheren auch die Einwohner mit solcher Milchspeisen und des Viehs Gewerbschaft/die sie in frömde angränzende Länder treiben. Etwann ligen die zwischen den Bergen ligende Thäler so kommlich/daß man auch Frucht ansäyen/und nach verfliessung 10. Wochen/oder 3. Monaten/ wie im **Grindelwald**/einernden kan. Ins besonder ist die ganze **Wadt**/ alle an dem Bieler-Murter-Neuburger-und Genffer-See ligende Teutsch- und Weltsch Bernerische Länder ein rechtes Paradeis/da nicht nur die herzlichste Frucht wachset von allerhand Art/sondern auch ein treffenlicher Wein/ dene in mehrerem anzurühmen anderstwo Anlas nemmen werde.

Lucern/Uri/Schweiz/Underwalden/Zug und Glarus/ behelffen sich meistens ihrer Bergen/und deren darauf sich befindenden Alpungen/welche eine unbeschreibliche Anzahl Viehs nehren/und der Einwohneren Bergwerk/und reiche Handlung seyn. **Lucern** hat darneben in ihrer Landschaft einen zimlichen Vorzaht von Getraid/damit sie auch denen folgenden drey Ohrten Vorsehung tuhn kan. Ihre Viehzucht haben sie sonderlich in der Landschaft Entlibuch/ an dem Pilatusberg / und der Rigi.

Uri

Uri ist mit seinen Thäleren überall zwischen hohen Bergen eingeschlossen/ geniesset aber sonderlich von dem Fön-oder Mittagwind vil Guttahten/gestalten die Früchte in dem Urnerboden früher zeitig werden/als in anderen/ von den hohen Gebirgen entfehrnteren Theilen des Schweizerlands/darzu zwaren vil beytragt die starke zurukprellung der an die Bergwände fallenden Sonnenstraalen/welche in denen Thäleren Sommerszeit oft eine unertragliche Hitz erwecket/und deßnahen zu-gewahren/ daß die jenige ob gleich zwischen hohen Schnee-und Eisbergen ligende Thäler/welche dem Bis-oder Nordwind nicht offen stehen/zum Akerbau/und oft auch zur Weinpflanzung sehr bequem seyn. **Zug** hat Geträid/Wein/Obs/sonderlich vil Castanien um den See her/nebst fetten Weiden.

Der Canton/und das Bischthum **Basel** hat an mehrtheil Ohrten einen herzlichen Akerbau/mit einem Mehlreichen und weissen Geträid/also daß dises Gebirg-Korn weit besser/als das Suntgowische. An vilen enden hat es Weingewächs/ sonderlich um Basel/Liechstall/und Sissach; item im Frickgow/unter Olten herab. Allein ist das Gebirgland hinder Telschberg hinein also winterlich/daß da kein Wein wachsen mag/auch an etlichen Ohrten/sonderlich im Freyen Berg/und daselbst herum/wenig Geträids bringt/hat aber sonst/wie das Land überall/zu Berg und Thal vil schöner Wiesen/und Weyden/mit vil Viehs. Urstis Baßler Chron. Lib.I. cap.1.

Freyburg geniesset nach Beschaffenheit der grösse des Lands/gleiche Erden-Früchte mit dem Canton Bern/mit deme dises X. Ohrt der Eidgnoßschaft umgeben.

Das **Solothurner Gebiet** hat an allerhand Baumfrüchten keinen Mangel. In der Vogthey Gößgen und Dorneck einen starken Weinbau/an anderen Ohrten aber keinen/zwar nicht/daß der Boden darzu nicht geschikt seye/sondern weilen man den Wein auß der Grafschaft Neuenburg/ der Landschaft Waat/und dergleichen mehr Ohrten reichlich gehaben/und darzu auf dem Wasser gar komlich/und mit geringem Unkosten in die Statt und Land bringen/nicht weniger auß dem Elsaß herauf überflüssig herbringen kan. Die Aeker/Matten und Wälder sein dergestalt vermischt/und abgetheilt/ auch mit vilfaltigen underschiedlichen Bäumen besezt/ daß solche von weitem/ oder der Höhe herab/einem wolgezierten Lustgarten ganz gleich sehen. Hafner Soloth. Schauplatz/ Part.II. p.317.

Schaffhausen hat ein sehr fruchtbar Land/ sonderlich an kostlichem Wein/der rings um die Statt in grosser Menge wachset. Wie sich in disem XII. Canton endet die Schweiz gegen Teutschland/ also endet sich auch die Landsart/daß die Berge in ansehung der grösse und räuhe vilmehr Hügel zu nennen/und überall mit Korn können angesäyet werden/also daß dises Land gleich zu werden anfangt dem benachbarten Kornreichen Schwabenland. ꝛc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsezung Von allerhand Erden des Schweizerlands/ und deren Fruchtbarkeit.

Appenzell/das XIII. und letste Ohrt der Eidgnoßschaft/ist ein reiches Vieh-Milch-und Käßland/ mit hohen Bergen umgeben/ und durchzogen.

Der **Abt von St. Gallen**/das erste zugewandte Ohrt der Eidgnoßschaft/hat in ansehung der Grafschaft **Toggenburg** gleiche Landsart mit dem benachbarten Appenzell/ und anderen Alp-und Viehreichen Cantons/ in ansehung der so genanten **Alten Landschaft** aber gleiche Beschaffenheit mit dem Thurgau/von welchem an seinem Ohrt ins besonder zu reden sein wird.

Von der **Statt St. Gallen** fallet / weil sie kein eigen Land hat/ nichts dißmahl zu reden vor.

In **Pündten** findet sich in ansehung der Fruchtbarkeit ein grosser Unterscheid/wie dann die gütige Natur der Herzschaft/den vier Dörfferen/ der Gegne um Chur/dem Boden der Herzschaft Razüns/dem Domleschg/ und dem mehreren Theil des Hochgerichts Grub bey Ilanz / auch theils Pretigeü/allerhand Frücht und Nahrungsmittel ertheilt / ohn das etliche wenig/andere keinen Weinwachs haben. Die etwas wildere sein mit vilem Korn versehen: den Abgang des Korns/und anderer Früchten ersetzet man mit den köstlichen Viehweyden / und trefflichstem Heu. Es erweket auch die natürliche Unfruchtbarkeit der Einwohneren Fleiß / der an manchem Ohrt der Erden gleichsam Luft gemachet mit wegraumung der Steinen/

wie

wie in Pergell zu sehen. Man hat so gar / wo die grösse der Steinen das wegtrolen versaget/mit Erden sie bedekt / und also zum Korn-und Heutragen tauglich gemacht / wie durch das Campdolciner Thal zu gewahren. Anderwerts sein ganze Auen / Büsche / und Wälder durch umgraben/ schwemmen/und brennen zur Fruchtbarkeit gebracht worden. J. R. R.

Die an Italien gränzende Grafschaft **Cleven** / und Landschaft **Veltleins** haben Theil an kostlichkeit der Italiänischen Lust-und Fruchtbarkeit. Veltlein ins besonder kan mit Recht betitlet werden ein irrdisches Paradeis. Dann diß Land neben dem so genanten Veltleinerwein auch allerley Getraid/und Zugemüß hat/als Weitzen/ Roken/ Gersten/ Haber/ Erbsen/Bonen/Linsen/Hirß/Fenkel/Heyden/und anders. Und begibt sich oft/ daß an etlichen Ohrten auß einem Boden viererley Früchte nach einander in einem Jahr eingesamlet werden. Dann zwüschen den Weinräben / die am Herbst ihr Frücht geben/wird Weitzen/ Roken/ Korn/ und dergleichen angesäyet; nach der Ernd desselben Getraids folget Hirß / Heyden / nach disem die Rüben. So dann fruchtbare Bäume auch darbey stehen/wie es dann oft geschihet/ist die Nutzung desto gröser. An sonnachten Ohrten mag man im Meyen anheben zu Ernden/und also fortfahren/bis man dem Land nach erstlich/und folgends in den Höhenen/und Zuthäleren alles einbringt. Ein par Ochsen/und an vilen Ohrten ein einziger ist genugsam den Pflug zu ziehen/also milt und willig ist das Erdrich im Akerbau. Jedoch ist dises sehr Volkreich Land mit Getraid nicht nach Nohtdurft versehen. Dann obgleich Gegnenen darinnen hin und wider ligen / die nicht allein zu ihrem genugsamen Brauch / sondern auch zu dem Verkauff / wann gemeine Jahrgänge seyn/einen guten überfluß haben ; so sein doch gar vil Pläze/ denen nicht ein geringes mangelt/weilen sie sich mehr auf das Räbwerk und Viehzucht/als aber auf den Akerbau begeben. Derhalben behilft sich dises Thal auß der Eidgnoßschaft/ auß Schwaben/ Bäyern/ Tyrol/ dem Venediger Gebiet/und Herzogthum Meyland/wo das Getrayde je am besten zu bekommen. Wann die Marzen und Kesten im Land wol gerahten/ist der Mangel am Getrayd desto kleiner. Dann solche dem gemeinen Mann grosse Nahrung geben. Neben disen gibt es in disem Thal Obs-und Baumfrüchte in grosser Anzahl / von allerley Geschlechten / darunter die edelsten sein Mandel/Feigen/ Granaten / Lorbeer / und dergleichen. Vil schöner Matten/und sehr grosse und weite Weidböden ligen in disem Land hin und wider; besonders sein die Berge und Zuthäler Graßhaft/und Weydreich. Dannenher diß Thal an allen Enden/fürauß in den Höhenen/und Zuthäleren/neben den Rossen/Maulthieren/und Eßlen/überflüssig vil Rindervichs/ auch Schaf und Geissen ernehret. Winterszeit etzen sie ihr Hey mit denselbi-

selbigen/zu Frühling und Herbstzeit behelffen sie sich der Plänen/und Heimischen Weyden/im Sommer aber haben sie zu hinderst in den Thäleren/und um die Spitzen ihrer Bergen herum gute kühle/und graßreiche Alpen/da das Viehe am mastigsten/und feissesten wird; dann es in gesundem/und frischem Luft stehet/auch in guter zarter/und wilder Weide/deren ein Ueberfluß ist/ und sehr kräftige und angenehme Nahrung gibt. Derhalben ist man an disen Ohrten mit Milch/Käß/Ziger/Schmalz/Fleisch/Leder/Unschlit wol versehen. Die Edle Beschaffenheit des Veltleins habe sonderlich auß Guler Rætia Lib. XI. p. 164. 165. desto weitläuffiger eingeführt/ weilen sich ein grosser Theil diser Beschreibung auch zueignen lasset auf das übrige Pündtner- und auch Gebirgichte Schweizerland. Wie edel das Weingewächs im Veltlein seye/ist auch darauß abzunemmen/daß sich Trauben finden von 450. 460. und mehr Beeren. Obwol einiche Güter bis 1. Philipp das Klaffter zu 6. Schuhen/und diser zu 12. Zollen gerechnet/bezahlt werden/statten sie doch 5. von 100. Nutzen ab/welches theils der günstigen Himmels Gegne/theils der Einwohneren Fleiß/und Menge beyzumessen; als wormit alle Winkel besezt/wie dann auf allen Bergen/und Wälderen Kirchen zu sehen/deren Anzahl in dem Thal Veltlein allein/die Grafschaften Cleffen/und Wormbs unbegriffen/auf 200. ankomt. R. R.

Das **Walliser Land** ist ein so fruchtbares Thalgeländ/dergleichen kaum/wil nicht sagen in Schweizerischen Landen/sondern auf Erde zu finden: Es erstrecket sich von Aufgang gegen Nidergang/geniesset deßwegen den ganzen Tag der Sonnen wärme. Da wachset ein edler Muscateller/ und sonsten fürbündig guter Weinwachs/so da anfanget ob dem Zehenden Brigg zu Möril/und gehet durch das ganze Land nider bis zu St. Mauritzen. Dises guten Weins wird vil über das Gebirg gesaumet/und geführet in andere Land/als gen Uri/gen Haßle/gen Sanen/und in andere Thäler des Berngebiets. An allerley Getrayd hat diß Land genug/als Weitzen/ Roggen/Gersten. Das undere Land (als das tieffere) hat mehr Winterfrüchte/dann das ober/ (so höher liget gegen der Furca,) und das ober mehr Sommerfrücht/dann das unter. Das Erdrich ist ganz Fruchtbar/also daß auch zu oberst im Land/ im Zehenden Gombs/ die Aeker gemeinlich alle Jahr Frucht geben/ daß man gleich nach der Ernd dieselbige widerum bauet/und säyet. An vilen Ohrten wässeren sie alle ihre Güter/richten das Wasser auch etwann durch ihre Aeker/und Weingärten/können dasselbe gar artig/oft mit grosser Lebensgefahr/leiten an den Bergen und Felsen/durch Canäle/die sie etwann 2. Meilen/und weiters herführen. Die ersten Akerfrüchte werden an den fruchtbarsten Ohrten im Meyen zeitig/deßwegen im Land Wallis die Ernd im Meyen anfangt/und endet sich erst im October/

also daß die ersten Früchte/im Grund/ die anderen in den Nebenthäleren/ und die letsten auf den Bergen/gleich under den Schneebergen herab gesamlet werden. Das ganze Land ist durchpflanzet mit allerley Obs/und guten Baumfrüchten/als Apfel/Biren/Nussen/Pflaumen/ Kirschen/ Kastanien/ Maulbeer/Pinnussen/ꝛc. Es hat auch um Sitten/ Siders/ und Gundis/ Mandel/Feigen/Granaten/und dergleichen edle Früchte/darzu zeucht man auch an bemeldten Ohrten vil guten Saffran. Grosser überfluß ist auch zu Berg und Thal an allerley zamem und wildem Viehe. Stumpf. Chronic. Lib.XI. cap.2. p.m. 654. b. Simler. Vallesi. pag.2.

Müllhausen/und Biel/ligen in sehr fruchtbaren Gegenden/ jenes gegen dem Elsaß/am Ende des Schweizerlands/ disen zwischen dem Canton Bern/und Bischoff-Baßlerischen Gebiet.

Die Grafschaften **Neuenburg** und Vallengin haben einen so edlen/ und Fruchtbaren Boden/nebst vortrefflicher Situation, als kaum ein Theil des Schweizerlands. Auf den Bühlen/und in dem Grund/sonderlich an/ und um die Statt Neuenburg wachset der edleste Wein in grossem Ueberfluß/und auf den Bergen die trefflichsten Gewürzten/auch raren Kräuter/ die man anderer Ohrten schwerlich findet.

Genff hat zwaren ein kleines/aber fruchtbares Land/ eine Gränz-Statt zwischen der Schweiz/ Saffoy/ und Frankreich/ welche wegen diser ihrer Situation nicht nur Theil hat an diser drey Länderen gütigem Einfluß des Himmels/sondern vil andere Vortheile/in ansehung der Handlung/und vilen Zuspruchs frömder Leuhten/so daß hierdurch der Mangel des weiten Landes reichlich ersetzet wird.

Von dem **Bischoff Baßlerischen Gebiet** ist oben under dem Titel Basel das nöhtige gemeldet worden.

Unter denen gemeinen Eidgnössischen Vogtheyen/oder Herrschaften ist vorderst die Land-Grafschaft **Thurgeü**/welche sehr lieblich/ und fruchtbar an Wein/Korn/Obs/und allerhand guten Früchten/außgenommen in den Gegnenen gegen Mittag/ gegen dem Appenzellerland/und Toggenburg/da das Land anfangt wild werden/doch aber auch gut bleibt an Viehweyden. Des Weins wachset zu gemeinen Jahren in disem Land so vil/daß auch die anstossenden Länder Wein bey ihnen holen. Darzu wird an vilen Ohrten dises Lands vil Tranks auß Apflen/und Biren/gemostet. Den besten nennen sie Berli Most/oder Bergbiren Most; den führet man auch in andere Land/und schenket ihn auß vor einen delicaten frömden/süssen/Wein. Wann die Jahre an jeztbemeldten Biren fruchtbar sein/findet man Bauren im Thurgeü/die ab ihren Güteren 8. 9. bis 10. Fuder Most machen. Es kan die fruchtbare Art des Bodens auch abgenommen werden auß der grossen Menge der im Thurgeü ligenden Flekeu/Dörfferen/Schlösseren/und Höfen. vid. Stumpf. Chron. Lib.V. c.1. p.349.&c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung

Von allerhand Erden des Schweizerlands/ und deren Fruchtbarkeit.

DJe Grafschaft **Baden** liget zwischen denen Cantons Zürich und Bern/geniesset also eine gleiche Beschaffenheit guten Erdrichs/und hat sonderlich der Limmat nach einen guten Weinwachs/sonsten aber vil Korn/und andere Früchte.

Die Grafschaft **Sargans** ist bergicht/reich an Weyden/und Viehe/ als die zwischen Toggenburg/Glarus/und Pündten inn liget; im Grund gibt es auch Korn/und allerhand gutes Obs.

Die **Freyen Aempter**/in dem Wagenthäl/sein sonderlich reich an Korn und Obs / das **Rheinthal** über diß auch an Wein. Die so genanten Welschen Vogtheyen/**Lauwis** / **Luggaris** / **Mendryß** / und **Meinthal** haben Weidreiche Berge/ und fruchtbare Thäler/ sonderlich/ wo der Italienische Fön hinwehen kan.

Andere Vogtheyen/welche einichen Ohrten der Eidgnoßschaft besonder zu stehen / als **Murten** / **Schwarzenburg** / **Tscherli** / und **Orben**/ so gemein sein Bern und Freyburg: **Bechburg**/welche beherrschet wird von Bern/und Solothurn; **Bellenz**/ Riviera, und **Palenzerthal**/ welche zugehören Ury/Schweiz/ und Underwalden: endlich das **Gaster**/ so bevogtet wird von Schweiz und Glarus/haben jede ihre besondere kom̃lich-und Fruchtbarkeit/je nach dem sie hier/oder dort/ligen/eben/oder Bergicht sein.

Von

Von allerhand Mineralischen Erden des Schweizerlands/und ins besonder von der Kreide.

Wie der allgütige Natur Schöpfer uns des Schweizerlands Bewohneren zugetheilt hat nicht nur die reineſten/Cryſtall-lauteren Waſſerquellen in groſſer v.le/ſondern auch eine zimliche Anzahl vermiſchter/oder Mineraliſchen Waſſeren/welche in Anſehung der in ihnen enthaltenen Mineraliſchen Theilen zu erhalt-und widerbringung der Geſundheit vilfältig dienlich ſein: Alſo auch hat es dem groſſen Gott gefallen unſere Land zu verſehen nicht nur mit einer zum Akerbau-Wein-und Wießwachs trefflich bequemen Erde/ wormit das ganze Schweizerland/gleich als mit einem koſtlichen Kleid bedeket iſt/ſondern noch über diß mit anderen gattungen Erden/welche entweders zur Artzney/oder zu täglichem Haußgebrauch/oder allerhand Handwerkeren/und Künſtleren dienlich ſein: wie zum Exempel uns dienen kan

Die Kreide.

Deren Nammen einiche in ſo weit hinauß erſtrecken/daß ſie auch nebſt der weiſſen die blaue/gelbe/grüne/und ſchwarze Erde darunter begreiffen; wir aber verſtehen diß Ohrts durch die **Kreide/Kriede/Kride**/Creta, (alſo genant/von Creta, ihrem alten und berühmten Geburtsohrt/ſo nun Candia heiſſet) Striga, Cimolia Terra, γῆ κιμωλία, γῆ κιμωλικὴ, κιμωλίον, λεύκη, und γῆ λευκὴ, eine weiſſe/Mineraliſche/und zu allerhand Gebrauch taugliche Erde. Dann diſe in Anſehung ihrer Geſtaltſame/und daher rührenden Wirkbarkeit bald unter die allgemeinen Artzneymittel kan gezellet werden/ weilen ſie die Säure/eine fruchtbare Zeugmuter der meiſten Krankheiten/ verſüſſet/und gleich einem villöcherichten Schwamm in ſich ſchluket/wie man auch ſehen kan bey ſaurem Wein/oder Bier/welches durch einſchüttung der Kreide ſüßlecht wird. Es iſt der Kreide nebſt diſer abſorbierenden/Blutverſüſſenden Eigenſchaft auch zuzuſchreiben eine Kühlkraft/weil namlich durch untertruk-und wegnemmung der ſcharffſauren / Gallichten / beweglichen Theilen/die all zuſtarke Bewegung des Geblüts gehemmet / oder geſtillet wird. Man kan ihro auch nicht abſprechen die Röknungskraft/weilen ſie ja vor ſich ſelbs aller Feuchte beraubet/in ihre villöcherichte Geſtalt die überflüſſigen Feuchtigkeiten an ſich zeuhet / oder in ſich ſchluket; worauß dann flieſſet eine zuſamenzeuhende/und ſtärkende Kraft/weilen die von ihrer überflüſſigen Feuchte durch die Kreide befreyte Fleiſch-und Hautzäſeren ſich beſſer können zuſamen zeuhen / und dem Einfluß ſinnlicher Geiſteren eher als zuvor/gehorſamen. Neben diſer zuſamenzeuhenden mag ganz wol beſtehen die

eröffnen-

eröffnende Eigenschaft/weilen durch auflöß-und wegnemmung der sauren/ allerhand verstopfungen verursachenden Theilen dem Geblüt eine freyere Bewegung durch alle Aederlein des Leibs wider gegeben wird. Auß diser grundlichen/doch kurzen Beschreibung sol ein verständiger Artzet ohnschwer wissen/die Kreide allein oder mit anderen dienlichen Artzneyen vermischt zu gebrauchen in allerhand hitzigen / giftigen/ und kalten Fieberen / in dem Seitenstich/ in allerhand Ruhren / oder Bauchflüssen / in dem Rohtlauff/ oder Ueberröhte/bey gebrandten Gliederen/stillung allerhand Schmerzen/ Bauchgrimmen / in Wurmkrankheiten / Magen oder Herztruken / Harnstrenge/ Milzverstopfung / und daher rührenden Melancholie, Scharbock/ Herzklopfen/Blutspeyen/ und allerhand anderen Blutflüssen/weissen Fluß/ Kröpf- und anderen dergleichen von saurem Schleim herzührenden Geschwulsten/ Wunden/ und alten fliessenden Schäden/ allerhand Raud/und dergleichen Eytergeschwären / Sommer- Leber- und anderen dergleichen Haubtflecken/ auch mehrerē Zuständen/welche unnöhtig achte der länge nach zu erzellen/vil weniger vorzuschreiben die Weise/ wie die weisse Kreide außzuwehlen / zubereiten / und nach Beschaffenheit vorkommender Krankheiten mit anderen Artzneyen zu mischen / weilen in der Artzneykunst das vornemste bey vorfallenden Fählen muß beytragen eine gesunde / mit offenen Augen der Naturwissenschaft einhergehende Vernunft / absonderlich / wann die begleitet ist mit guter Erfahrung/welche letste/so sie allein regiert/einen Leist brauchet zu allen Schuhen/ein Mäß zu allen Kleideren/ein Muster zu allen Hüten/vor alle Köpfe/sie mögen sein jung/oder alt/breit/ oder spitzig. Schreite also fort anzuzeigen die jenige Nutzbarkeiten / welche von der Kreide zu hoffen haben auch gesunde / in allerhand Ständen menschlicher Gesellschaft. Oben bereits habe angedeutet die verfüssung sauren Weins/oder Biers/welche vorgenommen werden kan in den Fassen/oder im Glaß. Kluge Haußmütter wissen ihre Eyfräßigen Hüner von diser schädlichen Gewohnheit abzuhalten durch unterlegung einicher von weisser Kreide gemachten Kügelein. Vor zeiten haben die Baursleute ihre sandichte Aeker gedünget mit Kreide / wie zusehen auß Columella Lib. II. de Re Rustica. cap. 16. vermuhtlich / weilen das Regenwasser/oder andere wässerige Nahrung der Pflanzen in Sandichter Erde leicht durchfliesset/ohne sich aufzuhalten/in solcher Kreiden tünge aber sich versteket/und bleibet/gleich als in einem Schwamm. In denen Landen da man an statt Holzes die Steinkohlen brennet/kan man durch untermischung der Kreide zuwegen bringen/daß sie länger währen / nach der Zeugniß Bacon. de Verulam. Sylv. Sylvar. f. 775. Erfahrne Viehhirten mischen unter die Tränke Kreide und Salpeter/wann ihr Vieh an Milch abnimet. Id. f. 778.

Die

Die klugen Chineser saltzen die Endten-Eyer zum Speiß-oder Artzneygebrauch ein mit Salz/so mit Kreide vermischet ist/ganz zugedekt/also daß die Eyer auch durch die Schale selbs das Salz an sich zeuhen. **Abentheuer Natürl. und Kunstl. Sachen** in China und Europa, p.668. Die alten Römer hielten gar vil auf der weissen Farb/und wüßten ihre Lein-Kleider vortrefflich weiß zu machen mit Kreide/welche sie deßwegen brauchten auf die Weise/wie heut zu Tag in das reine oder mit blauer Farbe untermischte Amelmehl eingestossen oder getunket wird das weisse Zeug. Wann vornemme Personen um Ehrenstellen angehalten/so zogen sie auf mit bekreideten/oder von weisser Kreide glanzenden Kleideren/wurden daher genennet Candidati, wie hiervon schreibet Macrobius Lib.I. Saturnal. cap.16. Es ist aber hernach von denen Tribunis durch ein Gesatz diser Kreiden Hoffahrt verbotten worden/ne cui album, (i. e. Cretam) in vestimentum addere petitionis causa liceret. Liv. Lib.IV. cap.25. Auch die gemeinen Leuhte/so nicht Kleider hatten abzuwechßlen/pflegten ihre Schmutzröcke zu überstreichen mit Kreide/um dardurch desto mehr zu scheinen. In denen Circensischen Schauspielen gabe man denen/so sich wol gehalten/zum Zeichen erhaltener Freyheit ein weisses bekreidetes Thuch/von dem Martialis Lib.XII. Epigr.29. Die Egyptier dörfften bey Lebensstraff keine Opfer schlachten/als die mit weisser Kreide bezeichnet waren/nach der Zeugniß Herodoti. Bey denen alten Römeren wurden die Schuhe der zuverkauffenden Sclaven bezeichnet mit Kreide/wohin zu verstehen Juvenalis vers.3. Satyr.1.

Nuper in hanc Urbem, pedibus qui venerant albis.

So auch gebrauchte man die Kreide/wann das Urtheil über einen Uebelthäter gnädig/und zuerhaltung des Lebens/außgefallen. Unter denen Handwerkeren bedienen sich der Kreide die Bleicher/dem Leinenthuch eine weisse Farb zu geben; Die Kürßner/ihr Beltzwerk zu reinigen/und zubewahren: Die Goldschmiede zum polieren; Die Mahler zu ihren Farben. Bey Vitruvio Lib.VIII. Archit. cap.1. stehet eine artige Manier zu erforschen/ob in der Erden Wasser seye. Man sezte in hier und da außgegrabene Gruben einiche auß Kreide gemachte Geschirr/und bedekte die Grube mit Gesträuch und Erde. Wann man dann nach verfliessung etwas Zeit die Gruben eröffnet/und gefunden/daß die Kreidene Gefässe feucht/oder gar verfallen/so hielte man solche Ohrt vor bequem zu Sodbrünnen. Ich übergehe mit stillschweigen andere mehrere Nutzbarkeiten der Kreide/weisende den Liebhaber zu anderen Scribenten/namentlich auch zu Christoph. Helvig Diss. de Creta, Gryphisvvald. 1705. und komme nun weiters anzuzeigen die jenige Ohrt des Schweizerlands/wo sich eine weisse Kreide findet. Namlich ꝛc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang von der Kreide.

DIse findet sich in der Pfarr Uster/Züricher Gebiets/im Wyl genant; und bey dem Dorf Mur/welche letste der ersteren vorgezogen wird. Wagner MSC.

Eine Aschefarbe/weiche/Kreide findet sich bey dem Schloß Habspurg / an der Aren/Bernergebieths. Wagner MSC.

In dem Schächenthal des Cantons Uri / bey dem Dorff Underschächen/ohnweit von dem Bad gleiches Nammens/in einer gähen Felsen-Höle findet sich eine weisse Kreide/welche anfangs gantz weich von herab triefendem Wasser selbs gezeuget/ und von Zeit zu Zeit mit einer harten Rinde überzogen wird. Disere weiche Matteri lasset der Ehrw. Hr. Pfarrer des Ohrts (dessen gegen mich An. 1705. bezeigte Freundlichkeit dises Ohrts anzurühmen nicht vorbey gehen kan) ausgraben / und in viereckichte Form bringen/ welche so dann bey ihm zu haben.

In dem Berg Staffel des Ohrts Schweitz Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 339.

In dem Berg Krazeren/Underwalder-Gebiets. Id. l. c.

In der Alp Müllibach/ Glarnergebiets/ in der Pfarr Matt/findet man eine aschgraue harte Kreide. Wagner MSC. So auch eine gleichfarbigte weiche Kreide/welche eher unter die Mergel (Margas) zu zehlen/ auff dem sogenanten Blattenberg ob Matt.

Eine gar gute weisse Schreib-Kreide bringet hervor die Grafschafft Valengin bey dem Dorff Lode. Wagner MSC.

Von

Von anderstgefarbten Kreiden/ Thon/ Lätt und andern Erden.

Von der weissen Kreide kan man sagen/ daß sie in Ansehung der gefarbten sich verhalte/ wie das ohngeschmackte Brunnen-Wasser gegen denen Saur-Brünnen/ oder andern Mineral-Wasseren. Wann nämlich sich unter die kreidichte Materi menget ein Mineralischer Saft/ oder ein Saltz/ so kommet heraus ein andere Farb/ schwartz/ gelb/ roht/ braun/ blau/ ꝛc. ein anderer Geschmack/ scharff/ saur/ zusammenziehend/ fett/ süß/ ꝛc. andere Würckungen/ und Eigenschafften/ deren sich bedienen können die Hand-Wercker/ Künstler und Artzet/ welchen letsteren nicht wenig ligt an genauer Untersuchung vorkommender Erden eines jeden Lands/ weilen offt in einer nahe gelegnen Erde eben diejenige Kräfften verborgen ligen/ welche wir suchen in denen/ welche von fernen Landen hergeholet werden/ als in der Türckischen/ Samischen/ Maltesischen/ Böhmischen/ Schlesischen/ und anderen dergleichen/ welche man pfleget zu bezeichnen/ damit sie nicht verfälschet werden.

Eine nicht geringschätzige sach ist die gemeine Argilla **Lätt / Leim / Hubert/ Hub-Erd/** welche die Ziegler brauchen zu Gestaltung der Ziegleu/ und anderer gebachenen Steinen/ und die Haffner zu ihren Becken / Blatten/ Tellern/ Häfen/ und anderen Koch- und Hauß-Geschirren. An dergleichen Erden ist das eine Land glücklicher/ als ein anders. In China wird nach der meisten Meinung auß einer besonderen zarten Erden/ gearbeitet daß köstliche Porcellan-Geschirr/ welches man in Holland nachzuahmen trachtet/ mit überziehung eines gewissen Firnisses. Aus dem Meyländischen haben wir das so genandte Meyländer schön weisse Geschirr/ mit welchem grosser Gewerb getriben wird. In unseren/ und auch frömden Landen/ ist berühmt das **Winterthurer** Geschirr/ auß welchen sonderlich die Ofenkachlen sowohl wegen ihres schönen weissen und gemahlten Außsehens/ als wegen ihrer Haltung hochgehalten/ und selbs in frömbde Lande geführt werden. Es ist aber auch ein Meister geschickter und glückhaffter/ als der ander/ je nach dem einer auf die alte Manier/ wie er seine Kunst erlehrnet hat/ von seinen Meistern/ fortfahret/ und sich nicht um weiters bekümmert/ oder aber durch mehrere allerhand Proben suchet höher zu steigen: Es steket in dem gemeinen Thon oder Lätt eine rechte Gold-Grube/ dann je nach dem man denselbigen weißt außzusuchen/ außzuwehlen/ außzurüsten und außzuarbeiten/ bringet man Geschirr/ die das Feuer halten/ ein äusserlich schönes Ansehen/ oder andere der menschlichen Gesellschafft beliebt- und nutzliche Eigenschafften her-

aus/

aus/ welche dem Meister/ der damit umgehet/ oder auch dem gantzen Land/ dessen ein solcher Hubert ist/ können zu grossem Nutzen gereichen. Und kan hierzu nicht wenig beförderlich seyn die Wissenschafft der Natur/dero Ursachen/ Eigenschafften und Würckungen insgemein/ ins besonder aber ein deutlicher Begriff der Fest- und Flüssigkeit/ Zähe/ Brüchlichkeit/ Farben/ des Feuers/ der Steinen/ Erden/ Sands/ ꝛc. Ein solcher/ der die Anfänge der Natur-Wissenschafft gründlich verstehet/ ist vil tüchtiger/ durch allerhand Proben oder Erfahrnissen zu allerhand Geheimnissen zu gelangen/ als ein anderer. Ich überlasse dises den Leim-Künstleren selbs/ und wende mich zu Benennung derjenigen Erden, welche hin und wider in Schweitzerischen Landen anzutreffen.

In denen Schantze-Gräben der grösseren Statt **Zürich** findet sich eine Aschefarbe rauhe Erde/ welche unser S. Hr. D. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 343. nennet Tripolim Tigurinam, **Zürcher-Tripol**/ weilen sich deren unsere Handwercksleuthe bedienen/ die Messingen-Geschirr zu polieren/ an statt der Tripolis/ oder Tripolicanischer Erde/ welche vorzeiten von Tripoli auß Affrica in Europæische Lande gebracht worden.

Auff dem **Uetliberg**/ so ein Theil des **Albisbergs**/ und eine stund von **Zürich** abstehet/ findet man eine fuchsrohte Erde/ welche unsere Hafner brauchen zu Verglestung ihrer Geschirren. Escher Beschreib. des Zürich See. pag. 269. Dise Gleste kommet dunkel- oder schwartzgrün heraus. Zum heitergrünen Grund wird hieher geführt eine Erde/ welche gegraben wird im Elsaß/ bey dem Dörfflein Ebnet/ ohnweit Heimbach.

Auß disem **Albisberg**/ weiter obsich/ bey der zerstörten Veste **Schnabelberg**/ eine Meile von **Zürich**/ wird gefunden ein **gemarmorirter Hubert**/ eine Erde/ welche in Gestalt eines vilfarbigen Marmors aus weiß/ blau/ gelb/ roht vermengt ist. Wagner. MSC.

In dem **Lattenberg** am **Zürich-See**/ in der Vogtey **Stäfen**/ ist ein aschfarber/ sonderlich zu Pfisteröfen sehr dienstlicher Leim/ welcher deßwegen in die weite an underschiedliche Orthe weggeführt wird. Dessen Gedenken Jkr. Erhard **Escher** Beschreib. des **Zürich-See**. pag. 202. und Hr. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 342. allwo er disen Lett nennet Steffanienserm Terram/ **Stäfer-Erden**. Sie ist mehr unter die Margas oder Mergel zu rechnen/ als zu dem Lett/ weilen sie hart/ und schieffer weis bricht/ deßwegen muß gestossen/ gesiebet/ und hernach erst mit Wasser angefeuchtet werden.

Ein **Leberstein/ Mergel**/ Marga terrena, Hepatites, aschfarb/ und schifericht/ findet sich auf dem **Albisberg**. Wagner. l. c. Eine

Eine andere Art aschgrauen Mergels ist bey **Horgen** am **Zürich-See**/ dessen man zweifels ohn sich könnte bedienen anstatt einer guten Tünge/ weilen der in sich haltet vil Saltz-Vitriolische Theile/ dergleichen Erd/ auch zu gutem kommet denen Einwohnern der Graffschafft **Welsch-Neuenburg**/ welche sonderlich um die Statt eine grosse Menge haben von solcher Marga, und derselben nutzlichen Gebrauch geniessen in ihren Weinbergen/und anderen Gütern.

In dem Wald oder Holtz/ **Lindberg** genandt/ eine halbe Stund von **Winterthur**/ findet sich eine rohte Erde/ welche die Haffner des Orths brauchen zum Grund ihres grünen Geschirrs. Hegner Beschreib. des Lörlibads pag. 3.

An der **Steig** findet man eine auß vilerhand Farben/ roht/ weiß/ gelb/ gemarmorierte Erde/ welche fest zusammen haltet/ und sich gar schön poliren lasset.

Bey **Eglisau**/ einem Stättlein am Rhein gelegen/ findet sich eine sehr zarte rohte Bolarische Erde/ an einem Ohrt **auf der Risi** genandt/ welche zweifels ohne so wohl denen Medicis, Chirurgis, als Mahleren und anderen Künstleren zu allerhand Gebrauch dienstlich seyn könte/ wann man sich wird bemühen/ die Eigenschafften diser Erde durch verschiedene Proben in Erfahrung zu bringen. Die Haffner zu **Schaffhausen** brauchen disen Bolum anstatt einer Hub-Erde zum gründen.

Eine Stund von Stein in einem Wald ist eine rohte Erde/ welche gemischet wird mit der blauen/ die man am Rhein findet/ an sich selbs aber gar kurtz ist.

Bey **Schwammendingen** in einem Wald/ ohngefehr eine Stund von der Statt Zürich graben unsere Hafner eine schwartze und rohte Erde/ jene ist sonderlich gut zu Kochgeschirren/ welche wol im Feuer halten; von der rohten nehmen sie einen drittel/ und zwey drittel Wiedikumer-Erde zu ihren gemeinen gelb geflamten irrdinen geschirren.

Die **Wiedikumer Erde**/ so eine halbe Stund von der Statt gegraben wird/ muß gemischet werden mit der Schwammendinger-Erde/ wie jetzt gemeldet/ sonst haltet sie nicht.

Bey **Meilen** am Zürich-See findet sich auch eine schöne zarte weisse Erde.

Natur-Geschichten Des Schweitzerlands.

Zweyter Theil.

Anhang von allerhand Erden des Schweitzerlands.

IN dem Canton **Bern** graben die Haffner einen weissen Lätt gegen **Pümpeltz** / eine Stund von der Statt/ welche ihnen dienet zum weissen Grund/ da zu gewahren/ daß durch sothane Grund- oder Hub-Erde die Löchlein der Letten verstopfet werden/ damit die Gleste nicht/ wann das Geschirr ins Feuer kommt/ hinein fliesse/ oder verschlungen werde.

Bey dem **Neuen Hauß** wird gefunden eine rohte und weisse Erde/ und under ein ander gemischet. Diser Bernerischen Erde halber ist zu bemerken/ daß die Haffner/ so mit ihro umgehen/ mehrmalen lahm werden/ oder in andere Glider-Krankheiten fallen/ welches sie gemeiniglich zuschreiben einem in der Erde stekenden Salpeter/ der sich in die Glider schlage/ und sie angreiffe; darzu zweifels ohne auch vil beytragt/ der scharffetzende Geist des Bleys/ mit dem sie vil umgehen/ und auch selbs die vile Feuchte/ in deren sie Sommer und Winter stecken/ wie dann bekannt/ daß die Haffner bald aller Ohrten bleichfarbig außsehen/ und sehr offt an Blonigkeiten/ Gliderlahme/ Wassersucht/ Gleichsucht/ und andern dergleichen Krankheiten dahin sterben.

Bey **Erlach** am **Bieler-See** ist eine rohte nnd schwartzlechte Erde/ gantz mager/ aber trefflich gut ins Feuer. Man mischet sie unter einander.

Bey Yverdon ist eine blaue und weisse Erde.

Auf dem **Bötzberg** findet sich hin und wider die Marga terrena, Lapis Hepatites, Leberstein/ Leber-Schiefer/ Mergel/ ein steinichter Lett/ oder Letichter Stein/ der schiferweis bricht/ und denen Akersleuthen dienen kan zur Tüngung/ denen Gold-schmieden aber zun Formen. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 342.

Ohn-

Ohngefehr eine Stund von Granson ist ein blauer Lett/ fest/ und gut zu arbeiten/ absonderlich zum weissen Grund: daselbst ist auch ein rohter Bolus.

Zu **Murten** ist auch eine rohte Erde/ sauber zu arbeiten.

In dem Canton **Lucern** im **Entlibuch**/ in dem **Goldbach**/ wie auch bey **Escholtzmatt** findet sich eine gelbe Erde/ genennt Ochra, **Ocher**/ **Ockergelb**/ **Berggelb**/ **Leber-Ertz**/ welche Martialisches Herkommens ist/ und so wohl denen Mahleren dienet/ als den Artzten/ in Zertheil- und Auflösung allerhand Geschwulsten/ Auftröknung fliessender Schäden/ Zuruktreibung des wilden Fleisches. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 342.

In dem Canton **Schweitz** findet sich auch eine gelbe Ocher-Erde auf dem **Rigiberg**.

Ein bleichrohter Bolus auf dem Berg **Staffelwand**/ welcher gar wol kan gebraucht werden anstatt der Lemnischen/ oder Türkischen Erde/ nach dem Urtheil Athanasij Kircheri/ deme sie zugesandt worden von **Christoph Schorer**/ einem Burger von Lucern/ welcher ihne zugleich berichtet/ das durch den Gebrauch diser Erde ein anderer Burger sein Leben bis auff 100. Jahr gebracht habe. Mund. Subterr. Part. I. Lib. VII. Sect. II. cap. 4. pag. 338.

Auf dem **Schönen Bühel**/ durch welchen man von dem **kleinen Aubrig-Berg** absteiget in das **Silthal**/ habe vor einigen Jahren auch angetroffen eine rohte Erde/ welche wol vor einen Bolum könte gebraucht werden. Iter Alpin. pag. 6.

Und in dem **Gnipiswiesbach**/ durch welchen man von **Lachen** her gehet auff den **Aubrig-Berg** einen schwarzgrauen Mergel. Iter Alpin. p. 5.

Auf dem **Aubrig-Berg** selbs findet sich ein versteinichtes **Berggrün** Chrysocolla Lapidea/ welches voll steket von steinernen Jacobs- und anderen Meer-Muscheln/ deren auch gedacht wird in Itinere Alpin. pag. 4.

In dem Canton **Underwalden** zwischen dem **Neunalper** und **Glattbenbielen**/ zweyen Bergen/ findet sich eine rohte Erde. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 343.

In der Herrschaft **Engelberg**/ welche oben an Underwalden gränzet/ im **Galtiberg**/ und an der **Herren Rüti**/ findet sich eine kohlschwartze fette Erde/ welche zweifels ohne nicht nur den Mahleren/ sondern auch anderen Künstleren/ und Handwerkeren dienstlich ist/ wann man deren Eigenschaften recht wird untersuchen. Diser Erden habe auch gedacht in Itinere Alpin. pag. 18.

In dem Canton **Glarus** in **Nesselrooß**/auf dem **Krayenberg**/ findet man eine rohte/ weisse/ und blaue Erde. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 343. Die blaue ist dürr/ lettacht/ hochblau/ so lang sie feucht/ bleicher wann sie troken. Auf disem Berg ist auch ein Ocher/ und andere gelbe Erde.

In dem Canton **Basel**/ bey **Mönchenstein**/ ist eine rohte fette Bolarische Erde/ welche anstatt der gesiegelten gebraucht wird/ zu Versüssung des Geblüts/ und anderer scharffen Feuchtigkeiten/ in Blut- und anderen Durchflüssen/ hitzigen Fiebern/ sonderlich bey kleinen Kindern.

Bey **St. Jacob** an der **Birß** findet sich ein Mergel.

Bey **Binningen** graben die Haffner eine gelbe/ und blaue Erde/ welche sie mischen mit rohter zu allerhand Geschirren/ so sie mit gelber und grüner Gleste überzeuhen.

Bey **Liechstall**/ einem Stättlein/ ist eine rohte und weisse Erde/ welche unter einander gemenget wird zu Ausarbeitung allerhand Kochgeschirren/ welche/ weil sie das Feuer wol außhalten/ weit und breit geführet werden.

In dem Canton **Freyburg** hat Mr. Iean du Prè de Gruyeres in seinem künstlich in einem Felsen eingehauenen Eremitorio, oder Einsidler-Wohnung bey St. Maria Magdalena, (woran er in die 30. Jahr gearbeitet) auch eine gelbe Ocher-Erde gefunden. Dises Gebäu ist würdig von allen fremden durchreisenden besucht zu werden/ wegen seltzamer Bau-Art/ da nicht nur eine Kirch/ sonder noch 9. andere Gemächer/ nebst dem Garten in einen Felsen gehauen seyn/ und liget von Freyburg ab ohngefehr eine Stund.

In dem Canton **Solothurn**/ bey **Attisholtz**/ ist eine rohtlechte Erde gut ins Feuer/ daselbst ist auch ein blauer Lette/ welcher aber muß gemischet werden mit dem rohten/ wann man wil/ das er halte.

Ein heiterblauer Lett wird gegraben auf dem **Weissen Stein**/ darauf stiesset die Gleste gantz wol.

Gegen **Buchberg** findet sich auch eine weisse zarte Erde/ so auch eine weisse Gleste tragt/ hat aber vil Stein vermischt.

Im Egelmooß ist eine rohtlechte Erde/ zwar rauh/ aber gut ins Feuer.

Eine rohte bolarische Erden wird auch gefunden bey der **Clus**/ im **Welschen Rohr**/ in einer Felshöle/ welche von denen Wundartzten gebraucht wird anstatt des Armenischen Boli zu Pflasteren. Wagner MSC.

In dem Canton **Schaffhausen** mischen die Haffner eine gelbe Erde auß der **Enge**/ und zweyerley blaue Erde auß dem **Schaaren**/ welche letstere sich im Feuer weiß brennet.

Bey

Bey **Neukirch** findet sich eine schwartze Erde/so gut ins Feuer/ auch eine gelbe und rothe zum Grund.

Bey **Hallau** ist eine rohte schöne Erde/welche aber die Gleste nicht wol behaltet/ daß sie nicht abfalle/ wann man saure Milch in die Geschirr thut.

Mühlhausen hat eine rohte Erde/ so aber kurtz/ wird gemischet mit der weissen/ so 5. Stund weit her geführet wird von **Roderen.** Also aber haltet sie das Feuer.

Eine Stund von **Biel** bey **Betzingen** in einem Wald/ findet sich ein schöner rohter Bolus, gibt denen Haffneren einen guten dunkelgrünen Grund.

In der Graffschafft **Neuenburg** ist ein grosser Uberfluß an weissem/ gelbem/ und blauem Lett/ und Mergel/ in welchem gemeiniglich sich finden steinerne Schnecken/ Muschelen/ und andere dergleichen Uberbleibselen der Sündflut.

Bey Valengin ist die Haffner Erde zwar hart/ aber nicht leicht zu arbeiten wegen ihrer Festigkeit/ aber hergegen bleibt sie im Feuer beständig/ und schweint nicht.

Bey Cote aux Fees ist eine weisblaue Erde/ die aber nicht gar gut ist zum weissen Grund.

Bey Valengin findet man auch einen gelben Bolum unter einem Felsen/ welcher denen Goldschmiden dienet zun Formen. Ehe man sie aber hierzu brauchen kan/ muß man sie von denen gröberen Theilen reinigen durch Angiessung des Wassers/ und vilmahlige Rührung in demselben/ welches so oft widerholet wird/ bis das Wasser nicht mehr trüb wird. Nach disem wird das/ welches sich in abgeschüttetem Wasser zu Boden gesetzet hat/ gebraucht/ wie oben gedacht/ zun Formen.

In dem **Bischoff Baßlerischen Gebiet** bey **Delspergist** auch ein gelber Bolus. Wagner Hist. Nat. Helv. pag. 338.

Im **Thurgäu**/ bey **Holtzen**/ ohnweit **Costantz** am Boden-See/ ist eine rohtlechte/ und blaue Erde/ welche unter einander müssen gemenget werden.

In der Graffschafft **Baden** im Buchwald gegen dem Kloster **Wettingen** ist eine Leimgrub/ deren sich bedienet die Statt Baden/ disere Erde haltet das Feuer aus/ theilet aber dem Wasser einen Schwefel Geschmack mit/ wann man es über Nacht in Krügen stehen lasset.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang von allerhand Erden des Schweitzerlands

HErr Wagner in seiner Hist. Nat. Helv. pag. 343. gedenket einer Bader-Erde/ so er Terram, seu Glebam Badensem nennet/ und zeuhet dahin folgenden Bericht Langij Epist. Medic. Lib. I. Ep. 22. Dum Ambergæ, Palatinatus Metropoli, Medicinam profitebar, quidam Aulicus ex Helvetiorum Thermis glebas nigras, instar Pumicis læves ac lapidescentes, secum attulit, quæ in Aqua calida instar Bituminis lentescebant: quas ab Arena elutas, ac instar ceroti distentas, ulceribus vulneribusque applicabat, quæ ea facile consolidabant.

In der Grafschaft **Sargans**/ bey der Badquelle zu **Pfeffers**/ findet sich eine gelbe/ zarte Erde/ von welcher/ als einer Terra Solari, verschiedene Bad-Beschreibere die Würckungen dises herrlichen Bads herleiten. Wovon zu sehen Tom. I. pag. 51. 54.

In diser Gegne ist auch hin und wider anzutreffen ein grauer schifferichter Leberstein/ oder Mergel.

Von dem Gips.

Gleichwie der Alabaster ist ein weicher Marmor/ und bald alle Marmelstein sich lassen brennen zu Kalch/ also lassen sich auch die Alabaster-Stein brennen zu Gips/ welches eine edlere Art Kalchs/ deßwegen zu Außzierung gemeiner/ und sonderer Gebäuen/ je mehr und mehr aufgesucht wird. Ja es ist unser so genandter Gips ein wahrer Alabaster/ als der sich lasset schneiden

und

und poliren/ wie ein Alabaster. In verschidenen Sprachen heisset der **Gips/ Gyps/ Spat/ Sparkalck**/ Gypsum, Italianisch Gesso, Frantzösisch du Plastre. Es wird der Gips zum Gebrauch gebrennt/ wiewol mit geringem Feuer/ und in weniger Zeit/ als der Kalchstein/ wegen geringerer Festigkeit/ oder Zusammenhaltung seiner Theilen. Nachdem er gebrandt/ gestossen/ gesiebet/ und zugerüstet ist/ kan man nicht nur damit die Wände der Zimmeren schön weiß machen/ sonderen daraus gestalten allerhand Bild-Wercke/ ja mit Untermischung anderer anderst gefarbten Erden/ oder Steinen/ den wahren vilgefarbten Marmel selbs nachahmen/ worinn sonderlich gute Meister seyn die Italiäner/ als die vortreffliche stuccatur Arbeit zu verfertigen wissen/ und deßnahen in vil fremde Länder abgeholet werden. Es dienet auch der Gips äusserlich in der Artzney-Kunst in dem fliessenden/ auffgeworffenen Krebs/ stinkender/ bößartigen Raud/ Stillung des Geblüts. Innerlich aber ist er ein Gifft. Es wird auch auß dem Gips/ Plumbo usto, und Terpentin mit Brandtenwein aufgeweicht/ ein Steinkütt gemachet/ welches gleich einem Marmor hart wird/ und folglich dem Wasser den Durchgang sperret. Es wird aber der Gips gefunden.

In dem Canton **Bern**/ im **Aergäu**/ in dem Berg **Gyßlifluh**/ bey dem Schloß **Biberstein**/ und dem Dorf **Küttingen**/ ohnweit **Arau**/ allwo dreyerley Arten Gyps heraus gegraben werden. 1. ein schwartzlechter/ der wenig/ oder selten/ zu nutz gezogen wird. 2. ein weisser und weicher/ welcher gemeiniglich gebraucht wird. 3. auch ein weisser und harter/ aus deme als einem Alabaster die Kantzel zu **Gränichen** gestaltet worden. So auch findet sich ein Gips bey **Arburg**. Wagner Hist. Nat. Helv. pag 339.

In dem Canton **Glarus**/ in der Alp **Müllibach**/ in der Pfarr **Matt**.

In gemeinen drey **Pündten**/ bey **Tieffen-Kasten**/ oder **Teuffen-Castel**/ Imum Castrum, im **Gotts-Hauß-Bund**.

Bey Soglio im **Bergellerthal**/ allwo die Einwohner den Gips brauchen zu Vertreibung der Mäusen/ und Ratten. Nachdem sie den Stein gebrennet/ und gestossen zu einem subtilen Pulver/ mischen sie dasselbe mit dem Castanien Mehl/ wann dann die Mäuse kommen/ darvon zu fressen/ und der Gyps in ihren Mägen mit dem dasigen Hebel sich vereinbahret in eine Massam, welche in dem Leib selbs verhartet/ so müssen sie nohtwendig darvon zu Grund gehen.

In der Grafschafft **Neuenburg**/ bey Boudry/ findet sich ein Schneeweisser Gips/ aber von keinem solchen grad der Feste oder Hertigkeit/ wie

der

der Alabaſter/ſonder dereher und näher köt zu dem Stalactita/oder Tropfſtein/ von dem ich verſichert bin/ daß er mit dem Gips und Marmel in naher Verwandſchafft ſtehet.

In der Graffſchafft **Baden**/ auf dem **Lägerberg**/ wird gegraben ein ſchöner weiſſer Gips/ ſo vil anhero nacher Zürich gelieferet/ und dahier verarbeitet wird.

Von der Mon-Milch.

Lac Lunare, Lac Lunæ, **Mon-Milch**/ iſt eine zarte/ ſchneeweiſſe / ſchwammichte/ luftige Erde/ welche hin und wider in hoher Helvetiſchen Gebirgen holen Krüfften angetroffen wird/ und dem äuſſerlichen Anſehen nach gantz gleich iſt dem Lerchenſchwamm / deßwegen ſie auch genennet wird Agaricus mineralis bey Ferr. Imperat. Hiſt. Natural. Lib. V. c. 41. Agaricum ſaxatile, bey Geſſner. de Figur. Foſſil. pag. 49. 50. und Fungus Petræus l. c. Agricola de Nat. Foſſ. Lib. II. pag. 194. heiſſet diſe Materi nicht ohnfein Medullam ſaxorum, **Steinmark**/ Stenomargam, weil ſie gleich einem Mark in den Hölenen der Bergen und Felsritzen liget/ und von dannen weiter abgeſpület wird; dann ſie eigentlich anders nichts iſt/ als eine ſubtile/ zarte/ in holen Felsgängen ligende/ und von durchflieſſendem Waſſer abgeſpühlte/ und weiters in eine groſſe offene Höle zuſammen geführte/ irrdiſche Materi/ welche Anfangs wegen untermiſchten Waſſers weich/ und flüſſig/ hernach aber je mehr und mehr ertroknet/ und erhartet. Woraus ſich alſobald erhellet/ daß diejenigen irren/ welche diſes minerale halten vor Flores argenti, Silberbluſt/ und vermeinen/ es wachſe und entſtehe auß gewiſſen Silberhaltigen/ von innerem Eingeweyd der Erden aufſteigenden/ und oben widerum ſich ſamlenden Dünſten: wann dem alſo were/ ſo müßten die Silberreichen Sächſiſchen/ und Ungariſchen Lande einen groſſen Uberfluß haben/ worvon man aber nichts weißt. Eher hat die Monmilch eine Verwandſchafft mit dem Tropfſtein/ oder Stalactite, welcher/ ſo er in denen Hölenen der Erden veraltet/ endlich ſeine feſte/ ſchwere/ gypsförmige/ aus glatten Spiegelthilchen beſtehende Geſtalt verwandlet in ein leichtes/ weiſſes/ der Monmilch gleiches Weſen/ wie ich diſes ſelbs ſo wol in/ als auſſert Helvetiſchen Landen wahrgenommen/ weßwegen die Apoteker und Artzet zu wahrnen/ daß ſie in Wehlung der Monmilch zum Artzneygebrauch behutſam ſeyen. Die bißher eingeführte Nahmen und Zunahmen unſerer Monmilch ſeynd über 200. Jahr nicht alt: wann wir uns in denen älteſten Schrifften Dioſcoridis, eines Griechiſchen/ und Plinij, eines Lateiniſchen Scribenten/ umſehen/

so kommet uns vor der Stein Galactites, Galaxia, so auch Leuca, Leucographia. Synnephites genandt bey Dioſc. Lib. V. cap. 150. und Plinio Lib. XXXVII. cap. 10. von dem sie schreiben/ daß er tritus Lactis succo sit notabilis, einen milchweissen Safft und Geschmack von sich gebe/ und daher auch **Milchstein** heisse: und widerum bey Dioſc. Lib. V. cap. 152. ein anderer Stein Morochtus genannt μαλακὸς καὶ εὐάυστος, mollis & facilè liquescens, der weich ist/ und leicht im Mund zergehet/ dene Plinius schon zu seiner Zeit unter den Titul Galactitæ gesetzet: von disem Galactita, oder Morochto, ist zu vermuhten/ daß es eine Art Mergel/ oder unsere Monmilch gewesen/ um so vil desto mehr/ weilen derselbe auch in Ansehung der zugeschriebenen Kräfften übereinkomt. Diß haben schon zu ihren Zeiten angemerket Geſsner l. c. B. de Boot. Hist. Gemm. & Lapid. Lib. II. cap. 228. und 229. und andere mehr. Wann wir unsere Monmilch auf die Waagschalen unserer Sinnen legen/ so findet sichs/ daß sie phngeschmakt oder süßlecht/ weiß/ in dem Wasser zergehet/ und demselben hiermit eine Milchfarb zutheilet/ über diß mit denen sauren chymischen Geistern in einen hefftigen Gährungs-Streit gerahtet/ und ist hierauß bald zu ersehen/ daß diſes Minerale in der Artzney-Kunst grosse Dienste könne leisten/ in Verbesserung und Dämmung der im Leib ligenden Säure/ in Versüssung des scharffen Geblüts/ und in Ansehung diſer blutversüssenden Eigenschafft auch denen kostbarsten gesigelten und ungesigelten Erden an die Seiten gesetzet werden kan. Einmal zeiget die Erfahrung selbs/ daß die Monmilch dienet in dem Magensod/ dessen Urach gemeinlich herzühret von scharffetzenden/ gallichtsauren/ Feuchtigkeiten; in der Harnstrenge/ und anderen von des Harns Schärffe herkommenden Kranckheiten; in denen Nierenschmertzen/ und Harnsverstopfung/ namlich von saurem Schleim/ wie sie deßwegen auch in gemein zu reden eine harntreibende Eigenschafft an sich hat; weiters in allerhand hitzigen/ gifftigen Fiebern/ selbs auch in anderen durch den Mund zugekommenen Vergiftungen/ in allen Durchbrüchen/ oder Ruhren/ und Blut-Flüssen: insonderheit aber wird diſere unsere milchweisse Erde angerühmt/ wo die Milch in den Brüsten zu dick/ oder geronnen/ oder zu wenig gezeuget/ oder geschieden/ wird mit andren hierzu dienlichen gebrannten Wasseren eingenommen. Ausserlich können die Wund-Artzet diſes unser Heil-Mittel mit nutzen brauchen/ wo immer scharffe/ fliessende/ gesaltzene/ oder saure Feuchtigkeiten stecken/ in allerhand offenen/ alten/ fliessenden Geschwären/ der Schencklen/ Augen/ und anderen theilen des Leibs/ in der Kinderen Frattigkeit. Unsere Vieh-Artzet gebrauchen auch diſe unsere Stein-Milch in allerhand geschwulsten der Thieren/ welche Eigenschafften/ weil sie fast alle zugeschrieben werden auch dem Galactitæ, und Morochto, oder Milchstein bey Dioſc. und Plinio, uns deſto eher Glauben machen/ daß die Alten würcklich unsere Monmilch mit diſem Nammen betitlet.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Anhang von der Mon-Milch.

NUn folget eine ordentliche Verzeichnuß aller der jenigen Ohrten des Schweizerlands/da die Monmilch gefunden wird.

In dem Canton **Bern** findet sich die Monmilch bey dem **Weissenburger Bad**/welches villeicht auch daher seine Kräfte herholet. So auch auf dem **Stockhorn**/nach dem Bericht Geßner. de Fig. Lap. pag 50.

In dem Canton **Lucern** ist sonderlich berühmt auf dem **Pilatusberg** das so genante **Monloch**/**Moonloch**/welches von der Monmilch her seinen Nammen hat/oder villeicht eher der Monmilch den Nammen gegeben/ weilen dort alle Monmilch vor Zeiten geholet/und anderstwo hingeführt worden/ so daß sich unser Schweizerland/ ins besonder aber diser Löbliche Canton Lucern/rühmen kan des Ursprungs dises nun in ganz Europa gemeinüblichen Nammens. Es liget dise Höle an einer sehr hohen/gächstotzigen Fluh/nicht weit unter den obersten Spitzen der Berge auf der Seiten gegen Alpnach: Bey ihrem Eingang ist sie hoch 16. Schuh/breit 9. und fliesset immer auß ihro hervor ein klares Wasser mit einem angenehmen Geräusch. Wann man ungefehr 10. Schritt hineingehet/so öffnet sie sich in eine grössere Weite/sonderlich aber/ nach dem man in die 300. Schritte fort gewandlet/ solle sie sich merklich weit in dem Eingeweid des Bergs auftuhn. Wer ein mehrers von diser Höle zu wissen verlanget/der lese Geßnerum in Descript. Montis Fracti, pag.66. und de Fig. Lapid. l. c. sonderlich aber Hrn. D. Lang von Lucern Ideam Historiæ Naturalis Lapid. Figurator. Helvet. cap.3.

In einer anderen Höle des Bergs **Wallenstock**/welche auch beschreibet Lang l. c.

In

In dem **Schynberg im Entlibuch.** Wagner. Hist. Nat. Helv. pag. 341.

In dem Canton **Schweiz** auf dem **Rigiberg.** Wagner. l. c.

In dem Canton **Underwalden**/auf dem Berg **Fontanen**/in der Pfarr **Gißweil.** Wagner. l. c.

In der Herrschaft **Engelberg**/in einer Höle/ im **Horbis.** Itiner. Alpin. pag. 18.

In dem Canton **Appenzell im Zigerbach.**

In dem **Bischofflich Baslerischen Gebiet**/bey **Delsperg**/wird gefunden eine schwerere Art Monmilch/welche mit gelben Ochertheilen untermischet. Wagner. l. c.

Eine Meil von **Bruntraut**/in einem trokenen Berggelände samlet sich auch eine Materi/welche der Monmilch sich gleichet/so vil man abnemmen kan auß der Beschreibung Claudii Deodati Panth. Hygiastic. Lib. II. cap. 4.

Von dem Gegrabenen Einhorn.

Unicornu Minerale, Cornu Minerale, Unicornu Fossile, **gegrabenes Einhorn**/nennet man gemeinlich ein Hornförmiges/ weisses/ oder gelblechtes/an der Zungen klebendes Minerale, welches etwann einem gewundenen/oder geraden Einhorn/oder Hornförmigen Elephantenzahn/ mehrmahlen aber allerhand Gebeinen der Thieren und Menschen Cörpern sich gleichet/ und hier und da unter der Erden gefunden / und hervor gegraben wird. Sonsten heisset es auch Ebur Fossile, und Spodium Minerale, weilen es einem Elffenbein an Gestalt/und Farb/gleichet. Ceratites von der Gestalt des Horns. Lithomarga alba, welches so vil wil sagen/als ein weisses Steinmark; und vermeinet Cæsalpinus, daß der Lapis Arabicus bey Dioscoride anders nichts gewesen seye/als dises unser Unicornu fossile, welches am füglichsten kommen kan unter dem Titul Ossium fossilium, **gegrabener Beinen**/weil es wahrhafte Thieren-und Menschenbeine gewesen/und noch seyn; Es haben zwaren vil gelehrte Männer dise Wahrheit vor wenig Jahren in grossen Zweifel gesetzet/und sich der Zeugung und Ursprungs halben diser Hörneren und Gebeinen zimlich mit einander zerstossen/weilen die einten sie gehalten haben vor wahre/in der Erden also durch ohngefehrde zusammenrinnung eines Mergel-Safts / oder kunstliche Außarbeitung eines Archei, oder klugen Erden-und Welt-Geists also gestaltete Mineralia, andere aber vor wahrhafte durch wirkliche Begrabungen/oder bey Anlas der Erdbidmen/oder sonderlich zur Zeit der allgemeinen Sündflut in der Erden gebliebene

bliebene Thier-und Menschen-Gebeine. Und hat man disere Streitfrag vor so wichtig angesehen / daß vor thunlich erachtet / hiervon ganze Bücher / und Dissertationes zuschreiben Joh. Laurentius Bausch, Joh. Samuel Carl, Salomo Reiselius, Joh. Lucas Rhiem, Wilh. Ernestus Tentzel, Georg Wolfgang Wedel, und villeicht andere mehr. Absonderlich hat man bey Anlas einer grossen Menge dergleichen bey Canstadt im Wirtembergerland vor wenig Jahren gefundenen Hörneren / und Gebeinen / (mit denen Ihro Fürstl. Durchl. auch unser Löbl. Züricherische Kunst-und Naturalien-Kammer freygebig zubeschenken beliebet) disen Philosophischen Process von neuem beyderseits / und zwar hitzig zu führen angehebt / und so lang durch allerhand Gründe / und gemachte Proben gegen einander actioniert, das Tenzelius bey FRIDERICO, Herzogen in Sachsen / erst vor einem Jahr angehalten / daß Ihr Durchl. gefallen möchte / den zwischen ihme / und D. Schnetter hierüber waltenden Streit / durch zusamenberüffung der berühmtesten Medicorum, naher Gotha / zu entscheiden. Ob gleich hierauß nichts worden / so hat doch die unpartheyisch gelehrte / Wahrheitliebende Welt dem Mineralischen Reich dise Hörner entzogen / und dem Animalischen / oder Thieren Reich einverleibet; so daß nun wenig mehr seyn / die daran zweiflen / und die meisten zwar der Zeit halben bis zu den Zeiten des Sündfluss aufsteigen. Absonderlich hat sich bey erörterung diser Streitfrag verdient gemachet obgedachter Joh. Samuel Carl, Medicus zu Oringen / welcher in seinem Lapide Lydio Philosophico-Pyrotechnico ad Ossium Fossilium Docimasiam Analyticè demonstrandam adhibito, so heraußkommen An. 1704. zu Frankfurt / gar deutlich gezeiget / daß dise Beine gleich anderen Beinen in der Feuer-Prob bestehen / bey verschlossenem Feuer schwarz / bey offenem aber calcinirt, und weiß / werden / sonderlich aber von sich geben einen flüchtigen urinosen Geist / und Salz / nebst einem stinkenden Oehl / Oleo empyreumatico; welche von keiner Marge / Stein-oder Erden-Saft zu erwarten stehen. Disen gegrabenen Hörneren ist es ergangen / wie anderen raren Sachen; man spürte bey ihnen ein Medicinalische Kraft / und erhebte dieselbe so hoch / daß man sie vor ein herzliches Giftmittel / und bald vor eine allgemeine Artzney dargegeben / und denen Materialisten / und Apothekeren Anlas gemachet / ihre Beutel trefflich durch theure verkauffung eines so kostbaren Schatzes zu spicken. Nunmehr aber / weil man sie in grosser Menge haben kan / fallet so wol der Preis / als die gehabte hohe estime, so daß nun dise veralteten / villeicht oft von einem Schindacker genommene / Beine gesetzet werden in gleiche Bank nebst anderen zusamenzeuhenden / absorbirenden / versüssenden / Schweißtreibenden / Blutstillenden / Gichtvertreibenden Artzneyen / denen sie bey gegebenem Anlas untermischet werden. Ich wil aber

mich

mich nicht länger aufhalten bey erzellung der Weise/wie es in unsere Leiber wirke/ und je nach bewandtnuß der Krankheiten/ oder Umständen des Alters/Zeit/ꝛc. solle zubereitet werden/sondern schreite fort zu benennung der jenigen Ohrten des Schweizerlands / da dergleichen Beine gefunden worden.

In dem Canton **Zürich** / in der **Leimgrub bey Wiedikon**/ein halbe Stund von der Statt/sein vor wenig Jahren in zimlicher Tieffe gefunden worden Zähne/und anzeigen von einem ganzen Hirsch-Bein Gerüst/ welche meines erachtens auch unter gegenwertigen Titel gehören.

In dem Canton **Bern** hat auch vor wenig Jahren ein Mann 3. Stund von **Brück** ein Neu Hauß aufbauen wollen/und tieff in der Erden/als er das Fundament gegraben/ein Horn gefunden/welches ganz rund/ zwey Ellen lang/fast ein viertheil Ellen dick/und ohngefehr 20. Pf. am Gewicht gehalten.

So ist auch An. 1520. bey **Brück** an der Aaren gefunden worden ein glattes/zwey Ellen langes/innwendig weisses/ außwendig gelbes Einhorn/welches einen lieblichen Bisemgeruch von sich gegeben/sonderlich/wann man es nahe zum Feuer gehalten. Wagner Hist. Nat. Helv. p.344.

In dem Canton **Schweiz** ward auch vor etwas Jahren an dem **Aafluß bey Arth** ein solches Horn hervorgegraben/dessen Beschreibung mit jetztgedachtem Bernerischen überein komt. Wagner. l. c.

In dem Canton **Basel** ist im Junio An. 1685. von einem Fischer auß der **Birß** hervorgezogen worden ein 8. pfündiges Einhorn / eines Arms dick und lang / dessen gedenket Hr. Eman. König Regn. Mineral. Sect.III. cap.X. p. m.304.

In der Grafschaft **Baden** ist An.1665. ein Einhorn hervorgegraben worden/welches die domahls anwesenden Herren Ehren-Gesandten unter sich getheilet.

Bären Jagd.

Den letsten Aprel st. v. 1706. ist an den Gränzen des **Glarnerlands**/aber im **Urner Gebiet**/in dem **Wengiswald**/der an die Kammer-Alp stosset/ein Bär erlegt worden/der den Urneren unter ihrem Vieh grossen Schaden zugefüget. Den Urneren sein zu auffjagung dises Thiers 300. Mann von Schwanden/und Glarus zu Hilff gezogen / welche zum Zeichen des Siegs zwey Tappen/ einen vorderen/ und hinderen / zuruk gebracht/die Urner aber/weil der Bär auf ihrem Gebiet erlegt worden/haben den Cörper behalten.

Natur-Geschichten Des Schweitzerlands.

Zweyter Theil.

Von der Schweitzeren Leibs- und Gemühts Beschaffenheit/Lebensart/Sitten/ꝛc.

Obgleich die eigentliche Beschaffenheit der Seelen/dero Gedanken/ und Mitleidenschaft des Leibes ein noch verborgenes Geheimniß/ und so verworzene Sach/daß weder die einten/noch anderen/ Weltweisen bis dahin die innersten Tieffen der Wahrheit ergründet zu haben sich rühmen dörffen/und insonderheit was die Verschiedenheit der Menschlichen Gemühteren in Ansehung der guten/oder schlechten Gedächtnuß/ hohen/ subtilen/oder einfaltigen/groben/Verstands antrift/ weder die Aristotelici mit ihren so genanten Qualitatibus primis, oder ersten Eigenschaften/ der Wärme/ Kälte/ Feuchte/ und Trökne/ als 4. Haubt-Säulen ihrer Weltweißheit/noch die Epicureer und Carteſianer mit ihren vilfaltig gestalteten/ bewegten/zusamengefügten/Geisteren/Zäserlein/Gängen/und Löchlein des Gehirns/und Nerven zu recht kommen; so ist doch diß gewiß/daß die Sitten der Menschen sich richten nach der complexion, oder Beschaffenheit des Leibes/und dise in gemein zu reden entspricht der Natur/oder Art der Länderen/welche wir Menschen bewohnen. Quæcunque attribuit conditio nascendi & corporis temperatura, cum multum se diuque animus compoſuerit, hærebunt. Nihil horum vitari poteſt, non magis quàm accerſi. Senec. Epiſt. 11. Daher kommet die verschiedenheit der Sitten in verschiedenen Länderen/welche gar wol entspricht der verschiedenheit der Angesichteren/und zeigen beyde klärlich an die allerweiseste außtheilung Göttlicher Gaben/und Allmachts-Kräften. Ja daher kommen auch die so verschiedene Zuneigungen/ welche etwan ganze Völker haben zu gewissen Krankheiten/ deren Erkantnuß folglich vil herühret von der Wissenschaft der Landsarten selbs. In betrachtung dessen sol ein jede Nation dahin bedacht seyn/wie ihr Vat-

terland

terland wol erkundiget / und in grundtliche Erfahrung aller Theilen / und Eigenschaften / gebracht werde. Ein geringes Muster sol sein gegenwertige Untersuchung der Beschaffenheit des Schweitzerlands / worzu aber nöhtig eine Gegenhaltung anderer Länderen / welche in möglichster kürze vorstellen / und von denen Völkeren / welche unter der Linien / oder wenigstens in dem heissen Gürtelstrich der Erden wohnen / den Anfang machen werde. In disen Africanisch-Asiatischen / und Americanischen Länderen stehet die Sonn mehrmahlen Senkelrecht ob den Bewohneren / oder weichet auch in denen Winter-oder Regen Monaten (dann der Winter allda nicht bestehet in Schnee / sondern in beständig warmen / ungesunden Regen) nicht weit von dem Zenith ab. Daher ist sich nicht zu verwunderen / wann die gerad einfallende Sonnenstralen eine merkliche / und in denen vom Meer entfehrnten Ohrten fast unertragliche Hitz verursachen / die Luftheil auß einander / und in grosse Bewegung treiben / den Lauff des Geblüts / und Geisteren / gewaltig vermehren / den Zusamenhang der geistreicheren / flüssigeren / und dickeren / oder gröberen Bluttheilen auflösen / jene in grösserer Maß durch die Hautlöchlein / und andere Weg wegjagen / die anhenkung der nehrhaften Theilen an die lähre Löchlein / oder mangelbare Zäseren verhinderen / und fast allein die gröberen / irrdischen / Salzichten Theil / denen der Hautpaß zu eng ist / zuruk in dem Leib behalten / weßwegen dasige Einwohnere von brauner / schwarzer / Farb gleichsam außgebrant seyn / kleiner Leibsgestalt / mager / denen Verstopfungen innerlicher Gliederen / sonderlich aber derselben harten / oder seirrhosen / Geschwulsten / Raud / Außsatz / und anderen dergleichen unflätigen / schweren / Krankheiten unterworffen / worauß dann / gleich als im vorbeygehen zu gewahren / daß nach jeztgelegten Fundamenten in dergleichen hitzigen Länderen wol dienen kan eine so genante Medicina Galenica, welche insonderheit mit geringen Wasserechten Tränkeren den Abgang der Blut-Wassertheilen ersetzet / und die sonst einschmurzende Gestalt der Adern in einer erforderlichen Außdehnung unterhaltet. Die Gemühter diser Völkeren sein nicht weniger mit allerhand Schandflecken beleget / als die Leiber. In ihrer Policey wissen sie fast höher nicht zu steigen / als zu einer allen vernünftigen Menschen unanständigen Sclaverey; so gar sein ihre sinnlichen Geister under dem Joch allerhand groben / irrdischen Theilen / daß sie sich nicht wol können hervorschwingen / nach der Freyheit / oder nach mehreren Künsten und Wissenschaften zu gelangen / als die Nohtdurft des Lebens von ihnen forderet; wo sie aber können empor kommen / da wüten sie bis zu dem höchsten Grad der Tyranney / so gar / daß sie wider das allgemeine Menschenrecht einander fressen / wie insonderheit diß von denen Americaneren bekant. Wenden wir uns zu den Polarischen Länderen / in dem kalten / uns

bekanten

bekanten/Erdengürtel / da die Sonn denen Bewohneren auf dem ganzen Horizont umher/aber so nider gehet/daß keine so gar empfindliche Wärme in der Luft kan verspüret werden/und deßwegen nach Göttlicher Vorsehung die Monatlich-und halbjährige Länge der Tagen muß ersetzen den Mangel der Sonnenhöhe / so finden wir widerum ein elendes Leben bey Menschen und Vieh; das Geblüt wird langsam in seinem Kreißlauff fortgebracht/ und leidet auch seine so genante innere Bewegung / weilen die Theile desselben nicht wol außeinander gezogen/oder von einander zertheilt werden/ sondern under sich behangen bleiben/ folglich die Geister auch nicht können subtil herauß kommen/und über diß die durchdämpfung theils von der Kälte/theils von schwer auffligender Luft merklich verhinderet wird/also daß sich nicht zu verwunderen/ wann dasige Völker/ oder die dahin reisen / vil außstehen müssen von der Gefrörne/kaltem Brand/Bauchgrimmen/ Schlagfluß/Scharbock/und allerhand Haut-Schäden / so sich in Gestalt hitziger Brennblätterlein aufwerffen. Was von solcher Leuthen Verstand / und Wissenschaften zu halten seye/ist leicht auß jetzgemachter Beschreibung abzunemmen/wann die subtilen Geister under den groben in einem Hirnkerker gefangen sitzen/und oft von Kälte gleichsam erstarzen/so kan nichts sonderlichs zum Nutzen der Gelehrten Welt/oder auch der Menschlichen Gesellschaft außgebrutet werden. Und bezeuget auch die Erfahrung/ daß solcher Leuthen Verstand sich weiter nicht erstrecket / als ihre nakende Haut mit Beltzwerk vor der Kälte zu bewahren/und ihr Leben mit Fischen zu erhalten/ übrigens in einer freyen Sclaverey unter dem Gewalt benachbarter Fürsten zuleben. Glüklicher als jetzt beschribene warme/und kalte Erdenstrich/ ist der zwischen ligende Theil/so Europa/und andere in übrigen Welttheilen ligende Länder in sich begreift/nämlich von dem 23. grad der Polus höhe bis zu dem Polarzirkel/wiewol diser so genante temperierte, oder mittelmässige/Gürtelstrich widerum seine grosse Verschiedenheiten hat / welche wir kürzlich durchgehen wollen/und also um unser Schweitzerland her eine Philosophische Reise anstellen. Gegen Mittag haben wir Italien/ein Land/ in welchem die Geister subtil/und nach dem Willen ihrer Führeren zu gutem/und bösem/sehr taugtlich seyn. Animus omnium rerum capax. Neque pingui impetu, & tantùm ad Naturæ Imperium, sed erudité, & cum artificio virtutes aut vitia sequuntur. Barclaj. Icon. Animor. cap. 6. Daher auf diß Nation, welche ein Mittelgattung ist zwischen den leichtsinnigen Franzosen/und gravitetischen Spanieren/und in Ansehung des Temperaments überein komt mit der Englischen / sich reimet jenes Sprüchlein: Ubi bonus, nemo melior, ubi malus, nemo pejor. Es veranlaset sie aber die Beschaffenheit des Lands / und darinn wachsender köstlicher Pflantzen/

und

und Früchten/zu einem weichen/wollüstigen Leben/eher als zu Künsten und Wissenschaften / welche sonst auch nach denen Maximen der herrschenden Religion gehemmet werden. Gehen wir hinüber auß Italien in **Frankreich**/so treffen wir an eine mehrere Freymühtigkeit / und ungezwungene so angenehme Lebensart/daß die übrigen Europeischen Völker daran verläffet so wol die Kleider/als Sprach/und Maniere de vivre, nachahmen. Ihre Geister sein subtil / geschwind / und zu allem tüchtig / wie insonderheit auß dem ganzen Ablauff des Lebens Ludovici XIV. jezt regierenden Königs zu ersehen/welchem mit Recht diß Lob gebüret/daß er in der Thät gezeiget/wie hoch die Fähigkeit seiner Undertahnen in Künsten und Wissenschaften/so wol zu Kriegs-als Fridenszeiten könne steigen. Es manglet aber disen subtilen/leichten Geisteren die Solidität, oder Festigkeit/daher die Franzosen das jenige/was sie in der Eil / und bey erster Ansicht/erschnappen können/wegnemmen / aber die Gedult nicht haben/ob einer Materi lang zu sitzen. Jactamur per omnes Scientias, neque immergimur, sagt Gramondus, ein Landsmann. Ich schreibe diß/und anders/von diser und anderen Nationen in gemein/und dinge hiermit unter denen Italiäneren/ und Franzosen/die jenigen vortrefflichen Männer auß/welche sich in die Materien / so sie vor ihnen gehabt/mit unermüdetem Fleiß vertieffet haben. Reisen wir weiter über die Pyreneischen Gebirge in Spanien/so finden wir eine müssige Nation von hoher Einbildung. Deren Geister sein nimmer so subtil/aber fixer, oder unbeweglicher/daher sie tieffsinnig/und in ihren Unterfangungen langsam/aber wolbedacht einher gehen. Reconditæ illis mentes, & ad lenta consilia idoneæ. Barclaj. Icon. An. cap. 7. Man kan wie von ihren Leiberen / also auch von denen Gemühteren der Spanieren sagen/daß sie eine Mittelgattung seyen zwischen den Europeeren/und Africaneren. Also dunken mich die **Engelländer** sein eine Mittelart zwischen den Spanieren/und Nordischen Völkeren/mit jenen theilen sie die Tieffsinnigkeit / mit disen aber die Großmühtigkeit ; jene zeigen sie vilfältig in allen Künsten / und Wissenschaften / welche bey ihnen mehr als an einigen anderen Ohrten im Flor/seyn: Diese geben sie zu erkennen in ihrem täglichen Umgang / und denen Kriegen/so sie zu Wasser und Land führen. Anglis ut plurimum gravis animus, & in se velut ad consilium seductus : seipsos & suæ gentis mores, ingenia, animos, eximiè mirantur. Barclaj. l. c. cap. 4. Die **Schottländer** ins besonder kommen in gar vilen Stucken überein mit der Schweizerischen Nation, wie zu sehen auß Sibbaldi Prodr. Hist. Natur. Scot. Part. I. Lib. I. cap. 16. &c.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von der Schweizeren Leibs- und Gemühts Beschaffenheit/Lebensart/Sitten/ꝛc.

DJe Dänen/Schweden/und andere an und um die Ost See ligende Nordische Völker/sein zu allen Sachen fähig/wann sie ihre im Schleim steckende Geister wollen aufmunteren/und durch die übung die durchdämpfung ihrer Leiberen beförderen/wie sie dann in der zum Krieg nöhtigen Stärke und Herzhaftigkeit sich zu allen Zeiten gezeiget/sonderlich in denen mittleren Jahrhunderten/als sie unter dem Titul der Gothen fast ganz Europam überschwemmet/und unter ihr Joch gebracht/unter Gustavo Adolpho/bis zu End der Teutschen Landen durchgetrungen/und auch diser Zeit/unter einem dapferen König von dessen Nachkömlingen/gewaltige Bewegungen in Norden verursachen. In Künsten und Wissenschaften üben sich disere Völker heutigs Tags so trefflich/daß es scheint/die Minerva, wie sie auß Asia allgemach gewichen in Griechenland/von dar in Italien/von hier in Frankreich/Spanien/sich jezt nidergelassen habe in Teutschen/und angränzenden Nordischen Landen/wie dessen insonderheit Zeugen sein die Nova Literaria Maris Balthici, so zu Lübeck sint An. 1698. herauß kommen/und die Nova Literaria Germaniæ, welche sint An. 1703. zu Hamburg getrukt/und an beyden Ohrten fortgesezt werden. Die Teutschen/zu denen wir auch zum Theil uns rechnen/haben tumme ingenia, und grobe Sitten/in groben Leiberen/wann wir glauben zustellen denen Außländischen/sonderlich Französischen/Scribenten/als einem Johanni Bodino, Josepho Scaligero, Cardinali Perronio, Dominico Bouhours, und anderen mehr/und muß die Teutsche Nation es vor ein grosses Glück halten/das Adrianus Baillet

Baillet in seinen Jugemens des Sc'avans denen Teutschen eine Fähigkeit zu grosser Gelehrte zuschreibet/wann sie durch langwährende Gedult die Arbeit wollen lassen darüber gehen. Es haben diſe unwahrhafte Zulagen/zur beschämung unserer Gegenpart/widerleget Morhof, Schurtz fleisch / Cramer, Richey, und andere/und deutlich erwiesen/daß der Teutschen Verstand nicht im Ruken/sondern im Gehirn/seinen Sitz habe/und ihre so wol hohen/als niderern/Schulen keine Esel zu Lehreren haben. Ihre herrlichen Schriften wachsen nicht in einer Nacht auf/gleich denen Pfifferlingen/sondern kommen sie saur an / weilen sie/ihr phlegma zu überwinden/die Mühe mit Gedult lassen über alles gehen/was sie unterfangen/so wol in Künsten/als Wissenschaften / zu Kriegs-und Fridens Zeiten. Unserer **Schweizerischen** Nation gehet es noch schlimmer/und wurden vil kein groß Bedenken tragen/ uns den Thieren zu zurechnen; Unsere Landsleuthe die Teutschen selbs/und unter denen sonderlich die jenige/welche das Schweizerland niemahl anderst als in den Charten / oder in ihrer Einbildung gesehen / haben von unsers Landes Beschaffenheit ganz falsche Gedanken. Georg Detharding in einer Disp. **von der Gesunden Luft zu Rostock**/gehalten daselbst An. 1705. schreibt von unserer Schweizer-Luft / gleich auch von der Tyrol-Kärndtischen / und anderer Bergluft/daß wegen ihrer ungesund-und Grobheit die Gemühter der Einwohneren ganz tumm werden/und wir Schweizer ins besonder eben deßwegen das Heimwehe bekommen; weil wir ein reinere/und gesundere Luft nicht können vertragen/gleich denen Widhopfen/ welche an den stinkenden Mist gewehnt / anderstwo nicht leicht trühen / oder jenem Wittenbergischen Henkersknecht/dessen Salmuth gedenket Centur. 3. Obſ. 71. daß er von einer Ohnmacht / in die er bey Anlas einer wolriechenden Apotheck gefallen/nicht eher habe können zu recht gebracht werden/ bis sein Meister ihne in ein Secret geleget. Wie sich aber diſere Gedanken reimen nebst dem/so oben Tom. I. N. 15. von dem Heimwehe geschrieben worden/ kan jeder vernünftiger leicht ermessen; und noch mehr die Wahrheit erkennen auß dem/was jezt folget. Richten wir unsere Gedanken auf die Polushöhe / so sehen wir bald/das unser Schweizerland seye eins von den mässigsten/als welches liget unter dem 46. und 47. Grad/hiemit fast in der mitte zwischen 0. Grad/da die Lini ist/und 90. Gr. bey dem Polo, das ist/ zwischen der grösten Kälte/und der empfindlichsten Wärme. Unsere Luftheile müssen in Ansehung der dünn-und dichtung keine sonderlich grosse/ oder äusserste/Gewalt außstehen. Gehen sie in gröster Sommerhitz unter Tagen auß einander/so zeuhen sie sich in denen folgenden/obgleich kurzen/Nächten widerum ein/und lassen also von ihrer Bewegung stuffenweis nach/ so daß allezeit/das ganze Jahr hindurch/innert 24. Stunden die Kälte und Wär-

me

me auf eine uns gesunde Weise umwechslen / da hingegen andere Länder eintweder längere Nächte haben / als wir / in Ansehung des Tags / wie in dem heissen Gürtelstrich / oder gar zu lange Täge / wie in der Kalten Zon, und folglich die Leiber der Menschen grössere Veränderungen außzustehen haben von desto grösseren Kälte / oder mehreren Wärme. Betrachten wir fehrner die Situation des Schweizerlands / wie solche insonderheit oben bey verschiedenen Anläsen ist auf der Erfahrung-und Vernunftwag abgewogen worden / so werden wir ohne vil Umschweiff bald sehen / daß wir die reineste / und subtilste / Luft geniessen unter allen Europeischen Völkeren. Wir wissen ja / daß unsere Lande den obersten Gipfel machen von Europa / und hiemit andere Lande unter uns ligen / wie kan dann seyn / daß wir die gröbere / und disere die reinere Luft haben? Ich lasse jedem / der nur ein wenig Vernunft hat / dises zu bedenken über / denen insonderheit / welchen auß der Natur Wissenschaft bekant die Schwere / Flüssigkeit / und andere Eigenschaften des Luft Elements; denen dann jezt folgende Gedanken leicht werden zu Sinn kommen. Besitzen die Schweizer das oberste Land von Europa / so wird die auffstehende Luft sie nicht so stark truken können / wie andere / so nidrigere Ohrte innhaben: folglich wird die in ihren Leiberen / Aderen / Geblüt / sich befindende Luft wenigeren Widerstand finden in ihrer Außdehnkraft (vi Elastica) sonderlich wann sie von den Thäleren müssen steigen in die Höhe / wie dann die hogerichte Landsart vil ob-und nidsich steigens erforderet. Ist deme also / so wird die Bewegung des Geblüts / und aller übriger Säften / und Sinnlichen Geisteren / in deren Richtigkeit unsere Gesundheit bestehet / besser fort gehen / alle Scheidungen der unnützen / oder überflüssigen Theilen einen ohngehinderten Fortgang haben / und über diß die Leiber selbs an Gestalt grösser und stärker werden. Aber auch in solchen grossen / gesunden / starken / Schweizerischen Leiberen können auß jezt gebrachten Gründen nicht wohnen kumme / ungeschikte Gemühter / sondern ins Gegentheil kluge / heitere / zu allerhand Hirn-Arbeit geschikte Gedanken. Diß / was bisher angebracht / gehet an die Ohrt der Schweizerischen Nation in gemein; Dann zu wissen / daß wir unter uns sehr verschieden sein / je nach Beschaffenheit der Ohrten / Situation der Thäleren / Zugang der Winden / und Sonnenstralen / verschiedenheit der Speisen / Wasseren / Lebensgattung / und so fort / also das oft in einem Thal ein merklicher Unterscheid ist zwischen denen Einwohneren / so diß- oder jenseits eines zwischen fliessenden Wassers sich aufhalten. Wir wollen nun auch ins besonder das jenige / was wir in gemein abgehandelt haben in Form einer grundtlichen Zueignung bekräftigen / und erstlich reden von unserer Nation Gesundheit / in Ansehung der Leiberen / und Gemühteren. Das unsere Lande berühmt seyen

wegen

wegen Gesundheit der Luft/Wasseren/und Einwohneren selbs/wird jedermann gestehen/der uns kennet. Die Bewohnere unserer hohen Gebirgen/ und überal unsere gemeine Burger und Baursleuhte/sein gemeinlich starken Leibs/zu schwerer Arbeit von Kindheit auf gewohnet/welches dann selbs ihre Glider noch mehr stärket/den Einfluß des Geblüts/und Geisteren in ihre Spannaderen/und Mäußlein beförderet. Sie leben über diß einfältig/ mit Wasser und Brot/oder Milch und Milchspeisen/und Früchten/sie wissen nichts von frömden/niedlichen Speisen/und Getränken/sondern behelffen sich dessen/was die gütige Natur des Lands ihnen darreichet/und sein deßwegen keinen/oder wenigen/Krankheiten unterworffen/so daß man vil Menschen antrift/die bis auf das 80. 90. und 100ste Jahr kommen/ ohne vorhergegangene Krankheit. Wann uns Schweizeren sol zugeleget werden ein Zunahm/hergenommen von der Lebensart/so gebüret uns mit bestem Recht der Titel πλακλο φάγων, der Milchesseren/an statt jenes verächtlichen der Kühmelkern/welchen der Haß benachbarter Teutschen uns zusetzet. Dann wir uns/sonderlich in bergichten Landen/meistens behelffen der Milch/und daher gemachten Speisen/und also annoch zeigen können die einfaltige Lebensart der ersten Menschen/von denen Ovidius Fastor. Lib. 4. v. 36.

Laste mero veteres usi memorantur, & Herbis
Sponte sua si quas Terra ferebat, ait.

Gleichwol ist auch ein Unterscheid zu machen/und vil Mißbräuche/ welche sint etlich 100. Jahren zum Nachtheil unserer Gesundheit eingeschlichen/und je mehr und mehr überhand nemmen/nicht mit stillschweigen zu übergehen. Vil von unseren Bauren haben diese ungereimte Gewohnheit/ daß sie den Magen belästigen mit all zu vilen Speisen; Sie essen zu Morgen/wann sie aufstehen/oder an die Arbeit gehen/hernach um 9. Uhr/drittens zu Mittag/viertens zu Abend/und fünftens zu Nacht/und allezeit also/ daß sie gesättiget werden/wann dann kaum eine Däuung der anderen mag Platz machen/und der Magen zu beständiger Arbeit angehalten wird/so ist sich nicht zu verwunderen/daß unangesehen der strengen Arbeit/welche widerum außdäuen macht/sich in dem Magen/Gedärmen/und übrigem Leibe samlen vil Schleimerigkeiten/welche Anlas geben zu allerhand Verstopfungen/und daher rührenden Krankheiten. Ich wil nichts reden von dem/daß diese schandliche/vilfrässige/Art unsere Leuthe in anderen Landen/wo sie hinkomen/verhaßtmacht. Hierzu hilffet nicht wenig unsere Gewohnheit die Kinder zu erziehen/da wir sie gemeinlich allzu oft/und zu geschwind/mit Speisen anfüllen/und dem Magen nicht so vil Ruhe lassen/daß er sich könne erholen. Auß welchem Fundament gar vil bey uns sich einfindende Kinderkrankheiten herzu leiten. ꝛc.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fehrnere fortsetzung Von der Schweizeren Leibs- und Gemühts Beschaffenheit/Lebensart/Sitten/ꝛc.

IN wolbemittleten Häuseren vernüget man sich nicht mehr mit unserer Landskraft; frömde Speisen/und Getränke müssen je mehr und mehr auß Italien/Frankreich/Teutschen/und anderen Landen her- und eingeführt werden/welche mächtig sein unsere Schweizerische Natur gemächlich zu veränderen/die Gesundheit zu zerstören/und allerhand frömde Krankheiten ins Land zu bringen. Ins besonder haben diß auch zu bemerken die Milchreiche Cantons/welchen die frömde Italiänische/und andere Ennetbirgische/Elsässische/Weine die Milch im Magen scheiden/und darauf zu allerhand Krankheiten Anlas geben. Wie wir in zuziehung der Krankheiten fehlen wider die Gebräuche unserer Vorelteren/welche vil einfältiger/als wir/gelebet/und sich mit ihren Landsfrüchten benüget/also weichen wir nicht wenig ab von ihrer Weise/die Krankheiten zu heilen. Man behalffe sich ehemahl/wie annoch an verschiedenen Ohrten unserer Landen/der jenigen Mittlen/welche das Schweizerland selbs hervor bringet: Nun aber lehrnen wir mit frömden Speisen frömde Sitten/frömde Kleidungen/und frömde Heilungsmanieren mit frömden Artzneyen/da in unseren Bergen/Thäleren/Wälderen/Wiesen/Aekeren wachsen so vil/und herzliche Kräuter/und Mineralien, deren Kräfte/wann sie mit Fleiß untersuchet wurden/genugsam weren zu heilung auch der jenigen Zuständen/welche wir auß frömden Landen/und durch frömde Lebensart/uns zuziehen. Von diser Materi aber wird anderstwo in mehrerem zu reden seyn. Ich schreite fort von dem/was wir seyn solten/und könten/zu dem/was wir sein/und uns dessen mit grund der Wahrheit rühmen können. Ich wil widerum reden

von

von der Fähigkeit unserer Gemühteren zu allerhand Künsten/und Wissenschaften/welche ich herleite von obbeschriebener Beschaffenheit unsers Lands/ und auch selbs von der starken grösse der Helvetischen Leiber/zu wider dem gemeinen Sprüchwort/**was sich wol Leibet/das Beseelet sich übel/** so auch dem/was Bodinus schreibet de Rep daß in grossen Leiberen seyen kleine Gemühtsgaben / und hergegen in kleinen Leiberen ein grosser Geist/ cùm corpus & intellectus contrario modo afficiantur, quò major est hujus, eò minor est illius,& contrà, und deme/was stehet in Thesaur. Polit. Apot.30. pag.11. Ingeniis Helvetiorum nihil crassius, nihil pinguius, nihil inculcius, præsertim olim. Es ist denen jenigen/welchen die Historien des Schweitzerlands bekant/nicht ohnbewußt/wie klug eingerichtet seyen unsere Regierungen/wie wir uns durch unsere Staats Maximen, nächst Gottes sonderbarer Hilff/ herauß gewiklet auß den verworrensten/und gefahrlichsten Geschäften/also daß wir nur sint den Zeiten der Reformation/wenig kleine und kurze Kriege/die wir unter uns selbs geführet/ außgenommen/in gutem Friden sitzen/ da in dessen die Kriegsflamm um unser Vatterland her zu verschiedenen mahlen heftig gewütet / und bald ganz Europam überschlagen hat; wie fehrners nicht nur die / welche an dem Steurruder der Regierung sitzen/ wissen von Staats-Geschäften zu reden/sondern auch gemeine Leuthe; wie so wol ganze Republiquen, als dero Privat angehörige wissen ihr interesse und Vortheil in acht zu nemmen; wie unter uns sich finden allerhand zu unterhaltung der Menschlichen Gesellschaft dienliche Künste/ Handwerke/ Gewerbe/Wissenschaften/und in denen allen listige/ geschikte/und erfahrne Leuthe/welche in Kriegen/und an Höfen/hier und da/zu grossen Beförderungen gelangen. Von Gelehrten Männeren/welche sonderlich sint den Zeiten der Glaubensverbesserung unter beyden Religionen/ sonderlich aber unter uns Reformierten/ gelebt / und geschrieben/könte ein grosser Rodel außgesetzet werden/welchen aber hier weder Ohrt/noch Zeit zu lasset. Von besonderer Fähigkeit der Veltleineren kan gelesen werden Guler. Rhæt. pag.165. b. 166. Wahr ist/daß vor der Reformation die Gelehrte einen kleinen Raum in der Eidgnoßschaft eingenommen; worüber aber sich nicht zu verwunderen. Zu den Zeiten der Römeren hat unsere Nation mehr die Waffen geführt/als die Feder/und also auch in denen mittleren Jahrhunderten hat sie so vil Krieg / sonderlich zu behaubtung ihrer kostbaren Freyheit, wider grosse Außländische Fürsten/und eigene Tyrannische Landherren geführt/ daß sie nicht Zeit gehabt hat/an anders zu gedenken. Und gleichwol/ ob gleich vor 200. und mehr Jahren alles in allen Ohrten der Welt in dicker Finsternuß/ so wol in der Gottes gelehrtheit / als anderen Wissenschaften/ gelebt/ hatte man um An.840. in der Schweiz zu St. Gallen eine berühmte Schul/

auß

ſuß welcher vil herzliche Männer Geiſt- und Weltlichen Stands entſprungen. Es hat auch der groſſe Eraſmus zu ſeiner Zeit von der Schweizeriſchen Nation ſo gute Gedanken gehabt/daß diſe in allerhand Theilen der Gelehrtheit wol könte ſich berühmt machen/ wann ſie nur von ihrer kriegeriſchen Art wurde ablaſſen. Helvetios in literis & in cæteris honeſtis ſtudiis egregiè valituros, ſi relictis bellis huc animum appellerent. Adag. Chiliad. I. Centur. VI. Adag. 14. Der Altvatter Hippocrates hat in ſeinem vortrefflichen Büchlein de Aere Aquis, & Locis, Text. 58. von der Beſchaffenheit Bergichter Landen ein gelehrtes Urtheil/welches ſich nicht ohnfein ſchicket auf unſer Schweizerland/und deßwegen wolverdienet/hieher geſetzet zu werden. Ubi regio eſt nuda, naturâ munita, & aſpera; quæque & à frigore hyberno prematur, & à Sole æſtivo exuratur, ibi duros & robuſtos, & articulis probè diſjunctis, vegetosque & hirſutos reperias homines, & in quibus à Natura laboris tolerantia, vigilantiaque inſit, quique mores habeant pertinaces, ad iram proclives, & contumaces, magisque feritate participantes, quàm manſuetudine: inſuper ad Artes etiam acutiores, & plus Solertes, & ad res bellicas gerendas aptiores. Quia & omnia, quæ e Terra proveniunt, Terræ ipſius naturam reſipiunt, & ſequuntur. Diſen Urtheilſpruch Hippocratis lege mit untermiſchung etwelcher nöhtiger Anmerkungen alſo auß. Wo das Land offen/gegen allen Winden/oder Weltgegenden/bloß liget/und von Natur mit Bergen wol umgeben/oder verwahret; über das eine groſſe Winterkälte/und heftige Sommerhitz außſtehet/welches auch in gewiſſem Verſtand geſagt werden kan von unſerem Schweizerland/ſonderlich aber denen Thäleren/ welche von Abend gegen Morgen ligen/wie Wallis/Veltlein/ꝛc. Da in dem Sommer die von allen Seiten der Bergen in das Thal zurukprellende/oder häuffig einfallende/Sonnenſtralen eine empfindliche Hitz verurſachen/Winterszeits aber grimmige Kälte außſtehen müſſen. In ſo thanen Landen ſein die Einwohnere von hartem Leib/gleichſam geſtächlet/ ſtark/ wolgereimter Geſtalt/ friſch/ geſund/ rauhhärig: arbeitſam / geduldig / nicht alſobald ob der Arbeit verdrüſſig/ ſondern beſtändig/wachtbar/in ihrem Vornemmen und Thun härtnäckig/ Zornmühtig / mehr Wild/ als Zahm: welche letztere Eigenſchaften zum Theil auch unſerer Nation zukommen/ mehr aber denen Bergbewohneren in warmen/mittägigen Landen/da die Geiſter von Natur erhizter / und zu zornigen Gemühtsbewegungen geneigter ſeyn / dann wir Schweizer eher gutmühtig/als wild/und unbarmherzig in Anſehung unſers temperaments ſeyn. Vornemlich aber ſchicket ſich auf uns/was der groſſe Hippocrates weiters von Bergichten Völkeren ſchreibt/daß ſie zu erſinn- und außübung allerhand Künſten und Wiſſenſchaften ſehr geſchikt/und zum Krieg/ wie wir

bald

bald vernemmen werden/tauglich seyen. Alles endlich entspricht der Länder Beschaffenheit/und kan hieher gezogen werden/was der Herzog von Rohan pflegte zu sagen/**die Schweizer seyen vor die Berge/und die Berge vor die Schweizer.** Es hat ehemahl Julius Cæsar selbs sich verwunderet über die grösse der von ihme erschlagenen Teutschen/und Gallieren/ unter denen zweifelsohne auch Schweizer gewesen. A. Hircius nennete sie mirifica corpora, & corpora mirifica specie amplitudineque. De Bello African. Lib. V. Annoch heut zu Tag sein sonderlich die Bewohnere hoher Alpen grosse/ansehenliche/Männer/in Stätten aber/und anderen zahmeren Ohrten/wo frömder Pracht/und Trachten einschleichen/nimmet auch die grösse je mehr/und mehr ab. Und nimmet man ins gemein wahr/daß die Völker/so gegen Norden sich zeuhen/als die Teutschen/Schweden/Dänen/ meistens großleibig/andere hingegen/so gegen Mittag ligen als Spanier/ und Italiener von kleiner Gestalt seyn/jene auch mehr essen/und verdäuen/ als diese. Der grossen Gestalt unserer Nation entspricht auch die Stärke/ welche wir bey allen Begebenheiten/in Kriegs-und Fridenszeiten/außüben. Schon zu der Römeren Zeiten waren die Helvetier ein dapfere/kriegerische Nation, bellicosissima Gens, bey Floro Hist. Lib.III. c.10. acerrima natio. Cicer. Orat. de Provinc. Consularib. reliquos Gallos virtute præcedentes, und homines bellandi cupidi Cæsar. Comment. Lib.I. Gens armis virisque, & memoriâ nominis clara. Tacit. Lib.I. fortissima omnium Gallorum gens. Oros. Lib.6. cap.7. Diese ihre Dapferkeit haben erfahren die Römer selbs in ihren mit uns geführten Kriegen/und in nachfolgenden Zeiten die Teutschen/Burgunder/Franzosen/Italiäner/in denen Schweizerisch-Oesterreichischen/Burgundischen/Mayländischen/und anderen Kriegen: Ja es erfahren sie noch heut zu Tag alle Fürsten/und Stände/von Europa/ in ihren Kriegen/die sie unter einander führen/in Zügen und Schlachten/ an ihren Höfen/da ja bekant/daß unsere Schweizer angesehen werden/als starke/und getreue Gardes. Wir können mit Grund der Wahrheit von uns sagen/daß wir von Natur zur Waffen übung einen Lust haben/und diese uns anerborne Begird in unserer Kindheit selbs zeigen/welche auch nicht in ihrer ersten Blüt erstickt/sondern von denen hohen Lands-Obrigkeiten selbs unterhalten wird durch besoldung besonderer Trüllmeisteren/welche zu gewissen Zeiten des Jahrs die grosse/und kleine Jugend/auch die jenige/welche kaum auß der Wiegen geschloffen/in allerhand Waffensübungen müssen unterweisen/und allerhand erlaubte Ergetzlichkeiten vornemmen/um ihre Kinder zeitlich zu lehren/das/was sie verstehen müssen in erwachsenem Alter; Dann auch die gesunde Politic so thane Waffen-übungen erforderet/weilen unsere Lande im Fall der Noht sich selbs müssen vor feindlichen Anfällen/ohne zuziehung frömder gedingeter Soldaten/bewahren.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Fortsetzung Von der Schweizeren Leibs- und Gemühts Beschaffenheit/Lebensart/Sitten/ꝛc.

EIn jeder Burger und Landtmann muß sich verpflichten zu Kriegszeiten sich brauchen zu lassen/als ein Soldat/und deßwegen zu allen Stunden bereitet sein mit seinen Feur-oder anderen Gewehren/die er zu tragen bey begebendem Fall befelchnet wird. Uns Burgeren / und Bauren/ ist nicht nur nicht/ gleich in benachbarten Teutschen/und anderen Landen geschihet/verbotten/Seitengewehre in die Kirchen/und anderen offentlichen Umgängen/oder Zusamenkunften zu tragen/ sondern bey angesetzter Straff gebotten/und vorgestellet als ein sonderbares Zeichen der Freyheit. Es haben selbs die alten Römer die Baursame angesehen/als eine wegen ihrer Arbeitsamkeit / und hartigkeit der Leiberen zum Krieg taugliche Mannschaft. Ex Agricolis & viri fortissimi, & milites strenuissimi gignuntur. Cato de Re Rustic. Lib. I. cap. 1. und Vegetius Lib. I. cap. 3. sagt/ das aptior armis rustica plebs, quæ sub dio, & in laboribus enutritur. Damit aber wir/die wir durch Gottes Güte im Friden leben/in demselben an den Krieg gedenken/ (in pace de bello cogitemus) und sonderlich auch die Kriegsmanieren / welche von Zeiten zu Zeiten sich veränderen / auf den Nothfallhin verstehen lehrnen/ lasset man bey uns die Mörser / Canonen/ Musqueten/Spiesse / nicht verrosten/ sondern man unterhaltet sie sauber/so wol in offentlichen Zeug-als besonderen Häuseren/ man besichtiget sie auß Oberkeitlichem Befehl in Haußbesuchungen / man brauchet sie in Musterungen/sicheren Campirungen/ohnblutigen Belager-und Einnemmungen. Wann wir Schweizer forthin bedenken/daß eines jeden Mitburgers einer

in

in ein corpus gesamleten Gesellschaft natürliche Pflicht seye / dieselbe vor allem feindtlichen Anfall zubeschützen/so können wir uns schwerlich einbilden/ das im Nohtfahl jemand unser Land besser bewahren könne/als wir selbs/ und munteren uns unter einander auf/bey allen Anläsen vor unser Vatterland/ Religion/ Weiber / Kinder / Güter / unser Leben zu wagen / und mit Dapferkeit unser Blut aufzuopferen. Zu mehrerem Beweißthum dessen/ was die Schweizerische Nation in Kriegen getahn und verhoffentlich weiters tuhn kan/wilich auß unsers Sel. und Hochgelehrten Herren Johann Henrici Hottingeri Methodo Legendi Hist. Helvet. pag.244.&c. allhier anmerkend einrucken/daß die Schweizer sönderlich wol stehen in der Infanterie, und also fest zusamen an dem Ohrt/da sie hin gestellet werden/halten/ daß sie sich nicht trennen lassen/und stehen wie die Mauren; welche gute Eigenschaft der Schweizerischen Truppen sich insonderheit die Kron Frankreich wol gewußt zunutz zu machen: Ein merkwürdiges Exempel Schweizerischer Dapferkeit/ und unvergleichlicher Standhaltung/hat sich zugetragen in der Schlacht zwischen den Eidgnossen/und dem Delphin bey Basel/ An.1444. da jener 4000. diser aber 6000. geblieben/und nicht mehr als 16. Mann von den Schweizeren darvon kommen: Der Streit währte von Morgen bis Abend/und luffen die Eidgnossen/ nach dem sie gesehen/daß sie übermannet/in die Feinde wie die Löuen/nicht in Hoffnung des Siegs/sondern durch ihren eigenen Tod sich an ihren Feinden zu rächen. Suitenses quasi Leones per omnem Exercitum in victores vagantur, cædunt, sternuntque omnia, ut qui jam non in spem victoriæ, sed in mortis ultione sepugnare sciunt. Ad extremum non victi Suitenses, sed vincendo fatigati inter ingentes hostium catervas ceciderunt; Wie ihnen diß schöne Lob gibt Æneas Sylvius Epist.87. In alten Historien findet man ein einig Beyspiel/ welches diser in etwas zuvergleichen/da die Lacedemonier / Thebaner / und Thespienser bey Thermopylæ etlich wenig 1000. mit den Feinden also geschlagen/daß sie deren 20000. erlegt/sie selbs aber umkommen bis an zwey. Sonderlich haben die Schweizer sich können mit ihrer Handstärke zeigen/ zu denen Zeiten/da man nicht mit Geschütz/sonder mit Handstreichen/Hallparten/Seiten-Gewehren / sich an einander gewaget/welche Kriegens-Art unterscheiden ist von der jetzigen/bey welcher das Feuer die Ober-Herrschaft hat/und der stärkste/und dapferste Soldat von dem liederlichsten Kerl durch einen Kugelgruß kan überwunden werden. Es gienge aber die Schweizerische Nation nicht allezeit offenbar/und einfaltig an den Streit/ sondern begleitete ihren Heldenmuht gemeinlich mit grosser Wachtbarkeit / Vorsichtigkeit / und Klugheit; ja etwann bediente man sich erlaubter Kriegslisten / als bey einnahm des Uetlibergs An. 1268. bey rettung der von

Keiser

Keiser Alberto belägerten Statt Zürich An. 1298. bey einnahm des Stättleins Glanzenburg an der Limmat/unter anführung Graf Rudolffs von Habspurg/um An. 1268. der vesten Schlösseren Sarnen/und Rotzberg im Underwaldner Land An. 1307. und zu anderen Zeiten mehr/ welches dann genugsam anzeiget nicht einen plumpen groben/sondern klugen Geist der Nation. Gleich wie aber eine samtliche Schweizerische Nation bey allen Ständen Europæ verdienet hat das Lob der Dapferkeit/also ist leicht zu erachten/ daß bey allen Anläsen gewisse herzhafte Männer sich vor anderen auß haben gezeigt/wie auß alten und neuen Historien könte eingeführt werden das Exempel Orgetorigis, eines Einheer auß dem Thurgeu/der dreyen Eidgnössischen Heiden/ und Retteren unserer Freyheit/ Wilhelm Tellen/ Wernhers Stauffacher/und Erni von Melchthal; weiters eines Müllers/ Stucki/Manetz/ Braunen/ Göldi/ Stapfers/ Waldmanns/ Kellers/ Roissen/Engelharten/ der Werdmülleren von Zürich: der Erlachen/Hallweileren ꝛc. von Bern; der Feeren/ Pfeifferen/ꝛc. von Lucern: eines Wolleben/ Motin/ꝛc. von Uri: eines Rytzen von Schweiz: Der Winkelrieden/Rotzen/Jordanen/ꝛc. von Underwalden: Der Zurlauben/Steineren/ꝛc. von Zug: eines Tschudi/ Schulers/ꝛc. von Glarus; der Lützelmannen/Baren ꝛc. von Basel/ und anderen mehr/ deren in Vatter- und außländischen Geschichtbücheren zu grossem Lob gedacht wird/auß welchen auch wir bey gegebenem Anlas die jenigen erzellen werden/ welche durch sonderliche Stärke des Leibs sich bekant gemacht haben. Gleich wie unsere Voreltern in ihren Kriegszügen/und Schlachten haben vereinet eine herzhafte Stärke mit kluger Vorsichtigkeit/also dienet ihnen insonderheit auch zu grossem Ruhm/ daß sie alle ihre Kriege angefangen/und begleitet haben mit Frommkeit/wie sie dann in ihren Schlachten mit denen Herzogen von Oesterreich/und Burgund allezeit vorher/ehe sie angegriffen/auf die Knie nidergefallen/Gott um den Sieg eiferig anzuflehen. Weilen die Dapferkeit ihre Belohnung und Hochachtung Platz findet bey vernünftigen Feinden selbs/als ist merkwürdig/daß unsere Ueberwinder selbs unser Wolverhalten haben mehrmahlen belohnen müssen mit anerbietung und aufrichtung beständiger Freundschaft/als ein Julius Cæsar, Ludovicus XI. Francisçus, König in Frankreich. Es ist auch diß zu bemerken/daß die Schweizer/ohngeachtet sie eine Kriegerische Nation seyn/ eher alles wagen/ ehe sie einen Krieg anfangen/oder sich in denselben einwikken/wie diß von Zeit zu Zeiten gelehret hat die Erfahrung selbs/und sonderlich anzumerken sein die gütliche Underhandlungen/ und fridliche Anerbietungen/ welche denen Burgundischen Kriegen mit dem Herzog Carolo vorgangen. Auch wann sie gesieget/haben sie sich des Siegs nicht hochmühtiger Weise überhoben/sondern

dern ihren überwundenen Feinden selbs geschonet/wie wir dessen verschiedene Exempel auß unseren Historien könten beybringen/wann es die Zeit zu liesse. Daß/was bisher eingeführt/habe gleichwol kürzlich wollen anbringen/ damit man darauß kennen lehrne genium Nationis, die Art der Eidgnössischen Nation, und selbige unterscheiden von benachbarten Völkeren selbs/ deren unbesonnener Hochmuht uns mehrmahlen gedienet hat zu grossem unserem Vortheil und Glück: wie dann Gottes gnädige den Hochmühtigen widerstehende Hilff sich in Schweizerischen Kriegen augenscheinlich hat spüren lassen darinn/daß oft eine geringe Anzahl Eidgnossen einen grossen Hauffen der Feinden überwunden: als An. 1513. in Meyländischem Gebiet 20000. Franzosen durch 9000. Schweitzer/und widerum 60000. durch 36000. zu Ermatingen bey Costantz 12000. Oesterreicher durch 1400. Eidgnossen. An. 1388. 6000. Oesterreicher durch 200. Glarner. Anderer Schlachten/so zu Laupen/Sempach/St. Jacob bey Basel/ꝛc. allezeit mit geringem Verlurst der Eidgnossen/gehalten worden/zugeschweigen. Zu denen so vilen herrlichen Siegen/so unsere Nation erhalten/kan auch etwas beygetragen haben die förchterliche Gestalt der Schweizeren/ dero braune Gesichtsfarb/begleitet mit langen ansehenlichen Bärten: Man gewahret der Farb halben/daß unter der Linien/und zwischen beyden Sonnenwend-Zirklen die Gesichter der Menschen/ja auch die ganze Haut schwarz/oder braun/ und von denen Tropicis hinweg gegen denen Polar-Cirklen je weisser/und weisser/bis auf eine gewisse Polushöhe/da sie widerum braun außsehen/als zum Exempel sein können die Grönländer/und Lappländer/von denen man kan sagen/daß nicht die Hitz/sondern die Kälte sie verbrenne. Fast gleiches Urtheil lässet sich fällen von den Schweizeren. Wir solten in ansehung der Polushöhe weisser/und zärter sein/als die Italiäner/und brauner als die Teutschen; und aber bezeuget die Erfahrung das Widerspiel. Wann wir die platten Länder außnemmen/und in denenselben sonderheitlich die Stätte/ so müssen wir gestehen/daß unsere Nation unter die braunen zu zellen. Die Ursach schreibe zu theils der Wärme/theils der Kälte; in denen Thäleren/ so zwischen hohen Bergen/sonderlich von Morgen gegen Abend sich zeuhen/ ist/wie oben schon angezeiget worden/wegen vilfaltiger zurukprellung der Sonnenstralen eine grosse Hitz/welche die Leiber erhitzet/und die offen stehende Angesichter verbrennet: auf denen Schnee-und Eisgebirgen machen eben dise vom Schnee häuffig zurukprellende Stralen in sonst kalter Luft die Gesichter der Anwohneren/und Reisenden ganz braun/als weren sie angebrennt/wie wir solches erfahren und sehen können alle Jahr/und es auch in seinen durch die Pündtnerische Gebirge gethanen Reisen wahrgenommen hat der gelehrte Engelländer Rajus, wie zu sehen in seinen Topographical Observations pag. 427.

Natur-Geschichten Des Schweizerlands.

Zweyter Theil.

Erdbidem zu Eglisau.

DEn 24. Septemb. An. 1705. vor Mittag um 10. Uhr ist zu Eglisau gespüret worden ein empfindliches Erdbeben / doch nicht in allen Häuseren/mehr innert/als ausserts Rheins/zu grossem Schrecken / mit heftigem praschlen / knallen/ und darauf erfolgtem erschütten/als were etwas schweres gefallen / oder mit Gewalt nidergeworffen worden. Dises letstere Zeichen ist zu Eglisau mehrmahlen bey anderen solchen Anläsen gespürt worden/wie zu ersehen auß denen Beschreibungen/welche oben Tom. I. p. 123. &c. zu lesen; und veranlaset mich diser vermeinte Fall zu gedenken an einen wirklich geschehenen Fall/wie mir dann die Eingeweide der Erden unter der Herrschaft Eglisau vorstelle, als gewölbt / und hol / wie es auch die Beschaffenheit der daselbst zusamen kommenden Bergen mitgibt/welche wol haben können bey ihrer Zusamenstossung nach dem Sündflut sich in der Höhe behalten / und unter ihnen eine grosse tieffe Höle / in welche sie nicht abgesunken/überig lassen; Auf dises Fundament sage nun/ daß sich leichter Dingen kan zutragen / daß von den oberen Theilen dises Natur-Gewölbs kan ein grosser/ bereits zimlich abgelößter Felse von selbs/ in Kraft seiner eigenen Schwere fallen/und durch disen seinen Fall die Erde erschütteren. Hierauß ist zu ersehen 1. Die Ursach/warum die Herrschaft Eglisau denen Erdbidmen so sehr unterworffen. 2. Daß bey so thaner jezt beschriebener Beschaffenheit zu sorgen / es möchte dises natürliche Gewölb der Herrschaft zu seiner Zeit völlig einsinken / und ein grosser Jamer erfolgen/weßwegen wir Ursach haben/den grossen Gott zu bitten/daß er mit seiner Macht die schwachen Stützen unserer Landen fest halte / und uns indessen dahin neige/daß wir durch unsere Bekehrung einer solchen schon längst verdienten Straf vorkommen. 3. Das folglich die wirkende Ursach der Erdbidmen nicht allezeit / und nohtwendig/sein müsse ein unterirrdisch Feuer/ sondern sein könne auch ein solcher Fall eines grossen Felsen in ein unterirrdisches Gewölb.

Wirkun-

Wirkungen der grossen Wärme / welche in dem Sommer dises 1706. Jahrs das Schweizerland erfahren.

Es hat dise ungemeine/fast durch den ganzen Heu-und Augstmonat anhaltende Hitz verschiedene Wirkungen in allerhand Cörperen verursachet. Die Gewächse/und Bäume/stuhnden gleichsam in ihrem Wachsthum still/ weil sie wenig Feuchtigkeit hatten; hin und wider sahe das Laub an Bäumen/und Raben auß/als ob es gesengt were. Dann bey denen Pflanzen/ gleich bey Thieren/und Menschen/eine beständige durch-und außdämpfung flüssiger Theilen/welche/wann sie nicht ersetzet werden mit neuer Feuchtigkeit/ eine verdorrung und abnemmung erwecken/ mit welcher ganz wol kan in Vergleichung gesetzet werden der Menschen Dörrsucht. Das Viehe litte an vilen Ohrten grossen Wassermangel/und müßte man dasselbe hier und da etliche Stunde weit zur Tränke führen. Die Leiber der Menschen spürten auch nicht geringe änderung/ihre durchdämpfung war vil stärker/als sie gemeinlich des Sommers zu sein pflegt. Das Geblüt wurde scharff/und verdickeret; die subtilen/flüchtigen/ Theile flugen darvon/und blieben die gröberen/dickeren/irrdischen/und saltzichten Theile zuruk/weßwegen sich nicht zu verwunderen/ wann auf so grosse Wärme gefolget allerhand von des Geblüts Schärffe/und Verstopfungen herzührende Krankheiten/als Rohte Ruhr/allerhand Durchläuffe/oder Bauchflüsse/allerhand so wol hitzige/als kalte/ein-drey-und viertägige Fieber/welche auch bis nach dem Herbst angehalten/allerhand Geschwulsten/ Haubtflüsse/insonderheit auch die Pocken/ oder Kinderblatteren/an welchen gar vil Kinder gestorben. Man gewahrete ins besonder/daß die jenige Biren/ welche vil irrdische zusamenzuehende Theil beysich haben/ als da sein die so genanten Lang-oder Würg-Biren/ die Scheurbiren/ꝛc. mehr als andere Jahr/ den Hals gewürget/ welches nicht wenig beytragen können zu erweckung der Ruhr/ allerhand Grimmen ꝛc. und grundtlich zu zuschreiben ist dem Mangel der wässerigen Theilen/welche mit denen irrdischen in einer gewissen proportion müssen stehen. Im Glarnerland sein auf dem Berg Guppen / ob Schwanden/ Holtzbiren und Apfel zur Zeitigung kommen/welches bey Manns gedenken nicht geschehen. Und haben in gedachtem Canton an verschiedenen Ohrten die Obsbäume aufs neue im Herbst geblühet; welches auch in währenden Pündtnerischen Kriegen An. 1622. wahrgenommen worden in dem Prettigeü/zu Schiers/ Faciona, Londa, Mal...s/ allwo die Kirsch-Biren-und Apfelbäume geblühet/ und verblühet/so daß man kleine

Aepfelein

Aepfelein/und Birlein/anden Bäumen gefunden / und haben die Röteli auf ein neues im Gestäud angefangen Eyer legen / und bruten / wie im Frühling/nach der Zeugniß Hrn. **Basslers Pündtner. Krieg**/cap. 54. welcher als domahliger Feldprediger es selbs gesehen.

Ergiessung der Wasseren/und Ungewitter.

Zu end des Meymonats diſes annoch lauffenden 1706. Jahrs sein die Wasser in **Pündten**/durch eingefallenen Regen/und Jón/und daher entstandene starke schmelzung des noch hoch stehenden Schnee in den Gebirgen merklich angewachsen/und haben sich sonderlich in dem **Veltlein**/und Grafschaft **Cleven** stark ergossen/und sein zu **Spliigen** einem Mann zwey Ställe mit etlich stücken Vieh weggeführt worden.

Der ungestümme Nolla, so bey **Tusis im Domleschg** ab- und in den hinderen Rhein fliesset/hat zu verschiedenen mahlen entsetzliche Proben seines Wütens gezeiget/das Gebäu einer Färwe/samt einem anderen gänzlich weggetragen/ mit allem/ was darinn war/als etlichen Kasten/vilem Thuch/&c. welches nicht geflöchnet werden können/ weil es bey Nacht geschehen.

Den 28. Mey. Abends um 4. Uhr/hat sich ein schweres Regen-und Hagelwetter ergossen über das Dorff Auvernier, ein Stund von **Welsch Neuenburg** abgelegen/welches die Häuser mit Wasser/Sand und Stein angefüllet/die Weinräben weggeflötzet/ geladene Wägen samt dem Zug-Vieh/ und 3. Weibspersonen/weggeschwemt/welche zu Grund gangen.

Von runden/verbrannten Kreisen im Graß.

Zu diſer Materi ladet mich ein ein solcher Zirkel/oder Kreiß/welcher diß Jahr wahrgenommen worden auf **Mörtschen** / einem Berg im **Glarnerland** /dessen durchmesser 15. oder 16. Schuh : Eines Schuhs breit ist derselbe gleichsam gesängt/oder verbrennt/nach diſem kommet eines Schuhs breit schön grünes Graß/und auf diſen Kreiß widerum ein anderer gesengter ohngefehrd anderthalb Schuhe breit. Von solchen Zirklen gibt es ungleiche Meynungen. So wol in unseren/als frömden Landen haltet man gemeinlich darfür/das seyen der Hexen/und Hexenmeisteren/oder auch kleiner Fro-Teufien/und Bergmännlein Tantzplätze/ weßnahen die Engelländer sie nennen Fairy Circles, von denen kleinen Zwerg-Geisteren / welche sie Elves und Fairys heissen. Diſere Meynung mögen wol bekräftigen die Aussagen der Hexen/daß sie namlich auf ihren Samelplätzen in einem

runden

runden Kreiß umher tantzen/und zwaren also/daß sie einanderen den Ruken/und nicht das Angesicht/vorwenden/worvon ins besonder zu lesen Nic. Remigius Dæmonolatr. Sag. Lib. I. cap. 17. als welcher währenden seines Richteramts in Lothringen/innert 15. Jahren 900. solcher elenden Leuthen in Verhaft gehabt. Baptist. Codronch. de Morb. Venef. Lib III. cap. 8. und andere mehr. Wolten wir disere Meynung recht undersuchen/so müßten wir vorher andere Fragen von der Hexen existenz, Außfahrt/Zusamenkunfften/Tantzen/eröhrteren/welche ich lieber wil in der Finsternuß ligen lassen/wie sie ligen/um so vil mehr/weilen auch/die auf der bejahenden Seiten stehen/meines Bedunkens unrecht dran seyn/wann sie unsere gesengte Graß-Cirkel ansehen vor Tantzplätze der Hexen/oder unterirrdischen Bergmännlein/mit welchen wir auch dißmahl uns nicht wollen bemühen/sondern deren Geschichten sparen auf einen anderen Anlas. Grössere Vernügung finden wir in anderen/natürlichen/Ursachen/unter welchen der gelehrte Engelländer M. Lister vorstellet der **Maulwürffen** zwar oft unordentliche/etwann aber auch in die runde gehende Arbeit/wordurch die Wurtzen der Kräuteren abgeetzet werden/und dise also verdorren; weilen sie aber auch bey diser ihrer Arbeit ihren Unraht ablegen/so möge derselbe das Erdrich also dünger/daß in folgenden Jahren dergleichen Kreise/wie es gemeinlich gewahret wird/ein fetter und grüner Graß/als das nebenstehende ist/geben. Disere Muhtmassung aber wirffet alsobald über den Hauffen nebst andern Betrachtungen die Grösse solcher Kreisen/welche zwaren etwann nur 6. bis 8. in gegenwertigem aber im Durchschnitt hat 15. bis 16. Schuhe/und anderstwo wol 40. bis 50. Ruthen: welcher Grund allein auch umstosset eine andere Muhtmassung/daß namlich dergleichen Kreise entstehen/wann die Kühe in einem Ring also beysamen stehen/daß sie ihre Köpfe zusamen halten/da dann der in solcher postierung abfallende Harn und Kaht einen runden Kreise in dem Graß vor anderen Theilen der Wiesen auß düngen. Besser vernüget ein Wahrheit liebendes Gemüht die sinnreiche Meynung Roberti Plot, welche er weitläuffig erkläret in seiner Natural History of Staffordshire Cap. I. pag 915. &c. und kurz dahin gehet/daß die Ursachen dergleichen gesengten Kreisen nicht zusuchen seyen in der Erde/oder nächst auf derselben/sondern vilmehr in der oberen Luft/und namentlich herzuleiten von dem Wetterleuchten/und Stral/welche/wann sie durch die Wolken brechen/in der Luft einen gleichen Widerstand finden/und deßwegen sich in die runde außbreiten/in Gestalt eines Coni, oder Kegels/und auf der Erden einen auch runden Ring zu einer Wirkung ihres durchtringenden Schwefels dahinden lassen; oder zwey Ringe nahe beysamen in gleich lauffenden Linien/wann auß einer Wolken an einem Ohrt zwey Außbrüche geschehen/von welchen der letztere eine weitere öffnung machet in der Wolken/und auf der Erde den grösseren Kreise abzirklet. Von diser Materi kan wegen Enge des Platzes allhier ein mehrers nicht eingeruket werden. Das gantze Exemplar kostet fl. 1. ß. 12.

Rev.mo in Chró Patri, Dnó, D. FRANCISCO de Maris Stella S. & Ex, gnissimo Patri ac Mæcenati teriaræ delineationem Xeny Obsequentissimus Filius F. I. B. G. á. Tieffenauw.

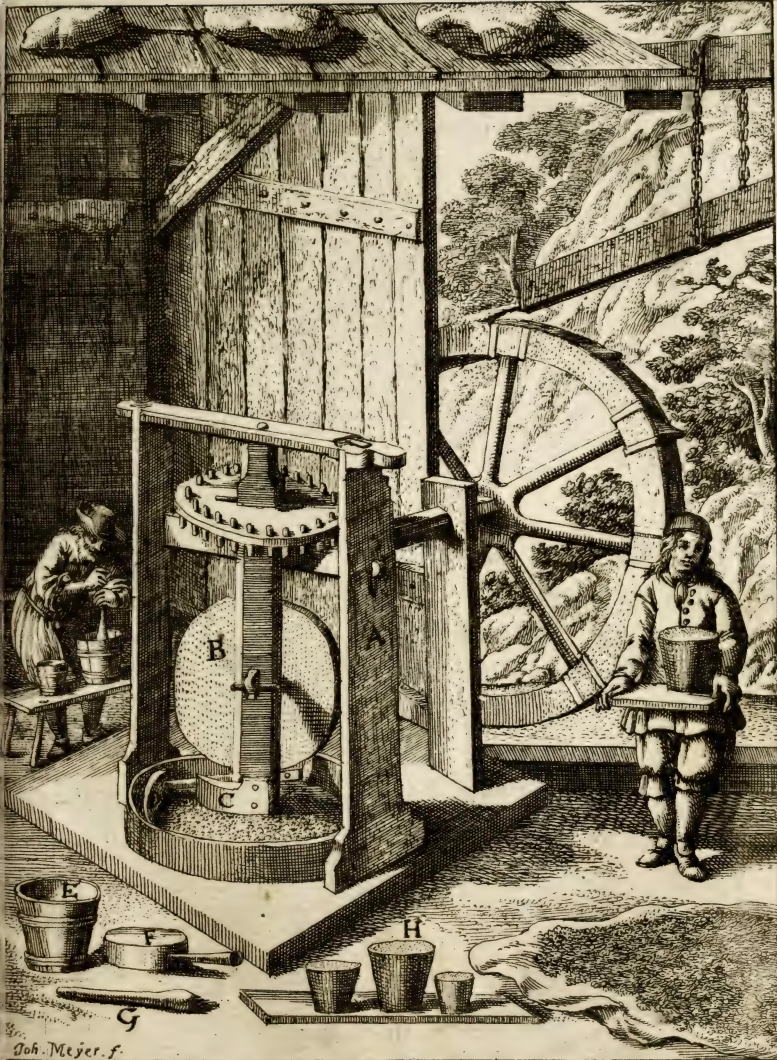
Amplmo Præsuli, ac Celeberrimi Monrij B.V. empli ord: Cist Abbati Di, faventissimo hanc Villæ Gial loco devotus. D.D. Ejusdem

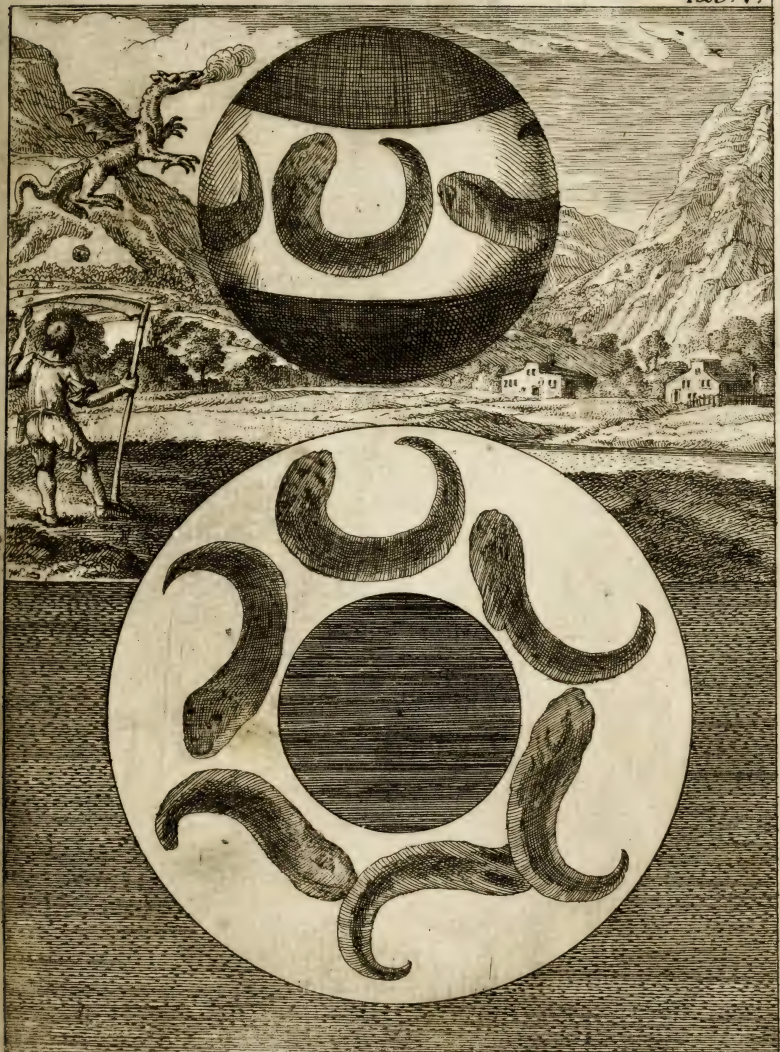
J. F. Striehler delineavit.

J. Brandenberg del.

Joh. Meyer. fecit.

Joh. Meyerus fecit.


A
B
C
E
F
G
H
Joh. Meyer. f.



Jn. Meyerus fecit.

Beschreibung
Der
Natur-Geschichten
Des
Schweitzerlands
Dritter Theil.

Enthaltende vornemlich eine
Über die höchsten Alpgebirge An. 1705.
getahne Reise.

Von
Johann Jacob Scheuchzer/M.D.

Zürich.
In Verlegung des Authoris.

Getruckt bey Michael Schaufelb. s. E. Und Christoff Hardmeier.
1708.

Dem

Hoch- und Wol-Edelgebornen/Gestrengen/Fürsichtigen/ und Weisen/ Meinem Hochgeachten/Hochgeehrtesten Herren/und Gönner

Herren JOHANN RODOLPH von ROSENROLL,

Gewesnen Vicari im Veltlein/und vordersten/von dem Lobl. Oberen Pundt/ zu Solenner beschweerung der An. 1707. entzwischen dem Lobl. Canton Zürich/und denen Lobl. Freyen Republiquen hoher Rhætiæ, errichteten Pündtnuß abgeordneten Ehrengesandten

Eigne den dritten Theil des Schweitzerlands Natur-Geschichten zu einem Zeichen schuldiger Dankbarkeit vor bisher genossene hohe Gunstgewogenheiten/und Freundschaft/ nebst herzlicher wünschung fehrneren Leibs und Seelen vermügens zu

Meines Hochgeachten Großgönstigen Herren

Demühtig ergebenster Diener

D. J. J. Scheuchzer.

Abgekürztes Register aller verhandleten Materien.

	N.	pag.
Bergfall zu Altendorff.	1.	3.
Nider-Urner Bad, Schwefelwasser.		4.
Wolkenbruch bey Nider-Urnen.	2.	8.
Die von H. Martyreren Felix und Regula in harten Felsen eingetrukte Merkmahl ihrer Fingeren zu Glarus.	3.	10.
Exempel der Vorsehung Gottes.		12.
Meybrunnen/Zeichen der vorstehenden Frühlingswärme.	4.	13.
Brunn/der sich nicht laßt mit Seiffe mischen/und die Erbsen nicht weich kochet.		14.
Anlauffende Bergwasser. Gletscher. Wildheuer.		15.
Döneloch auf Guppen/ob Schwanden.		16.
Ohrt/da der Schnee nicht bleibt.	5.	17.
Uberbleibselen der Sündflut.		17.
Eisen-und Silbergruben.		18.
Freyberg.		18.
Bäder/See/und Bäch im Grossen Thal.		20.
Berg und Alpen im Grossen Thal. Ursprung der Linth.	6.	23.
Von erster bewohnung diser Landen. Heidenhäußlein.		24.
Pantenbruck.	7.	26.
Schwarzer Marmor auf Kinzenhoren.		27.
Erdbidem im Glarnerland.	8.	29.
Kümmistein. Berg-Jägerische Geschicht.		30.
Clariden Alpen.	9.	34.
Rohte Erde. Unterschächen Bad.		35.36.
Winde/Fön im Urnerland.	10.	37.38.
Urnerland ein Pflanzstatt der alten und neuen Schweitzerischen Dapferkeit.		38.
Schwarzer Marmor. Vitriol-Aderen. Sudostwind am Stäg.	11.	41.
Teufelsbruck.		44.
Urseren Thal. Gotthard.	12.	45.47.
Summæ Alpes. Höchste Alpspitzen.	13.	50.
Von Crystallen.	14.	53.
Von Säumeren und Saumrossen.	20.	80.
See auf dem Gotthard. Zitterende Bruk. Granaten.	21.	82.

	N.	pag.
Livinerthal. Lepontische Gebirge.		84.
Berg-See. Luemannier. Medelserthal. Kornleiter.	22.	86.87.
Der Milchgefässen und Speisen Lepontische Nammen.	23.	89.
Von denen Ursprüngen der Reüß.	24.	93.
Des Tesins.		95.
Des Rheins.	25.	97.
Des Rhodans.		98.
Von den Gletscheren; Schnee- und Eisbergen des Schweizerlands.	26.	102.
Reise durch das halbe Wallisserland.	29.	116.
Briger Bad.	31.	124.
Wallisser oder Leüker-Bad.	33.	130.
Meybrunnen. Gemmi. Daubensee.	35.	138.
Allerhand Mineralien des Berngebiets: und Mineralwasser bey Thun.	36.	143.
Antiquiteten und curiositeten auf der Bibliothek zu Bern.	37.	148.
Von den Höhenen der Bergen/und deren selben abmessung.	39.	154.
Von der Schweizerischen Gebirgen Gestalt und Alter.	45.	176.
Brennender Morast.	50.	197.
Stralstreich. Mißgeburten. Feuriger Drach.		198.
Beschreibung des Fläscher Bads in Pündten.		199.
Von dem Ursprung des hinteren Rheins.	52.	206.

Der Preiß dises dritten Theils ist fl. 1. Schilling 36.
Aller drey Theilen zusamen fl. 4. ß. 20.

Schweizerische Berg-Reisen.

WIr Menschen sein gemeinlich also geartet/daß uns variatio delectat, die Abänderung annemlich vorkomt. Die Sternen bleiben unverruket/jeder an seinem Ohrt/und doch sehen wir sie mit desto gröſſerer Beluſtigung an/weilen bald diſe/bald jene/Gestirn/je nach der Jahrzeiten Ablauff/ob unserem Gesichts-Ender sich zeigen. Das Leben/und die Seel der Schauſpielen bestehet zwar in wenigen/tauglichen/aber in Ansehung der Kleideren/und Geberden geänderten Personen/und Wänden der Schaubühne selbs. Wie komt nicht einer schönen Nisæ oft so anmühtig vor ein ungestalter Therſites, aber mit einer neuen sauberen Perruque bedeket/und mit schönen Kleideren angetahn? Wie können nicht die Carthäuſer ihre auf unzehlbare Weiſen zugerüstete Faſtenſpeiſen auch denen Fiſchhäſſeren selbs beliebt machen? Ich habe nun durch zweyer Jahren Ablauff die Hiſtoriſche Natürliche Beſchreibung des Schweizerlands vorgestellet/zwar auß gewiſſen Urſachen ohne einiche Ordnung/und bald diſe/bald jene Materi außgearbeitet/wie ſie mir ohngefehr in die Hand kommen/alſo daß ſich oft die vorgehende Materi auf die folgende ſo wenig gereimt/als ein Fauſt auf ein Aug. Nun wil zu mehrer Vernügung meiner allzeit geehrten/bis dahin günſtiger Leſeren/die Schaubühne der Helvetiſchen Natur in etwas geänderet/und alſo die Actus Scenicos vorſtellen/wie ſie in ihrer Natur auf einander folgen/und namentlich habe mir mit Gottes Hilff vorgenommen die diß Jährige Geſchichten vorzulegen/wie ſie mir vorkommen in meinen durch die hohen Gebirge getahnen Reiſen; und zwaren ſol das erſte Muſter ſeyn die Reiſe von Anno 1705. darbey aber zu einem Vorbericht dienet/daß mich nicht aufzuhalten geſinnet mit Verdrießlich-und unnöhtigen Widerholungen deſſen/was bereits oben hier und da abgehandelt worden/ſondern bey gegebenen Anläſen mich berüffen auf die jenige Blätter/wo die vorkommende Materi anzutreffen/damit nicht ein Brey zwey mahl aufgeſtellet werde. Ich werde auch dann und wann einſetzen das jenige/welches zur Hiſtoriſch-Politiſchen/und ſonderlich auch zur Geographiſchen Beſchreibung unſers Landes dienet/damit ſich ſo thaner meiner Anmerkungen bedienen könne nicht nur ein Liebhaber der Natur Wiſſenſchaft/ſondern auch ihren/verhoffentlich vilfaltigen/Nutzen finden können die jenigen/

ge/welchen die Politische Beschaffenheit unserer Landen muß bekant seyn.

Die beste Zeit/welche zu dergleichen Berg-Reisen gemeinlich bestimme/ist der Heu-und Augstmonat/als in welchen die Schnee in so weit abgehen/daß man über die hohen Gebirg wandlen/und auch die jenigen Kräuter/welche auf den obersten Stafflen/oder höchsten Alpen wachsen/samlen mag. Die Täge sein dannzumahl lang/so daß einer vom Morgen frühe bis Abends spat spatzieren kan/und in einem Tag/der oft nöhtig/einen einigen Berg zu besteigen/antreffen/die Frühlings-Sommer-und Herbst-Kräuter/zu grosser seiner Vernügung. Es ist auch die Luft in selbigen Monaten so warm/als sie in unseren Gebirgen werden mag. Geht man früher/oder spähter/so findet man auf den Bergspitzen einen traurigen Winter/mit so kalten Lüften/welche nicht wol außzustehen seyn/ und dergleichen Lust-und Berg-Reisen sehr verbitteren.

Ehe ich von Zürich abreise mit meinem Barometrischen/oder Philosophischen/Wanderstab/pflege ich bey Hauß zu lassen ein Wetterglaß/oder Barometrum von ganz gleicher Wirkung/und Zeichnung der Graden mit dem/welches mit auf die Reise nimme/und mache Anstalt/daß alle Tag fleissig aufgezeichnet werden nebst der Wetter-Beschaffenheit die Höhenen des Queckßilbers/weilen in allen Stätten/Flecken/Dörfferen/Bergen/und Thäleren/wo ich durchreise/meinen Wetterstab außschraube/und die Grad und Scrupul so fleissig/als möglich/bemerke/um sie hernach unter sich selbs/und mit denen/so zu Hauß in meiner Studierstube gewahret worden zuvergleichen/und durch dises Mittel die respective Höhenen aller Ohrten in Erfahrung zu bringen/nach Anleitung dessen/was Tom. I. p. 17. von Abmessung der Berghöhenen bemerket worden.

Also bin ich in Begleit guter Gesellschaft An. 1705. den 30. Jul. Abends von hier abgereiset/nach deme die Höhe des Wetterglases befunden 23. Zoll und 9. Scrupul/von der Fläche des Queckßilbers anzuzehlen. Da anfangs in Acht zu nemmen/daß diser Zoll sein der zehende Theil eines Züricherschuh/und ein Scrupel der zehende Theil eines Zolls/und ein Scrupel entspricht 80. Schuhen in die Höhe/also daß/wann ich 80 Schuhe in die Höhe steige/in dem Wetterglaß das Queckßilber um einem Scrupel tieffer sich senket.

Morndeß/den 31. Jul. frühe langeten wir an in Lachen/welches ein Lateinischer Nahme/und so vil bedeutet/als ad Lacum, an dem See/und/gleich vilen anderen in dasiger Gegne/anzusehen als ein überbleibsel der alten Rhetischen Colonien, welche jenseit der Lindmat sich durch das Gaster (so deßwegen auch Castra Rhætica genennet worden) hinab bis an See erstrecket/und die Landschaft March/Provinciam ad Fines, vel Terminos,

so

so den Helvetieren zugehörig war/angesehen als eine **March**/oder angränzende Provinz/also daß die Limmat ehemahls die Helvetier/und Rhetier von einander geschieden. Dise Landschaft **March** gehöret nun in den Canton **Schweiz**/wiewol mit eigenen schönen Freyheiten; erstrecket sich ohngefahr 3. Stund in die Länge/auf einem ebenen/sehr fruchtbaren/sonderlich Obs-und Weidreichen Boden/ware vor deme unter denen Grafen von Rapperschweil/von denen sie um An. 1315. kommen an Graf Wernhern von Homberg/so des letsten Grafen von Rapperschweil Tochter hatte/von disem aber an Graff Hans von Habspurg/seiner Muter Schwöster Sohn/hernach an das Hauß Oesterreich/bis sie endlich An. 1408. von den Appenzelleren in dem Krieg wider Herzog Friderich von Oesterreich eingenommen/denen von Schweiz zur Dankbarkeit/daß sie ihnen zu Hilff gezogen/geschenket/und also der Eidgnoßschaft einverleibet worden.

Einen Büchsenschuß weit unter dem Haupt-Flecken **Lachen**/an dem See/ligt **Alten Dorff**/ein altes Dorff/deme eine daselbst stehende uralte Kirch disen Nammen gegeben. Hieher verfügten wir uns/um in Augenschein zunemmen die traurige Wirkungen eines

Bergfalls/

welcher vor einem Jahr sich begeben/und denen Einwohneren nicht geringen Schaden zugefüget. Dergleichen Fälle heissen in Schweizerischen/und Pündtnerischen/Landen gemeinlich **Rüfi**/**Rufinen**/vermuhtlich à rupibus, von denen herabfallenden/oder durch der anlauffenden Bergwasseren Gewalt abgetriebenen Felsen/oder à ruina, als wann es weren ruinen/wegen des ruins, und Schadens/welchen daher die Weiden/Wiesen/Aeker/Häuser/Menschen und Vieh leiden: sonsten auch nennet man sie **Bergbrüche**/**Bergschlipfe**. Ich hette dißmahl komlichen Anlas eine ganze Historische Beschreibung aller Bergfällen/so sich in Schweizerischen Landen zugetragen/darzulegen/werde sie aber sparen auf einen noch komlicheren Anlas/und dißmahl allein erzellen dise vor Augen ligende Geschicht/wie sie sich begeben.

Es hat sich namlich den 27. Sept. 1704. zugetragen/daß in der Nacht ein grosses Stuck von dem Berg/so ob Alten Dorff liget/mit grossem praschlen eingefallen/und durch ungestüme der Bergwasseren vil Felsen/Steine/Erden/Bäume/abgeführet worden/welche einen grossen Theil des Walds/schöne Wiesen/Grasreiche Weiden/und fruchtbare Aeker verderbet/drey Häuser/und 6. Ställe theils überdeket/theils fortgeschleppet/und nebst 12. Stucken Viehs 5. Menschen/Hans Caspar/und Jacob die Kriegen/zwey Gebrüdere/Luci Schuler/Anna Maria Schäggi/eine Magd von Galgenen/

und

und einen Mann von Walenstad / getödet. Es rechnen die Einwohnere den Schaden auf 12000. fl. Dann die Güter/wo die Rüfi angefahren/ mit Stein/Sand/und Holz also hoch überführt/daß zu keinen Zeiten Hoffnung ist/etwas Nutzens darauß zu zeuhen.

Von **Lachen** hinweg reißten wir zu Pferd durch oben beschriebene Landschaft **March**/und nahmentlich durch folgende Oehrter **Galgenen**/ ½. St. **Sibnen** ½. St. allwo ein Bruk über die Aa, welche hernach in den Zürich-See fliesset; **Schübelbach** ½. St. **Buzikon** ½. St. **Rychenburg** ½. St. allwo ein alter zerfallener Edelmanns Sitz/welcher mit der ganzen Pfarr-Herrlichkeit/und Güteren erkauft worden an das Kloster Einsidlen/durch Abt Marquarden/geboren von Grünenberg/zu Keiser Caroli IV. Zeiten. Auf linker Seiten hatten wir die **Linth**/einen Fluß/der hernach sich in den Zürich-See ergiesset / und jenseit derselben sahen wir/ wann wir ein wenig auf eine Höhe kommen/das ganze **Gastal**/**Gaster**/ Castra Rhætica, welches unter der Schweizeren/und Glarneren/ Bottmässigkeit stehet. Rechter seits hatten wir zimlich hohe Berge/welche ein Vortrab sein der Glarnerischen/noch weit höheren/Gebirgen/welche wir bald besteigen werden. Hier ist im Vorbeygang zu wissen / daß von dem Albis-Berg / bey Zürich/nebst dem Zürich-See hinauf ein Berg sich erstrecket bis ins Glarnerland/welcher aber nach und nach an seiner Höhe zu nimmet.

Nach dem wir also die **March** durch wandelt / kommen wir ins **Glarnerland** / welches vorgestellet wird in Tab. I. dessen erste Dörffer sein **Under**-und **Ober Bilten**/**Pilten**/welche Kirch nun Reformiert/ und vor disem gehöret hat in die alte Pfar: **Schännis**/so jenseits der Linth im Gaster liget. Bey Bilten ist auf einer Matten ein

Schwefelwasser/

welches aber ohne Gebrauch.

Folget das Dorff **Nider Urnen**/und aber / ehe man dahin komt/ ist zu besehen das am Weg ligende

Nider Urner Bad.

Ein Crystall-lauteres/kaltes/leichtes durch das ganze Jahr allzeit gleiches Wasser / welches allernächst bey dem Badhauß unter einem Felsen entspringt/und ursprünglich herfliesset von dem **Rothen-Berg**/welcher also genennet wird von seinen rothlechten Nagel-Gebirgen / oder Felsen/ und Sommerszeit mit schönen Graßreichen Auen obenher bedecket ist. ꝛc.

P.S. Die Charte des Glarnerlands folget über 8. Tag.

Schweizerische Berg-Reisen.

Fortsetzung vom Nider Urner Bad.

AN diſem rothen Berg iſt zu Winters Zeit ein gewiß Ohrt/da kein Schnee bleibet/ſondern bald zerſchmilzet/vermuhtlich von einer unterirrdiſchen Wärme/welche auch den Nider Urner Brunn ſelbs alsdann alſo erwärmt/daß er über die Art anderer Brünnen des Lands von vilen nicht kan getrunken werden/bis er um etwas erkaltet/und daher man in Gedanken ſtehet/es möchte eine wirklich warme Quell in diſer Gegne unter der Erde verborgen ſeyn. Diſes Bad iſt vor alten Zeiten bekant geweſen/ſonderbar aber in Aufnemmen gerahten bey Anlas der Pündtneriſchen Kriegen/ da man die Ober-Länder Pfeffers/Fläſcher-und Fidriß Bäder/ nicht könte beſuchen; Nun aber/da der Zugang zu jenen ungehinderet/wird diſes unſer Nider Urner Bad nicht vil von Frömden gebraucht/ſondern dienet inſonderheit zum Troſt der Nachbarſchaft. Von denen Mineralien diſes Bads hat Herr Doctor und Land-Amman **Joß Pfendler** geurtheilet/daß verhanden ſeye Kupfer/Eiſen/Vitriol/Alaun/und ein theil Golds; welchem Urtheil unterſchrieben Hrn. **Jacob Ziegler**/und **Hans Rudolff Gyger**/Doctores der Artzney von Zürich; und folglich geſchloſſen/daß diſes Bad erwärme die kalten Glider/heile das Podagra/Huft-Nieren-und Ländenwehe/Gutſchläge/Krampf/Lähme der Glideren/Grimmen: Den ſchwachen undäuigen Magen bringe er widerum zum Appetit. Es helffe dem alten Huſten/und Keichen/oder Aſthma. Es wehre dem Außſatz/benemme die Raud/und Kretze/ſamt anderen Mänglen der Haut. Es ſeye gut den Gäl-Waſſer-und Schweinſüchtigen. Es heile alle innwendige Geſchwär der Lungen/Leberen/Blatter/und dergleichen. Es ſtille das Blutſpeyen/den überflüſſigen Schweiß/das Blut Erbrechen/das unmäſſige Naſenbluten/Guldin Aderen/überflüſſige Monatzeit/und andere Flüß. Bringe widerum zurecht die alten Schäden/alt übelgeheilete Wunden/Krampf-Aderen der Schinnbeinen; verhüte Fleiſchwachſen in den Wunden/der Naſen/und Affter; Stärke die Bärmuter denen Weiberen/die oft Muter-Flüſſe/und unzeitige Geburten gehabt haben; Beſſere das

ſchwache

schwache Gesicht/stille auch den Fluß der Augen. Es vertreibe das Kaltwehe/ sonderlich auch/wann man es nur trinke/weil es also die bösen Feuchtigkeiten auß des Menschen Leib außführe. Der in dem Kessel angehenkte/ oder zu Boden setzende Schleim/mache/so er auf offene Schäden gestrichen werde/ dieselben frisch/und gesund. Der Badstein/zu Pulver gestossen/unter die Wundsalben/oder Pflaster gemischet/fürdere auch die Heilung. Ueber das haben vil/so zu Pfeffers oder anderstwo/nicht recht außgebadet/allhie mit grossem Nutzen die Cur vollendet/wie solches alles in mehrerem berichtet Hr. R. T. G. (Gwerb) in einem besonderen Tractätlein/dessen Titul: **Gesundbrunnen/das ist/Beschreibung des heilsamen Wasser- und Gesund Bads zu Nider Urnen im Land Glarus / samt desselbigen herrlichen Eigenschaften und Wirkungen.** 1657. 4. Nicht lasset die Zeit/noch Ohrt/noch der respect, den ich unseren Vorfahren schuldig bin/zu/eine weitläuffige censur über jetzt dargelegte Beschreibung des Nider Urnen Bads/und dessen ingredientien vorzunemmen. Gleichwol kan ich nicht umgehen anzuzeigen/daß die Untersuchung der Bäderen eine der schwersten Sachen in der Natürlichen Histori/weßwegen sich nicht zu verwunderen/wann unsere Alten vil geschrieben auß unbegründten conjecturen/und besser à posteriori, oder auß denen Wirkungen geurtheilet / als à priori, durch grundliche Untersuchung der ingredientien, weil ihnen deren Zeichen/Beschaffenheit/und wahre Wirkungen noch nicht/auß Mangel festern Fundaments der Naturwissenschaft/und Pharmaciæ Rationalis, nicht wol könten bekant seyn. Ich gestehe/daß nicht wol kan begreiffen/woher sie gemuhtmasset/daß in dem Nider Urnen Bad seye Gold/ Eisen/ Kupfer/ Vitriol/und Alaun. Es gehöret dises Wasser unter die so genanten Alet-Bäder/deren wir vil hin und wider in Schweizerischen Landen antreffen/ von denen die einten stärker sein/als die anderen. Alet Bäder aber werden sie genennet/villeicht daher/weilen sie durch sieden weiß werden/als wann man Alaun in Wasser gesotten hätte; Einen wirklichen Alaun findet man schwerlich/ausert man wolle eine neue Gattung eines ungeschmakten Alets aufbringen/dann das jenige Pulver/welches solchen Bäderen die weisse Farb gibt/und hernach auch sich in gestalt eines Tartari, Bad-oder Wassersteins anleget an dem Rand des Kessels/ohngeschmakt ist/und nur in recessu einiche Salinische Theil besitzet. Wie hierüber kan gelesen/und was dort auch von der wirkung des Nider Urnen Bads selbs nöhtig zu wissen/hieher gezogen werden das/was Tom. II. p. 1. von dem Walterschweiler Bad geschriben. Sothane weisse irdische/eher als Aluminose Materi findet sich zimlich häuffig in dem Bad zu Nider Urnen/und nahmentlich in jedem Stozen/oder 12. Unzen sein enthalten 1. Quintlein/und 9. Gran/nach der Prob/

welche

welche über diſes Waſſer gemachet An. 1703. im Augſtmonat. Ich habe auch domahls in das Waſſer geſchüttet allerhand Geiſter und Säfte/ wormit man die Sauren/oder Alcaliſchen Saltze zu erforſchen pflegt / als die Tincturam Tornæſolis, den Salarmoniacgeiſt/Viol Syrup, und aber keine merkliche Enderung geſpürt/allein von angieſſung des in Waſſer aufgelößten Sublimats hat ſich oben gezeiget ein Häutlein von vilen Regenbogen Farben/und von dem Weinſtein Saltz iſt das Badwaſſer Milchweiß worden/welches letztere gemeinlich auch in unſeren Brunnenwaſſeren kan wahrgenommen werden/daß daher in die Gedanken gerahten bin/es könte manche frömde Baden-Cur eingeſtellet/und mit gleichem Nutzen durch unſere gemeine Waſſer erſetzet werden.

Von diſem Bad gehen wir fort auf **Nider Urnen**/bey welchem Dorff vor Zeiten ein veſtes Schloß geſtanden/**Windegk** genant/ ſo nun zerſtöret. Es hat diſes Dorff An. 1703. von einem den 2. 13. Augſtm. urplötzlichen

Wolkenbruch

und daher aufgeloffenen Bergwaſſeren/groſſen Schaden/und Gefahr völliger überſchwemmung/außgeſtanden. Abends zwiſchen 6. und 7. Uhren/ nachdeme vorher der ganze Tag hell geweſen/hat ſich ein Wolkenbruch bey ganzen Eimeren außgeläret / worvon ſonderlich der Dorff-und Fallende Bach aufgeloffen / auſſer dem Dorff ſich wunderbarer Weiſe vereiniget/ und hernach mit geſamter Macht dem Dorff zu getrungen / daſelbſt alles unter Waſſer geſetzet/die Dämme/und Hecken durchbrochen/die Keller/und untere Böden in den Häuſeren angefüllet/ſo das jedermann müſſen ſich auf die oberen Böden / oder in erhöchtere Häuſer flüchten / alle Bruken/ und Stäge weggeführt/die Mauren ſelbs hin und wider umgeworffen/ die Bäume theils von ihren Rinden durch antreibung allerhand Steinen / Holz/ entblöſſet/oder gar weggeſchwemmet. Eine Walche und Mülle/welche den erſten Anfall haben müſſen außhalten/ und alſo auch ein Stall mit einem Heugaden ſind von Grund umgekehret worden/und iſt in gleicher Gefahr des Untergangs geſtanden eine andere Mülle / ſo weiter unten gegen dem Dorff ligt/weilen auch da bereits einiche Haußecke weggeſtoſſen/ die Räder/ und andere Zugehörd/mit groſſen Steinen theils zerquetſchet/theils angefüllet worden. Ein anders Hauß in daſiger Gegne iſt unter Augen des Beſitzers/nach deme ſich die Bewohnere mit Noth ſalviren können/ eingefallen. Under demſelben ſtuhnde ein Stall/in welchen ſich eine Tochter geflöchnet/ welche aber ſamt ihrem Fluchthauß zu Grund gangen. Vil ſein auf die Bäume geſtiegen/um der Waſſersnoht zu entgehen; vil haben mit Weib

und

und Kinderen ihre Wohnungen verlassen/weilen sie darinn nicht vermeint sicher zuseyn. Die Wiesen / Felder / und Gärten wurden mit Steinen/ Sand/und abgeführtem Holz überführet. Und ware noch ein grosses Glük/ daß der Bach nicht in seinem Runß geblieben/sondern ausser dem Dorff sich zertheilet/dann sonst das ganze Dorff in Gefahr des Untergangs were gesetzet worden/ weilen nach der Aelpleren Außsag/ so dem Wolkenbruch/und Hagelwetter auf den Bergen eigentlich zu sehen können / die Bergwasser Häuser-ja Thürnen hoch aufgewachsen/und die grösten Felsen/mit unsaglich vil Tannen-und anderen Bäumen auß dem Grund gerissen / und mit fortgeführet haben. Bey disem Unglük könten sich wol die Nider Urner zueignen jene Verse des berühmten Virgilii.

Tunc etiam immensum Cælo venit Agmen Aquarum
Et fœdam glomerant Tempestatem imbribus atris,
Collectæ ex alto Nubes: ruit arduus Æther.
Et pluvia ingenti Sata læta,Boumque labores
Diluit: implentur Fossæ, & cava Flumina crescunt
Cum Sonitu &c. Oder besser
— Rapidus montano Flumine Torrens,
Sternit Agros, sternit Sata læta, Boumque Labores,
Præcipitesque trahit Sylvas. Stupet inscius alto
Accipiens Sonitum — — de vertice Pastor.

Dise Bergwasser Geschicht/welche auch zum Theil unter die Rufenen zu zellen/berichte/ wie sie mir überschrieben worden von dem Ehrw. Hrn. **Joh. Heinrich Fäsi**/domahligen treueiferigen Seelsorger der betrübten Gemeind/nun Pfarrer zu Hedingen/ Züricher-Gebieths/ unterm 1. Sept. 1703.

Von **Nider Urnen** reißten wir weiters fort auf **Ober Urnen**/ bey welchem Dorff ehemahls gestanden ein Schloß **Vorburg** genant. Es ist diß Dorff Pfarrgenössig gen Näfels.

Weiters kamen wir auf **Näfels**/**Nefels**/**Nähenfels**/ Navalia, einen schönen Flecken/bey welchem eine Bruk über die Linth/ die auf **Wesen**/oder **Wollrüß** hinführet. In disem Näfels/welches seinen Nammen hat à Navibus, als eine alte Schifflände/oder von nächstgelegenen Felsen/ist sehenswirdig der **Fräulerische** Pallast/und nahe bey dem Flecken die mit Creuzen bezeichnete Wallstatt/auf welcher An. 1388. den 9. Aprel von 350. Landleuhten 15000. Oesterreicher/so unter Hr. Donat Grafen zu Tockenburg/und Peter von Torberg von Wesen außgezogen/geschlagen/ und in die Flucht gejagt worden; zu welches herrlichen Siegs Andenken alljährlich auf den ersten Donnerstag im Aprel die so genante **Näfelser Fahrt** gehalten wird. ꝛc.

P.S. Dem geehrten Leser kan zu einem Wegweiser dienen eine besondere Chart vom Glarnerland/

Schweizerische Berg-Reisen.

EHe man von Näfels weggehet/kan man wol auch besehen das An. 1677. außgebaute Capuciner Kloster/welches auf einer Höhe/vor Zeiten **Burg-Stock**/hernach **Mariæburg** genant/also angelegt/daß es im Fall der Noht als ein Veste kan gebraucht werden. Die Einweihung der Capuciner Kirche ist geschehen den 5. Oct. 1679.

Folget das Dorff **Nerstal**/welches vor deme gehört hat in den Flecken/nun aber sint wenig Jahren auch aufgerichtet eine eigene Kirche/und Römisch Catholischer seits eine Capelle.

Von **Nerstall** kommen wir auf **Glarus**/**Glaris**/Claris, Glarona, Clarona, Glareana, so der Haubtfleck/einer Statt gleich/des Lands Glarus/welches sint An. 1352. in den Eidgnössischen Bund getretten/und in der Ordnung den VIII. Canton machet. Dise Landschaft ist schon unter Diocletiano und Maximiano bewohnet gewesen/weilen da sich nidergelassen die H. Martyrer/so von der Thebaischen Legion sollen überblieben seyn/und ein Gedenkzeichen hinderlassen haben/von welchem bald ein mehrers. Under Clodoveo I. König in Frankreich ward sie beherrschet von zweyen Brüderen Urso, und Landolpho. welcher sie geschenket dem H. Fridolino, der annoch des Lands Patron, und in des Lands Wapen stehet. Von disem kam es an das Kloster Seckingen/deren Aeptissin zu 4. Jahren um persönlich nacher Glarus kommen/das Gericht mit 12. Landsleuhten zu besetzen. Aber under Kayser Friderich dem I. wurde dem Kloster/und dessen Landen ein Schirmvogt gegeben/und nammentlich unter Friderico Barbarossa darzu verordnet dessen Sohn/Otto, Pfaltzgraf zu Burgund/deme für seine Belohnung alle Steur/Fräfel/und Gerichtszwang Glaris zugehörten. Der übrigen Zinsen/Gülten/und Lehen halben bestelte die Aeptissin ihre Meyer auß Adelichen Geschlechteren/so zu gleich Regenten des Lands waren/under denen vornemlich zu zellen sein die **Tschuden von Glarus**/welche die Meyerey von Glarus lange Zeit inngehabt. Nach deme aber das Hauß Oesterreich so wol die Kastvogthey/als Meyerey zu Glarus mit List und Gewalt an sich gezogen/sein die Landleuhte also geträngt/und an ihren alten Freyheiten angefochten worden/daß sie es in die harz nicht hetten ertragen mögen. Zu

ihrem

ihrem Glück aber ist in dem schweren Krieg zwischen Herzog Albrechten von Oesterreich / und der Statt Zürich / mit dero sich An. 1351. Lucern / Uri / Schweiz / und Underwalden ewig verbunden / ihr Land von den Züricheren ein / und sie selbs in die ewige Pündtnuß aufgenommen worden. Sint der Zeit besitzen die Landleuhte von Glarus ihr eigen Regiment / und kommen jährlich auf den ersten Sonntag im Meyen alle / so über 16. Jahr alt / im Haubtflecken zusamen / den Eyd auf das Landbuch zu leisten / Land-Amman / und übrige Regenten zu bestellen / und alles das jenige abzuhandlen / was zu des Lands Besten dienet.

Der Haubt-Fleck Glarus gibet einem Liebhaber Natürlicher / und Historischer Begebenheiten sonderlich zwey derselben an die Hand zu betrachten. Die einte ist der so genante

Glarnerische Schabziger /

welcher daselbst in grosser Menge gemachet wird / und von uns weitläuffig genug beschrieben worden Tom. I I. p. 89.

Zweytens sein in Acht zu nemmen

Die von H. Martyreren Felix / und Regula / in harten Felsen eingetrukte Merkmahl ihrer Fingeren.

Nahe bey dem Flecken auf einer Höhe / die **Burg** genant / weilen ehemahls daselbst / nach unsers Landes Art ein vestes Schloß gestanden / stehet eine Capell / welche nach dem Bericht Guillimanni, bey Lang. Helv. Sanct. pag. 918. mit Hilff der Landesleuhten von St. Felix selbs dem H. Erz-Engel Michael / oder eher / nach des Glareani Meynung bey Hottingeri Hist. Eccles. Tom. VIII. pag. 1068. zu Ehren / und Andenken St. Felix und Regula sol erbauet worden seyn. Meines Thuns ist nicht / mich mit der so genanten Römisch Catholischen Geistlichkeit einzulassen in die Frag / ob solche H. Martyrer von der Thebaischen Legion, deren Gedächtniß auch vor der Reformation bey uns / zu Zürich / in hohen Ehren gehalten worden / und annoch / wann sie je gelebet / im Segen bleibet / so weit nämlich die Schranken unserer Religion es zu lassen / deren Reliquien auch zu Solothurn hoch verehret werden / gewesen? Ob St. Felix und Regula sich im Glarnerland aufgehalten / und zu Zürich gemarteret worden? Ob sie die Wundergab gehabt / ihre weichen Finger in harte Felsen einzutrucken? Ob schon zu ihrer Zeit die Verehrung der heiligen Engleu / und Menschen / in der Kirche gewesen? Disen alles sein Sachen / welche denen Gottesgelehrten von unserer Religion / sonderlich denen jenigen / welche zugleich in Kirchen Geschichten wol erfahren seyn / obligen / und beruffe mich insonderheit auf des

Wol-

Wol-Ehrw. und Hochgel. Hrn. Joh. Jacob Hottinger/ Canonici, und Prof. Theol. allhie Helvetischer Kirchen-Geschichten I. Theil. pag. 116. 117. allwo das nöhtige/ in einer so dunklen Sach/ angezeiget worden. Ich meines Ohrts reise als ein Naturforscher/ und finde auch unter dem berühmten Felsen/ in welchem obbenante Finger-Zeichen/ und nach P. Murers Bericht/ auch Buchstaben/ die aber niemand finden/ oder lesen kan/ zusehen/ eine Natur-Geschicht/ welche denen Gottesgelehrten von beyder Religion zu nicht verwerfflicher Nachricht dienen kan. Es ist die Materi/ welche die eingetrukten Finger vorstellen sol/ anders nichts als ein so genanter Stalactites, oder Tropfstein/ welcher die innwendige Fläche der Höle mit einer gelben/ oder Honig farben Rinden überzogen/ und in zimlich grobem Naturspiel die Mahlzeichen der Fingeren ganz undeutlich vorstellet. Wer die Mineralien kennet/ und jemahlen in unterirrdischen Klüften die seltsamen Figuren der Tropfsteinen/ und deren Gestaltsame/ wol in Augenschein genommen/ der wird bey erster Ansicht diser Fingeren meiner Meynung Beyfall geben. Man findet in dergleichen Natürlichen Grotten ganze auß Tropfsteinen gebildete Orgelen/ mit ihren Reyenweise stehenden Pfeiffen/ Altäre/ Capellen/ ja selbs/ damit an actoribus, und Zuseheren in solchen Natur-Comedien kein Mangel seye/ Steinerne Priester/ Mönchen/ und andere Menschen Gestalten. Solcher Naturwunderen halben ist vor allen Erden-Kruften auß berühmt die so genante Baumans-Höle auf dem Hartz/ in der Grafschaft Reinstein/ wie zu sehen in Joh. Georg Behrens Hercynia curiosa, oder curiosem Hartzwald/ so An. 1703. in Truk herauß kommen Cap. I. Es reimen sich sehr wol auf dergleichen Hölinen jene Verse Hrn. Joh. Ludovici Füreri, welche er der Baumans-Höle zu gefallen aufgesetzet.

Quodque fidem superat, stillantes Marmora guttas
Efficere, & veris reddere imaginibus
Jurares Sipylo Nioben, Spectator, ademptam,
Uxoris statuamque hic supersse Lotho!
Phinea quis dubitet, Cephaliqúe in Marmore Cervi,
Ulteriùs si quis progrediare, canem?
Persea Gorgoneos nempe hic posuisse Colubros
Credibile est, imisque occuluisse locis.
Inde rigor Steropum, Ferri qui pondera mulcent,
Infuscantque Tuas, Buda, frequenter Aquas.
Minima mira! DEI quos non se extendit in actus
Mira manus! i nunc, posce Sophista modum.

Was

Was wil ich sagen von jenem Stein/ der zwey Kuttentrager abbildet/und deßwegen der **Mönchstein** genennet wird/nahe bey dem Kloster Michelstein / in der Grafschaft Blankenburg / von welchem obbemeldter Behrens Lib. Cit. pag. 128. oder von jenen tausenderley Götzenbilderen/ welche ein Chinesischer Keiser hat in einer Berghöle / vermuhtlich auß dergleichen Tropfsteinen (deren Natürliche Gestaltsame ihme mag den Anlaß darzu gegeben haben) gestalten lassen bey der Statt Jengan, in dem Berg King leang, worvon Neuhof Sinisch. Reißbeschreib. p. 315. Es tragt sich mehrmahlen zu / daß die Natur selbs ohne Wissen helffen muß zu besteiffung des Aberglaubens.

Nach dem wir zu Glarus übernachtet/reißten wir den 1. Augstm. als folgenden Tags/fort/und sahen in dem Dorff **Mitlöden**/so auch naher Glarus Pfarzgenössig/ein sonderbares

Exempel der Vorsehung Gottes/

Mary Ginsing/einen 6. Jährigen Knab/ welcher vor wenig Wochen in einem kleinen Häußlein / auf welches ein weit gröfferer Felß gefallen/in mitten der zerbrochenen/und eingeschlagenen Balken ohnversehrt geblieben/ da sonst alles zu Grund gerichtet worden/was in dem Häußlein war.

Von dar reißten wir weiters auf **Schwanden**/Suanda, einem alten/schönen/vornemmen Flecken/der in mitten des Lands Glarus bey dem Zusamenfluß der **Linth** und **Sernft** liget / und denen Suantibus, (sein gewisse Völker/deren Plinius gedenket Lib. III. cap. 20.) den Nammen gegeben/nach der Muhtmassung Guillimanni Rer. Helvet. Lib. III. cap. 6. Es ist diser Flek Reformierter Religion/ da hingegen Glarus vermischt/und werden dort die Jährlichen Lands-Gemeinden Evangelischer seits gehalten/ auch wird der Metzengewerb meistens allhier getrieben/ und von einer besonderen Gesellschaft unterhalten: Es ist nahe bey dem Flecken gestanden eine alte Burg: Die Kirch ist gebauen worden An. 1349. die Schul aber und Helfferey ward erst aufgerichtet An. 1669. weilen die Schwander Gemeind/ Glarus außgenommen/die gröste und Volkreichste im Land/und namentlich dahin gehören **Luchsingen/ Läugelbach / Nirfuren / Leü/ Haßlen/ Thon/ Schwendi/ Sol.** Bey Anlas dises Fleckens ist anzumerken daß die sonst wolgemachte Gigerische Land-Chart des Schweizerlands/nach welcher alle andere/wiewol mehr mit verderbung des Originals/ als mit verbesserung desselben/außgefertiget worden/auch selbs hier und da eine correction nöhtig hat. ꝛc.

Schweizerische Berg-Reisen.

Obgedachte Charte setzet **Betrschwanden**/ein Dorff/das an der Linth liget hinder Schwanden/an dem Zusamenfluß der Sernft/ und Linth/da aber diser Ohrt zustehet dem Flecken **Schwanden**.

Allhier ist uns grosse Ehr und Freundschaft bezeigt worden von dem Ehrw. Herzen **Henrich Tschudi**/Diacono des Ohrts/welcher zu seinem und des Landes Ruhm auß arbeitet eine **Historische Beschreibung des Glarnerlands**/dessen Situation, der Einwohneren Sitten/ Regiment/ und erzellung aller Geschichten/ welche das Vatterland angehen/in Chronologischer Ordnung/ erneueret also die Gedächtnuß **Gilg Tschudis**/ eines vornemmen und hochgelehrten Herzen seines Geschlechts/ welcher einer der besten Geschichtschreiberen/so iemahls in unseren Landen gelebet.

In begleit obbelobten Herzen/ und seines Herzen Bruders/ welcher des Ohrts Richter/haben wir bestiegen den Berg **Guppen**/welches der letste Anhang ist des Weltberühmten/ und hohen **Glarnisch Bergs**/ der von dem Flecken **Glarus** sich rechter seits erstreket bis hieher/und auf der anderen seiten bis zum end des **Clönthals**.

Was wir auf heutiger Berg-Reise verrichtet/wird jezt der Ordnung nach folgen.

Ob **Schwanden** traffen wir an einen sehr kalten Brunnen/ oder Bach/welchen oben Tom. II. p.105. under die

Meybrünnen

gezellet/weilen er den Winter durch sich verbirget/und im Meymonat widerum auß der Erden hervor quillet/ von welcher Begebenheit an jezt angezogenem Ohrt mit mehrerem geschrieben worden. Es gewahren die Anwohnere von disem Bach/daß er nicht anfangt fliessen/bis der Winter völlig vorüber/ und keine rauhe Winterkälte mehr dahinden/ daß daher der Fluß dises Wassers angesehen wird als

Ein Zeichen der vorstehenden Frühlingswärme/

über welche Begebenheit also urtheile/daß der jenige Wassergehalter/auß welchem der Brunn fliesset/nicht mag angefüllet werden/bis durch beständig warme

warme Frühlingswitterung eine zimliche vile Schnees aufgelößt / und zu Wasser worden. Es ist über diß Anmerkens wirdig/daß diser

Brunn sich nicht lasset mit der Seiffen vermischen/und die Erbsen oder Bonen nicht können in demselben Weich gekochet werden.

Ein solcher ist auch der **Hammerbrunn bey Hallau / Schaffhauser Gebiets.** Die Seiffe vergehet darinn nicht / sondern rinnet zusamen/und werden die Erbsen nur hart/wann man sie darinn kochet ; Das Leinine Zeug/ welches man darinn waschet / wird darvon ganz rauh / und dauret nicht lang. Wann ich diſe seltsame Eigenschaften jezt benamter Brünnen auf der Vernunftwag einer gesunden Naturwissenschaft abwige/so fallen mir ein folgende Gedanken/welche anderen/ die geübtere Sinnen haben / als ich / zur Verbesserung darlege. Ich wil zwaren die gestaltsame der uns unsichtbaren kleinsten Wassertheilchen weder mit Cartesio, noch anderen berühmten Naturforscheren vormahlen/ daß in dessen als eine Folge auß gegenwertigen/ und anderen in Eidgnößischen Landen vorkommenden Begebenheiten und Wirkungen der Wasseren zeuhen/und anzeigen / daß des Wassers Element nicht durch die ganze Natur gleich / oder dessen kleinste Theil nicht über einen Leist geschlagen/ nicht alle einer grösse oder Gestalt/sondern von einanderen also underscheiden seyen / daß einiche gröber/grösser/andere kleiner/und subtiler. Auf diſen einfaltigen Grundsatz/ welchen mir die Natur selbs an die Hand gibt / baue nun jezt folgendes Schluß-Urtheil / daß in vorhabenden Wasseren / obgleich sie von Bergen herab fliessen/die kleinste Theile in Ansehung anderer zu grob und groß seyen/ und deßwegen nicht wol können durch die subtile Löchlein der Erbsen Hülsen eintringen/ um sie zu erweichen / sondern vilmehr wird die Feuchtigkeit der Erbsen selbs herauß schweiſſen/und müssen die so in fehrnerem Sieden dergleichen Hülsen-Früchte je mehr und mehr erharten/welches die Erfahrung mitgibet. Die Unmischbarkeit der Seiffe setze in Vergleichung mit anderen in der Natur und Chymia vorkommenden Begebenheiten/als da das Wasser und Oehl sich zwar unter einander mit Gewalt lassen mischen/bald aber/wann sie in Freyheit gesetzet werden/sich widerum sönderen/und jenes zwar nidsich fahret / diſes aber obsich steiget : insonderheit aber dienet mir zu auflösung gegenwertiger Natur-Geschicht die auflösung der Resinarum, oder harzichten Gummi im Brantenwein/ und durch anschüttung des gemeinen Brunnenwassers erfolgende Zusamenrinnung der harzichten Theilen an einen Klumpen/der sich zu Boden senket / oder præcipitiret. Da niemand kan laugnen/daß nicht die theil des Brantenweins subtiler seyen/als die Wassertheile/und in Kraft diſer ihrer Subtilheit die Kräfte haben/in die

engsten

engsten Löchlein des Hartzes einzutringen / (welches die gröberen Wassertheile nicht vermögen) dessen völlige Gestaltsame aufzulösen / und / als ein bequemes menstruum, in einen durchsichtig gefärbten liquor zu bringen / in welchem alle Löchlein angefüllet stehen von den kleinsten Hartztheilchen. Nun aber / wann die groben Wassertheile angeschüttet werden / erweiteren sich die Löchlein / in welchen die Hartztheile gleichsam als gefangen eng gehalten worden / und kommen dise in Freyheit / sie henken sich durch ihre ästichte Gestalt zusamen / und stürtzen sich mit einander zu Boden. Gleich also müssen die kleinsten Seiffentheile / welche sich in anderen Wasseren auflösen lassen / und zertheilt bleiben / in denen weiteren Löchlein vorhabender Brünnen zusamenrinnen / und Anlas geben zu einer Natürlichen Præcipitation, oder Niderstürtzung. Und kan uns diß zum Exempel dienen / wie nach Anleitung der Gassendischen / oder Corpuscular Philosophie, manche Naturbegebenheit könne / und müsse / aufgelöset werden auß der kleinsten Theilen Schwere / Grösse / Gestalt / Enge / oder Weite der Löchlein / ꝛc.

Wir müssen aber / wann wir Heut noch den Berg wollen besteigen / jetzbeschriebenen Wunderbrunn verlassen / und aber uns den sonst Mühesamen Weg erleichteren durch freundliche Unterredung mit obbelobten beyden Herren **Tschudin** / welche uns waren jucundi Comites provehiculo, nach des grossen Erasmi Außspruch. Dann dise uns vil erzehlten

Von den Gletscheren /

welche ob Guppen an dem Fuß des höheren Glarnischbergs sich finden / und wie sie auch in mitten des Winters Wasser von sich geben. Es wird aber dise Materi weitläuffig verhandelt werden an seinem Ohrt.

Von anlauffenden Bergwasseren /

derenthalben bey denen Einwohneren der hohen Gebirgen zubemerken dise Redensart / **es seye ein Drach außgefahren** / zu welcher Vergleichung Anlas möchte gegeben haben der Drachen vermeinte Geschwindigkeit / und unversehener erfolgender Schade / welcher auch von denen oft urplötzlich / mit ungestümme anlauffenden Bergwasseren herkomt. Unterdessen ist zu vermuhten / es habe dise Redensart Anlas / und Ursach gegeben zu vilen erdichteten **Drachen** Historien / von welchen anderstwo mit mehrerem.

Von den Wildheüeren.

Dises sein arme Leuhte / welche weder Wiesen / noch Alpen haben / ihr weniges Vieh damit zu ernehren / und deßwegen das **Heü** (von dem sie den Nammen bekommen) müssen samlen in der Wilde / in hohen / gächstotzigen Ohrten / dahin die Eigenthums-Herren nicht einmahl getrauen / ihr

Vieh

Vieh zu treiben/das Graß abzuetzen/auß Forcht/sie möchten zerfallen/und auch nicht der Mühe werth achten/ihre Mäder dorthin zusenden. An solche Ohrt hin verfügen sich die Wildheüere/ und schneiden das Futer/ welches nach dem Natur-Recht eher scheint zugehören den wilden Gembsen / als zamen Kühen/mit grosser Lebensgefahr/weilen sie oft kaum mit einem Fuß sicher stehen können/ab/pflegen dasselbe einzuwiklen in ein Netze/und über die Felsen abzustürtzen/da es sich etwann zutragt/daß der allgemeine Menschen-Mäder disen Wildheüeren den Lebensfaden zugleich abschneidet/wann dise mit einem Fuß glitschen / oder mit dem Fuß/mit welchem sie ihr Burde Graß fort/über die äusserſten Felsenspitzen hinauß gestossen/in dem Netze behangen bleiben/und zugleich fortgezogen werden/fallen/und elendiglich zerfallen/wie dergleichen Traurfälle mir hier und da auf meinen Bergreisen erzellet worden.

Insonderheit hat uns Herr Richter / ein trefflich erfahrner Gemsen-Jäger vil erzellet von

Der Gemsen Art/Jagd/Lebensart/ins besonder auch von der Seuche/welche dises Jahr gewesen unter den Gemsen.

Worvon in mehrerem gehandlet worden Tom. I. pag. 39. & 163. &c.

Alſo kamen wir auf die Höhe des Bergs **Guppen**/und besahen daselbst

Das Dönеloch/

Eine in den Berg hinunter gehende tieffe Höle/ in welcher ein hineingeworffener Stein gar lang **Dönet**/ehe er zu Boden fallet/weilen er namlich in währendem Fall hin und wider an den Felsen anschlaget. Es ist hierauß zuvermuhten/ daß der Guppen Berg innwendig hol/ oder wenigstens einen tieffen Spalt von oben bis unden geworffen/ und bey Anlas eines Erdbidems leicht einfallen könte/wie dann nahe bey dem Döneloch tieffe bereits eingefallene Gruben zu sehen.

Auf der Höhe des Bergs **Guppen** ruheten wir auß/und aber/damit wir auch da nicht müssig werten/rüsteten wir zu unser Bergmesserisches Barometrum, und sahen das Quekſilber in dem 21. Zoll/schlossen hierauß/da wir über Glarus (allwo wir die Höhe des Wetterglases hatten 23. Zoll/ 9. Scrupel) erhöhet stuhnden 2320. Schuhe/und über Lachen 2720. wann dem gestrigen Experimento zu trauen/da wir hatten 24. Zoll/4. Scrupel.

Wann ich disere Züricher decimal Zoll und Scrupel verwandle in Pariſer/so kommen herauß 22. Zoll $10\frac{1}{2}$ Linien/ welchen entsprechen in der jenigen Tafel welche die Königl. Französische Gesellschaft ihren Memoires von An. 1705. p. 61. einverleibet nach Mariotte außrechnung 714. toises, oder 4284. Pariſer Schuhe nach Cassini besserer Rechnung aber 935. toises, oder 5610. Schuhe über das Mittelländische Meer: von welchen/so man abzeuhet 150 Schuhe/die Höhe der Statt Paris über das Meer/so kommen herauß nach Cassini Meynung 5460. Schuhe/welche geben die Senkelrechte Höhe des Bergs Guppen über Paris.

Schweizerische Berg-Reisen.

ALlhier/auf Guppen/da wir uns nider gelassen/ist ein Ohrt/da **Der Schnee zu Winterszeit nicht bleibt/** Zu einem gewissen Anzeig einer unterirdischen Wärme/welche/wo sie begleitet ist mit einer holen gestaltsame der Bergen / und Schwefelichten Mineralien, welche / wie wir vernemmen werden/in dem Grossen Thal des Glarnerlands nicht manglen/gar leichten Anlas geben können zu erweckung der Erdbidmen/ denen dises Thal sehr unterworffen/wie zu sehen Tom.I. pag 117. &c.

Uber disere Höhe des Guppen hatten wir eine weit grössere/und stotzigfelsichte Höhe des Glarnisch selbs / welche wir ohngefehrd erachtet 3. bis 4000. Schuhe/aber heut noch zu besteigen nicht Lust hatten / sondern uns auf die Rukreise rüsteten / bey welcher wir noch eint und andere Mineralien werden antreffen.

Ohnweit von unserem Ruheplatz fanden wir verschiedene

Uberbleibselen der Sündflut/

als zum Exempel/

Einen Pectunculitam, oder **Seemuschelstein** in rohtem Gestein.

Ein stuck eines Ostrei, **Steinernen Auster** in grauem Felsen/welcher weil er auß lauter kleinen Hirsförmigen Kügelein zusamen gesetzet ist/wol verdienet den Titulum Phacolithi, oder Hammitæ, **Erbsen-oder Rogensteins.**

Ein Cornu Ammonis, oder **Scherhorn** in blauem Gestein.

Seltener aber sein die jenigen Gebildeten Steine/welche ein Liebhaber der Gemß Jagd auß dem Flecken Glarus an eben disem Berg/da wir jezt stehen/aber weit höher/angetroffen / und mitgetheilet hat. Sie sein bey erstem Ansehen gleich einem Scherhorn/wann man sie aber genau betrachtet/so sihet man bald/daß es eine andere Art. Die/welche beyhanden hab/ sein ungefehr eines Zolles breit/und einen oder zwey Zoll lang/es sein aber nur abgebrochene Stücker einer längeren Figur. Ihre Streimen sein tieff/ und Bogenweise überzwerch gezogen / und gehen an den Seiten in einen Grat / gleich bey einichen Scherhörneren / zusamen. Ein jeder erhabene

Streime

Streime ist über diß bezeichnet mit vilen subtileren Glaichen/und auf dem Grat des Streimens zusamen lauffenden Linien. In mitten gehet der Länge nach eine Nat/welche den ganzen Stein in zwey Theile unterscheidet. Und ist noch über diß zu bemerken eine mit Steinichter Materi angefüllte Höle/ welche durch den ganzen Stein gehet/und uns Anlas gibet zuvermuhten/es möchten disere Stein überbleibselen seyn eines **Fisch-Ruckgrats**/oder **Rochenschwanzes**/dann sie endlich in einen stumpfen Spitz sich enden. Sie sein nicht rund/sondern breit/zusamen getrukt/ oben auß gebogen/und unten um etwas hol: Wer auß der Beschreibung dises Steins sich nicht wol finden kan/der besehe die 88. Figur. Tab. XI. Tom. I. und Specim. Lithograph. Helvet. pag.86. allwo ich ihne betitlet Caudæ Animalis cujusdam Fossilis fragmentum; **Ein Stuck eines versteinerten Thierschwantzes**; und anbey angezeiget/daß disen Stein vor etwas rares auß der Grafschaft **Neuenburg** bekommen Seine Excell. Hr. Petrus Valkenier/der Hochmög. General Staaten vereinigter Niderlanden Extraordinari Abgesandter in die Eidgnoßschaft/ welcher von dergleichen uralten Seltenheiten der Natur ein vortrefflich schön und grosses Cabinet gesamlet hat.

Auf dem Berg Guppen findet sich auch hin und wider

Ein schwarzer Marmor mit weissen Aderen.

Besser hinab traffen wir an alte Anzeigen einer

Eisengrub/

welche vor disem gebauet worden / nun aber öd liget. Das Eisen-Ertz/ dessen auch gedenket Wagner. Hist. Nat. Helvet. pag.351. ist schwer/und zweifelsfrey reich. Der Ohrt ob Schwanden / da die Gewerker das Ertz geschmolzen/heisset jezund noch die Herzen Rüti.

Nicht nur aber ist diser Berg Eisen-sondern beneben Silberreich/weilen auch daselbst An.1525. und 1526. gebauet worden

Silbergruben/

von welchen oben Tom.II. pag.26.

Nach dem wir von unserer heutigen Berg-Reise zuruk in Schwanden angelangt / ergetzten wir unsere matten Leiber mit einem annemlichen Nachtessen/welches uns unsere werthen Freunde und Gefehrten/die Herzen Tschudin/haben zurüsten lassen.

Den Anfang des folgenden Tagwerks/den 2. Augusti. machten wir mit unserem Baromerrischen Wetter-und Mäßstab/welcher uns das Quekßilber zeigte im 23. Zoll/und 9. Scrup. an gleichem Ohrt/da es gestern war zu Glarus/worauß ich aber nicht schliessen kan/daß diß beyde Flecken/Glarus/

und

und Schwanden in gleichem Horizone ligen / weilen versicheret bin / das Schwanden höher als Glarus / weilen von dort hieher die Linth allezeit in die Tieffe flieſſet / und kan gar leicht übernacht an einem / oder anderen Ohrt die Luftspher eine änderung außgestanden / und dem Quekſilber mitgetheilt haben / ſo daß die Vergleichung der Observationen zwiſchen heutigen / und geſtrigem Tag auf zimlich ungewiſſen Füſſen ſtehet / und alſo die heutige Prob allein uns dienen wird vor den heutigen Tag.

Ehe wir von **Schwanden** verreiſen / wollen wir einen Hiſtoriſch-Politiſchen Bericht einholen

Von dem Freyberg.

Um ſo vil mehr verpflichten wir uns hierzu / weilen unſere heutige Reiſe längſt demſelben hingehet / und wir deßwegen ihne auch vorgeſtellet haben in unſerer Glarneriſchen Land-Charte / welche oben bereits dargebotten worden. Es ſein die Gemſe ſehr forchtſame Thier / und allezeit in der Flucht / worzu ſie ein jedes rauſchendes Blatt bewegen kan / aller Ohrten iſt man ihnen auffätzig / ſie ſein nirgends / auch nicht auf den höchſten / bald unerſteiglichen / Felſen / vor der Jägeren liſtigen / und doch mühſamſten / Nachſtellungen ſicher. In der ganzen Schweiz iſt bald ihr einiges Fluchthauß der **Freyberg** im **Glarnerland** / nebſt dem **Wiggis** / **Wyggis** / **Weiggis** / welcher auch zu einem Freyberg gemachet worden An. 1663. im Monat Majo. Es hat die Landleuhte von dem Glarner Canton nebſt dem Nutzen / der auf das ganze Land ſich erſtrekket / veranlaſet / den **Freyberg** zu einer Fluchtſtatt der Gemsthieren zu machen / die kommliche Situation deſſelben / als der einer ſeits eingeſchloſſen von der **Linth** / anderſeits von der **Serrft** / zweyen Flüſſen / über welche die Gemſe ſich nicht wagen dörffen / um ſo vil weniger / weilen ſie deßwegen müßten ſich in die Thäler hinab laſſen / welches der Natur diſes Hochgewilds zu wider. Hinderſich gegen den **Auſſerbirgen** / ſo auſſer dem Freyberg ſeyn / ſein die Gränzen deſſelben hinder Linthal / bey der ſo genanten **Baumgartenwand** gegen **Bächi**. In einer Democratiſchen Regierung / wie die Glarneriſche iſt / ſcheinet ein ſolcher Wildbahn etwas ſeltſames / und des gemeinen Landvolks Freyheit zuwider; wann man aber den Endzweck diſer ſonſt ſcharffen Satzung / welche der Ehren Verluſt / und Leibes Straff auf die Ubertrettere ſetzet / recht betrachtet / ſo wird man finden / daß diſes Verbott zu groſſen Ehren / und allgemeinem Nutzen des Lands dienet. Dann hierdurch die Gemsthiere allen Landleuhten gemein werden / welche ſonſt / wo alles zu ſchieſſen erlaubt were / allein durch etlicher Jägeren Hände denen wolbemittleten Häuſeren zugebracht / und diſes Gewild ſelbs auß denen Glarneriſchen in die Urner-Gebirge gejagt wurde. Es iſt nämlich eine Grund- und Land-Satzung auf-

aufgerichtet worden vor dem höchsten Gewalt / der Lands-Gemeind / daß einem jeden Landmann/er seye arm/oder reich/wann er Hochzeit haltet/zugehören sollen zwey Gemsthiere. Zu dem End/und damit nicht die neuen Bräutigam selbs die Mühe nemmen/oder durch selbs eigenes Jagen dem Gemsenvorzaht mehr schad-als nutzlich weren/sein in dem Land 12. beeidigte Jäger bestellt / welche die zwey jedem Bräutigam zugetheilte Gemse ihme müssen zu bringen. Diese **Freyberger Schützen**/dann also heissen sie/haben dann für ihren Lohn die Häute. Sie dörffen aber auch zu verbottener Zeit/zwischen Jacobi und Martini/nicht gehen zu schiessen. Diser Freyberg wird abgetheilt in seine verschiedene Spitzen / oder Joch / als **Biel-Stock/Gantstock/Rothberg/Saßberg/Vorsteg-Stock.**

Nunmehr setze meine Reise fort durch das **Grosse Thal**/und gedenke erstlich auß Wagner. Hist. Nat. Helvet. pag.113. des

Bads Lochseiten/

welches an einem Ohrt/Ovia genant / entspringe / und von dannen gen Schwanden geleitet/und in allerhand Zuständen gebraucht werde. Von disem Bad weiß ich nichts zuberichten/als daß es nimmer bekant.

Jenseit der Linth/ohnweit von dem Flecken/ ist **St. Wendels** eingefallene **Capell**/bey welcher oft sol gesehen werden ein Gespenst/in Gestalt eines Pfaffen- Es sein die fetten Einkünften/welche diser Capell vor der Reformation zugestanden/hernach an die Kirche zu Schwanden verwendet worden.

Wir sezten unsere Reise fort diß-oder rechter seits der Linth erstlich durch das **Dorff Nitfuren**/welches nacher Schwanden gehöret; hernach durch

Läügelbach/

welches seinen Nammen her hat von dem nahe fliessenden Bach/der auch **Vor-oder Leügelbach** heisset. Diser Bach kommet oben im Berg auß einem Felßloch mit ungestümme hervor / und stürtzet sich von dannen in schaumichter Gestalt in das Thal herunter/und bald in die Linth. Seinen eigentlichen Ursprung aber hat diser Bach in dem

Oberblegi-See/

dessen auch gedenket Wagner. Helvet. Hist. Nat. pag.57. welcher eine halbe Stund ohngefehr im Umkreiß/und insonderheit vil Hecht sol in sich haben/unter denen einer sol sein von ungemeiner Grösse/der die übrigen bald alle verschlinge. Diser Berg-See sol under der Erden seinen Außfluß fortsetzen/und den vorernanten Läügelbach außmachen.

Nahe bey disem Bach hat sich An. 1687. zu getragen jene erbärmliche

Lauwin-Geschicht/

welche oben beschrieben worden. Tom.I. pag.158.

Schweizerische Berg-Reisen.

IN diser Gegend ist das

Laügelbacher Bad/

welches ehemahls vil gebraucht worden/nun aber auch abgangen.

Folget das Dorff **Luchsingen**/welches auch noch der Gemeind **Schwanden** einverleibet; Bey disem Dorff fliesset ab den Bergen der

Luchsinger Bach/

welcher seine Urquell hat in **Bächi**/einer Bach-oder Wasserzeichen Alp.

Nahe bey disem Dorff ist

Das Luchsinger Bad/

so unter einem Felsen entspringt/und durch hölzene Candle in das Badhauß geleitet wird; Es sol nach dem Bericht Wagneri Lib. cit. pag.113. Schwefel und Alaun führen. Ich meines Ohrts hab diß Wasser nicht in die Prob gesetzt/theils auß Mangel der Zeit/weilen mich nicht wol allhier könte saumen/theils/weilen dises Bad/ohnangesehen des Ohrts kommlicher Situation, auch nicht von den Nachbaren selbs besuchet wird.

Wir reisen also fort über den **Adlerbach**/und durch das Dorff selbs/welches der Gemeind **Betrschwanden** zugehöret mit folgenden jenseits der Linth ligenden **Dörfferen**/**Hatzingen**/**Dießbach**/**Im Thoren-Hauß.**

Allhier schraubren wir auß unser Wetterglaß/und sahen das Quekßilber im 23. Zoll/7. Scrupel/worauß wir geschlossen/daß wir bereits 160. Schuhe höher/als Schwanden. Nach oben angebrachter Graduation der Königl. Gesellschaft in Frankreich kommet die Höhe dises Ohrts über das Mittelländische Meer herauß nach Mariotte 429. toises, oder 2574. Pariser Schuhe/nach Cassini 512. toises, oder 3072. Schuhe.

Folget der

Dießthaler Bach/

welcher seinen Ursprung herholet von dem

Dießthaler See/

dessen auch gedenket Wagner. Lib. cit. pag 58. und **Pfendler von Bergen**/pag.17. Weiters das Dorff **Betrschwanden**/welches/wie oben schon

schon angezeiget/ die Schweitzerischen Land-Charten unrecht setzen bey dem Zusamenfluß der Linth/und Sernft. Zu disem Dorff gehört auch **Rüti**/ da eine von Stein gewölbte Bruk über die Linth.

Die Berge/ welche rechter seits in die Höhe steigen/ heisset man den **Brunwald**/ villeicht **Brunnwald**/ weilen dort vil Wasser hervorquellen.

Weiters hatten wir zu gehen über den

Durnagel Bach/

ein ungestümmes Wasser/dessen unrichtiger Lauff denen Anwohneren vil zu schaffen gibt/daß sie bald hier/bald dort die von disem Waldwasser umgekehrte Bruken/oder Stäge/widerum müssen aufrichten. Disem unbeständigen/ nicht innert seinem Runß bleibenden/ Bach vergleichen die Einwohnere die jenigen Menschen/welche in ihren Verrichtungen unstät/von einem Ast auf den anderen springen/bald das/bald diß vornemmen; von disen pflegen sie im Sprüchwort zu sagen/**sie seyen so wankelbar/wie der Durnagelbach.** Vor deme hinüber flieſſet jenseits in die Linth **der Brumbach.**

Das letste Dorff im **Grossen Thal** heisset **Lindthal/Lintthal/ Linthal**/und ist/wie das ganze übrige Thal/Reformierter Religion/wenig Haußhaltungen außgenommen/ welche Römisch Catholisch/und ihren Gottesdienst ohngehinderet verrichten in einer besonderen Kirch/ bey welcher ein ansehenlicher grosser Thurn. Sonsten ist zu wissen/ daß die Kirch im Lintthal erbauen worden An. 1283.

Ob disem Dorff/an dem Fuß des **Stahelbergs**/an einem sehr gähen Ohrt/in Herren Landvogt Stüssis Güteren/ist ein

Alet wasser/

welches innert einer kleinen Zeit das eingelegte Silber übergüldet/ und aber ohne Gebrauch ist/weilen es an einem ungelegenen/gefahrlichen Ohrt/ und nur Tröpfleinweise auß den Felsen hervor quillet.

Allhier im Lintthal sein wir übernachtet/und morndeß/den 3. Augusti. weiters fortgereiset in begleit obgedachter Herren **Tschudin**/von Schwanden/Herren **Zwicki**/Pfarrers von Bettschwanden/und Herren **Zæhli**/ Pfarrers im Lindthal. Die Höhe des Quekſilbers ware 23. Zoll/ 5. Scrup. worauß wir abgenommen/daß wir widerum 160. Schuhe höher weren/als **im Thorenhauß.** Nach oben angeführter Graduation Tafel der Königlichen Gesellschaft zu **Paris** kommet die Höhe diſes Ohrts über das Meer/ nach Mariotte 2759. Schuhe/nach Cassino 3321.

Der Weg/welcher zu hinderst in das Grosse Thal führet/ist eben/und lustig/zu dessen Ende man kommet durch ein angenehmes/stilles/Wäldlein/ welches in einem durchreisenden eine sonderbare Anmuhtung erwecket/wann

der,

der sich erinneret / wie allhier sich zuerst nidergelassen oben bemeldte H. Martyrer von der Thebaischen Legion, und solcher massen sich in disen Ohrt verliebt/daß sie sich etwas Zeits bey einem Crystall lauteren Brunn/der noch jezund gezeiget wird/an dem Fuß der **Baumgarten Wand**/nächst an der **Kühe-Alp**/aufgehalten/und ihrem Gott in der stille gedienet/ ehe sie naher Glarus kommen. Rechter seits sihet man von zimlicher Höhe abschiessen den

Fetschbach/

so auch den

Schräyen-oder Fisinat Bach/

welcher auß der **Fisinat**/einer Urner-Alp her/durch die Alp **Bärenboden** fort/und endlich in einem schönen Wasserfall allhier auß- und in die Linth fliesset/bey welchem wir mit nicht geringer Gemühtserquikung sahen einen zierlich gefärbten **Regenbogen**/dergleichen sonst auch bey anderen Berg-Wasserfällen mit verwunderung anzuschauen.

Allhier/zu hinderst in dem Grossen Thal/beschliessen das Land folgende Berge:

Der Selbsanft/

und hinter demselben

Der Tödtiberg/

welcher fast unersteiglich/und von vilen gehalten wird vor den höchsten im ganzen Schweizerland / neben welchem ein **Paß** auß dem Grossen Thal des **Glarnerlands** hindurch gehet in **Pündten**/auf **Disentis**/ein reiches Kloster Benedictiner-Ordens. An dises Bergs Nord seite ist ein

Cristal Mine/

und nicht weit darvon ein gewisser Ohrt/genant die **Oehlblanken**/weilen zu Sommerszeit allda gespürt wird ein starker Geruch eines in der Erde verborgen ligenden

Petrolei/oder Steinöhls.

Nebst dem Tödtiberg ist

Die Limmeren Alp/

über welche auch ein Weg gehet in Pündten/der aber gefährlich/und bald von niemand/als denen Jägeren practiciert wird. In diser Alp ist auch ein **Steinöhl** Geruch/und wird gezeiget

Der Ursprung der Linth.

Es kommet namlich auß diser Alp der **Limmeren Bach**/welchen die Anwohnere halten vor dero eigentliche Urquell der **Linth**/so hernach die **Limmat** außmachet. Meines bedunkens aber ist disere Ehr des wahren Ursprungs dises Wassers zu zusprechen dem **Sandbach**/weilen der ein vil

mehreres/

mehreres / beſtändiges / und trübes Firenwaſſer der Linth zuführet. Diſer Sandbach flieſſet urſprünglich her auß der **Sand Alp** / und daſelbſt befindtlichen **Gletſcheren** / hernach unter der Bantenbruck hindurch / und vereiniget ſich darauf mit dem Limmerenbach / bey deren Zuſamenkunft die **Linth** entſtehet. Von diſer

Sand-Alp

erzellen die Aelpler / wie zu gewiſſen Zeiten alldort in der Luft gehört werde eine liebliche Muſic.

Zwiſchen der **Sand-Alp** / und **Alten Ohren** erhebet ſich

Der Gemſchi Stock.

Weiters iſt zu bemerken

Der Kammer-Stock /

ein ſehr hohes Gebirg / welches berühmt wegen zweyer **Sulzen** / oder **Sulzläckinen** / einer **trokenen** / an ſandichten Felſen / und einer **naſſen** / zu welchen die Gemsthiere auch von fehrne hergelocket werden. Von diſen Sulzen aber iſt das nöhtige gemeldet worden oben Tom. I. pag. 39. Es gibet auf diſerem Berg gar vil Gemſe / und aber keine / die **Gemſe-Ballen** / oder **Kuglen** bey ſich haben / da hingegen die Gemſe in der benachbarten Alp **Limmeren** gemeinlich Gemskuglen tragen. Von diſer Begebenheit habe auch oben ein Urtheil gefället Tom. I. pag. 167.

Auf allen / inſonderheit aber / denen ſonſt beſchwerlichen Berg-Reiſen machet man die Zeit annemlich / und kurz mit nutzlichen / und anmuhtigen Diſcurſen. Alſo auch hier in währendem Steigen iſt unter uns Geiſtlichen / und Weltlichen Reißgefehrten entſtanden eine Frag

Von der erſten Bewohnung diſer Landen /

ob die erſten Einwohnere derſelben in den Tieffen Gründen / und Thäleren / oder auf den Höhenen der Bergen möchten gewohnet haben. Der Wahrheit / und kommlichkeit kame gemäſſer vor das erſtere / wie dann auch Heut zu Tag die Thäler auch von denen Alpvölkeren gebraucht werden zur Bewohnung / weilen ſie wärmer / vor den rauhen Winden beſchirmter / auch in anſehung des commercii, oder Umgangs mit anderen Menſchen kommlicher / und zum Garten- und Feldbau bequemer erfunden / und die Gebirge allein Sommerszeit von dem Viehe abgenuzt werden / welches ſich mit den Hirten gegen dem Winter in die Thäler herab laſſet. Hingegen machte auch ein zimlich Gewicht die letſtere Meynung / nach welcher vermuhtet worden / daß anfänglich von den Menſchen müſſen inngehaben worden ſeyn die Bergſpitzen / von welchen ſie ſich allgemach in die Tieffe nidergelaſſen. ꝛc.

Schweizerische Berg-Reisen.

Es ist leicht zu erachten/das zum Exempel alle unsere Schweizerische Thäler in denen ersten Jahr hunderten nach der Sündflut gewesen ein dicker Wald / welcher nach und nach hat müssen außgestoket/ von denen wilden Thieren gereiniget/und also zum Feld-oder Garten-oder Wiesenbau bequem gemachet werden/welches alles nicht hat können geschehen in kurzer Zeit/ und nicht ohne dem Adam angekündeten Schweiß des Angesichts/welchen annoch jezund erfahren die jenige **Berg Kohler**/welchen in dem Underwaldischen / und anderen Eidgnössischen Landen übergeben und geschenket wird etwann ein ganzer Wald/ daß sie denselben außreuten/zu Kohlen brennen/und zu Alpungen/oder Bergweyden tüchtig machen/ dergleichen ich hin und wider auf meinen Reisen angetroffen. Dies alles/möchte jemand einwenden/sein lähre Hirngrillen/wo sein die Historischen Documenta, oder Beweißthümer/ wo die alten Rudera, oder Gemäure solcher uralten Berg-Stätten/Flecken/Dörfferen/und Häuseren? Wie haben sie sich können aufhalten den Winter über auf hohen Alpen? Disem letsten Einwurff anderst zu begegnen/ist zu wissen/ daß nicht die Meynung dahin gehet/ als wann die ersten Schweizer auf denen Höchsten mit Schnee und Eis immer belegten Berg-Spitzen ihre Wohnungen gemachet/als die ihnen auch im Sommer weren theils unertragenlich/theils unkommlich gewesen in ansehung der Weyden. Sondern sie werden sich im Sommer/ wie annoch jezt geschihet / aufgehalten in den höheren Alpen / und gegen dem Winter hinab gelassen haben in die nächste Wälder / da sie vor der Winterskälte sich und ihr Viehe haben können beschirmen/gleich auch die Gemsthiere in harber Winterskälte sich tieffer herablassen/und etwann unter einem Felsen / oder unter Tannenbäumen ihr Winterquartier suchen. Es fehlet uns auch nicht an überbleibselen eines alten Berggemäurs. In der Alp **Mülibach/Glarner-Gebiets** / sihet man noch jezund uralte/nach sonderbarer Bau-Art gemaurte/an den Felsen klebende Hüttlein/ welche die Einwohner

Heiden-Häüßlein

heissen / und wol sein können die älteste rudera unserer Landen. Wiewol man

man diser Häußlein halb auch kan folgende Gedanken machen / daß sie denen Thalbewohneren möchten gedienet haben zu einer retirade, um sie vor der Gothen Anfall zu bewahren/wann sie ihre Züge durch unsere Lande gekahn: wie zu vermuhten / daß zu eben dem Ende vor disem so vil 100. ja 1000. veste Schlösser unsers Landes auf hohe/oft kaum ersteigliche Felsen gebauet worden/damit man bey Ankunft eines Schwarms Räuberischen Volks sich und das seinige können dorthin flüchten/ welche Schlösser hernach denen Besizeren Anlas gegeben / darauß Raubnester zu machen / die Thalleuhte zu tyranniſiren/und dahin zu bringen / daß sie sich ihrer natürlichen Rechten beholffen/die Zwingherzen abgeschaffet/und die Schlösser zerstöret/wie noch an denen/meistens mit Gesträuche bewachsenen Gemäuren zu sehen/welche jezt zu nichts mehr taugen/als schöne Mahlerische Landschaften außzuzieren. Hierüber gebe der geehrte/und sonderlich in Vatterländischen Alten Geschichten erfahrne Leser den Außspruch; Ich gibe ihme allein an die Hand die Materi.

Wir reisen fort/und kommen durch einen anmuhtigen Wald/dessen Holz gefället wird / um daß es naher Zürich geführt werde / zu der berühmten

Panten- oder Banten Bruck/

welche von Steinen gewölbt / und von einem Felsen zu dem anderen über gehet: Es kan allhier ein Baukünstler sehen die Manier / wie an solchen hohen/und wilden Ohrten die Bruken anzulegen/und von einer seite zur anderen zu führen: Einen Landschaft Mahler wird nicht gereuen die Zeit oder Mühe/ welche er nimmet/sich hieher zu verfügen/ dann ihme vorkommen so seltsame Prospect, dergleichen ich in ganzer Schweiz nicht gesehen/auſſert bey dem Pfeffers Bad/zwischen der Quell/und dem Badhauß. Auf der Bruck sihet man eine Senkelgrade Tieffe von etlich 100. Schuhen/ und so wol ob sich/gegen Mittag/als nidsich/gegen Mittnacht/ eine lange perspectiviſche vertieffung der Felsen / mit gemächlich zunemmender Finsterung/wegen Mangel des einfallenden Liechts/und unter denen Felsen durch/ in erschröklicher Tieffe rauschenden/und schaumenden/Sandbach/ (welcher die vornemste Quell der Linth) daß auch die herzhafteſten Leuhte der Schwindel über fallen kan bey einer so hohen in einen tieffen Abgrund gehenden Außsicht. Mir kame diſes Ohrts Situation so curios vor / daß von diser Bruck unterschiedliche Zeichnungen / wie sie von verschiedenen seiten her ins Gesicht fallet/verfertiget/wie dann dem geehrten Leser hiermit eine derselben vorgelegt wird in einer besonderen Tafel.

Allhier nahmen wir Abscheid von der Ehrwürdigen Geistlichkeit/und kamen in Begleit unserer Gems-Jägeren/ Hrn. Richter Tschudis / und

Caſpar Störi/ oder kletterten vilmehr einen beſchwerlich gähen/ ſchlipferigen Weg/ mitten durch **Kinzenhoren**/ einen Wald/ da wir antraffen einen

Schwarzen Marmor/

in die Alp **Altenohren**/ allwo wir ein wenig außruheten/ und mit einem mageren Mittageſſen von Waſſer/ und Brot uns erquikten/ und von dannen in die Alp/ und Sennhütten/ **Bärenboden.** Allhier hatten wir die Höhe des Quekſilbers in unſerem Mäß-Stab 21. Zoll/ und erachteten/ daß wir über das Dorff **Linthal**/ von wannen wir heut frühe verreiſet/ in Senkelgrade Höhe ſtuhnden 2000. Schuhe/ worauß leicht zu ermeſſen/ ob wir unſer Tagwerk verrichtet/ oder nicht. Nach Mariotti Rechnung ſtehen wir höher/ als das Mittelländiſche Meer 4286. nach Caſſino 5912. Pariſer Schuhe. Wir begaben uns bey eingebrochener Nacht in die Ruhe/ die Schlaffkammer war ein durchleuchtiger Gaden/ die Bether/ Federen/ Küſſen/ Decken/ waren einerley Materi/ namlich Heü: In diſen wolriechenden Heübetheren ruheten wir ſo wol/ oder beſſer/ die Nacht über/ als mancher Groſſer Herr in ſeinen koſtbar außgezierten Federbetheren.

Wir machten uns gleichwol morndrigen Tags/ welcher war der 4. Auguſt. früh auß unſeren Federen/ theils/ weilen wir Heut einen weiten Weg vor uns hatten/ theils auch deßwegen/ weilen die kalte/ neblichte Morgenluft durch unſere Spalt-volle Nachthütte eintrunge/ und uns den Schlaff auß den Augen jagte: Wir ſtuhnden hiemit auf/ und rüſteten uns auf den Weg/ ergezten uns aber/ ehe wir verreißten mit einer luſtigen Außſicht/ welche wir hatten auf umligende Berge/ und durch das ganze **Groſſe Thal**/ welches wir geſtern/ und vorgeſtern/ durchwandlet.

Von diſem hohen Ohrt ſahen wir die weit höheren/ bald Himmelſteigenden/ mit beſtändigem Eis und Schnee bedekten Alpfirſten/ von welchen die anligenden Thäler vermuhtlich nichts gutes/ oder fruchtbares zu hoffen haben. Dann/ lieber! was Nuzen wil man erwarten von Aekeren/ und Wieſen/ in deren Nachbarſchaft Berggroſſe Schneehäuffen das ganze Jahr durch ligen bleiben? Muß man nicht allhier ſuchen den Sommer in mitten des Winters? Muß nicht die Wärme weichen/ wo eine beſtändige Kälte regieret? Eilet nicht mit eueren vorurtheilen ihr/ die ihr unſere Lande nur von weitem/ und obenhin anſehen. Steiget hinab in das **Groſſe** vor uns ligende **Glarnerthal**/ und beſehet mit Augen/ berühret mit eueren Händen/ betrettet mit eueren Füſſen die ſchönſten Graßvollen Wieſen/ die reiffe Kornſaat/ und allerhand andere Früchte/ ja in einichen Thäleren des Schweizerlands/ als in Wallis/ die ſüſſeſten Trauben/ edelſten Feigen/ das delicate Italien in mitten der rauheſten Bergen. Wahr iſt/ daß in unſeren Helveti-

vetischen Landen eine gröſſere Kälte regiert/als der Polushöhe von 45. bis 48. Graden zu stehet. Es ist oben bereits an verschiedenen Ohrten die Ursach dessen zugeleget worden der hohen Situation, und Bergichten Beschaffenheit des Schweizerlands: Aber eben disere über das übrige Europa erhöhete Berg-Gipfel sein die Ursach der Fruchtbarkeit unsers Lands. Unsere Vernunft sihet diß Paradoxum Physicum also an. Were die ganze Schweiz ein einiger Berg/so weren wir wol die unglukhaftesten Bewohner Europæ/ von der Nordseite her wurden wir geplaget von den rauhen Biswinden/ welche alle Früchte/und das Graß selbs hinderhielten/ daß wir unser Lager anderstwo aufzuschlagen genöhtiget wurden. Und hette sich allein die Mittag-und Abendseite zugetrösten der Fruchtbarkeit. Nun aber/da dises unser Land zertheilet in Berge und Thäler / heben jene die scharffen Winde auf/und hinderhalten sie/daß sie nicht mit völligen ihren Kräften die Thäler können durchstreichen/gleich in einichen Engelländischen Inslen die Fruchtbarkeit der Gärten merklich beförderet wird durch hohe Mauren/welche die gesalzene Seeluft abhalten. Es ist hiervon/so vil mich zuerinneren weiß/ oben bereits gehandlet worden. Nicht ist zu laugnen / daß nicht die nächst an hohe Schneegebirge ligende Thäler von so kalter Nachbarschaft etwas leiden/wie dann in vor uns ligendem **Linthal**/als dem hindersten Winkel des Glarnerlands / der Schnee spähter abgehet / als weiter hinauß bey Schwanden/oder um Glarus; gleichwol / welches zubewunderen / kommet dorten das Graß so bald zu seiner Vollkommenheit / als hier / weilen der häuffige Schnee die Wurtzen der Pflanzen nicht nur nicht erstecket/oder verderbet/sondern durch hinderhaltung der Erdenwärme/ und offenbehaltung der Nahrungssäferen / oder Gefässen / erhaltet: da hingegen in offenerem Land bey dünnerem Schnee/und freyerem Zugang der kalten Nordwinden/ die Pflanzen den Winter über näher zusamen getrukt werden daß sie bey ankommendem Frühling nicht so geschwind widerum sich öffnen können. Eben dises sehen wir mit gröster Erstaunung auf denen Alp-Firsten selbs/ da nächst an den Eis-und Schnee Felsen grünen/ und blühen/die fettesten Weyden/und abzupflüken sein die geschmaktesten Erdbeeren/also der Winter zu sehen nebst dem Sommer. Es erkenne jedermann hierauß die Göttliche Allmacht/Weißheit/und Güte/deren hät gefallen wollen/unser Schweizerland höher zu setzen/als das übrige Europa/als ein reiches Wasser Vorraht-und Proviantthauß / als eine Zeugmuter der Wolken / und Winden/ anbey aber/damit wir Bewohnere dises Europeischen Berg-Gipfels nicht von Kälte/ und Hunger / verdurben / die Thäler also zu unterscheiden mit hohen Bergen/daß dise jenen könten dienen als Vormauren/jene aber uns zu unserer Nahrung/Erhaltung/und Lust/als Gärten/Felder/Wiesen. ꝛc.

P. S. Es ist hierbey zu haben ein Kupfer von der Panten Bruck a 3. ß.

Schweizerische Berg-Reisen.

UNd zwaren ist durch sonderbare Weißheit des Grossen Gottes das Schweizerland also eingetheilt/ daß wegen vilfaltiger Situation der Thäleren / und Berg-Jochen/hier dise gattung der Früchten eher hervor komt/ und dort eine andere / damit hierdurch die Gemeinschaft und Commercia der Helvetischen Nation desto mehr besteiffet/und selbs unsere Gemühter durch so thanes natürliche Band vereiniget wurden. Es kan aber eben dise jetzgeprieſene Allmacht des Schöpfers auch bey zunemmenden unseren Sünden/ und muhtwilligem Gebrauch unserer Landesgaben/uns alle Augenblick straffen nach ihrer Gerechtigkeit; Es ist der Bogen allezeit gespannet/um die Wasser-Schnee-und Eis-Pfeile auf uns los zu schiessen/ und uns heimzusuchen mit Winden / Regen / Uberschwemmungen / und Erdbidmen; wie dann diß vor uns ligende **Grosse Thal** denen

Erderschüttungen

sonderbar / und vor allen Ohrten des Schweizerlands auß/unterworffen/ welches uns Anlas gegeben Tom. I. pag. 117. hiervon einen besonderen Titul zu machen / wohin auch den geehrten Leser weise / und aber allhier die jenigen Erdbidem des Glarnerlands zu erzellen mich verpflichtet finde/welche domahlen außgelassen. Es ist namlich An. 1573. an St. Thomas Abend ein grosser Erdbidem im Glarnerland vermerket worden.

An. 1594. auf St. Martinstag erhebte sich ein gewaltiger Erdbidem/ in welchem ein stuck ab dem Gipfel des **Glärnisch Berges** mit entsetzlichem praschlen auf der seite gegen dem Hauptflecken **Glarus** hinunter gefallen/und nicht allein den dasigen Brunnen/oder Bach (der hernach mit grossem Kosten widerum in seinen Gang gebracht werden müssen) verlegt/ sondern auch ein grosses Stuck Bannwald mit einem guten Theil der beygelegenen Felderen überdecket/und unnütz gemachet.

An. 1663. den 10. Sept. Abends um 10. Uhr ist ein zimlich starker Erdbidem vermerket worden / und folgenden Sonntags / den 13. dito ein anderer.

An. 1665. den 1. Merz. Nachts um 2. Uhr / ist ein gewaltiger Erdbidem im ganzen Land/mit jedermanns grossem Schrecken/gespürt worden.

An. 1668.

An. 1668. den 20. Apr. Abends zwischen 3. und 4. Uhren ist widerum im ganzem Land ein starker Erdbidem mit grossem Zitteren/und beben gehört/und vermerket worden.

An. 1670. den 7. Heum. Morgens um 3. Uhr ein anderer / so auch stark ware. Den 17. Herbstm. Morgens um 10. Uhr widerum ein anderer.

An. 1673. den 13. Febr. ist an etlichen Ohrten des Lands ein Erdbidem gespürt worden.

An. 1674. den 6. Dec. Sonntag Morgens vor der Predigt ist so wol in disem Land/als fast in ganzer Eidgnoßschaft/und angränzenden Landen die Erde stark erschüttet worden/und bald nach disem sein zu Näfels zwey Feurige Kuglen vom Himmel gefallen.

An. 1679. den 25. Jan. Nachts zwischen 2. und 3. Uhren merkte man abermahl einen zimlich starken Erdbidem.

An. 1681. den 27. Jan. Nachts zwischen 10. und 11. Uhren hat sich in/und ausserr dem Land ein gewaltiges Erdbeben verspüren lassen/ob gleich die Winterskälte domahlen so hart/ daß sich dergleichen niemand erinneren mögen.

An. 1682. den 2. Mey ist Morgens zwischen 2. und 3. Uhren ein entsetzliches Erdbeben/mit erschroklichem Getöß/in disem Land/und anderstwo gespürt worden/den 7. darauf hat man im ganzen Glarnerland einen erschroklichen Hall und Knall / gleich einem Canon-Schuß / worvon die Fenster erzitteret/wahrgenommen.

An. 1685. den 26. Febr. Abends zwischen 8. und 9. Uhren/spürte man in disem Land / und vilen Ohrten der Eidgnoßschaft ein gar starkes Erdbeben.

Den 9. Sept. wurde abermahl ein gewaltiger Erdbidem/ an einem schönen Tag/zwischen 12. und 1. Uhren/von vilen Leuhten nicht ohne Schreken gespürt.

An. 1687. den 5. Merz erzeigte sich widerum ein empfindlicher Erdbidem.

Disere Nachrichten habe gezogen auß obbenanten Hrn. Diaconi Tschudii Beschreibung des Glarnerlands/so annoch MSC.

Bey geschehener Untersuchung der Ursachen so oftmahliger Erschütterungen des Glarnerlands da habe an obengedachtem Ohrt meine Gedanken gerichtet/theils auf die hole Gestalt der Bergen / weßmahen alle Bergichte Länder vor anderen den Erdbidmen underworffen/theils auf die in Glarnerischen Berg-Eingeweiden verhandene Schwefelichte/Salpetrische Mineralia, und deren entzündung/deren Gegenwart jezund mein geehrter Leser

auch

auch abnemmen kan auß so vilen Mineralischen / sonderlich Schwefel-Quellen/welche wir auf unserer Reise durch das Grosse Thal wahrgenommen/und ein Fingerzeig sein dessen/was in der Erden verborgen ligt. Andere Anzeigen Schwefel-öhlichter Theilen geben an die Hand der Steinöhl Geruch in der Sand-Alp/und Limmeren/von deme oben.

Dise und mehrere darweisung der Zeichen/und Ursachen so oftmahliger Erderschütterungen des Grossen Thals habe hergeleitet auß denen lauteren Vernunft-Quellen heutiger Naturwissenschaft. Wer einer höheren/übernatürlichen / und verborgenen Philosophie Liebhaber ist / dem kan gedienet sein mit folgenden

Wunderzeichen.

Es begabe sich in denen 1701. und 1702. Jahren/in welchen über die 30. oder 40. Erdbidem im Grossen Thal gespürt worden/daß ein ehrlicher Mann/ und Burger im **Linthal** um Mitternacht gehört ein unbekante Stimm/die ihme mit nammen geruffen. Als er darüber auß dem Schlaff erwachet / und zum Fenster hinauß gesehen / sihet er einen Menschen / oder Geist mit einem Liecht in die an seinem Hauß nächst gelegene Kirche eingehen / und nach dem diser Liechttrager die Thür hinder sich zugeschlossen / die Kirche selbs in vollen Flammen stehen / an welcher gleichwol hernach nicht das geringste Merkzeichen eines Feuers gewahret worden. Auf eine andere Zeit ist sechs Knaben/so nach der Kirchen gehen wolten/dieselbe vorkommen/ als wolte sie einfallen/und ein Stein von dem anderen sich ablösen. Jezund sage mir einer ; wer diser Liechttrager gewesen ? Was diß vor eine art Brunst / oder Einfalls/bey welchem alles aufrecht bleibt / was dergleichen Wunderzeichen bedeuten ? ob gutes / oder böses ? ob des Glarnerlands Einfall/oder aufrecht Erhaltung? und was vor ein natürlicher Zusamenhang seye der jenigen Sachen/welche gesehen worden/und der Erdbidmen ? Ich bekenne meine Unwissenheit in so hohen Geheimnissen.

Nun ist es Zeit aufzubrechen/ und weiter zu gehen/ in getroster Versicherung daß wir von Bilten bis hieher das Glarnerland mit offenen Augen gesehen/und so vil Sachen angemerket/auß welchen die Historisch Natürliche Beschaffenheit dises Lands zimlich sol bekant gemachet werden.

Auß unserem Nachtquartier / der Alp **Bärenboden** / (welche vermuhtlich daher ihren Nammen hat / weilen ehemahls ein Bär allhier gefället worden / wie dann zu end des Tom. II. pag. 189. auch eine Geschicht erzellet wird eines Bären/der in der nähe ligenden Kammer Alp erlegt worden) kommen wir in die Alp **Fisinat/Fiser**/welche dem Canton **Uri** zu stehet/und berühmt ist wegen der

Gemß-Sulzen/

bey

bey welchen allezeit vil Thiere anzutreffen / und von uns selbs mit Lust gesehen worden. Dise wilde Berg Geissen kommen uns vor/wie Virgilio die Zahmen Æneid. IV. 152.

Postquam altos ventum in montes, atque invia lustra,
Ecce Feræ Saxi dejecti vertice Capræ
Decurrêre Jugis.

Wann dise Natur-listige Thiere fähig weren einicher vernünftigen Lust/ so wurde sie von umligenden Ohrten hieher treiben die angenehme Gestaltsame der Alp Fismat/wann schon sich keine Sulzlächinen solten finden. Es sein grosse/ordentlich auf einander ligende Felsen so kunstlich von dem Baumeister der Natur selbs aufgerichtet/daß sie ein Amphitheatrum, oder halbrunden Schauplatz vorstellen/also aber/daß hier und da zwischen denen Felswänden sich finden gute Weiden / und gähe / ihnen aber leicht ersteigliche Risenen/ durch welche sie der Jägeren Nachstellungen entgehen/und in die Höhe fliehen können: An dem Fuß diser Felßwänden ist ein beständiger Schnee/und nächst dabey die besten Weyden/so daß denen Gemsen nichts fehlet von dem/ was zur Nahrung und Lust dienen kan. Wie aber die Bergweiden/oder Alpen je eine höher liget/ als die andere/ also auch hier ist die **Fisinar Alp** zweyfach/eine **Obere**/und **Untere**.

In der unteren Fisinat kame uns vor ein braun farber

Kümmichstein. Lapis Frumentalis.

von deme weitläuffig gehandlet oben Tom. I. pag. 101.

Wir sezten unsere Reise fort durch die **Obere**/und **Untere Ohrthalden**/ und **Guferen** / und nahmen unser Mittagmahl in dem Thal/ und Hütten **Gemschfayr**/allwo wir die höhe des Quekßilbers hatten 20. Zoll/$1\frac{1}{2}$. Scrup. und darauß abnahmen/ daß wir über die Alp **Bärenboden** weren 680. und über **Linthal** 2680. Züricher Schuhe: über dem Meer nach Mariotte 5070. nach Cassino 6852. Pariser Schuhe.

Allhier nahmen wir unseren Abscheid von Hrn. Richter **Tschudin**/ und Meister **Caspar Störi**/einem erfahrnen/aufrichtigen/Gems-Jäger, welcher auf eine Zeit durch sonderbare Gütige vorsehung Gottes auß seines Lebens Gefahr errettet worden. Es verdienet dise

Berg-Jägerische Geschicht/

an disem Ohrt eingeruket zu werden. Als er vor einichen Jahren in Begleit zwey anderer Jägeren denen Gemsen nachstellete / und über die Gletscher in der Limmeren Alp zu gehen hatte/fiele er urplötzlich / als er sich dessen am wenigsten versehen / und sicher auf dem Schnee einherzugehen vermeinte/ in eine tieffe Eis schrunden/oder Spalt. ꝛc.

Schweizerische Berg-Reisen.

Seine Gefehrten waren in grossen Aengsten/sie konten dem ehrlichen Störi/den sie auß dem Gesicht verlohren/nicht helffen/und versahen sich nichts anders/als daß er bereits tod/oder in letsten Zügen were/oder bäldest umkommen werde/theils von dem Fall/theils von der Kälte/befahlen also seine Seele Gott. Gleichwolen/damit sie das jenige mögliche vorkehreten/welches zu rettung des gefallenen dienen könte/eileten sie zu der nächsten Sennhütten/so eine Meil von dannen abgelegen ware/um daselbst Raht und Hilff zu suchen. Allhier funden sie nichts als eine rauhe Bettdecke/welche sie in Riemen zerschnitten/und mit sich zuruck nahmen/um sie in den Firen-Spalt hinunter zu lassen. Währender der Zeit war unser Störi von Kälte halb erstarret / bis auf halben Leib in dem Eiswasser/dessen übrige Tieffe er mit den Augen nicht ergründen möchte/mit dem oberen Leib und Armen sperrete er sich beyderseits an den Eiswänden/fande sich also in einem grimmigkalten/engen/und doch unergründtlich tieffen/Kerker/inwelchem wider ihne stritten das Wasser/die Luft/und das Eis/von welchen Elementen das erste ihne wolte verschlingen/das andere ersticken/und durch auffligende Schwerkraft vertrucken/das dritte wegen seiner Schlipferigkeit nicht halten. Wie ihm hierbey zu Muht gewesen/kan ein jeder leicht bey sich selbs ermessen. Er versahe sich nichts anders/als des Tods/und empfahle seine Seel in die Hand Gottes/welche ihne also in seinen engen Nöhten stärkte/daß er den von seinen Gefehrten herabgelassenen Riemen könte um den Leib anbinden. Durch dises Mittel wurde der gute Jäger auß der Grube heraufgezogen/in so weit/daß man ihn schier erreichen könte. Was geschihet? Als er fast zu oberst ware/bricht der Hülffs-Riemen entzwey/und fallet unser Candidatus Mortis widerum in das Eisgrab herunter. Bey diser Begebenheit vergrösserte sich die Gefahr aufs neue. Einen Theil des gebrochenen Riemen nahme er zu allem Unglück mit sich/und ware das übrige/in Händen seiner Helfferen gebliebene Stück nicht lang genug hinab zu reichen. Nebst deme brache dem Jäger in disem neuen Fall der Arm entzwey. Bey so bewandten Dingen entfallet denen Gefehrten der Muht noch nicht/sie schneiden die Riemen noch einmahl der länge nach entzwey/und lassen sie herunter. Dise bindet der Jäger mit dem gebrochenen

chenen Arm noch einmahl um den Leib/um zu erfahren/was Gott über ihn weiters verhängen werde. Mit disem schwachen Riemen wird er nun durch Gottes Hülff völlig hinauf gezogen/und von der Ohnmacht/in welche er alsobald gefallen/widerum in so weit aufgemunteret/daß er zu sich selbs kommen/seine Erretter mit halb erstarreten Augen angesehen/sich naher Hauß tragen/und führen lassen/und also widerum seine Gesundheit erlanget. Er erzellete uns/daß ihme etliche hernach gefolgete Jahre allezeit die Thränen in die Augen geflossen/so oft er sich erinneret einer seits so grosser Lebensgefahr/die er außgestanden/ander seits so augenscheinlicher Gnaden-Hülffe Gottes/deme er auch schuldig seye sein Lebenlang demühtigest zu danken.

Nach dem wir von unseren Gefehrten Abschied genommen/reißten wir von der Alp **Gemschyfayr** hinweg/und hatten zur rechten den **Glarten-** oder **Schräyenberg**/dessen Theile in formâ stratorum, Lagerweise/und Horizontal über einander stehen; linker seits aber die **Griesser-** und **Clariden-Alpen**/samt denen daselbst befindtlichen **Glerscheren**/welche mit ihrer grünblauen Farb denen Durchreisenden lieblich in die Augen scheinen.

Von denen Clariden Alpen

erzellen die Anwohnere eine seltsame Geschicht/welche der geehrte Leser nach seinem gefallen kan unter die wahrhaften Begegnissen zellen/oder in den Rodel der Mährlein einschreiben. Es sol daselbst vor Zeiten ein Senn eine leichtfertige Hur unterhalten/und in so hohen Ehren gehalten haben/daß er ihro von der Wohn-oder Sennhütten bis zum Käßgaden den sonst kothichten/unflätigen Weg mit Käsen bespreitet/damit sie ihre Schuhe/oder Füsse/nicht besudlete. Auf eine Zeit seye zu ihme kommen seine arme Muter/um ihren hungerigen Bauch mit Milch und Suffy zu füllen/der gottlose Sohn aber habe ihro unter die Milchspeisen den Pferdharn dargemischet/und mit so schlimmem tractament widerum abgefertiget. Worauf dises arme Weib ihrem verschwenderischen/und verruchten Sohn alles Unglück über den Hals gewünschet/und Gott gebätten/an ihme seine gerechte Rachhand zu zeigen/welches auch geschehen/also daß die Erde ihren Mund aufgetahn/und disen unnützen Erdenlast mit seiner leichtfertigen Dirn verschlungen/zugleich aber auch seyen die oberen Firzen/und Felsen eingefallen/und die vorher Graßreichen/fetten/Alpen darmit überleget/daß sie nun sint der Zeit gnz unfruchtbar seyn/und nichts ertragen. Ob nun dise Geschicht sich in der Taht zu getragen habe/oder dieselbe von der frommen Clerisey ersonnen worden/um das gemeine Volk/absonderlich die Sennen/von dem Laster der Hurey/und Ungehorsame gegen den Elteren/abzuhalten/wil ich nicht erörteren. Einmahl sein die Anwohnere der Wahrheit dises Straff-

Exem-

Exempels so versicheret/daß einer nicht wol ankäme/der sie wurde in Zweifel ziehen. Man gibt auch vor/daß diser Böβwicht sich/wann man ihm ruffe/ oder herauß fordere/merken lasse. Und erzellete uns selbs ein Gelehrter/ und Ehrwürdiger Priester/so in der nähe seβhaft C. J. A. P. in U. S. daß er auf eine Zeit in seinen jungen Jahren sich in dise Clariden Alpen verfüget/und an dem Ohrt/wo die Sennhütte gestanden/den mit Leib und Seel verschlungenen Senn kühner weise außgefordert/worauf die Erde in eine Erschütterung gerahten/und die Felsen Steine von der höhe sich mit grossem Geräusch/und zu grossem seinem Schrecken/abgeworffen/daß er sich mit der Flucht salvirt, und Gott gedanket/daß er mit dem Leben darvon kommen.

Auf unserem Fortmarsch kommen wir erstlich in die **Clauß**/ein schöne/weidreiche Alp/allwo man mit Lust sihet die Felswände etlich 100. Schuh hoch in Form eines Amphitheatri in die ründe stehen/und über dieselben sich abstürtzen drey schöne **Wasserfälle**/welche bald nach ihrem Sturtz zusamen fliessen in den

Fetschbach/

welcher hinder dem Dorff **Linthal**/im **Grossen Thal** des **Glarnerlands**/sich in die **Linth** ergiesset:

Von hier reiβten wir weiters durch **Dorfrut**/**Säuboden**/**Claus-Thal**/**Balm**/und hatten zur Rechten den **Engliswald**/**Wengiswald**/**Ober- und Under Balmberg**/zur Linken den **Wienerstadel**/und **Underbödmen**.

Im **Clausthal** traffen wir an eine

Rohte Martialische Erden.

Von der Höhe **Balm** stiegen wir durch einen gähen/krummen/ Weg den Berg ab in das **Schächenthal**/zu dessen End seinen Kopf in die Höhe streckt der Berg **Scharhorn**/von welchem die Anwohnere vorgeben/daß er von allen seiten her in gleicher Gestalt vorkomme: Von disem/und anderen in diser Gegend anligenden Bergen fliessen herab sehr vil Wasserbäche/welche theils in Gestalt schöner **Wasserfällen** (unter denen sonderlich einer ist/die **Stäube** genant/weilen seine Wasser wegen des hohen Falls sich endlich in einen Staub auflösen) abstürtzen/theils sonst über die Felsen/und gächhaldige/mit Gesträuche/und Holtz beworffene Borte in das Thal abfliessen. Disere und andere/von verschiedenen Bergen dises Thals zusamen fliessende Quellen/und Bäche/deren die einten Crystall lautere Brunnenwasser führen/andere aber Milchweiß von Gletscheren herkommen/machen auß die **Schächen**/einen kleinen Fluß/welcher dem ganzen Thal den Nammen gibt/und endlich seine Wasser dem IV. Waldstätten See übergibt.

Nach

Nach der länge diſes Fluſſes reiſeten wir das Thal ab durch Aeſch/ Eſch/Schwanden / allwo ein Capell / kamen endlich gen Underſchächen/allwo wir auß Mangel eines Wirthshauſes genöhtiget wurden den Ehrw. Hrn. Pfarrer des Ohrts / Hrn. Carl Joſeph Arnold um die Herberg anzuſprechen / welcher ſie auch ganz freündtlich zugeſagt/und uns mit ſeiner / in diſen wilden Gegenden ungemeinen/Gelehrte nicht wenig erquiket.

Des folgenden Tags / welches war der 5. Augſtm. führte er uns zu dem

Underſchächen Bad/

welches zimlich alt/laut folgender Zeugniß/welches in dem Loſament an der Wand ſtehet/und auß dem Gemeind-oder Jahrbuch ſol außgezogen worden ſeyn.

An. 1414. Inventum eſt hoc Balneum à Magiſtro Leopoldo, Artis Magicæ Profeſſore, qui & An. 1450. hoc, quod à Natura erat calidum, ex mera malitia, & perverſitate Diabolica ſubvertit. Extructa hæc Domus eſt An. 1495.

Diſes ſüſſe Badwaſſer quellet unter einem Felſen hervor an dem Fuß hoher/gegen Mittag ligender Bergen/und wird durch Canäle unter einem Waldwaſſer durch/und alſo weiters in das Badhauß geleitet/und inſonderheit von Altorff auß beſucht. Es ſol inſonderheit dienen denen Schlagflüſſigen/und mit Nieren-und Muter-Krankheiten behafteten. Allem Anſehen nach muß diſes Bad ehemahls beſſer/und kräftiger geweſen ſeyn/als es jezt iſt / weilen man vor der Zeit wahrgenommen bey der Quelle eine Wärme / und auß der Erden auffſteigende Dämpfe / hernach aber iſt das Bad in Abgang gerahten/die Quelle eingefallen/die Canäle/durch welche es abgeleitet worden/verfaulet/ſo daß der Beſitzer erſt An. 1704. widerum angefangen denen erſten Quellen nachgraben/und nun die Frag iſt/ob er ſie gefunden/und die jezige etwas mehrers ſeye/als ein gemeines Bergwaſſer. Ich habe durch verſchiedene Proben / welche mir die kürze der Zeit zugelaſſen/keine Mineralien in diſem Waſſer ſpüren können/mir indeſſen erzellen laſſen/daß es gute Wirkungen verrichte/und die verwelkte Blumen/wann ſie in das warme Badwaſſer geſtellt werden / widerum ſich erfriſchen/welches man auch bey anderen unſers Lands Mineraliſchen Waſſeren wahrnemme.

Ohnweit von dem Bad/in einem gähen Felſen/grabt man eine

Weiſſe Kreide/

deren oben gedacht worden Tom. II. pag. 173. &c.

Schweizerische Berg-Reisen.

DJe Höhe des Wetterglases ist zu **Underschächen** 22. Zoll. 5. Scrup. welche/wann sie mit obangeregten Erfahrnissen verglichen wird/ anzeiget/ daß dises ohngefahr in mitten des Thals ligende Dorff höher lige/als **Linthal** im Glarnerland 800. tieffer aber/als die Alp **Bärenboden** 1200. über diß auch höher/dann **Zürich**/allwo Heut das Quekßilber gestanden auf dem 23. Zoll. 8¼. Scrup. 1080. Schuhe. nach Mariotte stehen wir hier über dem Meer 2831. nach Cassino 3423. Pariser Schuhe.

Nach dem wir das nöhtige in Underschächen verrichtet/reißten wir längst dem Fluß **Schächen** das **Schächenthal** ab/kamen durch **Spiringen**/**Witterschwanden**/**Trudelingen**/**Bruck**/ allwo ein steinerne Bruck/**Loreten**/da eine Capell/**Bürglin**/Burgilla, da eine alte Burg/ welche villeicht bewohnet die **Meyer von Bürglen**/deren gedacht wird bey Stumpf. Chron. Lib. VI. cap. 26.

Von disem Bürglen/welches an die Apthey Frau-Münster zu Zürich vergabet worden von Ludovico Germanico, kamen wir endlich an indem Hauptflecken **Altorff**/sonst auch **Ure**/und **Ury** genant/ welcher von dem IV. Waldstätten See abligt ein kleine viertheilstunde/und von Underschächen 3. Stund. Auf disem Weg hatten wir rechter seits die Berge **Windgäll**/allwo die rauhen Nordwind so stark sollen wähen/ daß sie zimlich schwere Schifersteine in die freye Luft werffen; **Gamperstock**/ **Roßstock**; linker seits aber den **Spitz**.

In disen auß hohen Bergen und tieffen Thäleren vermischten Ländern ist der

Winden

halb in acht zu nemmen/ daß sie sich richten nach dem Lager der Thäleren/ insonderheit auch nach dem Lauff der Flüssen. In dem **Urner See**/welcher ein Theil ist des von Hrn. Joh. Leopoldo Cysato, gewesenen Stattschreiber zu Lucern beschriebenen IV. **Wald-Stätten Sees** blaset die Nacht hindurch bis ungefahr um 9. Uhren Vormittag der Ostwind/ auf den hernach folget der Abendwind/welcher zwar bis zu Abend währet/aber

um

um den Mittag am strengsten wehet. Die Ursachen diser Begebenheit fliessen auß gleicher Quelle / welche oben Tom. I. pag. 26. ist aufgedecket worden/bey Anlas der Winden auf dem Wallenstatter-See/namlich von der Situation, so zwischen hohen Gebirgen eingeschlossen sich zeuhet von Morgen gegen Abend. Es ist über diß hier/da wir die Materi der Winden vor uns haben/etwas zu melden

Von der Fön/

weilen diser Mittagwind in der ebne von Altorff vor anderen Winden auß seine Herrschaft außübet; Er blaset in diser Gegend sehr oft/und bringet die Baum-und andere Früchte geschwinder zur Zeitigung/als in dem Lucerner-Schweitzer-Zuger-und Underwaldner Gebiet / ohngeachtet dise von denen hohen Gothardischen Schneegebirgen entfehrnter seyn/als der Canton Uri / und alle 5. Ohrt an einem See ligen. Jaes wehet allhier die Fön zu weilen mit solcher Ungestümme/daß sich dannzumahl niemand darff auf den See wagen/und man in dem Flecken Altorff selbs auß Oberkeitlichem Befehl mit dem Feuer/welches zu kochung der Speisen sol angezündet werden/ sehr gewahrsamlich zu verfahren/oder/wo nicht die Nohtwendigkeit es erforderet/kein Feuer anzuzünden gewahrnet wird/damit nicht durch entstehende Brunst alles verzehret werde: wie die Einwohnere eine traurige Wirkung dessen erfahren An. 1693. den 16. Aprel/da 75. Häuser im Rauch aufgangen. Wer die Situation obbenenter Länderen mit Philosophischen Augen ansihet/der wird sich nicht verwunderen/wann die Mittagwinde in einem kälteren Grad gespürt werden in denen vom Gotthard abgelegeneren Ohrten/als an dem Fuß desselben/dann hier wehet die von der Höhe nidsich getruckte/folglich wärmere/dort aber/und durch die übrige Schweiz/eine mehr außgedehnte/über diß auch mit vilen Schnee-und Eistheilchen beschwängerte Fön.

Es kan diser mit den höchsten Alpgebirgen eingeschlossene kleine Winkel des Schweitzerlands/welcher namlich in sich begreiffet den Urner-Boden/ samt dem Schächenthal/und Reußthal/welches namlich sich der Reuß nach in die Höhe erstreket bis auf den Gotthard/mit Recht betitlet werden

Ein Pflanzstatt der Alten/und neuen Schweizerischen Dapferkeit.

Die alten Taurisci, oder / wie sie jezt genennet werden/**Urner**/waren die ersten unter den Gallieren/welche zu den Zeiten der Römeren/unter der Regierung jenes grossen Helden/und Schweizerbezwingers/Julii Cæsaris, die übrigen Helvetier angereitzet/daß sie mit ihnen über die Alpen in Italien ziehen/und dises herzliche Wein-und Fruchtvolle Land einnemmen solten. Sie/sage ich/waren die ersten/welche fœcunditate Regionis pellecti, auß

sonder-

sonderlicher Begird/die Lustvolle Fruchtbarkeit der Ennetbirgischen Italischen Landen zu geniessen/auß Gallia Celtica, und namentlich auß dem Pago Tigurino, oder Zürichgöu/ deme sie domahls einverleibet waren/sich unternommen/die höchsten Alp-Spitzen zu übersteigen/und in einem nachdenklichen Kriegszug Italien einzunemmen. Hiervon schreibet Plinius Lib. XII. cap. 1. also/daß den ersten Anlas zu disem Zug gemachet habe Elico, ein Helvetier/welcher wegen seines Schmidhandwerks etwas Zeits zu Rom sich aufgehalten/etwas von dürren Feigen/Trauben/Oehl und Wein mit herauß gebracht habe. Produnt Alpibus coercitas, & tum inexuperabili Munimento Gallias hanc primum habuisse causam superfundendi se Italiæ, quòd Elico ex Helvetiis Civis earum (Pintianus schreibet/Civis Rom.) fabrilem ob artem Romæ commoratus, Ficum siccam & Uvam, oleique ac vini præmissa (Dalechampius liset Primitias, welche Festus sonst Sacrimas heisset/wir legen es auß/vor einen Suser/oder neuen Wein/) remeans secum tulisset. Livius Lib. V. cap. 33. gibt hiervon folgenden Bericht/daß nebst der Süssigkeit der Früchten den Anlas zu dem Helvetischen Vorhaben gegeben habe Arons, gebürtig von Clus in des Groß-Herzogs von Florenz Gebiet/deme Lucumo, ein edler und gewaltiger Jüngling sein Eheweib beschlaffen/weilen er aber an ihme sich nicht rächen konte/habe er die Gallier mit herauß gebrachtem Wein angeloket/ und in so weit überredt/ daß sie unter seiner Anführung in Italien eingetrungen/ und obbemeldte Statt Clus eingenommen. Gallicam Gentem traditur famâ, dulcedine Frugum, maximeque vini novâ tum voluptate captam, Alpes transisse, agrosque ab Etruscis ante cultos possedisse: & invexisse in Galliam vinum illiciendæ Gentis causâ Aruntem Clusinum, ira corruptæ uxoris ab Lucumone, cui Tutoris fuerat ipse, præpotente Juvene, & à quo expeti pœnæ, nisi externa vis quæsita esset, nequirent, hunc transeuntibus Alpes Ducem, auctoremque Clusium oppugnandi fuisse. Hierüber kan auch gelesen werden der fleissige Geschichtschreiber Polybius Lib. II. Diss in Italien gelokte Gallier seyn / wie es trefflich erweiset/ Tschudius Helvet. Antiq. MSC. keine andere Völker gewesen/ als unsere Urner/oder Tauriscer/dann die Hedui, Bituriges, Tectosages, Ligures, Salluvii, Carnutes, Aulerici, oder andere Gallische Völker/nicht Ursach hatten/um des Weins/der Feigen/ und anderer dergleichen Früchten willen Burgund/ Saphoy/Provence/und Languedoc zu verlassen/und in Italien zu zeuhen/weilen sie selbs der edlesten Räb-und Baum-Früchten ein n grossen Uberfluß haben/und hingegen einen völligen Mangel die Tauriscer. Von welchen Völkeren auch diß zubemerken / daß nach der Erklärung Cluverii German. Antiq. Vindelic. cap. 2. pag. 728. mit der Taurisc orum Nammen beleget worden alle Bergvölker

völker/welche zwischen Teutschland/und Italien/item zwischen Frankreich/ und Pannonien/längst dem Donaufluß gewohnet haben/und zwaren disere Benennung selbs zum Grund habe die Berge/von ihnen Tauren, Alben und Alpen genennet / welche Wörter annoch in Bergichten Gegenden bekant sein von der Schweiz durch das Tyrol/Kärnten/Steyrmark/und Schwabenland. Daß aber der vornemste Sitz der Tauriscoren hieher/in vor uns habende Urnerische Lande/müsse geleget werden/ist auß folgendem zu ersehen. Plinius Lib. III. cap. 20. berichtet auß Catone, daß die Lepontier, und Salasser, auch von den Tauriscoren abstammen. Lepontios & Salassos Tauriscæ Gentis Cato arbitratur. Plinio stimmet bey Polybius, Lib. II. allwo er mit außtruklichen Worten meldet/daß die Tauriscer wohnen bey dem Ursprung des Rhodans. Es ist auch wahrscheinlich/daß die Lepontische/und Salassische/oder Wallisser-Tauriscer/weilen sie ein weit besser Land als der Urneren ist/innhaben/von disen ihre Abkunft haben/und über die Furca gezogen seyen. Ja selbs von unseren Urner-Tauriscis leitet unser Tschudius l. c. her die Kärnter / Steyrmärker / und andere alte Tauriscer. Es ist bedenklich / daß die Steyr-oder Stiermärker in ihrem Wapen auch einen Stieren-Kopf führen/wie die Urner; deren Nammen ganz deutlich herstammet à Tauro, von dem Uri / von welcher Art wilder Stieren Cæsar meldet Comment. de Bell. Gall. VI. daß sie in Hercinia Sylva, im Hartzwald sich finden. Vermuhtlich haben sie sich auch ehemahls in unseren Alpgebirgen aufgehalten/auß welchen sie nach und nach vertrieben worden. Es ist auch kein Zweifel/daß die Uri/wie sie Cæsar nennet/ein alt Teutsches Wort seyen/weilen noch Heut zu Tag solche wilde Stieren **Uhrochsen** genennet werden. Und ist bey Stumpf. Chron. Lib. VI. cap. 26. zu ersehen/ daß auch wir Schweizer die Ochsen Uren nennen. Disе alte Kriegerische Tauriscer-oder Urner-Nation pfleget annoch in ihren Kriegs-Zügen/ nach der alten Römeren Weise / welche ihre cornicines, Hörnerblaser/hatten/ ein grosses Horn einem Führer zu übergeben/welchen sie den **Stier von Uri** nennen. Auß disem allem erhellet sich klärlich/daß Glareanus mit bestem Recht die **Urner** ansehe vor **überbleibselen der alten Tauriscoren**/ und Tschudius den Haubtfleken des Lands **Altorff** wol nenne Uraniam Tauriscorum, Tigurinorum Vicum maximum, worüber auch zu lesen Guillimann. Rer. Helvet. Lib. III. cap. 1.

Nun ist Zeit von disem Haupt-Flecken der Tauriscoren zu verreisen/ und dero Lande weiters bis auf die oberste Höhe des Gotthards zu besuchen; die Pferde stehen schon gesattlet/ welche als nutzliche Erdenläste des oft engen/und sonderlich zu Winterszeit gefährlichen Bergwegs gewohnet/ gemeinlich allhier von den Reisenden um gewissen Preiß bedinget werden. ꝛc.

Schweizerische Berg-Reisen.

EHe wir von Altorff auferechen/müssen wir nicht vergessen hinzukehren auf allhiesiges Rahthauß/ um daselbst zu sehen/ nebst verschiedenen schönen/ allerhand Schweizerische Heldenthaten vorstellenden/ Gemählden/ zwey Chorten des Lands/ deren die eine mehr nach mahlerischer/ als Geographischer Manier/ vorzeiget das ganze Urner-Land/ mit zugehörigem Livinerthal/ die andere aber absonderlich sich aufhaltet by denjenigen Granzgebirgen/ welche das Urnerland von der Engelbergischen Herrschaft scheiden.

So auch/ ehe wir zu Pferde steigen/ ist zu bemerken die Höhe des Quecksilbers/ welche wir bey hell schöner Witterung hatten im 24. Zoll. 1. Scrup. Woraus wir abnemmen könten/ das Altorff 1320. Schuh tiefer lige/ als Underschächen; und nach oftgedachten Grundsätzen/ ist Altorff höher als das Meer/ nach Mariotte Rechnung 1301. nach Cassini aber 1410. Paris. Schuhe.

Heut/ den 6. Augusti. haben wir eine Reise vor von 3. Stunden bis **zum Stäg**/ da man gemeiniglich pflegt einzukehren/ als an dem Fuß des Gotthards. Wir kamen durch **Erstfeld**/ oder **Jagmat**/ 1. st. welches daher villeicht seinen Nammen hat/ weilen die alten Tauriscer an diesem Ohrt/ als in einer fruchtbaren Ebene zu erst ihre Felder gebauet; weiters durch die **Clauß**/ nebst dem **Ellbogen Käppeli**/ durch **Silenen**/ **Sylkinen**/ **Silinen**/ Silana, in das Wirthshauß am Stäg. Die Kirch zu Silenen gehörte vor deme zu der Abthey Frauen-Münster in Zürich/ mit allen ihren Leibeigenen/ Zehenden/ und anderen zugehörigen Güteren/ in Kraft eines Vergabung Briefs/ welchen König Ludwig An. 858. gegeben Beroldo, (andere nennen ihn Berchtold, und Gerold/) dem ersten Vorsteher zum Frauen-Münster/ welchen er in dem Instrument nennet Presbyterum charissimæ Filiæ Hiltigardæ, den Pfarrer seiner liebsten Tochter Hildgard. Es hat sich aber dise Kirch unter der Aebtissin Anastasia, A. C. 1426. um 80. Rheinische Gulden außgekauft. Nicht nur aber ist die Kirch zu Silenen dem Königlichen Gestift zu Zürich vergabet worden von König Ludwig/ sonder das **ganze Ländlein** (pagellus) **Uri**/ **samt allen Kirchen**/ **Häuseren**/ **und anderen Gebäuen**/ **allen Leibeigenen**/ **allem Grund und Güteren**/ **samt allen Renten**/ wie die Wort des

Stift-

Stiftbriefs lauten/und hiervon in mehrerem zu sehen in Hr. Hottinger Helvetisch. Kirchen-Geschicht. Lib. IV. pag. 436. 438. Stumpf. Chron Lib. VI. cap. 26. pag. 508. 509. Auf der Rechten seiten der Reüß ist gestanden das alte Burgstall **Sylkenen** da vor Zeiten gewohnet die **Meyer von Sylenen**/ein Adelich Geschlecht/welches hernach nacher Lucern kommen.

In der Pfarrey Silenen bricht ein

Schwarzer Marmor/

und ein anderer/so auch schwarz/mit weissen Aderen; und ohngefehr drey viertheil Stund von dem Dorff ein

Vitriol-Ader.

Nebst dem Wirthshauß/dessen jetziger Besitzer ist Hr. **Johannes am Port**/ein freundtlicher Mann/der allezeit einen Vorrath hat von Crystallen/fliesset ab der **Kerstenen**-oder **Kerstelen Bach**/welcher Milchweisse Gletscherwasser mit sich führet/die in grosser Sommerhitz denen Reisenden zu grossem Labsal dienen; es entspringet aber diser Bach im **Ruppleren Thal**/in der Pfarr Sillenen.

Längst dises Bachs währet fast den gantzen Tag im Sommer/außgenommen um den Mittag/ein beständig lieblicher

Sud-Ost Wind/

welcher denen frömden/müden/Gästen/auch zu grosser Erquickung dienet.

Allhier/wie oben gesagt/fanget eigentlich an der Gotthards-Berg/weilen man von hier bis auf die oberste Höhe immer obsich steiget/also zwaren/daß hier und da/sonderlich im Land Urseren/zwischen den Bergen ligen ebene Plätze/als kleine Thäler.

Dise gemein übliche Bergstraß fiengen wir an zu steigen den 7. Aug. Morgen frühe/und sahen vorher des Quecksilbers Höhe auf 24. Zollen/worauß wir geschlossen in gegenhaltung der gestrigen zu Altorff genommenen Höhe/daß diser Ohrt tiefferlige als Sillinen 120. Schuhe. Den 28. Jun. des Jahrs gabe gleiches Experiment eine Höhe von 160. Schuhen/welcher Unterscheid bey abmessung der Berghöhenen nicht merkbar ist. Nach Mariotte ist der Stäg höher/als das Meer 1454. nach Cassino 1573. Pariser Schuhe.

An rechter oder linker seite diser Gotthardischen Straß hatten wir allezeit die **Reüß**/einen ungestümmen Fluß/dessen Ränke bey disem Anlas durch Hülff der Magnet-Nadel/mit allen einfliessenden Bächen fleissigst gezeichnet/um hiervon eine besondere Chart zu machen; welche hernach folgen wird/mit bemerkung allermeistens von Stein gewölbter/Bruken/welche von denen Anwohneren mit vilen Unkösten/und Fleiß in gutem Stand gehalten werden/zu fortwährendem Nutzen der Reisenden/zur Sicherheit

der

der mit schweren Lästen beladenen Saumpferden/und ins gemein zu unterhaltung dises vornemmen Passes/ auß Schweitzerland in Italien. Es ist dise Straß theils lustig/und annemlich/theils wild/rauh/und förchterlich. Bald kommet man/sonderlich in denen untersten Theilen des Bergs/durch anmuhtige Wälder; bald sihet man durch eine dunkele natürliche Perspectiv viler auffrechtstehenden / oder über einander geworffenen Bäumen in der tieffe die brausende / und schaumende Reüß; bald die von den Bergen sich abstürtzende/und in dieselbe sich ergiessende Bäche; bald höret man ein liebliches/oder stark entsetzliches Getöß dergleichen über die Felsen abrauschender Waldwasseren/welche auch hier und dort sich wegen höhe des Falls/oder bey Anlas im Weg stehender Felsen/in einen Staub auflösen; in welchem die einfallende Sonnenstralen/als so vil Kunstpensel/schöngefarbte Regenbögen vormahlen/und die müden Reisenden von so thaner feuchten Kälte/ und darbey entstehender Luftbewegung angefrischet werden; bald aber wird das Gemüht/in grosse Forcht/und Schrecken gesetzet bey Ansicht obhangender/ oft ganz underfressener / tausend Centriger Felß-Steinen/welche ohngefehr möchten einbrechen / und denen Wandersleuthen den Weg in die ander Welt zeigen; Winterszeit stehet man grosse Gefahr auß von dem Schlipfrigen Eis/tieff verschneyten Strassen / insonderheit aber von den Lauwinen/welche als so vil grausame Löwen die Bäume/Stauden/Felsen/ und ohngefehr auf dem Weg sich befindende Reisende ergreiffen/und verschlingen. Uber diß findet man sich aller Ohrten eingeschlossen zwischen hohen Gebirgen/deren vilfaltige Gestalt/wunderliches Außsehen/ bald nakende / bald mit Bäumen/sonderlich aber mit allerhand raren Bergpflanzen bekleidete Wände einem curiosen Bergsteiger mannigfaltige belustigung beybringen/welche ihme die auffstossenden Widrigkeiten vortrefflich versüssen/ und vilfältigen Anlas geben/die grossen Werke des Grossen Gottes/ als gütigsten Natur Schöpfers/zu preisen/mithin auch anzurühmen der Anwohneren Fleiß / welche Sommer-und Winterszeit so enge / und gefährliche Strassen mit grosser Mühe/und Unkösten/offen behalten/hohe Felsen mit gewölbten Brucken vereinigen / hier und da die harten Felsen selbs durchgraben/um die Wege dardurch zu führen / auch über diß die sonst luken/ leicht einfallenden Strassen/underbauen mit gewölbten Mauren/grossen in die Erde gesenkten Balken/mit Eisen verklammerten Steinen.

Damit dem Wandersmann die Zeit nicht zu lang werde/oder er sich einbilden möchte/ daß er in die 8. oder mehr Stund zu reisen habe / ohne Häuser und Menschen anzutreffen/wil ich ihme der Ordnung nach die jenigen Oehrter und Dörffer benennen/welche er zu passieren hat.

Ohngefehr eine halbe Stund vom Stäg ist das Dörflein Riedt/

auf

auf welches folget **Meitschligen.** In mitten zwischen disen beyden Dörfferen zeigete uns unser Geleitsmann einen der Laüwinen halb gefährlichen Paß bey welchem vor 2. Jahren einem Französ. Officier 22. Pferde/samt dem Knecht eingewiflet worden/und alles/ausser 4. Pferden/die man noch erzetten konte/zu Grund gangen.

Jenseit der Reüß kommet bey dem Dorff Riedt in Vorschein das Dörfflein **Insch**/und bey Meitschligen das Dörfflein **Gurnellen.**

innert einer Stund kommet man **in Weiler**; und in gleichem Zeitraum naher **Wasen**/**Wassen**/da in die Reüß sich ergiesset der **Meyenbach**/welcher seinen Ursprung hat in benachbarten Berner-Gebirgen. Es ist die Höhe dises Ohrts über Altorff den 28. Jun. gefunden worden 1040. Schuhe/welchem entsprechen 2615. Schuhe über das Meer nach Mariotte, nach Cassino aber 3120.

Eine halbe Stund von Wasen ist **Wattingen**/da man sihet die Felsen Lager (Strata) nicht/wie gemeinlich/ Waagrecht/ oder haldig ligen/ sondern aufrecht stehen.

Widerum innert einer halben Stund kommet man gen **Gestinen**/ einen schönen Flecken/ (also genant von den Gästen/ die etwann da einzukehren pflegen) durch welchen ein auß den Gestiner Alpen/und daselbstigen Gletscheren kommender Bach fliesset/und unter Gestinen seine Wasser der Reüß übergibet. In diser Gegend grabet man vil

Crystallen/

wie dann **in der Schöllinen** vor wenig Jahren eine Crystall-Mine entdekt worden/darinn man vor 1500. fl. solcher Edlen Steinen auf einmahl funden.

Reisen wir von Gestinen eine Stund weiter fort/so kommen wir zur **Teüfelsbruck**/welche vorgestellet wird Tab. III. von diser Bruck erzellen die Anwohnere folgende Fabel-gleiche Geschicht/welche dem geehrten Leser etwelches Liecht geben kan wegen benennung derselben. Es sollen die alten Einwohnere des Urner Lands lang gerahtschlaget haben/ wie sie den ihnen nohtwendigen Paß über die Reüß können auf sicheren Fuß setzen/es seye aber die Außführung sothanen Vorhabens ihnen schwer gemachet worden durch die gächstotz ge Tieffe hoher Felsen/ und Gefahr des Falls in unten durchfliessende/und schaumende/Reüß. In diser Berahtschlagung aber seye darzwischen kommen der leidige Teufel/welcher ihnen seine Dienst anerbotten/ und wirklich versprochen die Bewerkstelligung dessen/so ihnen sonst fast unmöglich/wenigstens höchst gefährlich seye/mit dem Gedinge aber/daß sie/die Urner/ihme herwider versprochen das/was zu erst über die Brucke passiere, &c.

P. S. Hierbey ist zu haben ein Abriß der Teufelsbruck a 3. ß.

Schweizerische Berg-Reisen.

AUf diſes Beding hin / nach dem es die Anwohnere eingangen/habe der Satan die Bruck gebauet/in Hoffnung guter Beut / die Landleuhte aber/liſtiger als ihr Verführer/weil ſie geförchtet/es möchte zu erſt ein Menſch über die Bruck gehen/und in des Teufels Netze fallen/haben einen Hund herbey geführer/denſelben auf die andere ſeiten der Reiß durch überg worffenes Stück Brot geloket/welcher/als er auf die Bruck kommen/ von dem Teufel ſeye ergriffen/und in tauſend Stücke zerriſſen worden. Die Bruck aber ſeye geblieben/zu groſſem Nutzen der Einheimſchen/und Frömden. Hiermit aber habe die Tragedi noch nicht aufgehört / es habe dem Höllenhund diſer unſchuldige Hunds-Biſſe nicht wol geſchmekt/weilen er ſein Abſehen hatte auf ein vernünftiges Geſchöpft/und deßwegen auß gefaßtem Zorn/ weil er ſich überliſtet ſahe/getrachtet ſein Gebäu widerum zu verderben/zu dem end dann einen ſchweren Felſen/gleich ein anderer Atlas auf ſeine Schulteren genommen / um mit demſelben die Bruck einzuwerffen. Aber auch diſer Anſchlag habe ihme gefehlet/ weilen ihme/als er auf dem Weg war/ein heiliger Mann begegnet/ der ihne beſcholten/und dahin gebracht / daß er den groſſen Felſen Stein müßte ablegen. Wer diſe Fabel nicht glauben wil/ dem zeiget man annoch den Stein ſelbs an dem Weg/ unter Geſtinen. Die Höhe der Teufelsbruck über Geſtinen iſt 420. und über Altorff 1460. Zürich. Schuhe/über dem Meer nach Mariotte 3194. und nach Caſſino 3948. Pariſer Schuhe.

Von diſer Bruck kamen wir bald in das **Urſeren-Urſelen-Thal**/ Urſaria, Urſæra, Urſella Vallis; Es iſt diſes anmuhtige Thalgeländ kaum eine Meil breit/und zwey lang / bekleidet mit fetten/ graßreichen Weyden/ und Alpen/welche/nebſt dem Nutzen des täglichen Paſſes/denen Einwohneren verſchiedener Dörfferen zur Unterhaltung dienen. Allhier wachſen wegen rauher/und wilden / Höhe von ſelbs keine Bäume mehr / alſo daß die Einwohnere alles zum Bau nöhtige Holz mit groſſer Mühe und Koſten müſſen von Geſtinen/und noch tieffer ligenden Ohrten herauf holen/und in deſſen in der Kuche ſich behelffen mit dem kleinen Geſtäud/**Alproſen**/Roſa Alpina, Chamærhododendros, genant. Es were aber diſem Thal wol ein Mittel zu zeigen/mit welchem ſie ihren Brennholzmangel/zu groſſem ihrem

Vor-

Vortheil/ersetzen könten. Es ist ungewiß/ob diß Urseren Thal seinen Nammen hat von Ursis, denen Bären/welche villeicht ehemahls denen Einwohneren/und ihrem Viehe/grossen Schaden zugefügt/oder von der Reüß/Ursa genant/welche durch dises Thal fliesset. Der ersteren Meynung unterschreibet Guler. Rœt. pag.105. b. weilen das Thal annoch in seinem Wapen führe einen Bär.

Es dienet disen sonst in der höchsten Gegne des Schweizerlands wohnenden/von Kälte/ und anderem Ungemach vil außstehenden/Thalleuhten diß zum Trost/daß sie ihre eigene schöne Freyheiten besitzen. Sie sein eigentlich alte Lepontier/so in die Rætische Provinz gehöret / wie sie auch noch heut zu Tag in Geistlichen Sachen unter dem Bisthum Chur stehen. Auch der Weltlichen Policey halben sein sie annoch etwas den Rætieren zu getahn. Dann sie zu den Gottshaußleuhten zu Disentis im Oberen Grauen Bundt gezellet werden; Und wann sie einen Amman / der das Haupt in ihrer Oberkeit ist/jährlich unter ihnen/nach ihrem Gutdunken/ erwehlt haben/sol derselbig/so bald er mag/gen Disentis kommen ungefahrlich zu einem Herren/und Abt daselbst/das Amt und Gericht von ihm zu empfahen: da er dem Herren zu geben schuldig ist zween weisse Handschuhe zum Wahrzeichen einer bestätung des Amts / und Gerichts desselben Jahrs. Neben disem hat der Abt auch seine Rennt und Gülten/samt anderen Rechtsamen in disem Thal/insonderheit/daß die Güter/so ihme Zinßbar sind/von Todschlags wegen nicht mögen verfält / noch einicher Oberkeit zu erkent werden. An. 1410. sein die Urseler mit gewissen Gedingen/namlich mit Vorbehalt der Dienst und Rechten / so sie dem Gottshauß Disentis schuldig seyn/und auch ihrer eigenen Freyheiten/vom Loblichen Ohrt Uri in ein ewig Landrecht/und Freundschaft angenommen worden/welches alljährlich ihren Raht und Amman / so erwehlt worden / bestätiget / und zwey Räht dem Blutgericht zusetzet/darzu auch müssen die Urseler ihr eigen Landpanner dem Landpanner von Uri/wann es in Krieg außzeuhet/under schlahen. Gul. Rœt. pag.106. Simler. Regim. der Eidgnoßsch. pag.454.

In dem Urseler Thal machet man eine sonderbare Gattung hoher/feißter

Käsen/

die fein weich/und sehr gut/lassen sich aber nicht lang behalten / sollen ohne alles Feuer / oder Wärme / gemacht werden. Cysat. Beschreib. des IV. Waldstätt. See. pag.13. Dise nennet man gemeinlich die **Urseler Käse.**

Das erste Dorff in disem hohen Thalgeländ behaltet den Nammen des ganzen Thals/**Urseren**/wird sonst auch genennet **An der Matt.** Nächst ob disem Dorff/an dem Berg/und sonst nirgends im ganzen Thal / ist zu sehen ein dreyeckichtes **Tannwäldlein**/welches mit grosser Sorgfalt erhalten

halten wird / damit es diene als ein Schutzwehr wider den Einfall der **Lauwinen**. Es ist deßwegen / sonderlich bey Anlas des grossen Holtzmangels in disem Thal/bey hoher Straff verbotten/etwas an disem Wald zu verderben/oder Holtz darinn zu fällen.

Eine halbe Stund von Urselen ist das Dorff **Hospital**/welches seinen alt Rætischen Nammen annoch behaltet / in Teutsch heisset es einen Spital/oder Herberg/nicht nur deßwegen/weilen die hin und wider reisende allhier ihre meiste Niderlag haben / sondern vermuhtlich auch / weilen die arme/kranke/halb erfrorne Reisende mit nöhtiger Speiß / und Artzneyen verpflegt werden. Es pflegen die jenige / welche den Gotthardt besteigen wollen/gemeinlich allhier/oder in Urselen/zu übernachten / damit sie bey anstossendem Tag den Berg/das ist/die oberste Höhe des Bergs angehen / und mit guter Weil hinüber kommen mögen: Allhier ist ein altes Schloß gestanden/deffen überbleibselen annoch stehen. Dises hatte seinen besonderen Adel / deren **von Hospital**/welche von etlichen unter die Freyherren gesetzet werden. Ob von disen abstammen die jenige **von Hospital**/welche zu Uri / und im Canton Schweiz sich nidergelassen / von welchen letsteren auch einiche in Zürich sich befinden/kan ich nicht wissen. Man findet in einer alten Lateinischen Wallisser Chronic/das An. 1321. ein Schlacht bey Hospital geschehen seye/darbey aber wird weder der Partheyen / noch einicher anderer Umständen nicht gedacht. Guler. Ræt. 205. b. 206.

Allhier ware die Höhe des Quekfilbers 21. Zoll/ $6\frac{1}{2}$. Scrup. Worauß abzunemen/das Hospital über Sillenen erhoben 1880. und aber noch tieffer liget/als der Capucineren-Herberg auf dem Gotthard 1320. Zürich-Schuhe/ wie auß folgendem zu ersehen. Nach der Rechnung Mariotti kommet die Höhe von Hospital über das Meer 3639. nach Cassino 4611. Pariser Schuhe.

Von Hospital kamen wir innert zweyen Stunden auf die Oberste/ namlich bewohnte/Höhe des Gotthards/dann über der Capucineren Herberg noch höhere Berg-Joch zu besteigen vor die jenige / welche auf den obersten Spitzen Europæ zu stehen Lust haben.

Jezt nach dem wir diſe Schweizerisch-Europeische Hochwacht bestiegen/wird uns erlaubt seyn/uns niderzusetzen/zu dem End/damit wir die an solchen hohen Ohrten befindtliche Naturwunder zur Ehre des Grossen/ hocherhabenen/Gottes betrachten.

Von dem Weltberühmten

Gotthard

ist über das/was oben Tom. I. pag. 18. beygebracht worden / folgendes zu bemerken: Seine Nammen seyn/der **Gotthard**/**Sanct Gotthard**/

Gotts-

Gotthardt / St. Gotthardts-Berg / Gotthardus, S. Gothardus, Gothardi Mons, La Montagne de S. Godard, Il Monte di S. Gotardo. Summæ Alpes bey Julio Cæsare comm. de Bell. Gall Lib.3. Lepontiæ Minores, die **Kleineren Lepontischen Gebirge** bey Jovio, zum Unterscheid der Grösseren/Lepontiarum Majorum, welche vom Comer-See über Cleven naher Chur gehen/da sonderlich hin gehörte der **Splügen**/von welchem oben Tom.I. pag.174. Ein mehrers kan von dem Gotthard/und seinem ganzen Paß/den wir in seiner Ordnung beschreiben/nachgesehen werden bey Simler. Comm. de Alpib. pag.101. Tschud. Rhetisch. Alpgeb. pag.51. b. und Helvet. Ant. MSC. allwo er unter anderem meldet/daß man zu Heidnischen Zeiten gewohnlich etlichen Abgotten die gebräuchlichen Landstrassen über die Alpgebirge in Italien zu reisen zugeeignet und auf die Firsten der Strassen ihnen Altär aufgerichtet/wie Livius von Pœnino meldet/auch Mons Martis in Walliß/und andere/bezeugen/also werde auch diser Gotthard seinen Nammen daher gehabt haben/daß man einen Abgott allda geehret; in folgenden Zeiten/als man Christgläubig worden/habe man die Abgötter abgetahn/und an deren Statt die Alpfirsten der Wandlenden Strassen den Christenlichen Heiligen zugeeignet und Altäre aufgericht dem wahren Gott/und dieweil der Berg Summarum Alpium, zuvor den Nammen Gotthardt hatte/haben die Christen S. Gothardum den H. Bischoff allda zu verehren fürgenommen; gleich wie S. Bernhardum auf dem Pœnino, der jezt der hohe S. Bernhardtsberg genennet wird/S. Barnabam auf dem Lucmannier/S. Bernhardin auf dem Vogel/S. Braulium auf dem Wormbser Joch. Bey diser wol außgesinnten Tschudischen Wörter-Erforschung finde ich sonderlich folgende Bedenken. Erstlich ist ungewiß/und auß alten Scribenten schwerlich zu beweisen/daß zu der Heiden Zeiten diser Berg den Nammen Gotthard gehabt/wie hingegen gewiß ist/daß er Summæ Alpes genennet worden von den Römeren. So finde auch nirgend/was der Gotthard vor ein Heidnischer Abgott gewesen/deme man auf dem Gotthards-Berg einen Altar habe aufgerichtet/und scheinet der Namme nicht Römisch/sondern Teutsch zuseyn. Nicht nur ist wahr/daß die Heiden ihren Abgötteren auf den Höhenen der Bergen geräuchret/sondern man findet/daß so gar die Berge selbs als Götter verehret worden von denen Dacieren/und Cappadocieren bey Solino cap.57. auß Strabone und Maximo Tyrio bey Ger. Voss. Institut. Orat.I Lib.V. cap 39. Sect. gleich auch des Carmels/als eines Gottes/meldung geschihet bey Tacit.II. Hist. 78. cap. Sueton. in Vespesian. cap.5. &c.

Schweizerische Berg-Reisen.

DEr H. Bischoff Gothard/von dem Tschudius schreibt/ist vermuhtlich jener Graf von Scheyeren/ naher Blutsfreund Keyser Henrich des II. hernach Bischoff zu Hildesheim/welcher vorher Prælat gewesen im Kloster Altaych in Bäyeren/so auch zu Hersfelden/Crems-Münster/und Tagernsee/endlich An. 1131. von Papst Innocentio II. in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden/wie hiervon weiter nachzulesen in Surii de Vitis Sanct. Tom. 7. Lang Grundriß der Catholisch. Welt Lib. I. cap. 6. pag. 513. Es kan diser Heilige sich/wann der Gothard Berg von ihme seinen Nammen hat/rühmen/daß er der höchste Heilige/(gleich von dem H. Christophoro gesagt wird/daß er der gröste) weilen er seinen Sitz hat auf dem höchsten Gipfel Europæ. Ich möchte aber wol wissen/wie er von Hildesheim in dise rauhe Schweizerische Alpgebirge kommen seye. Wann je daran etwas were/so solte Lang es in seiner Catholischen Helvetia nicht vergessen haben. Ich überlasse eine genaue Untersuchung diser Materi denen/so die verehrung der Heiligen ihrer Religions übungen einverleibet: und schreite indessen fort zu einer anderen Wörterquell / welche sich findet bey Simler. Lib. cit. pag. 500. b. und dahin gehet/ daß der Gotthard seinen Nammen her habe von den Gothen / welche An. 555. mit ihrem König Totila von dem edlen Ritter Narsete, welchen der Keiser Justinianus auß Griechenland in Italien gesandt/auß disen Landen vertrieben worden/und sich bey den Lepontieren/und Tauriscern/ villeicht ins besonder im Urseren Thal/so zunächst am Gotthard liget / nidergelassen. Stumpf. schreibet in seiner Helvet. Chron. Lib. VI. cap. 26. p.. m. 508. b. daß die alten Helvetischen Chronicken diser Ankunft der vertriebenen Gothieren in unsere an dem Gothard ligende Lande gemeinlich meldung thuen/und daß die Landleuhte/nach uralter auf sie ererbter Sag/sich rühmen/daß sie guts theils von Gothieren seyen abkomen/und der meiste Adel selbiger Landen ein Gothischer Adel seye. Ich gewahre bey disem Anlas/daß wir Schweizer überbleibselen seyn von den ansehenlichsten/ und dapfersten Nationen/ so jemahlen in der Welt gewesen/namlich der Gothen / Römeren / denen wir zugesellen uns Schweizer selbs/mit den Alemannieren. Was anbetrift die Senkelrechte

Höhe

Höhe des Gotthards über dem Mittelländischen Meer/finde ich/weilen das Quekſilber gefallen auf 21. Zoll. 6½. Scrup. Pariſer Meß/das nach Mariotte Meinung herauß kommen 5559. nach Caſſini aber 7692. Pariſer Schuhe.

Wir wollen/weil wir jetzt beſtiegen haben τὰ ἀκρώρεια, ἄκρα, κορυφήν, Juga, Vertices, Cacumina Montium, ja Summas Alpes, die höchſten Alpgebirge/bey denenſelben uns noch etwas aufhalten/nach Anleitung deſſen/was Cæſar ſchreibt Lib. 3. Antuates, Veragros, Sedunoſque, à finibus Allobrogum, & Lacu Lemano, & Flumine Rhodano ad Summas Alpes pertinere; villeicht / pertingere. Es wird diſer Text ungleich außgeleget. Henricus Glareanus, Ægidius Tſchudius, Rajmundus Marlianus, Leander, Stumphius, Jovius, und andere/ſehen die Summas Alpes, die höchſten Alpgebirge/an vor gewiſſe/und zwaren in der Taht höchſte Helvetiſche Gebirge/nahmentlich den Gotthard mit ſeinen Theilen/ der Furca, Criſpalt, und Valdotio. Da hergegen Simler. de Alpib. pag. 98. und Plantin. Helvet. pag. 52. das wörtlein Summum nicht außlegen als gewiſſen Walliſſer/Uri-ner/und Pündtner Gebirgen eigen/ſondern als allen Bergſpitzen zuſtehend/ oder als ein Nomen appellativum, wie man in Schulen redt/daß alſo Summæ Alpes bedeuten τὰ ἄκρα τῶν Ἄλπεων, ſummitates, cacumina, culmina, Montium, wie alſo bey Antonino ſtehet Summus Pœninus, Summus Pyrenæus; und die Meinung Cæſaris were/obbemeldte Völker/die Ober-und Nider Walliſſer wohnen bis an die Höhenen ihrer nächſtgelegenen Bergen/ nach Strabonis Sprach/ μέχρι τῶν ἄκρων ὑπερκειμένων τοῦ ὄρους. Wann ich diſere beyderley Meynungen gegen einander ſtelle/ ſo finde/ daß ſie wol mit einander zu vergleichen ſeyn. Es iſt ja wahr/daß obbenante Gebirge/Summæ Alpes, die höchſten ſeyn/aber auch iſt wahr/daß ein jedes Gebirg hat ſeine Summitates, oberſte Spitzen/daß wer Summas Alpes, die höchſten Alpgebirge durchreiſet/ auch Summitates, oder Summa Summarum Alpium, die oberſte Höhe derſelben zu überſteigen hat: wahr iſt/daß bemeldte Völker ſich erſtrecket bis auf die höchſten Gebirge Europæ/ und iſt auch wahr/daß ſie gewohnet bis an die möglich und komlichen Höhenen der an ſie anſtoſſenden/obgleich nicht gar höchſten/Gebirgen.

Es haben diſere Spitze der Bergen ungleiche Nammen. Tſchudius nennet ſie hin und wider in ſeinen Schriften **hohe Firſten / Alpfirſten/Berg-Fyrſten**/und ſetzet alſo in vergleichung die Häuſer / deren Spitze gemeinlich **Firſten/ Fyrſten/ Fürſten** heiſſen: Culmina, quia Veteres de Culmo ædificia contegebant Serv. Eclog 1. weilen die alten ihre Häuſer mit Schaub/ oder Stroh bedecket. So finden wir auch Culmina Alpium, bey Cæſare Bell. Gall. Lib. 3. und iſt diß alte Römiſche Wort

Culmen

Culmen nicht so gar in unseren Landen verblichen/daß nicht noch alte überbleibselen dessen seyen. Auf dem Gotthard selbs ist ein Berg/der Colmo heisset/und nennet man die oberste Höhe des Rigibergs auch **Culm/auf der Culm.** Die Pündtner aber haben den eigentlichen Verstand dises Worts um etwas geänderet/in dem sie den ganzen Berg darburch anzeigen/dessen oberste Firtt sie nennen Sü Som l' cuolm, und den Fuß desselben gio dim l' cuolm. Andere Berghöhenen heissen wir hier und da **Grath/ Belchen/Horn/Belchen Horn/Stock.**

Zu höchst auf uns ist unser **Grath/**
Da unser Spitz zum höchsten staht/
Man nemt es auch **Belchen/**und **Horn/**
Da wir im höchsten sind erkorn.

Rähmann. Gespräch von Berg pag. 111. Das wort Grat/ deme entspricht der Lateineren Dorsum, heisset nicht allzeit eine einige oberste Spitze/ sondern mehrmahlen/und nach dem Grund der Sprach/vil in die länge sich fortstreckende **Höhenen** eines Gebirgs. Also gedenket Saxei dorsi Plinius Lib. VI. Ep. 31. Dahin ist zu zeuhen ein altes/ nicht von weitem/ sondern den nächsten Bergen hergeholtes Bejahungs-Wort der Pündtnerischen Nation, so **lang Grund und Grath staht**/wormit sie in ihren alten Instrumenten ihren Pündtnussen eine ewige Währung anwünschen. Disere Dorsa, Gräte / heissen auch **Schneeschmilzen/** weilen daselbst der Schnee früher pflegt abzugehen / als in tiefferen aber von der Sonn entfehrnteren Ohrten. **Hörner**/Cornua Terræ, werden genennet auch ganze Berge/weilen sie auß der Erden fläche auffsteigen/gleich denen Hörneren auß dem Kopf. Gor. Becan. Hierogl. L. 13. Aber auch kommen unter disem Nammen die obersten/hogerichten/oft gleich den Hörneren hervor ragenden/ und krumm einhergehenden Bergspitzen / wie also bey Statio zu finden in corta Cornua Parnassi. Das Wort **Stock** ist sonderlich im Glarnerland/ eine gemeinübliche letste Sylbe eines ganzen Berg-Stocks / wie dessen Zeugen sein können der Anhorn-Stock/Blankenstok/Büchistock/ꝛc. Disem entspricht der Engadineren Piz, Pitz, welches eigentlich allein bedeutet die **Spitze** des Bergs aber auch ganzen Bergen zugeschrieben wird; Als da sein Il Piz di Doan, Piz delle undeci, &c. Villeicht komt von disem Pündtnerischen Piz her das Teutsche Wort **Spitz.** Im Glarnerland haben wir den **Grünen Spitz/Spitzmeil**/und auf dem Albis/ ohnweit Zürich/ bey Stallikon den **Kilchenspitz.**

Es haben unsere hohen Alpgebirge nicht nur ein jedes seine Spitze/ oder oberste Firsten/sondern sie selbs sein die höchsten Berg-Spitze von ganz Europa. Ich habe zwar diss Materi berührt oben Tom. I. pag 18. und

sonder-

sonderlich beygebracht den Grund/welchen an die Hand gibet der Ursprung unserer Flüssen. Nun aber werde disere Streitfrag um etwas genauer untersuchen/theils die Wahrheit desto deutlicher an Tag zu legen / theils die Vorurtheile zu benemmen / welche entstehen möchten durch lesung Josiæ Simleri,eines unserer berühmtesten Scribenten/welcher in seinem heralichen Buch de Alpib. pag.98. b. behaubten wil/daß nicht die jenigen Berge vor die höchsten zu halten/von welchen namhafte Flüsse in alle Weltgegenden abfliessen: dann ja bekant/wie auf dem Fichtelberg entspringen 4. Haubtflüsse/der Mayn/die Eger/die Nab/und die Sal/und aber diser bey weitem nicht unter die Höchsten zu zellen; wie gleichfahls der bald gröste Fluß in Europa/die Donau / entspringe bey Donesching / an einem sehr nidrigen Ohrt/auf dem flachen Land; über das gar vil Flüsse in der Moscau/und Tartarey auf ebenen Landen ihre Urquellen haben; und streiten selbs die Pündtner/Walliser/und Schweizer/welche die höchsten Gebirge haben. Hierwider setze anfänglich zu einem unbeweglichen Pfeiler unserer hierüber waltenden Vernunft-Schlüssen folgenden Grundsatz/daß alle Flüsse anzusehen seyen/als Plana inclinata, haldige Flächen/ also daß zu oberst seye die Quell/zu unterst der Außlauff; und gewahre hier/gleich als im vorbeygehen/das Beemann in seiner Hist. Orb. Terr. Geograph. p. m 61. ungenugsam die Ursach des durch die Flußbette abfliessenden Wassers herleitet 1. und vornemlich/von trukung des jenigen Wassers/welches hinten nach komt. 2. von runder Gestaltsame der kleinsten Wassertheilchen/in Kraft welcher sie leicht über einander sich bewegen/und fortwelzen können. Hergegen behaupte/daß die vornemmere/und dritte/Ursach des Flusses seye die Unebenheit der Erden / von welcher / als einer zu außspendung des frischen Wassers von Gott weißlichst angeordneten Gestaltsame gar schön schreibet Hr. Woovvard in seiner History of Earth. pag 153. welches vortreffliche Buch auß dem Engelländischen ins Lateinische übersetzet habe unter dem Titel Geographiæ Physicæ, um daß es der gelehrten Welt desto bekanter wurde; und behaupte mit dem Verfasser dises Buchs/daß wann keine Hügel/Berge/und Thäler/weren/wann nicht einiche Theile der im Sündfluß eingefallenen Erden weren erhoben geblieben/da andere gesunken/wir auf ganzer Erde gehabt hetten stillstehende/faule Wasser/und nirgends keinen fliessenden Strohm. Es truken die hinden nach kommenden Wasser die vorderen nicht allein wegen ihrer leichter Beweglichkeit / sondern vornemlich/weilen jene ab höheren Ohrten fliessen in tieffere. Wer ist/ dem nicht bewußt seye die niderste tieffe des Meers / von dessen Gestad die Erde allgemach aufsteiget bis auf die höchsten Alpgebirge? Der Augenschein bringt es mit/die Vernunft fasset/und bejahet es/und bekräftiget diß Grundwahrheit genugsam die Erfahrung. ꝛc.

Schweizerische Berg-Reisen.

Herauf sage ich/daß der Fichtelberg in Teutschland (dessen Wassergehalter selbs A. 1694. in Augenschein genommen) seye die oberste Spitze von vier abhaldenden Flächen/deren unterste Theil bey jedes Flusses Außlauff in andere Wasser/des Mayns bey Mayntz/da er sich ergiesset in den Rhein; der Eger bey Leitmeritz in Böhmen/da sie ihre Wasser übergibt der Elbe; der Sal/bey Kalb im Ertzbischthum Magdeburg in gleichen Fluß/und der Nab in die Donau. Obgleich nun diser Berg nicht einer von den höchsten/ja kaum unter die mittelmässigen zu zellen/so ist er doch höher/als alle die Land/durch welche seine Flüsse ab-und fortfliessen/namlich das Mayntzische/Magdeburgische Gebiet/Böhmen/und Bayeren. So ist auch Donesching/oder die Schwarzwäldischen Gebirge/welche den wahren Ursprung der Donau geben/(wann der nicht in unseren Helvetischen Gebirgen selbs sich findet/eher/als in dem alten Eremo Helvetiæ) höher/als Schwaben/Bayeren/Oesterreich/Hungaren/Serpien/Bulgarien/Wallachey/und Moldau/höher endlich/als der Pontus Euxinus, in welchen diser namhafte Fluß sich ergiesset. Was wil ich nun sagen von unseren Helvetischen/Rhetischen/und Walliser Gebirgen/gegen welche der Fichtelberge und Abnoba/nicht mehr zu rechnen seyn/als ein Bäumlein gegen einer hohen Ceder? Solten nicht dise höher ligen/als Teutsch-und Niderland/durch welche der Rhein fliesset; als der jenige Theil Frankreichs/welcher die Rhosne durchlaufft: als Italien/dahin der Tessin/und die Adda lauft? ja höher/als das Mittelländische/Teutsche und Schwarze Meer?

Jetz/weilen wir auf denen höchsten Bergspitzen Europæ uns/erwiesener massen/aufhalten/solten wir Anlas nemmen zu reden

Von den Lauwinen/

als welche meistens in und um dise Gegenden gespürt werden; Es ist aber diser Materi bereits außgeführt worden oben Tom. I. pag. 147. wohin den geehrten Leser weise.

Schreite hiemit fort zu

Den Crystallen/

welche eigentlich auf disen Gotthardischen/und umligenden Alp-Spitzen ihr Vatterland/oder Stammhauß haben. Eine art Stein/welche Orpheus

de

de Lapidib. pag. 199. nennete ἀπόρροιαν τῆς θεογνίας ἀμιγοῦς ἀϊγλης, radium lucidi divini splendoris, eine **fortstralung des hellleuchtenden Göttlichen Glantzes**; welche Redens-Art wol anzunemmen von einem Heyden/und von uns dahin außzulegen/daß wir auß der ordentlich sechseckichten Figur/und anderen Eigenschaften der Crystallen/ganz klärlich sehen können/ wie ὁ θεὸς ἀεὶ γεωμετρεῖ, der allweise Gott in seinen Wercken sich zeige als der kunstlichste Mathematicus, dessen Grundlehre seine hohe Weißheit/Circul/und andere Instrument seine Allmacht/uns durch betrachtung so herzlicher seiner Geschöpfften uns einen offenen Weg bahnet zu seiner Erkantnuß.

Disere auf dem Schauplatz unserer höchsten Alpgebirgen vorkommende Crystall- Materi werde zu verhoffender vernügung der curiosen / und gelehrten/Welt also abhandlen/daß erstlich vorstelle alle derselben Gattungen/mit ihren eigentlichen Nammen/und Zunammen/und dann auch etwas melde von Gestalt-oder Zeugung diser Steinen in denen Felshölen. Bey außführung des ersten Puncten kan der geehrte Leser zugleich sehen ein Muster / nach welchem das ganze Mineralische Reich zu reformieren vorhette/ wann mir die Zeit nicht wurde manglen. Den anderen Puncten aber/welcher bis dahin die besten Naturlehrer auf das äusserste gequälet/ und allezeit mit dicker Finsternuß umgeben gewesen/werde also abdecken/daß man gleichwol einiche Wahrheits-Stralen sehe auß unsern hellschimerenden Crystallen hervor blinken. Zu disem allem veranlaset mich theils die Wichtigkeit der Materi / theils die aufhabende Pflichtschuldigkeit / weilen die Helvetischen Natur-Geschichten zu erklären mir vorgenommen/ und aber gewiß ist/daß der Crystallen eigentliches Geburtshauß sein die Gothardischen / Lepontischen/ Rhetischen / und Walliser-Gebirge/ welche je reinere / grössere / und köstlichere Steine hervor bringen/je höher man von Geschinen/ Airol/ Tavetsch/und Gestinen aufsteiget/und in der ganzen Welt nicht bekant ein einiges Land/oder Ohrt/da so vil/so grosse/ so schöne/ so seltsame Crystall außgegraben werden/als bey uns/auß gewissen Ursachen / welche auch sollen an seinem Ohrt / geliebt es Gott/untersuchet werden.

Wie in gemeinem Umgang ein Sach verschiedenlich angesehen wird von verschiedenen Menschen/je nach verschiedenheit ihrer Absichten/also auch wird unser vorhabende Crystallhandel mit anderen Augen angesehen von denen/welche mit disen edlen Steinen Kauffmanschaft treiben/oder auß denselben allerhand Kunstsachen verfertigen/und mit anderen Augen von denen Naturforscheren. Jene gehen auf das Gelt/diſe auf die Natur. Jene messen den Wehrt der Crystallen ab nach der Regel des Debits/diſe nach der Steinen seltsamen Verschiedenheiten; denen dann oft ein Stück kan in die Hand kom-

kommen/welches sie sehr hoch achten/jene hingegen nirgendshin schätzen. Bey denen Crystallhändleren werden die Crystallen abgetheilt sonderlich in drey Ordnungen.

In der ersten Claß stehen die **Meyländer**/also genennet/weilen sie pflegen naher Meyland verkauft/und alldort verarbeitet zuwerden. Diese sein rein/hell/durchsichtig/ohne Wolken/oder Brüche/und ohnfarbig/so auch einer rechten grösse/damit auß ihnen etwas könne verfertiget werden.

In die zweyte Claß kommet die **halbe Wahr**/halb an durchsichtiger Schönheit/und halb im Wehrt; auß denen man auch eins und anders arbeitet.

Die dritte Gattung heisset Rottam, zweifelsohne à rumpendo, weilen darunder sonderlich gezellet werden allerhand abgebrochene Stücker/sonsten aber die geringsten/dunklen/mit allerhand Unreinigkeiten belegten Crystallen.

Es richten so wol die Kauffleuhte/als Naturlehrer ihre Augen vorderst auf die hell-lauteren/ganz reinen Crystallen quæ sine vitio sunt, pura esse malunt, acenteta appellantes, nec Spumei coloris lympidæ Aquæ. Plin. Hist. Natur. Lib. 37. cap 2. allwo Salmasius in Solin. p 1074. liset nec Spumæ colore, sed limpidæ Aquæ. Ein solcher Stein wird genennet κρύσταλλος φαεθων ἀκυγὴς. Crystallus splendens ac pellucidus **Ein durchsichtig hellglanzender Crystall**/bey Orpheo de Lapid. p. m. 199. Crystallus, quæ Glaciem refert Montanam, ein Crystall/**der so lauter ist/als ein Berg-Eis**/in Worm. Museo. pag 100. Crystallus nullâ maculosâ Nube, aut atra, Scabieve infecta, sed purissima, & aquæ limpidæ instar pellucida. **Ein Wasserklarer/mit keinen schwarzen Wolken/oder anderen Unreinigkeiten beflekter Crystall.** In dem Museo Calceolarii pag. 97. Crystallum Montanum maximè pellucidum. **Ein sehr schön durchsichtiger Berg-Crystall**/in Sibbaldi Prodr. Hist. Nat. Scot. Part. II. Lib. IV. pag. 50. Ich zweifle auch nicht/so wenig/als Olaus Rudbeck in seiner Atlantic. Part. I. pag. 660. daß hieher gehören Adamantes pellucidi Riphæorum Montium, die **durchsichtigen Diamanten von Riphæischen Gebirgen**/bey Dionysio. v. 314. weilen in denen Nordischen Gebirgen nirgends keine Diamanten/wol aber Crystallen sich finden. Unsere Crystallhändler heissen das/was durchscheinend ist in den Crystallen/das **Wasser**/und pflegen von einem ohnfarbig hell-lauteren Stein zu sagen/**er habe ein schönes/helles/weisses/Wasser**; wie von einem gelben/und doch durchsichtigen/**er habe ein gelbes Wasser.** Diser Crystallen halb kan ein Naturverständiger wol in gemein sagen/daß er bestehe auß einer reinen/durchauß gleichartigen Materi/wann

er

er schon noch nicht weißt/was diß vor eine Materi seye; und ist diß Ohrts mit stillschweigen nicht zu übergehen / daß bey denen Crystallhändleren in disere erste Ordnung gesetzet werden nächstfolgende Crystallen/die außwendig mit einer wüsten Rinden bekleidet/wann nur ihr inneres schön hell ist.

Es gibt namlich **gehemlete Crystallen**/die mit einer farbichten Haut/ oder Rinden/gleich als mit einem Kleid/oder **Hembd** überzogen. Also.

Ein **grün gehemmleter Crystall**/Cristallo di verdeggiante colore in Settalæ Museo. pag 50. ist beleget/oder besprenget mit einem wahrhaften **Berggrün**/ (Chrysocolla,) findet sich auch in grüner Erden. Bey disem Stein ist zu gewahren / daß die Berggrünichte Körn- oder Stäublein etwann nur hin und wider außwendig angesprengt sein/ welches einem sonst durch scheinenden Stein ein schönes Ansehen gibt/etwann aber den Crystall ganz und mit einer Haut überziehen/oder in knollichte Klumpen angewachsen: etwann in den Stein selbs eintringen/und demselben eine wüste grüne Dunkelheit zubringen: etwann aber in mitten eines durchscheinenden Crystallen gar schön vorstellen bald einen grünen Muscum, oder Mieß/bald lange Graßblätter: von welchen unten ein mehrers. Disere seltsame/mit Graß beschwängerte/Crystallen haben zu allen Zeiten denen Naturforscheren vil zu tuhn gegeben/und haben die meisten bis dahin diseres Graß angesehen vor ein wahres in dem Stein aufgewachsenes Graß/gleich auch die Mücken/Ameissen/und anders in dem Agdstein vorkommende Ungeziefer sein wahre Thierlein. Mir aber komt das Graß vor als ein betriegliches Gemählb/welches gebildet worden durch einen Berggrünen Saft/ welcher in den Crystallen/da er noch weich oder flüssig war/eingefallen/in Kraft seiner schwere ein-und zu boden getrungen/in währendem sinken aber wegen seiner Zähe eine Gestalt bekommen von langen Graßblätteren/und zugleich mit dem Stein hart/oder fest worden. Disere Meynung aber wil niemandem auftringen/sondern nur zu betrachten vorlegen.

Etwann ist die Materi/welche außwendig sich anleget/und auch zu weilen selbs in den Crystall eintringet/**Gelb**/findet sich auch in der Gilbe/oder gelben Erde. Dahin ist zu zeuhen Crystallus impura, purpureâ, croceâ, & terrestri quadam materiâ maculata, ut impurum Sal Cracovianum quodammodo referat. **Ein unreiner/mit braun gelber Materi beflekter / dem Cracauischen Saltz nicht ungleicher Crystall.** Worm. Mus. pag.101. Crystallini Fluores flavum qui spirant colorem, Pyriti Lapidi pulcherrimo flavum colorem eructanti adnati. **Gelbe Crystallflüsse/auf schönem Schwefel-Kieß aufgewachsen:** Calceolar. Mus p 201. Ister die Gilbe auf Roht/so mag wol in diser Ordnung stehen Crystallus infestata ferrugine, item rufa, aliquibus Rubigo. **Ein rostfarbichter Crystall**/b.) Plinio. Hist. Nat. Lib. XXXVII. cap. 2. &c.

Schweizerische Berg-Reisen.

ETwann geschihets/daß/sonderlich die so genante/ in Bergwerken vorkommende/ Berg-Crystallen nicht nur bedecket / oder besprengt werden mit Erdichten Theilen/sondern auch mit Metallischen/ins besonder aber mit Schwefelkieß. Wo Metall auß der Erden hervorgegraben werden / sein dergleichen Flüsse gemein / und gehöret hieher Crystallus guttis aureis , seu venis Sabulo aurifero undique conspersa. **Ein mit Goldsand/** vilicht Goldkieß **besprengter Crystall** in Velsch Hecatost. l. p. 55. Crystallus , in quo Massulæ Marcasitæ aureæ eminent angulares, octaedræ, decaedræ, & dodecaedræ. **Ein mit 8-10- und 12-seitigem Goldkieß besezter Crystall.** Id. l. c. Bey mir ist zu sehen ein Faust grosser Crystall auß unseren Alpgebirgen / dessen einte seiten mit Schwefelkieß / gleich als mit einem Netze überzogen.

Wann bisher erzellte farbichte Erden/oder Kieß/denen sonst inwendig hell-lauteren Crystallen nur ausserlich angeleget seyn/so ist leicht zu erachten/ daß vorerst die Crystallen selbs ihre festigkeit bekommen / und hernach dergleichen frömde Theil in einem holen Felsgewölb auf sie hinunter gefallen/ und vermittelst eines zähen Steinsafts angewachsen; oder auch / daß die frömde irdische oder metallische Materi allzu grob gewesen/als daß sie sich hette können in die enge Löchlein der flüssigen Crystall-Materi einsenken. Wann aber die färbende Materi so subtil / daß sie sich durch den ganzen Crystallfluß zertheilen kan/so kommen Crystallen herauß/ welche nicht nur in ihrer ausseren Fläche eine frömde Farb zeigen/sondern durch und durch/ oder wenigstens/so weit die Farb gelangen mögen/ tingirt seyn.

Ist die färbende Materi von solcher Art / daß in ihro die einfallende Sonnenstralen verschlungen werden / so wird gezeuget Crystallus nigra, quàm atramentum est, **ein Dintenschwarzer Crystall.** Velsch. l. c. Cristallo nerissimo ; ein **kohlschwarzer Crystall** : Settal. Mus. p. 49. Fluores subnigri, **schwarzlechte Flüsse.** Worm. Mus pag 101. Crystallus opaca nigricans , **ein schwarzdunkler Crystall.** Boccon. Museo di Piante. pag. 159. Iris vulgaris, Adamas Bristoliensium, coloris Anthracini: **Ein schwarzer Englischer Diamantfluß von Bristol,** Luid. Lithoph. Brittannic. n. 16. 17.

Auf

Auf den Schwarzen Crystall folget nächstens der braune/oder rauchfarbige Crystallus colore infumato & subfusco in rusum tendens. Gesner. Fig. Lap. pag.19. Crystallus obscuriore aut nigriore Aquâ perspicuus, à nonnullis Iris appellatus. **Ein Crystall mit dunklem/oder schwarzlechtem Wasser/den einiche** Iris **nennen.** B. de Boot. Lib.II. p.221. Crystalli species nigrior Iris dicta. Wagner. Helvet. Nat. pag.311. Crystallus fusci coloris & rufescentis. **Brauner oder rohtlechter Crystall.** Sibbald. Lib. cit.pag.50. Fluores purpureo colore diluti; **Purpurbraune Flüsse**/in Worm. Museo. pag.101. **Braune Crystall.** Stumpf. Chron. Helvet. Lib.IX. cap.13. Ja auch gehöret hieher Alabandicus Lapis Aldrovandi, cui color ex ruffo nigricat, quive perspicuus est ad instar Ignis; **als der von Farb schwarzroht/und durchscheinend ist.** Fast mit gleichen Worten beschreibet disen Stein Barbarus Lib.V. Color Alabandico sub nigrat ex ruffo, perspicuus est ut Ignis, & quibusdam quasi rimulis, venisve dehiscit, capillos albos attritos inficit, mit dem beyfügen/daß er in **gewisse Aderen zertheilt seye/und die weissen Haar färbe**/welche Eigenschaften aber nicht zu dem Wesen des Alabandici gehören. Ob aber unter gegenwertigen Titul komme der Alabandicus Plinii Hist. Nat. Lib.XXXVI. cap.8 Niger ille Terræ suæ nomine, quanquam & Mileti nascens, ad purpuram tamen magis aspectu declinante, qui liquatur Igni, & funditur ad usum vitri, welcher zwar **schwarzbraun**/ aber **vom Feuer sich schmelzen lasset/und zum Glaßmachen dienlich**/zweifle ich noch. Und reimet sich/meines Bedunkens/noch weniger zu unseren Braunen Crystallen der jenige Alabandicus, dessen unter den Carfunklen (Carbunculis) gedenket Plinius Lib.XXXVII. cap.7. **Daß er schwärzer** seye als andere Carfunkel/ und **rauh.** Cæteris nigriorem esse, Scabrumque. **Dann** der von allen Steinbeschreiberen unter die Edelsteine gezellet wird/als B. de Boot. Lib.II. cap.27.&c. Eher wollen wir auß dem gelehrten Alterthum hieher setzen Morion, und Pramnion, einen Stein/dessen Plinius meldung tuht Lib.XXXVII cap.10. Morion Indica, quæ nigerrimo colore translucet vocatur Pramnion; in qua miscetur & Carbunculi colos, Alexandrinum; ubi Sardæ, Cyprium. Nascitur & in Tyro, & in Galatia. Xenocrates & sub Alpibus nasci tradit. Das ist: **Der Indianische Stein** Morion, **sonst auch** Pramnion **genant/ist schwarz durchsichtig; etwann mischet sich ein die rohte Farb des Carfunkels/als in dem Alexandrinischen: etwann des Sarders/als in dem Cyprischen. Man findet ihn auch zu Tyro/und in Galatia; und nach dem Bericht** Xenocratis **in den Alpen.** Es stimmet überein die Farb/und das Geburt Ohrt. In

unseren

unſeren hohen Alpen iſt diſer Stein zimlich gemein/ und von denen Cryſtallhändleren gering geachtet/ob ſie gleich groß/und durchſichtig ſeyn/weßwegen ohnlängſt ein Cryſtallerfahrner Kauffmann in Wallis nachgeſinnet/wie er ſolchen Cryſtallen ihre Farb könne benemmen/ und unter anderem zwar durch lange einbeißung in den Miſt/ aber ohne erwünſchten Erfolg. Hette Plinius ſeiner Beſchreibung noch zugeſetzt die ſechseckichte Figur/ ſo könte niemand den geringſten Zweifel haben/daß ſein Morion ſeye unſer Braune Cryſtall. Und aber auch diſen Scrupel benimmet uns der trefflich erfahrne Agricola de Natura Foſſil. Lib. VI. pag 481. allwo er Morion, und Pramnion den Fluſſen zu rechnet/von denen bekant/ daß ſie gemeinlich ſechseckicht ſeyn/und unter die Cryſtall gehören. Agricolæ underſchreibet Geſner. Fig Lap. pag.28. Ein mehrers hiervon zu ſchreiben laſſet die Enge des Ohrts nicht zu. Ich ſchreite hiemit auß der Finſterheit des Alterthums fort zu anderen anderſt gefarbten Cryſtallen/ nach deme zuvor angezeiget habe/daß in meinem Beſitz ſtehen bald alle Grad der Braunen/von der ſchwarzdunklen Farb bis auf eine heitere / die wir bey den Weinen die Schillerfarb nennen/welche nur etwas zicket auf Braunroht. Es verwundere ſich der geehrte Leſer nicht/wann mich in außtrukung der Farben dergleichnuß des Weins bediene: Dann ſelbs der groſſe Plinius/deſſen Nam unſterblich / unſeren Braunen Cryſtall gebeiſſen Pramnion von der Farb des Weins/welchen unter diſem Nammen Pramnii, πραμνειοι οἶνοι, rühmet Homerus.

Folget Cryſtallus citrina Topazii fere Orientalis æmula; der Citronengelbe/einem Orientaliſchen Topaſier gleichende/Cryſtall. Velſch. Hecatoſt. I. pag.55. Criſtallo di color giallo al Topazzo & Ambra non inferiore. Ein gelber Cryſtall gleich einem Topaſier/oder Bernſtein. Septal. Muſ. pag.47. Pſeudo-Topazius, falſcher Topaſier. B. de Boot. Lib.II. pag.219. Cryſtallus colore quaſi electrino; ein Agdſtein farber Cryſtall. Luid. Lithoph n.72. Iris minima Briſtolienſis, coloris Hyacinthini, ferri mineræ coacervatim adnaſcens. Ein kleiner Hyacinthen-gelber Cryſtallfluß/auf einem Eiſen-Erz aufgewachſen. Id. n.20. Iris ſub citrina, Italis & Gallis Citrino vocata. Ein gelber Iris, wird von den Italieneren/und Franzoſen Citrin genennet. B. de Boot. l. c. Iris altera minùs candidi, quàm Cryſtallus, coloris, quæ luci obverſa luteo Citri colore fulget, atque ob id à Gemmariis *Citrina*, *Citrin* nominatur, Ein gelb durchſichtiger Edler Stein/welchen die Jubilierer *Citrin* heiſſen. De Laet. Lapid. p 58. Agricol. Lib. VI. de Nat. Foſſil. Cryſtallus Cittina. Ein Zitronen gelber Cryſtall. Cardan. Subtil. Lib. VII. pag.362. Cryſtallus Citri

colore

colore fulgens, Cryſtallo minùs eſt candida, minusque ſplendens, magis tamen ſpiſſos ejaculatur colores, *Citrium* Gemmariorum, *Topazium Bœmicum* nonnullorum. Ein Citrin/oder Böhmiſcher Topaſier. Calceolar. Muſ. pag 200. Endlich findet ſich in dem gelehrten Alterthum Iris ceræ ſimilis (andere leſen cætera ſimilis) & prædura, **Ein Wachsgelber/harter Stein** Iris **genant.** Plin. Hiſt. Nat. Lib.37. cap.9. Es gibt ſonderlich zweyerley Gattungen diſes Steins/dann eintweder iſt die gelbe Farb nur zu ſehen auf der auſſeren Fläche/oder ſie tringet in den Stein hinein/und machet ihn dann zu einem falſchen/oder Böhmiſchen Topaſier / oder Hyacinth; und über diß gibet es allerhand Grad / oder Abſätze / diſer gelben Farb.

Sonſten gewahre bey Anlas diſes Iridis Citrinæ, daß die erſte Gattung Iridis (**Regenbogen Steins**) bey Plinio l. c. **welche / ſo ſie gegen der Sonne gehalten wird/die Regenbogen Farben/zu groſſer Verwunderung der Zuſcheren/an die Wand wirffet/** quæ ſub tecto percuſſa Sole ſpecies & colores arquus cœleſtis in proximos parietes ejaculetur, ſubinde mutans, magnaque varietate admirationem ſui augens, eigentlich nicht eine beſondere Art Cryſtallen iſt/ſondern eine Begebenheit vorſtellet/welche bey allen gleichwinklichten Cryſtallen anzutreffen: geſtalten keiner anderen Urſach/ als der Winklen verſchiedenheit zu zuſchreiben/daß einiche Cryſtallen ihre Regenbogen Farben an die nächſte Wand werffen/ andere die einfallende Liecht-Stralen zertrennen/ andere aber nur einen hellen Schein/ohne Farben an der Wand zeigen/ aliæ radios in ſe cadentes diſcutiant, aliæ ante ſe projecto nitore adjacentia illuſtrent, nach dem Außſpruch Plinii l. c.

Folget der Violbraune / oder **Amethiſtenfarbe Cryſtall**/Cryſtallus Amethyſtina Velſch Hec. I. pag 55. Cardan. Subt. Lib. VII. p. 362. Fluor Amethyſtinus, **Amethiſtenfarber Fluß,** Luid. Lithoph. n. 28. Criſtallo di colore natural mente vinato; ein **Weinfarbichter Cryſtall.** Septal. Muſ. pag. 47. ſo auch Cryſtallus non admodùm pellucida, in cujus Cacumine color purpureus, Amethyſtum Gemmam referens viſitur: **Ein Cryſtall/deſſen Spitze Purpurfarb gleich einem Amethiſten.** Calceol. Muſ. pag. 199. Hieher gehöret/meines erachtens/ **die fünfte Amethiſten Art/ſo einem Cryſtall nahe komt/auß Mangel genugſamer Purpurfarb.** Amethyſti quintum genus, ad viciniam Cryſtalli deſcendens, albicante Purpuræ defectu, Plin. l. c. deme folgende Nammen beylege. &c.

Schweizerische Berg-Reisen.

A Methysti violaceo quidem colore tincti exactè, sed pauco, ita ut planè transparentes sint, qui ut cæteris molliores, ita etiam viliores sunt, **durchsichtig weiche/bleichfarbige Amethysten.** B. de Boot. Lib. II. cap. 32. Amethystus, quæ ad formam Crystalli descendit. **Ein geringer weisser Amethyst.** Kentman. Fossil. pag. 48. Amethystus pallescens; **bleicher/bleichfarbiger Amethyst.** Spener. Mus. pag. 120. Amethystus Crystallinus. **Ein Amethysten Crystall.** Id. l. c.

Höher gefarbet ist der **Sapphir blaue Crystall**/Crystallus colore Sapphirum referens, Pseudo Sapphirus. B. de Boot. Lib. II. pag. 219. Crystallus coerulea. Cardan. Subtil. L. VII. pag. 362. Miniera di Cristallo violaceo, **Violbraunner Crystall.** Septal. Mus. pag. 49. Crystallus colore coeruleo diluto ex Bastilia. de Laet. pag. 58.

Bey diesem Anlas/da von denen verschiedenlich gefarbten Crystallen handle/gewahre der geehrte Leser/daß auch die Edelgesteine auf gleiche Weise gezeuget werden/wie die Crystallen/gemeinlich gleiche Gestalt haben/von gleicher Materi gefärbt werden/und eigentlich nichts anders seyn/als harte Crystallen/gleich wie die Crystallen mit Recht können betitlet werden weiche Edelsteine/und jene/namlich die wahren Edelgesteine einen höheren Grad der festigkeit/und enger Zusamenhaltung aller Theilen haben/als diese. Es sol dann niemand frömd vorkommen/wann vorhabende Crystall-Materi erkläre durch die ihnen verwandte Edelgesteine/und bereits eingeführt habe die geringeren/oder falschen Amethysten/Sapphir/Topasier/ꝛc.

Nahe zu dem Rubin kommet der **rohte Crystall**/Crystallum rubrum Sibbald. l. c. zu welchem müssen gerechnet werden Fluores rubri Carbunculis similes, sed languidiùs fulgentes. **Bleichrohte Flüsse.** Worm. Mus. pag. 101. von welchen aber wol zu unterscheiden die jenigen **Rubinrohten Flüsse/welche durch Mittel des Feuers auß dem Glaß gemachet werden**/Cristallo da Chimico Fuoco reso, come un fiammeggiante Rubino Septal. Mus. pag. 57. In unseren Schweizerischen Alpgebirgen finden sich etwann/aber sehr selten/rohte Crystallflüsse/dergleichen ich auch zur Hand gebracht/die aber in mehrerem nachsehen eher zugehören

denen

denen so genanten Selenitis, oder Specularibus Rhomboidalibus, viereckichten Frauneeis Flüssen / welche in Pündtnerischen Landen gehalten werden vor eine Crystallmuter.

Denen Smaragden ist verwandt der **Grüne Crystall** / Crystallus viridis Cardan. Subt. Lib. VII. pag. 362. Crystallus colore viridi Smaragdum referens, Pseudosmaragdus, **Ein grüner Crystall / oder falsche Smaragd.** B. de Boot. Lib. II. pag. 219. Vor einichen Jahren habe gesehen sehr schöne grüne Crystallflüsse / auß den Bernerischen an Walliß gränzenden Gebirgen / welche / weil sie an Gestalt würfflicht waren / widerum eher zurechne denen vorgenanten Specularibus, welche mich dunken sein der wahre Androdamas Plinii.

Wo die grünfärbende Materi nicht völlig durch den ganzen Stein gelangen mag / da komt herauß ein **halbgrüner** / und **halbweisser Crystall** / Crystallus dimidiâ parte alba, dimidiâ viridis Josephi Acostæ. **Ein Stein / dessen halbe Theil ein Smaragd / der ander halbe Theil ein Crystall.** Cristallo, di cui parte e Smeraldo, di perfetto colore, e parte e Cristallo. Septal. Musc. pag. 57.

Endlich kommet der **Grünblaue Crystall / der einem Beryll ähnlich ist.** Crystallus Beryllum referens, Pseudo Beryllus. B de Boot. Lib. II. p. 219.

Auß bisherigem ist zu ersehen / daß zu weilen unter die Crystallen rechne die **Flüsse** / welche also genennet werden vom fliessen / weilen sie in starkem Feuer fliessen / und auch selbs die Metall durch ihre Untermischung desto geschwinder in Fluß bringen. Man findet sie gemeinlich in Erzbergwerken / da sie auch von allerhand Metallischen Dünsten mit verschiedenen Farben tingirt werden. Sie sein von den Crystallen anderst nicht underscheiden / als in ansehung der Härte. Also daß sich in dreyen verschiedenen Absätzen stellen lassen erstlich die Edelgestein / als die härtesten Flüsse / hernach die Crystall / und drittens die so genante Flüsse / oder Berg-Crystall.

Ich schreite fort zu betrachtung der Figur / oder Gestalt / welche die Crystallen haben. Und sihe vor mir ein sehr weites Feld / welches zu durchlauffen ich weder Zeit noch Athem hette / wann mich absonderlich wolte aufhalten bey zellung so viler verschiedener Winklen / welche etwann die zusamengewachsene Crystallen machen. Werde deßwegen / damit nicht in einem Labyrinth verirre / achtung geben auf die vornemsten Verschiedenheiten der Crystallen in Ansehung der Figur / und um besserer Ordnung willen anfahen nicht so fast von dem **kuglichtrunden Crystall** / auß welchem etwann **falsche Diamanten** verfertiget werden / Cristallo figurâ rotundâ & globosâ, qui pro Pseudo adamante habetur B. de Boot. Lib. II. pag. 219. mit

vorbe-

vorbehaltung aller Rechten/ und Vortheilen/welche die runde Figur hat vor allen anderen/ sondern von der Sechseckichten/ mit welcher die Crystallen gemeinlich begabet seyn/ und zwaren mit Stenone Prodr. Diss. de Solido intra Solidum pag. 57. einen gantzen oder vollkommen gestalteten Crystall ansehen/als einen Stein/der zusamengesezt auß zweyen entgegen stehenden sechseckichten Pyramiden, oder Spitzen/und einer auch sechseckichten Mittel-Saul/ mit durchgehend gleichen Winklen/ und Flächen. Wer ein wenig in die Mathematische Wissenschaften hineingesehen/ der kan sich ganz wol finden in jezt folgende umständlichere Beschreibung des Stenonis selbs/deme meine eigene Wort untermische/Crystallus, sagt er/componitur ex duabus Pyramidibus Hexagonis, *a b c d e, f g b i k*, & columnâ intermediâ itidem hexagonâ, *b c d e i h g f*, æqualibus prædita angulis solidis extremis, qui scilicet vertices Pyramidum constituunt, sed & angulis solidis intermediis, qui in Pyramidum cum columna unione constituuntur, æqualibus porrò planis Pyramidum, *bac, cad, &c.* seu extremis, & columnæ planis, seu intermediis, *b c g f, c d g h*, cujus tandem planum baseos *α β γ δ ε ζ*, est Sectio perpendicularis ad omnia plana intermedia, & planum Axis *a q r k t u a* est Sectio composita ex Triangulo æquilatero in Pyramide, & Parallelogrammo, per cujus medium descendit Axis Columnæ. Zu besserer Erläuterung stelle in Fig I. vor einen solchen vollkommenen Sechseckichten Crystall/und richte nach disem Model jezt folgende Beschreibung ein.

Erstlich dann stellet sich dar der **Sechseckichte/an beyden Enden zugespizte Crystall**/der wirklich vorgebildet wird in Fig. I. dessen Zunammen/welche zur vernügung der Liebhaberen beyzusetzen fortfahre/sein folgende. Crystallus utrinque acuta ἀμφίκυρτος. Velsch. Hecatost. I. pag. 54. Crystallus utrinque ex æquo mucronata. **Ein beyderseits gleich zugespizter Crystall.** Gessner. Fig. Lapid. pag. 18. b. Crystallo da entrambe le parti appuntato. Septal. Musf. p 49. Crystallus utrinque in apicem terminata Worm. Musf. pag 100. Ingemmamenti Crystallini, appuntati in ambe le parti. Imperat. Hist. Nat. pag 644. Es sein diss're Art Crystallen in ansehung des Ohrts ihrer Zeugung wol zu unterscheiden von denen jenigen/welche der einten Spitze manglen/und an den Felsen selbs ansitzen/weilen die erstere bey ihrer Crystallisation, oder Gestaltung/abgeleget worden in eine weiche Erde oder Sand/wie man sie auch noch daselbst/oder in Stratis terreis, findet/dise aber haben sich angeschossen an ein hartes Gebürge/und da ihre einte Spitze abgestossen. Ein mehrers kan nachgesehen werden in Woodvvardi Geograph. Phys. pag. 147.

In denen jenigen Crystallen/deren einte Spitze abgestossen/ oder in dem

dem Felsen selbs eingesenket ist/kommet die **Wurzel** mehrmahl **dunkel**/ oder sonst undurchsichtig / **Milch weiß**/herauß. Dahin dann zu zeuhen Crystallus ἀνισόδρ@ basi lactea. Velsch. l. c. Crystallus anisogona basi lactea. Id. pag.55. Crystallus, cujus radix, seu basis albicat. Gessner. Fig. Lap. pag.19.

Ich schreite fort zu denen Verschiedenheiten der Flächen/und Winklen. Es kommen aber der Ordnung nach folgende auf die Schaubühne.

Crystallus, cujus bina tantùm latera lata sunt, quaterna stricta, quodque verò latus strictum est è regione stricto, quodque latum, lato. **Ein Crystall/dessen zwey Flächen breit/vier aber schmal seyn/und also zwar/daß je die schmale Fläche entgegen stehet der schmalen/und die breite der breiten.** Gessner. Figur. Lapid pag.18.

Crystallus, cujus latera quaterna lata, bina stricta, quodque verò latus strictum est è regione stricto, quodque latum lato. **Ein Crystall mit vier breiten/und zweyen schmalen Flächen/deren je die schmale entgegen stehet der schmalen/und die breite auch ihres gleichen.** Gessner. l. c.

Crystallus, in cujus mucrone latus strictum non est adversum stricto, sed latum est contrarium stricto. **Ein Crystall/in dessen Spitze je die breite Fläche entgegen stehet der schmalen.** Gessn. l. c.

Crystallus, cujus plana intermedia majora sunt. **Ein Crystall/ dessen mittel Flächen gröſſer seyn/als die Flächen der Pyramide,oder Spitze.** Steno Prodr. Diss. pag.60.

Crystallus, cujus plana intermedia minora sunt. **Ein Crystall/ dessen Mittelflächen klein zurechnen gegen denen Flächen der Spitze.** Steno l. c. Crystallus, cui magnus est mucro, corpus exiguum. Gessner. l c. So sein insonderheit gestaltet die Walliſſer Crystallen.

Crystallus, cujus plana intermedia omninò desiderantur. **Ein Crystall/** der beyderseits zu gespizt ist / und **keinen Mittel-Leib hat.** Steno. l. c.

Crystallus, cujus plana intermedia non sunt parallela, sed columnam mediam in Pyramidis truncatæ modum efformant. Ein Crystall/ dessen mittlere Flächen nicht gleich/ sondern gegen der Spitzen haldende zulaufen. Dergleichen gibt es sonderlich in dem Land Walliß.

Crystallus, cujus Axis Pyramidum non constituit eandem rectam cum Axi Columnæ. **Ein Crystall/dessen Spitze nicht gerad stehet/ auf dem mittleren Leib.** Steno. l. c. &c.

P. S. Hierbey ist zu haben die erste Tafel von den Crystallen. a 2. ß.

Schweizerische Berg-Reisen.

CRystallus, in cujus planis oriuntur inæqualitates Scalarum Gradibus similes. Ein Crystall/ dessen Flächen in underschiedliche Absätze abgetheilt/ also daß je eine kleine Fläche über der anderen stehet / gleich denen Stiege-Tritten. Steno. l. c. Diese Art heissen unsere Crystallhändler gestraalte Crystall. Fig. II.

Crystallus, cujus planum communiter dictum multis in locis non planum, sed gibbum conspicitur. Ein Crystall mit außgebogenen Flächen. Steno. l. c.

Crystallus compressior mucrone sessili. Ex Rhombis mucronalibus unus ad extremum adeò latus est, & sessilis, ut eidem innixus Lapis immobilis subsitet. Ein Crystall/ dessen Spitze also nider/ oder eingetrukt/ daß auf einer seiner Flächen der Leib aufrecht gestellt werden kan. Luid. Lithoph. Britt. n. 6.

Crystallus triangularis. Dreyeckichter Crystall. Jacob. Mus. Reg. Dan. pag. 37. Fluor triquetrus. Dreyeckichter Fluß. Luid. Lithoph. n. 22. 33. 34. Miniera di Cristalli a massa minerale di Piombo congiunti, e in punte triangolari terminanti, nel cui centro scuopresi il Piombo minerale in figura ancor esso triangolare. Dreyeckichte Crystall-Flüsse auf gleich gestaltetem Bley-Ertz angewachsen. Septal. Mus. pag. 48. Also sein gestaltet jene Flüsse / welche sich finden hinter der Bretthal Mülli an einem Felsen / ohngefehr eine Stund von Altorff / im Nürnbergischen: so auch jene dem Zucker Candel gleiche Flüsse/ welche sich finden in dem Steinbruch ob Oeningen/ in Bischoff-Constanzischem Gebiet/ deren Beschreibung und Abriß zu finden in meinem Specim. Lithogr. Helv. pag. 29. unter folgendem Titul: Fluor Crystallinus trigonus, striis lateribus Pyramidis cujusque Parallelis pulchrè notatus. Hieher mögen auch gehören Fluor triquetrus instar fructus periclymeni coacervatus, per mediam longitudinem foramine insignitus. Luid. Lithoph. n. 34. so auch Fluor triquetrus omnium minimus, luteum Saccharum nonnihil referens. Id. n. 36.

Massa de Cristalli non gia nella figura hessagoni, come gli altri, ma pani. Flache/ nicht sechseckichte Crystall. Septal. Mus. pag. 49.

Fig.

Fig. III. ist vorgestellet ein solcher platter Crystall auß unseren Gebirgen/ an dessen Enden zu sehen die Flächen so wol der Spitze/als des mittleren Leibs/aber sehr klein/oder schmal.

Massa Crystalli absque cuspidibus, cujus Scil. Crystalli juxta invicem adsurgentes sunt Hexagonæ planis Pyramidalibus tribus depressis iisque pentagonis terminatæ. **Sechseckichte Crystallen/deren eingerukte Spitzen auß drey fünfeckichten Flächen bestehen.** Es liget diese Crystall-Stuffe auf der Burger Bibliothec zu Zürich. Fig. IV.

Crystallus utrinque acuta, cujus columna sex quidem cingitur lateribus, Pyramis etiam una totidem, altera tria tantùm habet plana. **Ein sechseckichter Crystall/dessen eine Spitze auch bestehet auß sechs/die andere aber auß fünf/Flächen.** Hotting. Diss. de Crystall. pag. 5. Sihe Fig. V.

In Velschii Hecatostea I. pag. 54. und darzu gehöriger Tafel/werden vorgestellet

Crystallus pentagona radice porosâ.
— — — Scabrosâ.
— heptagona inæqualis.
— Octogona, octaedros.
— enneagona,
— decaedros.
— hendecaedros.
— dodecagona
— πεντκαιδεκάεδρος.
— hectacædecagona
— ἑπτκαιδεκάεδρος.

Kurz zu reden; 5-7-8-9-10-11-12-15-16-17 **seitige Crystall.** Es kommen mir aber diese alle für als unnöhtig/und überflüssig/ und zweiffels ohne auch anderen/welche obgedachten Hrn. Velschii Tafel ansehen werden/ und anbey in der Crystallen Wissenschaft wol geübet seyn. Wer die Seiten und Ecke wolte abzellen nach allen Verschiedenheiten der Crystallen/wie etwann 2. 3. oder mehr zusamen wachsen/der könte noch vil 100. oder 1000. Gattungen machen/welche aber sich reimen wurden nicht nur wie das fünfte/sondern wie das hunderteste/oder tausendeste Rad an einem Wagen.

Also auch gehören nicht hieher jene in vil Seiten durch Kunst abgeschliffene Crystall/welche die Optici verfertigen. Einen solchen heisset Gessn. de Fig. Lap. pag. 18. Crystallum Pangonium, cui artificis manus Angulos 12. addidit. welcher aber wol zu unterscheiden von dem Pangonio Laetii p. 58. quem Natura in plures, quàm 6. Angulos formavit.

Cry-

Cryſtallus magna & perfecta, cui adnaſcuntur plures parvæ & imperfectæ, acquaſi dimidiatæ, quibsu triangula latera videntur eſſe, cùm alioqui Cryſtallis ſexangula ſint. Geſſner. de Fig. Lap. pag. 17. b. **Ein groſſer vollkommen geſtalteter Cryſtall/ auß welchem hervor ſtehen vil kleine/ dreyeitige/ nur halbe Cryſtalle.** Es geſchihet namlich/ daß in währendem anſchieſſen der Cryſtallen einiche kleine in einen groſſen ſich/ ehe der ſich feſtnet/ einverleiben/ und dann mit einem theil ihres eingeſenkten Leibs hervor ragen; worauß dann entſtehen können unzehlich vil Verſchiedenheiten/ ſo vil namlich/ als auf vilfältige Weiſe ein oder vil Cryſtallen auf einen anderen fallen/ und in diſen ſich einſenken können; welche Zahl denen außzurechnen übergibe/ welche mit der Arte combinatoria ſich beluſtigen. Alſo ſein entſtanden nicht nur obige Velſchianiſche Cryſtall-Geburten/ ſondern auch ſein Cryſtallus diſtalagmias bicornis; digona appendice irregulari; diphyes cardioides; κλεφως, &c. Dahin auch kan gezellet werden jener **Engliſche Demant/ welcher in einen anderen alſo eingewachſen/ daß man ihn auß der Höle/ welche er in währendem einſinken gemachet hat/ herauß nemmen können nach belieben.** Adamas Cornubienſis minor majori ita inſertus, ut ſeparatione facta remanſerit in majore cavitas, quæ concinnè ſeſe ad minorem adaptabat. Boyl. de Gemmar. Orig. & virtut. p. m. 24.

Ich ſchlieſſe gleichfahls auß unſerer vorhabenden Ordnung auß alle die jenigen ſonſt ſechseckichten Cryſtall/ und Flüſſe/ welche durch ihre zuſammenwachſung/ oder fügung allerhand Kunſt- oder Natur-Cörper vorbilden/ als eine Roſe/ Kröte/ Kröpfe/ ꝛc. wie da ſein Cryſtalli parvæ ſimul naſcentes, Choeradum, ſeu Strumarum inſtar, magnitudine inæquales. Geſſner. Fig. Lap. pag. 19. Cryſtallus ἀνδροειδης, quæ virile membrum repræſentat. Velſch. l. c.

Eine beſondere Betrachtung verdienen die jenigen Cryſtall/ deren Flächen nicht glatt/ ſondern mit unzehlich vilen kleinen Cryſtallen (Cryſtallulis) beſetzet ſeyn. Bey mir findet ſich ein groſſes von einem ganzen ſechseckichten Cryſtallen abgebrochenes Stuck/ welches an allen ſeinen Seiten jeztbeſagter maſſen Cryſtalliſirt iſt. Wann diſer Begegniß nachdenke/ ſo finde anders nichts/ als daß diſeres Stück von dem groſſen Cryſtall/ an dem es nicht wol haften können/ nach geſchehener anſchieſſung/ unter dem erſten Grad der Feſtigkeit/ ſich abgebrochen/ und durch einſchrumpfung ſeiner Flächen rings umher Cryſtalliſirt hat.

In einem Cryſtall Cabinet ſtehen ſonderlich wol die mit ſeltſamen Dingen beſchwängerte Cryſtallen. Als namlich

Cryſtallus, in qua aculeus Erinacei incluſus coaluit. **Ein Cryſtall/**

in

in welchem ein Igelfeder eingeschlossen scheinet. Velsch. Hecatost. I. pag. 55. Cristallo di peli e macchie nere ripieno. Ein mit schwarzen Haaren / und Flecken / angefüllter Crystall. Septal. Mus. pag. 46. Cristallo, in cui si veggono peli neri e grossi, come di coda di cavallo. Ein Crystall / in welchem zu sehen schwarze Züge / gleich dem Roßhaar. Id. l. c. Cristallo carico di peli neri, in cui si dilungano certi canaletti, come di vetro, o smalto nero. Id. p. 48. Crystallus echinophora. Aculeos istos in medio Lapide à communi centro undiquaque sparsos *Echinum* dicimus. Luid Lithoph. Britt. n. 15. Crystallus, in quo Antimonium Crystallisatum. Ein mit Crystallisirtem Spießglaß beschwängerter Crystall. Hotting. Diss. de Cristall. pag. 8. Es stellet diſe Natur hier in Fig. VI. vor ein seltsame Begegniß. Dann lieber / wie komt ein Igelfederen / oder schwarzes Haar / oder schwarz geschmelzte Glaßstengel in mitten eines harten Crystallen? Wirket irgendwo die Natur Wunder / so ist es hier. Aber auch / wann irgendwo die Augen unser Gemüht betriegen / so geschihet es hier / und bey nächstfolgenden Crystallen / da einer schweeren solte / er sehe Haar / Graß / und dergleichen / da aber in der Taht nichts von solchen Dingen verhanden. In dem Agdstein zeigen sich Fliegen / Ameissen / Spinnen / die Augen hinderbringen diſe Seltenheit dem Gemüht / diſe nimmet es vor bekant an / urtheilet / daß wirklich in so hartem Gummistein solche Thierlein enthalten / und ist nur bekümmeret um das / wie solche frömde Gäste in den Bornstein gekommen. Da aber betriegen sich nicht die Augen / und auch nicht die gedenkende Seel / weil endlich nach langem Nachsinnen / und disputieren die Streitfrag dahin erörteret wird / daß wirklich das Ungeziefer sich in die Materi des Agdsteins / da sie noch weich / einwikle / und aber in diſem ihrem köstlichen Grab verbalsamiert beständig bleibe. Es ist auch sothane Begebenheit nicht ohnschwer zu fassen / nach dem man durch fleissige / an der Ost-See gemachte / undersuchungen in Erfahrung gebracht / daß der Agdstein gezeuget in der Erde / von dannen abgespült / und weggeführt werde durch die Meereswellen / welche diſen ihren Raub widerum außwerffen an das Gestad / hiemit ihrem ersten / und rechtmässigen Besitzer wider zu stellen. Mit unseren Crystallen aber hat es eine ganz andere Bewandtniß. Man findet stachlichte Igelfederen / Haar / und Graß an solchen Ohrten / in verschlossenen Felßgehalteren / und in solchen Cörperen / da sie niemahlen gewesen / und auch nicht haben können hinkommen / ausser durch übernatürliche Kraft. Hierüber wil nun meine Gedanken eröffnen / und verhoffentlich die verworrene Knoten diſes Natur-Geheimnuß glüklich auflösen / zu jedermans Vernügen. ꝛc.

P. S. Die zweyte Tafel von Crystallen ist hierbey zu haben a 2. ß.

Schweizerische Berg-Reisen.

MEine Meinung gehet kurz dahin/daß disere in der Natur verkleidet-spilende Comedianten/wann sie entkleidet werden/anders nichts seyen/als gefarbete Mineralische/oder Erden-Säfte/welche in währender Zeugung/oder Anschiessung der Crystallen sich in dieselbe einsenken/und zu gleich mit denen festnen/oder erharten. In diser meiner Meinung/die ich von längst hatte/bin sonderlich besteiffet worden/als den Gotthard Berg abstiege ins Livinerthal/da kame mir vor eine seltsame Art weißgrauer Felsen/welche durch und durch bezeichnet sein mit kohlschwarzen Strichen/welches eben die jenige seyn/so in mitten der jezt vorhabenden Crystallen zu sehen seyn/und anfänglich ein flüssige Materi gewesen/ehe sie erhartet worden. Dise Art Stein habe um mehrer Erläuterung willen vorstellen wollen in Fig. VII. und über diß noch anzeigen/daß sothaner schwarzer Mineral Saft nicht allezeit in lange Streimen/oder Fäden/sich außdehnet/sondern etwann in eine runde Massam zusamen rinnt/und alsdann herauß komt Crystallo, nel mezzo di cui vedesi una Macchia nera, come fosse Carbone circondato di trasparente Ghiaccio. Boccone Museo di Fisica. pag. 177.

Gleich in jeztgedachtem Crystall dem Gesicht vorkommet eine schwarze mit Crystall-Eis umlegte Kohle/also kan ein rohter Mineral-Saft in einem Crystall vorstellen rohte Blut-Aderen/als in Crystallo, in qua venæ Cruentæ conspicuæ, Velsch. Hecatost. l. c.

Ist der Mineral-Fluß/wie oben schon angezeiget worden/grünfarbig/als bestehend in einem subtilen Berggrün/so kommet auf dem Schauplatz der Natur ein Wunder/welches so wol der Schönheit/als Seltsamkeit halben von der curiosen Welt mit höchster verwunderung angesehen wird. **Ein Crystall/in deme zusehen grünes Graß.** Crystallus, in qua Gramen viridissimum. Velsch. l. c. Crystallo continente in se verdeggiantissima Herbetta. Septal. Musc. pag 46. Cristallo, in cui sottilissima herba ristretta sivedde. Id. l. c. Cristallo si naturalmente herboso, che rappresenta una boschina. **Ein Crystall/der einen ganzen Graßböschen vorstellet.** Id. l. c. Cristallo pieno di verdeggianti herbette. Id. p. 49. Crystallum, in cujus latiori parte muscosum quiddam apparet. **Ein Cry-**

Crystall / in deme etwas von Mooß zu sehen. Sibbald Hist. Nat. Scot. l c. Moss included in a piece of Cristal. Ray Topographic. Observat. pag.237.

Ist das Berggrün bleichfarbig gewesen/wie dann allerhand Arten von disem Mineral seyn/so stellet es vor nicht so fast ein frisches grünes Graß/ als aber ein **gedörrtes Heu.** Crystallus, in qua jam resiccatum Foenum. Velsch. l. c.

Etwann aber zeuhet sich der grüne Berg-Saft nicht auß in lange dünne Haärlein/Gräßlein/sondern samlet sich in einen Klumpen/und kommet dannzumahl herauß ein **in Crystall eingeschlossener Smaragd.** Crystallo, nel cui centro verdeggia si mirabilmente non sò qualcosa consimile al veluto, che un vero Smeraldo rassembra. Septal. Mus. p.47

Ein Crystall / in deme die Natur selbs vorgebildet hat einen Faden/oder einen Spalt / Crystallus, in qua Capillamentum rimæ simile. Plin. Hist. Nat. Lib.37. c.2. ist wol zu unterscheiden von denen jenigen / welche ihre Spälte bekommen von starken Hammerschlägen des Crystallgrabers/oder von einem Fall auf einen Stein/und gemeinlich/wo der Riß sich geworffen/ einen vilfarbigen Regenbogen zeigen. Dahin gehöret Crystallus rimam intus latentem habens ex casu aut ictu aliquo (nostri vocant erbellt) & eâ parte Iridem, id est, Arcum cœlestem coloribus repræsentans. Gessn. Fig. Lapid. pag.19.

Unter die Gebrechen der Crystallen setzen die Kauffleuhte die **Schneeweissen Nebel / oder Wolken.** Crystallus infestata maculosâ Nube. Plin. l. c. Cristallus, in quo Nebulæ B. de Boot. Lib.II. pag.221. Crystallus intus veluti Nivem habens. Gessner. l. c. Crystallus maculosâ Nube infecta, quæ non translucet, quòd succum aqueum, sed obscurum & fuliginosum in natalibus concoperit. Calceol. Mus. pag.200. Solche bald weisse/ bald schwarzdunkle/Wolken entstehen auß einer unreineren / mit frömdartigen Theilen vermischten Crystall-Materi/weßwegen sie auch meistens wegen ihrer schwere zu Boden sinket/und an der Wurtzel der Crystallen.

Wann dergleichen trübe Wolken den ganzen Stein einnemmen/ so wird gezeuget Crystallus Marmorea, sive Grandinis instar semiopaca. Luid. Lithoph. n.10.

Wann sothane gröbere Materi in dünne Haär- oder Aederlein sich erstrecket/so zeiget sich in dem **Crystall ein büschelein Wolle** / Crystallo di sfolti peli arricchito, che non e punto inferiore alla Lana Septal. Mus. pag.46.

Bleich-oder Goldgelbe Strohalm stellet vor Crystallus, in quo Festucæ. B. de Boot. L.II. pag.221. Crystallus triangularis, cui stipulæ

inclusæ

inclusæ. Jacob. Mus. Reg. Dan. S.VII. pag. 37. Cryſtallo come di groſſa pagliuca ripieno. Septal. l. c. Cryſtallo ripieno di paglie, che ſembrano verghette di Oro. Id. l. c. Cryſtallo, nel cui ſeno paglia d'oro conſervaſi. Id. pag. 50. Von diſen Strohalmen urtheile ich widerum/daß ſie nicht ſolche in der Taht ſeyn / ſondern ſcheinen / und ihren eigentlichen Urſprung herhaben von jener flüſſigen Berg-Gilbe / welche den ganzen Stein nicht hat mögen durch und durch färben/ſondern nur hier und da in denſelben eintringen; Zu beglaubigung deſſen dienet / daß dergleichen Cryſtall gemeinlich auch außwendig/und wo die Strohalm aufhören/eine gelbe Farb zeigen.

Flieſſet eben diſere Materi ſubtil durch den Cryſtall/ ſo zeigen ſich dann ſchöne **Meſſing**-oder **Gold-Fäden.** Cryſtallo, in cui peli groſſi ſi chiudono, che ſembrano lucidiſſimi fili di rame. Septal. l. c. Criſtallo di dorati peli ripieno. Id pag. 50.

Es kan ſich fügen/daß diſere Goldfäden ſich ſo artig büſchelweiſe zuſamen reimen/daß einer ſolte meinen/er ſehe einen ganzen/kunſtlich zuſamen gebundenen/**Blumenbuſch.** Cryſtallo con mazzetti di peli coſi bene aggiuſtati, che ſembrano un mazzetto di Fiori con mirabile artificio legati inſieme. Septal. l. c.

Des **Holtzes** geſtalt zeiget ſich in dem Cryſtall/wann vilgedachte gelbe Farb einen gröſſeren Platz einnimmet. Criſtallo continente in ſe picciolisſimi Legni Septal. Muſ. l. c. Criſtallo dentro cui vi ſono riſtretti in pezzetti Legno e Paglia. Id. l. c.

Gedigen Silber/oder vilmehr/wie ich vermuhte/eine Geſtalt deſſelben bildet vor Criſtallo, nelle cui viſcere vi ſi Scorgono Granella di puriſſimo Argento. Septal. l. c. Silver included in a piece of Criſtal. Ray Topographic. Obſerv. pag. 237.

In einer anderen Art Cryſtallen ſein zu ſehen **runde**/ oder **viereckichte hole grade Gänge**/ ohne Farb. Criſtallo, in cui ſi oſſervano quadrangolari Canali. Septal l. c. Fig. VIII.

Subtile vilfaltig in einander gekrümte **Würmlein** in Criſtallo, nel cui ſeno ſi riſtringono vermicelli. Septal. l. c. pag. 47. Dergleichen Würmlein / wann ſie grün ſeyn/wie bey mir ein ſolcher Cryſtall ſich findet/werden/ meines erachtens/ gezeuget von eben dem jenigen Berggrün/ welches oben die Gräßlein geſtaltet hat. Sihe Fig IX.

Etwann liget in mitten der Cryſtallen gefangen ein bewegliches **Waſſer.** Cryſtallus, in quo guttula Aquæ, quæ Gemmæ penetralia obſidebat, ſemper ſaliebat. Pignor. Epiſt. Symbol. 15. Cryſtallus limpidiſſima, quæ uti in proprio domicilio ſuccum aqueum ipſiſmet oculis conſpicuum intus

tus recluſum ſervat, & conquaſſatus fluctuat. Calceol. Muſ. pag 199. Criſtallo, in cui ſi veggono rinchiuſe cinque gocciole d'Acqua, una delle quali ſi muove al muoverſi del pezzo. Septal. Muſ. pag 48. Criſtallo, nel cui ſeno ondeggia una Gocciola d'Acqua. Id. l. c. Criſtallo, entro di cui ſequeſtrate rauuiſanſi tregocciole di Aqua, o ſia Liquore, lequali benche ſiano di nerocolore, non mancano però di accreſcere luce di vaghezza al corpo criſtallino. **Ein Cryſtall/in dem 3. 5. ꝛc. Tropfen ſchwarzen Waſſers zu ſehen.** Id. l. c. Criſtallo, in cui nuota picciolisſima gocciola di Aqua, che per un canaletto di un quarto d'onzia ſi muove. Id. l. c. A Rock Cryſtal vvith Drops of vvater incloſed in the middle of them. Ray lib. cit. pag. 235. Ob diſe Tröpflein ein recht natürlich Brunnen-oder Bergwaſſer ſeyen/oder ein edle flüſſige überbleibſel des Cryſtallfluſſes ſelbs/wil ich nicht bejahen. Villeicht iſt es diſen auf unſeren mit ewigem Schnee/und Eis bedekten Bergen/villeicht auch in winterlich kalter Witterung/angeſchoſſenen Cryſtallen ergangen/wie jenem gefrornen Wein der Holländeren/in denen Eiskalten Nord-Polariſchen Landen/welcher in den Fäſſeren gefroren/alſo aber/daß ſich das geiſtreicheſte Weſen in der mitte verſamlet in der Form eines koſtlichen Brantenweins. Gewiß iſt diß/daß ein jeder Criſtall in ſeinen Löchlein verborgen hat ein Waſſerechtes Weſen/welches durch das Feuer mit/oder ohne/ſpaltung des Steins kan außgetrieben werden.

Criſtallo inclinante al nero, dentro a cui rauuiſaſi una foglia di ulivo. **Ein ſchwarzlechter Cryſtall/in welchem zu ſehen ein Oliven Blatt.** Septal. Muſ. pag. 51.

Cryſtallus, quæ infeſtatur occultâ aliquâ vomicâ. Plin. L. 37. cap. 2.

Cryſtallus infeſtata præduro, fragilique centro, & ſale appellato. Plin. l. c. Wie der nächſt vorhergehende **Cryſtall** meines Bedunkens hat einen **inwendigen Bruch**/alſo iſt diſer **inwendig ſpröd**/ſo daß er leicht/wann er ſolte verarbeitet werden/zerfiele. Diſes bruchige Weſen heiſſet Martialis Nitrum.

Et turbata lævi quæſtas Criſtallina Nitro.

Cryſtallus, in qua macula minutiori Muſcæ perſimilis. **Ein Cryſtall/in deme ein Flecken/gleich einer kleinen Fliege.** du Hamel de Meteor. & Foſſil. Lib. II. cap. 7. pag. 453.

Cryſtallus ſuperficie ſcabrâ & ſtriata, Iridis forte genus. **Ein Cryſtall mit einer rauhen/geſtreimten Fläche.** Geſſn. Fig. Lap. p. 19. Cryſtallus infeſtata Scabro. Plin. Lib. 37. cap. 1.

Cryſtallus, in cujus planitie figuræ quædam lineares, foveolæ acu quaſi exſculptæ cernuntur. **Ein Cryſtall/in deſſen äuſſeren Fläche einiche Züge/oder Strichlein/gleich als mit einer Nadel außgeſtochen.** &c. Fig. X.

Schweizerische Berg-Reisen.

ES sein dise kleine Grüblein zweifelsohne entstanden von einichen Sandkörnlein/so auf den Crystall gefallen/da der noch weich war/ hernach aber/als er erhartet/widerum auß ihren Löchlein außgefallen/oder von überfliessendem Wasser außgewaschen worden.

Crystallus exiguis tuberculis tanquam variolis plenam superficiem exhibens. **Ein Crystall/dessen äussere sonst glatte Fläche mit einichen angewachsenen Sändlein/ oder Bükelein/ gleich als mit Pocken beleget.** Steno Prodr. Diss. pag. 62. Crystallus, cujus plana Pyramidalia obscuri & nigricantis sunt coloris, & insuper bullulis exiguis, velut variolis consperſa. **Ein schwarzlechter Crystall/dessen Spitzflächen mit kleinen Bläslein besäyet.** Mus. Tigur. Fig. XI. Allhier sein obangezogene/ eingefallene Sandkörnlein geblieben / und in die Crystall-Materi also fest eingeschlossen/ daß sie ohne Gewalt nicht herauß zubringen seyn.

Nicht sol ich mit stillschweigen übergehen einen sechs eckicht durchsichtigen Crystall / in deme zusehen kleine Gebüsche/ oder Bäumlein/von gelber und schwarzgrüner Farb / welcher deßwegen billich sol zugerechnet werden denen Dendritis, oder **Baumsteinen**/von welchen ein besonder Tractätlein geschrieben in Ephemerid. Natur. Curios. Dec. III. An. V. & VI. pag. 57. deme auch eine besondere Tafel zugeeignet/in welcher unseren Crystall vorstellen die XII. und XIII. Fig.

Bisher habe mich erspatzirt auf einem weiten/aber ebenen/mit allerhand Crystallen besäyeten Feld/oder Alp. Nun aber habe ich vor mir einen dichteren/dunklen Wald / der nicht nur mit vilen Gebüschen / und Dornsträuchen besetzet / sondern auch gefahrliche / verführliche Irr-und Abwege hat. Ich wil sagen/daß mir überig bleibet/annoch auß zuführen die kützlichte Materi von Gestalt-und Zeugung der Crystallen/welche bis dahin aller Naturlehreren Gedanken überstiegen. Ich getraue mir zwar nicht/disen verwirrten Knoten aufzulösen/sihe mich aber genöhtiget / wann ich weiters meine Physicalische Berg-Reise sol fortsetzen/disen finsteren Irrwald durchzupassieren; werde aber also disen Durchzug einrichten/daß mich so vil möglich halte auf denen gebahnten Steigen einer gesunden Vernunft. Die

Die so ordentlich außgemessene Gestalt der Crystallen ist zu allen Zeiten von den Naturweisen mit Verwunderung angesehen/und mit grossem Fleiß untersucht/aber doch nicht ergründet worden. Obgleich aber die Materi nicht so schwer were/als sie ist/so hat man sich doch nicht zu verwunderen/daß sint des Aristotelis Zeiten bis auf das Sibenzehende Jahr hundert nichts außgerichtet worden. Man redte vor Zeiten eine ganz andere Sprach/ man wandelte einen ganz anderen Weg/man sahe die Gestalten/und andere Eigenschaften/der Natur-Cörperen an durch finstere Brillen der vermeint offenbaren/ ja auch verborgenen Beschaffenheiten/ Gestaltenden Kräften/ ein erbornen Vorbilderen (in der hochgelehrten Schullehreren Sprach hiesse man dise Geheimnuß vollen Grundquellen Qualitates occultas, Facultates formatrices, Ideas innatas, und hatte dergleichen Wasserlähre/ oder mit faulem Wasser der Hirngedichten angefüllten Sodbrünnen mehr.) Da hingegen heut zu Tag man die Natürlichen Cörper/und dero Gestaltsamen/ und Bewegungen/ anschauet durch hellgeschliffene Gläser einer gesunden Vernunft/ nach denen von Gott in die Natur eingeführten Gesätzen. In heutiger Natur-Sprach finden sich aller Ohrten der kleinen Naturtheilen Gestalt/Bewegung/Ordnung/Zusamenfügung. Unsere Buchstaben sein Zahlen/Linien/Winkel/Zirkel/Triangel/Viereck/und andere Mathematische Figuren: Die Federen sein der Zirkel/Compaß/Winkelmäß/Richtscheit/Bleywag: Die Sylben in diser Sprach sein ungezweifelte Wahrheiten in der Geometria, und Arithmetica, die man Axiomata nennet: Die vilsylbige Wörter/ andere darauß fliessende/auch sichere/Wahrheiten/so Theoremata genennet werden: und Problemata sein die Naturbegebenheiten selbs. Mit diser helleuchtenden Latern wollen auch wir durch den dichten Wald der Crystall-Begebenheiten gehen/und anfangs wahrnemmen/daß die Materi/in gemein betrachtet/zertheilbar seye in sehr/ wil nicht sagen unendlich/kleine theilchen/sondern auch wirklich so thane Zertheilung außstehen müsse in so vilen änderungen/ brechungen/ auflösungen/ außrauchungen/ und anderen Bewegungen/also zwaren/daß jedes solcher kleinsten theilchen gleichwol habe seine gewisse Gestalt. Gleich wie wir in diser unserer vorhabenden Bergreise sehen werden/ daß die gewaltigsten Flusse ursprünglich herkommen von denen kleinsten Bächlein/und dise zu letst von wenig zusamen fliessenden Tröpflein/also ist gewiß daß alle und jede Cörper/die grossen so wol/als mittelmässigen/und kleinen/herkommen von einem so geringen/der kleinsten Stäublein/anfang; und aber darzwüschen müsse kommen die von Gott selbs angeordnete Bewegung/ kraft deren jene kleinsten theile/so von Natur unbewegsam seyn/ müssen in eine Bewegung gebracht/ versamlet/zusamen gefüget/oder zertrennet/gebrochen/ aufgelöset/ in Fluß gebracht

bracht werden. Sothane Bewegung aber / als ein Haubt Instrument/ dessen sich Gott in seiner Werkstatt bedienet / weilen sie auf unendlich vilfaltige Weise geschihet/und geschehen kan/nach/ graden/ schregen/ unzehlich vil krummen/einfachen/zusamengesetzten Linien/geschwind/langsam/ ordentlich/und unordentlich/ gleich/ ungleich/ꝛc. Disere Bewegung/sag ich/ist ein tieffer Abgrund/auß welchem die uns Menschen von Gott noch überig gelassene Vernunft herfür fischen muß die Wirkungen / oder Begebenheiten der Natur/als so vil köstliche Wahrheits-Perlen. Hier aber sinket mancher under/der nimmer hervor komt. Nicht ein jeder kan sich so lang unter dem Wasser halten/als nöhtig ist/in solche Tieffe zu kommen/ da die besten Perlen ligen. Ja kaum in einem Jahr hundert findet sich ein guter Schwimmer. Dergleichen Perlenfischer sein gewesen der Epicurus, Plato, Aristoteles, Carteſius, Gaſſendus, Boyle, und wenig andere/so in letst verwichenem Jahr hundert gelebt. Aber auch diſe müssen gestehen/daß sie unter dem Wasser antreffen so vil gefahrliche Klippen / fräſſige / grosse Fische / verschlingende Wirbel/und letstlich unergründtliche Tieffen/in welche/wann sie sich wolten hinunterlassen/sie mit jenem Sicilianischen Fischer/Nicolo genant/zu Grund giengen. Ich wil sagen / daß so unzehlich vil Verschiedenheiten der Bewegungen/so unendlich vil verschiedenlich gestaltete kleine Theil/ die wir auch nicht mit den besten Vergrösserungs-Gläseren entdecken können/uns Menschen diſe Perlen fischerey so schwer machen / daß wir zu keinen Zeiten uns versprechen dörffen/ allen diſen in dem Abgrund Göttlicher Weißheit/und Allmacht ligenden Schatz hervor/und an Tag zu bringen.

Vorerst dann nemmen wir vor bekant an/welches kein Naturverständiger wird abseyn / daß die Crystallen bestehen auß unzehlich kleinen Theilchen/auß welchen sie auch wirklich zusamen gesetzet worden. Wer hieran zweifelt/der lasse einen Crystall in ein subtiles Pulver verstossen/oder er sehe nur mit vernünftigen Augen an seine Durchsichtigkeit/welche er in vergleichung setzen kan mit dem Glaß/seine vileckichte Gestalt/welche er halten kan gegen dem im Kessel anschiessenden Salpeter/oder andere Salia; daß in seiner mitte eingeschlossene Graß/ Stroh/ Wasser/ schwarze Strich/ und andere frömdartige Dinge; welche da hinein nicht haben kommen können / ohne daß der Crystall vorerst flüssig/folglich in unzehlich kleine/unter sich bewegte/ Theil wirklich zertheilt gewesen; gleich auß diſen/ und anderen dergleichen Gründen der hartesten Edelgesteinen erste Flüssigkeit gezeiget/und behaubtet wird von dem Weltberühmten Boyle in Tract. de Orig. Gemmar. Was anbelanget die Zeit/wann namlich die Crystallen also flüssig gewesen/ ist solche so leicht nicht zu bestimmen. Vermuhtlich aber ist/daß alle Crystallen seyen gezeuget worden bey erneuerung der durch die Sündflut verderbten

derbten Welt/hiemit grad nach geschehener versinkung der Wasseren in die Gehalter der Erden; Zu gleicher Zeit namlich/als die Berge/dero Felsen/ Klüften/und in gemein die unebene Fläche der Erden entstanden. Ich wil nicht laugnen/daß nicht auch Crystallen seyen erschaffen worden zu Anfang der Welt/vermuhte aber/daß dieselben in der oberen/ durch die Sündflut ganz veränderten Erden Rinde zu Grund gangen/und auß einem hier und da zusamen geronnenen Quartz-Fluß widerum gestaltet worden. Daß annoch Crystallen gezeuget/oder an denen Ohrten/wo sie ehemahls gewesen/und weggenommen worden/wider gestaltet werden/ dessen haben wir keine Anzeigen.

Bey sechseckichter Gestaltung der Crystallen komt sonderlich zubedenken vor/ob sie gebildet/oder gezeuget werden auß einem vorerst unförmlichen Quartz/welcher aber durch die Bewegung allerhand Figuren könne annemmen? oder/ob sie gestaltet/oder/ deutlicher zu reden/ zusamen gesetzet werden auß unzehlich kleinen/gleichförmigen/ oder auch sechseckichten Crystallen? Wer die letstere Meinung bejahet/der hat auf seiner Seiten/nebst der Einfaltigkeit des Grundsatzes/die Erfahrung selbs; obgleich die der ersteren Meinung beypflichten/ mit folgenden Einwürffen außzeuhen können; daß auß zusamensetzung viler gleichgestalteten Figuren nicht allezeit/ und nohtwendig / hervorkomme eben dieselbige Figur / allermassen ein Würffel gebildet werden kan auß vilen ablang-viereckichten/ungleichseitigen/Cörperen/ja selbs auß zusamensetzung zweyer Würfflen nicht widerum heraußkomme ein Würffel/sondern ein Parallelepi pedum von ungleichen Seiten; es könne auch ein Würffel entstehen auß geschikter Zusamenfügung etlicher Prismatum (vid. Erasm. Bartholin. de Fig. Corp. p.m. 12. 13.) und kan bey unseren sechseckichten Crystallen in Bedenken gezogen werden/gleich als in einem Scheidweg / disere Streitfrag/ob anfangs/da der Crystall geförmt worden/nur ein sechseckichter kleiner Crystall gewesen/ als ein Grundstein / über welchen hernach die angewachsene flüssige übrige mehrere Crystallinische Materi sich ergossen/und gleiche Figur behalten habe? oder/ ob alle kleinste Theil des Crystallinischen Quartzflusses von gleicher sechseckichter Gestalt seyen? Wann das erstere sol gelten/ so fallet die Meinung/daß alle kleinste Theil gleichförmig seyen/und müßten nur so vil sechseckichte kleine Crystallen seyn/als grosse sich in der Erden finden; und gehöret der Crystall/in ansehung seiner Zeugung/eher zu denen Adler Steinen/Bezoar, welche auß vilen über einander angewachsenen Häutlein bestehen/und nicht zu denen Salien.

P. S. Hierbey ist zu haben die dritte Tafel von Crystallen a 2. ß.

Schweizerische Berg-Reisen.

SOl das letstere die Oberhand gewinnen/ so folgen widerum hierauß allerhand Unordenlichkeiten / wo man die nicht weißt abzuheben: auß vilen sechseckichten Cörperlein / so die zusamen gesetzt werden/ kan nicht leicht entstehen nur ein sechseckichter Crystall/ daß nicht zwischen jenen sich einfinden vil lähre Räumlein/welche mit einem unförmigen Crystallfluß/oder von anderer Materi müßten außgefüllet werden. Ohnangesehen diser Einwürffen beliebe mir selbs/ und anderen/ die jenige Meynung/ nach welcher alle die kleinste Theil der Crystallen sechseckicht sein/gleich den grossen; hierzu veranlaset mich theils die versicherte Gleichheit der kunstlichen Crystallisation, oder anschiessung des Salpeters/ oder anderer Salien mit der natürlichen anschiessung unserer Berg Crystallen/welche nach ihrer Weitläuffigkeit könte außgeführet werden/wann wir es an der Zeit hetten; theils der kleinsten Saltztheilchen gleiche Gestalt mit den grösseren Stücken/ welche durch Hilff seiner Vergrösserungs-Gläseren der Gelehrten Welt hin und wider in seinen Schriften gezeiget der scharffsichtige Leeuvenhoek, und auch selbs in einer besonderen an Se. Exc. Herrn Petrum Valkenier/ Extraord. Abgesandten von denen Hochmögenden Herren Staaten vereinigter Niderlanden an die Lobl. Schweizerische Cantons, geschribenen Epistel dargetahn daß der Crystallen kleinste unter der Gestalt flüchtiger Salien kunstlich abgetribene Theil gleich sechseckicht seyen mit den grossen. Gleich nun der Chymischen Crystallen anschiessung halb bekant/ daß die in denen Löchlein eines flüssigen Wassers empor schwebende Saltztheile/ nach etwelcher abrauchung des Wassers/oder durch sonderliche Zusamentrukung desselben/sich näher zusamen fügen/mit gleichen glatt von der Natur abgeschliffenen Flächen sich vereinigen/

Aliæ atque aliæ similes exordine partes
Agmine condenso Naturam corporis implent,
Lucret. Lib. I.

und also grössere Crystall-Zinken formiren: also bilde mir ein/daß ein gleiches geschehen seye in denen Bergklüften und Felßhölinen/zu der Zeit/da das Quartz/als die Materi der Crystallen noch flüssig/und mit anderen wässerigen Feuchtigkeiten vermischt gewesen; deren äussere/die Crystallinische Theil

umge-

umgebende/Bewegung/je nach dem sie sich verhalten / in denen Crystallen selbs allerhand änderungen verursachet. Wer einem Mechanischen Anfang/ oder Ursach/der sechseckichten Crystall-Figur nachdenken wil/dem stehet es frey/gleich ich selbs die Freyheit genommen/hierüber meine muhtmaßlichen Gedanken an den Tag zu legen in Hrn. D. H. Diss. de Crystallis pag.25. wohin den Liebhaber weise; und mit stillschweigen übergehe/wie vilerhand bey der Crystallen Gestalt vorfallende Begebenheiten können auß gegebenen Grundsätzen aufgelöset werden; mich auch nicht weiter aufhalte bey jener Observation der Crystallgräberen/daß die zugespitzte Gestalt der Crystallen gemeinlich entspreche der zugespitzten Figur der Bergen selbs/in welchen sie sich finden.

Ich hette noch vil von denen Crystallen bey zubringen/welche villeicht einem ein Vernügen/und zehen anderen einen Verdruß erwecken möchten/ welche Sachen derohalb/weil sie nicht vor jedermann seyn/verspare auf einen anderen Anlas.

Ehe ich aber dise Materi beschliesse / muß ich nohtwendig gedenken zweyer merklicher Umständen / so bey denen Crystallen anzutreffen. Der erstere gehet an den Ohrt/wo die gröstẽ/und meisten/Crystallen sich finden/der andere die Zeichen/worbey die Crystallgräber abnemmen/daß irgendwo Crystallminen verborgen ligen.

Crystallen gibt es bald in allen Länderen Europæ, ja selbs in Ost-und West Indien/wo immer Fels-und Berghölen/oder Ertzgruben seyn/da gibt es Crystallgeburten; nirgends aber/welches keklich behaubte/ finden sich die Crystallen in grösserer Anzahl/ mehrerer Verschiedenheit/ansehenlicheren Grösse/und schöneren Durchsichtigkeit/als auf unseren höchsten Helvetischen Gebirgen/so daß ich den Gotthard mit seinen nächsten Nachbaren kan mit bestem Fug nennen das Vatterland der Crystallen. Es scheinet disen Umstand auch in acht genommen zu haben der grosse Naturforscher Plinius, wann er Hist. Nat. Lib.37. cap.2. also schreibet. Oriens & hanc (*Crystallum*) mittit, sed Indicæ nulla præfertur. Nascitur & in Asia, vilissima circa Alabanda,& Ortosiam, finitimisque Montibus, item in Cypro : sed laudatissima in *Europæ Alpium Jugis.* Und bald darauf. Nos liquidò affirmare possumus, in cautibus Alpium nasci, atque adeò inviis & plerunque funè pendentes eam extrahant Das ist. Es gibt auch Crystallen in denen Länderen gegen Aufgang/nirgend aber so vortreffliche/ als in Indien. Es wachset diser Stein auch in Asien/und/aber von geringem Wehrt/um Alabanden, Ortosien, und nächstligenden Bergen/so auch in Cypren. Der berümteste aber kommet auß den höchsten Alpgebirgen Europæ, allwo sie oft mit grosser

Lebens-

Lebensgefahr von den Gräberen / so sich etwann an Seilen müssen herab lassen / gesucht werden. Wann nun anderstwo gezeiget worden / daß unsere Gothardische Gebirge die höchsten Alpspitzen seyen von ganz Europa, so ist bald zu schliessen / das Plinius unseren Schweizerischen Crystallen mit uns vor allen Außländischen den Preis gibet. Anmerkens würdig ist / was jetzbelobter Natur-Schreiber fehrners meldet. Contraria huic causa Crystallum facit, gelu vehementiore concreto. Non aliubi certè reperitur, quàm ubi maximè hybernæ Nives rigent; glaciemque esse certum est, unde & nomen Græci dedêre. Ich verdeutsche diser Text also: **Der Crystallen zusamen fügende / oder festmachende Ursach ist eine sehr grosse Kälte. Dann sie nirgends gefunden werden / als wo die grimmigste Kälte / und beständiges Eis mit Schnee.** Hier finde ich die Grundquell eines in die Natürliche Histori eingeführten grossen Irrthums / an welchem doch Plinius selbs keine Schuld tragt. Es ist alles wahr / was Plinius schreibt / und verdienet diser grosse Mann nicht von Dalechampio, seinem Außleger / und anderen mehr / dises Texts halben durchgezogen zu werden. Es ist ja wahr / Crystallum gelu vehementiore concrescere, **daß der Crystall fest bestehet in sehr grosser Kälte** / ich füge hinzu / **in gröster Kälte** / welche gewißlich sich nirgends also findet / wie in unseren Helvetischen hohen Gebirgen. Wer nicht wol fassen kan / wie eine grosse Kälte sich hieher reime / der gehe in die Werkstätte der Chymisten / und lasse sich zeigen / wie die Salz-Crystallen am besten / und geschwindesten anschiessen / wann man das auf gewissen Grad eingesottene Wasser des Winters an die kalte Luft setzet; ja auch frage er nach denen Crystallen / welche in einem Liquore sich das ganze Jahr hindurch niemahlen sehen lassen / als in dem Winter. Ist er darmit noch nicht vernügt / so zeuhe er in Bedenken / wie daß bey harter Winterkälte die in ihrer Elastischen / oder Treibkraft / merklich gestärkte Luft auf die ganze Erde mit grösserem Gewalt trucke / und die in flüssigem Wasser enthaltene Saltztheile zusamen truke / und zu boden stürze. Der gröste Stein des Anstossens liget in folgenden Worten Plinii. Non aliubi certè reperitur, quàm ubi maximè hybernæ Nives rigent; glaciemque esse certum est. Diser erklären die Außlegere also / daß nach Plinii Meinung der Crystall selbs seye Glacies gelu concreta, **ein von grosser Kälte erharteres Eis.** Ich aber sihe den Text an / wie er liget / und erkläre ihn dahin / daß die Crystallen vornemlich sich finden / wo ein beständiger Winter / wo die Eis- und Schneeberge seyn; nicht aber / daß sie wirklich auß Eis und Schnee gezeuget werden. Ein anders ist / einem Ding geben die Materi / und ein anders / den Ohrt. In kraft diser meiner Erklärung kan man wol mit der gesunden Philosophie vergleichen

chen die herleitung des Worts Crystall / κρύσταλλος, von dem Griechischen κρύος, κρυμὸς, κρυμὸς, kälte/und στέλλομαι, vor συστέλλομαι, daß der Crystall were ὑπὸ κρύος συστελλόμενον ὕδωρ, Aqua frigore concreta, ein Wasser/daß in der Kälte bestanden/oder bey Hesychio, τὸ πεπηγὼς ὕδωρ ὑπὸ κρύος. Dann ja in dem immer kalten Berg-Luft / wie oben bereits dargethan worden/ alle Crystallen schöner und besser anschiessen. Nach diser unserer Außlegung lasset sich wol hören Diodorus, wann er Lib. II. schreibet/ τὰς κρυστάλλους λίθους ἔχειν τὴν σύστασιν ἐξ ὕδατος καθαροῦ παγέντος, daß die Crystallen bestehen auß einem reinen / in der Kälte erharteten/ Wasser. Nicht aber Seneca, welcher Lib. III. Quæst. Natur. cap. 25. den Crystall haltet pro Nive glacie durata per Annos, vor ein verjahretes/ und verhartetes Schnee- oder Eiswasser; anderer/so diser Meynung auch underschrieben/zu geschweigen.

Von denen Merkzeichen verborgen ligender Crystallen hat diß wenige Plinius l. c. Peritis signa & Indicia nota sunt, daß denen Erfahrnen die Anzeigen bekant seyen. Es ist denen Crystall-sucheren nicht wenig daran gelegen; wann sie ohne unterscheid solten hier und da in die Felsen eingraben/ könten sie schlechte Beut hoffen. Sie geben deßwegen Achtung 1. auf die weisse Quarz-Aderen/welche sie **Crystallbande** heissen/denen graben sie nach/und öffnen die Felsen/bis sie hinkommen in ein Crystallvolle Höle. 2. auf die außgebogene/gleichsam geschwullene/ **überköpfige** Felsen/welche gemeinlich in sich haben ein Höle. 3. und deßwegen auch/so man daran schlagt/einen anderen Don von sich geben/als die/so durch und durch außgefüllet seyn. 4. gewahren sie/daß die Crystallen nicht bald sich finden in dem Kalch-Gebürge/sondern mehr in weissem/hartem Geißberger Stein/ oder Gebürge.

So vil seye geredt von denen Crystallen; Nun ist Zeit/daß wir unsere Reise fortsetzen; wir wollen es aber thun in Begleit der

Säumeren/

mit welchen wir den Gotthard Berg ab/ins Livinerthal/zu gehen Vorhabens seyn; underwegs aber uns mit diser arbeitsamen Bergsteigeren/ihrer Lebensart/Nammens/und Gesätzen halb/so sie unter sich haben/ersprachen. Es ist jedermann/der unsere Schweizerische Gebirge gesehen/oder nur darvon gehöret hat reden/bekant/daß man über dieselbe nicht kan fahren mit Wägen; die gähe Höhe/und enge der Wegen/wurde solche Fuhrmännische Art/die Wahren auß dem Schweizerland in Italien/oder von dort hieher zu schicken nicht zu lassen. Alles wird geladen auf

Saum Roß. &c.

Schweizerische Berg-Reisen.

DIse werden in Latein genennet Equi Clitellarii, und Saumarii, und bey denen Scribenten/so mit allerhand Barbarismis die Lateinische Sprach angefüllet/und verderbet/ Sagma, Sagmatis, und Sagma, Sagmæ, Saugma, Sauma, Salma, Sagina, Soma, Sumagium, item Saginarius, Sagmaria, Saumarius, Saumaria, Soumarius, Soumaria, Sumarius, Sumaria, Saginarius, Saginaria; mit welchen letsteren Nammen benennet werden nicht nur die Saumpferde/ oder Saum-Esel/ sondern auch deren Führer/oder Treiber/welche durch das ganze bergichte Schweizerland bekant seyn under dem Nammen der Säumeren. Woher die Säumer ihren Nammen haben/ist nicht so gar gewiß. Die meisten leiten den Ursprung her von Sagma, und dises von Sagum. So schreibt Isidorus Origin. Lib.20.cap.16. Sagma, quæ corruptè vulgò Sauma, à Stratu Sagorum vocatur, unde & caballus Sagmarius, Mula Sagmaria. Dann Sagma eigentlich bedeutet einen überzug eines Schilts/und auch einen Sattel/ nach der Zeugniß Rhodigin. Lib.17. cap.14. Bey den Griechen heisset σάγμα einen Last/ den man einem Thier aufleget/ ἀπὸ τῆ σάξαι. Daher leitet Spelmann in seinem Glossario obbenente Barbarisch Lateinische Wörter/ Sauma, Soma, Somarius, &c. her nicht von Sagma, so fehrn es einen Sattel bedeutet/ sondern von dem Französischen Saume, Italienischen Soma, Teutschen Some, Somme (besser hette er geschrieben Saum,) welche einen Last bedeuten/von dem Lateinischen Summa, als man wolte sagen/eine Summ dessen/ so einem Lastthier aufgelegt wird. So heissen auch die Engelländer so vil Korn/ als ein Pferd tragen mag a Seam. Von disen Saumpferden/ und deren Treiberen/ist zu bemerken/ daß in unseren Gebirgichten Landen ihrenthalben gewisse/auf die Billichkeit der Natur-Rechten gegründte Satzungen aufgerichtet worden/ nach welchen die lähre Saumpferde außweichen müssen den geladnen/ und allen die zu Pferd daher kommende Reisende/ von was Stand sie immer seyen. Dergleichen Satzungen/nach welchen die vorkommende Streitigkeiten geschlichtet werden/sein nöhtig theils wegen der Enge der Päss en/da oft kaum einer dem anderen außweichen kan/sondern einen zimlichen Weg zuruk zu kehren genöhtiget wird/theils wegen der Gefahren/ in denen auch der vornemste Passagier auf die jenige Seiten hinauß tretten muß/da er alle Augenblick

blick nicht sicher ist vor dem Sturtz über die Felsen herab / wann auch der ärmste Säumer ihme begegnet.

Auf der Höhe des Gotthards / ohnweit von der Hrn. Capucineren Herberg/innert dem Begriff einer Stund/sein zusehen siben lautere

See/

Under welchen zwey gehalten werden vor den Ursprung des **Thesin Flusses.** Der sibende/so Lago di Luzendro heisset/vor die Urquell der **Reüß.** Ich habe dise See vorstellen wollen in einer besonderen Figur von dem Paß über den Weltberühmten Gotthard: Bemerke nur hier/gleich als im vorbeygehen/daß auß disen / und anderen hernachfolgenden observationen zu ersehen/wie die Gotthardischen Gebirge anzusehen seyen/als reiche Wasser Gehalter/von welchen die Bäche/und Flüsse/als von der obersten Höhe Europæ gegen alle Weltheile abfliessen. Obbenente See haben ihre Urquellen theils in Bächen/welche von höheren Bergen ab-und in sie einfliessen/ theils aber von eigenen reichen/in ihrer Tieffe/welche bey etlichen sehr groß sol seyn/ligenden Aderen/oder Quellen. Alles dises Wasser ist ein klares Berg- oder Brunnwasser. Es bleiben dise See das ganze Jahr hindurch in gleicher Tieffe. Bey gröster Winterskälte zwar überfrieren sie etliche Finger dick/allezeit aber lauft under dem Eis hervor so wol die Reüß gegen Mitternacht/als der Tesin gegen Mittag.

In dem absteigen des Gotthard-Bergs gegen dem Livinerthal hat man vilfältigen Anlas über den krumm lauffenden Thesin zu schreiten/welches geschehen kan mit einem Sprung/ohne benetzung der Schuhen. Hin und wider gehet man über eine von Schnee/und Eis durch die Natur selbs gebaute Bruck/under welcher der durchrauschende Thesin das Gewölb gestaltet. Dahin ist zu verstehen Simler de Alpib. pag. 101. Das auf der Italiänischen Seite des Gotthards/fast in des Bergs mitte/eine **Bruck** über den Tesin seye/die **zitterende**/Pons tremulus bey Jovio, genant/ auf welcher die reisenden mit grosser Lebensgefahr so wol ihrer Personen/als des Viehs einher gehen müssen/so daß sie deßwegen in Forcht und Zitteren gerahten/ um so mehr/ weilen der Schrecken vergrösseret wird Winterszeit durch die abfallende Schneelauwinen/welche die durchreisende verschlingen/ und das ganze Thal/welches villeicht daher Valle tremola, das **zitterende Thal** genennet wird.

An dem Weg zwischen der Höhe des Bergs/und Ayrol kan ein Liebhaber der Mineralien achtung geben 1. auf grünlechte/mit einer schimmerenden Blende / Mica, die Augen anzeuhende Stein/in welchen sich finden zwölff-seitige / rohe/

Granaten/

die

die meisten einer Haselnuß groß/welche Knopfweise auß den Felsen hervor stehen. Disere Felsenstein sein gemeinlich mit einer rohtlechten Tinctur besprengt/welche ich ansehe nicht so fast vor Martialisch/als aber vor einen wirklichen Granatfluß. Von solcher Art Edelgesteinen seyn/wie ich vermuhte/jene **Carfunkelstein**/deren Guler. Beschreib. Ræt. pag 205. b. mit folgenden Worten gedenket. **In der Gegend/da das Palenser- und Livinerthal zusamen stossen/nahe bey dem Dorff** Abiasco, **hat man zun Zeiten** Galeatii Sforzæ, **Meyländischen Herzogs Carfunkelstein/so vorher allein auß Indien zu uns bracht wurden/auß dem Steingebirg ans Liecht gebracht/die es an Glanz den Orientalischen bevor tahten/wurden aber also schwerlich auß den Felsen herfür gehauen/daß oft der Kosten die Nutzung übertraff.** 2. jene

Weißgrüne Stein mit kohlschwarzen Strichen/

deren oben gedacht worden bey Anlas der jenigen Crystallen/so in ihrer mitte solche schwarze/einem Crystallisirten Spießglaß gleiche/Streimen haben. Dise Strich sein bald grad/in die länge gezogen/bald gebogen/und gleichsam abgebrochen/bald ordentlich gesetzet/bald ohne Ordnung under einander gemischt.

Nach dem wir uns mit betrachtung und aufhebung diser Steinen belustiget/stiegen wir vollends den Berg ab gen **Ayrol**/Ariolo, **Orienz**/Ayrolum, Arveolum, welches das erste Dorff ist im **Livinerthal**/gelegen an des Gotthards Fuß/allwo das Queckfilber gestanden im 22. Zoll/4. Scrup. Woraus wir geschlossen/daß diser Ohrt tieffer lige/als die Höhe des Gotthards bey den Capucineren 1920. Schuhe/höher aber/als das Wirthshauß zum Stäg/hinter Altorff/1280. und höher/als Altorff 1400. Nach einer den 28. Jun. gemachten Prob ist Ayrol tieffer befunden worden/als der Gotthard 1980. höher als der Stäg 1080. Altorff 1580. worvon zu anderen Zeiten durch mehrere observationes eine mehrere Gewißheit zuerwarten seyn wird. Wann ich setze vor das Dorff Airolo 24. Zoll/$4\frac{1}{2}$. lin. Pariſ. so kommet die Höhe über dem Meer nach Mariotte 2995. nach Cassino 3578. Pariser Schuhe.

Bey dem Dorff Ayrol ist ein saur-bitterer/mit Vitriol und Salpeter beschwängerter

Brunn/

dessen gedenket Hr. Wagner Helv. Cur. MSC.

Mit dem/was wir bereits heut wahrgenommen/waren wir noch nicht vernügt/sondern resolvirten uns annoch eine starke Tagreise zu tuhn auß dem **Livinerthal** in **Pündten**/namen mit uns einen Wegweiser/passirten

fürten durch die Dörfflein Valle und Maderan, bestiegen hernach linker seits mit zimlicher Mühe den gächstotzigen Berg Soi, auf dessen Höhe Foggio genant / unser Wetter-und Meßstab uns zeigte 20. Zoll/2. Scrup. worauß wir abnahmen/daß wir erhöhet weren über Ayrol 1760. Altorff 3160. niderer aber / als die Capuciner auf dem Gothard 160. Schuhe/so daß diser Berg mit dem Gotthard ohngefehr in gleicher höhe stehet; dann wie über die Capuciner noch höhere Berg seyn/die wir nicht bestiegen / also hatten wir auch über dem Ohrt/da wir uns niderliessen / auf Foggio, auch höhere Firsten/welche zu besteigen uns weder die Zeit zu liesse / noch die Müdigkeit unserer Beinen. Disere observation wird der geehrte Leser bemerken insbesonder deßwegen / weilen so wol hier auf Foggio, als auf dem Gotthard der Tesin Fluß seine/beyderseits in gleicher Höhe/oder auf gleichem Horizont, ligende Urquellen hat; welche / weilen sie nirgends in Land-Charten/ oder Bücheren recht gezeichnet/oder beschrieben seyn/unten/an seinem Ohrt/ sollen jede in ihrer natürlichen Situation vorgestellet werden. Nach dem Pariser Maßstab stehet das Quekfilber auf diser Berghöhe 22. Zoll. 0. lin. welchen entsprechen bey Mariotte 5113. bey Cassino 6948. Schuhe.

Von diser Berghöhe hatten wir eine schöne Außsicht durch das ganze **Livinerthal**/Lepontinam Vallem, welches annoch seinen alten Nammen behaltet/den es zu der Römeren Zeiten gehabt; weilen allezeit dises Thal einen nohtwendigen Paß gegeben über das Gebirg. Es ist dises Thal under der Bottmässigkeit des Cantons Uri / welcher dahin einen Vogt setzet/der seinen Vicari und Richter in dem Thal hat/mit welchem er alle Burgerliche und Malefitzische Sachen erörteret. Die Ubergab ist geschehen von Galeazio Maria/Herzog zu Meyland/den 14. Aug. 1466. in kraft eines zu Lucern deßwegen aufgerichteten Instruments. Es gränzet linker seiten des Tesins/ da wir jezt stehen/an **Pündten**/und zwaren an den Oberen/oder Grauen Pundt/und weiter hinab an das **Palenserthal**/Plenia Vallis, welches denen dreyen Ohrten/Uri/Schweiz/und Underwalden/unterworffen/rechter seits aber an das **Meynthal**/Madia Vallis, welches bevogtet wird von den XII. Ohrten der Eidgnoßschaft. Gegen Mittnacht hat es die hohen **Gotthardischen** Gebirge/gegen Mittag die **Rivier**/Riviera, so an dem Tesin liget/und von obgenenten dreyen Eidgnössischen Cantons beherrschet wird. Es hat dises Thal sonderlich drey nambafte Plätze/zu oberst **Airol**/ da wir Heut gewesen/in mitten **Pfait**/Faidum, und zu unterst **Irniß**/ Irenicum, so auch Polleggio, Pulegium, zum Klösterlein. In Geistlichen Sachen erkennet diß Thal vor einen Richter den Bischoff von Meyland. ꝛc.

P. S. Hierbey ist zu haben ein Kupfer von dem Paß über den Gotthard/ a 3. ß.

Schweizerische Berg-Reisen.

VOn den Lepontieren schreibt Plinius folgendes. Hist. Natur. Lib. III. cap 20. Lepontios & Salassos Tauricæ Gentis Cato arbitratur. Cæteri ferè Lepontios relictos ex Comitatu Herculis, interpretatione Græci nominis credunt; præustis intra sinus Alpium Nive membris (al. peruſtis in tranſitu Alpium Membris.) So hat dann Cato darvor gehalten/ daß die Lepontier/Livinner/und Salaſſer/Augſtaler/von den alten Tauriſceren ſeyen. Andere aber wollen/daß ſie auf der Reiſe Herculis über die Gebirge dahinden geblieben/weilen die Kälte/ſo ſie auf den Alpen außſtehen müſſen/ihre Leiber krank darnider geworffen/ daß ſie nicht weiters folgen können. Und bald darauf ſetzet Plinius einiche Lepontier an den Urſprung des Rhodans. Lepontiorum, qui Viberi vocantur, Fontem Rhodani eodem Alpium tractu accolunt. Und Cæſar Lib. IV. ſchreibt/ daß der Rhein in denen Lepontiſchen Alpen entſpringe. Rhenus oritur ex Lepontiis, qui Alpes incolunt. Hierauß erſcheint ſich/daß unter dem Nammen der Lepontieren die jenigen Völker kommen/welche die höchſten Spitzen Europæ inngehabt/und gewohnet haben an dem Urſprung des Rhodans/in dem Oberen Walliß/des Teſins in Livinen/der Reüß in Urſeren/und des Mittleren/oder Vorderen Rheins in dem Medelſer-und Tavetſcher-Thal in Pündten. Es gehörten hiemit unter die Lepontiſchen Gebirge der **Gotthard**/die Furca, der **Criſpalt**/ **Simpeler**/ **Lucmannier**/ **Grimſel**/ und vil andere Gebirge in Pündten/ſonderlich/wann wir darzu nemmen die Lepontias Alpes majores, wie ſie Jovius nennet/namlich alle Gebirge/ welche von dem Chumer-See über Cleven bis naher Chur ſich erſtrecken. Benebſt folgende Thäler/ das **Maſoverthal**/ Vallis Meſaucorum, das **Palenſerthal**/ Plenia Vallis, **Lwinerthal**/Lepontina, **Meynthal**/Madia, Val Maggia, **Rämifägerthal**/Vegetia, **Eſchenthal**/Oſcelana, **Magginiakerthal**/Magginiaca, und das **Seſſiterthal**/Seſia, von welchen allen hier nicht Zeit iſt zu reden. Wer mehrere Nachricht verlangt/der findet ſie bey Tſchudio Helvet. Antiq. MSC. Simler Comm. de Alp. pag. 100. Stumpf. Chron. Lib. IX. cap. 1. Es laſſen ſich jetzgemeldten Thäleren/wie oben ſchon bemerket/noch beyfügen das **Obere Walliß**/das **Urſeren Thal**/**Tavetſcher-**

verſcher Thal/und Medelſer Thal; von dem Liviner Thal ins beſonder werde zu ſeiner Zeit gel. G. dem Liebhaber der Schweizeriſchen Geographey vorſtellen eine beſondere Land-Chart.

Auf diſer Berghöhe Foggio, da wir jezt ſeyn/liget einer ſeits vor unſeren Augen das Livinerthal/anderſeits/gegen Pündten/zwey namhafte/zwiſchen hohen Bergwänden eingeſchloſſene

Berg-See/

Der erſte und gröſſere heiſſet Lago di Rottam, iſt ohngefahr eine halbe Meil lang/und oben an demſelben eine dem H. Carolo geweihete Capell. Der kleinere/und obere/Lago di Tom, welcher ſeine Waſſer jenem zuſtellet/wie der dem Teſinfluß/weßwegen in denen Gedanken ſtehe/daß diſere zwey See/und darein flieſſende namhafte Bäche/ſo wol als die Gotthardiſchen See/müſſen gezellet werden unter die Haupt-Urquellen des Teſins. Dann in diſen See flieſſet durch das Thal Piora ein groſſer/wilder ſchaumichter Bach/dem wir jezt nachgehen bis in das hohe Thal S. Maria/da mit Luſt zu ſehen/wie einer ſeits die erſten Bächlein des Teſins abflieſſen gegen Abend/und den ungeſtümen Piorabach außmachen/anderſeits aber auch kleine Bächlein die urſprüngliche Quellen abgeben des Mittleren Rheins/welcher gegen Morgen abfließt durch das Medelſer Thal. Nach dem wir diſen Bächlein nachgewanderet/kamen wir endlich Abends ſpat mit müden Glideren in das Hoſpitale di S. Maria, ſo bereits in Pündten liget/und zum Troſt dienet denen/ſo auß dem Oberen Pundt reiſen in das Palenſer Thal/oder/durch eben den Weg/den wir heut gemachet/in das Livinerthal.

Jezt ſein wir zwaren noch bey denen alten Lepontiſchen Völkeren/welche aber heutiges Tags dem oberen oder grauen Bundt zugehören; ins beſonder aber/ſage ich/befinden wir uns auf dem Gebirg Luckmanier/Mons Lucumonis, Luchmanier/Luckhmanier/S. Barnabas-Berg/S. Barnabæ Mons, in Barbariſch Latein Locus Magnus genant/der ein Theil Adulæ iſt. Die beſte Beſchreibung diſes/wie auch anderer unſerer Gebirgen/gibet der oftbelobte Tſchudius in Helvet. Antiqua MSC. aus welchem das nöhtige hieher zuſezen thunlich erachte. Er iſt in der Meinung/diſes Gebirg habe ſeinen Nahmen von Lucumone, welcher mit ſeinem Führer Rhæto, als ſie auß Tuſcia, jezt Toſcana in Italien/ſich flüchten müſſen über diſes Gebirg gewandlet. Es iſt aber diſer Lucumo wol zu unterſcheiden von jenem frutigen/und reichen Sohn Damarathi, von Corinthen/ſo auch Lucumo geheiſſen/unter der Regierung Anci, nacher Rom kommen/und hernach den Nahmen L. Tarquinij Priſci angenommen; nach der Zeugniß Livij Lib. I. cap. 34. Es iſt diſer Berg wandelbar Sommers/

und

und Winters/sonderlich aber auß dem Palenserthal in diſes S. Mariæ, und Medelsertahl (Medullina Vallis) und von dannen weiters gen Diſentis; ſo daß wir ſtehen gleichſam auf den Gränzen des Palenſer-Liviner- und Medelſer-Thals. Die hohen Gränz Gebirge oder Alpfirſten heiſſen Alpi di Cornera. Von diſem Luckmanniſchen Gebirg meldet Tſchudius und Simler. Comm. de Alpib. pag 102. b. daß deſſen Abendſeiten zugehöre den Lepontieren/namlich nach unſerer obſervation, das Thal Piora, ſo eine Quell des Teſins abführet/die Morgenſeiten aber den Pündtneren/und das auß dem höchſten Joch der Lepontieren / ſo Cadelin, Cadelim heiſſe / der Fluß Froda den Luckmanier abflieſſe/welcher bald darauf ſeinen Nammen ablege/ und der **Mittlere Rhein**/Rhenus medius, heiſſe.

Den 1. Augſt. frühe fanden wir in unſerem Wetterglaß das Quekſilber im 22. Zoll. 6. Scrup. Pariſ. denen entſprechen vor die Senkelhöhe über dem Meer bey Mariotte 4636. bey Caſſino 6298. Pariſ. Schuhe. Sonſten habe/ohne auf die graduation-Tafel der Königlich Franzöſiſchen Geſellſchaft achtung zu geben/geſchloſſen/daß wir in S. Maria tieffer weren als auf Foggio. 320. Züricher Schuhe/als der Gotthard 480. höher aber dann Ayrol 1440. Stäg 2720. Altorff 2840. Es iſt aber zu gewahren/ daß heut das Quekſilber wol hat können um 2. Linien tieffer gefallen ſeyn/ als es geſtern geweſen/wegen änderung des Wetters/ weilen heut Abend in diſen Berg Gegenden/und auch in Zürich ſich die Luft außgeläheret hat in einem ſtarken Regen.

Nun ſetzen wir unſere Reiſe fort durch das **Medelſer Thal**/Vallis Medullina, deſſen zwar auch gedenket Stumpf. Chron. Lib. IX. cap. 3. Weilen es aber weder von ihme/noch einichem anderen Vatterländiſchen Geſchicht Schreiber eigentlich mit allen ſeinen Theilen vorgeſtellet worden/ habe ich tuhnlich erachtet/daſſelbe/wie es mir vorkommen/ mit allen Ränken des Mittleren Rheins / und darein flieſſenden Bächen abzuzeichnen/ welchen Riß aber auf einen anderen Anlas verſpare/und diſsmahl nur die Oehrter/ welche mir in meiner Reiſe vorkommen / andeute. Eine kleine Stund unter dem Hoſpital und Kirchlein S. Maria liget das Dorff ſelbs gleiches Nammens / und eine Stund beſſer hinab S. Gallo, widerum nach zweyen Stunden folget **Medels**/Medullium, welches dem ganzen Thal den Nammen gibt; darauf kommet S. Giacomo, weiter hinab S. Rocco; und von hier in einer halben Stund Platta, bald darauf Curaglia, Coraglia, mit dem Bergdörflein Suliva. Um diſe Gegend wachſet neben Wießwachs auch Feldfrüchte/Korn/Roggen/Gerſten; und flieſſet der Rhein ſo wol bey Curaglia, als beſſer hinab nebſt S. Valentins-Berglein in ſchrekticher Tieffe mit gewaltigem brauſen durch/und gegen dem Kloſter Diſentis/

tis/Disertina, Desertina, **Disetis/ Diserntis**/ Desertum ubi cella est, Benedictiner Ordens/allwo sich der **vordere Rhein** mit dem **Mittleren** vereiniget. Der Weg durch das ganze zwischen hohen Bergen eingeschlossene Thal ab/ist zimlich eben/und lustig. Unser dißmalige Marsch aber gienge weiters nicht/als bis auf Curalia/dann wir da über eine hohe von Steinen gewölbte Bruk über den Rhein giengen/und den Berg auf über das Dorf Bucinengo kamen nacher **Tavetsch**/welches in Latein heisset Aetuatius vicus, Aetuatium, und aber annoch den alten Nahmen der Ætuatieren behaltet. Es sein disere Völker Aetuati, Antuates, oder Nantuates, so bey dem Ursprung des Rheins ligen/wol zu unterscheiden von denen Nantuatis, welche Cæsar im Anfang seines Com. III. sezet unter denen Sedunis und Veragris, Ober- und Under-Walliser; und heisset Tschudius jene Aetuatios anteriores, die **vorderen** Aetuatier/oder Tavetscher/zum Unterscheid der **hinderen**/Aetuatiorum seu Nantuatiorum posteriorum, welche von dem Ursprung des hinderen Rheins sich erstreken bis zum Einfluß des vorderen/hiemit durch den Rheinwald/Schamser Thal/und Domleschg bis gen Reichenau.

Von Tavetsch sezten wir unsere Reise weiters fort bis S. Anna/allwo wir das Nachtlager nahmen. Die Höhe des Quekssilbers funden wir hier 23. Zoll/7½. Lin. Paris. worauß wir abnahmen/daß wir niderer wären als S. Maria/von dannen wir heut frühe verreiset 880. Züricher Schuhe/als Foggio 1200. Gothard 1360. Altorff 1963. In der graduation Tafel der Königlichen Gesellschaft entsprechen nach Mariotte 3360. nach Cassino 5982. Paris. Schuhe über das Meer.

Ehe wir von hier verreisen/müssen wir gedenken

Der **Resane**/oder **Kornleiter**

welche vor unserem Losament aufgericht stehet/in Pündten/Walliß/und benachbarten mehreren Thäleren gemein/bey uns aber unbekandt. Der geehrte Leser wird dise Machine abgezeichnet finden in der ersten Tafel von Crystallen/Lit. A. Sie dienet disen Bergvölkeren an statt der Scheuren/stehet unter freyem Himmel/und dienet darzu/daß an den Zwerchstangen aufgehenkt werden die Korngarben/welche oben bedekt werden mit Schaub/oder anderem Stroh/bis zu der Zeit/da man das Korn wil außdreschen/und dannzumal die Garben nacheinander ablöset/und unter dem freyen Himmel nebst diser Kornleiter die Dreschardeit vornimmet.

Den 2. Augstm. sind wir von S. Anna dem **vorderen Rhein** nach fortgereiset durch die Dörffer S. Giacomo, Juf, Chiamut, welche alle der Gemeind Tavetsch einverleibet sein/und bestiegen allgemach die Gebirg/welche das Urseren Thal von Pündten abscheiden ꝛc.

Schweizerische Berg-Reisen.

IN der letsten Pündtner Alp ruheten wir etwas in einer Sennhütte auß/theils unsere durstige Zungen zu erquiken/theils von den Innhaberen zu erforschen die Nahmen der

Milchspeisen / und **Milchgefässen** / welche dem Milch- und Wörter-Liebhaber zu gefallen allhier beybringen wil/als eine Zugab dessen/ so von **Bereitung der Milchspeisen** oben bereits ist angebracht worden Tom. I. pag. 30.

Bey Anlas der **Senten** selbs/ welche meine Wirthshäuser und Zuflucht sein auf hohen Gebirgen/berichte den geehrten Leser/wie zu grosser meiner Freude ohngefahr bey dem grossen Naturforscher Plinio Hist. Nat. Lib. II. cap. 45. angetroffen habe disen sonst Schweizerischen Nahmen. Also schreibet er an gedachtem Ohrt: Sine fine ventos generant jam quidam specus, qualis in Dalmatiæ ora, vasto in præceps hiatu, in quem dejecto levi pondere, quamvis tranquillo die, turbini similis emicat procella. Nomen loco est *Senta*. Teutsch. **Es gibt/zum Exempel in Dalmatien/windgebährende gähtieffe Bergklüften/in welche so man/auch bey stillem Wetter/einen Stein wirft/ein Ungewitter entstehet. Der Ohrt heisset Senten.**

Ich zweifle keines wegs/daß nicht dises eine wahre Senten/oder Sennhütte gewesen/und überlasse/ denen Criticis zu entscheiden/ob nicht auf dises des Plinii Ansag solle eine Senten in Lateinischer Sprach genennet werden SENTA, eher als SENNa, welches/so vil mich zu erinneren weiß/an einem Ohrt braucht Geßnerus, oder Senntena, welches ich bis dahin in meinen Lateinischen Schriften gebraucht habe.

Den einbeinichten Melkstuhl/auf welchem der Senn sizet/wann er die Kühe melket/heissen die Pündtner gemeinlich in ihrer Sprach Scagno, welcher herkommet von Scamnum, hier aber/da die alten Ætuarier sich nidergelassen/Sediel, Sediæl, welcher durch einen einigen Buchstabwechsel gibt der Lateineren Sedile.

Eine

Eine **Melkteren**/darein man die Milch mulget, außmelket/heissen die Pündtner anderstwo auch Meltre, die Tavetscher Zuppe.

Eine **Milch Sienen**/oder **Folken**/heisset in Pündtnerischer Sprach al col, welches so vil ist/als colum, hier aber auf Ætuatisch Dertiusch.

Das **Wellkesse** nennet man hier und anderstwo in Pündten Caldæra, in Lateinischen Scribenten findet sich Caldarium.

Den **Thurner**/einen hölzernen Arm/an welchem das Wellkesse hanget/und über das Feur gesezet wird/heisset man hin und wider in Pündten al turn, hier Tschegnie.

Das **Lupptäuslein**/worinn das **Lupp** aufbehalten wird/Brocca di quale.

Das **Lupp** selbs/wormit man die Milch scheidet/Quale, in Engadinischer Sprache Quatsch.

Die **Zigerkelle**/wormit man den Schaum abnimmet/Spimæra, à Spuma, von dem Schaum.

Die **Käßbrechen**/einen Steken von einem jungen abgeschellten Tännlein/darmit man den Käß im Kesse zertheilet/heissen die Pündtner/so wol hier/als anderstwo/ Turschæt.

Den jenigen grossen hölzernen Löffel/der hin und wider heisset **Gon**/ **Haggen Napf**/ nennen auch die Tavetscher Gont/ andere Pündtner Cazzetta, und Scarmæra.

Die **Mutten**/ein breit rundes Geschirr/darein man die Milch übernacht stellet/heisset auch Mutta, und Guttæs: allhier Curær, und in kleinerer form/Purschiette.

Die **Saurschorten**/darmit man die Milch scheidet zum Ziger/ Scottage.

Das **Trankfaß**/darinn man sie aufbehaltet/Mistæra.

Die **Käßjärbe**/ein breiter Ring darmit der Käß eingefasset wird/ Fascera, welches wort abstammet von Fiscella, dessen sich in gleichem Verstand bedienet Tibullus Lib. II. Eleg. 3.

Der **Käß Ladstein**/darmit man den Käß beschweret Knappi.

Das **Suffygönelein**/einen Löffel/darauß gemeinlich die Sennen ihren Gästen zu trinken geben/una Scudella.

Der **Ankenkübel**/oder **Liren** ein Faß/darinn man den Butter bereitet, Panaglia.

Es wird verhoffenlich dem geehrten/sonderlich Sprachliebenden/ Leser nicht mißfallen/daß ihme von disen überbleibselen der alten Lepontischen/ Rhetischen/oder auch Tuscanischen Sprache/von deren wir sonsten keine Lexica, Wörterbücher/in Truk haben/etwas zusam̃t den Milchspeisen aufgestellet habe.

Ich

Ich bemerke bey disem Anlas nicht nur/daß die Pündtnerische Sprach ihre so verschiedene Gattungen/oder Dialectos hat/daß sie unter einanderen sich nicht verstehen können/sondern dises ins besonder/welches kaum in einichem Weltbezirk anzutreffen/daß in disen hohen Gebirgichten Landen/oft in einem Begriff von wenig Stunden/ganz verschiedene Sprachen/bald die Teutsche/bald eine von Pündtnerischen/üblich sein/welches nicht wenig beytragen kan zur Trennung der Nachbarlichen Gemühteren selbs.

In dem **Sessiter Thal**/Valle Sessia, ist eine Gemeind/Presmello, welche Teutsch redet/da sonsten im ganzen Thal eine andere Sprach regieret. In dem Val d' Oscela, Oscelana Valle, redet man auch Teutsch/zu **Bonmatt**/in übrigen Dörfferen aber ein verderbt Italienische Sprach. In dem **Meynthal**/Madia Valle, ist auch eine mit Italienischen Gemeinden umzingelte Teutsche Pfarzey. In dem **Schamser Thal**/Sexamnina Valle, so liget zwischen Splügen/und Domleschg/ist üblich die Pündtner Sprach/da hingegen man bey dem Ursprung des hinderen Rheins selbs/und im Domleschg/Teutsch redet. Bey dem Ursprung des Rhodans/und der Reuß gegen dem Urseren Thal redet man Teutsch/in dem übrigen Walliß aber andere Sprachen/welche bald der Italienischen näher zu kommen/bald der Französischen.

Es vermeint Tschudius in seiner Helvetia Antiq. und auß ihme Stumphius Lib. IX. cap. 2. es seyen dise Teutschen/wahre alte Lepontische Völker/von denen Weltherzschenden Römeren auß ihren Gebirgen nicht vertriben/noch auch ihrer Sprach halben beunruhiget worden/theils/damit sie nicht/wann sie hart gehalten wurden/sich des Römischen Jochs mit leichter Mühe wegen Vortheils der hohen Bergen/und engen Päßen entladeten/theils/damit sie/die Römer/ihre Päße offen behielten über die Gebirge/worzu fremde/anderstwoher geführte/Colonien nicht so tauglich gewesen/als die alten Einwohnere selbs/als welche des rauhen Berglebens gewohnt/und deßwegen nicht könten mit hartem Joch beleget werden; Da hingegen andere zahmere/in tieffen ebenen Thäleren gelegene Völker nicht nur sich völlig müßten dem Römischen Gewalt unterwerffen/sondern auch die Weltherzschende Sprach annehmen. Disen gelehrten Muhtmassungen Tschudy kan meines erachtens nachgesezt werden eine andere in der Klugheit der Römischen Policey begründete Staats-Maxime, nach welcher villeicht die Römer gut befunden/in dise Bergichte Lande einzuführen verschiedene Sprachen/als ein bequemes Mittel zur Zertheilung der Gemühteren selbs/worzu selbs dienen können das ungleiche Tractament/darmit sie sein angesehen/und in Eifersucht gegen/und widereinanderen/verleitet worden.

Wir reisen fort/und kommen über die Tavetscher Gebirge/so ein Arm sein

sein des Crispalti, oder **Kreuzli**/in die Alpen der Urseleren/allwo wir in zimlicher Höhe/welche wir aber nicht abgemessen/antraffen einen See/welcher eine Stund ohngefahr in die Länge sich erstreket/und eine der vornemsten Quellen des Reüßflusses außmachet/ deren aber bey keinen Scribenten/oder in Land-Charten gedacht wird. Disem Reüß-Arm/der von Aufgang her fliesset/sein wir gefolget bis in das Urseren Thal/da wir auch vor einichen Tagen durchpassierten/wir speißten in dem Dorff **an der Matt**/ und hatten bey unbeständiger Witterung das Quecksilber im Wetterglaß in gleicher Höhe/wie zu St. Anna/worauß wir auch abnahmen eine ohngefahrlich gleiche Höhe des **Urserenund Taverscher-Thals.**

Wir blieben aber hier nicht/sondern reißten noch des Tags durch eine schöne halbstündige Ebene gen **Hospital.**

Es ist diß **Urseren Thal**/ Ursaria Vallis, kaum in die zwey Meil lang/und eine Stund breit/aber angenehm/eben/und mit fetten Matten wol versehen/so daß es mit denen auf angränzenden hohen Gebirgen ligenden Alpen die Einwohnere dreyer darinn ligenden Dörfferen wol kan erhalten/ welche aber über diß täglichen Nutzen bezeuhen von diser Kreuzstraß/welche gegen alle 4. Gegenden der Welt gehet. Dann erstlich gegen Mittnacht gehet längst der Reüß ein Hauptpaß vom Götthard gen Uri / welcher zu Sommer-und Winterzeit bald alle Tag gebraucht wird; Zweytens besteiget man auß disem Thal den Gotthard/und reiset gegen Mittag ins Livinerthal/und weiters in Italien: drittens kommet man gegen Aufgang in den Oberen **Pundt**; und viertens über die Furca in Walliß. Die drey ersteren Strassen haben wir nun innert wenig Tagen mit unseren Füssen abgemessen/ und was merkwürdiges darbey vorgefallen/ bezeichnet/die vierte aber wollen wir/ geliebts Gott/ Heut/ den 11. Augstm. auch bewandlen; und disen vornehmlich anwenden zur Beschreibung der Urquellen der namhaftesten Flüssen Europæ/welche wir theils bereits in Augenschein genommen/und noch weiters nemmen werden.

Von Hospital hinweg reiseten wir guten Muhts durch **zum Dorff** und **Realp**/welches ohngefahr eine Stund von Hospital abstehet / und fangen von hier an steigen den hohen Furca Berg/welcher uns aber um so vil weniger wird zu schaffen geben/weilen wir in währendem steigen unsere Augen/und Gemühter/werden belustigen mit allerhand schönen Außsichten/ und vorkommenden Bergkräuteren/auf die wir in allen unseren Bergreisen besonderbar-acht haben/die Berge/Thäler/Alpen/Felsen/ansehende/als so vil schöne/von dem Schöpfer der Natur selbs angelegte/und mit den schönsten Gewächsen bezierte Lust-Gärten. ꝛc.

Schweizerische Berg-Reisen.

Ueber diß aber werden wir uns ergezen bey lieblicher Ansicht der Berg-grossen / und Meergrünen Gletscheren / welche dem Rhodanfluß seinen Ursprung geben; ja auf den obersten Spizen der Furca uns niderlassen / um uns zu erlaben mit den Crystall lauteren Wasseren selbs auß den Urquellen der **Reüß** / des **Tesins** / zweyer **Rheinen** / und der Rhosne, welche wir jezt in besondere Betrachtung sezen wollen / und darmit einen vornehmen Theil der

Hydrographiæ, **oder** Potamographiæ Helveticæ,
Wasser- oder Flüß Beschreibung des Schweizerlands /
abhandlen.

Die

Reüß

Rüß / Ursa, Rusa, Rusia, Reussia, ein dem Schweizerland mit seinem Anfang und End eigener Fluß / wird in seinen Ursprüngen vorgestellet in einer besonderen Chart; allwo zusehen drey Haubtquellen / welche alle mit grosser Mühe aufgesucht / und mit besonderem Fleiß durch Hülff des Compasses mit ihrem Fortgang / Krümmenen / und darein fliessenden Bächen abgezeichnet.

Die **erste** / bekante / und bey allen Scribenten zu findende Quell ist auf dem hohen Gotthard / ein Berg-See / Lago di Luzendro genant / in welchen andere von höheren Firsten Orsino, und Orsirola abfliessende Bächlein sich ergiessen / so daß wir allhier nicht nur die Quell des Wassers / sondern auch den Ursprung des Nahmens in disen hohen Bergfirsten antreffen. Der See ist das ganze Jahr hindurch von schwarzgrüner Dünkle / sehr tieff / eine kleine Stund von den Hrn. Capucineren entlegen / und zeuhet sich auch eine kleine Stund in die Länge. Auß disem See nun fliesset das ganze Jahr die Reüß / welche bald durch andere Bächlein gemehret wird. Also fliesset die Reüß in vilen krumen Ränken den Berg ab / und kommet in zweyen Stunden gen Hospital / welches Dorf in Mitten des Urseren Thals liget. Daselbst vereiniget sich mit diser Gotthardischen Reüß ein anderer und grösserer Arm / welcher

welcher harfliesset von dem Berg Furca, und anfänglich zwar zusamenrinnet auß vilen kleinen Bächlein/so von verschiedenen Ohrten ab/und zuletst in einen Fluß zusamen fliessen/also gleich sein denen Blutaderen des Menschlichen Leibes/welche auß unzehlich vilen kleinen/fast unsichtbaren Aederlein/endlich die grosse Hol-ader gestalten.

Die Nahmen diser Quelladeren/oder in die Reüß von Seiten der Furca fliessenden Bächen sein folgende: Der **Sidelen Bach / Niderer Bach/Muttenbach/ 5 Wiggenwasseren/Fuchsegger Bach/ Lochberg Bach/Liperstein Bach/ Weissenbach/ Wirt-Walbach/ Enthalbach/Käserthalbach / Groß Thalbach/Reichnerbach.** Von Hospital fliesset dise zweyfache Reüß in einem Runß in stiller Ebene fort bis zu dem ersten Dorff **an der Matt**/allwo sich mit ihro vermischet die **dritte** Haubtquell/deren zwahr weder die Landcharten/noch die Vatterländischen Scribenten/einiche Meldung tuhn. Diß ist der jenige **See** in der **Ober Alp**/welchen wir gestern vorbey passiert/als wir von Pündten hichar reiseten. In disen dritten Fluß kommen/vor dessen Einlauff in die gemeine Reüß/von anderen Alpen herab andere Bäche/welche aber zu erkundigen die Zeit nicht gehabt/und deßwegen auch nicht völlig außgetrukt habe in der Chart. Es hat bis hieher die Reüß sich schon zahm und wild gezeiget/wild in ihren ersten Ursprüngen/über gähe Berge und Felsen herab/zahm in ihrem Fortgang durch das Urseren Thal; Jezund beginnet sie ihre ungestüme Art zu End des Thals noch mehr an den Tag zu legen/in dem sie durch ein enges gähe tieffes Thal/über hohe Felsen/und Steinklippen herab/mit schreklichem Brausen/und schaumenden Wellen/welche hier und da sich in lauter staubichte Dünste zerschlagen/fortrauschet bis hinab gen Sillinen/also daß sie fast einen einigen etliche Stunde langen **Wasserfall** vorstellet; gleichwol aber habe die jenigen Ohrte/da die nahmhaftesten Fälle sein/andeuten wollen mit kleinen Kreuzlin.

Erstlich zwahr fliesset sie also zu der **Teufelsbruk**/und unter derselben mit rauschendem Wüten hindurch/wie zu sehen in einem besonderen/oben bereits vorgestelten Abriß diser berühmten Bruk. Da indessen die Reisenden auf schmalen / oft in Felsen außgehauenen Wegen mit Forcht und Schreken von der **Schöllinen** ab- und in die Tieffe sehen/und hören die an einander und an die Felsen anschlagenden/in einem hohen Wasser Staub sich auflösenden Wellen. Bey **Gestinen** fliesset in die Reüß ein zimlich starker Bach/welcher seinen Ursprung hat in denen Gestiner-Alpen/auß denen daselbst befindtlichen Gletscheren: So auch ergiesset sich in die Reüß ein anderer Bach von denen Bergen/die gegen Aufgang ligen.

Ohnfehrn von Wasen/in dem **Wasener Wald**/ist eine hohe über die

Reüß

Reüß gewölbte Bruk/deren ansicht mir nicht minder förchterlich vorkommen/als die Teufelsbruk. Bey **Wasen** führet der Reüß mehrere Wasser zu der **Meyenbach**/welcher auß denen benachbarten Bernerischen Alpen herfliesset. Weiter hinab ligen an der Reüß die Dörffer **Weiler**/**Gurnellen**/**Meirschlig**/ **Im Ried**/**Am Stäg**/und **Silenen**/da in die Reüß sich ergiesset der **Rerstenen Bach.** Um dise Gegend fanget die Reüß an zähmer fortzufliessen neben **Erstfeld**/oder **Jagmatt**/ empfanget ohngefehr eine Viertelstund von dem Haubt Fleken Altorff die **Schächen**/so durch das **Schächenthal** abfliesset. Endlich nach dem sie zwischen **Altorff** und dem Kloster **Attinghausen**/und **Seedorff** durchgeflossen/lähret sie alle ihre Wasser auß bey **Flüelen** in den IV. **Waldstätten See**/auß welchem sie bey **Lucern** wider außfliesset unter dem Nammen der Reüß/welchen sie gehabt vor ihrem Einfluß in den See.

Ohngefehr eine halbe Stund von der Stadt/unter dem zerbrochenen Burgstall **Stollberg** empfanget sie die **wyß Emmat**/welche in denen **Entlibucher Alpen** entspringet. Hernach fliesset sie fort neben **Radhausen**/**Buchrein**/**Eschenbach**/**Ingweil**/**Roth**/**S. Catharina**/**Gyslikon**/allwo eine Bruk; **Dietrweil**/so alles bis hieher im **Lucerner Gebiet**: **Hünenberg** im **Zuger Gebiet**: Rütti/**im Grut**/ **Sins**/**Rüßegg**/**Hagnau**/**Rikenbach** in Freyen Aemteren: empfanget bey **Maschwanden** Züricher Gebiets die **Loretz**; weiters hat sie auf seiten des **Zürich** Gebiets **Jonen**/**Lunkhofen**/**Husen**/**Geißhof**/auf seiten der Freyen Aemteren **Aristau**/**Althüseren**/**Weerd**/ **Rotenschweil**/**Hermanschweil**/**Bremgarten**: unter disem Stättlein fliesset sie fort nebst **Fischbach**/**Sultz**/**Gnaden Thal**/**Stetten**/ **Mellingen**/**Birmenstorff**/**Müllinen**/**Gäbisdorff**/und übergibet endlich ihre Wasser der **Aren**/unter der alt zerstörten Römischen Statt **Windisch.**

Der Tesin.

Thesin/ Jl Tesino, Ticinus, ein namhafter Fluß/welcher der Reüß entgegen gegen Mittag/in Italien fliesset/nimmet seinen Ursprung auch auf dem Gotthard von zwey Seen/welche ohnfehrn von den Capucineren ligen/ und eine kleine Stund von dem Ursprung der Reüß. Von diser seiner Urquell fliesset/oder vilmehr lauffet diser Fluß Sommers und Winters den Berg ab/oft unter Schnee- und Eisbruken hindurch/durch krumme Schlangen Weg/in das Liviner Thal.

Es gedenken unsere Scribenten diser einigen Quell des Tesins; Ich habe aber auf diser meiner Berg Reise mehrere gefunden/welche/wo sie nicht vor-

vornemmer/als die Gotthardiſche/doch verdienen nebſt diſe in gleiche Linien geſezet zu werden/ſo wol in Anſehung der Höhe/als Vile der Waſſeren. Wir wollen aber der Gotthardiſchen zu reſpect der Præſcription ihres Vorrecht nicht diſputieren/ihren alſo den Vorzug geben.

Die **Zweyte** liget auf der Abend-ſeite des Gotthards/auf dem Berg Pettine, allwo ein namhafter Berg-See Lago del Pettine, Lago doppo la cima del Pettine, Lago Sopra la Cima del Pettine genant/von welchem See ein Arm des Teſins auß/und nicht fehrn von Airol in den erſten Teſin einflieſſet.

Die **dritte** Quell gibet auch ein Berg See Lago della Sella, auß welchem auch ein Arm des Teſins durch das **zitterende Thal**/Valle Tremola, ab- und bey Airol in den Teſin außflieſſet.

Die **vierte** Quell haben wir geſehen auf dem Berg Lukmannier/an gleichem Ohrt/da der Mittlere Rhein entſpringet/allwo vil kleine Bächlein in einen Bach zuſamen flieſſen/welcher durch das Thal Piora ab/und bey der Capell S. Carlo in den **Rottomer See**/Lago di Rottom flieſſet/deme auch ſeine Waſſer übergibet der kleinere Tomer See/Lago di Tom. Der erſte flieſſet neben Foggio auß/und ſtürzet ſich von gewaltiger Höhe herab ins Liviner Thal/da es endlich unter Madrano dem Teſin ſeine Waſſer übergibet.

Ob Airol flieſſet auch in den Teſin ein Haubtquell des Teſins/welche her komt von der Abend ſeite auß einem See Lago di Bedretto genant/und durch Valle di Bedretto abflieſſet.

Nach dem alſo der Teſin mit vilen Waſſeren ſich verſehen/ſezet er ſeinen Lauff fort gegen Mittag/durch das Liviner Thal ab/und begrüſſet in demſelben Ambri, Dacio, allwo das groſſe Zohlhauß/Faido, **Pfayt**/Fusnengo, Criſogna, Giornico, *Irnis*, Rivolta, Pollegio, unter welchem er ſehr verſtärkt wird durch die **Breun**/ſo auß dem **Breuner Thal** hervor flieſſet.

Von hier gehet der Teſin weiters fort/bis er endlich bey Magadino dem Lago Maggiore (Lacus Verbanus) ſeine Waſſer übergibet.

Den Außfluß des Teſins auß diſem Groſſen See/und weiteren Fortgang bis in das Mittelländiſch Meer überlaſſe denen Italieneren/und verſpriche indeſſen dem geehrten Leſer nebſt der allgemeinen Charte/darinn die Urſprünge der von mir unterſuchten Flüſſen/zu ſeiner Zeit auch eine beſondere Vorſtellung des Teſins von ſeinen erſten Quellen bis zu End des Liviner thals/wann mir der Höchſte Leben und Geſundheit gibet.

P. S. Dem geehrten Leſer ſtehet zu Dienſten eine beſondere Tafel von denen Urſprüngen der Reüß/welche zwahren auch ohne dieſelbe können von einem Landerfahrnen auß der Beſchreibung gefaſſet werden. Der Preiß iſt 10. ß.

Schweizerische Berg-Reisen.

Ich fahre nun in meiner Flüß-Beschreibung fort zu dem

Rhein

Rhyn/Rhenus, einem der vornemsten Flüssen Europæ/ welchen Nicobulus, und Nazianzenus Δυγενέα, edel und wolgebohren/titulieren.

Von ihme schreiben Cæsar, Ptolomeus, Strabo, daß er entspringe auf dem Berg Adula bey den Lepontieren. Recht so. Diser

Berg Adula

bey Strabone Ἀδύλας, Ἀδούλας, Διαδυέλλας, Lateinisch auch Aduallа, Diaduella Adyla, Adya genant/hat seinen Nahmen her von Adula, Vogler/einem der 20. Fürsten Ascenaz, wann Gulero zu glauben Ræt. p. 5. Er begreift in sensu latissimo, in weitestem Verstand/alle hohen Alp-Gebirge/welche von Savoyen her bis in Dalmatien/Crain/und Sclavonien sich erstreken; in einem engeren/und besseren Verstand aber in sensu latiori, die Rhetischen/ und Lepontischen Gebirge allein/welche gleichwol noch 4. starke Tagreisen weit gehen; in disem Verstand hat vom Adula geschriben Strabo, wann er mit außtruklichen Worten die Quellen des Rheins/und der Adda von dem Berg Adula herleitet/da gewiß/daß der Adda Ursprung im Wormbser-Joch/ Jugis Rhæticis; Daher auch Strabonem eines Fehlers überzeugen Tschudius Helv. Ant. und Simler Com. de Alpib. p. 102. 103. Welche in dem eigentlichsten Verstand/sensu stricto, dem Adula zurechnen allein den Crispalt/da der Vordere; den Lukmannier/da der Mittlere; und S. Bernhardin, da der hindere Rhein entspringet/nach welcher Auflegung von dem Adula eingeschlossen weren das Liviner-Galanker-Palenser-Tavetscher- und Masoyer Thal.

Es wird der Rhein seiner ersten Ursprüngen/und Fortgangs halb gemeinlich abgetheilt in den Vorderen/ Mittleren/ und Hinderen. Einiche lassen den Mittleren auß/und gedenken allein der übrigen. Wañ wir der gemeinen in Pündten üblichen Sprach wollen nachgehen/so finden wir unzehlich vil Rhein/gestalten diß Ohrts anzumerken erinnere/daß in der

der so genanten Romanischen Sprach mit dem Nahmen **Rhein**/Rhen, betitlet werden bald alle Bäche/sie mögen ligen/wo sie wollen/in welchem Verstand der Rhein gar wol seinen Nahmen mag her haben von dem Griechischen ῥέω, fluo, **fliessen.** Von dem **Hinderen Rhein** wil diß mahl nichts melden/weilen denselben nicht besucht. Es verdienet dessen Nachspürung eine besondere Reise.

Der **Mittlere Rhein** entspringet/wie oben bereits verdeutet worden/auf dem Berg Lukmannier/der ein Theil Adulæ ist/von welchem in das Thal S. Mariæ vil Bächlein ab- und zusamenfliessen/einerseits in einen Arm des Tesins/anderseits in den Rhein/in dene bald/noch ob dem Hospital S. Mariæ/von entsezlicher Höhe sich herabstürzet ein Wasserreicher Bach/den wir Abends spät mit müden Beinen durchwatten müßten. Ob diß seye der Froda, oder Frodde Fluß/dessen Tschudius, und andere gedenken/daß er hernach den Nahmen des Rheins annemme/habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Das haben wir vernommen/daß des Mittleren Rheins Ursprung gezeiget werde an dem Ohrt/da wir durchpassiert/welcher deßnahen genennet werde Jl principio del Rheno in prato fecco: daß auch die meisten Bäche/so das ganze Medelser Thal ab in den Mittel Rhein sich ergiessen/gleichen Nahmen des Rheins haben. Diser Mittlere Rhein/nach dem er einen Weg von ohngefehr 6. guter Stunden gemachet durch das **Medelser Thal**/vereiniget sich mit dem **Vorderen Rhein** bey **Disentis.** Diser entspringt in dem **Crispalt**/welcher ein Arm des Gotthards ist/und an die Urseler gränzet. Das jenige besondere Ohrt/da diser Vordere Rhein seine Quellen hat/wird genennet Cima del Baduz (Wagner schreibet Badûs, Helv.Cur. p. 68.) Es mischen sich aber bald vil andere nahmhafte Bäche/auß denen Alpen Mugels, Cornera, und anderen mehr/denen die Ehr der Urquell nicht kan abgesprochen werden.

Nach dem also diser Vordere Rhein stark angewachsen/fliesset er fort gegen Nordost/nebst denen Dörfferen Chiamut, Juf, S. Giacomo, S. Anna, Tavetsch, allwo er sich wendet gegen Morgen/um sich bey dem Kloster Disentis mit dem Mittleren zu vereinbaren. Weiters wollen wir ihme diß mahl nicht folgen/weil unsere Reise zuruk auf den Gotthard/und Furca gehet.

Auf der obersten Höhe dises Bergs/bey dem Kreuz/welches das Land **Urseren** von **Wallis** scheidet/kamen wir/nach zimlich mühsamem Steigen über den Schnee/um den Mittag/schraubten alsobald auß unseren Meßstab/und funden das Quekssilber im 19. Zoll/4. Scrupel/bey schöner/heller Luft. Worauß wir geschlossen/ohne auf die allgemächlich zunehmende Dünung der Luft unsere Gedanken zu richten/daß wir höher wären/als **Urseren** und

Ta-

Tavetsch 2040. Schuhe; als S. Maria 1160. Welche wol können weggehoben werden/wann wir in Vergleichung sezen wollen den Ursprung des Mittleren Rheins/und Thesins/auf dem Lukmannier/so daß wir bereits in **gleicher Höhe** sezen können die Quellen des **Lukmannischen Tesins/ Mittleren Rheins**/der **Reüß** und **Rhodans**/die beyde allhier auf der Furca entspringen. Die Gotthardische **Reüß**/und daselbst ligende Quellen des **Tesins** ligē nach diser unserer Rechnung tieffer als die Furca 680. Schuhe/welche auch gar leicht können abgeschnitten/oder besser zu sagen/hinzu getahn werden/wann wir vor die wahren Quellen besagter Flüssen nicht so vast ansehen wollen die auf Gotthardischer Ebne ligenden See/als aber die von höheren Bergen/Orsino, Orsirola &c. abfliessende Bäche. Wann wir aber wolten besagte See auf dem Gotthard halten vor die wahren Ursprünge der Flüssen/so ist zu wissen/daß auch die Gletscher/so der Rhosne ihre Wasser mittheilen/und die Bäche der Furckischen Reüß/in die 600. oder 700. Schuhe tieffer ligen/als der Ohrt/da wir uns nidergesezet. Und hierauß klärlich zu sehen/daß der **Gotthard**/**Lukmannier**/**Furca** und andere ihres gleichen Lepontische/Rhætische/und Walliser Gebirge/als die höchste Erd-Spize von ganz Europa/fast in gleicher Höhe/oder in eodem horizonte, ligen.

Nach obgesezter Rechnung stehen wir allhier über **Airol** 2600. **Stäg** 3880. **Altorff** 4000. Wann wir dise oberste Höhe von Europa ansehen nach denen Grundsätzen der Königlich Französischen Gesellschafft/so kommen in Pariser Zohlen und Linien 21. $1\frac{1}{2}$. Denen entsprechen bey Mariotte 5975. Bey Cassino 8376. Schuhe über das Mittelländische Meer.

Diser Berg/auf dem wir jezt stehen

Die Furcke/

Furca, Furcula, Bicornis ist der Anfang/und oberstes Haubt der Wallisseren/und Urneren/und hat seinen Nahmen bekommen von seiner zweyspitzigen/oder Gabelförmigen Figur; gibet den Paß den Urneren ins Walliserland/welcher aber zu Winters Zeit beschlossen. Er wird sonst auch genennet Coatius, Juberus, Viberus, von denen Lepontischen Viberis, oder Juberis, durch welche man gemeinlich die Einwohnere des Urseren Thals verstehet/daher auch diser Berg Ursellus heisset.

Von jezgedachten Lepontischen Viberis schreibet Plinius in Ordnung der Berg-oder Alp-Völkeren Lib. III. cap. 20: Lepontios, qui Viberi vocantur, Fontem Rhodani accolere. Es scheinet bey erster Ansicht/wir werden sie erst begrüssen/wann wir die Furcke ab in das Obere Walliß gestiegen/dann der Rhosne Ursprung in Walliß. Tschudius aber/und mit ihm andere unserer Scribenten/seyn in der Meynung/Lepontii Viberi seyn die Urseler

seler/als welche dem Ursprung des Rhodans näher seyn/als die ersten Wallisser/wiewol/meines Erachtens/diser Grund nicht so gar wichtig. Von dem Ursprung der Rhosne getraute mir eher zu kommen nach **Unterwasen**/ in das oberste **Wallisser**-Dorff/als nacher **Realp**/so das letste Dorff im **Urseren**-Thal. Gültiger ist ein anderer Beweißgrund/den Tschudius daher nimet/daß Cæsar Lib. III. Gall Bell. die überwundene Wallisser Völker mit Fleiß in der Ordnung erzehlet/wie sie auf einander folgen/Antuates, Veragri, Seduni, welche letste die Ober-Wallisser seyn/und Besitzere der höchsten Wallisser Alpen/daselbst aber keine Meldung tuht der Lepontiorum Viberorum, oder Juberorum, als die an gegenstehender Seithe der Furke wohneten. Uber diß muhtmasset Tschudius, es möchten dise Viberi, oder Juberi ihren Nahmen haben von der Reuß/so in ihrem Land entspringe/welcher Grund aber auch auf schwachen Füssen stehet. Einer anderen Meynung ist Simlerus, welcher Lib. I. de Vales. p. 8. b. Die Viberos sezet in Walliß/weilen des Rhodans Ursprung auf der Wallisser/und nicht auf der Urseleren Seithe: wiewol er p. 9. Tschudio näher kömt/wann er sich endlich dahin erkläret/daß mit disem Nahmen wol auch benennet werden köñen die Urseler/weilen manchmahl die diß- und jenseit eines Bergs wohnende Völker können gleiches Nahmens seyn.

Uns ist gleich/ob wir die Viberos bereits heut gesehen/oder erst auf den Abend begrüssen werden. Es mahnet uns die Zeit/und vortreffliche Wichtigkeit derjenigen Sachen/welche uns heut noch auf dem Weg begegnen/aufzubrechen/und fortzuruken.

Kaum mag man auf der Wallisser Seithe um etwas die Furke absteigen/so sihet man auf linker Hand in der Höhe einen/in Ansehung des folgenden/kleinen **Gletscher**/aus welchem ein beständiger Bach herfliesset/deme bald andere/so von anderen Ohrten des Bergs abrünnen/sich zugesellen/und sich nach einer kleinen halben Stund/gegen Abend/unter dem **Grossen Gletscher** verlieren/bald aber widerum unter demselben hervor kommen/und mit weit mehreren/von dem grossen Gletscher selbs kommenden Wasseren/des Rhodans Ursprung ausmachet; wie so wol die Gletscher/als des Rhodans Ursprünge vorgestellet werden in einer besonderen Tafel. Wir sehen also/daß nicht nur die Furke zweyspizig ist in Gestalt einer Gabel/sondern auch doppelt ist der Gletscher/und zweyzinkicht der von ihnen herfliessende Rhodan.

P. S. Die Tafel von den Gletscheren/als des Rhodans Ursprung/kommet a 2. ß.

Schweizerische Berg-Reisen.

WIr bemerken hier / wie so wenig genaues von dem Ursprung eines so gewaltigen Flüsses gewußt die alten Natur- und Erdbeschreibere. Plinius Hist. Nat. Lib. III. cap. 4. sagt einfaltig/er fliesse her von den Alpen/und zeuhe sich hernach durch den Genffer-See/Rhodanum ex Alpibus se rapere per Lemanum Lacum. Strabo schreibt um etwas genauer/ das der Rhodan entspringe supra Antuates,& Veragros, ob denen Uchtländeren/ und Oberwallisseren / ohnweit den Quellen des Rheins/ und dem Berg Adula. Polybius zeignet der Rhosne drey Quellen zu/ob dem Adriatischen Meer/supra Maris Adriatici intimum sinum. Pomponius Mela setzet den Ursprung dises Flusses nicht weit von dem Ister/und Rhein. Es ist anbey klar/wie so weit von der Warheit abstehen nit nur Mela, welcher den Ister/und Rhodan/als zwey Nachbaren zusamen setzet/ (da jener/ heut die Donau genennet/ entspringet/ nach gemeiner sag/ bey Donesching / besser aber in höheren Schwartzwaldischen Gebirgen) sondern auch Ammianus/ welcher den Rhodan ableitet von den Pœninis Alpibus, oder grossen S. Bernhards-Berg/ deme auch beystimmet der sonst hochgelehrte St. Gallische Burgermeister Joachimus Vadianus: so auch Paulus Jovius, welche alle widerleget Simler. de Vales. p. 10. Unter den Alten hat bald keiner den Rhodan in seinem Ursprung so eigentlich beschrieben/ wie Silius Italicus

Aggeribus caput alpinis, & rupe nivali
Profilit in Celtas, ingentemque extrahit Amnem
Spumanti Rhodanus proscindens gurgite campos

Am nächsten aber stimmet mit der Wahrheit / und unserem selbs genommenen Augenschein/überein Sebastianus Münsterus, und Joh. Stumpfius, welcher Lib. XI. cap. 4. folgenden Bericht ertheilt. **In dem Berg Furcka/ auf der Seiten gegen Nidergang entspringt der Rhodan: sein Ursprung wird genannt der Roddanbrunn** / Fons Rhodani, **der entpfangt doch sein Wasser nicht nur aus Natürlichen Brunnenquellen / sonder vilmehr aus dem stäten Firn und Glettscher des Gebirgs/welcher so er nimmer gar verschmilzt/ oder abgehet/ stätig Wasser gibt.** Es ist auch uns diser Roddan-

brunn/

brunn/deſſenthalben Simlerus Valles. p. 9. b. mit Stumpfio/und uns/gleiche Meinung hat / gezeiget worden vor den wahren Urſprung / und deßwegen auch angedeutet worden in der Tafel vom Urſprung des Rhodans. Diſer Roddanbrunn iſt/gleich einer anderen Bergquell/lauter / entſpringt innert einer gevierten Ruthen Begriff an dreyen Orten / flieſſet aber bald in einen Runß zuſamen / vermiſchet hernach ſein Cryſtall lauteres Waſſer mit denen Milchweiſſen Glettſcherwaſſeren / ſo die eigentliche Urquell des Rhodans außmachen. Man hat ſich nicht wenig zuverwunderen ab der groſſen Kraft des Vorurtheils / mit welchen die Ober-Walliſſer von vilen Jahr hunderten her behaftet/einem der gröſten Flüſſen von Europa, Flumini Galliarum multò fertiliſſimo, wie ihne Plinius nennet / Fluvio inter tres Europæ maximo, wie ihne Varro betittlet bey A. Gellio, und Solino, eine ſo kleine Quell zulegen / von welcher kaum ein Bach entſtehen könte. Es wer diſen Bergvölckern noch zuverzeihen / wann diſer Roddanbrunn der höchſte wer auf der Furcke / oder andere ſeines gleichen neben ihm daher flüſſen. Aber eine kleine Brunnquell ſehen nebſt einer groſſen / ein kleines Bächlein nebſt einem doppelten/zwantzigmal gröſſeren Bach/ welcher her flieſſet aus einem Berggroſſen zweyfachen Glettſcher / und doch jene halten vor den wahren Urſprung des Rhodans / dunket mich ein groſſe Schwachheit des Gemüths. Es hette denen Anwohneren ſollen die Augen aufthun allein die Milchweiſſe Farb des Rhodans / als welche herkommet von denen Gletſcheren. Ich finde hier kömlichen Anlaß zuverhandlen die wichtige Materi

Von denen Gletſcheren/ Schnee- und Eisbergen des Schweitzerlands.

Nicht ohnfein hat iener berühmte Italieniſche Poet Taſſus vorgeſtellet den Berg / auf welchem gebauet der Pallaſt Armidæ, in geſtalt eines haupts/mit einem weißgrauen Bart / grünen Haaren / und Kleideren / umſtreuet mit Schnee/ Reiffen / und vilfarbichte von Blumen

—— —— Di Nevi e di pruine
Sparſe ogni ſtrada, ivi ha poi fiori ed herba
Proſſo al canuto mento, il verde crine
Frondeggia, e'lghiaccio fede a i gigli ſerba
Et a le Roſe tenere.

Ein ſchönes Conterfeit unſerer Schnee- und Eis-Gebirgen/ bey welchen man gantz nahe ſihet in den grünen Alpweiden blühen die weiſſen Berg Lilien / und purpurfarbichten Alp-Roſen. Ein Berg Geſchicht / welche nit weniger beluſtigung in unſeren Augen erweket / als bewunderung in unſeren Gemütheren. Es hat diſes weiſſe Winterkleid/ mit welchem unſere Gebirge

ge auch in mitten des Soñers beleget sein / so hoch bewunderet Festus, ein alter Römischer Grammaticus, das er auch damit hat außzieren wollen sein Wörterbuch/ und das Wort Alpes, **Alpen** / hergeleitet von dem weiß glantzenden Schnee / der immer auf ihnen liget / weilen auch ehmalen die Sabiner alpum genennet / was die Lateiner nachmals ausgetruket durch album, **weiß**. Von denen Kachemirischen Schneebergen rühmen die Unterthanen des Grossen Mogols / welchen sie vor allen anderen Welt-Monarchen aus nennen einen **König der Königreichen der Welt**/ das dieselben ausmachen seine Kron/ so die allerkostbarste seye in der Welt/zugespitzet mit lauter Diamanten / und ringsweiß umleget mit Smaragden / wie hiervon zu lesen Bernier Voyage de Kachemire p. 143. das können auch wir Schweitzer rühmen von unseren Schneebergen / das sie seyn ein kostbare Kron unsers Haupts/und Lands. Uns dienet zum nutzen/was jener bey Catullo Od. 64. gehalten vor ein Unglük

— Ad Idæ retuli nemora pedem
Ut apud Nivem, & ferarum gelida stabula forem.

Wir rühmen / so hoch wir können / die grosse Güte des Schöpfers gegen uns / das er uns in solche Berg gesezet / und halten dieselben vor einen wol versehenen Schatzgehalter aller zu unserem Leben nöthiger Güteren. Nicht wil ich mich darmit aufhalten / wie die alten Römer und Griechen/ mit so groß ersoñenem Fleiß in denen Hölinen der Erden getrachtet den Schnee das gantze Jahr durch zubehalten/ um damit ihre Getränke in der grösten Sommerhiz zuerfrischen / welches anjezo noch hoch gehalten wird in Italien / sondern einen Liebhaber der Italienischen Natur-Geschichten hierüber lassen seine Gedanken walten. So auch wurde mich selbs in Abwege leiten / wann nach der unnöthigen Länge erzehlen solte den vilfaltigen Nuzen des Schnees in der Arzneykunst / und anderen zum Behuff des menschlichen Lebens nuzlichen Wissenschaften. Wer hieran ein belieben tragt/ dem rathe ein zulesen den gelehrten Tractat Bartholini de Nivis usu. Gnug ist zu gegenwertigem meinem Vorhaben / wann ich sage/ und zeige/ das von dem auf hohen Alpgebirgen ligenden und erharteten Schnee ihre Fruchtbarkeit herholen die Bergweyden/ oder Alpen / und tieffere zwischen den Bergen ligende Thäler / und auch ihren Ursprung daher leiten die Brünnen/ Bäche / und Flüsse/ folglich ihre Nahrung die Pflantzen/ und Thiere. Wer nur ein wenig in der Chymie erfahren / oder nur einmal gesehen hat ein Wasser oder Oehl aus den Kräuteren brennen / oder destilliren/ dem ist bewußt/ daß oben auf den Hüt des kupfernen Helms geschüttet werde kaltes Wasser / oder daß des Helms Rohr gezogen werde durch ein mit frischem Wasser angefülletes Faß / damit die aus dem Hafen aufsteigende Dünste sich samlen in

Tröpf-

Tröpflein. Ein solcher Kühlhelm seyn die mit Schnee und Eis belegte Spitzen unserer Bergen; weren diſe nicht/ so wurden die aus dem Eingeweid der Erden/ durch die holen Gänge der Bergen/ aufſteigende Dünſte aller Ohrten durchbrechen/ und in freyer Luft verfliegen/ folglich weder Brünnen/ noch Bäche/ noch Flüſſe entſpringen/ und unſere Berge und Thäler theils auß mangel des Waſſers verdorren/ theils von groſſer Kälte erſtarren. Nicht nur aber dienet diſe Schnee- und Eiskälte zu hinderhaltung der ſonſt außfliegenden Waſſertheilen/ und ſamlung derſelben in Brünnen/ Bäche/ folglich auch zur Nahrung der Pflanzen/ ſondern es wird die zum Lebē der Gewächſen und Thieren nöthige Erdenwärme durch ſothane aufligende Kälte/ und über diß noch unter Begleit beſtändiger winden/ zurukgehalten/ daß ſie nicht leicht aufſtiege/ ſondern vilmehr zurukgetrieben in die Mundlöchlein der Wurtzen mit deſto gröſſerer Kraft eintringe/ und die Bläßlein der Pflantzen auftreibe. Fraget man nach denen Urſachen/ warum der Schnee auf hohen Gebirgen ewig bleibe/ da doch dieſelben ihre Spitzen ſo hoch in die Luft erheben/ daß ſie von den Sonnenſtralen allzeit können beſchinnen werden/ obvii ſurgenti Phœbo? Ein in der Natur-Wiſſenſchaft unerfahrner kan ſich darein nicht richten/ vermeinende/ daß die jenigen Cörper/ ſo der Sonnen am nächſten/ auch ſollen von derſelben ein mehrere Wärme zu genieſſen haben. Es begegnet aber diſerem Einwurff Seneca Lib. IV. Natural Quæſtion. da er zeiget/ das die Höhe der Bergen keine proportion, oder gleichmaß habe gegen dem gantzen umkreiß der Erden/ wil geſchweigen gegen der unglaublichen Weite der Sonnen von der Erde. Ein Schullehrer/ deme die bekante Ariſtoteliſche Eintheilung der gantzen Luft in drey unterſchiedliche Quartier im Kopf ſteket/ wird bald ſagen/ ihm komme diſe Gegenwart des Schnees auf hohen Gebirgen nicht frembd vor/ weilen dort die mittlere Luft/ ſo von Natur kalt/ und eine Behauſung der auch kalten Wolken ſeye. Es mag aber auch diſe Vernünftelung keine ſcharpfe Prob außſtehen. Beſſer urtheilet hiervon obbenennter weiſe Seneca, wann er an angezogenem Ohrt ſchreibet. Aerem, quo editior eſt ſinceriorem purioremque eſſe, itaque Solem non retinere, ſed velut per inane transmittere, ideoque minùs calefieri. Ad hæc altiora loca magis perflari, depreſſa minùs à ventis verberari. Aber auch diß ſchmeket nach der undeutlichkeit der alten Natur-Weißheit. Wir faſſen die Sach alſo: Erſtlich iſt zuwiſſen/ daß auf hohen Gebirgen beſtändig blaſet ein ſtarke kalte Luft/ welche wie ſie die Zeugung des Schnees beförderet/ alſo auch die Schmiltzung deſſelben hemmet. Daher auch die Alpen bey den Poeten folgende zunahmen bekamen/ ventoſæ, gelidæ, nivoſæ, horridæ, nubigenæ, quæ nive perpetua frigoribusque rigent, &c.

Schweizerische Berg-Reisen.

DEr Grosse Aristoteles selbs hat hierüber seine gute Gedanken / welche aber seine Lateinischen Außlegere wegen Unwüssenheit in Griechischer Sprach nicht haben verstanden. Das zweyte oder mittlere Luftquartier sezet er dahin / δ ληγουσιν ηδη δια το χλιζεσθαι εις αχανες αι ακτινες, Teutsch / wo die Soñenstralen aufhören / namlich / die Luftspher empfindlich zuerwärmen / weilen sie dort sich allzuweit von einander öffnen. Diß ist zuverstehen von denen ein- und zurukfallenden Stralen / welche je näher sie bey der Erde seyn / je näher oder enger sie stehen / und desto kräftiger das / was ihnen vorkoñt / erwärmen / je weiter sie aber von der Erden / je in grösseren Winkel sie sich öffnen / und desto geringere würkung außüben könnten. Wer weißt nit / das die Weinreben / und andere Gewächse / an einer gegen der Sonn stehenden Maur eher zur Zeitigung kommen / als in freyem feld / weilen namlich dort die ein- and zurukfallenden Stralen eine merkliche Wärme verursachen / und gantz spitzige Winkel machen. Jezt wann wir gedenken / wie die niderer Theile der Bergen / und sonderlich die Thäler / getroffen werden nicht nur von denen gradenwegs auf sie von der Sonnen einfallenden / und zurukprellenden Stralen / sondern von unzahlbar vilen anderen / welche nach denen Reglen der Zurukprellung von denen Seitenwänden der Bergen / zuruk / und in das Thal geworffen werden / so werden wir uns nicht verwunderen / wann eine sehr empfindtliche / und den Schnee bald auflösende Wärme / von so vilen durch einander schiessenden Stralen / entstehet. Auf denen Berg-Spizen hingegen haben wir allein die einfach einfallenden / und also auch einfach zurukprellenden Stralen / welche nit kräftig genug seyn / den gefallenen Schnee in einen Fluß zubringen; um so vil mehr / wann wir / wie wir sollen / diser Ursach annoch beyfügen die beständigen Winde / und immer an denen Bergen klebende Wolken / welche gleich einem kalten / auf den Helm des Brennhafens geschütteten / Wasser / die Dünste in Schneefloken verwandlen. Es ist endlich nicht mit stillschweigen zu übergehen der Unterscheid der Luft und Dunstkugel / wie sie ist an hohen und tieffen Orten; hier / in den Thäleren / ist die Luft von schwer auflgendem Gewicht sehr zusamen getrucket / und folglich vil tüchtiger alle flüssigen Cörper in und auffert unseren Leiberen in mehrere

Bewe-

Bewegung/und Wärme/zu bringen / als die auf hohen Gebirgen/ welche in grosser Dünnung stehet/ ihre Schnellfederlein freyer öffnet/ und folglich eine geringere Kraft in unterligenden Schnee und Eis / ja auch in die flüssigen Säfte der Thieren und Pflantzen außübet. Von diser Betrachtung ist meines bedunkens sonderlich herzuleiten die Ursach / warum der Schnee eher schmilze in nidrig ligenden/aber ebenen Landen/wie die Niderlande seyn / als auf hohen Bergen.

Nun komme zu denen Eisbergen des Schweitzerlands/ welche eins der vornehmsten Naturwunderen / so in unseren Landen sich finden/ außmachen/ und deßwegen verdienen/ aufs genaueste beschrieben zuwerden.

— — — — Glacies hîc Matris ab alvo
Excipit, & teneros durat in frigoris artus
Cuſtodum pecoris : ſiccos quum Sirius ardens
Urit agroſalibi,rigidis in cautibus illic,
Regna tenet deformis Hyems, Caurique furentes
Bella ferunt, altæque Nives in montibus altis
Extractæ terramque gravant & horrida ſaxa:
Ipſe fremens ſonitu caput inter nubila condit
Phœbeoſque procul ſcopulos intercipit Ignes:
Innumeris circum Glacies Cryſtallina ſeclis
Indurata riget.

Chytræ. Itiner. Venet. p. 54. 55. Dises ewige Eis nennet man in unserer Alpvölkeren Sprach gemeinlich **Gletscher / Glettscher**/ und die Eisberg selbs **Glettscher**/Glettscheri, zweifelsohne von Glacie, Eis / wie also auch muthmasset Simler de Alpib. p. 74. b. Ein gelehrter Herr und Freund J. H. H. M. D. welcher von den Gletscheren eine besondere Dissertation geschrieben / haltet darvor / das **Gletscher / Glesser** seye ein alt Schweitzerisch Celtisches Wort / und komme her vom **Glaß** / welches die alten Teutschen **Gleß** genennet vom glantzen/ gleissen/ glantzen/weil es gleich einem Glaß glantzend durchsichtig. Zu bekräftigung dessen kan dienen/ daß die Pündtner in Engadein die Gletscher heissen Wadret/ und die Filisurer Wadrez von Waider, welches bedeutet vitrum ein Glaß/ andere Pündtner Vedreg, die Italiener Vedretto, von vedro, vetro, vitro. Wie wann dises Wort Glettscher so vil bedeutete als γαλάζιος, oder mit außschliessung des ersten α γλάζιος, wormit die jüngeren Griechen benennen eine grünblaue Farb / κυάνεον, in Manuelis Malaxi Chron Msc? Dann unser Bergeis γαλαίζει, colorem γαλαζοπράσινον, eine solche grüne Farb an sich hat/ welche auch an dem Nord-Eis gewahret Isaac Peirerius de Groenland. p. 14. 15.

Martens

Martens Spitzberg. Reißbeschreibung p. 19. und schon längsten Virgilius Georgic.

Cœrulea glacie concreto, atque imbribus atris. Diſes Gletſcheriſche Berg-Eis betitlet Guill. Paradin Chronic. de Savoye Lib. I. cap. 18. Glace endurcie, Glace prodigieuſe, Gemeinlich heiſſet man es auch **Firn**/welches Wort ſonſt bey Stumpf. Chron. Helv. P. III. 605. b. und Simler de Alpib. p. 24. bedeutet einen **alten verlegenen Schnee**; um denſelben zu unterſcheiden von dem heurigen/ oder diß jährigen/ wie wir pflegen einen jährigen Wein zunennen **Firnen/ ferndrigen Wein**/ gemeinlich aber ſage ich/ nimmet man **Firn/ Firen/ Firzen**/ und **Gletſcher** vor eins; und heiſſet in der Herrſchaft Engelberg ein gewiſſe Alp/ das **Firnalpelein**/ von dem dort ligenden Berg-Eis. Diſer Meinung iſt auch Rabmann in ſeinem **Geſpräch von Bergen** p. 130. Da er in ſeiner Schweitzeriſch Poetiſchen/Sprach alſo ſinget.

Vil Berg hand alten Schnee wie Eyß/
Deren das Volk warnimt mit fleiß/
Und nennet es **Firn**/ der ſo gar hart/
Und wie Cryſtall lauter er dert/
Gſamlet auf etlich tauſend Jar
Geſtocket/ und nimmer zergath/
Gleich einem herten Stein beſtaht
Vom Volk wird er auch **Gletſcher** genant ꝛc.

Ich habe in meiner in Teutſcher Sprach herauß gegebenen Phyſica Part. I. cap. 22. p. 209. unſere Schweitzeriſche Glettſcher in vergleichung geſetzet mit jenen Nordiſchen Eisbergen/ und ſchwimmenden Eis-Inſlen/ von welchen zu leſen **Martens Spitzberg. Reißbeſchreibung** p. 19. 30. Ol. Magn. Hiſtor. Septentr. Boyle Experimental Hiſtory of Cold. p. 382. Sturm. Phyſic. Hypothet. p. 605. Bartholin de uſu Nivis p. 43. 44. und domalen erachtet/ das diſe Eis-Inſlen anders nichts ſeyen/ als wahre Glettſcher/ welche von groſſen Eisbergen etwann abbrechen/ und ins Meer fallen. Dann ſonſt Boyle p. 379. und Sturm. p. 629. darvor halten/ daß vil in den Nordmeeren und Flüſſen gebrochene/ und in die offene See fortgeſchwemte Eis-Stüker können widerum zuſamen und übereinandern gefrieren/ über diß noch von dem gefallenen Schnee/ ſo auch/ nach dem er geſchmoltzen/ widrum zu Eis wird/ alſo vergröſſeret werden/ daß dergleichen ſchwimmende Inſlen können entſtehen/ welche 200. Schuhe hoch über dem Waſſer/ folglich (nach der proportion des im Waſſer verborgenen/ und hervorragenden theils wie 7. zu 1.) über 1600. Schuhe hoch/ wie einen ſolchen ſchwimmenden Eisberg bey Grönland angetroffen W. Baffinius, ein Engellän-

gellándischer Capitain. Ich wil aber dise beyde Meinungen dem Urtheil des Lesers unterwerffen / gleichwol meine erste behalten / und also die Nordischen Eisberge selbs in unserem Schweitzerland zeigen / welches dann die vile und grösse der Natur-Wunderen unsers Lands bekräftiget.

Gleichwie aber alle Abgötterey bey dem einfaltigen / unwüssenden / Pöbel eher platz findet / als bey den Gelehrten / also gehet es auch hier. Die Bewunderung / so anzusehen als ein in unserer Einbildung aufgerichtetes Götzenbild / verlieret ihr Ansehen nit wenig bey denen / welche mit offenen / das ist / von dem Glantz der Natur-Wissenschaft beleuchteten Augen unsere Gletscher / oder Eisberge ansehen. Dise ligen also zwischen hohen Bergen eingeschlossen / das sie von der Sonne gar nicht / oder wenig / können beleuchtet werden / oder so hoch / daß sie die Sonnenwärme / auß oben gegebenen Ursachen / nicht kan auflösen. Gemeinlich sihet man die Firn-Stöcke an der jenigen Bergseite / welche gegen Mitternacht sihet / und die Mittägige Sonne niemalen geniesset. Es sol uns dann nicht frembd vorkommen / wann die Mittägige Seiten / so von der Sonnen mag bestralet werden / von Schnee und Eis befreyet / schön grün / und fruchtbar / außsihet / also zu einer Zeit einem / der durch ein mit solchen Glettscheren besetztes Thal reiset / einerseits vorkomt der angenehme Somer / anderseits aber ein trauriger Winter.

Von der Glettscheren Weite / Grösse / Höhe / Länge / Gestalt / lasset sich nichts gewisses schreiben / weilen sie verschieden sein / je nach Beschaffenheit des Ohrts. An etwelchen Ohrten kleben sie an den Bergwänden hier und da in Gestalt grosser Felsen / anderstwo aber stellen sie vor gantze etlich 100. Schuhe hohe / lange / und breite / Berge. Merkwürdig ist ihr Zu- und Abnehmen / weßhalben die Aelpler sich bereden / daß sie 7. Jahr zu- und gleich so vil widerum abnehmen / welches so es solte sein / an die Hand könte geben eine Vorzeig der Jahrs-Witterungen / wie sie beschaffen / weilen das Zunehmen der Gletscheren zu seiner Ursach hat ein mehrere Jahrs-Kälte / das Abnemen hingegen ein grössere Wärme. Hiervon aber habe ich noch keine Gewißheit. Das ist gewiß / daß die Gletscher in die Höhe wachsen informa stratorum, lagerweise / also daß der den Winter über auf den Gletscher gefallene Schnee bey ankommender Frühlings- und Sommerswärme erstlich verschmilzet / bald darauf aber in Eis verwandelt wird / da dann die untermischte Irdische Theil an den Boden des neuen Strati sich senken / und einen schwartzlechten Strich formieren / welche Strich parallel über einander also stehen / daß man darauß / gleich als auß denen so genanten Jahren der Bäumen / von dem Alter urtheilen kan.

Schweizerische Berg-Reisen.

DAs wesen der Gletscheren ist Eis / und bleibt Eis / bis es widerum zu Wasser wird. Welches wahrzunehmen wider diejenige / welche vorgeben / oder sich einbilden / das dises Berg-Eis endtlich so erhartet werde / daß es seine Eis-Art ablege / und zu Stein werde / worauß dann kom̃en der irrige Wahn von denen Crystallen / daß deren Materi anders nichts seye / als ein verhartetes Eis / worvon zu anderen Zeitẽ ein mehrers. Wahr ists / daß dises Eis härter / als ein anderes / und langsamer zerschmelzet / aber falsch / daß es jemalen zu Stein werde. Simler in obangezogenem Ohrt schreibet denen Gletscheren zu eine solche reinigkeit / welche nichts frembdartiges / unreines / zulasse / sondern alles unsaubere / als Stein / Sand / Erde / von sich außstosse. Wann dem also / so liget über einen Hauffen die ehrlichgesinnete Beschreibung der Kälte bey Aristotele / daß sie seye Congregatio homogeneorum & heterogeneorum, eine Samlung gleicher und frembdartiger Theilen / und könten unsere Alpler wider disen grossen Mann auß diser Erfahrung / die sie haben / vil mehr schliessen / daß die Kälte seye die Wärme / oder Congregatio homogeneorum, & segregatio heterogeneorum, eine Samlung gleichartiger / und scheidung ungleicher Theilen. Wann wir aber die Sach recht besehen / so wird sich finden / daß weder Aristoteles recht hat / noch die Aelpler. Jener nicht / weilen dise Definitiones / ob sie wol an sich selbs wahr weren / das Wesen der Kälte und Wärme nicht außtruken. Dise / weilen sie den Titul de fallaciis auß keiner anderen Logic, als die in ihrem eigenen Hirn gewachsen / gestudieret / sehen etwas / und wissen nicht / woher es komt. Sie sehen mit Augen / das die Gletscher sich von Jahren zu Jahren vergrösseren / und ihre Gräntzen immer weiter fortstreken / so daß / zum Exempel in dem Grindelwald / ehemalen an einem gewissen Ohrt eine zu Ehren der H. Petronellæ gewidmete Capelle gewesen / wo jezund ein tieffer Gletscher liget / und also auch die schönsten Graßreichen Alpen mit ihren Hüttlein nach und nach bedeket / ja mit viler Erden / Sand / Stein fortgestossen worden / daß disem Gewalt auch die grösten Felsen nicht widerstehen können. Diß alles sehen die Aelpler mit einer einfaltigen Bewunderung / und halten sothane

Felsen-

Felsenrukung vor eine Säuberung der Gletscheren/ da aber eine andere Ursach darunter steket. Das jenige Wasser/ welches von hinden der Bergen abfliesset/ oder in denen Eisspälten selbs sich steket/ wann es zu Eis wird/ brauchet einen weiteren Raum (wie dann alles Eis gröſſer ist/als das Wasser/ auß deme es worden/ und deßwegen obenauf schwimmet) truket derohalben den ihme vorstehenden Eishauffen/ stosset dasselbe fort/und mit ihme alles/ was im weg stehet/ mit solchem Gewalt/ daß nicht nur die gröſten vorstehenden Felsen zuweichen gezwungen werden/ sondern die Eisberge selbs mit grossem Knall zerspalten/ und tieffe Schrunden werffen/ welche denen/ so darüber reisen/höchst gefährlich sein/und auch auß einer anderen Ursach entstehen können. Wer in heutiger Naturwissenschaft nur ein wenig geübet ist/ dem ist bekant/wie die Luftkugel zu Sommerszeiten/und daß ganze Jahr hindurch bey vorstehender Witter-Enderung sehr dünn ist/ und an ihrer schweren Trukkraft nicht wenig geschwächet. Wann dann bey solcher Beschaffenheit der äusseren aufligenden Luft die iñere in denẽ Bläßlein des Berg-Eis (darinn sie häuffig auch mit Augen zusehen) enthaltene/ und darbey zusamen getrukte Luft ihre Außdehn Kraft/ oder Elasticitet, außübet/ geschihet daß mit solcher Gewalt/ welche auch die dikesten Eisfelsen mag zerspalten/ unter erschroklichem Knall/worbey wir dann/gleich als im vorbeygehen/lehrnen können/ wie die gröſten Bewegkräfte der Natur außgeübet werden von den kleinsten Cörperlein/ wie hier Berg grosse Eisklümpen von denen schwachen Schnellfederlein der Luft/ anderstwo die dikſten Holtzläden von denen zwischen ihre Zäserlein sich eintringenden Wasserdünsten. Hierauß ist zuersehen/ daß die donnerende Zerspaltung der Gletscheren zu unterscheiden ist von dem krachenden Eis auf überfrornen Seen; dort ist das Fundament die Außdehnung der inneren/ und schwächung der äusseren Luft/ hier aber wird die innere in denen Löchlein des Wassers enthaltene Luft in die Enge/ und näher zusamen getrieben/ und übet die äussere ihre Trukkraft mit solcher Gewalt auß/ daß die Eistafel an einem/ oder vilen Ohrten/ zerspalten muß/ gleich wie bey einer Luftpompe/Antlia pneumatica, die bloſſe aussere gestärkte Luft die Gläser entzwey truket/ oder in stüken zerbricht. Wer vor den Gletscheren bey reiset/ der hat sich wol vorzusehen/daß ihme die von außgedehnten iñeren Luft auß einander getribene/und zerbrochene/Eis-Felsen Stücke nicht auf den scheitel fallen. Es ist diß eine seltsame art Minen/so ohne Pulver zerspringt/ wie dann solche mit grossem Schreken erfahren jene Holländer/ welche in ihrer Schiffart naher Nova Zembla ein stuk Eis angetroffen von 80. Schuhen under dem Wasser und 16. über demselben/ welches einsmals den 10. Augst. um welche Zeit auch sonderlich unsere Gletscher brüllen/ in mehr als 400. Stüke zersprungen/ so daß sie vermeint/es müsse alles zu grund

gehen.

gehen. Es hat hierüber nicht ohnfeine Gedanken der Gelehrte und wolberedte Jesuit Daniel Bartoli in seinem Tratt. del Ghiaccio. p. m. 97.

Nun wende mich zu benennung derjenigen Ohrten des Schweitzerlands / wo die Eis-Felsen-oder Berge / Gletscher / und Firn genant / anzutreffen.

Im **Grindelwald Bernergebieths** seyn sonderlich zwey berühmte Gletscher / der einte und kleinere hinder **Interlachen** / ligt zwischen zweyen Bergen **Eiger** / und **Mettenberg** / hat an seinem Rucken / oder gegen Mittag den hohen Schneeberg **Fieschhorn**; der andere wird gemeinlich / und vor anderen auß **der grosse Gletscher** genennet / füllet auß das zwischen zweyen hohen Bergen / **Mettenberg** und **Schreckhorn** / oder **Wetterhorn** / ligende Thal. Von disen Gletscheren hat folgendes **Rähmann gesprochen von Bergen** p. 201.

Bey Petronell am Berg fürwar
Ein grosser Gletscher hanget dar
Hat gantz bedeckt dasselbig Ohrt
Mit Häußren muß man ruken fort.
Der Mettenberg an obrer Seit
Darauf das Schrickshorn seht man weit
Hat auch sein Weiden b'sonderbar.
Der ander Gletscher obenhar
Der noch der gröser ist im Land
Darmit würckt wunder Gottes Hand.
An disem Gletscher hoch aufgeht
Das Wetterhorn mit seinem Grat
Darhinder in dem Haßli-Land
Weil da die Thal zusamen gand /
Ein Gletscher auch da hanget hin
Mit seinem brülen hört man ihn.

Ein mehrers ist zusehen bey Merian Topograph. Helv. p. 26. Wagner. Hist. Nat. Helv. p. 24. und seyn curiosen Liebhaberē sonderlich anzurühmen die Gemälde / in welchen der berühmte Landschaften Mahler Hr. **Feliy Meyer** von Winterthur die von ihme selbs nach der Natur gezeichneten Grindelwaldischen Gletscher vorstellet.

An denen Wänden der Bergen **Scheideck** / und **Bänderen** seyn auch Gletscher zusehen.

In dem **Urner Gebieth** seyn auch Gletscher auf **Windgälten** / **Rinder-Alp-Stock** / **Beistenberg** / und **Geschiner Alpen**.

So auch in denen **Surenen** Alpen / welche theils den **Urneren** zuständig

ständig / theils dem Gottshauß Engelberg angehören / und auf dem hohen Tittlisberg / Engelberger Herrschaft.

In Pündten / wo der hindere Rhein entspringt / ist ein Gletscher / darüber man 2. Stund der Länge / und 1. Stund der Breite nach zugehen hette / die Höhe ist an vilen ohrten mehr als 2. oder 3. Kirchenthürn / und mag er Sand und Felsen eines Hauses groß wegtreiben. Er ist so glatt / daß die Gemßthier theils wegen der Glätte / theils wegen der tieffen Spälten / sich nicht darüber wagen / sondern sich von den Jägeren eher darbey lassen erschiessen. Diser Gletscher langet biß ohngefehr anderhalb Stund an das Dorf Hinder-Rhein genant.

Auf dem Berg Kibhalpen ist auch ein hoher / aber nicht weiter / Gletscher.

In dem Bergell Certhal / auf dem hohen Berg Il Piz di Doan genant / ist ein Gletscher / auß welchem ein Wasser fließt / daß hernach den Lago di Doan außmachet.

In Engadein ist auch ein Gletscher Hertschiel genant.

Weiters bey Tamins und Tavertsch nach der Zeugnüß Hrn. D. und Stattarzet von Muralt in Philos. Transact. Anglic. A. 1669. p. 250.

Im Walliser-Land ist auf dem Berg Sylvio / (der sonst auch Silvius, Rosa, Anstelberg / und vor anderen auß der Gletscher gennet wird) ein ewiger Firzen / der nimmer zerschmelzt / bey 4. Italischer Meilen breit / darüber man Sommerzeit zu Roß und Fuß wandlet auß Ober-Walliß in das Augstthal.

Zu oberst in dem Walliser-Land / ohnweit von den Grentzen des Urseren Thals / jenseit der Furca / seyn zwey nahmhafte Gletscher / welche / und nicht ein kleine lautere Quell / so von den Anwohneren gezeiget wird / den Ursprung des Rhodans außmachen / der Obere ist kleiner / der Undere gröser. Von ihnen ein mehrers habe oben gemeldet.

In der Grafschaft Sargans in dem Thal Calfeusen seyn auch Gletscher. ꝛc.

Ehe ich dise Materi von den Gletscheren verlasse / finde mich schuldig noch etwas anzudeuten von deren Nutzen / wil zwahren nichts melden von deme / das sie / gleich dem Schnee / anzusehen seyen als kühle-Helm / welche die auß den Bergen aufsteigenden Dünste verdikeren / und von fölliger Aufrauchung hinderhalten / noch auch von deme / daß sie die Unterirrdische Wärme zuruk halten / damit sie nit versliege / noch auch von dem / das sie der nahmhaftesten Flüssen / als der Rhosne / des Rheins ꝛc. und gar vilen beständig fliessenden Bächen Ursprung seyn; sondern allein von dem Trinckgebrauch ihrer Wasseren. ꝛc.

Schweizerische Berg-Reisen.

WEr solte meinen / daß die von zerschmelzten Gletscheren abfliessende Wasser die köstlichsten / und gesündesten weren unter allen Wasserendes Schweitzerlands? Eine seltsame Sach! man förchtet sich / und nicht ohne Ursach / in grosser Sommerhitz / oder bey schweissendem Leibe / vor einem Trunk kalten Wassers / weilen die durchdämpfung des Leibs / so dann zumalen stark / sich einsmal hemmen / und das Geblüt in seiner Bewegung still stehen kan. Wir selbs haben bald alle Jahr traurige Exempel von Bergreisenden / welche in ihrer grossen Müdigkeit / gantz durstig / sich bey einem Crystallauteren Brunnen niderseṭzen / etwann darbey einschlaffen / und aber nimmer erwachen; oder von anderen / welche sich eine Heiserkeit an den Hals trinken / auf die hernach ein Schwindsucht erfolget / oder von anderen / denen die zugezogene unordentliche Geblüts Bewegung allerhand Fieber / oder Seitenstich / erweken. Wer dergleichen Exempel wil lesen / der findet sie bey Massinio de Gelidi Potus abusu. Anton. Persio de Potu calido cap. 12. 13. Schenk Obs. Lib. III. obs. 44. Ist ein lauterer Trunk kaltes Wassers so gefahrlich / so wird man sich desto mehr zu hüten haben vor dem Schnee- und Eiswasser / ja selbige zu fliehen / als die Pest! Ich gestehe / daß diese Gründe allein mir allen Muht benehmen / etwas von den Gletscherwasseren zuversuchen / und lieber lust habe meinen durstigen Mund uñ Leib weiters fortzutragē / als mich durch einen solchen Trunck in gefahr meines Lebens zustürtzen. In disem fall lachen unsere Alpenbewohnere aller unserer Vernünftelungen / und trinken hertzhaft allen frembden Gästen solche Milchweisse Gletscherwasser zu / versicheren auch auß langer Erfahrung / das diß die gesündesten Wasser von allen / und man darvon trinken könne in nüchteren oder vollen Magen / so vil man wolle; hierdurch habe auch mich bereden lassen / und bezeuge aus eigener Erfahrung / daß mit grossem Lust / ohne einigen darauf erfolgten Schaden / von dergleichen Wasseren getrunken eine zimliche vile / und in meinen Berg-Reisen die Firnwasser mir endlich vorkommen / als so vil Kraftwasser / von welchen ich selten weggegangen / ohne das meine matten Glieder dardurch erlabet hette. Disem Paradoxo Physico habe mehrmalen nachgesinnet / und folgen-

folgende Muthmassungen abgefasset. Ein kalter / frischer Trunk Wasser ist nicht nur uns Menschen / sondern auch den Unvernünftigen Thieren / hiermit allen mit einem lebenden / beweglich- und empfindtlichen Kunstleib versehenen Geschöpfen von Natur angenehm. Die Neunersten Monat unsers Lebens ernehret uns das warme Muterblut / so bald wir aber ans Liecht kommen / sehnen wir uns nach frischem Wasser. Es beliebet dasselbe nebst dem Nutzen die Angenehmheit / welche letstere einiche Europeische / sonderlich gegen Mittag ligende / Völker so weit getrieben / daß sie die Kälte der Trünken auf den höchsten Grad / zu eigenem Schaden / treiben / und in gröster Sommerhitz in Schnee und Eisgruben sich belustigen / auch allerhand Arten ersinnen / daß gemeine Wasser / oder den Wein in denselben zuerkälten. Es wird das kalte Wasser von jedermann angesehen vor das beste Mittel wider den Durst / von denen Artzneyverständigen aber insonderheit beliebet denen Gallsüchtigen / erwachsenen eher als jungen / Männeren eher als Weiberen / in allerhand hizigen Krankheiten / Fieberen / Entzündungen / Kopfschmerzen / hizigen Mägen / Blutflüssen / Erbrechen / Durchlauff / und vilen anderen Leibs-Gebrechen / äusserlich angelegt / oder innerlich getrunken. Wir wollen kurtz sehen / wie das kalte Wasser in unseren Leiberen wircke / und darauß unsere Schlüsse auf gegenwertige Materi von den Gletscherwasseren bauen. Ein frischer kalter Trunk Wasser wirket in die Feuchtigkeiten / welche er antrifft / oder in die Zäserlein derjenigen Theilen selbs / vor welche er beypassiert. Seyn die im Magen oder Gedärmen anwesende Feuchtigkeiten scharff / saur-etzend / oder gallicht / wie sie dann selten / oder niemal ohne solche seyn / so thut das frische Wasser treffliche Dienste / indem es dieselben dämmet / temperirt / ihnen ihre Schärffe benimmet / und deßnahen oftmalen in dem Gallengrimmen / und sonsten denen Gallsüchtigen gute Dienste leistet. Wann hingegen verhanden vil zächen Schleims / so kan daß Wasser mehr schaden als nuzen / oder so es zu sich genommen wird / muß es begleitet werden mit anderen saltzechten oder gewürtzten Speisen / und Getränk / damit dardurch die Schleimerigkeiten aufgelößt / und abgeführt werden. Kommet daß kalte eingenommene Wasser ins Geblüt hinüber durch die Milchaderen / so wird es alle allzustarke Bewegung desselben hemmen / die im jast begriffene / sonderlich flüchtige / Theil besänftigen / und von gäntzlicher außrauchung durch die Porten der Schweißlöchlein zuruk halten / die Schärffe milteren / und in kraft seiner Schwere durch die ordentliche Harngänge außführen. Die Zäseren so wol der Speißröhren / als des Magens / und Gedärme werden bey ankonft des kalten Wassers auf eine höfliche weise erschreket / oder zusamen gezogen / folglich gestärket / weilen die Geister selbs / so in ihnen sich auf-

aufhal-

halten/ in die Enge getrieben / ihre Elastische Bewegkraft besser außüben können. Hierdurch werden die Speisen besser von dem Magen umfangen/und gekochet/und alle Gedärme die in ihnen sich aufhaltende Nutz-oder verwerffliche Feuchtigkeiten leichter forttreiben/und außführen/die vorher offen gestandene Löchlein der Drüsen werden in so weit geschlossen / das sie ihre Säfte nicht mehr so häuffig von sich geben/ und auch das Geblüt nicht mehr so leicht seinen Durchbruch durch dieselbe nehmen kan. Absonderlich muß jezt beschriebene Wirckung erfolgen von dem Gletscherwasser/ weilen unter denselben sich befinden häuffige/auch ins Gesicht kommende/Stüklein Eis/ welche mit wircklicher Kälte an die Zäserlein / und zwischen ihnen ligende Drüßlein ankommen/und sich also nicht zuverwunderen / wann die Anwohnere der Alpen sich mit Nuzen des Gletscherwassers bedienen in heilung der Rothen Ruhr / worzu auch etwas helffen kan ein subtile weisse Erden/welche jezt benante Milchweisse Eiswasser gemeinlich mit sich führen / als welche die Schärffe der etzenden Feuchtigkeiten zugleich vortrefflich milteren kan. Wem bekant ist die Zusammenhaltung / und Correspondenz aller Spannadrichten Theilen des gantzen Leibs / der sol sich nicht verwunderen / wann von einer durch mittel eines einigen kalten Trunks geschehener Zusamenzeuhung der Speißröhren-Magen und Darm-Zäseren der ganze Leib Augenblicklich erfrischet und gestärket wird. In betrachtung dises alles fraget sichs nicht ohnbillich / ob nicht die Medici in auch hizigsten Fiebern können freygebiger sein gegen denen Patienten in zulassung eines frischen Trunks Wassers? Seneca muß dise Wasserlust auch empfunden haben / weilen er Epist. 78. die Patienten vor unglüklich hältet / denen nicht erlaubt ist al fresco zutrinken. O infelicem ægrotum! quare, quia non vino nivem diluit, quia non rigorem potionis suæ, quam capaci scypho miscuit, renovat fracta insuper glacie. So thane Recommendation der Eiskalten Getränken ist nicht dahin gemeint / daß sich dardurch von ihrem warmen Thee-und Coffee trinke abschreken lassen die Liebhabere/ welchen meines Orts wol erlaube/ja selbs einrahte / mässig/ und mit vernunft/ fortzusezen; anbey aber anzeige/daß sie durch unmässigen Gebrauch desselben ihre Gesundheit völlig werden zu grund richten. Gestalten die in unseren Helvetischen Landen je mehr und mehr einreissende Caffee de bauches die Zäseren des Magens schwächen/dessen Saurhebel verderben/ vil Gallen und Bläste pflantzen / das Geblüt entkräften/ und sich also zu Blonigkeiten / und allerhand Verstopfungen den Weg bahnen. Wie auch ein übermässiges Thee trinken das Geblüt und Geister in allzustarke Bewegung sezet / und die allgemeine Leibesfuche / den Magen/ verderbet.

Nun-

Nunmehr / nachdem wir diſere Natur-Wunder / die Gletſcher gnugſam betrachtet / iſt es zeit unſeren Marſch weiters fortzuſezen / damit wir / nicht verſpätet / zu rechter zeit ins Nachtquartier kommen. Weilen der Weg / den wir zu wandlen haben / immer dem Rhodan Fluß auf der Seiten gehet / als finden wir bequemen Anlaß / denſelben mit allen ſeinen Räncken / ſo weit wir kommen werden / eigentlich abzuzeichnen / und in eine beſondere Charte zubringen / welche villeicht zu ſeiner zeit auch das Liecht ſehen möchte. Diß-mal wird ſich der geehrte Leſer vernügē mit einer Politiſch-Geographiſchē Beſchreibung des Walliſſerlands / deren auch untermiſchen werde diejenige merkwürdige Sachen / welche mir als einem Naturforſcher / ſonderlich vorkommen.

So bald die Gletſcher-Waſſer ſich mit der kleinen Brunnquell des **Rhodans** vereiniget / ſtürzet ſich diſer nahmhafte Fluß / den die Walliſſer gemeinlich **Rotten** / die Franzoſen Roſne, Rhoſne, die Italiener Rhodano, nennen / mit ſchaumichter Ungeſtümme zwiſchen hohen Felſen herab / und iſt gleichſam von hier bis in die Ebene des Thals anzuſehen / als ein einiger / zu weilen ein wenig abſezender / doch immer fortgeſezter Waſſerfall. Nachdem er etliche Ruthen weit fortgelauffen / empfangt er ab der Grimſel / einem Berg Bernergebiets / den **Meienwanger-Bach** / flieſſet dann fort von Mittnacht gegen Mittag / in dem Thal ſelbs aber nach einer halben Zirkulkrümme / von 2. bis 3. Stunden / allezeit von Morgen gegen Abend.

Ob dem Dorff **Underwaſen** / in dem Weg ſelbs / iſt anzumerken / wie deſſen Felſen von dem Waſſer außgeſpült / und gleichſam wellenweiß außgehölt worden. Diſes Waſſer aber kan kein anders ſein / als die Rhoſne ſelbs / welche nun 50. und mehr Schuhe tieffer die Furcken abrauſchet / als in denen erſten Jahren nach der Sündfluß / in welchen ſie über unſeren Weg ſelbs geloffen. Mehrere Exempel dergleichen in die Tieffe freſſenden Berg-Waſſeren findet der Gönſtige Leſer Tom. I. p. 56. an dem **Tamina-Bach** bey Pfeffers / und dem **hinderen Rhein** in der Via Mala.

An dem Fuß des Bergs Furcken (es beliebe der Leſer nebſt meine Beſchreibung zu halten den Stumpf. Chronic. Lib. XI cap. 4. und Simler Valles. p. 12. ꝛc. welche beyde auch auß eigener Erfahrung geſchrieben) ſeyn zwey Dörffer / das einte diß / das andere jenſeits des Rhodans **Underwaſen** / **Underwaſſeren** / und **Oberwald** / deren Einwohnere ſich und ihr Vieh vornehmlich nehren von denen Alpen / und Vor-Alpen / oder Vorſäſſen / welche ſie auf der Furcken haben.

Schweizerische Berg-Reisen.

GEgen Mittag öffnet sich zwischen den Bergen / **Gerenthal** / **Agerenthal** / Vallis Agerana, durch welches der **Elmi-Fluß** / Elmius, ab- und in den Rhodan fliesset. Es bemercket allhier Stumpfius, daß auf dises Wasser villeicht die gesehen / welche von dem Rhodan geschrieben / als ob er von Mittag gegen Mittnacht in seinem Ursprung fliesse. Es haben dises Gerenthal ehmals vor eigen / mit Hohen und Nideren Grichten / besessen die Edlen **von Arnen** / de Arna, de Aragno inferiore, welche aber hernach in solchen Mangel gerahten / daß sie den Einwohneren selbs ihre Rechtsamen / und Freyheiten verkauft / welche sie nun unbekränkt geniessen / und ihre Amman / oder Richter / auß ihrem mittel erwehlen.

In dem Dorff Underwasen sahen wir eine Art Gebäu / welche wol verdienet diß Ohrts eingeruket zu werden / und vorgebildet stehet in der ersten Tafel von Crystallen / Lit. B. Man kan es nennen ein Kornhäußlein / weilen die Walliser ihr Korn darinn aufbehalten / und so wol vor der Fäulung / als den Mäusen sicher bewahren; jene wird verhindert durch aller Ohrten zukommende Luft / diß aber abgehalten durch die Hölzernen Säulen / auf welchen der obere Theil des Gebäus stehet / welche oben bedeket werden mit runden / den abgebrauchten Mühlesteinen fast gleichen / Steinen / über deren untere Fläche die Mäuse nicht kommen können / und also zu dem Korn keinen zugang finden.

Von Underwasen reiseten wir noch disen Abend eine kleine Stund gen **Gestilen** / Gestila, Castellio superior: welches die oberste Pfarrkirch im Zenden **Gombs** / Conventu Gomesianorum, (dann zu wissen / daß das Land Walliß abgetheilt wird in gewisse Quartier / die sie Zenden / Centenas nennen) auf rechter seiten des Flusses / an dem Fuß des hohen Bergs **Grimßlen**.

Diser Berg **Grimßlen** / **Grimsel** / Grimsula, gehört auch zu denen Lepontischen Gebirgen / als ein fortgesezter Grat der Furcken / und theilet daß Haßlethal Bernergebiets von Walliß. Auf diser Grimsel / Bernerischer Seite / wird gezeiget der **Aaren** Ursprung / welcher / so vil man auß der zum steigen erforderlichen Zeit von 4. Stunden ab nehmen kan / ohngefehr in gleicher

cher höhe wird seyn mit dem Ursprung anderer Haubtflüssen / deren oben gedacht worden. Es ist die Straß aus Wallis / von Gestilen her / auf die Grimsel sehr wild / Winterszeit mit Schnee beschlossen. Guillimannus Lib. I. Rer. Helvetic. fanget die alte Breite des Helvetierlands / welche Cæsar erachtet 180000. Schritt / an von der obersten höhe dises Bergs / von welcher er eine Linie zeuhet bis auf die Spize des Bergs Juræ, la Verriere genannt / wird aber hierinn von anderen widerlegt / als von Plantin. Helv. p. 10. Uber dise hohe / und enge Bergstraß hat Berchtold, Herzog von Zäringen seine Soldaten geführt / als er in Wallis eingefallen / worvon Guillimann. Rer. Habspurg. Lib. VI. cap. I.

In Gestilen hatten wir disen Abend die Höhe des Queckssilbers im 22. Zoll / worauß wir geschlossen / daß dises Dorff tieffer ligt / als die Furcke 2080. Gotthard 1400. Urselen und Tavetsch 40. Schuhe / oder in gleicher höhe; höher aber als Ayrol 520. Stäg 2800. Zürich / nach heut gemachter observation, 1520. Züricher Schuhe. Nach oftgedachter Graduation Tafel ist die Senkelrechte höhe über dem Mittelländischen Meer 3306. Partser Schuhe / nach Mariotte, und nach Cassino 4110.

Eine halbe Stund unter Gestilen / auch an der rechten Seite des Rhodans / ligt das Dorff **Ulrichen** / Ulrica, bey welchem zwey Schlachten geschehen / die einte A. 1211. zwischen den Landleuthen / und Herzog Berchtold von Zäringen / welcher damals in Span gerieth mit dem Land Wallis wegen der von Kayser Friderico Barbarossa ihme übergebnen Kastvogthey des Bistums Sitten. Die andere A. 1419. in dem Krieg zwischen Bischoff Wilhelm von Sitten / geboren von Raron / und den Landleuthen / als die Berner mit zuhülff deren von Freyburg / Solothurn / und Schweiz / den 29. Sept. über die Grimßlen zogen / denen von Raren / ihren Burgern zu hilff / und die Dörffer Gestilen / Oberwald / und Underwasen verbrennten. In beyden disen Streiten / zu deren angedenken zwey Kreuz auf der Matten stehen / haben nach der Chroniken Bericht die Walliser den Vortheil erhalten.

Eine / oder anderthalbe Stund unter Ulrichen / auch an der Mittnächtigen Seite des Flusses ist das schöne Dorff / und Pfarr **Münster** / Monasterium, welches umgeben mit fetten Wiesen / und Aekeren.

Auf linker Seite des Flusses / fast gegen Gestilen über / stunde vor disem ein Frauenklösterlein / wird jezt genennt **im Loch**.

Gegen Mittag öffnet sich das **Eginenthal** / Eginia vallis, eine gute Teutsche Meil zwischen hohen Bergen: Und gehen durch dises Thal zwey Päß gegen das Meyländische / der einte über den **Nüffi** / **Nüfy** / gen **Ayrol** ins Livinerthal; der ander gen **Bonnatt** ins Eschenthal über den **Grieß** / **Grießberg** / Griessus / welcher nach Simleri Muthmassung mag einichen

einichen Scribenten Anlaß gegeben haben / die Graischen Alpgebirg / Grajas Alpes, in Wallis zusetzen: welcher Meinung auch zu seyn scheinet Antonius Salamanca, der in einer zu Rom heraußgegebenen Landtafel des Schweitzerlands nicht nur den kleinen S. Bernhards-Berg denen Graischen Alpen zurechnet / sondern auch die am Simpeler gelegene Walliser-Gebirge. Durch das Eginenthal fließt ein Wasser / daß auch Eginen heißt / und den Rhodan merklich vergrösseret. Von Mittnacht her empfangt der Rhodan auch bißdahin einiche Bäche/welche aber gegen dem Elmi-und Eginen Wasser fast nicht zurechnen.

Ein kleine Stund unter Münster folget das Dorff **Regkingen/ Rekingen** / Recingium, und grad darauf **Glurinen**/Glurina, **Ritzig/ Ritzikon** / Ritzicium, Biella, **Biel** / allwo eine Pfarr-Kirch und Bruk über den Rhodan. Unter Biel folget **Selbligen** / und **Wald** / Walda, welche auch kleine Flüßlein oder Bäche dem Roddan übergeben.

Uber disen Bezirck hat ehemals geherrschet eine Edle Frau **von Greniols**/daher derselbe auch noch jezund heisset die Grafschaft Graniols; es haben sich aber die Einwohnere von diser Herrschaft entlediget / und leben jetzt nach denen Sitten/und Satzungen des Lands Wallis/sie sezen in Givil Sachen ihre eigene Richter / in Malefitz Sachen aber unterwerffen sie sich dem Gericht zu Arnen/ als zugehörige des Gomser Zehnden.

In diser Dörfferen Gegend ist eine Steinerne Bruk über den Rhodan/ und folget das Dörfflein **Müllibach**/ Müllibachum, woher der berühmte Matthæus **Schyner** / Bischoff und Cardinal von Sitten/bürtig war. Es hat dises Dorff Müllinen/ welche ein in den Rhodan von Mittag abfliessendes Wasser treibt.

Alsobald unter Müllibach ligt **Arnen** / **Aernen** / Arna, Aragnum, ein grosser schöner Haubtfleck des Zehnden Goms: Stumpf sezet ihn ein gemeine Schweitzer Meil / oder $1\frac{1}{2}$. Stund Fußwegs unter Münster. Hier finden sich schöne / von Steinen aufgebaute / und mit Steinernen Blatten/ oder Schieferen / bedekte Häuser / da sonst in Ober Wallis die Häuser gebauet von Holtz/ und die Tächer beleget sein mit Lerchinen Schindlen. Allhier / wie oben bereits angezeiget / wird das Blutgericht von Seiten des Gomser Zehenden gehalten; und ist bürtig gewesen **Walther** Bischoff von **Ober-Say** / welcher die Ober-Walliser / so vor A. 1475. dem Savoyischen Bistthum einverleibet gewesen / widerum an das Bistthum Sitten gebracht.

Unter Arnen fliesset die **Binn/ Bynn/ Bünn** Binna, in den Roddan. Es scheidet diser Fluß den Gomser-Zehnden auf Mittägiger Seiten von der Herrschaft Möril / und entspringt auf 2. Meil weit von seinem auß-

fluß

fluß im **Lengenthal** / Valle longa, Bindulo interiore, auf dem Berg **Albrun** / **Albrunn** / **Albrün** / Albrunio, und lauffet das **Binnerthal** / **Bynnerthal** ab. Uber den Berg Albrun gehet ein Straß nach dem Fürstenthum Meyland ins Eschenthal gen Petz. Vor Arnen über / auf der Mittnächtigen Seite des Roddans / jenseit der Brugk / ligt das Dorff und Pfarr **Viesch** / Viescha, zuunterst im **Viescherthal** / welches sich auf ein Meilwegs ins Gebirg erstrekt / und auch einen / auß dem Firn entspringenden Fluß dem Rhodan übergibt. Ohnfern von Viesch ist etwann gewesen ein Frauenkloster / welches aber in Abgang kommen / so das unter der Regierung Matthæi Bischoffs zu Sitten die Einkönsten dises Closters an die Kirch zu Arnen verwendt worden. Allhier zu Viesch hatten wir heut / den 12. Aug. des Quekſilbers Höhe in 22. Zoll 8. Scrup. Zürich. Woraus wir geschlossen / daß wir tieffer weren / als Gestilen 640. Schuhe / als die Furca 2720. Urseren- und Tavetscherthal 680. Gotthard 2040. höher aber als Altorff 1280. und über das Mittelländische Meer / nach Mariotte Rechnung 2544. nach Caſſini aber 3021. Pariser Schuhe.

Auf Mittnächtiger Seite folget das Dörfflein **Laax** / Laka, bey welchem der Gomser-Zehenden sich endet.

Unter Laax stossen die Mittag- und Mittnächtigen Wallisser-Gebirg fast zusamen / also daß dem Rhodan nur gleichsam so vil platz gelassen wird / als nöhtig ist zum Durchfluß / und diſe enge Clauß / im fahl der Noht mit gar wenig Mannschaft kan wider allen Feindtlichen Gewalt bewahret werden. Es wird der Vorbühel auf Mittnächtiger Seiten / so zu nächst an den Roddan stosset / in alten Instrumenten genennet A Monte Dei ſuperius, **Uf Deisch** / **Dieſtſtalden** / und scheidet den Gomser Zehnden von der Herrschaft **Móril**.

Diſere Herrschaft hat ihre besonderen / hohen und nideren Gericht / gehört gleichwol zu dem Raarer Zehnden / (obgleich der unter dem Briger- und Visper-Zehnden ligt) dessen dritten Theil sie ohngefehr außmachet / darinn seyn sonderlich zwey Dörffer / **Graniols** / **Greniols** / Graniola, welches auf linker Seiten des Flusses ligt / auf einer Graßreichen Höhe / bey dem Eingang in das Bynnerthal. Man gehet dahin von Laax über eine gewölbte Bruk / welche von einem Felsen zu dem anderen geführet ist / und mir vil scheußlicher vorkommen / als die Teufelsbruk im Urner Land. Diſes Graniols hatte einsten seine besondere Herren / derethalben aber nicht gewiß / ob sie einer Famille gewesen mit denen von Móril.

In mitten der Herrschaft / welche an Dieſtſtalden anfangt / und eine Meil wegs hinab gehet biß an den Fluß Maſſa, so zwischen Mörel und Naters in Rhodan lauft / ist das Dorff **Mörel** / **Móril** / Morgia, Morigia, auf rechter Seiten der Rhoſne / eine Meil under Arnen; hat auch ein Bruk über den Flus auf Greniols.

Schweizerische Berg-Reisen.

ALhier fanget an der Weinwachs / wiewol diser Rebensafft bey weitem nicht so gut / und edel ist / als im Underen Wallis. Ob Móril / in dem gantzen Gomserland / ist es vor die Weinreben zu kalt; und der Luft zu hoch / wie zuersehen auß denen Barometrischen Observationen / so bißher in Wallis gemachet worden.

Ob Móril finden sich einiche kleine Dörffer / zerstreute Wohnungen / und gute Alpen / als **Bitten** / Bitta, **Gobisberg** ꝛc. und ob disen der hohe Berg **Anthonien** genennt.

Unden neben dem Dorff Móril / gegen Mittnacht / auf einer hohen Flu / sihet man noch kleine Uberbleibselen des Schlosses **Manggepan** / Mangepana, dessen Besitzere / weil sie gar zu Tyrannisch geregieret / von Graff Peter von Savoy / und den Landleuthen überzogen / und außgereutet worden. Diser Freyherren von Móril / so auf Manggepan gesessen / Wapen war ein schwartzer Büffelskopf / aus dessen Nasen zwey Rogkenähre hervor gewachsen / welches annoch führet das Dorff Móril. Stumpf und Simler seyn in der Meinung / das die Freyherren von Raren Erben gewesen deren von Móril / und nach Abgang die Herrschaft an Raron kommen / weßwegen annoch dieselben dem Rarer Zehnden einverleibet.

In diser Gegend ist auch gewesen das Schloß **Dirzenberg** / Dirreberga, von deme annoch der Berg / auf dem es gestanden / den Nahmen hat. Dises ist auch zerstört worden / villeicht zu gleicher Zeit mit dem Schloß Manggepan.

Der Fluß Massa, welcher zwischen Móril und Naters ligt / und den Briger Zehnden von der Herrschaft Móril scheidet / entspringt gegen Mittnacht in hohem Gebirg / an einem Glettscher / lauffet dann fort durch **Alertsch** / **Alertsch-Thal** / übergibt endlich nach dem es zwey Meil geloffen / seine ungestümen trüben Firzenwasser dem Rhodan / vorher aber gehet über dises Wasser ein Steinerne Bruk.

Nun folget der ander Zehnden des Oberen Walliser-Lands / so von **Naters** und **Brig** den Nahmen hat / gemeinlich aber der **Briger Zehn-**

den

den/Conventus Brigianus, genennet wird. Diser fangt an bey dem Wasser Massa, und ist zimlich groß/welches unter anderem kan abgenommen werden daher/ weilen in der Pest/ so A. 1465. durch das Walliſſer-Land gienge/ von Brig/ und Naters über 1000. und vier Jahr hernach 1400. Menschen gestorben.

Der Fleck **Naters** ligt auf der rechten Seiten des Rhodans/ein Meil unter Möril/ an einem Felsichten/ doch nicht unfruchtbaren Ohrt/ hat zimlich schöne/ von Stein aufgeführte Häuser/ und vil Weinwachs.

Nahe bey diſem Flecken auf einem erhabenen Felsen/ oder Flu/ ligt das alte und starke Hauß **Flu** genennt/ so ehemals ein Edel Siz war deren **von der Flu**/ oder **Fluheren**/ Dominorum à Saxo, gehört nun zu dem Bischoff von Sitten.

Es ligt auch ob Naters/ nicht weit von der Bruk/ so über die Massa gehet/ eine anzeig des alten Schlosses **Wyngarten**/ Wingarta, welches ehemals beſessen die Edlen **von Weingarten**/ so aber obgangen.

Hinder Naters gegen Mittnacht ligt die Pfarr-Kirch Monti, in Montibus; so auch die Dörffer **Blatten**/ Blatta, und **Birgisch**/ Birgiscum.

Grad unter Naters ist eine schöne/mit zweyen Gewölben von Stein gebaute Bruck über den Rhodan/ welcher daselbst mit grosser Ungestümme durchflieſſet. Bey diſer Bruk ist ein Gräfin von Viſp mit ihrem Sohn erschlagen worden A. 1365.

Allhier flieſſet in den Rhodan ein Bach/ so herkomt aus **Beck-Alpen**/ und weiter fortlauft durch Riſchinen.

Auf linker Seiten des Rhodans/ vor Naters über/ ligt der andere schöne Haubtflecken **Brig**/ Briga, und eine halbe Stund darunter **Glyß**/ Gliſa, also das Naters/ Brig/ und Glyß/ einen gleichwinklichten Triangel gestalten. Brig scheinet von den Viberis den Nahmen zu haben/ als wolte man sagen/ Viberiga, oder Vibericus vicus/ der Viberorum Hauptfleck. Es liget derselbe an dem Bergwasser Saltina, **Saltinen**/ welches entspringt gegen Mittag auf zwo Meilen weit an dem Berg **Simpelen**/ Sempronius, über welchen ein nahmhafter Paß gehet ins Herzogthum Meyland/ und gehet über diß Wasser/ ehe es sich in den Rhodan ergieſſet/ eine schöne von Steinen gewölbte Bruk. Gegen Aufgang und Mittag hat Brig einen Graßreichen Berg/ der **Brigerberg** genant/ auf welchem ligen **Thermen**/ **Blecken**/ **am Riedt**/ **in der Schlucht**. Und nächst ob dem Flecken auf einem Bühel stuhnde ehemals ein Schloß/ **in der Höfft** genant/ von deſſen Zerstörung sich in den Chroniken nichts gewiſſes findt.

Auf dem Simpilen Berg ligt die Pfarr **Simpilen**/ zu welcher gehören zwey Thäler/ **zwiſchenbergen**/ und **Alpinen** inter Montes, Alpia,

in

in welchen die Briger köstliche Alpen besitzen / sonderlich zu **St. Jacob/ und im Ganter.**

Es wollen einiche Geschicht-Schreiber / daß über diſe Berg-Straß des Simpilen (sonst auch genant Scipionis Mons, **Sümpeler** / Sempiano, Sempronio, Sampione, S. Plomb, Briga, der **Brigerberg**) Julius Cæsar geführt habe sein Heer / als er in Galliam zoge / und zu dessen angedenken eine Schrift in Felsen einhauen lassen / welche aber so verblichen / daß man sie nicht mehr lesen könne. Es zeigen aber unsere Vatterländischen Scribenten / Tschudius, Simlerus, daß dem nicht also seye / wenigstens könne diß nicht seyn der jenige Zug / den Cæsar I. Lib. Bell. Gall. beschreibet.

Zu Brig / allwo die Herren Jesuiten ein schönes Closter haben / hatten wir um 4. uhr Nachmittag die Höhe des Quekſilbers in 23. Zoll. $8\frac{1}{2}$. Scrup. worauß wir abnehmen / daß diſer Ohrt tieffer lige als Gestilen 1480. Viesch 740. Furca 3560. Gotthard 3480. Ayrol 960. höher aber als Altorff 440. und als Zürich / wann der heutigen allda gemachten observation zu trauen / nur 40. oder 80. Züricher Schuhe. Nach Mariotti Rechnung kommet die Senkelrechte Höhe des Flekens Brig über das Meer 1571. nach Cassino aber 1740. Pariſer Schuhe.

Den 13. Aug. reißten wir weiters nach der Länge des Rhodan Flusses fort / erstlich auf **Glyß** / Glisa, einen kleinen / wolgebauten / lustig ligenden Fleken / welches villeicht von dem Griechischen ἐκκλησία, seinen Nahmen hat. Dann allda ein sehr schöne Kirch **zu unſer Lieben Frauen** / zu welcher grosse Wallfahrten geschehen von dem Oberen und Underen Wallis.

Von Glyß war gebürtig **Georg auf der Flue** / dessen in ihren Geschicht-Bücheren mit grossem Lob gedenken Guicciardinus, und Jovius, ein Mann von grossem Ansehen / Stärke / und Reichthum / der in Italienischen Kriegen sich sehr verrühmt / und sonderlich um Frankreich so verdient gemacht / daß er durch Mittel des Königs Franciſci aus der Gefängniß zu Rom loß komen / dahin er gesezt worden durch Anstiftung seines Feindes Matthæi, Cardinals / und Bischoff von Sitten / den er auch aus dem Land vertriben / endtlich aber A. 1529. selbs / um des Landvolks Aufstand außzuweichen / flüchtig worden / und zu Vivis am Genffer-See gestorben / so daß er nicht einmal der jenigen Begräbnuß genieſſen können / welche er zu Glyß in der Kirchen / so er erweiteret / vor sich und seine Kinder zurüsten lassen. An der Altar Tafel in seiner Capell ist er mit seiner Gemahl / 12. Söhnen / und 11. Töchteren in Lebens grösse abgemahlt mit diſer Uberschrift.

S. ANNÆ DIVÆ VIRGINIS MATRI GEORGIUS SUPERSAXO MILES AU. HANC CAPELLAM ED IDIT ANNO SALUTIS 1519. ALTARE FUNDAVIT ET DOTAVIT JURE PATRON. HÆREDIBUS

DIBUS SUIS RESERVATO, CUM EX MARGARETA UXORE NATOS XXIII. GENVISSET.

Ist also diser Georg von der Flue auch unter die jenigen zuzehlen / welche vil Kinder gezeuget / deren erzehlung auf eine andere gelegenere Zeit verspare.

Ohngefahr eine halbe Stund unter Glyß ist eine Maur / oder Landwehre / welche sich zeuhet von den angränzenden Bergen bis an den Rhodan / welche mit denen dazwischen aufgerichteten Thürnen / deren kleine Uberbleibselen noch zu sehen / dienet zu abhaltung der einbrechenden Feinden. Es ist aber ungewiß wann diser Art Linien gemachet worden. Einiche halten sie vor ein Römisch Werk welche es zu ihrer Sicherheit gebauen / als sie über den Simpelberg in Gallien gezogen. Andere aber sehen sie vilmehr an vor ein Zwischen-Maur / welche die Ober-Walliser gebauet um sich zubesicheren vor dem Einfall der Under-Walliseren / oder Seduneren / welche vor zeiten gar vil Herrschsüchtigen Adels gehabt / und vil veste Edelsitz / als zu Visp / Raron / zum Thurn / Läuck / Sider / Sitten ꝛc. Nachdem aber beyde Völker sich mit einander verbunden / ist auch diser Scheidlini in Abgang gerathen.

Nebst diser Landwehre fliesset in den Rhodan ein Wässerlein / **Gamsen** genannt / so da herkommet aus denen Mittägigen Alpen **Heinisgarten / Mundwald / Finilen / Gertschon / Terminen / Korberg** ꝛc.

Auf der rechten Seiten des Rhodans / eine Stund unter Brig / so man über die Bruk gehet / kommet man zu dem

Briger- oder Glysser-Bad /

Aquæ Brigianæ, Brigiæ, Vibericæ. Es ist dises Bad von Natur warm / ligt in einer anmuthigen Ebne / wenig Schritt von der Rhosne / umgeben mit schönen Wein- und Baumgärten / Aekeren / und Wiesen / an dem Fuß eines hohen Bergs / **Mundt** genannt / der gäch aufsteiget. Die Quell des Bads ligt sehr tieff in der Erden / daß man vor disem die Badkästen hat müssen eingraben / welche aber hernach die Unkommlichkeit hatten / daß ihnen der Ablauff gesperrt ware / und man sie müßte außschöpfen / um sie zu reinigen. Es dienet dises Bad in der Raud / fliessenden Geschwären / und anderen äusserliche Schäden / so auch in dem Krampf / Zitteren der Gliderern / Podagra / Haubtflüssen / Sausen der Ohren / Unfruchtbarkeit der Weiberen. Ist hingegen schädlich denen / so ein schwaches Haubt haben / so auch den Fiebrigen / und die von hitziger Leber / und Nieren seyn. Vor 200. und mehr Jahren war dises Wasser noch nicht zum Arzney-Gebrauch / und von denen nebenlauffenden kalten Quellen gesöndert allein im Sommer denen Anwohneren zu einer Ergetzung / weilen sie nach außgehaltener Tags-Arbeit darinn sich des Abends abwaschen / und ihre müden Glider erquiken können.

Schweizerische Berg-Reisen.

ANn. 1471. hat Antoni Walker von der Oberkeit des Ohrts Erlaubnuß/ und Freyheit erhalten/der rechten warmen Quell in die Felsen hinein nach zusetzen/ und mit anwendung zimlicher Unkösten/ das aus denen Felsen lebendig hervor quellende warme Wasser durch Lerchene Candle in die Badkästen abgeleitet/ und dabey eine kommliche Herberg aufgebauet/ zum vortheil der Bad-Gästen; welches alles Peter Owlig von Brig A. 1521. verbesseret/ erweiteret/ der Quell 6. Schritt in den Felsen hinein nachgesezet. Heut zu tag ist dises Bad überall in Abgang/und fast ohne Gebrauch. Wir fanden weder Wirth/ noch Gäste/ noch Badkästen/ ausert zweyen in dem Felsloch stehenden Zuberen/ darinn sich ein Bad-Gast kan in der Finstere sezen/ und nach seinem gefallen aus dem Canal/ da die Quell stehet/ Wasser schöpfen/ ihme also selbs abwarten/ und/ gleich in denen Wirthshäuseren des Königreichs Spanien/ Speiß und Trank/wann er etwas geniessen wil/ mitbringen. Hr. D. Mannhaft von Brig erzehlete uns/ daß dises Briger Bad vortrefflich dienstlich seye denen Gleichsüchtigen/ bey welchen man sonst grosses bedenken tragt/ sie in Bäder zusezen/ so auch denen/ so mit dem Kaltwehe behaftet/ und berichtete zugleich/ daß würklich einiche Briger des Vorhabens seyen/ dises Bad widerum in Aufnehmen zubringen. Und gewißlich were es zuwünschen/ daß es ins Werck gerichtet wurde. Dann es könten sich dises Heil-Bads mit grossem Vortheil bedienen alle Ober-Walliser/ in sonderheit die jenigen Anwohnere/ welche armuth halben die weitere Reiß ins Läuker Bad nicht wol können unternehmen/ oder denen eine solche Berg-Reise Zustands halben beschwerlich ist. Es gibt aber die Situation der Quell eine nicht geringe Hindernuß zu außführung dises Vorhabens/ dann sie gar zu tieff/ und in gleichem horizont mit dem Rhodan Fluß/ dessen Wasser dann/ wann sie/ sonderlich zu Sommerszeit groß angewachsen/ sich mit dem Natürlich warmen Wasser vermischen/ und gar das Lande überschwemmen können/wo sie nicht mit grosser Mühe abgehalten werden. Von denen Mineralien/so in disem Briger-Wasser enthalten/hat die Oberherrschaft der Schwefel/ den man mit der Zungen schmeket/ mit der Nasen riechet/ der auch/ so er abgetroknet wird/ ei-

ne

ne Flamm von sich gibt. Casparus Collinus hat in seiner Schrift de Sedunorum Thermis dem Schwefel zugeleget den Alet / und ein Salpetrisches Salz / weilen das graulechte nach Schwefel riechende Pulver / welches durch einsiedung dahinden bleibt / einen süßlecht zusamen zeuhenden Geschmack hat / worauß dann die Wirkung ohnschwer abzunehmen. Ich habe / so vil die Zeit es zulassen mögen / folgende Proben angemerket. Auß anschüttung des sublimirten Queckſilbers / des Geistes von Grünspan / pulverisirten Salpeter / und Etz- oder Scheidwasser erhebt sich ein Rauch / so daß gleichwol das Wasser durchscheinend bleibt. Milchweiß aber wird es durch anmischung des Weinstein Salzes. Die Kalte Quell / welche ausſert der Felshöle sich zeiget / ohngefehr 8. oder 10. Schritt von der warmen / ist auch schwefelicht / wie abzunehmen theils aus dem Geruch / theils auß gleicher jezt angebrachten Enderung mit des Weinstein Salzes Vermischung.

Wir sezen nun unsere Reise weiters fort in dem dritten / oder **Visper-Zehnden** / welcher anfangt über Glyß. Zu disem Zehnden gehören schöne und weite gegen Mittag ligende Alpen / zuzweyen Thäleren / **Sasser-** und **Matter-Thal** / Vallis Sassia & Mattia, welche zwey oder drey Meilen weit hinder Visp an das Herzogthum Meyland angränzen / und jenes zwar zwey Päſſe dahin öffnet / den einten über den Berg **Antrun** in das Dorff **Antrun** Meyländer Gebiets / den anderen über den **Magganaberg** / sonst auch **auf** Fœ, und Mons Martis genannt / in das Dorff Maggana, wie das obere dem Novarer Bistum einverleibet; von disen Bergen flieſſen ab zwey Wasser / welche zu **Stalden** zusamen kommen / und sich alldort vereinen mit einem stärkeren Fluß / welcher entspringt in die fünfthalb Meilen weit von Visp in den Gegenden **Finilen** / Finila, Aroleita, **Areleit** / und in **Mont** / Monta, von wannen ein Paß gehet über den **Augstalerberg** / Mons Sylvius, Rosa, **Glettscher** / **Auſtelberg** genant / in das Augstal / und Ajatzer- oder Krämerthal dem Herzog von Savoy zugehörig. Gleich wie zu hinderst in dem **Sasserthal** ligt die Pfarr **Saß** / also ist die hinderste Pfarr in dem **Matthal** **Matt** / Matta, vier Meil ob Visp. Ein Meil unter Matt folgt **Test** / oder **Däsch** / Dæsa, Tæsta, die Pfarr zu S. Morizen / hat ein eigenes Wässerlein / und Thal Geländ aus dem Gebirg herfür / das **Däschthal** geheissen. Ein Meil unter Test ligt auf linker Seiten des Flusses die Pfarr Gasa, darvon das Thal den Nahmen hat **Gassenthal**. Ein Meil unter Gasa ligt das oben gemeldte Dorff **Stalden** / ein kleine Meil ob Visp / bey denen die aus dem Matter- und Sasserthal zusamen flieſſende Berg-Wasser den Nahmen **Visp** / oder **Vispach** / **Fischbach** annehmen / von welchem auch der ganze Zehnden / und dessen Haubtfleck den

Nahmen

Nahmen her hat. Ob Stalden zwischen beyden Thäleren ligt ein fruchtbarer Berg/ und auf demselben das Dorff und Pfarr **Grenchen**/ Grenchia, daran hinden stoßt der **Rierberg**/ Rietbergius Mons, auf welchem schöne Alpen. Vor Stalden über/ gegen Aufgang/ ligt das Dorff/ und die Pfarr Terminen/ Termina.

Das Dorff Grenchen kan sich rühmen der Geburt zweyer berühmt-gelehrter Männeren. Der einte ist Simon Lithonius, in Griechischen und Lateinischen Sprachen trefflich erfahren/ so hernach Professor worden zu Straßburg/ und daselbst in noch jungen Jahren um A. 1543. gestorben. Der ander Thomas Platerus, also genant von einer Felsblatten/ oder platten Felsen/ der über sein Geburthshauß hervor geraget.

Ob dem zusamen Fluß des Rhodans/ und der Visp/ ist der Haubtfleck **Visp**/ Vespia, welcher wol gebauet/ und zwey Kirchen hat/ die einte zu St. Martin/ die andere zu Unser Frauen. Ob disem Flek ist vor disem gestanden das Schloß **Hüpschburg**/ welchen Nahmen auch ehemals der anligende Fleck selbs gehabt/ ehe er sich von dem Visp Fluß her nennen lassen. Es war diß der Sitz der alten **Graffen von Visp**/ deren Herrschaft sich auch zum theil über der Seduner Landschaft erstrecket/ und hernach erbsweise kommen auf die Graffen von Blandra, welche auch den Titul von Visp an sich genommen. Auß diser Famille war iene Gräfin/ welche mit ihrem Sohn Antonio unter Naters an der Roddanbruk A. 1365. erschlagen worden. Es ist hernach die Burg zu Visp von Graff Peter von Savoy mit Hilff etlicher Landleuthen zerstört worden. A. 1388. aber geschahe bey Visp eine blutige Schlacht zwischen dem Graffen Amedeo von Savoy; und den Wallisseren/ in welcher jener das kürzere gezogen/ und in die 4000. Mañ verlohren. Sonsten ist noch zumelden/ das Visp kan angesehen werden als ein Stammhauß viler Adelicher Geschlechteren/ und daher sich herleiten die besten edelsten Familien des gantzen Lands. Es sollen die Edlen zu Visp eine eigene Kirch vor sich gehabt haben/ in welche denen Gemeinen nicht erlaubt gewesen zugehen.

Eine Meil unter Visp/ auf rechter Seiten des Rhodans ist **Raren**/ **Raron**/ Raronia, der Haubtfleck des vierten Zehnden **Raron**/ welcher zwo Kirchen hat/ die einte zu St. Roman/ die andere zu St. German. Nächst bey St. Romans Kirch seyn zusehen die alten Gemäur des Schlosses **Raron**/ welches ein Sitz war der **Freyherren von Raron**/ von welchen Münsterus schreibt/ das sie zu der Otthonum Zeiten unter die 4. Freyherren des Reichs gezehlt worden. Dises Hauß/ aus welchem verschiedene Bischöff gewesen/ ist zuletst so mächtig worden/ das die Landleuthe Anlaß genommen

nommen/ ihre Ubermacht abzuthun/und in einem offenen Krieg ihre Schlöſſer zerſtöret/und die Freyherren aus dem Land verjagt. Der letſte diſes Geſchlechts war **Peter**/ oder **Petermann von Raron**/welcher von wegen ſeiner Muter die Graffſchaft Toggenburg/ nach des letſten Graff Fridrichen Ableiben A. 1436. ererbt/ und A. 1469. verkauft an Abt Ulrich von St. Gallen/ mit vorbehalten des Landrechtens/ ſo die Toggenburger mit beyden Lobl. Ohrten Schweitz und Glarus hatten / nebſt ihren alten Freyheiten. Er ſtarb endlich A. 1479. im hohen Alter / und wurde begraben im Kloſter Rüti Zürich Gebiets / daſelbſt auch aufgehenkt ſein Schilt und Helm mit dem guldinen Adler in rothem Feld.

In der Gegend bey Raron fangt ſich an das Weingewächs mehren/ und ſamlet ſich hier ſonderlich ein weiſſer friſcher/ und lieblicher Wein.

Jenſeits des Rhodans/ vor Raron über / gegen Mittag/ ſeyn ſchöne/ Weidreiche Berg/ und vil kleine Dörfflein/ oder Nachbarſchäfftlein/ als **Emd**/ **Terbil**/ **Bürgen**/ **Birthen**/ **Eggen**/ **Alba**/ **Underbächen**/ **Aergiſch**/ **Thurtmanthal und Eyſchol**/ in welchem letſten **Silbererts** anzutreffen/ zwiſchen Viſp und Thurtman ligen ſonſt keine nahmhafte Dörffer / ſondern nur hier und da abgeſönderte Gebäue / als **Churtig**/ **Beckenried am Stein.**

Unſere Nachtherberg was zu **Dortmann**/ **Thurtmann** / Dortomannia, einem Dorff/ in dem Hauß Herren **Gaſmers**/ Ritters/ und Gubernators, welcher/ obgleich 86. Jahr alt/an Leibs und Gemüthskräften noch ganz frutig war.

Auf rechter Seiten des Roddan Fluſſes unter Raren iſt die Pfarr und Dorff **Geſtilen**/ **unter Geſtilen**/ **Geſtelen**/ Geſtila, Caſtellio inferior, und nahe darbey die überblibenen Gemäur des Schloſſes zum Thurn/ welches ein Sitz war der **Freyherren von Thurn**/von welchen ſich herſchreiben die Edlen Herren **Zur Lauben** von Zug.

Neben Geſtilen flieſſet in den Roddan die **Lunza**/ ein Waſſer/ welches entſpringt gegen Mitnacht hinder dem Gebirg **Bietſchhorn**/ neben dem **Lettſchenberg**/ über welchen ein Paß gen **Randerſtäg**/ ins Frutinger Thal/ Bernergebiets. Es hat diſes Thal ſelbs den Nahmen **Letſchthal**/ **Lettſcherthal**/ Lettſchia Vallis, in welchem etliche Dörflein/ als **Blatten**/ **Riematten**/ **Wiſſenmatten**/ **Myler**/ **Rechetten**/ **Rippil**/ **Ferden.** Es gehört noch in den Raren Zehnden.

Schweizerische Berg-Reisen.

DEn 14. Aug. reißten wir fort in den fünften / oder **Läuker Zehnden** / welcher also genant wird von dem Haubtflecken **Leuck** / **Läuck** / Leuca, so ein Meil unter Raren ligt an der rechten Seiten des Rhodans auf der Höhe / so das wir über eine Bruk zu passieren hatten / und auf linker Seiten sahen die Herberg **an der Sust** / allwo die Kauffmans Güter / so vom Genffer-See herauf gefertiget werden / außgeladen / und weiter gen Visp / und so fort durch das Sasserthal in Italien gelieferet werden. Auf diser Seiten ist auch der **Ußgraben** / ein grosse weite / von den Berg Wasseren eingefressene Grube / allwo vor alten Zeiten sol der Fleken Leuk gestanden sein. Diser Fleck ligt nun in einer wolbewahrten Höhe / hat schön rothes Weingewächs / ein wolgebautes Rathhauß / und etliche Schlösser / deren eins vor disem den Freyherren von Raron zuständig war / und aber A. 1415. zerstört worden / das ander aber dem Bischoff von Sitten gehöret. Es ligt dises Leuk fast in mitten des Lands Wallis / weßwegen auch da gemeinlich die Gesandten von Seiten des Bischoffs / und der siben Zehnden des Lands zusamen kommen / ihre Staats Geschäffte abzuhandlen.

Es enderen sich auch hier die Sprachen; ob Läuk redet man Teutsch / unter Läuck ein verderbt Französisch. Beyderseits aber / sonderlich in denen Haubtflecken / befleisset man sich der Französischen / Italienischen / Teutschen / und auch Lateinischer Sprach / welche ihnen vast nöthig seyn wegen der Nachbarschafft mit dem Berner-Urner-Gebiet / Italien / Savoy / und Genffer-See. Ja es ist sich zuverwunderen / und / weilen es zum Lob der Wallisseren treflich dienet / nicht vorbey zugehen / daß oft auch die gemeinsten Leuth / als Taglöhnere / jezt ernennte vier Haubtsprachen fertig und zierlich reden.

Hier / bey Läuk / endet sich unsere Reise durch das Walliser-Thal / welches um so weitläuftiger nach Anleitung des Simlers / Stumpfen / und eigener meiner Anmerkungen / beschrieben / weilen es sich leicht zutragen kan / daß eine ganze Länd-Charte von Wallis mit der Zeit verfertige / welche bißheriger Beschreibung sol entsprechen.

Ehe wir aber den Läuker-Berg besteigen / merke noch an / daß die Wind / welche das Walliser Land durchwehen / gemeinlich seyn Ost- West- und

Sud-

Sud-Oſt-Winde / weilen ſich diſes Thal erſtreket nach der Länge von Morgen gegen Abend. Die Sud-Oſt-Winde / weilen ſie von Italien her wehen / ſeyn gemeinlich warm / ſonderlich wann die Oberherꝛſchaft hat der Sud / die Morgen- oder Oſt-Winde ſeyn gemeinlich kalt / heiſſen auch **der kalte Fön** / weilen ſie von denen Gotthardiſchen Eis- und Schneebergen herkommen; die Abend-Winde aber bringen den Walliſſeren / wie anderen Völkeren / Regen zu. Den rauhen Nord- oder Biß-Wind halten ab die hohen Gebirg / welche das Walliſſer-Land von dem Bern-Gebiet ſcheiden / welches dann auch die Urſach der herꝛlichen Fruchtbarkeit diſes Lands / ſonderlich des Underen Wallis / an Wein / Korn / und anderen Früchten / nebſt dem / daß die Sonn mit ihren Stralen den ganzen Tag kan das Thal beleuchten und bewärmen.

Von dem Fleken Leuk reißten wir immer in die Höhe durch ein Thal / welches durchloſſen wird von der **Dala** / einem Waſſer / das gegen Mittnacht an der Gemmi entſpringt / und unter Leuk ſich in den Rhodan ergießt. Faſt in mitten zwiſchen dem Fleken Leuk / und dem Bad / paſſierten wir das Dörflein **Inna** / **in Inna** / und langten endlich an in dem **Leuker-Bad** ſelbs / welches unten an der Gemmi ligt / und ins beſonder ſol in nächſt folgendem Tagwerk beſchrieben werden / wie es auch ſolche Mühe verdient in anſehung ſeiner koſtlichen Wirkungen / und groſſen Ruhms / welches es in der Welt hat. Wir merken heute noch an / das daſelbſt unſer Wetter-Glaß die Höhe gezeiget von 21. Zoll 1. Scrup. worauß wir abnehmen / das diſes Bad Höher lige als Brig 1560. Vieſch 700. Geſtinen / oder Ober Geſtilen 80. Altorff 2000. tieffer aber als die Furken 2000. und Gotthard 1920 Züricher Schuhe. Nach des Mariotti Rechnung iſt die Höhe des Leuker-Bads über dem Meer 3378. Pariſer Schuhe.

Wir gewahren über diß / daß in der Alp **Aſp** / in der Pfarr Leuk / ein kaltes **Schweffelwaſſer** / welches gerühmt wird vor das Fieber / Raud / und andere Hautſchäden / innerlich und äuſſerlich. Es ſollen auch daſelbſt ſeyn **Kupfer-** und **Goldertz** / wie auch zu Bagnies Goldertz.

Das Walliſſer- oder Leucker Bad /

Thermæ Leucenſes, Leucinæ, Leucianæ, Leuceræ bey Georgio Agricola, finden ſich beſchrieben bey Wagner Hiſt. Nat. Helv. p. 100. Simler de Valles. p. 20. b. Collino de Sedunorum Thermis bey Simler p. 143. und hat darvon auch ein beſonder Tractätlein geſchrieben Conſtantinus Caſtellus, Med. D. von Sitten / welches Teutſch und Latein herauß kommen zu Lyon und Sitten A. 1647. in 8. Ich hab es auch Franzöſiſch geſehen in Mſc. bey dem Wirth zum weiſſen Kreutz in dem Bad. Die beſte Beſchreibung

iſt

ist / so vil mich bedunkt / des Collini, aus welchem auch die nöthigen Bericht meistens zeuhen werde / und aber denselben untermischen mit eigenen meinen Anmerkungen.

Es sol dises Heil Bad zuerst erfunden worden sein von denen Nichhirten / oder Sennen / oder von den Jägeren / dann der Ohrt / da es stehet / jezt zwahren zahm / gebauet / mit schönen Gebäuen geziéret / und mit Graßreichen Weyden umgeben / vorzeiten aber wild / und fast unbrauchbar gewesen / dann von der Morgen Seite wird das hohe Thal / da das Bad ist / beschlossen mit hohen unwandelbaren Gletscheren; gegen Mittag ist gleichfals ein höher unersteiglicher Berg; gegen Abend seyn dicke und finstere Wälder / jezt noch genennet **s'Holtz im Thal** / durch welche die Dala in der Tieffe ablauffet / und jezt eine Straß gebahnet ist auf Leuk; gegen Mittnacht ist der hohe Gemmiberg / welcher auch nicht ersteiglich were / wann nicht bey anlas des Bads die Kunst die in der Natur vorkommenen Hindernussen überwunden hette. Mit einem wort / es kame in diſe abgelegne Wildnuß niemand / als die Gemse / und andere dergleichen Bergthier / und die ihnen nachgestellet. Nachgehnds aber hat man angefangen die Wälder außstocken / die Alpen von dem Vieh abnutzen / Sennhütten / und andere Gebäude aufführen / so daß nun das Bad einem Dorff sich gleichet. Ungewiß aber ist die Zeit / wann die Erfindung des Bads / oder jezt gemelte Wegraumung / geschehen / vermuthlich aber hat sich diß alles zugetragen vor etlich 100. Jahren / wie auch dessen anzeig ist ein alter Thurn / welcher nach etlicher Meinung gebauet worden von einem Freyherren von Thurn / als ein Schutzwehr wider den Einfall der Berneren; gläublicher aber ist eine alte Sag / welche einem Edlen **Mans** die Aufrichtung desselben zuschreibet.

Der Quellen seyn sonderlich fünf an der Zahl. Die **erste** / und gröste / welche auch eine Mühle zutreiben mächtig were / findet sich an der Straß / bedekket mit einem breiten Stein. Von diser Quelle werden zwey drittheil angewendet zu dem Hauß- und wasch-Gebrauch / ein drittheil aber flieſſet in das grosse Bad / welches unter freyem Himmel / zwahr mit einem Tach bedecket / und wol 120. Schuhe in dem Umkreiß hat. Es seyn in disem grosen Kasten drey eingefaßte Bäder / eins vor die Manns- / die anderen vor die Weibspersonen. Der **andere** Brunn entspringt unter dem Wirthshauß zum Weissen-Kreutz / und flieſſet auch in das grosse Bad. Ein **dritter** Brunn diente ehemals allein den vornehmeren Gästen / nun aber denen gar elenden / mit äusserlichen wüsten Schäden behafteten / und deßwegen zu scheuhenden Patienten / und widerum ein ander besonder Bad vor die Bader / und Schärer. Die **vierte** Quell ligt von dem grossen Bad eine zimliche weite ab / in der Wiesen / unter obbemeldtem Thurn / ist sonderlich gewidmet

widmet denen Aussätzigen / und sonsten mit wüsten Schäden behafteten Leuthen / welche unter anderen nicht leicht geduldet werden. Die fünfte / und oberste Quell wird genennet das Heilbrünnelein / weilen es vor anderen aus sol kräftig sein in heilung allerhand Hautschäden.

Es ist dises Leucker-Wasser lauter / ohne Geruch / und so heiß von Natur / daß man bey den Quellen die Hände nicht mag darinnen halten / die Eyer sieden / und die Hüner von ihren Federen abledigen / lasset sich aber trinken ohn schaden. Collinus hielte davor / das dises Wasser fliesse über Kupfer / Vitriol / Gold und Kalch / weilen die Erde von demselben roth gefärbt werde / und auch ein solcher Badstein sich anseze / welcher oder um etwas weiß / an Gestalt und Geschmack gleich einem Kalck. Es sol in dem Meyen etliche Tag nach einander von eben diser weissen Kalck-Materi trüb lauffen / und dann zumal von denen Anwohneren zu Sitten sonderlich gebraucht werden / weilen sie es zur selben zeit am kräftigsten zuseyn bedunken / vornemlich / wann der April / und Meymonat einen grossen Grad der Wärme außgehalten.

Auß disen / wie wol annoch trüben / Quellen der in dem Leuker-Bad sich befindenden ingredientien leiteten die alten Medici her die Wirkungen desselben. Sehet / wie ? Weilen das Kupfer ein mittel Metall ist zwischen dem Gold und Silber / gleich die Venus ein Mittel Planet zwischen der Son und dem Mond / als wird dises Kupferführende Heilwasser seyn warm und troken im dritten Grad / folglich erwärmen / auflösen / tröknen / zusamen zeuhen / hiemit sonderlich dienen in kalten und feuchten Krankheiten. Sehet / wie der Philosophische / auf den vier Räderen der so genanten ersten Eigenschaften mit des Aristotelis, und der Schullehreren Pferden bespante Wagen auch über die hohen Walliser Berg einherfahret / und gleich als auf des Dædali Flüglen auch an solche Ohrt hinkomt / da sonst die Wägen unbrauchbar seyn ? Sehet / wie es so leicht hergehet / alle Krankheiten herzuleiten aus der reichen vierfachen Quell der Wärme / Kälte / Feuchte / und Trökne / und also auch die Arzneyen / so sich auf iene schiken / außfinden ? der Kalchichte Badstein ist warm und troken im vierten Grad / erwärmet / und tröknet deßwegen / obgleich er wenig Bewegung hat / noch mehr / als das Wasser / welches denen seltsam sol vorkommen / welche das Wesen der Wärme zuschreiben der Bewegung ; über das aber entlehnen sie etwas aus dem Schatz der so genanten zweyten Eigenschaften / und gewahren / das der Badstein um etwas beisse / die Wunden und Schäden reinige / und das wilde Feisch verzehre.

P. S. Zur Erklärung diser und folgender N. dienet ein Kupfer / welches vornemlich den kunstlichen Weg von der Gemmi ins Leuker Bad vorstellet a 5. §.

Schweizerische Berg-Reisen.

Hiemit wird diſes Leucker-Waſſer dienlich ſeyn allen Krankheiten/ welche herkommen von einem feuchten kalten Gehirn/ den Schnuppen/ und allen Haubtflüſſen/ (welche die alten ſich vorgeſtellet/ als einen aus dem Hirn in den Rachen/ Naſen/ auf die Bruſt/ nnd Magen abfallenden Regen) denen flüſſigen/ dunklen Augen/ allerhand Zuſtänden der Ohren/ des Rachens/ und daſelbſt ligender Theilen; dem ſchwachen/ nicht wol däuenden Magen/ und ſchlechten Eßluſt: denen Engbrüſtigen/ und mit ſchwachen Lungen verſehenen/ Miltzſüchtigen/ denen ſo dem Grimmen/ und Nieren-Wehe unterworffen/ und auch denen Waſſerſüchtigen; wie ſolte man aber wol können diſere aus dem Rodel der Badgäſten außſchlieſſen? Es beſtehet ja vornemlich ihr Anligen in der Kälte/ und Feuchte/ zweyen in den Leib des Menſchen einbrechenden Feinden/ welche beſſer nicht/ als mit der Wärme und Trökne ſich abtreiben laſſen/ nach der Gemeinen Grundregel des groſſen Hippocratis, und aller Kunſtbefliſſenen/ contraria contrariis curantur? Sehet wie man die armen Waſſerſüchtigen Patienten/ denen gemeinlich alle Bäder mehr ſchädlich/ als nutzlich ſeyn/ weißt nach denen Reglen der Kunſt und Wiſſenſchaft/ en forme, wie jener Moliere gepflegt zu reden/ in das Grab zu lieferen? Sehet/ wie man ohne einen Unterſcheid der Krankheit/ dero Urſachen/ zumachen, Hydropicis omnibus, allen Waſſerſüchtigen/ zu Leuck die letſte Oehlung gibt? oder/ beſſer zuſagen/ den Krankheiten abzuhelffen weißt/ ſolte es auch geſchehen mit aufopferung der Patienten. Ich läugne nicht/ daß etwann eine allgemeine/ ſonderlich in denen äuſſeren Gliderern ſteckende Waſſerſucht/ welche die Kunſtverſtändigen Anaſarcam nennen/ können durch die zuſamen zeuhende Wärme des Bads/ und erfolgende entledigung der Waſſer-gefäſſen von ihrem außdehnenden Laſt des ſtillſtehenden Fließwaſſers zum troſt der Krankнen weggehoben werden. Wo wil man aber hin mit denen im holen unteren Leib/ oder der Bruſt ligenden Waſſeren/ in der gemeinen Bauch- und Bruſt-Waſſerſucht/ ſonderlich wann die bereits ſo lang angeſtanden/ daß ſie begleitet mit Engbrüſtigkeit/ Abnehmen des Leibs/ hartgeſchwülſtiger Verſtopfung der Leber/ und anderer in-

neren

neren Gliderern ? Ich bilde mir ein / daß dergleichen unschuldige / von unerfahrnen / oder besser zureden / unwissenden Ärzten / in die Bäder gesandte Patienten müssen das Opfer seyn / welches vor anderen sol auf dem Altar der Hygejæ aufgeopfert werden. Ein gleiche Bewandtnuß hat es auch mit denen Engbrüstigen / und mit schwacher Lungen versehenen / welche so wenig naher Leuk / als in andere von Natur warme Bäder hinkehren sollen / ohne wolbedachten Rath verständiger Ärzten / von deren Zahl ich außschliesse alle so genante Practicos Medicinæ, Schinder und Kalberärtzte / welche von der Beschaffenheit des Leibs / denen verschiedenen Arten der Krankheiten / denen Wirkungen der Ursachen / und Artzneyen solche Vorbilder in ihrem Gehirn machē / wie der Blinde von den Farben / und ihre zuweilen glükliche Außträge dem blossen blinden Glück zu danken haben / auf welches hin die Patienten ihren Leib darsezen müssen. Ich überlasse einem jeden die Freyheit seinen Leib zu übergeben / wem er wil / und schreite fort zu denen übrigen Wirkungen des Leukerbads. Wann man es trinkt / so sol es den Leib öffnen / aber zuweilen eine Harnstrenge verursachen / weiters die schwache Bärmuter stärken / die Fieber vertreiben / den Nieren- und Blasenstein außführen / die Hufftkrankheiten / Podagra / und andere Gliderschmerzen wegnehmen / dem Krampf / und zusamenzeuhung / oder einschrupfung der Nerven wehren / sonst auch allen zuständen der Nerven / der Contractur, Lahmheit / Schlagflüssen abhelffen ; den anfangenden Außsatz heilen / die gebrochenen / und wider eingerichteten Bein besteiffen / die müden Glider erquiken / bößartige flieſſende Geschwäre / Raud / und andere dergleichen Haut-Schäden curiren / Wunden / die nicht wol oder recht geheilet / widerum öffnen / und zuschliessen. Man könte noch einen vil weitläuftigeren Rodel außfertigen von denen Zuständen / in welchen dises Heilbad kräftige Wirkungen leisten kan. Darmit aber / glaube ich / ist wol dem Bad / und dessen Besizeren / aber nicht denen Patienten selbs gedienet / weilen die nicht auf bloſſe lesung / oder außstreichung solcher Tugenden sollen gelüstig werden / das Wallis-Bad zubesuchen / sondern nach gegebenem klugen Rath eines verständigen Arzets / deme beydes die Beschaffenheit der Krankheit / und die Natur des Bads bekant / sich richten. Jene ist so verschiedenlich / als vil Krankheiten / und Naturen der Menschen seyn / dise aber ist beständig / und verdienet wol / und mit gröſſerem Fleiß / als bißher beschehen / untersuchet zuwerden / damit man sich einer genauen Beschreibung des Bads bedienen könne / als einer Richtschnur / die Heilung der Krankheiten darnach abzumessen. Ich meines Ohrts kan mich zwahren nicht rühmen / so gnugsame Proben von disem Leuker-Wasser gemachet zu haben / als nöthig weren zu einem genauen Examen ; die eng eingeschrankte

geschrankte Zeit schnitte mir so thane untersuchung ab. Gleichwolen haben mir/gleich als im vorübergehen/folgende wenige Proben / so ich gemachet / die Augen in so weit aufgethan / daß nun ganz andere Gedanken aus der Erfahrung dises Bads halben / abfasse / als ich zuvor gehabt aus der Beschreibung anderer / welche bereits vor fast anderthalb hundert Jahren ihre Gedanken hierüber eröffnet.

Auß Anschüttung des Weinstein Salzes gewahrete/daß dises Wasser in ein Milchweisses dikes Wesen sich geendert / und auch bald hernach zu boden sich gesezet schneeweisse Floken.

Auß Angiessung des Scheidwassers erhebte sich ein Räuchlein.

Auß Vermischung der gestossenen Gallöpfen zeiget sich ein braunlechte Farb.

Durch Anmischung des Salpetergeists / und Pulvers / des Salarmoniac Geists/ des Grünspan Geists/ des sublimirten Queckssilbers folgete keine Aenderung.

Das vornemste Gemerk / bey welchem man die Wirkungen dises Wassers sol erkennen / ist meines bedunkens das Gelbe/ oder braungelbe Pulver / welches sich sonderlich bey den Quellen / und in den Canälen häuffig ableget; es ist eines saurlecht zusamen zeuhenden Geschmacks / und gehet/ oder gähret / hitzig auf / wann es mit dem Scheidwasser angefeuchtet wird. Dises Pulver hat mit seiner gold-hochgelben Farb unseren alten Medicis also in die Augen geleuchtet / daß sie keklich außgegeben / es fliesse dises Bad-Wasser ab Gold/ und Kupfer. Gewiß ist/ daß seine Wirkungen die Kräfte / ich verstehe die Medicinalische / nicht Politische / des Golds übersteigen. Und aber halte ich auch vorgewiß / daß dises Pulver keine Gemeinschaft hat mit dem Gold/ sondern vilmehr mit dem Eisen / und anzusehen seye / als ein wahrer / natürlicher / Crocus Martis, und daß auß diser Grundquell herzuleiten seyen alle die vornemsten Tugenden dises Wallisser Bads / von welchen man wol kan rühmen/das sie übersteigen die Kräften aller übrigen Heil-Bäderen/ und Mineral-Wasseren des Schweizerlands. Dann sihe/in ansehung der Natürlichen Wärme lasset allhier sich finden das / was man sucht in anderen von Natur warmen Bäderen! der subtile Vitriolische Martialische Saltzgeist gibt dem Wasserbad die Würkungen der Saurbrünnen / und hat endtlich der abgelegte Crocus so wol in dem stand seiner Vermischung mit dem Wasser/ als nach dem er gesönderet / seine besonderen kostlichen Heilkräfte. Es verdienet die Wichtigkeit der Materi / das wir um etwas eigentlicher / und weitläuffiger / außführen / was vor Wirkungen von dem Leuker-Bad aus jezt gefundenem Grund-Satz zu hoffen seyen. Sehen wir an die irrdische/ und vitriol-saltzichte Theil / so werden jene die scharffen/

fen / sonderlich in dem Magen / und Gedärmen ligende Feuchtigkeiten in sich schluken / disse aber die allzugeschwinde Bewegung der herzschenden flüchtigen Theilen hemmen / und beyde zugleich das Geblüt versüssen / die wilden Geister besänftigen / die Nervosischen Zäsern zusamen zeuhen / und darmit die inneren Glider / ja den ganzen Leib stärken ; folglich kan ein verständiger Arzet den äusserlich- und innerlichen Gebrauch disses Wassers einrathen denen / welche einen so verderbten / schlappen Magen haben / der die Speisen / oder Arzneyen nicht wol kan halten ; oder denen / welche eine so scharffe Materi in ihren Gedärmen haben / daß disse beständig gereizet zu oftmaligen Durchläuffen anlas geben ; oder denen / welche von schweren angestandenen Krankheiten endtlich erlediget werden durch einen Durchbruch der schädlichen Materi durch die Drüsen der Därmen / und aber dardurch sehr geschwächt worden / an den Verrichtungen ihrer Däuung ; So auch können sich mit gutem Nuzen disses Wassers / sonderlich innerlich / bedienen die / welche von all zu scharffem Geblüt dem Nasenbluten / oder anderen dergleichen Blutvergiessungen durch andere Naturgänge allzuoft unterworffen. Geben wir ferner achtung / wie obbenennte Salz-vitriolische Theil in kraft ihrer spizigen Gestalt / und durch besondere leitung des Wassers können in innerlichem Gebrauch durch alle kleinste Aederlein tringen / die schleimerige tartarische hier und da sich anhenkende Unreinigkeiten auflösen / und abführen ; ia wie auch selbs die irrdischen / sonst zusamen zeuhenden Theil zufälliger weise öffnen / in deme sie die wilden sauren verdikerende Salien in sich schluken / und außführen. Wann / sage ich / wir disse eröffnende Heilkraft des Wallisser Bads mit offnen Augen ansehen / so finden wir ein reiche Arzney Quell vor unzehlich vil Anligen / welche namlich von verdikerung der Säften / verschleimerung der Wasser- und Blutgefässen / ihren Ursprung nehmen. Ja / ich kan sagen / ein allgemeines Mittel wider einen allgemeinen Feind / dann wir gewißlich keinen so ernsthaften / so beständigen / so gemeinen / so starken Feind unserer Gesundheit haben / als die Verstopfungen. Diß ist die Büchs Pandoræ, aus welcher bald alles unheil entstanden. Alle Gattungen Fieber / Hinderhaltung der Gülden Aderen / Monatlicher Reingung / Harns / die Haubtschmerzen / Gelbsucht / Blon- und Mattigkeit des Leibs / Glider Krankheiten / Miltzesucht ꝛc. seyn unartige Kinder diser Feindhässigen Mutter. In denen Irrdischen Martialischen Theilen / wo die die Oberhand haben über die Saltheile / liget so wol bey innerlich- als äusserlichem Gebrauch eine kostliche Verstüssungs-Kraft / welche die sauren scharffen Salien des Geblüts unter d Joch bringet / und absonderlich die von ihnen herzührende Raud / Auss und andere dergleichen / fliessende / Haut-Schäden heilet.

Schweizerische Berg-Reisen.

RIchten wir unsere Augen absonderlich auf die Salz-vitriolische Theil/ so haben wir uns zu getrösten besonderer schweiß- und harntreibender/auch selbs den zähen Magenschleim durch das Erbrechen außführender Kräften/deren sich ein verständiger Arzet mit grossem Vortheil bedienen kan. Ich sage nochmal/ein verständiger Arzet/weilen das vornehmste liget in vernünftiger Zueignung jezt beschriebener Würkungen des Bads. Dann bald der äusserliche Gebrauch allen denen Patienten einzurahten/bald der innerliche allein/bald beide zugleich/oder nacheinander/und zwahren in gewüsser Maß/und Ordnung: Bald muß der Medicus seinen mehreren Trost sezen auf die Irdischen/bald auf die Salz-bald auf die Wasser-Theile/und dise von jenen/und jede von einanderen wissen abzusönderen / ja selbs unter denen Quellen einen Unterscheid zu machen/wie meines Bedunkens die in freyem Feld stehende Quell/das **Goldbrünnelein** genandt/zu inerlichem Gebrauch vor anderen auß mir dienstlich vorkomt. Zu welchem Ende dann den Bestehreren oder Eigenthums-Herren von dergleichen köstlichen Bädreren einzurahten wäre/zu ihrem Nuzen/und der Badgästen Heil/daß allezeit bey Handen were ein Wolerfahrner/und gelehrter Medicus, deme durch allerhand so wol Chymische/als Practicalische Proben des Bads wahrhafte Natur/und Würkungen bekant/ der dann bey allen begebenden Anläsen wüßte einem jeden Badgast mit Raht und Trost zu begegnen; Ja ich darff kühnlich sagen/der in dem Leukerbad selbs allein an dem verhandenen Croco Martis, und dessen vernünftigen Zubereitungen funde eine ganze Apothek. Ich schreibe dise Anmerkung nicht ohne Grund/weilen so wol in disem Wallisser- als vilen anderen Heil-Bäderen des Schweizerlands diser vornehme Puncten der Badordnung schlechtlich in acht genommen wird/und die Gäste mehrmahlen ihnen selbs/oder einer geringen Anleitung des Badwirts überlassen werden/oder im Nohtfahl der Beyhilff eines anwesenden Schrepfers/oder Chirurgi geleben müssen; dises aber schreibe ich ohne prejudiz und Nachtheil derjenigen Medicorum, welche zuweilen von benachbarten Ohrten in die Bäder beruffen werden/ und allda zu der Badgästen Trost etwas Zeits bleiben können.

So vil seye nun geredet von dem Leuker- oder Wallisser Bad.

Auf 200. Schritt ohngefehr von der warmen Quell kommen auß der Erden hervor andere Eis kalte

Meybrünnen

Von welchen einer **unser Lieben Frauen Brunn** genant wird/ weilen er nur zwischen zweyen der H. Junafrau Mariæ gewidmeten Fästen fliesset. Es meldet Collinus, bey Simler Valles. p. 145. b. daß zu seiner Zeit die Badgäste sich dises Brunnens bedient haben zur Abkühlung/wann sie sich in dem heissen Bad erhizet/wiewol zu ihrem eigenen Schaden; zeiget dabey an die eigentliche Ursachen dises so ordentlich unterbrochenen Lauffs/welche übereinkommen mit dem/was von dergleichen Meybrünnen beygebracht worden oben Tom. II. p. 103.

Nunmehr vermeinen wir in dem Leuckerbad gesehen zuhaben/was nöhtig zuwissen einem Naturforscher. Es ist Zeit/daß wir aufbrechen/und uns gegen dem Berngebiet/und so weiters gegen dem Vatterland wenden. Wir haben bereits genug Berg gestiegen/und aber noch einen zu überwinden/welcher uns heut genug zuschaffen gibt. Diß ist der

Gemmi/

Gemmiberg/Gämmi/Gemmius, welcher von seiner Höhe und wilden Räuhe/den Nahmen sol haben à gemitu, vom **Seufzen**/weilen/die ihne besteigen/oft wegen der Arbeit/und Gefahr frischen Athem zu schöpfen/und zu seufzen/Anlas/und Ursach haben. Dann diser Berg von der Leuker- oder Wallisserseite sehr gächstotzig/und geradenwegs in die Höhe führt/durch krumme/schmale/hier und da in Felsen eingehauene/mit hölzernen Zwerchbalken/gleich als Brüklein belegte/und hin und wider mit Maurwerk unterstüzte Weg/welche denen/so dem Schwindel unterworffen/oder sonst dergleichen Bergstrassen niemahlen erfahren/leichtlich einen Schreken einjagen können/und vil dahin verleiten/daß sie sich über diser gefährlichen Weg nicht zu gehen getrauen/sondern durch besondere/diser Arbeit erfahrne Männer/tragen lassen. Herr Lieutenant **Bodmer** von Amseltingen/seines ersten Herkommens von Zürich/dißmalen in Diensten des Hochlöbl. Stands Bern/ein erfahrner Ingenieur, mein sehr wehrter Gönner und Freund/hat die Mühe genommen/diser selzamen Weg Geometrisch A. 1701. abzumessen/und in einem perspectivischen Plan vorzustellen/und in allem funden 10110. Schuhe bis zur **Daube**/welches die oberste Höhe/bey welcher einem Reisenden erlaubt ist/in einer offenen Herberg außzuruhen/in deren er vertretten kan

tan/beydes die Person des Gastgeben/und des Gasts/und mit demjenigen Trank oder Speisen sich ergezen/welche er mitbringt.

Allhier fiele das Quekſilber in unserem Wanderstab auf 19. Zoll 9. Scrup. worauß wir geschlossen/daß diser Ohrt in Senkelrechter Höhe über das Bad 1600. Brig. 3160. Viesch. 2300. Gestilen. 1680. Altorff 3600. niderer aber als die Furke. 400. Gotthard 320. Züricher-Schuhe. Nach Mariotte kommet die Höhe über das Meer 5437. nach Cassino aber 7486. Pariser Schuhe.

Auf der Gemmi reiset man fort nebst dem

Dauben-See/Duben-See

welcher ohngefehr eine halbe (nit gantze) Meil sich in die länge zeuhet/und mit höheren Berg-Jochen ringsum eingefasset; Diſes Sees gedenket auch Simler de Alpib. p. 121. b. und Wagner Hist. Nat. Helv. p. 58. Er soll oft in dem Sommer sehr wenig Wasser halten/ und scheinet nicht so fast lebendige Quellen zu haben/als ein Zusamenfluß zu seyn von Regen und Schnee-Wasser.

Nebst disem See beliebe der curiose Reisende in acht zu nemmen Wällenförmige/ in die harten Felsen eingetrukte Hölen/ welche villeicht denen Sündflut Wellen/als sie über diſe annoch weiche Gebirge hergefahren/zuzuschreiben seyn; wann wir nicht wollen diſe Unebenheiten der Felsen zuschreiben dem Schnee-Wasser selbs/und sagen/das auch diſes könne durch langes Stillstehen in solchen Grüblein die Felsen erweichen/oder mit seinem Abfluß über höhere Felsen dieselben also außhölen. Ich hab der gleichen Außhölungen hin und wider angetroffen auf den Spizen hoher Alpgebirgen/und schreibe sie eher zu der ersten/als letstangebrachten Ursach.

Nachdem wir auf der Gemmi einige Stunde fortgewandelt/kamen wir ins **Berngebiech**/und zwahren gen **Randelstäg**/**Randerstäg**/ so daß erste Dorff im **Frutiger-Frutinger-Thal**/ Frutingia Vallis, und den Nahmen hat von der Bruk/welche alldort über die Kander gehet. Wir reiseten aber diſen Abend weiters fort gen **Randelbruk**/vor deren über ligt **Frutingen**/Frutinga, von deme das ganze Thal seinen Nahmen hat. In Randerbruk hatten wir heut Abends/und Morndeß am Morgen bey heller Luft die Höhe des Quekſilbers 23. Zoll 4. Scrup. worauß zu schlieſſen/daß diser Ohrt tieffer als die Gemmi 2800. Leukerbad/welches 7. Stund von dannen ablgt 1200. Viesch 500. Gestilen 1120. Furke 3200. Gotthard 3120. Züricher-Schuh/und mit Altorff ohngefehr in gleicher Höhe; Salvo errore Experimenti, & ipsius Calculi.

Den 16. Augstm. reiseten wir nach der Länge der Kandel/das Frutingerthal ab.

Die **Randel**/**Rander**/Kandela, ein ungestümmes Bergwasser/ entspringet auf dem Berg **Engstlingen**/nach dem Bericht Hrn. Wagneri Hist. Helv. Nat. p. 76. nach Stumphio aber Chron. Lib. VIII. c. 2. auf dem an die Wallisser gränzenden Gebirg Ravvin,: worinn er aber irret/daß der Berg **Rawin**/Ravinius, welchen in den Sitterzehnden sezet Simler Vall. p. 25 b. den Paß gibet ins Sibenthal/Simmia Vallis, nicht aber ins Frutingerthal/danahen jeztgedachter Stumpf auch darinn zuverbesseren/daß er die Kandel führt durch das Sibenthal/durch welches abfliesset die **Simmen**/ Simma, welche hernach mit der Kandel sich vereiniget//wie zusehen in der Gigerischen Landcharte des Schweizerlands. Es berichteten mich die Einwohnere des Frutiger-Thals/daß die Kandel ihren Ursprung habe in der Alp **Gasser** / 3. Stund hinter Kanderstäg/bey welchem Dorff sich mit der Kandel mischet der Bach **Alp**/welcher herkomt auß einem **Berg-See** in **Düschinen**.

Das **Frutinger-Thal** heisset Cinerea Vallis bey Aretio Descript. Stocchorn. p. 233. b. allwo er auch verbesseret den erst angezognen/und selbs in die Landcharte gebrachten Fehler von der Kandel-Ursprung/und Fortgang. Unser Marsch gienge von Kandelbruk durch **Schwandi**/da wir vorher auf linker Seiten ligen lassen das Dorff **Wengi** / weiters kamen wir durch **Kien** / **Mülkinen**/und endlich über ein Berglein gen **Faulen-See**/am **Thuner-See**.

Bey **Mülkinen**/ohnweit under Kandel/in einer Wisen/quillet auß der Erden hervor ein Mineral-Wasser/welches zwar ohne Gebrauch/aber Zweifels ohne zu grossem Nuzen der Anwohneren könte angewendet/und theils gebadet/theils getrunken werden. Es leget ab einen Martialischen Crocum, oder Saffran-Farbe Erden/welche gleiche Prob außhaltet mit obbeschribenem Croco des Leuker-Bads. Der Spangrün-Geist/Aquafort, und Sublimat machen in disem Wasser keine Enderung: von Anmischung aber des Weinstein-Salzes wird es Milchweiß: von den Galläpfeln purpurbraun Der Crocus selbs gerahtet in einen Jast/durch Anschüttung des Ezwassers/und lasset zugleich einen starken Geruch von sich spüren.

In dem Dorff selbs sahen wir im Vorbeygehen **Christian Müllmann**/einen noch frutigen Mann von 100. Jahren.

Der **Randel**-Fluß wendet sich in diser Gegend auf linke Seiten/ und lähret sich unter dem Thuner-See auß in die Aaren/nachdem sie zuvor denen Einwohneren des Frutinger-Thals grossen Schaden zu gefüget/weilen sie innert ihrem Runß nicht bleibet/sonder ihre Herrschaft ausbreitet über die Flach an ihro ligende Güter/und selbige mit Sand und Steinen überführt.

P. S. Es ist oben bereits bekant gemacht worden die Vorstellung des Gemmiwegs in einem besonderen Kupfer.

Schweizerische Berg-Reisen.

DIeilen sothanen Schaden der Kandel abzuwenden die Wuhr/und andere bißher gebrauchte Mittel unzulänglich seyn/als hat man hochweißlich zuberathen angefangen/ob nicht die gäntzliche Verderbung dasigen Lands könte hinderhalten werden durch eine andere Leitung der Kandel/unter dem Berg hindurch in den Thuner-See/indeme sie vermuthlich ihre ungestüme Art wurde verlieren/und sich über den ganzen See also außbreitē/daß man von effectuirung dises Mittels an dem Thuner-See selbs nichts zubefahren hette/und villeicht der Aren lauff unter dem Thuner-See auch in mehrere Richtigkeit gebracht werden könte. Es förchten aber die Thuner/und andere Anwohnere des Sees/daß durch vorhabende Leitung der Kandel in den See/diser also bey anbrechenden Wald-Wasseren sich möchte auflassen/daß daher die überschwemmung des flachen/sehr fruchtbaren/Lands zubesorgen were. Zuerörterung diser Frag gehöret eine Mathematische Außrechnung der Wasseren der Kandel/der weite des Sees/des lauffs in die Aren/worauß sich zeigen wurde/wie hoch der See könte in der Höhe anwachsen auch bey der gröſten Menge der Wasseren/welche Er von der Kandel wurde empfangen.

Das **Frutinger Thal**/welches wir jetzt durchwandlet/erstreckt sich in die vier Meilen; ware ehemals unter der Herrschaft besonderer **Freyherren von Frutingen** genant: von welchen es kommen an die Walliſſer **Freyherren von Thurn**/von denen einer Hr. **Antonius** A. 1365. zu Zeiten Keyſer Caroli IV. denen von Bern vil verdrieß zugefüget/hernach aber A. 1400. dem hochlobl. Stand Bern seinen ganzen Theil verkauft um eine gewiſſe Summ Gelts/welche die Einwohnere selbs erlegt/und hardurch sich von dem Joch ihres Herren loß gewirket.

Wir begaben uns zu Faulen-See zu Schiff/uñ langtē abends an zu **Thun**/Thunum, Thuna, Dunum, welches eine schöne Statt zu außgang des Sees in die Aaren/an einem luſtigen Ohrt gelegen/welche sich in zwey Theil abtheilet/deren der einte jenseit der Bruk dem Aergeu zugehört/der andere aber diſſeits in dem Uchtland liget. Diſe Statt und Schloß hatte vorzeiten ihre eigene Graffen/**von Thun** genant/von deren endtlichen Abgang

man

man nichts gewisses findet in den Chroniken. Von disen Graffen kam diſe Statt und Herrschaft an die **Graffen von Kyburg** / und von disen an die Statt **Bern** / bey anlaß eines A. 1320. begangenen Mords an der Person Graff **Eberharten** von Kyburg / dessẽ man beschuldigte seinen Bruder **Hartmann** / welcher nach dem er Thun an Bern verkauft / die Herrschaft hernach eine zeitlang zu lehen empfangen. Man zeiget noch im Schnecken des Schlosses / da die Mordthat v richtet worden / einiche von vergossenen Blut überbliebene Flecken / von welchen man vorgibt / das sie sich nicht abwaschen lassen. Ob diſe schwarzlechte Flecken / welche an denen Senckelrechten Seiten der Steinernen Fritten / und nicht auf denen Waagrechten / gezeiget werden / noch übrige anzeigen seyen eines Bluts? wil ich weder bejahen / noch verneinen / hiemit nicht untersuchen / ob / und wie weit ein warmes Blut sich könne in den harten / sonderlich Sand-Stein eintringen? oder / ob etwas anders zähes auf diser Stiege verschüttet worden / welches sich nicht leicht verlieret? oder / ob es Gott sonderbar also verhenget / daß ein so unschuldig vergossenes Blut müsse / so lang das Schloß stehet / den Greuel der begangenen That zeigen / und raach über die Thäter schreyen? gleich auf einem solchen Mordplatz zu immerwehrenden angedenken sollen aufgewachsen sein jene mit blutrothen Blätteren bezeichnete **Buchbäume** / bey dem Dorff **Buch** / in der Frey-Herrschaft Wülflingen / deren oben gedacht wird Tom. I. pag. 1. Es ist Thun völlig an Bern kommen A. 1375. mit behaltung eigener schönen Freyheiten der Statt / kraft deren sie ihre eigene Obrigkeit selbs wehlen ꝛc.

Von der **Statt Thun** hat den Nahmen der **Thuner-See** / Lacus Thunius, Thuninus Myconio, Dunensis, welcher ohngefehr anderthalb Meil lang / und eine halbe breit. Von disem See liset man eine seltsame Geschicht bey Aymon. de Gestis Francor. L. III. c. 86. ad A. C. 615. nach Suizer. Chronolog. nach Guillimano aber ad A. C. 604. das dessen Wasser also gesotten habe / daß eine grosse Menge gekochter Fischen an das Ufer seye geworffen worden. Wann deme also / so muß nohtwendig ein Unterirrdisches Feuer durch die Tieffen diſes Sees einen Außbruch genommen / und das Wasser / sonderlich an dem Ohrt da der Außbruch geschehen / in eine siedend aufwallende Hitz gebracht haben / darvon die Fische zugrund gangen. Es seyn die Ufer diſes Sees besezet mit vilen Dörfferen / Schlösseren / Lust-Güteren / fruchtbaren Aekeren / Weinbergen / Wiesen / und allem dem / was zum Lust und Nutzen der Anwohneren dienen kan. Nicht weit von disem See streken ihren Kopf in die Höhe die zwey berühmten Berg **Niesen** / und **Stockhorn** / welche in **Räbmanns Gespräch von Bergen** gegen einander / welcher unter ihnen der höchste seye / disputiren. Von denen an diſem See

ligenden

ligenden Schlösseren / und Dörfferen / kan es anderstwo zuschreiben anlas geben.

Wir wenden uns widerum gen Thun / und lernen auß der Höhe des Quekſilbers im 24. Zoll / daß diſe Statt niderer ligt / als das Dorff Frutingen 480. die Gemi 3280. Leuker-Bad 1680. Viesch in Wallis 980. Brig 880. Geſtilen 1600. Furken 3680. Gotthard 3600. und mit Zürich ohngefehr in gleicher Höhe / oder noch 40. oder 50. Schuhe tieffer / nach heutiger observation, weilen allda die Höhe des Wetterglaſes war 23. Zoll 9. Scrupel / und 23. 9½. Nach Mariotti Rechnung kommet die Höhe der Statt Thun über das Mittelländiſche Meer 1479. nach Caſſini aber 1614. Pariſer Schuhe.

Den 17. Aug. beſuchte ich Herren **Johan Rubin** Med. D. deſſen Freundlichkeit / Gottesforcht / und Arbeitſamkeit anzurühmen nicht ſol übergehen. Die von der Practic und anderen Haußgeſchäften übrige Stunden wendet er an zu allerhand / ſonderlich Geiſtlichen / Ub- und Betrachtungen / unter welchen ich dißmahl nenne eine über die Offenbarung Johannis gemachte Außlegung in 19. Tomis in quarto, eine Verzeichnuß aber anderer ſeiner Schriften verſpare auf einen anderen Anlas.

Er verehrte mir 1. die ſo genanten

Schwalbenſteinlein /

Chelidonios Minerales, welche ſich finden in der Herrſchaft **Sanen** / hinter **Rötſchmund** / **Bernergebiets** / in einer kaum zwey Schuhe breiten Grube. Diſe Steinlein ſeyn hell glatt / als weren ſie polirt / an farb weiß / gelb / aſchfarb / blaulecht / an Geſtalt ablang / oder rund / oder vilekicht. Sie werden etwann von den Landſtreicheren umher getragen / und verkauft vor wahre Schwalbenſtein / welche ſollen die kraft haben / die Augen zureinigen / und die Unreinigkeiten / ſo in ſelbige gefallen / außzutreiben. Joh. Bapt. Plantin in ſeiner Helv. Antiq. & nov. cap. 7. p. 42. zehlet diſe Steinlein unter die Natürliche Seltenheiten des Schweitzerlands. Es gedenket diſer Steinlein auch ohne benennung des Ohrts Guil. Fabr. Hildanus Cent. II. obſ. 13. diſer Schwalbenſteinen halb iſt wol zubemerken / daß ſie nicht entſprechen der Beſchreibung des Chelidonii, oder Schwalmenſteins / bey Plinio Lib. XXXVII. cap. 10. daß auch ſelbs von diſem Plinianiſchen Schwalmenſtein mehr gerühmt wird / als in der That ſich findet. Es iſt gemein / das in den Näſten der Vöglen allerhand kleine Kieſelſteinlein gefunden werden / und die Urſach / warum ſie ſelbige abſchluken / anderſtwoher bekant. Unſere vorhabenden Mineraliſchen ſo genanten Schwalbenſteinlein haben ja die Kraft die Stäublein / und andere eingefallene Unreinigkeiten aus den Augen weg-

wegzubringen. Es ist aber disere Wirkung nicht disen Steinlein eigen/ sondern allen andern glatten Steinlein gemein/wie dann bekant/daß zu dem ende auch gebraucht werden die Krebsaugen ꝛc.

2. Ist mir von obberühmten Herr D. Robin dargebotten worden ein weisses/ dunkles/ in würfflichte Cörper sich brechendes

Frauen-Eis/

Selenites rhomboidalis, seu Androdamas aus dem **Grindelwald**/ welches sich auch findet nahe bey **Thun**/ aber schönheit und lauterkeit halben nicht in vergleichung zusezen mit jenem Appenzellerischen Stein/ dessen Beschreib- und abbildung zufinden oben Tom. I. p. 108.

3. Einiche

Crystallen

aus dem **Grindelwald**/und **Haßlerthal**/ welche aber auch nichts zurechnen an grösse/ und schönheit/ gegen denen Gotthardischen.

4. Jener reine natürlich durchsichtige

Schwefel/

Sulphur vivum seu virgineum, welcher hervor gegraben wird zu Bex (Bactiacum) in der Herrschaft Aigle (Aquilegia) des Berngebiets/ welcher den Anwohneren bekant unter dem Nahmen des **Windschwefels**/ weilen dessen Rauch gebraucht wird bey erlahmten Menschen und Vieh/ denen nach unserer Redensart/ **ein böser Wind worden.** Ich hab bis dahin wenig Natürlich durchsichtig gewachsene Schwefelarten gesehen/ welche diser Bernerischen an schönheit zukommen/ und keine/ die sie übertreffen/ und zweifle keines wegs/das disere Gattung Schwefel zu innerlichen Gebrauch/ sonderlich in denen Lungen krankheiten/ vortreflich dienlich were.

In der Gegend um Thun seyn innert wenig Stunden begriff anzutreffen folgende Heil-Bäder/ oder Mineralische Wasser/ welche aber dißmal die Zeit nicht zuliesse selbe zubesuchen/ und in Prob zunehmen/ sondern den hierüber nöthigen Bericht eingenommen von obbemelten Herren D. Rubin.

Das **Schneidtweiher** Alaun-Bad.

das **Blumen-Steiner-Bad**/

Balneum Blumensteinense, in dem Dorff **Blumenstein**/ welches die Leinwand sol ganz roth machen/ vermuthlich von einem enthaltenen Croco Martis. Dises Bads gedenket auch unser Sel. Herr D. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 109. das es Eisen und Vitriol führe/ und die Durchläuffe stille.

Das **Gurnigel-Bad**/

welches getrunken und gebadet wird/eines saurlechten Geschmacks/und selbs gleich den Saurbrünnen getrunken wird/ und gute Wirkung sol zeigen in der Schwachheit des Magens/ Glieder Zuständen ꝛc. Wagner p. 110.

Schweizerische Berg-Reisen.

Das Juckibrünnelin/

EIn sehr kaltes Wasser/ in welches die Anwohnere sich auch ohne außzeuhung der Kleideren also kalt eintunken in allerhand Krankheiten.

Ein solcher Brunn ist auch bey **Dießbach** am **Schlag-Weg**/ welcher ins besonder gerühmt wird in der so genanten Migraine, Hemicrania, und anderen Haubtschmertzen. Es gehören dise zwey Wasser in die Zunft jener **Kaltwehe Brünnen**/ welche hin und wider in Schweizerischen hohen Gebirgen zuheilung diser Krankheit angewendet werden. Von denen aber werde anderstwo zuschreiben Anlaß haben.

Bey **Krattigen** an dem **Thuner-See** ist ein

Schwefelbrunn/

welcher alles/ worüber er fließt/ schwärzet.

Ein solches Wasser findet sich auch gegen **Riggisperg**/ welches eines sauren Geschmacks/ aber vor ungesund gehalten wird.

Eine Stund von Thun ist der

Lindbach

ein **Schwefelbad**/ welches zunutz gezogen wird.

In der benachbarten Herrschaft **Wimmis**/ im **Niderem Siben-thal**/ ist das

Weissenburger-Bad/

welches wol verdienet an diserem Ohrt beschrieben und angerühmt zuwerden/ sonderlich nach Anleitung des Hochgelehrten und Erfahrnen Herren **Joh. Jacob Ritter** Med. Doct. von Bern/ dißmaligen Besitzeren dises Bads/ von deme Er eine Beschreibung herauß gegeben A. 1696. in deren dises Mineral Wasser gerühmt wird in dem Haubtwehe/ sonst Migraine genant/ dem Schwindel/ Entzündung der Augen/ verstopfungen des Hirns/ der Nerven/ dem noch nicht veralteten sausen der Ohren/ der schwachheit des Gehörs und Gesichts/ allzuvilen Schlaff/ Apoplectischen und Paralitischen Zufällen/ geringheit des Geruchs/ und Geschmacks/ Entzündungen des

ganzen

ganzen Leibs/ als Lungen/ Leberen/ Miltz/ Nieren/ und Eingeweid; Unreinigkeit des Geblüts/ verstopfung der Brust/ Hertzklopfen und Husten/ so ohne verletzung edler Theilen: verlohrnen Essens-Lust/ schwachheit des Magens/ übermässigen Durst/ Gelbsucht/ und Kaltwehe/ Grimmen von Wein und Zorn/ allerhand Krankheiten der Mutter/ hinderhaltung der Monatlichen Reinigung/ und derselben Uberfluß/ Unfruchtbarkeit/ Bauch-Lenden- und Nieren wehe/ Grimen/ verstekten Harn/ Brüchen/ Milze-Krankheit/ und anfangender Wassersucht/ Abschweinung der Gliderer/ erlahmten und erfrornen Gliderer/ Contracturen und Lähmung/ hinderlassener Geschwulst von Fieberen/ schmertzen der Goldaderen/ wunden an Menschen und Viehe/ aller bösen Raud/ Oehl-Schenkel/ fistulirten Schäden/ umfressenden Geschwären/ anfangenden Außsatz/ anderen verborgenen Krankheiten zwischen Haut und Fleisch/ verzukten/ gebrochenen/ und übel geheilten Gliderer/ Geschwulsten/ und verstokten Geblüt/ in Därm- und anderen Gichten junger Kinderen. Der Farb nach beschreibt er das Wasser/ das es etwas blaulecht/ klar und hell/ gleich anderem reinem Wasser/ ohne Geruch/ und Geschmak gleich anderem Brunnwasser/ ausser daß nebst der Natürlichen Süssigkeit zuletst ein gering gesalzene Säurung empfunden wird/ an Gewicht gleich anderem reinen Brunnwasser. Nach geschehener Abrauchung im Feuer bleibet über ein subtiles Pulver/ ohne Geruch und Geschmak/ ausert einer gar geringen Räße/ woraus/ samt den goldfarbigen Steinen/ und beyligenden gelbrothen Sand/ welchen das Wasser ableget/ obgemeldter Hr. D. Ritter schliesset/ daß es führe Gold und Eisen/ Vitriol/ Alaun/ und ein wenig Saltz/ folglich seye es einer durchtringenden/ zertheilenden/ öffnenden/ verzehrenden/ subtilisirenden/ reinigenden/ kühlenden/ außziehenden/ auflösenden/ stärkenden/ abwüschenden/ und heilenden Natur. Von dem innerlichen Gebrauch schreibet er/ das man es trinke morgen nüchter/ so vil der Magen möge ertragen/ ohne das es sonderlich nöthig gemächlich auf- und abzusteigen/ ausert in den zwey ersten tagen/ da man könne ein viertel- oder halbe Maß nehmen/ hernach auf eine/ zwey/ und gar dreymaß steigen: es gehe zeitlich widerum durch den Harn/ und verrichte auch das seinige durch den Stul. Einigen Personen/ welche es frühe im Beth trinken/ verursache es eine zarte Durchdämpfung/ und auch treibe es hernach durch den Harn. Solche Trink-Cur werde geendet innert 15. 20. Tagen/ je nach beschaffenheit. Den ausserlichen Gebrauch schranket er ein in baden und Wäschen/ aufschnupfen durch die Nasen/ und überbinden mit Leinwad. In denen Zuständen des Underen Bauchs sitze man ein bis an den Gürtel/ oder Weiche: in den Krankheiten der Brust biß unter/ auch über die Achslen: einiche lassen ihnen zu stärkung der Nerven durch kleine Canäl das Wasser über das

Haubt

Haubt und Glider ablauffen. In dem Haubtwehe / Entzündungen der Augen / verstopfungen des Hirns werde grosser Nuzen beygetragen durch täglich nüchteres Aufschnupfen / und die Augen gestärket durch morgendes und abends Waschen. Zu heilung alter und neuer Wunden / verbinde man dieselben des Tags dreymal / je nach Beschaffenheit / mit ins Wasser getunkten Lumpen / und werde auch dises Mittel vor die Hand genommen in allerhand Geschwulsten / Entzündungen / umfressenden Geschwären / bösen Schäden. Die übrigen Reglen / welche er des Badens / und Lebens halb verschreibt / seyn gemein mit anderen von Natur warmen Bäderen. Was bißdahin auß Hrn. D. Ritters Badbeschreibung gezogen / dem unterwerffe mich billich / biß durch mehrere so wol Chymische als Cur-Proben eines anderen berichtet wird / um so mehr / weilen nicht selbs an dem Ohrt gewesen / und allein zu Bern von einer Maß dises Wassers / die ich abrauchen lassen / erhalten 22. Gran eines weissen / fast ohngeschmakten Pulvers / welches mir fast vorkam wie die Mon-Milch. In mehrerer Nachfrag berichtete man mich / das in der Nähe der Weissenburgischen Badquell seye eine Höle / darinn sich vil Mondmilch (Lac Lunæ) findet. Und vermuthe ich / wann dises Mineral sich je mit dem Wasser vermischet / daß daher / nebst dem gelbrothen Sand / so das Wasser ableget / und meines erachtens ein Crocus Martis ist / meistens herzuholen seyen die edlen Wirkungen dises Heil-Bads / under denen billich soll angerühmet werden die Kraft / welche dises Wasser vor vilen / ja fast allen anderen Bäderen aus zeigē sol zum trost der Hecticorum, oder Dörrsüchtigen / welche / wie bekant / die Bäder sonst nicht können vertragen / und / wo sie darnach gelusten / wie diß oft geschihet / den Tod / menschlicher Weise zureden / durch derselben Gebrauch beförderen. Ich habe selber die Balsamische Kraft gesehen in der Person Hrn. A. W. meines hochwehrten Herren / und Freundes / welcher in diß Weissenburger-Bad gereiset / als ein verschezter Hecticus, von dannen aber zuruk kommen in sehr gutem Stand widergebrachten Kräften / zugenommenen Leibs ꝛc. Gewißlich / wann kein andere Wirkungen disem Bad zugehörten als dise einige / so verdiente dasselbe ein hohes Lob / mehrere Experimenta, genaue Untersuchung seiner Eigenschaften.

Wir kommen widerum auf **Thun** / um auf der **Aren** naher Bern abzufahren. Es hat diser Fluß zwischen Bern und Thun etliche Stund in die Länge einen ganz unrichtigen Lauff / dessen die Anwohnere meistens zuschreiben den schrägen Einfluß der wilden Kander / welche in die Aren sich oft mit Ungestüme ergiesset / die anligenden flachen Güter über der Aren Bett hier und da außfüllet / mit Sand und Steinen / daß dise sich aufschwellet / über das Land ergiesset / sich mit gewalt einen neuen Runs machet / weßwe-

gen

gen diſe Schiffahrt von Thun auf Bern erfahrne/ und der Landsgegne wol berichtete Schiffleuthe erforderet. Wie diſem unordenlichen und unbeſtändigen Lauff der Aren/ zum troſt der Anwohneren/ könne vermuthlich begegnet werden durch leitung der Kander in den Thuner-See/ davon iſt oben bereits gehandlet worden.

Heut langten wir glücklich an zu **Bern** / **Bärn** / Berna, in der Haubtſtatt des zweyten und Mächtigſten Cantons Loblicher Eidgnoßſchafft/ in deren Hiſtoriſche/ Politiſche und Geographiſche Beſchreibung mich nicht wil einlaſſen/ theils weilen die enge Schranken mir ſolche weite Auſſchweifſung verbieten/ theils/ weilen darburch von meinem Endzweck wurde abgeführt werden. Wer obangeregte Nachrichten verlanget/ der findet ſie bey Herren **Stumpfen** / **Simler** / **Stättler**/ und anderen Vatterländiſchen Scribenten; und alſo auch das/ was in der Statt würdig zuſehen/ in Herren D. Wagner Mercurio Hiſtorico.

Auf der Bibliothec, welche anfänglich auß denen hinderlaſſenen Bücheren des berühmten Jacobi Bongarſii beſtanden/ hernach aber mit einer groſſen Anzahl anderer von Zeit zu Zeit gemehret worden/ und in ſchönen Gebänden ſauber unterhalten werden/ ſeyn von einem Reiſenden anzumerken inſonderheit folgende Antiquiteten oder Uberbleibſelen des Alterthums.

Eine groſſe Anzahl alt Griechiſcher/ und Römiſcher/ Münzen/ denen beygefüget ſeyn faſt 60. rare Numi Bracteati Anglo Saxonici, und Anglo Gallici.

Ein Ehrene Todten Lampe/ Lampas ſepulchralis, welche gefunden worden eine Stund von der Statt in einem Grab/ nebſt einem Todtenkopf von ungemeiner gröſſe/ und einem auch ſehr groſſen Schwert/ welche aber bald zu Aſchen verfallen.

Ein Bildnuß Herculis in Ertz.

Ein Mercurius.

Ein Apis unter der Geſtalt eines Ochſen.

Diſe drey jeztbenente Stuk ſeyn klein/ und gehören unter die Lares, oder Hauß-Götter/ ſeyn gefunden worden zu Meudon.

Ein Finger Ring/ an welchem vorgeſtellet wird Hercules mit einem Löwen. Der iſt gefunden worden zu Vidi, unter Lauſanne, an dem See.

Eine Lampe von vier Oeffnungen/ ſo villeicht gehangen in einem Heidniſchen Tempel/ und gefunden worden zu Yverdon.

Seceſpita, ein Meſſer/ ſo ehemals zu ſchlachtung der Götzenopferen gebraucht/ und gefunden worden auf dem Berg Jura bey Pierre pertuis.

Verſchiedene Todtenkrüge/ Urnæ ſepulchrales, von feiner Erde.

Ein Meſſinger Kopf von Lebens gröſſe/ mit bleyſchwerer Materi außgefüllet/ ſcheinet vorzuſtellen einen Keiſer/ oder General.

Schweizerische Berg-Reisen.

EIn treflich schöne Vorstellung einer Opferung / bey welcher zusehen der Priester / nebst dem Ochsen / in Ertz.

Dise drey letsten Stuk fande man zu Vidi, allwo das alte Carpentras stunde / und eine außerlesene Ritterliche Colonia ware.

Ein mit Edelgesteinen versetztes Altar-Blat des mächtigen / kühnen / und dabey unglüklichen Caroli, Herzogen von Burgund / welches man eroberte nach der Schlacht zu Granson in dem Gezelt des Herzogs.

Unter anderen Natur-Sachen finden sich auf der Bibliothec folgende Mineralien aus dem Canton Bern.

Mit Baumblätteren beschwängerte **Tuf**- oder **Toffstein** / Tofi Arborum foliis prægnantes, welche sich finden bey **Toff**; dergleichen gibt es hin und wider im Schweizerland / in so genanten versteinerenden Wasseren / in deren lettachtes sandichtes Wesen / welches sich ableget / die von den Bäumen abfallende Blätter ihre Gestalt eintruken / welche hernach in dem erharteten Tofstein bleibet. Es seyn dise Bläter wol zuunterscheiden von denen jenigen Blätteren / und Kräuteren / welche sich in denen Schieferen in und ausert den Bergwercken und Steinbrüchen / finden / und meines bedunkens unter die Uberbleibselen der Sündflut zu zehlen seyn.

Mondmilch von **Weissenburg** / Lac Lunæ Weissenburgense.

Steinzünglein / Glossopetræ aus der **Waberen-Fluch** bey **Bern**; dises seyn Zähne von dem Meerfisch Carcharia, Hay genennet.

Rother und gelber Bolus aus dem Grindelwald.

Steinkohlen / Carbones fossiles, Lithanthraces, welche sich finden ob Lustry, in der Herrschafft Lausanne.

Kuglichte durchsichtige **Kieselstein** / Crystallini silices, aus welchen falsche **Demanten** können geschlieffen werden. Man findet sie in den Weinbergen um Aubonne am Genffer-See.

Verschrenkt viereckichtes **Frauen-Eis** / Selenites rhomboidalis, aus einem Berg der Vogthey **Interlachen**.

Ein schwarzes Kreuz / welches man gefunden in der Herrschafft **Schenkenberg** / in mitten eines **Buchbaums** / als man denselben zum Koch-

Gebrauch

Gebrauch von einander gespalten: Uber welche seltsame Begegnis mir vorbehalte zu einer anderen Zeit/ Geliebt es Gott/ mik mehrerem zumeden.

Auſſer der Porten der Statt Bern ist das so genante **Schwefelbrünlein** / welches vil von der Burgerschafft zum Baden gebraucht wird. Dise Nachricht gibet Hr. Wagner Hist. Nat. Helv. p. 125. Ich gewahre bey diſem Anlas/ daß bey dem Gebrauch der Mineral-Wasseren sich vornehmlich zeiget die Wahrheit jenes Sprüchlein / Mundus regitur opinionibus, und zwahr nicht nur in ansehung des gemeinen Volks / sondern auch selbs der Gelehrten. Man findet hier und da berühmte Heilwasser / welche groſſen Zulauff haben / und aber auch verdienen besucht zu werden / in ansehung ihrer treflichen Wirkungen. Andere ligen öd / und aber findet man auch durch ein scharffes Examen nichts sonderbares / welches der Menschlichen Gesellschafft zunutz kommen könte; oder in ihrer nähe andere/ weit kräftigere Wasser/ welche den Vorzug mit recht haben. Es gibt auch solche Heilwasser/ welche in ansehung ihrer ingredientien / und danahen zuhoffenden Wirkungen / wol verdienten vilen anderen vorgezogen zuwerden / und aber ohne Gebrauch ligen / eintweder/ weilen deren Besitzer darmit keine Mühe wil haben / oder solche Natur schätze für sich / und die seinigen allein wil brauchen / und anderen nicht gönnet / oder mit zeitlichen Mittlen so wol versehen / daß er nicht nöhtig hat mit aufrichtung eines Bads sich zubereicheren: oder es seyn solche Wasser so un- und abgelegen/ daß man nicht leicht dahin kommen kan / auch nicht ohne groſſe Kösten die nöthigen Gebäue aufzurichten / und der zur nohtwendigen Aufenthalt/ und Lust dienenden Lebens-Mittlen Zufuhr schwer; oder endtlich / weilen sie nicht berühmt/ weilen die Mode nicht ist/ dahin zugehen. Es gibt endtlich auch solche Wasser / welche wider verdienen einen groſſen Zulauff haben / und ihren Innhaberen zu groſſem Nuzen gereichen / ich sage / wider verdienen / weilen sie nur etwas wenigs ungeschmackte Erde/ oder Lett mit sich führen/ oder ein weniges weisses Pulver/ welches gemeinlich vor Alet angesehen wird / und solche Wirkungen zeigen / welche man oft so gut / oder besser / bey nechst gelegenem Brunn / Fluß oder See haben könte. Wann zu dergleichen Wasseren kommet eine köſtliche Situation, eine nahe gute Schnabelweid/ lustige von verschiedenen Orten zuſamen kommende Gesellschaft/ eine hochaufgemuzte Beschreibung/ und gelehrte/ oft interessirte/ Recomendation/ verschidene Exempel krankner/ welche von ihrer Anligen curirt worden / und aber gleiche Wirkung auch zu hoffen gehabt hetten von anderen gemeinsten Wasseren / wann sage ich / solche Sachen zuſamen stimmen / so lauffet iedermann zu / der Ruhm erschallet in allen Landen / man lägeret sich hauffenweis bey einem solchen Wasser/ welches oft nur innert einem Jahr einen Patienten curirt. An Beyspilen solcher

cher Wasseren/ quæ sunt & videntur, videntur, & non sunt, non sunt, & non videntur, fehlet es mir nicht. Ich wolte nicht einmal ausserr die Gränzen der Eidgnoßschaft / ja nicht ausserr den Canton Zürich gehen / und bald von allen solchen Orten Exempel zeigen / es ist aber schwer / und küßlicht / in sachen einen Entscheid geben / welche den Privat-Nuß oder Nachtheil nach sich zeuhen. Ich wil auch nicht außtruklich sagen / in welche Ordnung gehöre unser vorhabendes Schwefelwasser / welches bis dahin mit gutem Nuzen / vornehmlich ausserlich / ist gebraucht worden in der Raud / und anderen Hautschäden / disen Sommer aber (A. 1705.) auch innerlich vilfaltig probiert / und gleich einem Saurwasser getrunken worden / also das alle Morgen eine grosse Wallfahrt geschehen zu disem Heil-Bad als einem Tempel Hygejæ von beyderley Geschlecht / jungen / und alten; ja nicht nur von krankten / oder Arzney bedürftigen / sondern auch gesunden. Mit was Wirkung / ist mir unbewußt: Ich untergibe mich diß fals dem Urtheil / und Erfahrung / der Herren Medicorum von Bern / welchen eine mehrere genaue Untersuchung so wol der enthaltenen Mineralien, als daher zu hoffenden Wirkungen fleissigst recommandiere: Ich habe in meiner Aufenthalt zu Bern verschiedene alcalische und Saure Salz / und Geister mit disem Wasser vermischet / aber keine enderung gespürt / als allein von dem Weinstein-Salz / welches disem / wie allen anderen Schwefelwasseren / ja auch den meisten Brunnwasseren eine Milchweisse Farb gibt. Von 8. eingesottenen Massen blibe mir ein gelbichtes / in etwas zusamen zeuhendes Pulver / am Gewicht 44. Gran.

Ehe ich von Bern verreise / wil ich auch etwas melden von der respectiven Höhe diser Statt.

Den 18. Aug. ware das Queckßilber in unserem Wetterglaß 24. Zoll ½. Scrup. Wann wir mit diser Höhe vergleichen die Gestrige / so wir zu Thun hatten / so finden wir Bern nur 40. Schuhe tieffer ligen als Thun; und als Frutingen 520. Gemmi 3720. Gotthard 3640. und Zürich 80. oder 120. Züricher Schuhe / oder nach denen Heut zu Zürich angemerkten Graden / allwo vor Mittag waren 23. Zoll 8. Scrup. nach Mittag aber 23. 7. 200. oder gar 280. Schuhe. Welchen observationen um so weniger trauen kan / weilen zu Zürich die Luft vor Mittag zwahr hell und sehr warm gewesen / auf den Abend aber ein stark Wetter eingefallen / mit Regen und Hagel / also daß der Regen die folgende ganze Nacht durch gewähret hat. Was die respective Höhe der Statt Bern gegen Thun betrift / so scheinet in ansehung des Fals der Aren der Unterscheid von 40. Schuhen nicht gnugsam / es ist aber zu wissen / daß die Statt Bern über den Aren Fluß sehr hoch ligt.

Den

Den 19. Aug. hatten wir zu Bern unbeſtändige Witterung / bald hellen Luft / bald Regen / und gegen dem Abend Donner / und Bliz. Das Queckſilber hatte die Höhe von 33. Zoll 8. Scrup. in welchem Grad es auch geſtanden zu Zürich in meiner Studierſtuben / den ganzen tag. Nach diſer obſervation wären diſe beyde Haubt Stätte der erſten Cantonen Loblicher Eidgnoßſchaft in gleicher Situation, oder in einer horizontallini. Und könte dieſer heutigen / obgleich bey unbeſtändigem Himmel gemachten obſervation deſto mehr Glauben zugeſtellet werden / weilen auch zu Zürich die Luft vor Mittag Hell geweſen / und Abends um 9. Uhren ſtarke Regen eingefallen.

Den 20. Aug. war die Höhe 24 1. vor Mittag / und auf den Abend 24. Zoll. zu Zürich aber 23. Zoll. 9. Scr. alſo daß der Unterſcheid iſt 80. oder 120. Schuhe.

Den 21. Aug. hatten wir vor Mittag / bey heller Witterung / zu Bern 24. Zoll. zu Zürich aber 23. 8½. und 23. 8. da der Unterſcheid iſt 160. und 120

Den 22. Aug. Morgens bey neblichter Luft / war zu Bern die Höhe des Queckſilbers 23. Zoll 8. Scr. zu Zürich aber 23. 6½. und 23. 6. da der Unterſcheid 160. oder 200. Schuhe.

Auß diſem allem ſchließ ich / das Bern tieffer lige als Zürich / ohngefehr 100. Schuhe oder mit Zürich in gleicher Situation. Hierzu aber braucht es mehrere obſervationes, und genaue Zuſamentragung derſelben / ſo an beyden Orten mit gleichen Inſtrumenten vorgenommen werden / und nicht nur etliche Tage / wie dißmal geſchehen / ſondern etliche Monat / wann man etwas gewiſſes wil herauß bringen. Wann wir Zürich und Bern in gleiche Höhe ſezen nach dem fundament der 25. Zollen 11. Scrup. nach der Pariſer Leiter / ſo kommet die Höhe diſer beyder Stätten über dem Meer nach Mariotte 1638. nach Caſſino 1828. Pariſer Schuhe / von welchen wann wir abziehen 250. Schuhe / die Höhe der Statt Paris über das Mittelländiſche Meer / ſo kommen dort herauß 1480. hier 1675. vor die reſpective Höhe zwiſchen Paris / Bern und Zürich: alles ohngefahr.

Den 22. Aug. fuhren wir von Bern ab auf der Aren / und übernachteten zu **Büren** / Pyreneſta, welches Stättleins halb in Zweifel ſezet Plantin. Helvet. p. 268. ob diß der alten Römeren Petineſca ſeye. Das Queckſilber hatte allhier die Höhe von 24. Zoll 2½. Scr. abends nach ſtark außgegoſſenem Regen. Nach diſer Rechnung were Büren 360. Schuhe tieffer / als Bern / welches unmöglich. Es iſt der Wahrheit ähnlich / daß das Queckſilber nach gefallenem Plazregen widerum geſtigen um 2. oder 3. Scrup. und alſo die ohngefahrliche Höhe zwüſchen Bern und Büren ſeye 100. oder 150. Schuhe.

Schweizerische Berg-Reisen.

Zu Zürich ist auch disen abend von 4. bis 9. Uhr Nachmittag gefallen ein stärker Regen / nach welchem morndeß das Wetterglaß gezeiget 23. Zoll $8\frac{1}{2}$. und 9. Scr. welches Heut vor dem Regen hatte 23. 9.

Den 23. Aug. kamen wir auf **Bruck** / eine Statt im Aergeu / also genant von einer Steinernen Bruck / welche alldort über die schaumende / und zwischen engen Klippen tieff durchfliessende / Aren führt.

Des nachfolgenden Tags / welches ware der 24. Aug. durch **Windisch** / Vindonissa, über die Grafschaft **Baden** / naher **Zürich**.

Zu **Gebesdorff** / welches Dorff beyde Religions-Ubungen hat in der Grafschaft Baden / lasen wir folgende alt Römische Uberschrift / welche in der Kirchen-Maur underüber sich stehet.

M. MAGIUS MIOBMAC
CAUS VERONAM ILHEGXHCPF
MARCI MODESTI ANN. XXXIII.
EXTESTAMENTO HFC
L. ENNIUS SECUNDUS
Q ROMANIUS VERECUNDUS
H S E.

Und ob der Haußthür des Reformirten Pfarrers

- - - CLAUDIO HMNO
MEDICO LEG XXI.
CLAUDIAE QUIETAE EIUS
ATTICUS PATRONUS

Diser Stein ist A. 1698. gefunden worden bey dem Zusamenfluß der Aren / und Reuß.

Hiemit hat unsere dises 1705. Jahr unternommene Berg-Reise ihr glükliches Ende / weßwegen dem höchsten Gott vor verliehene Leibs- und Gemüths-Kräfte demüthigsten dank abstatte.

Den in disem Jahrwerk übrigen Plaz werde außzufüllen trachten mit allerhand zerstreuten Anmerkungen der Natürlichen Histori des Schweizerlands / welche verhoffentlich dem Geehrten Leser einen beliebigen Nachtisch vorstellen werden.

Von den Höhenen der Bergen/und derselben Abmessung.

Von diser Materi habe bereits etwas weniges angedeutet oben Tom. I. p. 16. und hin und wider in Tom. III. besondere Berghöhenen vorgestellet; weilen aber allein die Summ/ oder das facit, angezeiget/ und vil von meinen geehrten Leseren eine Begird bezeuget/ zuwissen die Weise der Abmessung/ und Außrechnung/ sonderlich durch hülff des so genanten Barometri, oder Wetterstabs/ als habe mir vorgenommen/disere Materi in erforderlicher Weitläuffigkeit außzuführen/ um die Fundamenten desto bekanter zumachen/und dem einten/oder anderen/anlas zugeben/auch selbs hand an daß Werck zulegen/ neue Meßproben zumachen/ oder die bereits gemachte observationes zu bekräftigen/ oder zuverbesseren.

In dem I. Tom. p. 18. und Tom. III. p. 51. habe erwiesen/ daß unsere Gotthardische/ und andere in dasiger Gegend ligende/Schweizerische Gebirge vor die höchsten zurechnen seyn in ganz Europa, und wil ich die/ theils von denen Ursprüngen der Flüssen/ theils von wirklichen Meßproben/ theils von beständiger währung der Schnee- und Eis-Bergen/hergenommene Beweißgründe allhier nicht widerholen. Polybius und Strabo, zwey Griechische berühmte Geschicht- und Erd-Beschreibere/haben disere Wahrheit wol erkennet/ wann sie von denen grösten Bergen des Griechenlands Taygeto, Lycæo, Parnasso, Olympo, Pelio, Aemo, und Rhodope in Thracia gemeldet/ daß jeder derselben in einem Tag könne überstiegen/ und selbs in einem Tag rings umgangen werden/ da hingegen man an denen Alpgebirgen fünf Tag zusteigen habe/ verstehe von der nidersten Tieffe/ zum Exempel gegen Italien/ bis auf die oberste Höhe. Dann hier im vorbeygehen zumercken/ daß die hohen Gebirge ihre verschiedne Absäze haben/ und zum Exempel der Gotthard nach der gemeinen Redens-Art/angegangen wird in dem Urseren Thal ob Hospital/ eigentlich aber seinen Anfang nimmet unten zu Sillenen/ oder gar zu Altorff. Ja es liget selbs diser Haubtflecke des Urnerlands auf einer hohen Berg Ebne in ansehung anderer nidrigeren Teutschen/ oder Französischen Landen/und ist eines jeden Bergs/ oder Orts eigentliche Höhe zurechnen gegen denen nidersten Gegenden/ oder den Horizont des Mittelländischen/ und Teutschen Meers/ worvon unten mit mehrerem.

Wir Menschen seyn also geartet/ daß wir selten das wahre Mittel treffen können in untersuchung der Wahrheit. Grosse Dinge wissen wir meisterlich zuvergrösseren/ und geringe unter behörige Maß zuverachten. Hohe Berge müssen haben grosse Wunder/ und eintweder gar vergötteret werden/ oder wenigstens zu Schußherren haben grosse Götter/ und Heilige/ einen Jupiter, Martem, Gotthardum, Bernhardum; darbey bleibt es nicht.

Bey

Bey alten und neuen Scribenten finden sich auf hohen Bergen sachen / welche ein mühesamer / und den Augenschein selbs einnehmender / Liebhaber der Wahrheit denen Fablen zuzehlet. Von dem berühmten Berg Olympo schreibet Solinus, daß auf dessen Spitze ein dem Jupiter geheiligter Altar / auf welchem die abgelegte Opfer-Asche weder von Winden zerstreuet / noch von dem Regen befeuchtet werde / sondern das ganze Jahr hindurch still lige / daß auch andere dem Jovi geweihete Opfer unversehrt / und ohne Fäulung / bleiben ; gleich auch die in Asche geschriebene Buchstaben nach verfliessung eines Jahrs annoch zusehen seyen ; welche seltsame Begebenheit Lucano und Claudiano anlas gegeben / disen heiligen Berg über die Wolken zusezen / hiemit an ein solch hohes Ort / auf welchem weder Regen / noch Wind / zuspüren ; welches auch von dem Berg Acho anrühmet Mela. Von dergleichen Wunderen wissen wir Schweizer nichts / obgleich jedermann bekant / daß unsere Alpgebirge um so vil in ansehung der Höhe / jene Griechischen Berge übertreffen / als ein Cederbaum eine kleine Staude ; Auf unseren höchsten Berg Spitzen fallet Schnee / und Regen / und ist nicht nur nicht eine Windstille / sondern es blasen die Winde beständig ; die Wolken steigen über alle Bergfirsten / wiewol sie auch die Gipfel der Bergen einhüllen / ja sich selbs unter dieselbe herablassen / also daß die Reisende oft durch dieselbe / gleich als durch einen diken Nebel passiren müssen / welches auch begegnet der Macedonieren König Philippo, auf dem Berg Aemo, nach der Zeugnuß Livii, der also hiervon schreibt. Ut verò Jugis appropinquabant, quod rarum in aliis locis esset, adeò omni contecta Nebulâ, ut haud secús quám nocturno Itinere impedirentur. Es widerfahret diß oft denen Bergreisenden / daß die einfallende so genante Nebel / oder eigentliche Wolken den fortgang der Reiß verhinderen / weßwegen die Aelpler denen Reisenden einrahten / daß sie bey heller Luft die Berg besteigen / weilen / wann ein Nebel wurde einfallen / sie nimmer könten fortkommen / sondern in einer Senn-Hütte / oder Gaden / zu bleiben gezwungen wurden.

Von der Wolken Höhe urtheilen diejenigen am sichersten / welche nichts gewisses sezen. Des Sommers seyn sie erhobener / des Winters tieffer / also daß sie sich auch bis auf die Erde herablassen. Und zugleicher zeit schwebet je eine über die andere / also daß oft einer durch verschiedene Wolken auf einen Berg steigt / und auf grosser höhe die Wolken unter ihm sehen kan. Es kan deßwegen sich etwann zutragen / daß einiche niderige Wolken sich in Regen oder Schnee auflösen / die Obere aber ganz / und außgedehnt bleiben / in welchem Fall einer auf einem hohen Berg in schön heller Luft unter sich sehen kan einen Regen ins Thal fallen / welche Begegniß oft mit eigenen Augen gesehen ; und Zabarella de Reg. Aer. cap. 8. auf dem Venus

nus Berg im Paduanischen: Piccolomineus de Meteor. cap. 11. auf den Apenninischen Gebirgen.

Wann eine anzeig hoher Gebirgen auch unter anderem ist die frühe aufsteigende / und später nidergehende Sonne / wie deßwegen der Casius und Ida bey den Alten berühmt seyn / daß man auf disen Bergen die Sonn gar frühe / gleich als aus der Nacht aufsteigen sehe / so können auch wir daher von unseren Schweizerischen Alpgebirgen schliessen / daß sie sehr hoch seyen / weilen in der Sömmerlichen Sonnenwende die Nächte sehr kurz seyn / und die Sonn eine kleine zeit unter dem Horizont bleibet / wie diß ins besonder angerühmt wird von dem hohen Säntis in der Grafschaft Toggenburg. Endlich auch lasset sich urtheilen von ungemeiner Höhe unserer Berg-Firsten / weilen sie von den angränzenden Ohrten Italiens / Frankreichs / und Teutschlands gesehen werden; welcher anmuthigen Außsicht sich zu seinem Vortheil zubedienen gewüßt der gewaltige Heerführer Hannibal, als er auf denen hohen Alpen seinen abgematteten Soldaten gezeiget das Lust- und Fruchtvolle Italien / und sie dardurch zu fernerer Außführung seines Vorhabens angefrischet.

Auß bisherigem ersehen wir / daß unsere Schweizer-Gebirge sehr hoch / ja über alle andere Europeische sich in und über die Wolken erheben. Mit disem aber ist ein curioses Gemüth noch nicht zufriden; es verdienen diße Berghöhen in Ruthen / und Schuhen abgemessen zu werden / welches ich nun also ins Werk zurichten gesinnet / daß der Manier halben eine grundlich einfältige Unterweisung gegeben werde / und jedermann sich dises Unterichts selbs bedienen könne zu abmessung derjenigen Bergen / welche er zubesteigen anlas / oder lust / hat.

Die Arten / oder Manieren / mit welchen man die Berg Höhenen abmessen / oder in Erfahrung bringen kan / seyn sonderlich zweyfach: die einten Geometrisch / die anderen Physicalisch. Jene geschehen durch hilff Mathematischer Instrumenten / als da sind Quadranten / halbe Zirkel / Tischlein / mit welchen man aus denen Grundsäzen der Trigonometrie, oder Wissenschaft / und Außmessung der Trianglen / oder auf Mechanische Weise / ohne Rechnung / die Höhen der Bäumen / Thürnen / Bergen kan erforschen. Disere Meßart ist gebraucht worden von allen Alten / und neuen Mathematischen Naturforscheren; und habe auch ich in meinen / sonderlich ersteren / Berg-Reisen nebst anderen zu meinem Vorhaben dienlichen Instrumenten allezeit mit geführt einen in Grad und Minuten abgetheilten Messingen halben Zirckel / und darmit hier und da allerhand Proben gemacht.

Schweizerische Berg-Reisen.

NAch der Zeit habe diſes Inſtrument zu Hauß gelaſſen/ weilen mir erſtlich die Erfahrung gezeiget/ und hernach auch die Vernunft/ daß die Geometriſchen Inſtrument theils beſchwerlich/ theils betrueglich/ und die darmit vorgenommene Meßarten an diſem Ort unzulänglich ſeyen. Hier habe nicht können zurechtkommen wegen enge der Thäleren/ dort wegen allzu groſſer haldung ihrer Flächen: welche mir ſelten zugelaſſen/ eine nach proportion der Höhe in eine Horizontal Länge ſich zeuhende Standlini zuſetzen. Beneben war mir unverborgen/ daß ein Fehler von etlichen Minuten/ welcher ſonderlich bey Inſtrumenten von kleinem Durchmeſſer faſt unaußbleiblich/ an der Senkelrechten begehrten Höhe der Bergen von merklichem Nachtruk iſt. Diß alles aber hette mich noch nicht abwendig gemachet von dem Gebrauch diſer Meßart/ wann nicht in reiffer Nachtrachtung wichtigere Gründe gefunden hette/ darvon abzuſtehen. Ich gewahrete/ obgleich allen möglichen Fleiß bey denen Operationen angewendet/ daß die Berge nach gemachter Triangel-Rechnung vil höher herauß kommen/ als ſonſt Natürlich möglich/ oder dem bloſſen Anſehen wahrſcheinlich/ oder mit anderen Proben zuvergleichen/ war. In mehrerem nachdenken beredte mich/ daß die Sonnen- oder Liecht-Stralen/ welche von denen Spizen der Bergen in die Thäler fallen/ und bisher von denen Geometris, oder Feldmeſſeren angeſehen worden vor Gerade Linien/ auß unzehlich vil graden gebrochenen/ oder krummen/ Linien beſtehen. Es laſſet ſich die Sach folgender Geſtalt faſſen/ in Fig. I. iſt MB die Senkelrechte/ eigentliche Höhe des Bergs/ deſſen Spize geſehen wird von dem Feldmeſſer O, zwiſchen B, und M iſt die Luft nicht gleicher Beſchaffenheit in anſehung ihrer Dichte und Dünnheit. Unten/ in dem Thal von HL bis in MO iſt die Luft dicht/ weilen auf ihro liget die ganze übrige Dunſt-Kugel/ oder Atmoſphæra, dünner aber/ oder weniger zuſamen getruckt/ iſt ſie zwiſchen DF. und HL. weil ein geringeres Gewicht auf ihro liget; noch dünner/ oder außgedehnter/ iſt ſie zwiſchen CB und DF. diſe verſchiedene Abſätze der Dichte und Dünnheit/ als ſo vil unterſchiedliche media, durch welche die Liechts-Stralen paſſiren müſſen/ verurſachen eine unzehlich vilfaltige Bruchſtralung/ Refractionem, oder machen/ das zum

Exempel

Exempel der Sonnenstral BE. nicht geraden wegs fortgehet von E in G, sondern von E in K. und also auch der Radius EK nicht fortgehet von K in L. sondern von K in O. allwo der Messer die Spize des Bergs B. nicht sihet in B. sondern in A. um vil höher / weilen er dieselbe ansihet nach dem geraden fortgang der letsten Lini ON. und weilen solcher gebrochenen Linien unzehlich/oder unendtlich vil/und unendtlich klein/seyn/als ist hierauß zuschliessen/ daß die Lini BEKNO nicht ist eine gerade/ sondern auß unendtlich vil kleinen geraden zusamen gesezte krumme Lini / von deren Eigenschaften bald ein mehrers.

Nach der Zeit habe in Riccioli, eines berühmten Jesuiten/Geograph. Lib. VI. p. 196. wahrgenommen / das Snellius Lib. II. cap. 17. Fromondus Lib. I. Meteor. cap. 2. Art. 2. und Furnerius Hydrograph. Lib. 19. cap. 8. in der Meinung seyn / daß die Berge wegen brechung der Stralen durch die Luft grösser / und weiter gesehrn werden / als sie in der Natur seyn. Es lasse sich dise Wahrheit erkennen aus denen Grundsäzen der Optic, und bekräftige es die Erfahrung Ath Kircheri, welcher von der Insul Malta zuweilen gesehen die Spize des Bergs Ætnæ in Sicilien/ zuweilen aber / auch bey heller Luft/ nicht. So habe Carolus Ventimilius von dem Berg Peregrino, in dem Panormitanischen/zu weilen gesehen die Insul Luprica, welche er aber bey heller Luft nicht habe wahrnehmen können. Es hat die Wahrheit dessen durch grundtliche Proben erkennet die Königliche Französische Gesellschaft der Wissenschaften / als welche A. 1671. in ihrer in groß Regal folio herauß gegebenen Erdmessung Mesure de la Terre p. 27. mit uns bezeuget / daß die von Bergen herab ins Gesicht fallende Liechtstralen / radii visuales, eine krumme Lini außmachen/und daher die Berge höher scheinen/als sie in der Natur seyn/ weilen sie gesehen werden nach der Lini OA. welches ein Tangens ist jezt erwehnter krummen Stralini: daß selbs disere Bruchstralung wahrzunehmen seye auf der Erdne/allermassen ein bey anbrechendem Tag in Waagrechter (Horizontali linea) Lini/ oder auch über dieselbe gesehenes Objectum nach der Sonnen Aufgang sich unter dieselbe absencket: so auch nach der Sonnen Nidergang scheinen sich fehrnligende Cörper 4 oft innert einer halben Stund/zuerhöhen um 3. Minuten. Die Ursach dessen seyen die bey Nacht sich auf die Erde herablassende Dünste / welche die Luft verdikeren / und darmit eine merkliche Refraction, oder brechung der Stralen/verursachen. Ja/ es könne disere Begebenheit bey entfehrnten Cörperen etwann gewahret werden an dem hellen Mittag. Bey obgedachtem Ricciolo finden sich einiche Manieren / nach welchen der durch die Bruch-Stralung begangene Fehler könne verbesseret/ und also die gesehene in die wahre / Natürliche/ Höhe (altitudo visa in veram) verwandlet werden / worinn er aber mir noch nicht völlige Satisfaction gibet. Er wil/ daß eine einfache Bruch-Stralung den

Berg erhöhe/ eine vilfache aber denselben nidriger vorstelle. Wir wollen in der II. Fig. sehen/ wie? A. bedeutet den Mittelpunct der Erde. B. das Aug des Zuschauers. CI. die wahre Höhe eines Bergs. CF. die falsche/ oder durch einfache/ in G. geschehene/ Bruchstralung gesehene Höhe. CK. die geringere/ auch falsche/ durch vilfache/ in O. und P. gesehene Höhe. Nun dunket mich/ es habe Ricciolus einen Fehler begangen wider die Anfänge der Optic. Der in B. stehende Messer sihet die Berg-Spiz I. nicht nach der Lini OP. oder PK. sondern nach der Direction der Lini BO. also daß so wol die ein- als vilfache Bruch-Stralungen die Berg-Spize erheben in F. Ich wil aber das Urtheil anderen überlassen/ welche in Mathematischen Wissenschaften geübet seyn/ gleichwol bey diser unseren Mathematischen Mahlzeit/ dem Gechrten Leser zugefallen noch ein und andere Tracht aufstellen/ zwahr nicht auß meiner eigenen Kuchen/ sondern wie sie gekochet worden in Hrn. **Joh. Jacob Hermans**/ ohnlangst beruften professoris Mathematici auf die hohe Schul zu Padua/ meines wehrtesten Freunds/ subtil- und solid gelehrten Hirn.

Diser Herr erkennet mit uns/ daß die von den Berg-Spizen in die Thäler fallende Liechts-Stralen keine gerade/ sondern eine auß unendtlich vilen/ unendtlich kleinen gebrochenen Linien bestehende/ oder krumme Lini außmachen. Er waget sich aber/ mir zu gefallen/ und der Gelehrten Welt zum Nuzen/ noch weiter/ und unterstehet sich durch subtile Algebraische/ jezt übliche Rechnungs-Art zuerfahren/ von was Gattung oder Geschlecht/ dise krumme Lini seye. Zu seiner Grund-Regel sezet er/ daß die Dichte der Luft zunehme nach proportion der steigenden Höhe. In Fig. III. seye A. die Spize eines Bergs AC. die Höhe der Luft- oder Dunst-Kugel über den Berg. Die Dichte der Luft in A. werde vorgestellet durch die Lini AD. zeucht man die Puncten C und D. zusamen/ und weiters fort/ so kommet herauß die gerade Lini CDF. und wird die Dichte der Luft in H. vorgezeiget durch die Lini HF. weilen nach dem Grundsaz eine Gleichmaß ist zwischen der Dünne/ und Höhe der Luft/ oder AD. sich verhaltet zu HF. wie AC. zu der HC. Nun wird des krummen Liecht-Strals AB. so von der Berg-Höhe A. ins Thal fallet/ Eigenschaften und Art folgender massen erfunden. CA seye = a, AD = b, CH = x, BH = y. Es werde CH. CA. :: AD. HE. oder analytice x. a :: b. $\frac{ab}{x}$ = HE. HE aber stellet vor die Dünnung der Luft in H. wann HF vorbildet die Dichte derselben.

Es hat aber der Hochgelehrte Herr Joh. Bernoulli, dißmaliger Math. Prof. zu Basel/ mein grosser Gönner/ in denen Actis Lips. A. 1697. p. 208. bewiesen/ daß wann d x die differentialis ist von x, und d y, $\frac{t\,dx}{\sqrt{ff-tt}}$ allwo er

durch t verstehet die der Höhe x entsprechende Dünne : So ist dann in gegenwertigem fall/wie bereits gezeiget/ $t = \frac{ab}{x}$. f. aber eine beständige gewisse Lini: folglich $dy = \frac{abdx}{\sqrt{ffxx - aabb}}$; wann fehrner $fc = ab$, so verendert sich die Æquation in $dy = \frac{cdx}{\sqrt{xx - cc}}$, und wañ an statt x gesezet wird $\frac{cc + uu}{2u}$, und an statt dx, $\frac{uu - cc, du}{2uu}$; so wird $dy = \frac{cdx}{\sqrt{xx - cc}}$ verwandlet in $dy = \frac{cdu}{u}$, welche letste Æquation anzeiget/ daß die krumme Strallini AB, seye eine Logarithmica, deren construction zufinden in Fig. IV. allwo von beyden Endpuncten der Lini AC. welche die Höhe der Luft-oder Dunst-Kugel vorstellet/ nämlich von A. und C. zuzeuhen seyn zwey Senckelrechte Linien AR. CS. und von der oberen CS. nach abgeschnittener CO. in beliebiger Länge/ aus dem Mittelpunct C durch den Puncten O. eine gleichseitige Hyperbola, welche die indefinitam AR in P. schneide/ so dann muß die aus P. aufgezogene Senckelrechte PQ in soweit gegen N fortgestreckt werden/ bis NQ gleich wird der Lini QC. wann dises geschehen/ und durch N gezogen wird TM eine mit SC. gleichlauffende Lini/ und auf diser indefinita TM. als Axe, oder Asymptoto, construirt wird eine durch die Berg-Spize A. gehende Logarithmica, deren subtangens ist die Gerade Lini OC. so sagen wir/daß eben dise Logarithmica AB. seye die von der Berg-Spize A. in B fallende krumme Lini eines Sonnenstrals. Q. E. F. Es ist aus diser construction anbey zuersehen/ daß/weilen OC. genommen worden in beliebiger Länge/ durch abenderung derselben OC unzehlich vil andere Logarithmicæ AB. so alle durch die Spize A. gehen/können gezogen werden/ welche alle so vil von der Berg Spize ins Thal fallende Liecht-Stralen vorbilden können.

Bis hiehar hat Herr Hermann durch subtile Rechnungs-Art gezeiget die Art und Natur der krummen Strallini/ er gestehet aber zugleich ganz gern/ daß dise außgesonnene Logarithmische Liniнicht wol allen durch die Luft passirenden Liecht-Stralen könne zugeleget werden/ weilen die Luft selten/ oder niemal/ rein/ und die in ihro schwebenden Wasserdünste die Sonnen-Strallen ganz anderst brechen/ so daß dise seitenganz vollkommene Logarithmicas machen/ sondern solche krumme Linien/ welche je näher zu denenselben kommen/ je befreyter die Luft ist von allerhand Dünsten.

P. S. Hiehar gehört eine besondere Tafel a 2. ß.

Schweizerische Berg-Reisen.

AUß bisherigem erhellet sich zur Genüge/wie so vilen beschwer-und betruglichen Anstöſſen unterworffen seye die Geometrische Art der Bergen Höhen abzumeſſen /und aber auch der Weg gebahnet zu enderung/ und verbesserung / der jenigen Fehleren / welche von Zeit zu Zeit in die Historj der Bergen/ ja der Erden selbs / und deren Abmeſſung eingeschlichen.

Ich wende mich nun zu der zweyten Manier/die Berghöhen abzumeſſen/durch Mittel des so genanten Barometri, oder Wetterglases Es ist diſes Instrument eine der herrlichsten Erfindungen/mit welchen die heutige Physica Experimentalis pranget; ein zwar gläſernes zartes Röhrlein/ wormit man aber/gleich als mit einer starken Petarde,die Porten der Schulweißheit leicht einbrechen mag. Die erste Erfindung diſes Wetterglases/mit welchem nun bald alle Audienz-Wohn-und Studier-Zimmer vornemmer/ und Gelehrter/ Leuhten gezieret// fallet in das Jahr 1643. und wird zugeschrieben Evangeliſtæ Torricellio, berühmten Mathematico des Groß Herzogs von Florenz/weßwegen er auch genennet wird Tubus Torricellianus, das Torricelliſche Glaß-Rohr. Es ist zwaren diſes Philoſophische / uns Christen erlaubte / Oraculum allein / oder meistens/befraget worden bey erörterung schwerer/in der Naturwiſſenschaft vorkommender Streitfragen/ oder auß curioſer/oft nutzlicher/ Wiſſensbegierd von enderung des Wetters. Nunmehr aber gibt es auch Antwort auf vorgelegte Fragen von reſpectiver Höhe der Bergen/Thäleren/Dörfferen/Stätten/ Seen/ Flüſſen. Und pflege ich/ wie auß bisherigen meinen Bergreisen zu ersehen / diſen Götzen außzustellen an allen Ohrten/wo ich hinkomme/und bin der versicherten Hoffnung/daß mit der Zeit/durch Mittel diſes Instruments/in Erfahrung werde gebracht werden die ganze Unebenheit der ausseren Erde/so in Berg und Thal abgetheilet/oder eine von den höchsten Alpspitzen bis zu denen Meeren sich senkende abhaldige/vilfaltig unterbrochene/Fläche/vorstellet: Es wird dann der Mühe wehrt seyn/meinen geehrten Leseren einen möglich vollständigen Bericht zu geben von diſer Meſſung-Art / und dahero zuhoffendem vilfaltigen Nutzen.

So bald die Naturforscher sich beſicheret/daß die bey dem Wetterglaß vorfallende

fallende Enderungen des Quekſilbers zu ihrer Grundurſach hetten die verſchiedene Schwere und Höhe der Luft/könten ſie ſich wol einbilden/daß das Quekſilber auf einem Berg tieffer müßte fallen/als im Thal/weilen dort die Luft nicht ſo hoch/als hier/folglich nicht ſo kräftig auf das Quekſilber kan trucken; worauß dann entſprungen die Begird/ hierüber Proben zu machen/und einen neuen Weg zu abmeſſung der Berghöhen zu bauen. Die erſte Prob iſt gemachet worden An. 1647. auf dem hohen Berg Puy de Domme, bey der Statt Clermont in Auvergne, von Hrn. Perier, nach Anleitung Hrn. Paſchal, ſo zu gleicher Zeit in Paris auf Thürnen/und anderen hohen Gebäuen/ obſervationes angeſtellet; hrrnach An. 1661. 1665. und 1666 hat die Wahrheit diſer Erfahrungen unterſuchet Sinclarus, ein Schottländer/auf denen Gebirgen in Schortland/wie des Anßtrags halb mehrere Nachricht zu finden bey Sturm. Colleg. Experim. Part. I. App. pag 15.16. Sint wenigen Jahren aber iſt diſe Materi weiters fortgetrieben/und der Bergen Meſſung zugeeignet worden von der **Königlich Frantzöſiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften** / wie bald in mehrerem zuvernemmen ſeyn wird.

Weilen mir in meinen Hiſtoriſch Natürlichen Bergreiſen vorgenommen/diſere Materi durch allerhand eigene Proben zu unterſuchen/und alſo unſerer Helvetiſchen Landen unebene Beſchaffenheit deſto beſſer zu erkundigen/als habe mich ins beſonder befliſſen auf einen kommlichen Apparat, deſſen Geſtalt und Zurüſtung vornemlich zu danken hab dem Mechaniſchen Ingenio Hrn. **Hauptmann Eßlingers**/eines Ehrenglieds des Groſſen Rahts allhier / meines wehrten Freundes. Die Sicherheit und Kommlichkeit beſtehet in dem/daß diſen Meßſtab gebrauchen kan in Form eines Spazierſtocks in Fig V. deſſen länge iſt ohngefahr $3\frac{1}{2}$ Schuhe. Der Stab ſelbs beſtehet auß zweyen / der länge nach zerſchnittenen / halben Cylinderſtucken/in deren Mitte ein hole Kehle oder Krinen zu faſſung des Gläſernen Röhrleins. Oben und unten werden diſe zwey Holzſtücke feſt zuſamen geſchraubet durch Schraubdekel / welche auß Horn gedrechßlet/und innwendig außgehölet/theils zu logierung des Glaſes/ theils zur faſſung des Quekſilbers; in mitten werden über diß angelegt zwey oder drey Ringe/oder Zwingen/ſo auch von Horn. Nebſt diſem Stab verſihe mich mit genugſamem Quekſilber/ eiſernen Drat / einem ſubtilen Trichter von Horn/gelbem Leder/und zweyen/ oder drey Gläſernen Röhrlein/ damit/ wann eins ſolte brechen/ein anders bey der Stell ſeye.

Diſer Gläſeren halb aber iſt zu wiſſen / daß ſie/wo möglich/ſeyen von gleicher öffnung/wol auf der Glaßhütten gezogen/und durch genugſame/zu Hauß gemachte/Proben in Vergleichung geſetzet mit einem guten / in der

Studier-

Studierstube bleibenden Barometro, damit die Bewegungen des Quecksilber/und die Grad des Maßstabs/einander ordentlich entsprechen. Mit disem Barometrischen Rüstzeug begibe mich auf die Reise/ und an dem Fuß des ersten Bergs/wie auch in allen Wirthshäuseren/Flecken/Dörfferen/Bergen/da mich in etwas aufhalte/bereite mein Experiment auf folgende Weise. Ich schraube den Stab oben und unten auß/lege dessen zwey theil von einander/ergreiffe denjenigen/an welchem das Glaß mit Riemlein/oder Faden/an zwey oder drey Ohrten/angeheftet/stosse einen geraden eisernen Drat in das Glaß hinein/daß er am zugeschmolzenen End anstehet/giesse durch das Trichterlein das Quecksilber allgemach hinein/gibe aber wol achtung/daß durch Mittel zuweiliger bewegung des Drats keine Luftbläßlein sich zwüschen dem Quecksilber setzen: wann dann das Röhrlein angefüllet/so schraube den einten Knopf des Stabs widerum ein/ruke das Glaß in denselben hinauf/daß es anstehet; in solcher Postur halte das Röhrlein mit den Fingeren der linken Hand an dem Stab fest/und kehre denselben um/so wird das Quecksilber auf seine/der Beschaffenheit des Ohrts angemessene/Höhe sich herab lassen/geschwind aber fülle unten den Knopf mit Quecksilber völlig an/bis an das Rand/alsdann gewahre den Zoll/und Scrupel/in welchem das Quecksilber stehet/und zeichne denselben auf/nebst der Beschaffenheit der Witterung/auß deren dann zugleich von enderungen des Wetterglases ein desto besser Urtheil gefället werden kan.

So vil von der Zubereitung unsers Instruments. Folget dessen Gebrauch. Durch fleissige Mechanische und Geometrische Observationen habe wahrgenomen/daß das Quecksilber im Wetterglaß in einer Höhe von 80. bis 90. Zür. Schuhen fallet einen zehenden Theil eines decimal Zohls/oder einen Scrupel/wornach bis dahin mich in meinen Außrechnungen der Berghöhen gerichtet/also daß die Senkelrechte höhe eines Bergs dargegeben habe vor 800. Schuhe/wann an des Bergs Fuß das Quecksilber sich befunden im 20. Zoll (namlich von unten auf zu rechnen) auf der Spitze aber des Bergs im 19. dann wie sich verhaltet ein Scrupel zu 80. Schuhen/also 10. zu 800. dises Fundament komt ohngefehr überein mit denen Proben/so die Königlich Französische Gesellschaft der Wissenschaften an dem Meer gemachet/allwo sie befunden das 60. Pariser Schuhe entsprechen einer Linien/das ist/$1\frac{1}{2}$. eines Pariser Zolls. Dann 40. Pariser Zoll gleich seyn 30. Züricher decimal-Zollen/folglich ist 1. Züricher Scrupel gleich $1\frac{3}{4}$. Pariser Lini.

Die Königlich Französische Gesellschaft bleibt (wie insonderheit auß ihren Memoires von An. 1705. pag. 61. zuersehen) bey diser einfalten Rechnung nicht/sondern schreitet weiter fort/um so wol durch gesunde Vernunftschlüsse/als vilfaltige Proben/disere Messungsart auf einen sicheren Fuß zu setzen.

ſetzen. Es ſetzen diſe gelehrte Männer zu einem allgemeinen Fundament/daß die änderung des Quekſilbers im ſteigen/und fallen/nicht könne gleich ſein durch die ganze Höhe der Luft-oder Dunſtkugel/weilen die Luft nahe bey dem Meer/wo ſie am nidrigſten/ſehr zuſamen getrukt/auf denen höchſten Gebirgen aber weit dünner/alſo das hier ein vil höher Stuk Luft erforderet werde eine gewiſſe Trukkraft außzuüben/als dort. Hr. Mariotte ins beſonder beweiſet in ſeinem Eſſay de la Nature de l'Air, daß die Luft ſich verdichte/oder condenſire, nach Beſchaffenheit/oder proportion des aufligenden Gewichts. Auf diſes Fundament/als ein gewiſſes Natur-Geſatz/rechnet er auß die ganze Höhe der Luft-Spher/daß ſie beſtehe in 15. Meilen/jede von 2000. toiſes, welche machen 98150. Züricher Schuhe. Er ſetzet/nach der Erfahrung/daß das Quekſilber an dem Ufer des Meers in dem Wetterglaß ſteige auf 28. Pariſer Zoll/welche zu ihrem Gegengewicht haben die ganze Luft-Höhe; daß auch die Höhe von 60. Schuhen an dem Meer das Quekſilber fallen mache eine Linie/oder den zwölften Theil eines Zolls. die folgenden Höhenen der Luft/ſo denen folgenden Linien entſprechen/ſein immer gröſſer/weilen im Fortgang immer weniger Luft aufliget/und iſt zum Exempel die zweyte Höhe/welche der zweyten Linien entſpricht/alſo zu finden; wie ſich verhalten 28. Zoll/weniger eine Lini/zu 28. Zollen/alſo die Höhe von 60. Schuhen/zu dem vierten termino, welcher gibt die zweyte Höhe/und ſo fort. Diſe immer ſich vergröſſerende Höhen formieren eine Geometriſche Progreſſion, deren Summ die ganze obbemeldte Höhe der Luft-Spher außmachet. Und wird ein gewiſſer Theil diſer Summ nohtwendig vorſtellen die Höhe eines Bergs/auf welchem das Quekſilber auf eine gewiſſe Höhe abfallet. Es bleibet aber Mariotte bey der Geometriſchen Progreſſion nicht/ſondern verändert ſie in eine Arithmetiſche/nach welcher er 63. Schuhe ſetzet vor die erſte/oder unterſte Lini. Die Herren Caſſini, Sohn/und Maraldi, hatten in ihrer/wegen der Mittags Lini durch Frankreich An. 1703. gethanen Reiſe die gelegenheit/verſchiedene Berge ſo wol Geometriſch/als Barometriſch/abzumeſſen/und gewahreten/daß weder die Geometriſche/noch an deren ſtatt geſezte Arithmetiſche Progreſſion des Mariotte mit ihren Obſervationen eingetroffen/weßwegen ſie eine neue Arithmetiſche Progreſſion außgerechnet/die mit der Erfahrung beſſer ſol einſtimmen. Beyde/ſo wol des Mariotte, als des Caſſini Progreſſion Tafel habe zugefallen des geehrten Leſers allhier einruken wollen/theils damit man ſich ſelbiger bedienen möchte bey vorfallenden Anläſen/theils das/ſo bisher von diſer Materi geſchrieben worden/bekandter zu machen/theils auch/weilen die ſo genanten Memoires de l'Academie Royale des Sciences nicht gemein ſeyn. Diſer Tafel habe beyfügen wollen ſo wol die übereinkunft der Züricher decimal Zollen/und Scruplen/deren mich bisher bedienet/mit denen Pariſer Zollen und Linien/als die gleichfahls in decimal Züricher Ruthen verwandelte Franzöſiſche ſechsſchühige toiſes.

Tafel der Lufthöhen/welche denen Graden des Quecksilbers im Wetterglaß entsprechen.

Fall des Quecksilbers		Höhe der Luft/so in der Lini des Quecksilbers entspricht nach Mariotte Meinung.				Höhe der Luft über die Fläche des Meers nach Mariotte				Höhe des Quecksilbers in Pariser	
Zoll.	Lin.	Ruth.	Sch.	Zoll.	Lin.	R.	Sch.	Zoll.	Lin.	Zoll.	Lin.
0.	0.	10.	3.	0.	0.	0.	0.	0.	0.	28.	0.
	1.	10.	3.	2.	3.	10.	3.	2.	3.		11.
	2.	10.	3.	4.	6.	21.	0.	6.	9.		10.
	3.	10.	3.	6.	10.	31.	4.	1.	7.		9.
	4.	10.	3.	9.	1.	42.	1.	10.	8.		8.
	5.	10.	3.	11.	4.	52.	5.	10.	0.		7.
	6.	10.	4.	1.	9.	63.	3.	11.	9.		6.
	7.	10.	4.	4.	1.	74.	2.	3.	10.		5.
	8.	10.	4.	6.	5.	85.	0.	10.	3.		4.
	9.	10.	4.	8.	10.	95.	5.	7.	1.		3.
	10.	10.	4.	11.	2.	106.	4.	6.	3.		2.
	11.	10.	5.	1.	7.	117.	3.	7.	10.		1.
1.	0.	10.	5.	4.	0.	128.	2.	11.	10.	27.	0.
	1.	10.	5.	6.	5.	139.	2.	6.	3.		11.
	2.	10.	5.	8.	10.	150.	2.	3.	1.		10.
	3.	10.	5.	11.	4.	161.	2.	2.	5.		9.
	4.	11.	0.	11.	9.	172.	2.	4.	2.		8.
	5.	11.	0.	4.	3.	183.	2.	8.	5.		7.
	6.	11.	0.	6.	9.	194.	3.	3.	2.		6.
	7.	11.	0.	9.	3.	205.	4.	0.	5.		5.
	8.	11.	0.	11.	10.	216.	5.	0.	3.		4.
	9.	11.	1.	2.	4.	228.	0.	2.	7.		3.
	10.	11.	1.	4.	11.	239.	1.	7.	6.		2.
	11.	11.	1.	7.	7.	250.	3.	3.	1.		1.
2.	0.	11.	1.	10.	2.	261.	5.	1.	3.	26.	0.
	1.	11.	2.	0.	9.	273.	1.	2.	0.		11.
	2.	11.	2.	3.	4.	284.	3.	5.	4.		10.
	3.	11.	2.	6.	0.	295.	5.	11.	4.		9.
	4.	11.	2.	8.	8.	307.	2.	8.	0.		8.
	5.	11.	2.	11.	4.	318.	5.	7.	4.		7.
	6.	11.	3.	2.	1.	330.	2.	9.	5.		6.

Zoll.	Lin.	Ruth.	Sch.	Zoll.	Lin.	R.	Sch.	Zoll.	Lin.	Zoll.	Lin.
	7.	11.	3.	4.	10.	342.	0.	2.	3.		5.
	8.	11.	3.	7.	7.	353.	3.	9.	10.		4.
	9.	11.	3.	10.	4.	365.	1.	8.	2.		3.
	10.	11.	4.	1.	1.	386.	5.	9.	3.		2.
	11.	11.	4.	3.	11.	388.	4.	1.	2.		1.
3.	0.	11.	4.	6.	9.	400.	2.	7.	11.	25.	0.
	1.	11.	4.	9.	6.	412.	1.	5.	5.		11.
	2.	11.	5.	0.	4.	424.	0.	5.	9.		10.
	3.	11.	5.	3.	3.	435.	5.	9.	0.		9.
	4.	11.	5.	6.	2.	447.	5.	3.	2.		8.
	5.	11.	5.	9.	1.	459.	5.	0.	3.		7.
	6.	12.	0.	0.	0.	471.	5.	0.	3.		6.
	7.	12.	0.	2.	11.	483.	5.	3.	2.		5.
	8.	12.	0.	5.	11.	495.	5.	9.	1.		4.
	9.	12.	0.	8.	11.	508.	0.	6.	0.		3.
	10.	12.	0.	11.	11.	520.	1.	5.	11.		2.
	11.	12.	1.	2.	11.	532.	2.	8.	10.		1.
4.	0.	12.	1.	6.	0.	544.	4.	2.	10.	24.	0.
	1.	12.	1.	9.	1.	556.	5.	11.	11.		11.
	2.	12.	2.	0.	2.	569.	2.	0.	1.		10.
	3.	12.	2.	3.	3.	581.	4.	3.	4.		9.
	4.	12.	2.	6.	5.	594.	0.	9.	9.		8.
	5.	12.	2.	9.	7.	606.	3.	7.	4.		7.
	6.	12.	3.	0.	9.	619.	0.	8.	1.		6.
	7.	12.	3.	3.	11.	631.	4.	0.	0.		5.
	8.	12.	3.	7.	2.	644.	1.	7.	2.		4.
	9.	12.	3.	10.	5.	656.	5.	5.	7.		3.
	10.	12.	4.	1.	9.	669.	3.	7.	4.		2.
	11.	12.	4.	5.	0.	682.	2.	0.	4.		1.
5.	0.	12.	4.	8.	4.	695.	0.	8.	8.	25.	0.
	1.	12.	4.	11.	8.	707.	5.	8.	4.		11.
	2.	12.	5.	3.	0.	720.	4.	11.	4.		10.
	3.	12.	5.	6.	5.	739.	4.	5.	9.		9.
	4.	12.	5.	9.	10.	746.	4.	3.	7.		8.
	5.	13.	0.	1.	4.	759.	4.	4.	11.		7.
	6.	13.	0.	4.	9.	772.	4.	9.	8.		6.

Zoll.	Lin.	Ruth.	Sch.	Zoll.	Lin.	R.	Sch.	Zoll.	Lin.	Zoll.	Lin.
	7.	13.	0.	8.	3.	785.	5.	5.	11.		5.
	8.	13.	0.	11.	10.	799.	0.	5.	9.		4.
	9.	13.	1.	3.	4.	812.	1.	9.	5.		3.
	10.	13.	1.	6.	11.	825.	3.	4.	0.		2.
	11.	13.	1.	10.	6.	838.	5.	2.	6.		1.
6.	0.	13.	2.	2.	2.	852.	1.	4.	8.	22.	0.
	1.	13.	2.	5.	10.	865.	3.	10.	9.		11.
	2.	13.	2.	9.	6.	879.	0.	8.	0.		10.
	3.	13.	3.	1.	3.	892.	3.	9.	3.		9.
	4.	13.	3.	5.	2.	906.	1.	2.	5.		8.
	5.	13.	3.	8.	9.	919.	4.	11.	2.		7.
	6.	13.	4.	0.	7.	933.	2.	11.	9.		6.
	7.	13.	4.	4.	5.	947.	1.	4.	2.		5.
	8.	13.	4.	8.	3.	961.	0.	0.	5.		4.
	9.	13.	5.	0.	1.	974.	5.	0.	6.		3.
	10.	13.	5.	4.	0.	988.	4.	4.	6.		2.
	11.	13.	5.	8.	0.	1002.	4.	0.	6.		1.
7.	0.	14.	0.	0.	0.	1016.	4.	0.	6.	21.	0.
	1.	14.	0.	4.	0.	1030.	4.	4.	6.		11.
	2.	14.	0.	8.	0.	1044.	5.	0.	6.	20 —	10.

Tafel der Lufthöhen/welche denen Graden des Queckſilbers im Wetterglaß entſprechen.

Höhe der Luft/ſo jeder Lini des Queckſilbers entſpricht nach der Meinung Caſſini		Höhe der Luft über die Fläche des Meers nach Caſſini		Höhe der Luft über die Fläche des Meers in Züricher decimal				Höhe des Queckſilbers in Pariſer		Höhe des Queckſilbers in Züricher decimal	
Ruth.	Schuh.	Ruth.	Schuh.	R.	Sch.	Z.	Lin.	Zoll.	Lin.	Zoll.	Ser.
10.	0.	0.	0.					28.	0.	25.	2.
10.	1.	10.	1.	6.	5.	8.	8.		11.	—	$1\frac{1}{4}$.
10.	2.	20.	3.	13.	2.	8.	4.		10.	—	$\frac{1}{2}$.
10.	3.	31.	0.	20.	0.	8.	8.		9.	24.	$9\frac{3}{4}$.
10.	4.	41.	4.	27.	0.	0.	0.		8.	—	9.
10.	5.	52.	3.	34.	0.	2.	0.		7.	—	$8\frac{1}{4}$.
11.	0.	63.	3.	41.	1.	4.	8.		6.	—	$7\frac{1}{2}$.
11.	1.	74.	4.	48.	3.	8.	4.		5.	—	$6\frac{3}{4}$.
11.	2.	86.	0.	55.	7.	2.	8.		4.	—	6.
11.	3.	97.	3.	63.	1.	8.	0.		3.	—	$5\frac{1}{4}$.
11.	4.	109.	1.	70.	7.	4.	0.		2.	—	$4\frac{1}{2}$.
11.	5.	121.	0.	78.	4.	0.	8.		1.	—	$3\frac{3}{4}$.
12.	0.	133.	0.	86.	1.	8.	4.	27.	0.	—	3.

R.	Sch.	Ruth.	Schuh.	R.	Sch.	Zoll.	Lin.	Zoll.	Lin.	Zoll.	Scr.
12.	1.	145.	1.	94.	0.	6.	8.		11.	—	$2\frac{1}{4}$.
12.	2.	157.	3.	102.	0.	6.	0.		10.	—	$1\frac{1}{2}$.
12.	3.	170.	0.	110.	1.	6.	0.		9.	—	$\frac{3}{4}$
12.	4.	182.	4.	118.	3.	6.	8.		8.	24.	
12.	5.	195.	3.	126.	6.	8.	4.		7.	23.	$9\frac{1}{4}$.
13.	0.	208.	3.	135.	1.	0.	8.		6.	—	$8\frac{1}{2}$.
13.	1.	221.	4.	143.	6.	4.	0.		5.	—	$7\frac{3}{4}$.
13.	2.	235.	0.	152.	2.	8.	0.		4.	—	7.
13.	3.	248.	3.	161.	0.	2.	8.		3.	—	$6\frac{1}{4}$.
13.	4.	262.	1.	169.	8.	8.	4.		2.	—	$5\frac{1}{2}$.
13.	5.	276.	0.	178.	8.	4.	8.		1.	—	$4\frac{3}{4}$.
14.	0.	290.	0.	187.	9.	2.	0.	26.	0.	—	4.
14.	1.	304.	1.	197.	1.	0.	0.		11.	—	$3\frac{1}{4}$.
14.	2.	318.	3.	206.	3.	8.	8.		10.	—	$2\frac{1}{2}$.
14.	3.	333.	0.	215.	7.	8.	4.		9.	—	$1\frac{3}{4}$.
14.	4.	347.	4.	225.	2.	8.	8.		8.	—	1.
14.	5.	362.	3.	234.	9.	0.	0.		7.	23.	$\frac{1}{2}$.
15.	0.	377.	3.	244.	6.	2.	0.		6.	22.	$9\frac{1}{2}$.
15.	1.	392.	4.	254.	4.	4.	8.		5.	—	$8\frac{3}{4}$.
15.	2.	408.	0.	264.	3.	8.	4.		4.	—	8.
15.	3.	423.	3.	274.	4.	2.	8.		3.	—	$7\frac{1}{4}$.
15.	4.	439.	1.	284.	5.	8.	0.		2.	—	$6\frac{1}{2}$.
15.	5.	455.	0.	294.	8.	4.	0.		1.	—	$5\frac{3}{4}$.
16.	0.	471.	0.	305.	2.	0.	8.	25.	0.	—	5.
16.	1.	487.	1.	315.	6.	8.	4.		11.	—	$4\frac{1}{4}$.
16.	2.	503.	3.	326.	2.	6.	8.		10.	—	$3\frac{1}{2}$.
16.	3.	520.	0.	336.	9.	6.	0.		9.	—	$2\frac{3}{4}$.
16.	4.	536.	4.	347.	7.	6.	0.		8.	—	2.
16.	5.	553.	3.	358.	6.	6.	8.		7.	—	$1\frac{1}{4}$.
17.	0.	570.	3.	369.	6.	8.	4.		6.	22.	$\frac{1}{2}$.
17.	1.	587.	4.	380.	8.	0.	8.		5.	21.	$9\frac{3}{4}$.
17.	2.	605.	0.	392.	0.	4.	0.		4.	—	9.
17.	3.	622.	3.	403.	3.	8.	0.		3.	—	$8\frac{1}{4}$.
17.	4.	640.	1.	414.	8.	2.	8.		2.	—	$7\frac{1}{2}$
17.	5.	658.	0.	426.	3.	8.	4.		1.	—	$6\frac{3}{4}$.
18.	0.	676.	0.	438.	0.	4.	8.	24.	0.	—	6.

R. Sch.		Ruth. Schuh.		R. Sch.	Zoll.	Lin.		Zoll. Lin.		Zoll.	Scr.
18.	1.	694.	1.	449.	8.	2.	0.		11.	—	$5\frac{1}{4}$.
18.	2.	712.	3.	461.	7.	0.	0.		10.	—	$4\frac{1}{2}$.
18.	3.	731.	0.	473.	6.	8.	8.		9.	—	$3\frac{3}{4}$
18.	4.	749.	4.	485.	7.	8.	4.		8.	—	3.
18.	5.	768.	3.	497.	9.	8.	8.		7.	—	$2\frac{1}{4}$.
19.	0.	787.	3.	510.	3.	0.	0.		6.	—	$1\frac{1}{2}$.
19.	1.	806.	4.	522.	7.	2.	0.		5.	—	$\frac{3}{4}$
19.	2.	826.	0.	535.	2.	4.	8.		4.	21.	
19.	3.	845.	3.	547.	8.	8.	4.		3.	20.	$9\frac{1}{4}$.
19.	4.	865.	1.	560.	6.	2.	8.		2.	—	$8\frac{1}{2}$.
19.	5.	885.	0.	573.	4.	8.	0.		1.	—	$7\frac{3}{4}$.
20.	0.	905.	0.	586.	4.	4.	0.	23.	0.	—	7.
20.	1.	925.	1.	599.	5.	0.	8.		11.	—	$6\frac{1}{4}$.
20.	2.	945.	3.	612.	6.	8.	4.		10.	—	$5\frac{1}{2}$.
20.	3.	966.	0.	625.	9.	6.	8.		9.	—	$4\frac{3}{4}$.
20.	4.	986.	4.	639.	3.	6.	0.		8.	—	4.
20.	5.	1007.	3.	652.	8.	6.	0.		7.	—	$3\frac{1}{2}$.
21.	0.	1028.	3.	666.	4.	6.	8.		6.	—	$2\frac{1}{4}$.
21.	1.	1049.	4.	680.	1.	8.	4.		5.	—	$1\frac{1}{4}$.
21.	2.	1071.	0.	694.	0.	0.	8.		4.	—	1.
21.	3.	1092.	3.	707.	9.	4.	0.		3.	—	$\frac{1}{4}$.
21.	4.	1114.	1.	721.	9.	8.	0.		2.	19.	$9\frac{1}{2}$.
21.	5.	1136.	0.	736.	1.	2.	8.		1.	—	$8\frac{3}{4}$.
22.	0.	1158.	0.	750.	3.	8.	4.	22.	0.	—	8.
22.	1.	1180.	1.	764.	7.	4.	8.		11.	—	$7\frac{1}{4}$.
22.	2.	1202.	3.	779.	2.	2.	0.		10.	—	$6\frac{1}{2}$.
22.	3.	1225.	0.	793.	8.	0.	0.		9.	—	$5\frac{3}{4}$.
22.	4.	1247.	4.	808.	4.	8.	8.		8.	—	5.
22.	5.	1270.	3.	823.	2.	8.	4.		7.	—	$4\frac{1}{4}$.
23.	0.	1293.	3.	838.	1.	8.	8.		6.	—	$3\frac{1}{2}$.
23.	1.	1316.	4.	853.	1.	9.	0.		5.	—	$2\frac{3}{4}$.
23.	2.	1340.	0.	868.	3.	1.	0.		4	—	2.
23.	3.	1363.	3.	883.	5.	3.	8.		3.	—	$1\frac{1}{4}$.
23.	4.	1387.	1.	898.	8.	7.	4.		2.	—	$\frac{1}{2}$
23.	5.	1411.	0.	914.	3.	1.	8.		1.	18.	$9\frac{3}{4}$.
24.	0.	1435.	0.	929.	8.	7.	0.	21.	0.	—	9.
24.	1.	1459.	1.	945.	5.	3.	0.			—	$8\frac{1}{4}$.
24.	2.	1483.	3.	961.	2.	9.	8.			—	$7\frac{1}{2}$.

Der Gebrauch bestehet kurz darinn.

Auf der linken Seite sub Lit. A. ist außgesetzt der Fall des Quekfilbers von Lini zu Lini/namlich von dem niderſten Horizont des Mittelländiſchen Meers/an deſſen Ufer in der dritten und fünften Ordnung unter Lit. C. und E. entſprechen 0. 0. und in der ſechßten Ordnung sub Lit. G. 28. Pariſer Zoll/ſo hoch namlich das Quekſilber ſteiget an dem Ufer des Meers. Der erſten Lini entſprechen nach dero Rechnung des Mariotte 10. Franzöſiſche Ruthen 3. Schuhe/ 2. Zoll/ 3. Linien/zu finden unter Lit. C. unter Lit. E. 10. Ruthen 1. Schuhe/nach Caſſino, unter Lit. F. 6. Ruthen 5. Schuhe 8. Zoll/ 8. Scrupel Zürich. und endlich unter Lit. G. 27. Zoll 11. Linien/ denen unter Lit. H. entſprechen 24 Zoll 1½. Züricher. Die zweyte und vierte Ordnung unter Lit. B. und D. zeiget die zunemmende Höhe der Luft von einer Lini zu der anderen/nach Mariotto und Caſſino, welche zwar anfangs gering/nach und nach aber etliche Ruthen betragt/und begründet auf oben erklährte Lehr von zunemmender dünnung der Luft.

Wann nun irgendwo/auf einem Berg/das Quekſilber ſtehet auf dem 22. Pariſer/oder 18. Züricher Zoll/ 8. Scrup. ſo ſuche ich 22. 0. unter der Lini G. oder 18. 8. unter der Lini H. und finde/ daß deroſelben unter der Lini C. entſprechen nach Mariotte 852. toiſes, 1. Schuhe/ (oder 5113. Sch.) 4. Zoll/ 8. Linien/under der Lini E. nach Caſſino 1158. toiſ. 0. Schuhe/oder 6948. Schuhe/unter der Lini F. aber 750. Ruthen/ 3. Schuhe/ 8. Zoll/ 4. Scrup. oder 7503. Schuhe/welche alle bedeuten die Senkelrechte Höhe diſes Bergs über den Horizont des Mittelländiſchen Meers. Nach diſer Anleitung nun kan ein jeder/der nur ein wenig in der heutigen Experimental Phyſic erfahren/leicht erſehen/auf was Gründen beruhe die Barometriſche Meſſung der Berghöhen/ja auch/wie auf diſes Fundament hinfort können in Anſehung der Höhe gegen einander gehalten werden alle Länder/Stätte/ Flecken/Dörffer/Berg/See/Thäler/welche Wiſſenſchaft nicht nur in bloſſer curioſitet beſtehet/ſondern ihren trefflichen Nutzen haben kan in unterſuchung der Beſchaffenheit eines jeden Lands/der Sitten/Geſundheit und Krankheiten der Einwohneren/ꝛc. als zu einem Beyſpil dienen kan unſere Schweizerkrankheit/das Heimwehe genant/deren Urſach oben Tom. I. p. 57. vornemlich hergeleitet von der ſubtilen Höhe unſerer Schweizeriſchen Berg-Luft/und derſelben Enderung in eine dichte/ſtark trukende Holländiſche/oder andere nidere Luft.

An deme/was bisher von der Barometriſchen Meſſung-Art geſchrieben worden/können ſich wol vernügen diejenigen/welche oben/auf der Natur-Wiſſenſchaft ſchwimmen/zugeſchweigen deren/welche nur an dem Geſtad

des

des Natur-Meers stehen/und nicht einmahl sich auf dasselbe hinauß dörffen wagen. Ein wissensbegieriges Gemüht aber/ welches sich in die tieffe der Geheimnuß-follen Natur einzusenken bemühet/ist mit disem allem noch nicht zu friden. Ein solcher Wassertaucher sihet vor sich allerhand verwirzte Knoten/die noch nicht aufgelößt seyn/nach selbs eigener Bekantniß der Französischen Gesellschaft/welche gleichwol mehr in diser Materi gearbeitet/als übrige Gelehrte von Europa. Was denen Artzney Doctoribus begegnet/welche auf der Kanzel/und in ihren Schriften alle Krankheiten zu heilen wissen/aber die vorkommende Schwerigkeiten in heilung der Patienten erst erfahren bey dem Beth/daß kan auch begegnen denen Herren/welche sich bemühet/obgesetzte Tafel außzurechnen. Die Rechnung ist gut/es fragt sichs aber/ob sie der Natur überall entspreche? Ob die graduation der Luftdünnung in der Taht also seye/wie sie vorgerechnet wird in Ruthen/Schuhen/Zollen/und Linien? Ob eine so richtige Ordnung nicht unterbrochen werde durch beständige Bergkälte/welche die Rarefaction, oder dünnung der hohen Luft merklich einzeuhet/und selbs das Quekfilber auf einen höheren Grad treibet/als sonst die Tafel außrufet? Ob nicht eine neue Außrechnung nöhtig were/ welche in betrachtung setzet nicht nur die Höhe/und schwere/sondern auch die Kälte der Luft? Ich habe bereits über diſe Materi eint-und andere Proben gemachet/werde aber weiters trachten diſe Materi in mehrerem zu erklähren/also/ daß man nach und nach in mehrere und mögliche Gewißheit komme; wiewol wenig Hoffnung sich eräuget zu fölliger Auflösung aller vorkommender Schwerigkeiten/unter welche auch müssen gezellet werden die tägliche und stündliche veränderungen der Luft selbs/die auf-und absteigenden Wolken/ die Verschiedenheit der weite und enge der Glaßröhren/welche man braucht/ so auch des Quekfilbers/ꝛc.

Dißmahl noch wil gleich als zu einem Nach-Tisch/dem geehrten Leſer darstellen eine Gegenhaltung der gröſten Helvetischen Gebirgen mit anderen in frömden Landen abgemeſſenen Bergen. Das unsere Helvetische Gebirge die höchsten seyen von ganz Europa/bedarff keines mehreren Beweißthums. Es ist hierüber genug geschrieben worden Tom. I. p. 18. und Tom. III. pag. 51. wohin mich beruffe.

Ich bemerke nur hier einiche in unseren Landen aller Ohrten/sonderlich aber bey der Situation unserer Bergen/ außgetrukte deutliche Fußstapfen/ oder klare Anzeige der allweisen Allmacht des Groſſen Schöpfers: Es hat Gott gefallen wollen/die höchsten Alpgebirg in Europam zu setzen/als reiche/ niemahls zu erschöpfende Wassergehalter/worüber nachzulesen Tom. I. p. 37. 19. und Tom. III. pag. . Nach seiner unendlichen weisen Vorsehung hat er solchen Schatz wollen setzen an das komlichſte Ohrt/ in mitten zwischen der

Mittag-

Mittaglini und dem Nord-Polo, nicht unter der Lini/oder sonst in dem heis-
sen Gürtelstrich/dann also hätten die Wasser in unsere Mitnächtig mässige
Länder/Italien/Frankreich/Teutschland/Holland/ꝛc. gar zu weit zu fliessen
gehabt/ja sie weren meistens/ehe sie zu uns kommen/außgerauchet/ zuge-
schwiegen/daß die Berge noch höher hätten müssen aufgeführet werden/als
sie jezt stehen: aber auch nicht in dem kalten Gürtelstrich der Erden gegen
dem Nord Polo, dann da wegen immerwährender grosser Kälte nicht genug
Wasser geschmolzen were/ um die meisten Länder Europæ darmit zuver-
sehen.

Zu deme kommet/daß in denen Nord-Polarischen Landen die Berge/
wann sie schon nicht höher gewesen weren/als unsere Helvetische Gebirge/
denen Anwohneren ganz unfruchtbar weren gewesen/ da wir hingegen in
unserem Schweizerland nebst dem ewigen Schnee und Eis zu grossem un-
serem Nutzen geniessen können die schönsten Graßreichen Weiden/und nebst
dem kahlen/kalten Winter sehen den lieblichsten Sommer. Worauß muht-
maßlich zu schliessen/daß die Natur und Beschaffenheit des Erdengebäus
selbs disen in mitten Europæ ligenden Berghauffen erforderet hat/ was
sage ich von der Natur? besser ist ein so herzliches und grosses Werk/wie
alle übrige/zuzuschreiben dem allgewaltigen Arm des weisesten Schöpfers/
welcher die zweyte Erdengestalt in- und nach dem Sündfluß also kunstlich
angeordnet/wie sie ist. Sehet/geehrte Leser/ vermuhtliche Ursachen/warum
die höchste und gröste Bergkälte außgespannet durch die mitte Europæ?
Sehet/warum die Schweiz in der Schweiz? Ich sage mit Nachtruk/ver-
muhtliche Ursachen/dann gar nicht die Meynung/das Gott nohtwendig seye
bewogen worden von der Natur der Sachen selbs die Berge dahin zusetzen/
wo sie seyn. Nein. Ihme ist möglich/und frey gewesen/nach seiner unend-
lichen Weißheit unzehlbare andere Wege außzudenken/die Wasser in ge-
nugsam reicher Maß über Europam außzuspenden/und nach seiner unum-
schrenkten Allmacht dieselbigen unendlich vil Rahtschlüsse ins Werk zusetzen.
Weilen aber uns Menschen mit unserem endlichen/und darbey verderbten
Verstand in das Geheimzimmer der Göttlichen Weißheit hineinzugehen
weder erlaubt/noch möglich/ist nicht die Frag/was Gott habe können tuhn/
sondern was er habe wöllen; ja was er wirklich verrichtet habe. Und ist
einem Naturforscher erlaubt/mit seiner schwachen Vernunft nach zusinnen/
welchen Weg der weise Schöpfer möchte gegangen seyn in hervorbring-
und Erhaltung seines Welt-und Erden gebäues. Ja ich meine/es lige ihme
diß ob/wann er je Gott kennen wil/und liebet. Es hat sich der grosse Gott
nicht unbezeuget gelassen/sondern aller Ohrten/in allen Ecken der Natur
sich geoffenbaret.

Schweizerische Berg-Reisen.

ES ist aber dise Naturschrift nit alsobald zu lesen/sondern mit fleissiger Nachdenkung zu erstudieren. Gott hat nicht wollen/daß wir alsobald/als wir an dise Welt geboren werden/ganze Texte nach einander daher lesen/und selbige verkünden/sondern vorerst kennen lehrnen die Buchstaben/hernach lesen die Sylben/und Wörter. So vil natürliche Cörper/ja so vil Eigenschaften/Gestalten/Bewegungen derselben seyn/so vil sein Buchstaben/ja Wörter/ja ganz kräftige Beweißthümer der Göttlichen Güte/Weißheit/und Allmacht. Und aber ligen dise köstliche Wahrheits-Perlen nicht an allen Uferen/sondern in dem tieffen Meer/verschlossen innert den Muschelen. Es kan sie nicht ein jeder aufheben/der an dem Gestad spazieren gehet; sie müssen hervor gefischet werden mit grosser Mühe. Dises schreibe ich ins besonder zur widerlegung der Epicureeren/welche die ganze Welt/ins besonder aber die ausere Erden-Rinde ansehen/als einen auß dem finsteren Stäublein gemeng/ohne zwischenkommenden weisen Raht/ohngefahr entstandenen Klumpen; die Berge als grosse/ohne Ordnung/über einander ligende/gleichsam vom Himmel gefallene/oder von eingefallener ersten Erden-Rinde übrige/ohne weise Leitung in jetzige Gestalt gebrachte/zerbrochene Erden-Stücke: die Thäler als von selbs entstandene außhölungen der Erden/ꝛc. Da ich hingegen mit offenen Augen die ausere unebene Erde ansihe als ein ordentliches/nach Göttlicher Architectur aufgeführtes/zierliches Kunstgebäu/und auch mit kräftigen Vernunftgründen als ein solches bald darzustellen vermeine.

Nunmehr ist es an dem/daß ich diese höchste/in unseren Helvetischen Landen befindtliche/Bergspitzen Europæ in vergleichung setze mit anderen Höchsten/oder hohen Bergen in der Welt.

Den 30. Jun. 1705. ist bey denen Capucineren auf dem Gotthard/bey heller Witterung/die Höhe des Quekſilbers gestanden im 19 Zoll/8 Scrup. Zürich. denen entsprechen 22. Pariser Zoll/und in obgesetzter Tafel bey Mariotte 852. toises. 1. Schuh/4. Zoll/8. Linien/oder 5113. Paris. Schuhe/bey Cassino aber 1158. toiſ. oder 6948. Pariser Schuhe/oder 7503. Züricher Schuhe/vor die Höhe der Capucineren über das Meer. Es sein aber

über

über der Capucineren Herberg noch höhere Joch/welche mit jezt beschriebener Höhe wol möchten 8. bis 9000. Züricher Schuhe außmachen.

An gleichem Ohrt ist den 7. August. obgemeldten Jahrs die Höhe des Quekſilbers gewahret worden im 20. Züricher. deme entsprechen 22. Zoll/ $2\frac{1}{2}$. Pariſ. und nach Mariotte ohngefehr 818. toiſ. oder 4908. Par. Schuhe/ nach Caſſino 1127. toiſ. oder 7062. Pariſ. Schuhe/ oder 7149. Züricher Schuhe.

Den 11. Aug. 1705. habe auf der Furke/bey heller Luft/auf den Gränzen des Urseren Thals/und Walliſſer-Gebiets des Quekſilbers Höhe wahrgenommen im 19. Zoll/ 4. Linien Züricher/ denen entsprechen 21. Zoll/ $6\frac{1}{2}$. Linien Pariſer ; und in des Mariotti Tabell 926. toiſ. oder 5556. Pariſer Schuhe/ nach Caſſino aber 1282. toiſ. oder 7692. Pariſer Schuhe/ oder 8306. Züricher Schuhe. Zu denen eine über dem Kreuz ſtehende Höhe von ohngefehr 700. Schuhen widerum 9000. Züricher Schuhe gibet vor die völlige Höhe der Furke über das Meer.

Den 23. Jun. 1706. habe auf dem Joch/einem Gränz-Berg zwiſchen dem Canton Bern/und der Herrſchaft Engelberg/um 10. Uhr vor Mittag/ bey heller Luft/welche aber Abends ſich außgelähret in einen ſtarken Regen/ die höhe des Wetterglaſes gehabt im 19. Zoll/ 2. Linien Züricher / der en entsprechen 21. Zoll/ 4. Linien Pariſer/und in des Mariotti Tafel 974. toiſ. oder 5849. Pariſ. Schuhe; in des Caſſini aber 1363. toiſ. oder 8181. Pariſ. Schuhe; oder 8835. Züricher Schuhe: Zu denen allein nöhtig hinzu zuthun 317. Schuhe vor die ganze Höhe diſes Bergs/wann ſie außmachen ſol 9000. Züricher Schuhe. Ich erachte aber/daß von dem Berg Joch bis auf die Spitzen des anligenden Ochſenſtoks / und Tittlisberg eine Senkelrechte Höhe ſeye wenigſtens von 1000. Schuhen. Worauß vorderſt zu ſchlieſſen/daß die Ehrwürdige Beherzſchere der Herrſchaft Engelberg nicht ſo übel vom Zweck ſchieſſen/wann ſie den ihnen zugehörigen Tittlisberg halten vor den höchſten des ganzen Schweizerlands. So dann auch/daß die gerade/oder Senkelrechte Höhe der höchſten Berg-Spitzen Europæ über das Meer ſich nicht erſtrecke über 10000. Schuhe.

Gegen diſe oberſte Höhe/welche ohngefehr gleich iſt 50. Münſter Thürnen/deren je einer über dem anderen ſtuhnde/wollen wir nun halten andere bey alten/und neuen/Erdmeſſeren berühmte Berghöhen.

Dicæarchus, ein gelehrter Griechiſcher Erdbeſchreiber/welcher auß Befehl der Königen ſeiner Zeit die Berge abgemeſſen/fande/daß der höchſte Pelion 1250. Schritt habe. Dicæarchus, vir inprimis eruditus, Regum curâ permenſus Montes, ex quibus altiſſimum prodidit Pelion 1250. paſſuum, ratione perpendiculi. Plin. Hiſt. Nat. Lib. II. c. 65. So ſchreibet auch Plutarchus in dem Leben

Pauli.

Pauli Æmilii, daß weder die Höhe der Bergen/noch die tieffe des Meers übertreffe 10. Stadia. Der berühmte Jesuit Ricciolus wil/daß diſe von den alten Erdmeſſeren uns hinderlaſſene Nachricht anbetreffe die völlige/oder gänzliche Höhe der Berg-Spitzen über den Horizont des Meers/welche er nennet Altitudinem abſolutam, und nicht relativam, welche nur gehet von den Spitzen der Bergen in das anligende Thal/oder flache Land/worvon ich annoch zweifle. Indeſſen finde/daß obbemeldte 1250. Schritt/ oder 6250. Römiſch Veſpaſianiſche Schuhe gleich ſein 6822. Pariſer Schuhen/ deren Anzahl mich annoch zu groß bedunket vor die Höhe des Bergs Pelii in Theſſalia, obgleich ſelbige genommen wurde in anſehung des Meers.

Cleomedes ein anderer Griechiſcher Stern-und Erdbeſchreiber / ſo nicht lang vor Chriſti Geburt gelebt/haltet darvor Cyclicæ Theor. cap.10. das kein Berg höher ſteige/als 15. Stadia. Diſe entſprechen 9375. Römiſchen/oder 10214. Pariſer Schuhen/welche nicht ſo weit abſtehen von unſerer obengeſezten abſoluten Höhe der Alp-Firſten des Schweizerlands.

Der groſſe Galilæus de Galilæis, einer der berühmteſten Reformatoren der Philoſophiſch-und Mathematiſchen Wiſſenſchaften/ gebürtig von Florenz/iſt der beſcheidenſte in ſeinem Nuntio ſidereo pag.14. allwo er die höchſten Gebirge nicht erhebet über eine Meil/ oder 8. Stadia, oder 5000. alt Römiſche/oder 5458. Pariſer Schuhe. Ich halte aber darvor/daß diſer Philoſophiſche Martyrer hierdurch verſtehe nicht die abſolute völlige Höhe der Berg-Spitzen über das Meer/ ſondern nur die relativhöhe gegen dem benachbarten flachen Lande.

Auß bisherigem ſchlieſſe der Wahrheitliebende Leſer/was zu halten ſeye von jezt folgender Erzellung der gröſten Berghöhen nach der Meynung verſchiedener alt und neuer Mathematicorum, und ob nicht die meiſten allzuvil an die Sach gethan haben?

	Stadien.	Alt Römiſche Veſpaſianiſche Schuhe.	Pariſer Schuhe.
Kepler in Aſtronom. Optic. pag.129. 135. und in Epitome Aſtron. Lib.I. pag.26. leget den Rhætiſchen Alpgebirgen zu eine Höhe von mehr als	16.	10000.	10916.
Strabo Lib.II. Geograph. ſchreibet Petræ Sogdianæ zu — — — —	30.	18750.	20468.
Pererius Lib.XII. in Geneſ. gibet den höchſten Bergen — — — — — —	32.	20000.	21832.
Leo Bapt. Albertus Architect. Lib.X. cap.7.		22500.	23661.
Ath. Kircher. Art. Magn. Luc. & Umbr. P.II. Probl. 5. — — — — — —	43.	26875.	29338.
Fromond Lib.I. Meteor. cap.2. Art.1.	64.	40000.	43664.
Gilbert. de Magnete Lib.4. cap.1. —	128.	80000.	87328.

Plinius

	Stadien.	Römische Vespasianische Schuhe.	Pariser Schuhe.
Plinius Lib. II. cap. 64. nach der Außlegung Fort. Liceti de Lunæ Luce subobscur. Lib. II. pag 306. — — — —	400.	250000.	272917.
Ricciolus Geograph. Lib. VI. cap. 20. haltet darvor (in Kraft dessen/was er von der Höhe der Bergen Athos und Caucasi bewiesen zu haben vermeint) das wol Berg seyn können von —	512.	320000.	349382.

Von der Schweizerischen Gebirgen

Gestalt/und Alter.

Es gibt sich Gott zu erkennen zwar auch in denen kleinsten Stäublein/ welche/so zureden einen Schatten der Unendlichkeit von sich werffen/sonderbar aber in Grossen Welt-Cörperen. Unlaugbare Zeugen sein der Himmel/ die Sonn/alle Fix-und Irrsternen/deren erstaunliche Weite und Grösse die heutige scharff-und fehrnsichtig-gelehrte Welt nicht genugsam bewunderen kan. Unsere Erdenkugel ist zwar kaum als ein Stäublein zurechnen gegen der übrigen Welt/gleichwol ist sie an sich selbs/und in Ansehung unser/groß genug; und auf der Erden zeigen vornemlich die Grosse Weißheit des Schöpfers an die grosse erhobene Theil derselben/ich wil sagen/die Berge/welche an sich etwas prächtiges haben/einen grossen Werkmeister anzeigen/und selbs zuberstehen geben die übercörperliche Grösse unsers Gemüths/welches dieselben/und auch den Himmel mit seinen Cörperen in gewissem Verstand fassen mag.

Wann nach der Erdbeschreiberen Außrechnung die Berge/so auf der ganzen Erden anzutreffen/ohngefehr den zehenden Theil derselben/namlich der Trukenen/ außmachen/so müssen unsere Helvetische Lande vor anderen auß Bergicht seyn/weilen wol zwey drittheil auß Bergen bestehen. So daß es der Mühe wol wehrt/ja eine mir obligende Schuldigkeit ist/der Helvetischen Gebirgen Gestalt und Alterthum/oder ersten Ursprung zuerforschen/ und in unseren Bergen/gleich als in einem Spiegel/Gottes Gerechtigkeit/ und Güte/denen Einwohneren zu zeigen.

Wir selbs/weilen wir sie alle Tag vor uns sehen/sehen sie nicht mit so bewunderenden Augen an/continuâ præsentiâ vilescunt. Solte man aber einen Niderländer auß seinem flachen Land in mitten unserer Alpen führen mit verbundenen Augen/wie wurde er sie öffnen mit verwunderender Forcht/und sich einbilden/daß er an der Welt End gekommen/oder wenigstens an ein Ohrt/da die Natur alle ihro übrige/unnütze Materi auf einen hauffen geschüttet: hätte er die alten Heidnischen Romans jemahlen gelesen/so käme ihm vor/daß diß das jenige Land were/da die ungeheuren Riesen mit einander gestritten/und Berge auf Berg gesetzet hätten.

Schweizerische Berg-Reisen.

WJhme wurde sich öffnen die Schatzkammer seiner Gedächtnuß/in dem er vor sich wurde sehen eine verwirr- und mischung aller Materien/ und Formen/Berge/Thal/Felsen/Erde/Wasser/Wolken/Schnee/ Eis/Metall/Mineralien/und Mineralische Wasser; unzehlich verschiedene Gestalten der Felsen/ und Bergen selbs/ welche bald zugespizt/ bald oben flach/etwann von anderen abgesönderet/ etwann mit anderen Kettenweise angehenkt. Unden/an dem Fuß einer hohen Bergwand/wurde er sich förchten/wegen des Einfalls so alter Gebäuen/und überhangender Felsen: oben auf den Spitzen solte ihn der Schwindel überfallen/wann er nidsich sihet in die tieffe Thäler/und enge Kluften. In die weite hinauß wurde er mit verwunderung sehen einen weiten Horizont von vilen nach einander ligenden Reyen anderer Bergen/und/ wann er je bey stürmendem Ungewitter auf offener See gewesen/lang zweiflen/ob nicht die Berg-grossen Meerwellen sich in ihrer gröSten Wut in Stein verwandelt/und also die Berge gestaltet hetten; wurde man ihne hinabführen in tieffe Berghölen/ oder Klüften/so wurde er sich vorstellen die Werk-und Wohnstätte des Vulcani, und Æoli.

Einem/der in der Baukunst erfahren/ kommen unsere Gebirge billich vor/als ein besonders/seltsames/von Gott selbs angelegtes Gebäu/welches zwar ohne scheinbare Ordnung aufgerichtet/ gleichwol so vil 1000. Jahr bereits in seinem Wesen gestanden/und unendlich weit hinder sich lasset die alte Griech-und Römischen Bauwerke/ auß deren überbleibselen man hier und da die vortrefflichkeit des Meisters/und den Pracht der nunmehr verdorbenen Völkeren/und Monarchien/abnemmen kan. Sehet/gehrte Leser/ eine kleinfüge Vergleichung der gemeinen/und Göttlichen Architectur! Das **Fundament** unserer Berg-Gebäuen bestehet in der vesten Erden auß gewaltigen/je nach Beschaffenheit der aufligenden Schwere/und Höhe/grossen/gemeinlich Lagerweise auf einander ligenden Felsen/so daß die Berge/wie sie nach dem alleinigen Willen des Allmächtigen Schöpfers aufgebauen seyn/auch nicht/ohne besonderen Befehl desselben/einfallen können/und wer-

den/und haben wir des Einfalls halben so wenig Gefahr an denen Wasseren/ als insonderheit dem Vier Waldstätten See/Wallenstatter See/ꝛc. als in mitten des festen Lands/weilen auch dort die **Felß-Schalen**/Lectus solidus, unter/und in dem Wasser so fest ligen/daß sie niemahl erweicht/oder aufgelößt/oder unterfressen werden. Etwas weniges mögen denen Felsen angewinnen die auf dem Horizont der Seen anpütschende schaumichte Wellen/welches aber erst nach künftigem Ablauff etlicher 1000. Jahren in etwas Gefahr setzen mag. Wo die Felsichte Bergmauren nicht gerad und nakend aufstehen/sondern die Wände bekleidet sein mit guter Erden/Graß/Bäumen/und allerhand anderen Pflanzen/da gibt es abhaldige/gegen den Berg-Spitzen je mehr und mehr/alles nach den Reglen der unfehlbaren Baukunst/ eingezogene Flächen/welche bevestnet/ und unterstützet werden von hervor ragenden Gräten/Blanken/Planken/als wahren **Strebe-Pfeileren**/ Erismatibus, Anteridibus, welche alle ihre angemessene grösse/länge/höhe/ und weite zwischen einanderen haben/ wie es die Natur der Sach/ja die Weißheit des Baumeisters erforderte.

Die **Mauren** bestehen widerum auß Felsen/und denen ordentlich sich auf und in einander/schickenden Lageren/auß welchen hier/und da/auch zwischen harten Felsen/hervor wachsen grosse Bäume/welche mit ihren Wurzlen die Felß-Steine noch fester verbinden/und so zu reden/**verklamieren**. Da findet ein Liebhaber der Baukunst opera reticulata, bey welchen nur die ausseren Mauren auß grossen Felß-Stücken/ die inneren Theil aber auß Kißling-und anderen kleinen Steinen bestehen: opera antiqua inserta, **verbundene Maurwerke**; opera frontata, Isodoma,, Pseudisodoma, **doppelt verbundene Maurwerke**; und unzehlich vil andere zusamengesezte/ verwunderlich in einander gewundene/und gekrümte/von Gott selbs erfundene/denen Menschen unnachähnliche/Werke/welche etwann zu einer anderen Zeit könten besonders vorgestellet werden: wie fest diſe Bergmauren seyen/ist under anderem auch darauß zu ersehen/daß vil derselben sint ihrem Anfang oben über die senkelrechte Lini außragen/so daß man meinen möchte/ sie mußten nohtwendig einfallen/gleich jenem Thurn zu Pisa/welcher vor ein rechtes Meisterstuk gehalten wird. Die **Aestriche/ Böden und Wände**/Ruderationes, seyn selbs die abhaldige Flächen/in verschiedener Höhe ligende Thäler/Meyensäsſe/Alpen/Stäflen/welche mit den schönsten Blumen/fettest grünem Graß/Baumvollen Wälderen/und untermischten glatten/rauhen/vilförmigen Felsen/gleich als mit den kostbarsten Tapezereyen und Gemählden beleget/und bekleidet seyn. In diſen Bergzimmeren kan man sich erspazieren/gleich als in Lustvollen/und anbey fruchttragenden/

mit

mit Gemsen/Hirschen/Bären/Schneehüneren/und anderem Wildprät angefüllten Thiergärten. Da mangelt es nicht an crystalllauteren Brunquellen/ Springbrünnen/hohen/in einen schaumichten Staub sich verkleinerenden Wasserfällen/gegen welchen alle Cascades in allen Fürst- und Königlichen Gärten nichts zurechnen seyn. Bey disen Bergmauren und Wänden sein ohnnöhtig die **Uebertünchungen/ Bestechungen/ Ueberkleidungen** mit Gyps/Kalch/und dergleichen/Trullisationes, Tectoria, Calcaria opera, gypsata, arenata, marmorata, oder auch die sogenanten Mahlereyen in fresco, weilen alle disе Erfindungen anzeigen seine der menschlichen Unvollkommenheit. **Einzeihungen** der oben dünneren/unten dickeren/**Mauren** / contracturas murorum, zeiget die Gestalt der Bergen selbs / welche unten breit/etwelche Meilen im Umkreis haben/oben aber gemächlich sich zuspitzen / folglich unsaglich schwere Lasse zu tragen fähig seyn. Disе abhaldige Wände der Bergen kan man zugleich ansehen als **TäcHER** / und das in einander vilfältig gebundene Felßwerk / als den **Tachstuhl** / oder **das Gespart.** Da mangelt es nicht an **Stützsparren/ Zwerchsparren / Streben** / oder **Klammersparren / Tachstützen** ; nicht an dem Unterscheid der TäcHeren; da gibt es tecta deliciata, welche nur auf eine Seithen ablauffen ; tecta pectinata, disipluviata, / welche den Regen auf beyde seithen abführen; tecta testudinata, **Zelttächer** / welche von vier Seithen sich oben zuspitzen; Tecta fastigiata, welche in eine gähe Thurnspitze zulauffen/und oft kaum denen Gämsen ersteiglich seyn ; unzehlicher anderer arten/welche sich in denen Schriften der Bauverständigen nirgends finden/ zugeschweigen. Disе Bergtächer seyn hier belegt mit Blatten/dort mit unordentlich geförmten Felsen/meistens mit fruchtbarer Erden/und schönen kräuteren: **Saulen**/die disеs Berggebäu aufhalten/unterstützen und zieren gibt es so vil starke Felsen ; da gibt es Anterides, **Strebepfeiler**/columnas und Pilas, Colonne, **Pfeiler**/opera rustica, **Bäurische** so genandte **Werk**/von allerhand Art. Hole Bergkluften stellen vor so vil natürliche **Gewölber.** Die Sommerlichen Gemächer sind zusehen in denen Alpen. Die Winterlichen in denen Thäleren. Die Winterquartier der Murmelthieren in der Erden/der Gemsen aber unter/und an den Felsen.

Wie aber/mochte einer gedenken/ist disе Berg-Architectur so grossen Anrühmens wehrt? Es ist ja darbey weder Zierlichkeit/noch Ordnung/noch Gleichheit der Theilen under sich selbs/da sein keine Gemälde/keine geschnitzte Bildwerke? Nihil magis incertum, inconditum, ac perturbatum, ut solent esse rudera, omnium formarum & figurarum sunt, præter regularium : moles præruptæ & confractæ, nullus modus, nulla ratio partium, aut proportio, nulla

la pulchritudinis umbra, artis aut consilij nullum vestigium. Burnet. Theor. Tellu. sacr. p. 48. Erstaunet hier / geehrte Leser / und Anschauere unserer Bergen! über die wundersame Weißheit des grossen Gottes / als obersten Werkmeisters! sehet hier eine mechanische Bauart / welche alle Kräfte der Natur / und Kunst / geschweige des Epicureischen casus, oder Zufalls / unendtlich weit übertrift! Hier haben keinen Plaz die bekanten Corinthischen, Dorischen, Jonischen, Romanischen / und Toscanischen Ordnungen / welche geringe Uberbleibselen sollen seyn der sechsten Heiligen Ordnung derjenigen Säulen / welche gestanden in dem Tempel Salomons. Diese ordentliche Ordnungen seyn hier alle zugering. Allhiesiger Ordo ist inordinatus, eine unordentliche Ordnung / eine Ordnung / welche zum Fundament hat die gröste Verwirzung / gleich in jenem Zimmer eines Fürstlichen Pallasts / welches mit Fleis und gröster Kunst also gebauet war / daß es denen / so hinein giengen / schiene / als ob alles wolte einfallen. Ich bitte mir die Freyheit auß / selbs die herzlichen Wort einzuführen jenes Jesuiten Danielis Bartoli Ricreat. del Savio cap. 8. p. m. 115. Souviemmi d' haver veduto in un Palagio di Ricreatione d'un Principe, fra le altere bellissime cose una particolar Camera tutta finta a capriccio di rovine, con un nuovo stile d' Architettura, che ben potrebbe chiamarsi l'Ordine Scomposto, e da adoperarvi non meno ingegno, e giudicio, che ne gli altri, dovendosi dare unità al dissipato, gratia al deforme, regola allo sconcio, simmetria allo sconcertato, e arte al caso. In entrarvi cagiona horrore e diletto, il vedersi diroccata in su'l Capo una fabbrica rovinante, se non che, nel cadere, sconcratesi, aventura come mostra lo strano andamento delle pendenze, l'una parte slogata con altra, tutta in pie si sostiene, posando bizarramente sopra membra non proprie, e pur cosi bene adatte, che l'occhio non che risentirsene come a mostruosità, sommamente gode, trovata una non piú veduta spezie di proportione, e di bellezza, nella diformità, e nella proportione. Jo per me credo, ehe chi ne formò il disegno, vi studiasse intorno il doppio piú, che a una fabrica ben' ordinata; ma non è da ognuno l'intenderne il Magistero. So mag dann unsere Bergbaukunst wol mit Bartoli genennet werden Un nuovo ordine d' Architettura scomposto, e perciò piu artificiosamente composto. Die Werke Gottes scheinen mehrmal dem ausseren Ansehen nach einfaltig / und zeigen aber in diser ihrer Einfalt die gröste Kunstgebäue / die einzufallen scheine alle augenblik / und stehen aufrecht sint etlich 1000. Jahren; sachen / welche uns Menschen scheinen gemachet seyn durch eine vilfaltig verwikelte Weißheit / kommen / wann man sie genau untersuchet / einfaltig herauß. Zu einem Exempel könte uns dienen das ganze Weltgebäu.

Schweizerische Berg-Reisen.

WIr fahren fort in Betrachtung unserer Bergbauart; Bey welcher eine neue Gefahr des Einfahls vorstellet die hole/innere Beschaffenheit unserer Helvetischen Gebirgen. Dise seyn nicht/wie man sie ansihet/durch und durch solid, oder fest/sondern hol. Und eben dise/dem ausseren Schein nach desto gebrechlichere/Berggebäu geben uns an die Hand neue Betrachtungen zu Darstellung kostbarer Nuzbarkeiten/welche daher auf die ganze Erden/und dero Bewohnere/sonderlich auf uns nächste Anwohnere fliessen/folglich neuen Anlaß zu Anpreisung der allerweiseſten Güte Gottes. Wie? ist nicht ein Maurstok währhafter/wann er durch und durch fest/als/so er inwendig hol? Sehet widerum in diser Gebrechlichkeit/gleich als in einem Spiegel/Gottes beständige Weißheit! weren die Berge durch und durch fest/und zwaren aufgebauet aus lauter schwarzen Gartenerde/welche die leichteſte/und fruchtbarſte/so wurde sie bald abgewaschen von anlauffenden Schnee- und Regenwasseren/ja es wurden innert 100. Jahren vil Thäler von sothanem Erdschleim überall außgefüllet/die Thalbewohnere darmit überschüttet/oder weggetriben/ja inert villeicht mehr nit als 1000. Jahrē were das Bergichte Schweizerland verwandelt in eine morastige Ebene; ich sage/eine morastige Ebene/weilen endtlich die Wasser keinen Ablauff funden/sondern sich hier und da wurden in Form stillſtehender Seen samlen/und die nebenſtehende Erde durch und durch befeuchten/daß man nicht darauf bauen oder wohnen könte. Beſtunden diſe maſſive Berghöhenen auß derjenigen schwereren Erde/so in der Bergwerken tieffe angetroffen wird/so were sie widerum den Abschwemmungen unterworffen/wie die vorige/darbey aber wurden zwey andere Ungelegenheiten erwachsen/welche theils uns Schweizer wurde treffen/theils aber die ganze überige Erde. Wir Schweizer wurden bewohnen ein dürres unfruchtbares Land/weilen sothane schwere sandicht und metalliſche Erde zu Hervorbringung/und Nehrung der Pflanzen ganz untauglich. Die übrige Erde stuhnde in Gefahr des Untergangs/oder Ausweichung auß dem Mittelpunct ihres Wirbels. Die Herren Ptolemaici verzeihen mir/daß ich nicht gesagt habe/auß dem Mittelpunct ihrer Ruhe. Wie aber diß? Nach heutiger Mechaniſcher Außrechnung verhaltet ſich die Erde/so an dem

Boden

Boden der Bergwerken gefunden wird/zu dem Wasser/in Ansehung ihrer specific-Schwere/wie 3. oder 4. zu 1. ja bißweilen wie 5. zu 1. hingegen die Steine/von welchen unsere Gebirge aufgebauen/wie 14. zu $5\frac{1}{3}$. worüber auch zulesen Dethlevi Cluveri Geologia. p. 26. Hierauß lasset sich schliessen/daß bey so bewandter Gestalt oder Beschaffenheit der Bergen/auß schwerer Erden/die Schweiz anderen gleichgrossen Theilen der Erden an Schwere wurd überlegē seyn/und die Erdkugel auß der Ruhe ihres Wirbels (mit diser Redensart werden zufriden seyn so wol die Ptolemaici, als Copernicani) gehoben werden. Umb so vil gefährlicher were diß Uebergewicht/wañ unsere Helvetische Berge bestunden auß lauter Metall/oder Ertzklumpen. Um so vil leichter/ja villeicht allzuleicht/weren unsere Berge/wañ sie bestuhnden aus Sandsteinen/weil dise sich verhalten gegen dem Wasser/wie $2\frac{1}{2}$ zu 1. darneben aber weren sie nicht so daurhaft; die bloße äussere Gewalt der Luft/Regen/und Winde wurde sie verzehren/die Bergwasser wegschwemmen/die See und Flüsse unterhölen. Auf solche Weise aber/da unsere Gebirge aufgebauet seyn von steinichten Felsen/machen sie nach oben gelegten Grundsätze (obgleich die ungeheure Grösse anfänglich scheinet darwider zustreiten) einen leichten/mit angränzenden Teutschen/Französischen/und Italischen Landen in einem gleichgewicht ligenden Erdentheil auß. Weiters; wañ unsere Gebirge von Steinen/Sand/oder Erde durch und durch vest wären/wo were dañzumal die Fruchtbarkeit unsers Landes? wo wärendie Ursprünge der Flüssen/Bächē/Brünen? wo die reichen Wassergehalter in und auf den Bergen? wo were das Geburtshauß der Wolkē/welches wir auf eine andere Zeit auch auf unsere Berge gesetzet? wo wäre der Rhein/die Rhosne/der Tesin/die Reuß/der Inn/und andere köstliche durch Frankreich/Teutschland/und Italien ablauffende Flüsse? Preiset mit mir ihr Liebhabere der Naturwissenschaft/in stiller heiliger Verwunderung/die Anbetenswürdige Weißheit des Grossen Gottes/und lehrnet aus der Natur selbs/daß alles sehr gut ist/was er gemachet hat!

Nun/nachdem wir die Gestalt der Bergen in etwas vorbetrachtet/wollen wir auch ersorschen/wañ/und wie/unsere ungeheure Helvetische Bergsäulen entstanden/und zwaren mit derjenigen Freyheit/welche wir anderen auch gönnen/uns gründende vornemlich auf die jezige Beschaffenheit oder Gestaltsame/welche theils vorbeschrieben/theils hernach in mehrerem sol dargezeiget werden/alles dem ungebundenen Vernunfturtheil partheyischer Leseren zur Erdaur- und Verbesserung überlassende.

Die gemeinste Meinung der Christlichen Gottesleheren/und Weltweisen/gehet dahin/daß die Berge anfangs/gleich anderen Cörperen/von Gott erschaffen/hiemit gleiches Alters mit der Welt. In diser Meinung besteiffen sie verschiedene Ohrter H. Schrift/diejenige insonderheit/welche uns

uns genaue und sichere Nachricht geben von Erschaffung aller Dingen. Gen. VII, 19. wird von dem Geheimschreiber Gottes Mose die angewachsene Höhe der Sündfluthwasseren folgender massen anbeschrieben. **Und das Wasser nam überhand/und wuchs so sehr auf Erden/das alle hohe Berg under dem ganzen Himmel bedekt wurden. Fünfzehen Ellen hoch nam das Wasser überhand über die Berg/die bedekt wurden.** Darmit wil Moses anzeigen/daß in der Sündfluth keine Flucht/auch auf die höchsten Bergspitzen etwas denen Menschen oder Thieren genützet/und misset die Höhe der Wasseren gleichsam ab an den Bergen/worauß nohtwendig zufolgen scheinet/daß Berge vor der Sündfluht gewesen. Psalm. XC. 2. wird die ewige Wesenheit Gottes also angepriesen/in Vergleichung mit denen erschaffenen Dingen. **Ehe daß die Berge gemachet waren/und du die Erden hattest gestaltet/samt dem Umkreiß des Erdbodens. Ja von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du Gott;** und Psalm. CIV. 5-10. wird die Gründung der Erden auf die Wasser/als das dritte Werk des zweyten Tags/also umschrieben: **Er hat die Erden auf ihren Boden gegründet/daß sie ewiglich nimmermehr verukt wird. Mit der Tieffe/wie mit einem Kleid hast du sie bedekt/die Wasser erhebten sich über die Berg: Aber von deinem beschelten flohen sie/ab deinem Donnerklapf fielen sie schnell ab. Dann richteten sich die Berg auf/die Thäler liessen sich herab an das Ohrt/das du ihnen gegründet hattest.** Wolte man über diß zu Raht ziehen die Naturweißheit/so finden sich auch Gründe/welche beweisen/daß Berge vor der Sündfluth gewesen. Wie wolten über eine ebene/obgleich nach Burnetij Einbildung eyförmige/folglich gegen der Æquinoctial-Linj abhaldige Fläche/abgeflossen seyn die Flüsse? Wo wolten gelebt haben die Flußmuschelen/welche annoch under anderen Ueberbleibselen der Sündfluth gezeiget werden? Anderer Gründen zugeschweigen. Wil zwahr von diser ersten Claß/welche den ersten Ursprung der Bergen von der Erschaffung herhollen/gestehen auch/daß in der Sündfluth/und bey anderen Anläsen/durch Aufhauffung der Erden/Sands/Steinen/seyen einige Berge entstanden; ob aber disen letsteren müssen unsere Helvetische Gebirge zugezellet werden/ hab ich bis dato keine Nachricht bey einigen Scribenten gefunden. Wie aber auch bey der Erschaffung die Berge seyen entstanden/ist noch ungewiß; gleichwol denen Naturforschern erlaubt/gleich es auch practiciert wird bey dem ganzen Weltgebäu/und besonderer Erdengestaltung/einigen Weisen der Hervorbringung nachzudenken/welche der Beschaffenheit der Natur/und denen von Gott in die Natur gesezten Beweg-Ordnungen gemäß/und denen Vollkommenheiten Gottes nicht

theilig seyn. Die meisten bilden sich die Sach folgender Gestalt vor/daß Gott durch seinen allgewaltigen Arm habe hier und da die Erden ausgegraben/zu logierung der Flüssen/und Meeren/und die außgegrabene Erde angewendet zu Aufbauung der Bergen/und anderen Erhöhungen der Erden. Hierwider aber lasset sich ins Feld Thomas Burnet, ein subtilgelehrter Engelländer in seiner Theoria Telluris, absonderlich Lib. I, Cap. XI. allwo er nach der Länge zubeweisen trachtet/daß zwischen denen/auch gröstẽ/Bergen/und der Tieffe des Meers und anderer Wasseren/welche den halben Theil der Erden außmachen/keine Gleichmaß seye/wann schon die Berge 8. mal höher und gröser weren/als sie würklich seyn. Es gründe sich disere gemeine Meinung auf die Gleichheit der Erden/so gestanden vor der Sündflut mit der jetzigen/ deren sich auch bedienet haben jene Spötter 2. Petr. III. 4. daß **von der Zeit an/da die Vätter entschlaffen seyn/noch alles bleibe/wie es von Anfang der Schöpfung gewesen**/da aber Petrus an angezogenem Ohrt/sie zu überweisen/unterscheide die gestaltsame/und verschiedene/ derselben entsprechende Zerstörungen der ersten/und anderen Erden. Daß nach diser Meinung nicht könne erkläret werden/wie es mit dem Sündfluß hergangen/und dessen Wasser haben können die Spitzen der höchsten Berge n überschwemmen: allermassen bey jetziger Beschaffenheit der Erden achtmal sovil Wasser hierzu nöhtig weren/als sich in denen Meeren würklich finden/worzu alle Wolcken kaum den achten Theil könnten beytragen. Daß nirgends auf diser jezigen Welterde einicher Ohrt anzutreffen/deme die Eigenschafften und Umstände des Paradises zukommen/welches zubeweisen er in dem II. Buch seines Werks sich sehr bemühet. Es seye über diß unanständig/und der Weißheit Gottes nicht gemäß/die heutige ungestalte/unbequeme Erdengestalt also ansehen/als wann sie vorerst auß der Hand Gottes also kommen wäre. Es zeige weiters die ganze heutige Erdenform an ein zerbrochenes Wesen/verderbte Seulen/und zerrissene rudera eines eingefallenen Gebäus. Wann man schon wolte diser gemeinen Meinung der Gelehrten zugefallen sezen/daß die nächst an Meeren ligende Berg wären aufgerichtet worden von derjenigen Materi/so durch Gottes Geheiß auß der tieffen Meergrub genommen worden/so were doch dises lächerlich zugedenken von denen Bergen/welche weit von dem Meer entfehrnet seyn; wie zum Exempel unsere Schweizergebirge/deren Matteri hätte müssen über andere hinauß anhero geworffen werden. So müßten nach disem alten Grundsaz die Berge durch und durch vest seyn/nicht aber hol/ꝛc.

Schweizerische Berg-Reisen.

Es beruffen sich zwahr die Herren Theologi, wann sie mit Physicalischen Gründen nicht weiter kommen / oder zu ihrem Zwek gelangen können / auf die wunderwirkende Allmacht Gottes / dero nicht zuvil seye gewesen / mit einem einigen Wink die Berge auch von entfehntesten Meeren zubringen / und über einander zusezen: Sie geben aber darmit zuerkennen ihre Unwissenheit in der Naturwissenschaft / und sezen also hindan die von Gott selbs eingesezte / staffelweise absteigende / Ordnung der natürlichen Mittelursachen. Anderer / und anderer / Gründen / welche Hr. Burnet gegen bißher gemeine Meinung einfahret / zugeschweigen. Wie wir uns auch nicht diß Orts aufhalten wollen mit weitläuffiger Untersuchung der Burnetianischen Gründen / ob / und wie weit selbe den Stich halten? sondern fortschreiten zu anderen Meinungen anderer gelehrten Leuthen / nachdem wir diser ersten Meinung halb / welche die Berge von der Erschaffung der Welt herleitet / disen Vorspruch geben / daß in der ersten Erde freylich auch Berge gewesen; die Form aber unserer heutigen Erden-Bergen erst entstanden seye in dem Sündfluß / worvon hernach mit mehrerem.

Es gibt / wie wol wenig / welche der Bergen Ursprung nicht an eine gewüsse Zeit / weder an die Zeit der Erschaffung / noch der Sündfluth / binden / sondern vorgeben / die Berge seyen bald in disem / bald in einem anderen Jahrhundert entstanden / und aufgeworffen worden durch den Gewalt der Erdbidmen / und anderer auf der Erden geschehenen Zerzeissungen / also daß von denen erschütteten Erdentheilen hier und da gewaltige Stüker in die tieffen Hölen gefallen / andere aber aufrecht stehen gebliben / und die Berge gestaltet hetten. Disere Grundlehr wird / als oben bereits angedeutet / von wenigen angenommen / und mag nicht einmal bestehen bey kleinen von der Feuerspeyenden Bergengewalt vermeint aufgeworffenen Berglein / oder Hüglen / als da ist der sogenandte Aschenberg / Monte di Cenere, in dem Lacu Lucrino, bey Pozzuolo im Neapolitanischen / welcher eigentlich von aufgehauftem Sand / Stein / und Aschen / die der Berg Vesuvius A. 1538. außgeworffen / bestehet; nimmermehr aber kan disere Meinung statt finden bey unseren Helvetischen Alpgebirgen / welche an Grösse so wol / als Anzahl / anderen vorgehen / und von denen Vulcanis, oder Feuerbergen / entfehrnet seyn. So fehr ists / daß unsere

Helve-

Helvetische Gebirge von denen Erderschütterungen hätten entstehen können/ daß wir im Gegentheil ein trauriges Exempel haben an dem Stättlein Plurs/welches mit einem überstehenden Berg/bey Anlaß eines Erdbidems/ wie gemeinlich darvor gehalten wird/in die Erde versenket worden. Es finden sich auch/wie oben pag. 16. angezeiget worden/in den Glarnerischen Gebirgen hier und da/vermuhtlich von Erdbidmen/eingefallene Gruben/und stehet man nicht ohne Ursach in Sorgen/daß in dasiger Gegend ganze Berge einfallen könten/wann Gott nach seiner gerechten Weißheit selbiges Land weiters/ wie A. 1701. und 1702. heimsuchen wurde mit vilen nacheinander folgenden Erdbidmungen. Es müßen die Liebhabere diser zweyten Grundmeinung/ wann je ein Grund darbey ist/uns aus den alten Geschichtbücheren zeigen/ daß in disem oder jenem Jahrhundert/dise oder jene Berge/in disem oder jenem Land entstanden/und beneben stärkere Beweißthum aus dem Schaz der Natur selbs herbringen/wann sie sich eines Beyfalls wolten getröstẽ; da hingegen gewiß/daß die Gestaltsame der Bergen mehr wider/als vor sie/ streitet.

Die dritte Haubtmeinung ist des oben gerühmten Thomæ Burnetij, welcher der Bergen Ursprung hernimt von der Sündflut/und wol würdig ist/in ihrer natürlichen Gestalt vorgeleget/und aber auch auf die Prob gesetzet zu werden. Ich wil deßwegen/was er in einem ganzen Buch weitläuffig darruht/kurz und begriffenlich zusamen fassen/und des gelehrten Lesers Urtheil/ die Burnetianischen Gedanken unterwerffen.

Die Mittlere feste Erde/oder der innere Kern der Erden/war rund/und bestuhnde auß denen schwereren irrdischen Theile/welche von der damals noch finsteren Chaotischen Luft rings herab fielen. Ueber dise Erden war auch rings um der Tehom-rabbah, תהום רבה, ein tieffer Abgrund der Wasseren/auf dessen Oberfläche sich samleten vil zähe/leichte/öhlichte/harzichte/und wässerige Theil/woraus gestaltet wurde der äussere/bewohnete/Erdkreiß. Diß ware der Zirkel/den Gott über die Tieffen gestelt. Prov. VIII. 27. Also hat Gott die Erden auf das Meere gegründet/und über die Wasserflüsse gebauet/ Psalm. XXIV. 2. Die Erden über das Wasser ausgedehnet. Psalm. CXXXVI. 6. In disem Ey (dann die erste Erde nicht rund ware/sondern eyförmig/ja eben das Ey/von welchem Orpheus, und andere weise Heiden/so vil geschrieben) ware hiemit das innere oder gelbe/die innere unter dem Abgrund gelegene Erde; das weisse/der Abgrund der Wasseren selbs; die Schale/die äussere bewohnete Erdenrinde. Disere von den Menschen bewohnete Erde ware ganz anderst gestaltet/als die heutige: eben/durchaus gleich/ohne Meer/ohne Berge. Sie hatte auch eine andere Situation gegen der übrigen Welt/allermassen ihre Axe gleich gestellet

war

war mit der Ax der Sonnenstraß selbs/welche nun $23\frac{1}{2}$. Grad von jener/oder der Weltax/entfehrnet. Auf diser ersten Erden regierte ein beständig stille/angenehme Frühlingluft; aller Ohrten war alles fruchtbar; Ein durchgehendes Paradiß: die Menschen erstrekten gemeinlich ihr alter auf etlich 100. Jahr. Die Luft wurde nicht beunruhiget durch starke Plazregen/Hagel/und andere Ungewitter. Die Flüsse flossen sanft von beyden Polis gegen der Mitte/und wurden alldort unter dem Æquatore in sandichter heisser Erde verschlungen. Auf ganzer Erde ware das ganze Jahr aus eine beständige gleichheit der Nächten und Tägen. In solcher/bißher beschriebener/Gestalt bliebe die Erde biß zum Sündfluß. Nach und nach aber wurde disere obere Erdenrinde durch unnachläßliche Sonnenhiz/und immer aus dem Abgrund aufsteigende Wasserdünste also theils ausgesogen/theils weich gemachet/daß sie hin und wider Spält geworffen/und endtlich/nachdem die Maß der ersten Sündenwelt voll war/aus gerechter Verhängnuß Gottes durch natürliche Ursachen zerstöret. Es fiele disen Erdengewölb ein. **Es brachen alle Brunnen der grossen Tieffe/des Tehom-rabbah, oder Abgrunds/auf/und thäten sich auf die fenster des Himmels/und kam ein Regen auf Erden vierzig Tage/und vierzig Nächte.** Gen. VII. 11. Also ward **die Erde/welche aus dem Wasser bestanden ist/durch Gottes Wort/mit dem Wasser ertrenkt und verdorben.** 2. Petr. III. 5. 6. Von disem Einbruch/oder Einfahl/der ausseren Erden/hat ihren Ursprung/oder Anfang/genommen die jezige unebene/in Berge/Thäler/Meer/und Flüsse abgetheilte Erde. Nicht nur verenderte sich die ganze ausser Gestalt/sondern sie selbs senkte die Ax ihrer Ecliptic umb $23\frac{1}{2}$. Grad von der Weltax ab/und entstuhnden daher die Ungleichheiten der Nächten/und Tägen/so auch der Jahrzeiten/des Frühlings/Sommers/Winters und Herbsts. Was ins besonders antrift den Ursprung der Bergen/mit welchen wir dißmal uns vornemlich beschäftigen/ist derselbe auß denen Burnetianischen Grundsäzen ohnschwer zufassen. Da das Erdengewölbe eingefallen/haben sich einige Stüker in die Tieffe des Abgrunds gesenkt/andere aber/welche ohngefehr einander entgegen gefallen/haben sich gegen einander gestützet/des falls erwehret/und hernach die ausser abhaldige/trokene Erde/ins besonder die Bergspitze gestaltet/welche hiemit anzusehen seyn/als übrige Säulen eines eingefallenen/und gebrochenen Gebäus/welche einander aufgehalten. Es lasset sich auß disem Grundsatz leicht abnehmen/warum die Gestalt der Bergen allgemächlich sich zuspitze/und ohne Ordnung eingefallene Mauren eines zerbrochenen Gebäus vorstelle? warum die Berge inwendig hol? warum die Bergichte Länder gemeinlich denen Erdbidmen unterworffen? und bey denenselben etwann ganze Stätte/und Länder/einsinken? woher entstan-

ſtanden ganze Bergreyen/welche gleich Ketten die ganze Erden umfaſſen? Diſere Grundlehr Burnetij funde bald/wie ſie neu/und mit allerhand/von allen Ohrten her zuſamen gezogenen Gründen/treflich/mit ſchöner Schreibart/ außgeſchmuket geweſen/einen groſſen Ruhm in der gelehrten Welt; aber auch vil/welche diſes Burnetianiſche Erdengebäu möglichſter maſſen einzureiſſen getrachtet/einen Herbert, Warren, Beaumont, einen St. Clair, einen Mark, Buſſing, Bircherodium, welche ihme offentlich den Krieg angekündet/vil andere/welche mit verdekten Nahmen wider ihn geſchrieben; der einte Theologiſch/zum Schutz der H. Schrift/ins beſonder Moſis, deſſen Anſehen Burnet in den Augen einiger eyfriger Gotteslehreren ring zuachten ſcheinet: ein anderer führet ſich auf/als einen Philoſophum, oder Naturlehrer/und greift vornemlich an ſeinen Erdenbau: ein dritter nimmet ins beſonder vor ſich die erſte Situation der Erden in Anſehung der übrigen Welt: ein vierter ſtreitet mit Geiſt-und Natürlichen Waffen; ſo daß Hr. Burnet gleich iſt einer Zielſcheibe/nach welcher jedermann ſein Geſchoß richtet. Ich meines Ohrts unterſtehe mich nicht/gegen einem ſolchen Mann/wie Burnet iſt/offentlich ins Feld zulaſſen/um ſo vil weniger wurde es tuhn/weilen vil ſchöne Sachen in ſeinen Schriften finde obgleich frey bekenne/daß auch vil Sachen/welche abſonderlich die verenderte Geſtalt der auſſeren Erden angehen/mir nicht ein wollen. Sein ganzes Syſtema, oder Grundgebäu/hat einen ſchönen Schein/es komt mir aber vor/als ob es mehr aufgeführt were nach denen Reglen ſeines Gehirns/und Einbildung/als nach der Richtſchnur der Natur ſelbs. Diſe ganze Geſtalt der auſſeren Erden/abſonderlich der Bergen und Thäleren/kommet ihm vor als ein Sach/welche par hazard bey dem Einfall der obern Erdenrinde entſtanden/da ich hingegen darvor halte/und hin und wider bereits dargetahn habe/daß die ganze auſſere Erde/abſonderlich alle Berge/Felſen/Hölinen/alſo/wie ſie ſtehen/von Gott ſelbs angeordnet/und gebauet/zwar auch durch Einfall/ein rechtes Meiſterſtuk göttlicher Allmacht/Weißheit/und Güte ſeyen; daß die Erde/und Berge/nicht ungeſtalt/ſondern in ihren vilfaltigen Abenderungen einen ſonderlich ſchön gezierten Schauplaz darſtellen/daß nichts überflüſſig/ſondern alles zu gewiſſem Abſehen/und Gebrauch diene. Daß man bey genauer Unterſuchung genug Waſſer in dem Abgrunde/und den Meeren antreffe zu Uberſchwemmung der höchſten Bergen/ohne mit Burnetio einen neuen Erdbau außzudenken/oder mit einichen Theologen aus mangel anweſender natürlicher Urſachen die Allmacht Gottes anzuruffe. Das die Ueberbleibſelen der Sündfluth/auf welche wir/als auf ein feſtes Fundament müſſen unſere Vernunft-Schlüſſe von dem Unterſcheid der erſten/und zweyten Erden/bauen/das Burnetianiſche Gebäu von ſelbs niderwerfen. Daß eine beſtändige gleiche Wärme/wie ſolche Burnet ſich vorbildet/die erſte Erde nicht nur nit zu einem Paradeiß/ſondern vilmehr zu einer Wüſteney gemachet hette.

Schweizerische Berg-Reisen.

MAn gewahret über diß/so tieff als man in die Erden komt/daß die Theil der oberen Erden nicht nur Lagerweise über einander ligen/ sondern auch jede an dem Ohrt/welches ihnen zukomt in Ansehung ihrer Specific-Schwere/die schwersten Cörper und Cörperlein unten/in den tiefsten Erzgruben/hernach die um etwas leichtere/bis endlich oben auf der Erdenfläche ligen blieben die luftige/leichteste/Gartenerde. Wie aber wolte diß alles geschehen seyn ohne vorhergegangene Zermürsung der Erden/und darauf gefolgte Senkung der aufgelößten Theilen? Wie wolten entstanden seyn die so ordentlich auß Steinen/Marmlen/Kohlen/Erden/Kreiden formierte Lager/welche wir vor Augen sehen in unseren Helvetischen Gebirgen/ und anderstwo in Kohl-Stein-Erzgruben? Nicht nur aber zeiget sich die Wahrheit dises Sazes bey denen Lageren/Stratis, welche bestehen aus lauter Marmor-Sand-Kohlen-Kreiden-Metalltheilen/sondern auch auß allerhand in ihnen enthaltenen frembden Theilen/welche auch an denen Ohrten ligen/da sie in Ansehung ihrer Schwere hingehört. Hierinn geben ein grosses Liecht die Ueberbleibselen der Sündfluth/welche in denen Stein-und Erden-Lageren eingeschlossen sich finden. Diß ist die Ursach/warum die allerschwersten Muschelen und Schnecken am tiefsten gesunken/und gemeinlich sich finden in denen Lageren von Steinen/Marmor/und anderer ihnen gleich schwerer Materi: die leichteren Schülffen aber sich eingemischet in eine leichte Materi/als da ist die Kreide/welche/wo sie nicht vorhanden ware/seyn sothane Muschelen abgelegt worden in der obersten Erde/nahe bey der Fläche. Daher komts/daß die sogenandte Echini, Meerapfel/Seeigel/gemeinlich angetroffen werden in Kreidengruben/welche Ueberbleibselen deßwegen gemein seyn in Engelland/da vil Kreiden/seltsam aber in anderen Europeischen Landen/daher komt es auch/daß man so wenig mehr findet von Krabben/Krebsen/ und andern leichteren schalichten Thieren/weilen diese auf der obersten Erden ligen blieben mit denen Leichnamen der Menschen/vierfüssigen/fliegenden und schwimmenden Thieren/und ihren Theilen/als Gebeinen/Hörneren/Zähnen; so auch denen Bäumen/Stauden/Planzen/Gesämen/und Früchten/ von welchen allen wir gleichwol in unseren Raritetenkammeren unlaugbare Uberbleibselen zeigen können/und zwahren jolche/welche auch in tieffen Ohr-

ten

ten der Erden/als in Bergwerken/gefunden werden/dahin sie aber nidsich gezogen worden/nicht so fast in Kraft ihrer eigenen Schwere/sondern/weilen sie sich angehenket an einer metallischen/oder anderẽ schwereren Materi/und darmit zu Boden gezogen worden. Man findet/auch in unseren Schweizerischen Landen/an solchen Ohrten/da sonst niemal Wälder aufgewachsen/ohnweit von der obersten Erdenfläche/ganze Lager von Bäumen/Stauden/Früchten und Gesämen/welche zuweilen noch zimlich frisch/und unverwesen/wann sie namlich abgeleget worden in einem balsamischen/fett-öhlichten/schwefelichten oder harzichten Grund/darinn sie/recht zureden/balsamiert worden. Was oben auf der Erdenfläche ligen blieben von allerhand Thieren/und Pflanzen/daß hat die ersten Erdenbewohnere/und Nachkömmlinge des Noah erinneren können der schweren/über die Erden ergangenẽ Straff/bis selbige Cörper nach und nach verfaulet/von der Luft/Winden/Wetter/Regen/verzehret/von Menschen/und Thieren zertretten/und also zunichten gemachet worden/ausgenommen die/welche mit einer steinichten Materi sich vereinbaret/eine Steinart an sich genommen.

Auß bißherigem erhellet sich genugsam/daß die jezige obere Erdengestalt/ja villeicht die ganze Massa des Erdencörpers/also/wie sie ist/formiert worden in der Sündflut. Wir wollen aber jezt auch sehen/wie? und ins besonder/wie unser gebirgichtes Schweizerland seine Form bekommen?

Nachdem die Maß der ersten Sündenwelt soll werden/und Gott nach seiner heiligen/und gerechten Vorsehung die Erden samt ihren Bewohneren wolte mit dem Sündfluß straffen/**da brachend alle Brünen der grossen Tieffe auf/und thäten sich auf die fenster des Himmels/und kam ein Regen auf Erden vierzig Tag/und vierzig Nächte.** Gen. VII. 11. Hier zitteret das Cartesianische Erdengebäu/weilen vermuhtlich in einem grossem Raum gegen dem Mittelpunct der Erden anstatt des Feurs/Wasser/und eben diß Wasser der grosse Abyssus, oder grosse Tieffe/gewesen. Die erste Erde war/wie wol zuvermuhten/nicht so fest und hart/wie die jezige/sondern mürber/die Felsen waren nicht fester/als Sandstein; die Metall in kleinen/meistens gedigenen/Nierenstüklein; Nun war zu Zermalmung eines solchen harten Cörpers mehr nicht nöhtig/als daß nach dem Geheiß des Schöpfers das nächste/ob dem Abgrund ligende Felsengewölb eingesunken/die Wasser darauf nach ihrer minderen Schwere übersich gestiegen/und also die ganze Erde/welche ohne dem hier und da ihre Wasserghalter/wie annoch/hatte/durchgetrungen/alle Theil derselben voneinander gesönderet/alles luk gemachet/bis endlich die Wasser über der Erdenfläche in die Höhe angewachsen/und die Berge selbs eingesunken/worauf alles Fleisch/ausgenommen/was in der Arch war/und denen nöhtigen Fischen/zu Grund

gangen/

gangen/und die Erde eine ganz runde mit Wasser untermengte Kugel außgemachet. In sothanem Stand könte die Erde-und Wasserkugel nicht lang bleiben. In disem flüssigen Gemeng waren allerhand Gattung Theil: die schwereren müsten zu Boden sinken/und die leichteren oben auf zu schwimmen kommen. Wann dise Geschäft allein der Natur und deren Gesätzen were überlassen worden/so weren alle irrdische Theil gesunken/und alle wässerichte/mit denen öhl-und harzichten/oben geblieben: Also dann were heraus kommen eine ebene/kugelrunde/Wasserfläche/welche allein denen Fischen zu gut kommen were. Es wolte aber Gott haben eine neue Erden/die da tauglich were zu beherbergen/und zuernehren/die Menschen/und alle Art Thier/und widerum hervorzubringen Graß/Kräuter/und Bäume. Wie mag aber diß hergegangen/und die jezige Erdengestalt heraußkommen seyn? Hierzu hat Gott nach seiner unendlichen Weißheit unendtlich vil Wege können außfinden/und stehet jedermann frey/in seinem Gehirn nachzudenken/und solche Grundsäze außzufinden/welche den Vollkommenheiten Gottes nicht nachtheilig/und selbs/wo nicht eine übernatürliche Kraft hat müssen angewendet werden/denen Bewegungsreglen/welche Gott selbs zum Urheber haben/gemäß seyn. Ich meines Ohrts fasse die Sach also/lasse mich aber gern eines besseren berichten/und unterrichten. Nachdem die Erde ihre Zermürsung-Straff außgestanden/haben sich die schwersten/sonderlich reiche metallische Theil vorerst gesenket/weilen aber der Weg bis zum Mittelpunct der Erden weit/haben vil einander begegnet/und in grosse Felsklumpen sich vereiniget/welche dann mit desto mehrerem Grad der Geschwindigkeit ihren Fall fortgesezt/und nebst Obsichstossung vilen Schlamms/und Wassers/auß dem mitleren Erdenpunct/gleichsam ein Gewölb/wie wol in zimlicher Weite von dem Mittelpunct formieret/oder sonsten ohne Ordnung allerhand Hölinen zwischen sich gestaltet. Dise innerste Erdengestalt ist vermuhtlich nicht so ordenlich in Srrata oder Lager abgetheilt/wie die obere/weilen erstlich die metallische Theil an Gewicht merklich unterschieden/nicht ringsherum gleich haben können außgetheilet seyn/und un[illegible]leich grosse Klumpen haben müssen außmachē/welche dann nicht so ordentlich auf einander haben können zu ligen kommen; da wir hingegen auf der oberen Erde mehr gleichförmige/an Gewicht nicht so weit verschiedene Theil antreffen/welche bey verminderter Bewegung sich gar ordentlich aufeinander geschicket/und gewisse Lager gestaltet haben. Dise Lager seyn zweifels ohne/als auß ihrer gegenwärtiger Beschaffenheit abzunehmen/anfangs ringsum die Erden flach/und horizontal gewesen; weilen aber auf solche Weise die Erdengestalt auch platt/oder eben/heraus kommen were/gleich jener ersten Burnetianischen/als haben die Strata ihre Situation geenderet/sich hier und da gesenket/wordurch die Unebenheit der Erden entstanden

den. Anlas zu diſer Senkung/ja würklichem Einfall der oberen Erdenlageren/hat gegeben die verenderte Situation der unterſten Felß-und Metallklumpen/welche anfangs nur obenhin aneinander gehalten/hernach aber bey Zunehmender ſchweren Truckung/und Abſtoſſung der Ecken/welche ſie zuſamen gefüget/hier und da eingeſunken/und deren oberen Erdenlageren auch Anlas gegeben/einzuſinken/an den einten Ohrten/wo hernach die Meer entſtanden/tieffer/da ſie hingegen anderſtwo/gleich vilen gegē einander geſtelte Säulen/in der Höhe ſein erhalten worden/gleich in unſeren Helvetiſchen/und anderen/hohen Gebirgen. Wer die Geſtalt unſerer Bergen/und deren ordentliche Abtheilung in gebrochene Strata nur anſchauet/der wird bald begreiffen/ja mit offenen Augen ſehen kōñen die erſte horizontal Situation der Lageren/und hernach gefolgte Einſink-und Brechung derſelben. Jene iſt an etlichen Ohrten in Vorſchein. Ja man findet ſolche Lager/welche gleich als über einen feſten Ruhepunct gebrochen/beyderſeits gegen zwey Thäler abgeſunken ſeyn. Einmal laſſet ſich die Wahrheit diſes Einfalls nicht in Zweifel ſezen. Nachdem die irrdiſchen Theil durch ihren ſenkelrechten Fall ordentliche Lager rund um die Erdenkugel formieret/waren die Waſſer oben; nachdem aber die Strata gebrochen worden bey Anlas der unterſten Metall-und Feißklumpen/ **verlieff ſich das Waſſer von der Erden immerhin/und nam ab/** Gen. VIII. 3. Es fande das Waſſer ſeinen Ablauff durch die Spälte der zerbrochenen Lageren in die Hölen der Erden/gar bis in den Abgrund/und währete diſer Ablauff ſo lang/bis die Waſſer des Abgrunds/die Waſſer in den hölen Klüften der Erden/und die Waſſer in den Meeren/Seen/und Flüſſen/in ein Gleichgewicht kommen/in welchem ſie annoch ſich befinden. Je tieffer die Lager eingeſunken/je feſter iſt dort die Erde geworden. Daher iſt kein Zweifel/daß die unter den Flüſſen/ſo gemeinlich durch Thäler abflieſſen/ligende Erde/Lectus Fluminum, vil feſter iſt/als die/ſo unter den Bergen liget/nicht ohne ſonderliche Fürſehung des Schöpfers/und vile von dem Lauff der Flüſſen auf die Einwohnere der Erden flieſſende Guttähten. Zu Verſchlieffung der Waſſeren in die Erde/und Verfliegung derſelben in die Luft/mag nicht wenig beygetragen haben **der Wind/welchen Gott ließ auf die Erden kommen/** Gen. VIII. 1. welcher Wind vermuhtlich herkommen von Oſten/oder Sudoſt/weilen unſere Ueberbleibſelen der Sündflut/die wir in Schweizeriſchen (und anderen Europeiſchen) Landen antreffen/mehrentheils in dem Mittelländiſchen/und Oſtindiſchen Meeren ihres gleichen Schneken und Muſchelen haben.

Schweizerische Berg-Reisen.

ES ist diſe Materi von der Sündflut/und damal geſchehener Einſinkung der Lageren/würdig daß ſie wol unterſuchet werde/weilen daher in Erfahrung gebracht wird die föllige Beſchaffenheit der auſſeren Erde. Daher kommet die unebene Eintheilung derſelben in Berge/und Thäler; daher komt die Geſtaltſame der Bergen/und aller ihrer Theilen/Alpen/Stäflen/Wänden/Höhinen. Daher müſſen geleitet werden die Urſprünge der Flüſſen/Seen/Brünnen/Wolken/zu welchen allen genugſame Materi vorhanden in denen holen Eingeweiden der Erden/ohne daß wir nöhtig habē/ zu beſonderer Entdeckung der Bruñenquellen/ hinzugehen zu dem Meer/oder beyzuruffen den Regen/und Schnee. Daher iſt zu ſchlieſſen/warum bergichte Lande denen Erdbidmen mehr unterworffen/als andere/ſo tieff und flach ligen? Anderer in der Naturwiſſenſchaft einflieſſenden Nuzbarkeiten zu geſchweigen.

Brennender Moraſt.

In unſeren wochentlichen Politiſchen Zeitungen von A. 1706. N. 35. ſtehet unterm Titul Nidau vom 19. Augſtm. folgende Nachricht. Es iſt jezt ſchon 10. Tag/daß ein Bezirk Holz nächſt bey dem Kloſter Belleláy/5. ſtund von Biel unaufhörlich brennet/und weil es in dem Boden inſonderheit ſo ſtark angeſezet/hat man es bis dahin nicht löſchen können/obgleich drey ganze Gemeinden daran arbeiten/einige Stund weit in ſelbiger Gegne ſol ein faſt unleidenlicher Geſtank ſeyn. Von Solothurn lauft Bericht eyn/daß daſelbſt faſt ein gleicher Moraſt motte. Uber diſe geſchicht nun/welche in mein Vorhaben einlaufft/habe Nachfrag gehalten/und in Erfahrung gebracht/ daß um Bellelá/Bellelais, Bellelagium, Bellagium, ſo eine Apthey/Præmonſtratenſer Ordens/im Baſler Biſtum/eine Moer aerde, moraſtige/ſumpfichte/ſchwefelichte Torfferde/welche von der Sonnenhitz außgetroknet auß Unachtſamkeit der Anwohneren/oder auß Vorſaz einiger Böſwilligen/angezündet worden/und das Feuer würklich ſolcher maſſen um ſich gegriffen/daß man in Forchten ſtehen müſſen der benachbarten Häuſeren/und anſtehenden

Walds/

Walds/wo nit theils durch Eimer folle Anschüttung des Wassers/theils durch außgestochene Gräben wäre dem mottenden Fresser gewehrt worden. Auß Gegenhalt diſes Berichts kan der geehrte Leſer ſehen/wie ſich die Zeitungen pflegen zuvermehren.

Straſſtreich.

Den Heum. diſes 1706. Jahrs ſchluge die Strahl zu **Albisrieden**/einem Dorff/**Züricher-Gebiets**/in Heinrich Weidlers Hauß/erſtlich in das Kamin/von dem ſie ein Ek weggenommen/darauf fuhre ſie einem Tachrafen nach hinunder auf den oberſten Boden der Schütte/daß der Raſe in mitten ſich zerſpalten/und vil kleine und groſſe Spän außgeworffen: Es wurden darbey auch 80. Ziegel zerſchmetteret/aber gleichwol die Latten unverſehrt gebliben/an welchen auch/gleich in dem ganzen Hauß/wo die Stral durchgefahren/nichts verſengt/oder geſchwärzt worden. Under der Schütti fuhre ſie in ein Kammer/öffnete deßwegen in der Maur ein Loch/durch welches man einen Kopf ſteken mögen. Von dannen fuhre ſie in die hindere Stuben/darinn die Haußleuthe waren/da hat ſie einen Laden in mitten entzwey geriſſen/in die 30. Scheiben zerſchlagen/eine alte Frau von 70. Jahren nidergeworffen/ihro den linken Schuhe/ſamt dem Strumpf/aufgeriſſen/darvon ſie einen brennenden Schmerzen empfunden an dem Schenkel / und in dem Rucken / aber / wider vermuhten / in wenig Tagen wider geneſen. Sonſt ware an ihren Kleideren nicht die geringſte Anzeig eines Feurs zu ſpüren. Auß diſer Stuben iſt die Stral fortgefahren in des Beſizers Stuben/auf gleichem Boden; Allhier hat ſich das forder Geſimſe einer halben Hand hoch auß Nutt und Nagel/wie wir zuſagen pflegen/gehebt/ein Rächentafelen hinder der Thür/und ein halben Fenſterläuffer in mitten der Stuben geworffen/etliche Scheiben ſamt der Fenſter-am zerſchmetteret. Endlich traffe die Stral N. Häuſer/einen Mann aus dem Dorff/welcher bey der Thür unterſtuhnde zuruhen/daß er plözlich nider- und zu Tod gefallen. Es ware an ſeinem Leib nichts zu ſehen/als an dem Haubt/deſſen Haar eines Thalers breit gleichſam weggeſchnitten worden: nach abgeloffenen 24. Stunden ſahe man den Rukgrat blau/als mit Blut unterſchoſſen. Einen Schritt weit von dem Mann war ein 2. jähriges Knäblein/und ein erwachſener Sohn vom Hauß/denen aber nichts widerfahren. Im Keller iſt eine Faßligerig/oder Balken/aufrecht geſtanden/von der Stral entwey geſpalten/und darbey ein Loch eines Kopfs groß durch die Maur gebrochen worden.

Miß

Mißgeburten von A. 1706.

Den 23. Aprill. 1706. hat ein Zeitkuh/dem Conrad Keller/Richter zu **Ober-Embrach** gehörig/ein Kälblein getragen mit 2. Köpfen: das übrige war ein Leib.

In der **Limmeren-Alp / Glarner-Gebiets** / hat ein Geiß zugleich ein **Schaff**/und Geiß geworffen.

Feuriger Drach.

Am H. Ostertag 1707. sahe man zu **Bischoffzell**/**Sulgen** ꝛc. Bey der Abenddämerung einen fliegenden Drachen in der Luft/so sich anfänglich wie ein lange Stangen/darauf wie eine gekrümte Schlang gezeiget/entlich in 2. Theil getheilet/und nach einer Viertheilstund lang feurig scheinend verschwunden/da es geschienen/als ob darvon Feuer auf die Erden gefallen.

Beschreibung des Fläscher-Bads in Pündten.

Wann irgend wo ein Mineralisches Bad/in unseren Helvetischen Landen/Nutzens/und Lusts halben soll besucht werden/so ist es das Fläscher Bad. Deme über vil andere Bäder aus den Vorzug gibt eine kommliche/gesunde/ und angenehme Situation. Es liget dasselbe nicht in einer wilden/tieffen/feuchten Kruft/noch auf einem hochen/schwerlich zu ersteigenden Berg/noch in einem unbewohnten rauchen Thal/dahin man über hoche/gefährliche Berge muß reisen/sonder in einem schönen fruchtbaren/an dreyen seithen gegen dem Sarganser-und Schweitzerland/gegen dem Rheintahl und Teutschland/ und gegen dem Pündtnerland/offnen Gelände/eine Viertheilstund von dem Dörfflein **Fläsch**/Falisca, Falisçum, Flasconis, Flascis, welches vermuhtlich seinen Urnahmen herholet von den Falisçis, welche von Strabone, und Plinio gesetzet worden in Hetruria zwischen dem Berg Cimino, und dem Tyberfluß/ um die Stadt Falisca, so jezt Civita Castellata, ursprünglich aber herstammen von Argos in Griechenland. Dise Falisçer/oder Fläscher mögend wol mit den Tuscaneren/so auch auß Hetruria kommen/under dem Haubtmann Ræto über das Gebirg gezogen/und allhier bey Fläsch sich nidergelassen haben/ gleich die Tuscaner bey Tusis im Domleschg/welcher Flecken auch daher seinen Nammen bekommen/worüber in mehrerem zulesen Guler. Ræt.

p. 4. Von disem Dorff Fläsch sind A. 1091 vil Güter vergabet worden an das Benedictiner-Kloster Zweyfaltum im Schwabenland von Lütold Grafen von Alchheim ob Reutlingē. Gul. p. 121 b. Es hat auch diß Dorff vil außgestandē in den Pündtnerisch-Oesterreichischen Kriegen A. 1621. und 1622. Wie hiervon umständlich berichtet Hr. **Basler Pündtnerkrieg** MSC. p. 369. 416. 477. Sonst ligt Fläsch im zehendē Gericht des **Zehen Gerichten Pundts** under der Meyenfelder Herrschaft/ und das Bad mit dem Badhauß an einem sehr lustigen/erhöchten Ohrt/ohngefehr einen Büchsenschuß weit von dem Rhein/so daß man auß dem Losament übersehen kan eine weite Landtschaft/ obsich gegen Meyenfeld/ Ragaz/ Pfefers/ nidtsich gegen Sargans/und auf einmahl zu einem Vorschein hat Felder/Wiesen/Wälder/Wasser/Berg/in Summa alles/was zu einer vollkommenen Landschaft gehöret;nächst darbey wachßt der edle **Fläscher-Wein**/welcher mit Recht kan angesehen werden pro primitiis vini Rhenani, als der erste und beste Rhein-Wein/welcher meines Bedunkens an Haltung/und gesunder Wirkung die Italiänischen/und an Stärke und Lieblichkeit andere/so wol Schweizerische/ als Teutsche Rhein-wein übersteiget/und den Bad oder Trinkgästen zu grossem Heil / und Trost dienen kan / um so vilmehr/weilen der beste von allem Fläscher Wein in des edlen Herren Badbesitzers eigenen Güteren wachßt/ und Er sich mit Recht rühmen kan eines köstlichen Wasser- und Weinschazes. Nebst disem edlen Weintrank mangelt es nicht an guten/annehmlichen Eßwahren/welche sie in wolfeilem Preiß haben/und zubereiten können nach Gefallen: Es kan auch ein Liebhaber der Jagd in diser Gegne ihme selbs einen Braten auftreiben von fliegendem oder lauffendem Wildprät; so findt man auch den edelsten Fisch/und gutes Brodt zur Genüge. Daß Losament und Badhauß sind mit allen erforderlichen Nohtwendigkeiten versehen. Disere Situationes, Eß-Trink-und Lust-Vortheile/möchte mancher ansehen als unnöhtig/welche aber gar vil/ja oft das meiste beytragen zu glükseligem Außtrag der Cur/weswegen sie mit Fleiß habe der Beschreibung des Bads selbs vorsetzen wollen.

Es quillet das Fläscher Badwasser allernechst ob der Badhütte auß einem Felsen/auf welchem der beste Wein wachset/an dreyen unterschiedlichen Ohrten herfür/von wannen es alsobald in zwey grosse Kessel geleitet wird/ hiemit denen Baderen an der Hand ist/und nicht durch weiters führen geschwächet/oder mit Regenwasser vermischet wird.

Alsobald/wo das Wasser hervor quillet/henket sich an den Felsen an eine Materi/so dem Topho, oder Tugstein/gleich/ohne Geruch/wie das Wasser selbs keinen sonderlichen Geschmack/oder Geruch hat/sonder vilmehr/wañ je ein Geschmak ihme beyzulegen/milt/und süßlecht ist.

Schweizerische Berg-Reisen.

WAnn man dasselbe siedet/so wird es Milchweiß / wegen vilen irrdisch-und saltzichten Theilen/welche sich hernach zu Boden setzen und an dem Kessel anhenken in Gestalt eines Tartari, Tofi, Bad- oder Wassersteins/welcher von Anschüttung des Vitriol-oder anderen scharffsauren Geists in einen Jast gerahtet/aufgehet/und einen aromatischen/ganz lieblichen Dampf/oder Rauch von sich gibt. Sothane Fermentation ist anderen Badsteinen/die gemeinlich alle irrdisch Alcalischer Natur sind/gemein/es hat aber unser Flascher-Wasser-Stein noch etwas anders in recessu, und nahmentlich ein süß-saurlecht-zusamenziehendes braunes Salz/wie ich dann dessen 7. Drachmen, oder Quintlein erhalten auß 30. Pfund des Steins. Dises Aluminos-Saltz kan auch mit dem Mund gespührt werden in dem Badstein selbs / als der Anfangs zwar ungeschmakt / jedennoch aber eine zusammenziehende Süssigkeit hat/auch selbs lasset es sich sehen in dem Wasser/welches/wann es lang gesotten wird/braunlecht wird/und oben auf bekomt eine schwimende/öhlichte Fettigkeit/welche zum Theil in dem Salz gespühret wird/und eines verhandenē Schwefels Anzeig ist. Hierauß ist zu ersehen/daß wir in unserem vorhabenden Flascher Wasser haben:

1. Das reine/hellautere/an und vor sich selbs in vil Weg gesunde Berg-Wasser.

2. Eine irrdische Materi/welche einer gesiegleten Erde/oder dem Spath kan in Ansehung ihres Ursprungs/und Wirkung verglichen werden.

3. Ein Aluminoses Salz.

4. Einen subtilen Schwefel; wo der von anderen ihme zugeschriebene subtile Salpetergeist/und Stahel seye/kan ich nicht wissen/als der die blosse braune Farb vor eine undienliche Anzeig des Stahels halte.

Aus jez gefundenen 4. Haubtquellen leite ich her des Flascherwassers Eigenschaften und Wirkungen. Und 1. zwaren auß den Wassertheilen selbs eine anderen Bergbaderen/und Wasseren gemeine subtil durchtringende/das Geblüt/und Geister bewegende/die Gall innerlich demmende/den Jast derselben/und des Geblüts hinderende/und die kleinsten Aederlein durchlauffende Kraft.

2. Von denen weissen irrdischen Theilen eine auströknende/die Saure verschluken-

schlukende alte fliessende Schäden/und Geschwär heilende/und den Leib stärkende Eigenschaft.

3. Von denen Aluminolischē Salztheilē eine Schleim auflösende/abtreibende/die Verstopfungen wegnehmende/und zugleich auch die zarten Leibs-Zäserlein küzlende/und zu Abtreibung des ihme beschwerlichen Feinds aufmunterende Wirkung/von welcher auch nicht wenig herzühret die zusamenziehende Stärke des Wassers/welche demselben vor vilen anderen den Vorzug gibet.

4. Sind die schwefelichten Theil anzusehen als balsamisch/besänftigend/und Schmerzen linderend.

Hier auß können verständige/sonderlich in der Naturwissenschaft geübte Doctores, denen/und nicht den Vieh- und Stümpel-Arzten/vorgeschriebene Anatomie des Wassers/übergibe/ersehen/in was vor Zuständen dises Heilwasser zu gebrauchen/und nahmentlich wie es einzurahten seye so wol innerlich/als äusserlich/denen Gall- und Milzsüchtigen/welche von Zeit zu Zeit eine Menge gallichten Schleims in ihrem Magen/und Gedärmen samlen/und deßnahen so vilen Aufblähungen des unteren Leibs/als auch Verstopfung/und Verdickungen des Geblüts/Verdunklung der Geisteren/Unmuth/und Melancholie unterworffen sind/welchē nebst denen Ordinari-Wirkungen des Wassers wol dienet der gesunde Fläscher-Luft/der edle Fläscher-Wein/der schöne Prospect/die angenehmen Spazirgänge/gute Gesellschaft/und andere dergleichen Gemüht-erfreuende Ding/die man nicht leicht anderstwo in compendio beysamen findt/wie hier die so genandte Hypochondriaci, deren Gesellschaft in unseren Landen je mehr und mehr sich vergrösseret/werden bey dem dopleten innerlichen/und äusserlichen Gebrauch/oder auch bey disem allein erfahren/sonderlich wann sie herkommen mit einem vorhergereinigten Leib/wie der gallichte Schleim aufgelößt/die Wind/oder Bläst zertheilt/die Verstopfungen in ihren kleinsten Aederlein weggehoben/daß Geblüt verdünneret/die Geister aufgewekt/und des ganzen Leibs Zäserlein gestärket werden. Denen/so mit dem **Nieren-oder Blasenstein** beschwert/dienet sonderlich dises Bad zu Auflösung und Außführung dises Tartarischen Schleims/und Sandes/und folgender Stärkung/und Zusamenziehung der vorher Luken/oder von Sand/und Steinen außgedähneten Nieren-Zäseren/und Harngängen. Wer in dem **Magen** samlet eine zähe schleimichte Materi/so an den Wänden fest anklebt/der kan von derselben erlediget werden durch inn- und äusserlichen Gebrauch dises Bads/wie der Außtrag erscheint/indeme sothane/dem Magen beschwerliche/die Däuung verhinderende/und hernach allerhand Verstopfungen verursachende Materi/nachdeme sie aufgelößt worden durch den Stulgang/oder obsich durch das Erbrechen

wegge-

weggehet/mit grosser Erleichterung des Patienten/deme gleichsam ein schwerer Steinlast weggehoben wird. **Die Podagränischen/und Gleichsüchtigen** müssen sich gemeinlich hüten vor den Bäderen/weilen die mehrmal ihren Zustand nur verböseren/hier aber finden sie grosse Erlabung/und Trost/also daß in Ansehung diser armseligen Gesellschaft/ und sonst/dises Fläscherbad kan angesehen werden/als ein rechtes Gliederbad; und bezeuget diß die vilfaltige Erfahrung/daß vil von dergleichen beschwerlich-schmerzlichen Anligen völlig bey disem Heilbrunn curiert worden. Wer die Ingredientien dises Wassers mit gesunder vernunft ansihet/dem wird es nicht frembd vorkommen; der tartarische zähe Schleim/als ein fruchtbare Zeugmutter aller Gleichsüchtigen/wird beydes durch inn- und äusserlichen Gebrauch dises Wassers aufgelöset/außgeführt/und darauf die Röhrlein/wo derselbe gewesen/gestärket/daß sie hinfort nit so leicht alldort logieren können. Wo die Verstopfungen nit mögen aufgehoben werdē von denen Wassertheilchen allein/da helffen/ und borren hindurch die Saltztheile/so in dem Wasser enthalten/welche auch die Leibszäseren aufwecken/und anreitzen zu Abtreibung des Feindes/absonderlich können Hofnung zur Gesundheit haben diejenigen/bey welchen der tartarische Schleim annoch in denen Aderlein sich aufhaltet/und diſe noch nit ihren Tonum, oder Spann und Zusammenzeuhungs-Kraft verlohren/vornemlich auch die/welche mit der sogenandten **fahrenden Gleichsucht** behaftet/ bey denen die böse Materi noch im Geblüt vàgiert/ und bald in dem/bald in einem anderen Glied Schmerzen verursachet. Dann was anbelanget die Podagram nodosam, da der Patient Knotten/oder Knüpel an den Glaichen hat/oder gar sich allbereit in dieselben außgeähret hat eine kalchichte Materi/denen dienet zur Nachricht/daß bald gar kein Balsam in Gilead/ der sie heilen kan/daß weder die Wasser zu Abana/Pfarpfar/Damasco/noch auch die Wasser in Israel sie natürlicher Weis heilen mögen. Wie der zähe/ und oft scharffe **Schleim** in denen ausseren Gliederen verursachet allerhand Glieder-Krankheiten/oder Schmerzen/also erweket er anderstwo/wo er sich hinsetzet/und stecken bleibt/andere Krankheiten/in dem Magen ein schweres **Trucken/Undaulichkeit/Bläst** in den Därmen/**Verstopfungen/ Hartleibigkeit/Wind-Wassersucht/Grimmen**/in denen Milch-Aederlein/und **Krößgefässen**/eine Verhinderung des Nehrsafts/daß der nicht hinkomen kan ins Geblüt/und darauf folgendes **Abnehmen des Leibs**/ in denen inneren edleren Theilen des Leibs vilfaltige **Verstopfungen**/ und daher rührende schwere Krankheiten/in der Leber die **Gelbsucht**/in dem Milze die **Milzesucht**/und Melancholie/in denen Nieren/Harngängen/und Blasen/**Stein/Schmerzen/Harnstrenge/Blutharnen/ Harnverstopfungen.** In der Bärmuter/und darzu gehörigen Theilen/

die

die **Zurukhaltung der monatlichẽ Reinigung**/und vielerhand Mutterkrankheite/in denẽ Testibus verhinderte **Scheidung** des geistreichẽ **Samens**/und in beyden Geschlechten die **Unfruchtbarkeit**/und **Untüchtigkeit**/oder **Unlust zu ehelichen Werken**; In der **Lungen**/**Engbrüstigkeit**/**Husten**. In dem Herzen allerhand Polypos, oder **Schleim-Gewächß**. In dem Hirn Außdähnungen der zarten Aederlein/und dannahen herrührende **Haubtschmerzen**/**Schlaffsüchten**/**Schwindel**/Disposition zu **Schlagflüssen**; in dem so genandten Schleimhäutlein/membrana pituitaria, den **Schuppen**/und vilerhand sogenandte **Haubt-Flüsse**/in dem ganzen Leib eine **Hartz und Bangigkeit**/allerhand **kalte Fieber**. In disen/und vielen anderen dergleichen Zuständen/welche die Zeit nicht zulaßt/der Länge nach zu erzehlen/kan ein verständiger Arzet/durch Mittel dises unsers Fläscherbads vil außrichten/wann er vorderst die Krankheit wol erkent/und je nach Beschaffenheit des Alters des Geschlechts/und anderer Umständen/die Trink-und Bad-Chur einrichtet. Kommen wir zu äusserlichen Anligen des Leibs/so könte gleichfahls ein ganzer Rodel derselben aufgesezt werden zum Lob unsers Heilbads/und zum Trost der Krankten. Ich wil nur mit wenig Worten andeuten/wie die zusamenzeuhende Stärk-Kraft dises Wassers dienlich denen von allerhand Ursachen **geschwächten Gliederen**/der von schweren Geburten **verderbten Bärmutter**/und deren **Außfäll**/in dem **Außfahl des Afters**/in **Leistenbruchen**/**im Weissen Fluß**/**Guldenen Aderen**/allerhand **Geschwulsten**/**Gliederschwamm**/**Geschwären**/**Fisklen**/**Fliessenden Schäden**/**Rauden**/&c. Bey welchen äusserlichen Krankheiten wahrzunemmen/daß denen insonderheit wird geholffen werden durch starke Einsiedung des Wassers/auch bis zur braunen Farb.

Es dienet dise letste Regel/welche bey wenigen Bäderen pflegt in Acht genommen zu werden/zur Anweisung des rechten Gebrauchs/und der Badart/welche bey jedem Patienten eigentlich sol eingerichtet werden nach des Leibs Beschaffenheit und Zustand. Ins gemein zwar ist zuwissen/daß man nicht leicht sich sol hieher verfügen Illotis intestinis, mit ungewäschenen Därmen/sonder vorher zu Hauß/oder in dem ersten Ruhtag an dem Badorth selbs den Leib reinigen durch ein kräftiges/seinem Leib angemessenes Purgiermittel/und auch in währender Chur allzeit Achtung geben auf die Oeffnung des Leibs/und solche/wo sie dahinden bleibt/dnrch leichte Haußmittel/oder kluge erweichende/und anfeuchtende Lebensordnung beförderen.